Der

Protestantismus

und die

Glaubensregel.

Von

P. Johann Perrone,

Professor der Theologie am römischen Collegium u. s. w.

Aus dem Italienischen.

Zweiter Theil.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1855.

Inhalt.

Zweiter oder positiv-polemischer Theil.

Die Glaubensregel der katholischen Kirche.

Inhalt.

Der

Protestantismus und die Glaubensregel.

Zweiter oder positiv-polemischer Theil.

Die Glaubensregel der katholischen Kirche.

Vorwort.

Zweck dieses zweiten Theiles: — Gang, der in demselben eingehalten wird: — Behandlungsweise.

Es reicht nicht hin niederzureißen; man muß auch aufbauen, wenn der Triumph einer Sache, die man vertheidigt, ein vollkommener sein soll. Wir haben nun bisher nichts Anderes gethan, als die von dem Protestantismus angenommene Glaubensregel niedergerissen; es ist demnach geziemend, daß wir unser Werk weiter verfolgen, indem wir die Wahrheit der Glaubensregel beweisen, welche die katholische Kirche als die ihrige erklärt.

Schon in der Einleitung zu der gegenwärtigen Frage haben wir auseinandergesetzt [1], worin diese oberste Glaubensregel besteht: in der unfehlbaren Auctorität der Kirche nämlich, welche allein die rechtmäßige für das Glaubensbewußtsein entscheidende Auslegerin der heiligen Schrift und die oberste Richterin in Glaubensstreitigkeiten ist. Unsere Absicht in diesem zweiten Theile ist also, den Beweis zu führen, daß diese Auctorität die einzig wahre Glaubensregel ist, welche Jesus Christus zur Belehrung, zum Unterrichte und zur Führung seiner Gläubigen gegeben hat: daß sie allein es ist, welche alle Eigenschaften in sich vereiniget, die einer Glaubensregel zukommen:

1) Bd. I., Einl., §. 4.

daß sie die allein vernünftige, die allein zu jeder Zeit anerkannte und thatsächlich befolgte Regel ist: kurz, daß sie allein es ist, ohne welche man in Sachen des Glaubens vergeblich Sicherheit und ein positives Christenthum hofft — nebst den wesentlichen Folgerungen, welche daraus sich ergeben. Wir werden endlich unsere Aufgabe damit schließen, daß wir beweisen, jene katholische Regel könne sich nirgend anderswo finden, als in der römisch-katholischen Kirche, oder in der allgemeinen mit dem römischen Stuhle in Einheit verbundenen Kirche.

Wenn unsere Leser, seien sie nun Protestanten oder gehören sie zu jenen schwachen Katholiken, welche in ihrem Gemüthe fortwährend zwischen dem Katholicismus und dem Akatholicismus schwanken, — sich die Mühe geben wollen, unsere gegenwärtige Abhandlung bis zum Ende zu lesen, und eine ernstliche, aber leidenschaftslose und (wie es sich in Sachen von so hoher Bedeutung gebührt) einzig auf die Erforschung der Wahrheit abzielende Prüfung darüber anzustellen; so geben wir uns der Hoffnung hin, daß sie von dem Gewichte der Beweise, welche wir vorzubringen im Stande sind, sich überzeugen lassen werden.

Bloß in der Absicht, in so schwer bewegten Zeiten, wie jene sind, in welchen wir uns befinden, dem allgemeinen Besten dienlich zu sein, und unter dem Drange brüderlicher Liebe und wohlwollender Gesinnung haben wir diese Arbeit unternommen; und wir werden daher auch fortfahren, uns aller Ausdrücke zu enthalten, welche für irgend Jemand beleidigend sein könnten. Denn die Sache der Wahrheit bedarf nicht bitterer, harter oder stechender Formen; sie widerstrebt vielmehr denselben, da am Ende die Wahrheit und die Liebe doch nur Eins sind.

Erstes Hauptstück.

Die katholische Glaubensregel in ihrem Verhältnisse zur Bibel betrachtet.

Erster Artikel.

Die katholische Glaubensregel allein hat in der Bibel festen Grund.

Die katholische Kirche hat sich niemals geweigert, der Prüfung streitiger Fragen mittelst der Bibel sich zu unterziehen, wie dies die Protestanten fälschlich ihr vorwerfen. — Die nächste Glaubensregel der Katholiken findet in der Bibel ihre feste Begründung. — Der Weg, den Jesus Christus einschlug, als er seinen Aposteln die Verbreitung des Evangeliums anbefahl, ist dem, welchen die Protestanten betraten, ganz entgegengesetzt. — Stellen der heiligen Schrift zum Beweise hiefür. — Genauere Erwägung dieser Stellen. — Christus, indem er den Aposteln und deren Nachfolgern ihre Sendung ertheilte, stellte keine andere nächste Glaubensregel hin, als die Auctorität. — Dasselbe wird durch jene Schriftstellen bewiesen, in welchen geradezu von der Kirche die Rede ist. — Von jener Auctorität machten die Apostel wirklich Gebrauch. — Das Nämliche wird zuletzt durch die feierlichen Verheißungen des Erlösers bewiesen und bestätiget. — Worin diese Verheißungen bestehen: — Folgen, welche daraus sich ergeben. — Vergleich zwischen den biblischen Beweisen für die katholische Regel, und jenen, welche von den Gegnern für die protestantische Regel vorgebracht werden. — Bemerkungen über dieselben und Schluß.

1. Eines der schweren Vorurtheile, von welchen das Gemüth der Protestanten eingenommen ist, besteht darin, daß sie meinen, die katholische Kirche scheue die biblische Prüfung, gleich als ob sie in derselben nicht bestehen, oder ihre Behauptungen nicht aufrecht halten könnte, wenn man die streitigen Fragen auf dieses Feld führen würde. Nichts unwahrer als dies. Die katholische Kirche erklärt vielmehr laut und feierlich die heilige Schrift als entfernte Regel für unseren Glauben, obwohl sie zur nämlichen Zeit lehrt, daß dieselbe nicht die volle und allumfassende, sondern bloß eine theilweise Glaubensregel ist, welche durch das überlieferte Wort Gottes ihre Vervollständigung erhält: durch jenes Wort Gottes nämlich, welches, von den unter Eingebung des heiligen Geistes schreibenden Männern in den göttlichen Büchern nicht aufgezeichnet, durch die mündliche Ueberlieferung sich fortpflanzte.

Mir ist sehr wohl bekannt, welch irrthümliche Meinungen, wie viele Vorurtheile bei den Protestanten in Bezug auf diesen Punct herrschen; aber ich bin auch fest überzeugt, daß, wenn sie denselben in seinem wahren Sinne auffassen würden, sie keine Schwierigkeit hätten, ihn anzunehmen. Darüber jedoch wird weiter unten die Rede sein, einstweilen mag es hier (um uns nicht von unserem Gegenstande zu entfernen) genügen, wenn wir kurz erinnern, daß die Kirche niemals Anstand nahm, in der Bibel die Haupthinterlage der von Gott geoffenbarten Wahrheiten zu erkennen: und niemals fürchtete sie, wie sie auch heut zu Tage nicht fürchtet, daß Alles, was sie lehrt und zu glauben vorhält, auch bei dem Lichte der heiligen Schrift geprüft werde.

In der That, wer hat die heilige Schrift erhalten und bewahrt, als die Kirche? von wem haben die Protestanten sie empfangen, als von der Kirche? wer wachte stets mit der gewissenhaftesten Sorgfalt über die Unversehrtheit derselben, so daß im Laufe von achtzehnhundert Jahren kein Buchstabe hinzugefügt, und keiner hinweggenommen wurde, — als nur die Kirche? wer gab uns den Kanon der Bibel, wer versicherte uns von ihrer göttlichen Eingebung, wer gewährte uns Bürgschaft für eine richtige Uebersetzung, als die Kirche? Wie konnte oder wie kann also je die Kirche vor der heiligen Schrift sich scheuen [1]?

---

1) Ein gewisser Bost, „Diener des heiligen Evangeliums" (wie er sich nennt),

2. Uebrigens — wie jede andere Wahrheit, so findet auch der Satz, den ich hier in Bezug auf die nächste Glaubensregel ausgesprochen, seine feste Begründung in der heiligen Schrift. Und um in den Beweisstellen, welche ich vorbringen will, eine gewisse Ordnung einzuhalten, werde ich zuerst die Stellen anführen, welche sich auf die Sendung beziehen, die Christus seinen Aposteln gab: dann jene, welche unmittelbar von der Kirche handeln: und endlich die feierlichen Verheißungen, welche der göttliche Erlöser selbst seiner Kirche gab. Diese Eintheilung wird zur Klarheit beitragen und jede verworrene Auffassung ferne halten.

Damit mir aber Niemand Wiederholungen zum Vorwurfe mache, indem ich Zeugnisse anführe, die theilweise schon im ersten Theile vorgebracht wurden, so muß ich hier erinnern, daß die Natur des Gegenstandes selbst dies nothwendig erheischt, weil man stets vor

---

ein bis zum Tollsinne wüthender Mensch, hat vor Kurzem ein Werk herausgegeben mit dem Titel: *Appel à la conscience de tous les catholiques.* Hier beschuldigt er die katholische Kirche, daß sie die heiligen Bücher den Gläubigen verberge, damit dieselben nicht finden, welch grobe Irrthümer ihre Kirche sie lehrt. Dann aber geht er in seiner Unverschämtheit so weit, daß er den Papst Gregor XVI. beschuldigt, er habe eine Bulle gegen die Verbreitung der heiligen Schrift erlassen: „Ich glaube (so lauten seine Worte, pag. 64), daß der Bischof, welcher sich gegenwärtig an der Spitze der römischen Kirche befindet, und der in seiner Verblendung mit einer Bulle gegen die Verbreitung der heiligen Schrift aufgetreten ist, u. s. w." Was soll man doch sagen, wenn man zu solchen Thorheiten seine Zuflucht nimmt, um den Protestantismus zu vertheidigen? Und dies im neunzehnten Jahrhunderte!

Die nämliche Beschuldigung wird auch von einigen Anglicanern gegen die römische Kirche, wenigstens mittelbar, erhoben, indem sie sagen: es finde sich in Italien keine andere Bibelübersetzung, als die des Martini in mehr als zwanzig Bänden; und diese sei daher, weil all zu bändereich und kostspielig, dem Volke nicht zugänglich. So sollen denn diese Ankläger wissen, daß unlängst Marietti in Turin eine bequeme und sehr reichhaltige Ausgabe des neuen Testamentes gemacht hat, und zwar, um den Ankauf zu erleichtern, um den äußerst geringen Preis von 1½ Franken, und daß davon in wenigen Tagen mehr als 8000 Exemplare verkauft worden sind, und dies in einem Lande, wo man auf alle Weise den Protestantismus einzuführen sucht. Daraus mögen sie sehen, daß die Katholiken von dem Lesen der Bibel, welche man ihnen nicht versteckt und noch viel weniger verbirgt, nichts fürchten. Aber die Lüge und Verleumdung scheinen nothwendige Elemente für den Protestantismus zu sein; denn wie sollte er sonst Bestand haben?

Augen haben muß, was sich auf ihn bezieht; denn sonst würde die Beweisführung an Kraft verlieren.

I.

3. Indem ich also mit der ersten Art von biblischen Stellen beginne, mache ich vor Allem die Bemerkung:

Hätte Jesus Christus gewollt, daß die Bibel die nächste, ja die einzige Regel des Glaubens für seine Gläubigen sei; so hätte er, wenn er auch nicht selbst schreiben wollte, doch wenigstens ganz gewiß seinen Jüngern befohlen zu schreiben, und dann ihre Schriften zu veröffentlichen und in Aller Hände zu verbreiten, — unter den Juden sowohl als unter den Heiden, und seiner Zeit unter den Neubekehrten; damit die Erstern die Beweggründe für ihre Bekehrung und die Wahrheiten darin fänden, welche sie glauben und bekennen mußten, die Anderen aber das Mittel, um die schon empfangenen Wahrheiten zu bewahren und zu prüfen (im Falle, daß Streitigkeiten und Zwietrachten in Bezug auf dieselben sich erheben würden), und demgemäß darüber zu entscheiden.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Protestanten in ihrer Voraussetzung diesen Weg wirklich eingeschlagen hätten; und in der That befolgten sie ihn beim Beginne der Reformation in Bezug auf die Gläubigen, und später auch in Bezug auf die Ungläubigen mittelst Errichtung der mannichfach verzweigten Bibelgesellschaften.

Christus aber that nichts von allem dem; nichts lies't man davon in der heiligen Schrift. Er schlug vielmehr den ganz entgegengesetzten Weg ein, indem er sowohl selbst die mündliche Belehrung anwendete, als auch seinen Jüngern dieselbe Art des Unterrichtes anbefahl.

4. Wir haben schon im ersten Theile die Worte angeführt, mit welchen der Erlöser seine Jünger aussendete, um die Welt zu lehren, indem er zu ihnen sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker: und taufet sie .... und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt [2];" oder wie er bei dem heiligen Marcus

2) Matth. XXVIII. ult.: Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos ....; docentes eos servare omnia quaecumque mandavi vobis. Et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi.

sagt: „Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen. Wer glaubt und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden[3]."

An diese Worte knüpfen sich von selbst und natürlicher Weise bei Jedem, der mit redlichem Willen zu Werke geht, folgende Erwägungen.

Es ist offenbar, daß es sich in den angeführten Stellen um eine Sendung handelt, die allgemein ist in Bezug auf den Ort, und immerwährend in Bezug auf die Zeit: um eine Sendung, welche nicht allein die erst zu bekehrenden Völker zum Gegenstande hat, sondern auch jene, die schon bekehrt und durch die heilige Taufe, welche man ihnen nach dem nöthigen Unterrichte und dem dadurch gewonnenen Glauben ertheilte, in den Schooß der Kirche aufgenommen sind, weil sie die Pflicht haben, Alles zu halten, was von dem Erlöser seinen Jüngern anbefohlen wurde: es handelt sich endlich um eine Sendung, zu deren glücklichem Erfolge Christus seinen besonderen und immerwährenden Beistand verhieß, der ohne Unterbrechung bis zur Vollendung der Zeiten fortdauern sollte und den er seinen Gesandten durch sein göttliches Wort gewährleistet hatte[4].

---

3) Marc. XVI. 15. 16: Euntes in mundum universum praedicate evangelium omni creaturae. Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit; qui vero non crediderit, condemnabitur.

4) Der Cardinal Wiseman entwickelt in seinem Werke: „Die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche" (IV. Vortrag) exegetisch die angeführte Stelle bei Matth. XXVIII. 20.

In Bezug auf den ersten Satztheil: „Ich bin bei euch," beweis't er, daß diese Worte eine besondere Vorsehung und die Gewißheit des glücklichen Ausganges der Sendung in sich schließen, mit welcher Christus seine Apostel betraute. Davon werden wir weiter unten sprechen. In Bezug auf den zweiten Satztheil aber: „Bis zur Vollendung der Zeiten," führt er den Beweis, daß diese Worte von der ganzen Zeit verstanden werden müssen, während welcher die gegenwärtige Ordnung der Dinge, das heißt, so lange die Welt dauern wird.

Zu diesem Ende bemerkt er, das im Griechischen hier gebrauchte Wort *αἰών* werde wohl bisweilen bei den Profanschriftstellern in dem Sinne angewendet, daß dadurch die natürliche Lebensdauer des Menschen bezeichnet wird; niemals aber finde es sich in dieser Bedeutung irgendwo im neuen Testamente. Die einzige Stelle, in welcher es scheinen könnte, daß

Die lehrende Kirche also, damals auf die eilf Apostel, welche sich auf einem Berge von Galiläa versammelt hatten, beschränkt und von ihnen vertreten, sollte in Kraft dieser Sendung das Lehramt des Gottmenschen, der sich dem sinnlichen Anblicke der Sterblichen entzog, fortsetzen und dessen sichtbare Trägerin sein, und den Menschen die reichlichen Früchte des Segens und der Gnade spenden, welche er uns durch seine Verdienste erworben hatte; — gleichwie die Abenddämmerung eine Fortverbreitung des wohlthätigen Lichtes der Sonne ist, die von unserm Horizonte entschwindet.

Jesus Christus ist es daher, der auch nach seiner Auffahrt in den Himmel mittelst seiner Apostel und ihrer Nachfolger zu lehren fortfährt: Jesus Christus ist es, der in der Person seiner Gesandten fort und fort in der Taufe und Buße die Sünden tilgt: Jesus Christus ist es, der in seinen Dienern die Gläubigen zum herrlichen Mahle an seinem Tische empfängt, ihnen sein heiliges Fleisch zur Speise und sein göttliches Blut zum Tranke reicht, und ihr Herz mit der Wonne des Himmels erfüllt. Dasselbe gilt von allen übrigen Aufgaben des heiligen Amtes.

5. Wer sollte nun, dieses vorausgesetzt, nicht sehen, daß Christus

---

dasselbe in einem solchen Sinne sich finde, sei Matth. XII. 32, wo wir lesen, daß die Sünde gegen den heiligen Geist weder in dieser Zeit noch in der zukünftigen vergeben wird. Indessen wenn man die Sache recht betrachtet, sieht man, daß das Wort αἰών auch hier seine Bedeutung einer immerwährenden Dauer beibehält — wegen des Gegensatzes zu „zukünftig", für welches Beiwort αἰών zugleich das Hauptwort bildet. Die zukünftige Zeit aber hat kein Ende.

Er beweis't endlich, daß in dem Satze: „Ich bin bei euch," das Fürwort euch sich nicht auf die Apostel allein beschränkt, sondern zugleich die rechtmäßigen Nachfolger in ihrem Amte in sich begreift; wie dieses nämliche Fürwort, aber in der ersten Person, wir, in dem gleichen Sinne sich auch 1. Kor. XV. 52, I. Theff. IV. 16 findet, um Jene zu bezeichnen, welche am letzten Tage leben werden.

Alles dieses bestätigt er durch das Wort συντέλεια, Vollendung. Denn so oft αἰών mit diesem Worte verbunden ist, bezeichnet es nach dem Eingeständnisse aller Schriftausleger und nach allen Parallelstellen (Hebr. I. 2, II. 5, I. Tim. I. 17, Matth. XIII. 39, 40, 49) immer die Dauer des gegenwärtigen Zustandes der Dinge, oder die ganze Zeit, welche bis zum Ende der Welt verläuft. Daran reiht er noch andere Bemerkungen von nicht geringerem Werthe, welche wir hier der Kürze wegen übergehen.

durch eine solche Sendung keine andere nächste und unmittelbare Regel des Glaubens aufstellte, als die Auctorität und das immer lebende Lehramt seiner Kirche?

Dieser Lehrgewalt mußten die Ungläubigen, nachdem sie sich mittelst der Beweisgründe für die Glaubwürdigkeit der lehrenden Kirche von der göttlichen Sendung derselben überzeugt hatten, sich unterwerfen und von ihr alle Glaubensartikel insgesammt und einzeln empfangen, gleichwie auch die Gläubigen oder die schon Bekehrten sie von ihr empfangen mußten.

Oder ist es wohl wahrscheinlich, daß der göttliche Erlöser die Nichtgläubigen dem Unterrichte und der Lehrgewalt der Kirche unterwerfen, dann aber, kaum nachdem sie bekehrt waren, sie von dieser Auctorität wieder freimachen wollte, so daß sie mit der Kirche hätten Streit führen, ja gegen dieselbe hätten kämpfen dürfen — unter dem Vorwande, daß sie besser als die Kirche die Wahrheit verstünden? Hieße dies nicht das Organ oder das Werkzeug verdammen wollen, das von Christus auserwählt wurde, um seine Lehre zu verkünden? Hieße dies nicht Christus selbst tadeln wollen, weil er sich in seiner Wahl geirrt habe, indem er der Kirche ein Lehramt anvertraute, für das sie nicht fähig war; und es nicht vielmehr den einfachen Gläubigen übertragen wollte, die besser unterrichtet und weiser als ihre Mutter waren?

Und doch — dies wären die Folgerungen, welche durch ganz richtigen Schluß im Systeme der Gegner sich ergeben müßten! Aber nein; Christus, indem er seiner Kirche das mit dem höchsten Ansehen ausgerüstete, immerwährende und bleibende Lehramt übertrug, machte dieselbe dadurch sowohl für die Gläubigen als für die Ungläubigen zur obersten Glaubensregel.

6. Diese hohe Sendung zum Lehren und zum Unterrichte unterstützte dann Christus mit seinem eigenen immerdauernden Beistande, indem er sprach: „Und sehet, ich bin bei euch bis zur Vollendung der Zeiten;" — also nicht bloß während einer gewissen Zeitfrist, bis zu einem bestimmten Zeitabschnitte, und nicht weiter. Dies sind lauter eben so willkürliche und gewaltsame als ungereimte und thörichte Annahmen. Der Sinn ist vielmehr: der Beistand des Herrn werde dauern, so lange die Kirche, diese Tochter seiner Liebe, das ihr anvertraute Amt erfüllen muß; so lange, bis sie

zum Ende ihrer Pilgerfahrt auf Erden gekommen ist; — wie die angeführten Worte es deutlich bekunden.

Christus spricht auch nicht von einer Gegenwart oder einem Beistande, der in einem ganz weiten Sinne zu verstehen und ohne besonderen Zweck gewesen wäre; sondern dieses Beisein soll die Kirche leiten, tragen, schirmen, mit göttlicher Kraft unterstützen, um die erhabene Sendung recht zu erfüllen, welche der Herr ihr zum Heile aller Menschen, aller Völker, aller Nationen des ganzen Erdkreises übertrug, die das Feld ihrer Mühen, ihrer Leiden, der Kämpfe bilden mußten, die sie zu bestehen haben sollte [5].

---

5) Hierher gehört was wir in der vorhergehenden Anmerkung angedeutet haben. Wiseman weis't nämlich nach, daß Jesus Christus mit den Worten: „Ich bin bei euch," seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die sichere Gewähr für den glücklichen Erfolg der Sendung gab, mit welcher er sie betraute. Dies wird insbesondere durch die vergleichende Zusammenstellung anderer Texte erwiesen, in welchen derselbe Ausdruck von Gott oder von Anderen im Namen Gottes gebraucht sich findet, um Jemand seines besonderen Schutzes zu versichern und ihnen daher die Gewißheit eines glücklichen Ausganges zu verbürgen.

Zum Beispiele: I. Mos. XXI. 22 sagt Abimelech zu Abraham: „Deus tecum est in universis quae agis. Gott **ist mit dir** in Allem was du thust;" und im gleichen Buche, XXVI. 2, 3 sagt Gott zu Isaak: „Quiesce in terra . . . eroque tecum, et benedicam tibi. Bleibe im Lande . . . und ich will **mit dir sein** und dich segnen;" und V. 24 wiederholt er: „Noli timere, quia ego tecum sum. Fürchte dich nicht, denn ich **bin mit dir.**" In dem nämlichen Buche, XXXI. 3, wo Gott mit Jakob redet, drückt er sich ganz in derselben Weise aus, indem er zu ihm sagt: „Revertere in terram patrum tuorum et ad generationem tuam, et ero tecum. Kehre zurück in das Land deiner Väter und zu deiner Verwandtschaft, und ich werde **mit dir sein.**" Und in V. 5 und 7 erklärt Jakob selbst die Bedeutung jenes Ausdruckes, indem er spricht: „Deus patris mei fuit mecum, ... et non dimisit eum (Laban) Deus, ut noceret mihi. Der Gott meines Vaters **war bei mir**; . . . und gestattete dem Laban nicht, daß er mir schadete." Ebenso wird I. Mos. XXXIX. 2—3 die besondere Sorge geschildert, mit der sich Gottes Vorsehung des Joseph annahm, seine Unschuld schirmte und ihm glücklichen Erfolg in Allem gab, was er unternahm: „Fuit Dominus cum eo, et erat vir in cunctis prospere agens, habitavitque in domo domini sui, qui optime noverat Dominum esse cum eo, et omnia quae gereret, ab eo dirigi in manu illius. Und der Herr **war mit**

Wenn demnach Christus stets bei der lehrenden und sein Wort verkündenden Kirche ist, so folgt offenbar, daß diese Glaubensregel niemals aufhören, niemals untergehen kann. Denn sonst müßte man sagen, daß Christus durch seinen Beistand und sein unsichtbares Gegenwärtigsein Jene nicht vor dem Irrthume hätte bewahren können, bei welchen er sich befand, welchen er sein Wort zur Bürgschaft gab, welche er an seiner Statt zu Lehrern der Welt bestellte; und daß im Gegentheile, was Er zu erreichen nicht vermochte, später Die zu Stande bringen konnten oder sollten, welche keine Gewähr, keine Verheißung eines göttlichen Beistandes für sich anzuführen hatten, — die Gläubigen nämlich, welche, statt mit Gelehrigkeit die Unterweisungen der Kirche zu hören, dieselbe vielmehr vom Irrthume zur Wahrheit zurückrufen, vom Abwege zum rechten Pfade zurückführen mußten.

Dies alles aber ist ungereimt und widerstreitet der Weisheit und Verheißungstreue des göttlichen Stifters des Christenthums. Und doch wäre, nach dem protestantischen Systeme, dies und nichts Anderes

---

ihm, und er war ein Mann, glücklich in Allem, und er wohnte im Hause seines Gebieters, welcher recht gut erkannte, daß der Herr **mit ihm war**, und daß Alles, was dieser unternehme, er gelingen ließe in dessen Hand;" und V. 23 lesen wir neuerdings: „Dominus erat cum illo, et omnia opera ejus dirigebat. Der Herr **war mit ihm**, und leitete, machte gelingen, alle seine Werke." Im neuen Testamente findet sich der nämliche Ausdruck ganz im gleichen Sinne gebraucht. „Meister!" sprach Nikodemus zum Herrn, „wir wissen, daß Du ein Lehrer bist, der von Gott gekommen ist; denn Niemand kann diese Wunder wirken, welche Du wirkest, wenn nicht Gott **mit ihm ist**. Rabbi, scimus quia a Deo venisti magister; nemo enim potest haec signa facere, quae tu facis, nisi fuerit Deus cum eo."

Dies ist demnach die Bedeutung jenes Ausdruckes nach dem biblischen Sprachgebrauche des alten und neuen Testaments, daß derselbe die Gewähr für das glückliche Gelingen jedes Unternehmens enthält, mit dem irgend Jemand von Gott betraut wird. Da nun der Sohn Gottes sich eben dieses Ausdruckes bedient hat, als er den Aposteln und ihren Nachfolgern die hohe Sendung zur Stiftung der Kirche, zur Verkündung des Evangeliums und zu ihrer immerdauernden Erhaltung gab: „Sehet, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt;" so ist es offenbar, daß dieser Schutz von Seite Gottes und daher der glückliche Erfolg der Sendung während aller Zeiten unabläßig dauern muß bis zum Ende aller Dinge.

der Erfolg der Sendung gewesen, welche Christus seiner Kirche gegeben hat!

7. Wenn also auf Seite der Kirche die Sendung zum Lehren besteht, wenn sie den göttlichen Beistand besitzt, damit sie nicht irre und Niemand anderen in Irrthum führe: wenn sie bei dem Vortrage der von Christus verkündeten Lehre die vollste Auctorität inne hat; so muß hinwieder auf der Seite der Gläubigen die Pflicht vorhanden sein, zu hören, zu gehorchen und das, was ihnen vorgetragen wird, als göttliche Lehre anzunehmen. Denn dies sind zwei Dinge, welche sich gegenseitig bedingen und ergänzen. Mit Einem Worte: die Kirche muß die immer lebendige Regel des Glaubens sein, welchen alle Gläubigen zu besitzen und zu bekennen verpflichtet sind.

8. Dies wird auch durch das Amt oder den Auftrag bestätiget, welchen Christus dem Apostel Petrus gab, als er zu ihm sagte: „Wenn du mich liebst, so weide meine Lämmer, weide meine Schafe[6]." Wenn man nicht etwa behaupten will, es sei Sache der Schafe, den Hirten zu weiden, so muß man unverweilt zugeben, daß vielmehr sie von dem Hirten geweidet werden müssen; oder, um ohne Bild zu sprechen: die Gläubigen müssen sich von Denen belehren lassen, welchen Christus dieses Amt anvertraut hat. Diese Wahrheiten sind so augenscheinlich und so überzeugend, daß man ihnen nicht widersprechen kann, ohne geradezu gegen die gesunde Vernunft zu verstoßen.

9. Zu dieser nämlichen Gattung von Beweisstellen gehören auch die Worte, welche Christus an Petrus richtete, — kurze Zeit, bevor er zu seinem Leiden ging: „Simon, Simon! siehe der Satan hat euch verlangt, euch zu sichten wie Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht schwinde, und du hinwieder stärke einst deine Brüder[7]."

Ich will mit dieser Stelle durchaus nicht die Frage von der Unfehlbarkeit der Nachfolger des heiligen Petrus berühren, welche einem anderen Orte angehört, sondern bloß noch mehr das dem heiligen Petrus anvertraute Amt erhärten, seine Brüder (das heißt,

6) Joh. XXI. 16, 17: Pasce agnos meos, pasce oves meas.

7) Luc. XXII. 31, 32: Simon, Simon, ecce satanas expetivit vos ut cribraret sicut triticum; ego autem rogavi pro te ut non deficiat fides tua, et tu aliquando conversus confirma fratres tuos.

die Gläubigen, welche sich schon im Schooße der Kirche befinden) zu lehren und im Glauben zu stärken und zu befestigen.

10. Alles aber, was wir bisher über das Amt und die Sendung gesagt haben, mit welcher die Apostel von Christus betraut wurden, findet sich in bewunderungswürdiger Weise in den Worten eingeschlossen, welche Christus nach seiner glorreichen Auferstehung zu denselben sprach: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch [8];" Worte, in welchen er seinen Jüngern jene höhere Gewalt mittheilte, welche er selbst ausgeübt hatte, indem er den Menschen seine himmlische Lehre verkündete. Diese höhere Gewalt oder Auctorität war zur Erhaltung der rechten Lehre und des wahren Glaubens unbedingt nothwendig, so daß es eitle Hoffnung gewesen wäre, denselben ohne sie sichern zu wollen.

So viel mag in Betreff der ersten Reihe oder Gattung von biblischen Stellen genügen, welche die Sendung berühren, die Christus seinen Aposteln gegeben.

II.

11. Die zweite Reihe oder den zweiten biblischen Beweis für die katholische Glaubensregel bieten uns jene Stellen, welche geradezu die Kirche zum Gegenstande haben. Diese finden wir theils in dem Evangelium und theils in den Briefen der Apostel, namentlich in denen des heiligen Paulus.

Bei dem heiligen Matthäus versichert Christus von der Kirche, die er auf Petrus bauen zu wollen erklärte: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen [9]."

Welcher nun auch immer der volle Sinn dieser Worte sein mag, das ist unläugbar, daß der Erlöser dadurch die Beständigkeit und immerdauernde Festigkeit seiner Kirche bezeichnen wollte, — trotz aller Angriffe und Stürme, welche ihre Feinde mit aller Kraft gegen sie erheben würden, um sie zu stürzen. Hiemit stimmen selbst die rationalistischen Schriftausleger überein [10].

---

8) Joh. XX. 21: Sicut misit me Pater, et ego mitto vos.

9) Matth. XVI. 18: Super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam.

10) Unter Anderen Stäudlin in seinem Werke: Jesus der göttliche Prophet, Göttingen, 1824. Rosenmüller in seinen Scholien zu

Diese Feinde aber sind von zweifacher Art: äußere und innere. Die äußeren Feinde, die Ungläubigen und die Gewaltigen dieser Welt, würden, will Christus sagen, alle Mittel ins Werk setzen, um die Kirche zu zertrümmern und zu Boden zu werfen; die inneren aber würden Alles aufbieten, um die Lehren der Wahrheit umzugestalten und zu verkehren, welche Christus seiner Kirche hinterlassen hatte, damit sie die Völker bis zur Vollendung der Zeiten darin unterrichtete. Diese inneren Feinde sind die Erfinder und Anhänger neuer Lehren, oder die Häretiker.

12. Da nun Christus seiner Kirche die immerdauernde Stetigkeit verhieß, so erhellt klar daraus, daß er ihr nicht bloß die Sendung gab, die ihr anvertrauten Wahrheiten zu verbreiten, sondern auch das Amt, sie in ihrer ganzen Reinheit und Vollständigkeit zu schützen und zu bewahren. Wie sollte sie dies aber können ohne die Macht zu haben, unfehlbar zu entscheiden, welche die wahre und welche die falsche Lehre, welche die richtige und welche die irrige Auslegung der Worte Jesu Christi sei? ohne die Macht zu haben, die falsche Lehre zu verdammen und die ächte mit aller Gewißheit festzustellen? oder (was auf dasselbe hinauskömmt) ohne daß die Entscheidung der Kirche als sichere Regel diene in Bezug auf das, was die Gläubigen als wahr bekennen, sowie in Bezug auf das, wovor sie sich hüten müssen?

---

dieser Stelle erklärt dieselbe nicht bloß von der Kirche, welche von Christus auf den heiligen Petrus gebaut ist, sondern fügt auch hinzu: „Facile perspicitur, Christum his verbis ecclesiae suae polliceri securitatem ab interitu. Man ersieht leicht, daß Christus mit diesen Worten seiner Kirche die Sicherheit vor dem Untergange verheißt.“ Auch Kuinoel schreibt in seinem *Comment. in lib. N. T. hist.* in h. l.: „Itaque sensus verborum Christi est: nulla hostium vis, ne potentissima quidem et maxima evertere, destruere ecclesiam meam poterit. Der Sinn der Worte Christi ist: keine Macht der Feinde, auch nicht die stärkste und größte wird meine Kirche stürzen oder zerstören können.“ Hieran könnte man alle Jene reihen, welche, den Vätern des vierten und fünften Jahrhunderts folgend, unter dem Namen Petrus entweder Christus oder das Bekenntniß des heiligen Petrus verstanden; um den Beweis zu führen, wie fest und unerschütterlich die Kirche, auf diesen Felsen oder auf dieses Bekenntniß gebaut, sei. Vgl. A. Roscovany, *De primatu Rom. Pontif.* §. 4, p. 66, August. Vindelic. 1834.

13. Man entkleide auf einen Augenblick die lehrende Kirche dieser Macht, dieser höheren Auctorität, und eine solche Ausscheidung hat schon nicht mehr statt. Jedermann könnte nach eigenem Gutbefinden sich irrige Meinungen bilden, ohne daß es jemals möglich wäre, mit Sicherheit das Wahre vom Falschen, den rechten Glauben von der Häresie, die Wahrheit von dem Irrthume, den guten Weizen von dem Lolche zu unterscheiden. Und darum müßte in kurzer Zeit eine so heillose Verwirrung aller Begriffe, eine solche Verkehrung der Lehre entstehen, daß es nicht mehr möglich wäre, die Lehren Jesu Christi festzuhalten, an deren Stelle die Erfindungen menschlichen Wahnes und die Schwindeleien des Irrthums sich ungestraft setzen könnten.

Und was würde in diesem Falle aus der Kirche Gottes werden?

Ja wie stünde es erst, wenn ein solcher Zustand der Dinge, ein solches leibhaftiges Chaos achtzehn Jahrhunderte lang gedauert hätte, ohne daß irgend ein Mittel, ihm abzuhelfen, vorhanden wäre?

Um sich einen kleinen Begriff davon zu machen, dürfte es genügen, alle Veränderungen, alle Abweichungen und Meinungsverschiedenheiten jeder Art, welche in Sachen der heiligen Lehre seit den ersten Zeiten des Christenthums auf dem Felde der Kirche sich erhoben und bis auf unsere Tage fortwährend sich häuften, gleichsam zu Einem großen Bilde zusammenzustellen. Es dürfte genügen, so zu sagen, auf Einen Punct alle widersprechenden, wahnwitzigen, albernen, gottlosen und unsittlichen Lehren zu sammeln, welche die so mannichfachen Secten jeder Art seit den Zeiten der Apostel aufbrachten, immerfort hegten und auch heut zu Tage noch bekennen.

Wir, die wir gegenwärtig an das Princip der immer lebendigen Auctorität in der katholischen Kirche gewöhnt sind, welche wenigstens mittelbar selbst auf die von ihr getrennten Secten einen Einfluß ausübt, können uns gar keinen Begriff davon bilden, was in der vollendeten Anarchie der Geister, wie sie der Protestantismus wollte, geschehen und wie groß die Verwirrung der Urtheile und der Meinungen geworden wäre. Ich sage: der Meinungen; denn an einen Glauben wäre nicht mehr zu denken gewesen.

Und eine solche Anarchie, eine solche Verwirrung sollte es gewesen sein, was Jesus Christus durch die Stiftung seiner Kirche hätte heiligen wollen; und nicht vielmehr der Glaube und die Einheit des

Glaubens, welche aus der zu diesem Zwecke von Gott eingesetzten Auctorität entspringt?

14. Jeder redliche Leser, selbst wenn er Protestant ist, sieht sich, falls er nach der geraden Stimme seines Gewissens oder auch bloß nach dem Ausspruche der gesunden Vernunft sein Urtheil abgeben will, zu dem Bekenntnisse gezwungen, daß es gewiß nicht im Willen des Erlösers lag, daß es gewiß nicht sein Zweck war, Jeden seiner eigenen Willkür zu überlassen; sondern daß er vielmehr, um die verkehrten Ideen wieder in die gebührende Richtung zu bringen, um die Menschen der Gefahr des Irrthums und eines falschen Weges zu entreißen, alle Gläubigen dem Joche jener heilsamen Auctorität unterworfen hat, welche er seiner Kirche mittheilte und verlieh; einer Auctorität, welche zur Erreichung jenes Zweckes unumgänglich nothwendig war; einer Auctorität, deren sich die Apostel bei allen sich darbietenden Gelegenheiten bedienten, wie dies ihre eigenen Briefe bezeugen, und wie dies ganz besonders bei der Kirchenversammlung von Jerusalem zu Tage trat, da dieselbe in Sachen des Glaubens einen Beschluß faßte — in der ewig denkwürdigen Weise: „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen[11];" einer Auctorität, kraft welcher, wie der Apostel einst schrieb, die Kirche „das Haus des lebendigen Gottes ist, die Säule und Grundfeste der Wahrheit[12]"; einer Auctorität, welche von Gott, wie anderswo derselbe Apostel uns lehrt, deßhalb eingesetzt ist, damit die Einheit des Glaubens erhalten werde, und wir nicht seien „Kindern gleich, die von jedem Winde der Lehre hin und her getrieben werden[13]"; einer Auctorität endlich, vermöge welcher die Apostel die Lehren aller Neuerer unwiderruflich verdammten, und die hartnäckig in der Irrlehre Verharrenden unerbittlich von dem Leibe der Kirche abtrennten, — dem Befehle gemäß, welchen sie von dem Herrn empfangen hatten: „Wenn Jemand

---

11) Act. XV. 28: Visum est Spiritui sancto, et nobis.

12) I. Tim. III. 15: Ut scias quomodo oporteat te in domo Dei conversari, quae est ecclesia Dei vivi, columna et firmamentum veritatis.

13) Eph. IV. 14: Ut jam non simus parvuli fluctuantes, et circumferamur omni vento doctrinae.

die Kirche nicht hört, so gelte er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder [14]."

III.

15. Den dritten biblischen Beweis für unsere Regel liefern uns die wiederholten Verheißungen, welche Christus den Aposteln und darum der ganzen gegenwärtigen und zukünftigen Kirche machte, die in ihnen vertreten war.

Diese Verheißungen aber finden wir, außer den schon angeführten Stellen, in welchen wir des immerwährenden Beistandes versichert werden, den der Erlöser seiner Kirche leisten will, — sowie der unwandelbaren Stärke und Festigkeit dieser Kirche gegen alle Angriffe ihrer Dränger und Feinde, und des trostvollen Gebetes, das der Erlöser für Petrus verrichtete, damit er seine Brüder insgesammt im Glauben stärken könne (was offenbar voraussetzt, daß der Glaube nicht dem freien Ermessen eines Jeden anheim gegeben sei, damit er sich denselben nach seinem Gefallen bilde, und daß die gläubige Ueberzeugung noch viel weniger in einer bloßen Ansicht oder Meinung bestehe; sondern daß vielmehr der Glaube etwas Festes und unfehlbar Bestimmtes ist, zu dessen immer größerer Kräftigung und Stärkung, zwar nicht in seinem eigenen Wesen, aber in den ihm untergebenen Personen, es der besonderen Sorgfalt des heiligen Petrus bedarf, der durch jenes Gebet mächtig und unüberwindlich gegen alle Anstrengungen des höllischen Geistes gemacht wird); außer allem diesem, sage ich, finden wir noch andere Verheißungen des Herrn bei dem heiligen Johannes aufgezeichnet, indem er schreibt, daß Christus zu seinen Aposteln beim letzten Abendmahle sprach: „Ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er bei euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann; aber ihr werdet ihn erkennen, denn bei euch wird er bleiben und in euch wird er sein [15]. Der Tröster, der heilige Geist, welchen

14) Matth. XVIII. 17: Si ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus et publicanus.

15) Joh. XIV. 16, 17: Ego rogabo Patrem, et alium Paracletum dabit vobis, ut maneat vobiscum in aeternum, Spiritum veritatis, quem mundus non potest accipere; . . . . vos autem cognoscetis eum, quia apud vos manebit, et in vobis erit.

der Vater in meinem Namen senden wird, er wird euch Alles lehren und euch an alles das erinnern, was ich euch gesagt habe[16]. Wenn jener Geist der Wahrheit kommen wird, wird er euch alle Wahrheit lehren[17]."

16. Hier beachte man nun für's Erste, daß diese Verheißungen immerwährend, das heißt, an keine Zeit gebunden sind, sondern sich auf die ganze Dauer der Kirche, bis ans Ende der Zeiten nämlich erstrecken.

Man bemerke für's Zweite, daß sie die Wahrheit zum Gegenstande haben. Und welche Wahrheit? Jene, welche zu lehren der göttliche Erlöser in die Welt kam, welche den Gegenstand unseres Glaubens, unserer gläubigen Annahme bildet.

Man bemerke für's Dritte, daß alle diese Verheißungen sich auf die Gesammtheit, auf den ganzen Körper der Kirche beziehen. Nicht als ob die Apostel, auch jeder einzeln und für sich betrachtet, nicht unfehlbare Organe der Wahrheit gewesen wären (denn da sie die Grundpfeiler der Kirche waren, obwohl dem heiligen Petrus untergeordnet, dem ersten sichtbaren Grundfelsen, den die göttliche Allmacht zur Stütze des ganzen Gebäudes gesetzt hatte; so mußten sie persönlich alle Vorzüge genießen, welche zur Begründung der Kirche auf dem ganzen Erdkreise nothwendig waren); sondern weil die Kirche, wie gesagt, als immer lebende moralische Person die ganze Fülle der Zeiten umfassend, das ihr übertragene Amt, die Gläubigen wie die Ungläubigen stets mit vollem Ansehen zu unterrichten, unabläßig erfüllen mußte, und daher des immerwährenden göttlichen Beistandes bedurfte, damit sie weder selbst irrte, noch durch ihren öffentlichen, allgemeinen, fortdauernden Unterricht irgend Jemand zum Irrthume verleitete. Ein solches Bedürfniß aber findet sich bei keinem einzelnen Menschen; dieser muß vielmehr, als solcher, stets von der Kirche in der Wahrheit unterwiesen werden.

17. Zu welchem Zwecke also machte der Erlöser seiner Kirche so unbeschränkte, in jeder Beziehung so ausgedehnte Verheißungen,

---

16) Joh. XIV. 26: Paracletus autem Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia, et suggeret vobis omnia, quaecumque dixero vobis.

17) Ibid. XVI. 13: Cum autem venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem.

als eben weil es sein Wille war, daß sie die Lehrerin, die Führerin, ja die lebendige Glaubensregel für die Gläubigen sein sollte; damit sie ihnen bei ihren Zweifeln den wahren Sinn der Offenbarung mit aller Sicherheit erkläre und bei sich erhebenden Zwisten das oberste Richteramt übe? Denn alles dieses schließt der Begriff einer Glaubensregel und eines Lehramtes im Glauben in sich.

Man nehme diesen Zweck hinweg, und alle jene Verheißungen und Aemter haben keinen Platz mehr.

In der That, würde Jedermann sich selbst die oberste Glaubensregel sein, würde die Bibel allein die nächste und vollständige Glaubensregel bilden; wozu sollten dann alle derartigen Verheißungen dienen? wozu hätte Christus das öffentliche Lehramt eingesetzt? wozu hätte er sowohl den Ungläubigen als den Gläubigen aller Zeiten geboten, einen Unterricht mit Gelehrigkeit anzuhören, dessen sie nicht im Mindesten bedurften? wie hätte er die ewige Verdammniß Jenen gedroht, welche sich weigern würden, seinen Gesandten Glauben zu schenken? oder die Ausschließung aus seiner Kirche Allen, welche, da sie einen Theil seines mystischen Leibes bildeten, sich widerspenstig, ungelehrig und hartnäckig gegen die Weisungen derselben zeigen würden, — während dies alles in der entgegengesetzten Annahme unmöglich stattfinden konnte? Denn vorausgesetzt einmal, daß im Lesen und Auslegen der Bibel ein Jeder sich selbst Lehrer und Führer, und zwar oberster und unabhängiger Lehrer und Führer ist; erscheint es offenbar, daß er keine Pflicht mehr haben kann, die Belehrung eines Anderen zu hören und folgsam anzunehmen.

IV.

18. Fasse man nun die angeführten Beweise zusammen, und sage dann, ob die Behauptung, daß die Auctorität der Kirche uns von Christus zur nächsten Glaubensregel gegeben sei, keine feste Begründung in der heiligen Schrift habe.

Haben etwa die Protestanten, ich sage nicht an Zahl und Gewicht s t ä r k e r e Beweise zu Gunsten der eigenen Regel, aber doch wenigstens s o v i e l e, als der Auctorität der K i r c h e zur Seite stehen? In Wahrheit können die Protestanten nichts Anderes für sich anführen, als einige abgerissene Stellen, welche zudem nicht bloß keineswegs klar, nicht bloß keineswegs beweiskräftig, sondern nicht einmal zu dem vorgesteckten Zwecke geeignet erscheinen, und nur mit

der größten Gewalt und gegen alle Regeln der Schriftauslegung zu demselben herbeigezogen werden können: Stellen, welche im Sinne unserer Gegner verstanden, mit dem ganzen harmonischen Systeme, welches der Erlöser bei der Stiftung seiner Kirche in Absicht hatte, vollkommen im Zwiespalte liegen und ihm geradezu widersprechen: Stellen, welche heut zu Tage von den neuern protestantischen Schrifterklärern in einem Sinne aufgefaßt werden, der von jenem ganz verschieden ist, in welchem die ersten „Reformatoren" und später lange Zeit hindurch deren Anhänger sie nahmen; und welche wir deßhalb von jenen als untauglich zum Zwecke bei Seite gelegt sehen [18].

Dagegen sind die von uns vorgebrachten Beweise so einleuchtend und klar, daß Jeder, der nicht absichtlich, aus eingesogenen Vorurtheilen, seine Augen verschließen will, deren Kraft und überzeugenden Eindruck nothwendiger Weise gewahren muß. Sie stimmen auf bewunderungswürdige Weise mit dem Ganzen und mit jedem einzelnen Theile desselben, sowie mit dem staunenswerthen Plane des Erlösers und mit dem thatsächlichen Verfahren der Apostel so anschaulich überein, daß Niemand, ohne sich selbst Gewalt anthun zu wollen, sich dagegen sträuben kann. Und nun sage man, ob die Kirche vor der biblischen Prüfung und Erörterung sich zu scheuen braucht, wie man der unwissenden Menge, dem ungebildeten Volke im Protestantismus so gern glauben machen möchte [19]!

---

18) Dies sind die nämlichen Stellen, welche in früherer Zeit von den Protestanten vorgebracht wurden, um das Recht ihrer eigengeistigen Schriftauslegung oder die jeden Einzelnen leitende unmittelbare göttliche Eingebung zu beweisen. Wir haben diese Stellen am geeigneten Orte näher geprüft. Die neueren Protestanten pflegen selbst auf dieselben nicht wieder zurückzukommen.

19) Nach allem Gesagten sollte es kein Lächeln erregen, wenn Macaulay in der *Edimbourg Review*, Octob. 1840, schreibt: „Je mehr wir überzeugt sind, daß die Vernunft und die heilige Schrift auf Seite des Protestantismus stehen, desto größer ist die auch ohne unsern Willen uns ergreifende Bewunderung, mit der wir dieses System feiner Klugheit bewundern"? das heißt, das Walten der römischen Kirche, welche nach seinem eigenen Geständnisse siegreich in dem großen Kampfe geblieben ist, ohne daß er deßhalb den besonderen Schutz Gottes, der auf ihr ruht, anerkennen will.

19. Aber ich will gegenwärtig von dem inneren und äußeren Werthe der von uns aufgeführten Beweise absehen: ich will absehen von dem offenbaren in jeder Beziehung sich geltend machenden Uebergewichte derselben über jene, welche von den protestantischen Streitern für das entgegengesetzte System angebracht zu werden pflegen, oder, richtiger gesagt, vorgebracht zu werden pflegten. Sie werden wenigstens sich selbst nicht verhehlen können, daß im mildesten Falle die katholischen Beweise den protestantischen das Gleichgewicht halten.

Ein solches Gleichgewicht angenommen, wäre ich nun vollkommen berechtiget, daraus den Schluß zu ziehen: es müsse jene Regel den Vorzug haben, welche so viele Jahrhunderte hindurch kraft eines dauernden Besitzstandes das Verjährungsrecht über die neuaufgekommene Regel gewann, welche an die Stelle der alten gesetzt werden sollte und bei der sogenannten „Reformation" allgemeine Aufnahme erhielt. Von jedem Gerichtshofe, selbst die Gerichte der Protestanten nicht ausgeschlossen, würde in einem derartigen Falle kein anderer Spruch ergehen.

Und doch will ich mich nicht einmal dieser Rechtsgunst bedienen, sondern mich damit zufrieden geben, daß ich die Protestanten auf ihre eigene Glaubensregel, auf die von ihnen selbst angenommene Regel verweise, welche ich für einen Augenblick als wahr voraussetzen will; und nichts desto weniger will ich sie so in die Enge treiben, daß ihnen kein Ausweg mehr bleibt.

20. Ich sage also: nach dem freigebigen Zugeständnisse, welches wir machen, daß die biblischen Beweisstellen für beide Glaubensansichten von gleicher innerer Kraft und von gleichem Gewichte sind, so daß sie sich gegenseitig aufheben, hat jeder Einzelne das Recht, vermöge der freien Prüfung selbst den Gegenstand seines Glaubens in der Bibel zu suchen und zu finden, und sich sein eigenes Glaubensbekenntniß zu bilden. Werden nun die Katholiken Unrecht haben, wenn sie sich fest an die ihnen eigenthümliche Glaubensregel halten, da diese auf so viele Stellen sich gründet, welche ihr günstig sind, und da sie auf so viele und mannichfache Zeugnisse gestützt erscheint, welche insgesammt sich für dieselbe aussprechen?

Wie könnet ihr demnach die Katholiken als schuldig verdammen, wenn sie auf eure eigene Regel sich fußend ihrem alten Glauben fest und standhaft treu bleiben? Mit welchem Rechte könnet ihr sie der Falschheit in ihrer Schriftauslegung bezichtigen oder überführen?

Ah, man muß wohl sagen, daß in der That nicht die **Bibel**, nicht die **Bibel allein** und nicht die **ganze Bibel**, wie das Bekenntniß des Protestantismus lautet, die Glaubensregel der Protestanten bildet; sondern ihr Wollen und ihr Gutdünken, welches bewirkt, daß sie in der Bibel bloß das sehen, was ihnen gefällt, und nicht das, was in Wirklichkeit von derselben gelehrt wird. Denn würde man sich in Wahrheit an die Bibel halten und nicht an das, was man der Bibel aufdringen will, so gäbe es nicht Einen Protestanten auf der Welt.

Zweiter Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist die einzige, welche das ganze geoffenbarte Wort Gottes zur Grundlage und zum Gegenstande hat.

Die Verachtung gegen die Tradition, welche die Protestanten zur Schau tragen, wird durch ihr thatsächliches Verfahren Lügen gestraft. — In der Wirklichkeit nehmen sie, im Widerspruche mit ihrer Lehre, die Tradition an und folgen ihr. — Dieses wird in mehrfacher Beziehung durch die Spendung der Taufe und der Eucharistie bewiesen. — In Allem, was sie vom positiven Christenthume behalten, legen die Protestanten ein Zeugniß für die Ueberlieferung ab. — Sie kennen die Tradition nicht, welche sie angreifen. — Die oxfordischen Lehrer Shuttleworth und Palmer zeigten dies thatsächlich in ihren Angriffen. — Wahrer und ächter Begriff der Tradition als theilweiser Regel des Glaubens im katholischen Sinne: — ein Begriff, der mit Einem Male das ganze protestantische System von der Tradition umstürzt. — Warum die heilige Schrift nicht ausdrücklich alle Wahrheiten enthält, welche man glauben soll. — In welchem Sinne man sie vollkommen und unvollkommen nennen kann. — Die Tradition ist die immer lebendige Lehrverkündung der Kirche. — Sie ist unveränderlich. — Mittel, mit welchen die Kirche ausgerüstet ist, um die Ueberlieferung unversehrt zu bewahren. — Eine weitere wirre Anschauung der Protestanten in Bezug auf die Tradition, die von ihnen mit den Mitteln verwechselt wird, durch welche dieselbe auf uns kommt. — Irenäus, — Tertullian. — Die Protestanten können nicht beweisen, daß in der heiligen

Schrift alle geoffenbarten Wahrheiten enthalten sind; — vielmehr beweisen ihnen die Katholiken durch die Bibel das Gegentheil. — Lösung eines Trugschlusses der Protestanten. — Warum die Häretiker alle stets einen Abscheu gegen die Tradition als Glaubensregel getragen haben. — Thorheit und Widersinn des Protestantismus.

1. So sehr sich auch die Protestanten bestreben und bemühen, sich der apostolischen und göttlichen Ueberlieferung wie einer lästigen Bürde zu entledigen; es will ihnen doch unmöglich gelingen, sich eine so drückende Last ganz vom Halse zu schaffen.

Sie tragen wohl eine gewisse Unbekümmertheit um die Tradition, ja geradezu eine Verachtung gegen dieselbe zur Schau, und wiederholen immerwährend, daß sie keine andere Glaubensregel haben, als allein das „reine Wort Gottes", natürlich so, wie sie es verstehen, — nur allein die Bibel und nichts Anderes als die Bibel: und Viele kommen auch in guter Treue zu der festen Meinung, die Sache sei wirklich so; aber sie verrathen sich jeden Augenblick und strafen tagtäglich jene ihre gekünstelte Behauptung Lüge. Ohne ihren Willen nehmen sie die ihnen so verhaßte Tradition an und geben ihr Folge, obwohl sie dieselbe unaufhörlich als den vorzüglichsten Ursprung und als die Hauptursache des Gräuels verschreien, welcher der Papismus in seiner schlimmsten Gestalt ist [1].

Es mag vielleicht Manchem diese Behauptung all zu gewagt scheinen, aber ich bin versichert, daß ich in Kurzem die Wahrheit und Richtigkeit derselben in einer Weise erhärten kann, welche keine Spur von Zweifel mehr übrig läßt.

Es darf indessen bei dieser Sachstellung Niemand Wunder nehmen, wenn ich hier den Beweis zu führen unternehme, daß die Glaubensregel der katholischen Kirche das ganze vollständige, sowohl geschriebene als überlieferte, Wort Gottes zum Gegenstande hat, und sich darauf wie auf eine feste Grundlage stützt; und daß sie daher nicht bloß in der Bibel, wie schon in dem vorhergehenden Artikel gezeigt wurde, sondern auch in der Tradition, welche die zweite

1) Wie sich Dr. Shuttleworth in seiner Abhandlung ausdrückt: *Not Tradition but Scripture.* Nicht Tradition, sondern Schrift. Lond. 1839, ed. II. p. 40.

Erkenntnißquelle des geoffenbarten Wortes Gottes bildet, ihren unerschütterlichen Halt hat.

Weit entfernt, daß dieser Beweis unnütz wäre, wird man vielmehr sehen, daß derselbe von höchstem Belange für unseren Zweck ist.

2. Ich werde daher bei dieser Erörterung folgende Ordnung einhalten. Zuerst will ich die Richtigkeit der von mir ausgesprochenen Behauptung erhärten, indem ich zeige wie die Protestanten thatsächlich die Tradition annehmen und ihr folgen, während sie dieselbe in der Theorie verwerfen. Dann will ich nachweisen, daß die Protestanten nicht wissen, was die von ihnen bekämpfte Tradition im katholischen Sinne ist. Endlich will ich von dem gewonnenen Ergebnisse die Anwendung auf den uns vorgesetzten Hauptzweck machen, damit die Beweisführung, welche wir unternommen haben, durch die daraus sich entwickelnden Schlußfolgerungen, als vollständig abgeschlossen erscheine.

I.

3. Was nun den ersten der von uns aufgestellten Puncte betrifft, daß nämlich die Protestanten thatsächlich und in der Wirklichkeit die Tradition annehmen, obwohl sie gegen dieselbe in Schrift und Wort und Lehre sich erheben; so soll hiefür zum Belege die Art und Weise dienen, welche sie bei der Spendung der beiden Sacramente einhalten, die sie mit den Katholiken noch immer gemein haben. Diese sind die Taufe und das Abendmahl oder die Eucharistie. Sprechen wir über jedes derselben einzeln etwas Näheres.

4. In Betreff der Taufe würden sie, falls sie bei der Bibel allein stehen blieben, weder die Weise kennen, in der man sie ertheilt, noch die Worte, mit welchen sie gespendet werden muß. Denn in der heiligen Schrift wird hiervon entweder gar nichts gesagt, oder wenn irgend ein Verfahren angedeutet wird, so ist dies demjenigen, das sie gegenwärtig beobachten, geradezu entgegen.

In der That findet sich in keiner Stelle der heiligen Schrift die Form, mit welcher das heilige Sacrament der Wiedergeburt gespendet werden soll. Wohl sagte Christus zu seinen Aposteln: „Taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes [2];" aber etwas Anderes ist

2) Matth. XXVIII. 19: Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.

es, im Namen der drei hehren Personen der heiligsten Dreieinigkeit über Jemand das Wasser ausgießen, und etwas Anderes ist es, durch die ausdrückliche Anrufung und Aussprache jener drei erhabenen Namen Dem, der getauft ist, eine Art von Weihe und Heiligung ertheilen. Es kann an und für sich genommen die Vorschrift des Erlösers wohl erfüllt werden, wenn man den Täufling auf die Auctorität der drei göttlichen Personen hin einfach untertaucht oder abwäscht, ohne bei der sacramentalischen Handlung sie ausdrücklich zu nennen.

Damit die Protestanten, auf das geschriebene Wort Gottes allein gestützt, die Taufe unter förmlicher und ausdrücklicher Anrufung der drei göttlichen Personen zu ertheilen sich verpflichtet oder berechtiget halten könnten, müßte es geschrieben stehen, daß der Erlöser befohlen habe, bei der Spendung der heiligen Taufe die Worte: „Ich taufe dich, oder sei getauft im Namen des Vaters“ u. s. w. förmlich auszusprechen. Dies findet sich aber nirgends geschrieben; und die Protestanten entlehnten jene Form lediglich von der katholischen Kirche, welche durch die göttliche Ueberlieferung das Gebot des Herrn in dieser Beziehung kennt.

Und ist dies um so mehr richtig, als man in der Apostelgeschichte wohl häufig die Ertheilung der heiligen Taufe erwähnt findet, niemals aber lies't, daß dieselbe unter ausdrücklicher Anrufung der hochheiligsten Dreifaltigkeit gespendet wurde; ja wir lesen statt dessen beständig, daß die Taufe von den Aposteln im Namen Jesu Christi vollzogen wurde [3]. Daher die mancherlei exegetischen, kritischen und dogmatischen Fragen, welche unter den Gelehrten in Bezug auf die Form sich erhoben, unter welcher die Apostel tauften [4].

---

3) Actt. II. 38, VIII. 12, 16, X. 48 etc.

4) Der heilige Thomas (*Summ.* III. p., q. LXVI, art. VI. ad 1) hatte schon gelehrt, daß die Apostel durch besonderes Zugeständniß des Herrn die heilige Taufe unter alleiniger Anrufung des Namens Jesu Christi spendeten. Auch Albert der Große, der heilige Bonaventura, Sotus und nicht wenige Andere waren dieser Meinung. Der Cardinal Orsi veröffentlichte über diesen Gegenstand zwei gelehrte Abhandlungen: *Dissertatio historica de baptismo in nomine Jesu Christi collato*, Mediol. 1733; und: *Vindiciae dissertationis de baptismo in nomine Jesu Christi collato*, Florent. 1735. Man kann über diese Frage auch die kritischen Erklärer der heiligen Schrift in ihren Bemerkungen zum XXVIII. Hauptstücke des heiligen Matthäus vergleichen.

So gedrängt werden die Protestanten sich niemals aus der Klemme ziehen, wenn sie nicht zur Ueberlieferung, und zwar zur göttlichen Ueberlieferung ihre Zuflucht nehmen, da es sich um die Giltigkeit eines so nothwendigen Sacramentes handelt.

5. Dasselbe muß in Bezug auf den Taufritus, in Bezug auf die Art und Weise, dieses Sacrament zu spenden, gesagt werden.

Der göttliche Erlöser hat hiefür nichts Bestimmtes vorgeschrieben; hat nicht ausdrücklich befohlen, ob die Taufe durch Untertauchen oder durch Uebergießen oder durch Besprengung zu vollziehen sei; und einzig und allein an die Bibel sich haltend, wüßten die Protestanten nicht, welche von diesen verschiedenen Weisen sie befolgen oder anwenden sollten.

Ein solcher Ritus kann aber nicht von dem Gutdünken der Menschen, sondern einzig von dem Willen des Einsetzers abhängen, welcher uns indessen durch seine in der heiligen Schrift aufgezeichneten Worte keineswegs zweifellos kund wird, da er sich eines ganz allgemeinen Ausdruckes bediente, der sowohl die eine als die andere von den oben genannten Weisen umfassen kann.

Und doch ist dieses Bedenken noch das kleinere. Wenn wir den Buchstaben der Bibel festhalten, wie die Protestanten verlangen, so wird dieser Ritus durch das Verfahren der Apostel und der Schüler des Herrn insofern näher bestimmt, als diese stets durch Untertauchen tauften. So, lesen wir, taufte der Diakon Philippus den Eunuchen [5], so der heilige Petrus den Hauptmann von Cäsarea [6].

Darauf gründet sich auch die sittliche Deutung, welche der heilige Paulus aus jenem Ritus zog, indem er die Gläubigen ermahnte, daß sie der Sünde absterben, und sich zur geistigen Auferstehung und zur Neuheit des Lebens erheben sollten; was Alles sinnbildlich in der Taufspendung dargestellt wurde, indem man den Täufling unter das Wasser tauchte und ihn dann wieder daraus emporhob [7].

Ist auf solche Weise der Taufritus durch das Verfahren der Apostel bestimmt, so scheint jede andere Art, jenes Sacrament zu ertheilen, eben dadurch verworfen [8].

5) Actt. VIII. 38.
6) Ib. X. 48.
7) Rom. VII. 3, 4.
8) Hieher gehört folgende Thatsache. Als der photianische Patriarch von Konstantinopel im Anfange des Jahres 1852 von einem Anglicaner gefragt

Wo ist nun aber der protestantische Wortsdiener — in Deutschland, England, Frankreich oder anderswo, der das heilige Sacrament der Taufe durch Untertauchen spendete? Auch nicht einen einzigen wird man finden. Woher nun lernten sie durch bloßes Abgießen des Wassers oder durch bloßes Besprengen taufen, wenn nicht von der katholischen Kirche, welche diesen Ritus aus der Ueberlieferung hat? So stehen wir also neuerdings bei demselben Ergebniß.

6. Was soll ich dann von dem sagen, was sich auf den Täufling und auf den Spender des Sacraments bezieht?

Man lese die ganze Bibel vom ersten Hauptstücke bis zum letzten durch, — nie wird es den Protestanten gelingen, irgendwo eine Stelle zu finden, welche bekundete, daß den Kindern die heilige Taufe ertheilt worden sei; man wird im Gegentheile sehen, daß, sofern an der protestantischen Regel festgehalten werden soll, das Kindesalter von dem heiligen Bade der Wiedergeburt auszuschließen ist. Denn der Erlöser gab offenbar die Vorschrift, daß man vorher die Täuflinge belehren und unterrichten, und daß der Glaube von Seite dieser vorausgehen müsse, bevor man ihnen die Wohlthat der geistigen Wiedergeburt ertheilt.

Die Wiedertäufer fußten auf diese biblischen Beweise und machten sich dadurch im protestantischen Systeme unwiderlegbar, und man wußte ihnen in der That nichts Haltbares und Ueberzeugendes zu entgegnen, bis man nicht nothgedrungen auf die göttliche Ueberlieferung zurückging.

Und doch — wo ist der Ort, wo von den Protestanten nicht stets die Taufe auch den Kindern gespendet würde? Wo, frage ich

---

wurde, ob man die Taufe, welche nicht durch Untertauchen, sondern durch bloßes Abwaschen vollzogen wurde, für giltig halten müsse; berief derselbe eine Synode seiner Bischöfe zusammen und ertheilte die Antwort, eine solche Taufe sei nichtig. Diese Entscheidung wurde von dem schismatischen Patriarchen von Jerusalem und von den übrigen griechisch-schismatischen Bischöfen in der Türkei und in Griechenland gutgeheißen und angenommen. Mit einstimmigem Spruche erklärten sie, man könne und müsse alle Jene noch einmal taufen, welche durch bloßes Abwaschen oder Uebergießen getauft wurden. Dabei ist aber noch zu bemerken, daß man in der ganzen russischen Kirche in keiner anderen Weise die Taufe spendet, als durch Abwaschen. — Vgl. *L' Univers*, 8. Févr. 1852. — Vgl. auch J. G. Pitzipios, *L'Église Orientale*, Rome 1855, ch. X. 2, XI. 4. A. d. Ueb.

wieder, haben sie dies gelernt, wenn nicht von der katholischen Kirche, welche diese Wahrheit aus der Tradition schöpfte?

7. Die gleiche Beweisführung gilt in Betreff des Spenders der heiligen Taufe, sofern dies ein einfacher Laie, Mann oder Frau, Häretiker oder Ungläubiger sein darf. Denn von allem diesem schweigen die heiligen Schriften gänzlich, ja sie scheinen vielmehr das gerade Gegentheil anzudeuten, da man in ihnen nur findet, daß die Gewalt zu taufen bloß den Aposteln ertheilt und unter ihrer Verwaltung des Lehramtes bloß von geweihten Dienern der Kirche ausgeübt wurde.

Auch in dieser Beziehung sehen sich demnach die Protestanten gezwungen, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, einzig und allein sich auf die Tradition zu berufen, welche in der katholischen Kirche sich erhalten hat.

8. Wir übergehen andere Bemerkungen, welche man noch in Betreff der Taufe hinzufügen könnte, und wenden uns zu dem Abendmahle, wie die Protestanten sich auszudrücken pflegen, während die Katholiken das Wort Eucharistie gebrauchen, um dadurch das Gefühl der Dankbarkeit für die Liebe zu erkennen zu geben, welche uns Jesus Christus in diesem wunderbaren Sacramente bewies.

Hier treten uns aber dieselben Fragen entgegen, welche wir in Bezug auf die Taufe erörtert haben.

Woher wissen denn die Protestanten, mit welchen Worten man diese geheimnißvolle Handlung zu feiern hat, wenn man sich bloß an die Bibel hält? Sie wissen es nicht und können es nicht wissen. Denn Christus, als er das Abendmahl einsetzte, konnte wohl sagen: Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut; aber daraus folgt keineswegs, daß wir an seiner Statt dieselben Ausdrücke zu gebrauchen haben, wann wir die hochheilige Handlung vornehmen.

Der Abstand, der zwischen ihm und uns liegt, ist ein unendlicher. Da er nun, wie einige nicht unbedeutende Theologen behaupten, durch eine innere That seines Willens das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut verwandelt hatte, konnte er bei der Vertheilung derselben unter seine Jünger mit Recht sagen, das, was er ihnen zu essen gab, sei sein Leib, und was er ihnen zu trinken reichte, sei sein Blut. Hingegen, da der Mensch dies nicht vermag, — wie kann er in Wahrheit bei der Consecration der Opfergaben sprechen: Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut; und nicht vielmehr: Dies ist der Leib Jesu Christi u. s. w.?

Und in der That, wenn man auf dem nackten Buchstaben des heiligen Textes besteht, kann man aus dem Geheiße des Herrn: Dies thuet zu meinem Andenken, oder zu meinem Gedächtnisse, auch nichts Anderes folgern. Nirgends hat der göttliche Erlöser geboten, daß man die von ihm gebrauchten Worte nachsagen solle, und eben so wenig, daß man sie an seiner Statt sprechen müsse.

Die Protestanten wüßten demnach ihr Abendmahl nicht zu feiern, wenn sie es nicht von der katholischen Kirche gelernt hätten, welche die wahre Art, die heilige Handlung zu verrichten, lediglich aus der Tradition kennt.

9. Man ziehe also den Schluß, daß ohne die Tradition die Protestanten nicht wüßten, wie sie Christen werden oder die geistige Wiedergeburt erlangen, und wie sie sich mit dem heiligen Abendmahle speisen sollen. Nichts desto weniger hören sie nicht auf, die Tradition zu verabscheuen und bei jedem Fußtritte ihre Stimme gegen dieselbe zu erheben.

Man wird mir bemerken, dies sei nichts Neues und sei ihnen schon tausendmal von den Katholiken vorgeworfen worden. Darauf erwiedere ich, dies sei ganz richtig; ich mache ihnen aber dessen ungeachtet noch einmal denselben Vorwurf, weil die Protestanten niemals genügend darauf geantwortet haben. Und sie thaten dies nicht, weil sie es durchaus nicht vermögen. Ich fordere sie also neuerdings zu einer entscheidenden Antwort auf. Haben sie diese einmal gegeben, dann werde weder ich noch irgend ein anderer Katholik den Vorwurf je wieder gegen sie aussprechen; widrigenfalls aber werden sie den gleichen Vorhalt noch gar manche Male hören müssen.

10. Was soll ich dann erst von der heiligen Schrift selbst sagen? von jener „Bibel allein", von jener „ganzen Bibel", welche den Grund, die Basis, das Palladium, die einzige Glaubensregel des Protestantismus bildet? Ohne die Tradition entschwindet sie ihren Händen, und es gibt kein Mittel, sich ihrer wieder zu bemächtigen. Doch um nicht schon Gesagtes zu wiederholen oder später zu Sagendem hier vorzugreifen, will ich hierüber gegenwärtig nicht weiter sprechen.

11. Um demnach das Ganze in Kürze zu fassen, behaupte ich: wo die Tradition fehlt, bleibt vom Christenthume nichts als ein todtes Gerippe, ein leerer Schatten und nichts weiter. Die ganze christliche Religion ist, um genau zu sprechen, nichts als eine Ueberlie-

ferung: das Glaubensbekenntniß, die Sacramente, die Liturgie, die heiligen Handlungen, die Sprechweise, die ganze religiöse Gesinnung ruht auf der Tradition; so zwar, daß die Ueberlieferung zerstören in der That so viel heißt als die christliche Religion selbst aufheben. Ohne die Ueberlieferung wäre das Christenthum für uns, was der Parsismus und der Buddhismus ist, welche wir bloß durch die Zendavesta und durch den Vedam kennen.

Was daher der Protestantismus von positivem, theoretischem wie praktischen Christenthume noch in sich — trägt, durch alles dieses gibt er der Ueberlieferung Zeugniß, ohne daß er sich selbst dessen bewußt ist.

II.

12. Kennen aber die Protestanten, was Tradition im katholischen Sinne ist? Ohne Zögern antworte ich: Nein. Sie haben von der Ueberlieferung, wie von so manchen anderen Artikeln, welche sie angreifen, einen sehr sonderbaren und wunderlichen Begriff, der mehr zum Lachen als zum Mitleiden bewegt. Dies entnehme ich aus ihren eigenen Werken, welche von ihnen zur offenen Bekämpfung der Tradition veröffentlicht wurden.

Zum Beispiele möge uns Shuttleworth dienen, — früher Lehrer an der Hochschule zu Oxford und dann anglicanischer Bischof, welcher vor wenigen Jahren ein kleines Werk mit dem Titel herausgab: Die heilige Schrift, keine Ueberlieferung.

Dieser Mann nun setzt alles Ernstes voraus, die Katholiken verständen unter Tradition einige Worte und Formeln, einige Aussprüche, einige Sätze, welche von den Aposteln, wenn man so will, einigen ausgewählten Personen mitgetheilt wurden, damit auch diese sie Anderen mündlich zur Kenntniß brächten, und diese letzteren wieder Anderen, und so fort bis sie später in einem Buche oder in einer Schrift aufgezeichnet, oder in immerwährender Folge stets weiter verbreitet wurden, und auf solche Weise sich bis auf uns erhielten.

Mit einem derartigen Begriffe ausgerüstet, erhebt der Gelehrte nun laut seine Stimme und ruft: Wie hätte doch je unter den Katholiken die Tradition sich rein und unverfälscht bewahren können, während wir sehen, wie eine Nachricht, bevor sie von London nach Oxford gelangt, im Munde der Leute so sehr entstellt und verändert wird, daß sie kaum die Spuren ihrer Aechtheit mehr an sich trägt? Selbst

die geschichtlichen Thatsachen verwandeln sich nach wenigen Geschlechtern, indem sie von einem Geschichtschreiber zum anderen übergehen, in etwas ganz Anderes, als sie bei ihrem ersten Entstehen waren. Um wie viel mehr mußten demnach die sogenannten Traditionen der Katholiken im Laufe so vieler Jahrhunderte Aenderungen erleiden? Wie könnte man je annehmen, die göttliche Weisheit habe einem so schwachen Mittel Wahrheiten anvertrauen wollen, welche zu allen Zeiten geglaubt werden mußten? Man muß jedenfalls gestehen, daß die Katholiken sich recht verstandlos zeigen, indem sie solche Albernheiten verschlingen. Indessen wäre dies noch minder schlimm, wenn alle Ungebühr jener Traditionen hiemit zu Ende wäre; was aber noch weit mehr beklagt werden muß, ist der Umstand, daß unter dem Schilde dieser Ueberlieferungen im Mittelalter, in jenen Jahrhunderten der Unwissenheit und der Finsterniß, sich allmälig jenes abscheuliche System ausbildete, welches man unter dem Namen Papismus oder Romanismus begreift, das in seinem Umfange eine Menge von Irrthümern, von Mißbräuchen, von Rechtsverletzungen und Tyrannei einschließt, und die angeborne Reinheit des Christenthums verschwinden machte. Nur dadurch, daß man die christliche Religion von einer so schmutzigen Bürde befreite, hat die Reformation dieselbe auf ihre frühere göttliche Schönheit zurückgeführt; worüber unsere geliebte anglicanische Kirche mit Recht Freude und Stolz empfindet [9].

Um daher die Katholiken zu besserer Einsicht zu bringen und von einem so abscheulichen Irrthum zurückzuführen, stellt der Verfasser die Aussprüche der heiligen Väter zusammen, welche sich gegen die Ueberlieferungen erklären und offen lehren, man dürfe nichts Anderes annehmen, als was in der heiligen Schrift, dieser unserer sicheren Führerin, sich findet.

13. Wilhelm Palmer, gleichfalls Professor von derselben Universität Oxford, gibt dann in seiner Abhandlung über die Kirche, welche er vor wenigen Jahren in zwei Bänden veröffentlichte, dieselben Beschuldigungen mit Zusätzen bereichert wieder, und bekräftiget den geführten Beweis sowohl mit Verstandeserwägungen als mit Zeugnissen und Thatsachen (a priori und a posteriori).

Er zeigt nämlich fürs Erste, es sei unmöglich anzunehmen, daß

9) Op. cit. *Not Tradition, but Scripture*, pag. 34—40.

der heilige Geist, indem er den heiligen Schriftstellern den Inhalt ihrer Bücher eingab, absichtlich gewollt habe, daß von den zum Glauben nothwendigen Wahrheiten einige in der heiligen Schrift aufgezeichnet, andere aber bloß durch mündliche Mittheilung überliefert würden, so daß die heilige Schrift einer Ergänzung bedürfe. Wie sollte, während man in den heiligen Büchern sogar manche höchst unbedeutende Dinge und Einzelnheiten ohne irgend einen erheblichen Werth eingetragen findet, wie zum Beispiele die Art des Haarschmuckes der Frauen, den Friedenskuß, die Feder und das Schreibzeug des heiligen Paulus, — dann in den nämlichen Büchern die Erwähnung von Wahrheiten fehlen, welche zu glauben man unbedingt verpflichtet ist? Man müßte hier einen solchen Mangel an Einsicht voraussetzen, wie er nicht einmal bei einem weisen menschlichen Gesetzgeber anzutreffen ist.

In der That, wo gäbe es einen solchen, der, indem er das Gesetzbuch verfaßt, das zur Handhabung der Ordnung und Gerechtigkeit in seinem Volke dienen soll, nicht alle Gesetze in dasselbe aufnehme, welche zur Richtschnur für das bürgerliche Verhalten dienen müssen, sondern sich damit begnügte, bloß einen Theil derselben schriftlich zu verzeichnen, die anderen aber der mündlichen Ueberlieferung anheimzugeben, — und somit auch der mannichfachsten Verstümmelung und Verunstaltung, welche unausbleiblich folgen müßte? Wie kann man je das Werk Gottes als unvollkommen annehmen, so daß es eines ergänzenden Theiles bedürfte?

Endlich sammelt Palmer, — belesen, wie er ist, aus den Einwürfen, welche die katholischen Schriftsteller sich selbst zu machen pflegen, eine lange Reihe von Väterstellen zum Beweise für seinen Satz, und erzürnt und ereifert sich gegen die Katholiken, weil sie die Keckheit haben zu behaupten, daß die Protestanten nicht im Stande sind, den Kanon der heiligen Bücher und die göttliche Eingebung derselben zu beweisen, da doch die katholischen Apologisten selbst nicht minder als die protestantischen sich vereinen, um gegen die Ungläubigen die Göttlichkeit der heiligen Schrift zu erhärten[10].

10) So Palmer Op. cit. Band II, Theil III, Hptst. I: Vollkommenheit der heiligen Schrift, wo er den sechsten Artikel von den bekannten neununddreißig vertheidigt, welche von den anglicanischen Synoden der Jahre 1562 und 1571 angenommen worden sind. Dieser lautet: „Die heilige

Dies ist der kurze Inbegriff der hauptsächlichsten Einwürfe, welche von den oxforder Lehrern gegen die mündliche Ueberlieferung der Katholiken vorgebracht werden, sofern dieselbe als theilweise Glaubensregel in Verbindung mit der heiligen Schrift betrachtet wird. Ich wollte aber dieselben vorzugsweise aus den beiden angeführten anglicanischen Schriftstellern entnehmen, sowohl weil sie es sind, die in neuester Zeit unter den Protestanten die Tradition angegriffen, als auch weil in ihnen zugleich ihre Vorläufer vertreten sind, aus denen sie geschöpft und deren Gedanken sie ausgeschmückt haben.

14. Bei solchem Gerede lächeln die Katholiken, statt davon irgendwie berührt zu werden, und entgegnen, daß die hohen Lehrer von Oxford nichts als ein Gespenst, einen Wahn, ein Hirngespinnst, keineswegs aber die wahre Tradition bekämpft haben, welche von der katholischen Kirche festgehalten wird.

Nein — die Ueberlieferung in der katholischen Auffassung ist keine so magere und beschränkte Idee, wie die Protestanten sich dieselbe vorstellen, — irgend eine Formel nämlich, ein Satz, ein Ausspruch oder auch eine Sammlung von Aussprüchen, welche von Person zu Person überliefert wird. Was ist sie also? Sie ist nichts Geringeres, als die ganze gehörte oder durch mündliche Mittheilung empfangene Offenbarungswahrheit, welche die Apostel von den Lippen des göttlichen Erlösers selbst vernahmen, zugleich verbunden mit jener inneren Belehrung, welche die nämlichen Apostel durch die Eingebung und

---

Schrift enthält Alles, was zum Heile nothwendig ist; so daß man von Niemand fordern darf, daß er irgend etwas, was man in der heiligen Schrift nicht lies't oder mittelst derselben nicht beweisen kann, als Glaubensartikel annehme oder als erforderlich oder nothwendig zum Heile betrachte."

Dieses vorausgeschickt, bemerkt Palmer, daß der genannte Artikel zwei Sätze umfaßt, von denen der erste heißt: Die heilige Schrift enthält Alles, was zum Heile nothwendig ist, oder was man als Glaubensartikel annehmen muß, kurz die ganze Offenbarung Gottes in Bezug auf die Glaubens- und Sittenlehren. Der zweite aber kann folgendermaßen ausgesprochen werden: Was mittelst der heiligen Schrift bewiesen wird, kann eben so gut Glaubensartikel sein, als was man ausdrücklich darin lies't. Palmer nun stellte sich die mühevolle Aufgabe, beide Sätze in zwei besonderen Hauptstücken zu erhärten, in denen sich auch jene Beweise finden, welche wir oben in Kürze angegeben haben. — (Palmer ist übrigens am 28. Febr. 1855 zu Rom in den Schooß der katholischen Kirche eingetreten. A. d. Ueb.)

Erleuchtung des heiligen Geistes erhielten: — ein Lehrinhalt, der nicht in bloßen Formeln oder in bloßen Worten, sondern in großen Wahrheiten und in Thaten bestand: ein Lehrinhalt, der in und mit der jung auflebenden Kirche sich alsbald, so zu sagen, verkörperte, sie durchdrang und in sie einwuchs, und der mit ihr dann immer lebendig sich erhielt und bewahrte und durch alle Jahrhunderte verbreitete, und sich erhalten und verbreiten wird, so lange die Welt dauert: ein Lehrinhalt, der schon vollendet und vollständig war, bevor die Bücher des neuen Bundes geschrieben wurden, und der folglich auch schon alle Wahrheiten enthielt, welche später großentheils in den heiligen Büchern aufgezeichnet wurden; aber keine todten Wahrheiten, in todten Buchstaben auf stummen Blättern hingestellt, sondern lebendige, von dem Glauben, dem Unterrichte, dem thätigen Erscheinen, dem Fühlen und Denken der ganzen Kirche beseelte Wahrheiten: ein Lehrinhalt, der von seinem göttlichen Werthe, von seiner Kraft und inneren Würde als Glaubensregel dadurch nichts verlor, daß nach und nach die heiligen Bücher geschrieben wurden, die insgesammt der Zeitordnung nach später sind als jener überlieferte Lehrinhalt, immer aber nur als ein Theil des Ganzen erscheinen.

15. Ich sage, daß sie stets als ein Theil des Ganzen erscheinen. Denn Niemand wird der Meinung sein, daß die gesammte mündliche Lehre im ersten Evangelium enthalten war, welches der heilige Matthäus schrieb, da wir im heiligen Marcus Mehreres finden, das von jenem Apostel verschwiegen worden war. Das Gleiche ist vom heiligen Lucas im Zusammenhalte mit den zwei vorhergehenden Evangelien zu sagen; dasselbe von jedem Briefe, den die Apostel schrieben bis zum Buche der geheimen Offenbarung; so daß man im Evangelium des heiligen Johannes, dem letztgeschriebenen Buche des neuen Testamentes, manche neue Dinge aufgezeichnet findet.

Aber auch in dem Evangelium des heiligen Johannes ist nicht der ganze Inhalt der mündlichen Lehrmittheilung abgeschlossen. Wollte Jemand einen solchen Abschluß behaupten, so könnte er dies nicht nur durch keinen Beweis erhärten, sondern wir finden vielmehr statt dessen in demselben Buche eine ausdrückliche Erklärung für das Gegentheil, indem der Evangelist es offen ausspricht, daß Jesus noch viel Anderes that, was in dem Buche nicht geschrieben stehe[11]. Was

---

11) Joh. XX. 30, XXI. 35.

aber von dem Auslassen eines bedeutenden Theiles dessen gesagt wird, was Christus that, muß wegen der Gleichheit des Grundes auch von dem verstanden werden, was er sprach und lehrte.

Und in der That, glauben wir etwa, der heilige Apostel Paulus (und das Nämliche sage man von jedem anderen der heiligen Verfasser) würde im Falle, daß er noch irgend einen anderen Brief geschrieben hätte, nicht auch eine andere geoffenbarte Lehre, außer der schon in früheren Briefen mitgetheilten, haben einfließen lassen? Oder wenn der heilige Johannes nach seinem Evangelium noch irgend ein anderes Buch geschrieben hätte, würde dieses etwa nichts enthalten, als was sich schon in den früheren Büchern fände? Wer möchte wohl wagen, dies zu behaupten?

16. So sieht man denn mit Einem Streiche das ganze System der Protestanten in Bezug auf die katholische Ueberlieferung umgestürzt, welche von den Urhebern desselben verkannt und falsch verstanden und daher mit verächtlicher Miene bald Anhängsel, bald Nebenregel und Lückenbüßer der heiligen Schrift genannt wurde; während im Gegentheile gerade die heilige Schrift es ist, welche, wenn man strenge sich ausdrücken will, eine Beigabe zur Tradition bildet.

Gott wollte und fügte es in seiner unendlichen Weisheit, daß wir außer der mündlichen und überlieferten Belehrung zu unserer Kräftigung, zu unserem Troste und zu unserer geistigen Lebensnahrung Bücher haben sollten, die er selbst eingegeben und bei welchen nicht bloß die darin enthaltenen Wahrheiten von ihm ausgingen, sondern sogar die äußere Form, die Schale, die Umhüllung, so daß die ganze Schrift göttlich genannt werden muß. Dadurch bereitete uns Gott einen reichbesetzten Tisch, wie die Väter sich ausdrückten, an welchem wir immer, so oft wir wollten, uns einfinden und eine Nahrung empfangen konnten, welche unserem Bedürfnisse und den augenblicklichen Wechselzuständen des Lebens am besten entspricht.

Aber indem er diese Anordnung traf, hatte er nicht im Mindesten die Absicht, dem mündlichen Unterrichte, dessen Urheber er selbst war, irgendwie Eintrag zu thun; und noch weniger hatte er den Gedanken, uns die heiligen Schriften als einzige Glaubensregel in die Hand zu geben. Dies ist eine Träumerei der Protestanten, eine kühne Annahme ohne genauere Sachkenntniß und ohne irgend eine biblische

oder traditionelle Begründung, ja ein offenbarer Widerspruch gegen die Zeugnisse der heiligen Schrift und der Ueberlieferung.

17. Daraus entnimmt man auch schon, warum Gott als erster Grund der heiligen Schrift, indem er die heiligen Verfasser mit seiner Eingebung erleuchtete und führte, nicht gewollt hat, daß in dem heiligen Buche alle Wahrheiten insgesammt enthalten sein sollten. Er hatte nämlich für die Erhaltung seiner Offenbarung schon durch den vollen Lehrinhalt des mündlichen Unterrichtes Sorge getroffen, durch welchen die Kirche ihren Bestand hatte und von welchem, seinem Willen gemäß, alle Gläubigen demüthig abhängen sollten.

Und er hatte dabei die Absicht, zu verhüten, daß die Gläubigen unter dem Vorwande, alles zum Glauben Nothwendige sei ohnehin in der heiligen Schrift enthalten, sich zu der thörichten und hochmüthigen Anmaßung verstiegen, künftig in Sachen des Glaubens nicht mehr von der Kirche abhängen zu wollen, sondern sich vielmehr, aufgeblasen durch ihr vermeintliches Wissen, zu Lehrern und Vormündern ihrer eigenen Mutter zu machen. Denn, wie wir eben vorhin gezeigt haben, das ganze katholische oder christliche System ist ein System des Gehorsams, der Abhängigkeit, der Demuth.

18. Aus dem Gesagten ersieht man ferner, was man von dem Vergleiche mit einem weisen Gesetzgeber zu halten habe, der seine Gesetze alle in das öffentliche Gesetzbuch einträgt. Denn, abgesehen von vielen anderen Erwägungen, — Gott hatte nicht die Absicht, uns in der heiligen Schrift ein Gesetzbuch als einzige Richtschnur zur Erkenntniß seines Willens zu hinterlassen, wie dies die irdischen Gesetzgeber beabsichtigen.

Man ersieht auch überdies, warum sich in der heiligen Schrift sogar einige Dinge finden, welche auf den ersten Blick minder erheblich scheinen, und warum man doch wieder nicht alle Wahrheiten darin lies't, welche die Hinterlage des Glaubens bilden. Denn wären diese kleineren Einzelnheiten, welche immerhin einen Werth für die sittliche Belehrung haben und für die Geschichte von Nutzen sind, nicht in den heiligen Büchern aufgezeichnet worden, so wären sie sicher verloren gegangen, während für die zum Glauben gehörigen Wahrheiten Gott schon durch den mündlichen und mittelst der Ueberlieferung sich fortpflanzenden Unterricht Sorge getragen hatte.

Man ersieht daraus endlich, daß man die heilige Schrift nicht unvollkommen nennen kann, obwohl sie nicht alle Wahrheiten,

welche der Mensch glauben muß, insgesammt und einzeln enthält. Denn läge in diesem Einwande einige Bedeutung, so hätte man auch die einzelnen heiligen Bücher unvollkommen nennen müssen, welche allmälig ans Licht kamen, und von denen jedes einer späteren Ergänzung bedurfte, da es nicht alle Wahrheiten enthielt, welche nach und nach in den folgenden Büchern aufgezeichnet wurden.

Man muß demnach eine absolute, oder für sich dastehende und eine relative oder beziehungsweise Vollkommenheit wohl unterscheiden.

Jedes Buch der heiligen Schrift für sich genommen besitzt eine absolute Vollkommenheit, da es Alles hat, was es haben soll; und jedes ist unvollkommen in Bezug auf das Ganze der heiligen Schrift, weil es nicht enthält, was in der gesammten heiligen Schrift enthalten ist. In gleicher Weise ist auch die ganze Bibel absolut vollkommen, weil sie Alles in sich begreift, was Gott in ihr eingeschlossen wissen wollte; und sie ist unvollkommen in Bezug auf die Ueberlieferung, weil sie in sich allein nicht Alles enthält, was überdies noch in der Tradition aufbewahrt ist.

19. Hiermit ist also eine andere Zweideutigkeit gehoben, welche die Gelehrten von Oxford benützten, um Klage wider uns zu führen. Jedermann sieht aber nach dem schon Gesagten von selbst, wie erbärmlich und lächerlich der Vergleich zwischen der göttlichen Ueberlieferung nach dem von uns erklärten katholischen Sinne und Begriffe, und den Nachrichten erscheint, welche von London nach Oxford durch mündliche Erzählung gelangen — verändert und entstellt durch mancherlei Zusätze und Auslegungen, wie sie, während die Neuigkeit von Mund zu Mund geht, auf dem Wege von Jedermann gemacht zu werden pflegen.

Nicht minder sieht man, was man von dem „schrecklichen Scheusale" zu denken hat, welchem die Tradition in dem finsteren Mittelalter seinen Ursprung gab, von dem gräulichen Papismus und Romanismus nämlich, und von dem „großen Verdienste", das sich Heinrich VIII. und die „gute" Elisabeth bei der anglicanischen Kirche durch ihre herrliche „Reform" erwarben; wenn man nicht vielleicht auch das Parlament zur Theilnahme an dem großen Verdienste beiziehen will, weil es die Form und das Glaubensbekenntniß der anglicanischen Kirche bestätigte und sie so zur „gesetzlichen Kirche" machte [12].

---

12) Newman, welcher die anglicanische Kirche von Grund aus kennt, weil er

Dies alles zeigt in klarer Weise, in welch große Thorheiten Leute fallen, die nicht wissen, wovon die Rede ist!

20. Indem wir nun den unterbrochenen Faden unserer Rede über den wahren, richtigen und ächten Begriff der Tradition im katholischen Sinne neuerdings aufnehmen, sprechen wir die Thatsache aus:

Kaum daß der mündliche Unterricht in den Wahrheiten des Christenthums der von den Aposteln durch ihre Predigt gebildeten Kirche mitgetheilt war, wurde derselbe in ihr so verkörpert und zu Fleisch und Blut, daß die Tradition mit dem immer lebendigen Unterrichte der Kirche selbst in Eins zusammenfiel. Die Kirche ihrerseits ließ in jeder ihrer Handlungen diesen Unterricht Leib und Bein gewinnen, lebendig und sichtbar sich ausprägen, — in der Spendung der heiligen Sacramente, in ihren Gebeten, in ihrer Liturgie, in ihrem Gottesdienste, in ihrer Katechese, in ihren heiligen Gebräuchen, in ihren Festen, in ihren Concilien, in ihrer ganzen Redeweise: er durchdrang die Schriften der Väter, die Acten der Martyrer: er trat hervor in den Gemälden, in den gehauenen Bildern, sogar in den Grabsteinen, in den Inschriften, in der Geschichte; mit Einem Worte: das ganze innere und äußere Leben der Kirche selbst war nichts als eine Fortsetzung und öffentliche Kundgebung der Ueberlieferung.

Daher konnte und wird die Tradition nie zu Grunde gehen können, außer es mußte oder müßte zugleich die Kirche zu Grunde

---

einst eines ihrer ausgezeichnetsten Glieder war, gibt uns in seiner sechsten Conferenz eine hübsche Idee von dieser „Kirche", indem er schreibt: „Man sieht in ihr (der anglicanischen Kirche) nichts als eine Staatsanstalt, eine Abtheilung der Regierung, ein öffentliches Dienstamt, eine Verwaltung ohne Besitz, eine Körperschaft von Beamten, welche von der weltlichen Gewalt abhängig und vom Staate bezahlt sind. Sie hat weder Einheit noch Selbstständigkeit und in Folge dieses Mangels hat sie alle Macht verloren, Gefühle oder Gesinnungen irgend einer Art zu erwecken... Diese angebliche Kirche ist nichts als eine von den Maschinen der Regierung, und einer von den verschiedenen Zweigen der weltlichen Verwaltung. Sie ist für nichts verantwortlich, sie kann weder Lob noch Tadel verdienen. Die Gesinnungen, welche sie erweckt, wie sie auch beschaffen sein mögen, müssen der höchsten Gewalt zugeschrieben werden, deren Vertreterin die »Kirche« bildet, und deren Wille ihr Gesetz und ihr Leben ist." (Nach der franz. Uebersetzung von Gondon: *Conférences prêchées à l'Oratoire de Londre,* Paris, 1851.)

gehen, deren subjectives Bewußtsein sie gleichsam geworden ist, — ein Bewußtsein, das die Kirche beseelt und leitet und belebt [13]. Und nicht bloß dies, sondern die Ueberlieferung konnte und wird auch nie verdunkelt werden können; es konnte und wird sich nie die wahre Ueberlieferung mit einer falschen verwechseln lassen; denn da die Adern, durch welche sie beständig rinnt, wirklich zahllos sind, so ist es unmöglich, daß sie jemals irgend eine Fälschung erleide: und sollte sie je in einer von diesen Adern auf irgend eine Weise gefälscht oder verdorben werden, so würde alsbald durch die Nachhilfe und die Uebereinstimmung aller übrigen der Fehler, falls er sich je einschliche, kaum entdeckt, auch schon wieder gut gemacht werden.

21. Dazu rechne man noch die Unfehlbarkeit, welche der Kirche von Jesus Christus verheißen wurde, wie wir schon anderswo nachgewiesen haben [14]; dann den Beistand Jesu Christi selbst, welcher nach dem eigenen Geständnisse der Protestanten nothwendig war, um die heiligen Schriften [15] und die anderen Wahrheiten unversehrt zu

---

13) Siehe unsere *Praelect. theolog.* Tract. *De locis theolog.*, p. II, sect. II. *De tradit.*, cap. II. *De mediis generalibus quibus transmissa est primitiva dogmatica traditio*, et cap. III. *De mediis singularibus*; wo die Puncte, welche hier berührt wurden, ausführlich entwickelt sind.

Vergl. auch Möhler, Symbolik, Buch I, §. 38, wo er sich vortrefflich über die subjective Tradition ausspricht. Eine solche Tradition finden wir in anderer Beziehung auch im politischen Leben der Völker; und sie ist es, welche den eigenthümlichen Charakter einer Nation bildet, so daß sich dieselbe niemals mit einer anderen verwechseln läßt. Dieses Princip wendet Möhler auf die katholische Kirche und auf die von ihr getrennten Secten an, und gründet darauf die Erklärung: „Dieses Gesammtverständniß, dieses kirchliche Bewußtsein ist die Tradition im subjectiven Sinne des Wortes. Was ist also Tradition? Der eigenthümliche in der Kirche vorhandene und durch die kirchliche Erziehung sich fortpflanzende christliche Sinn."

14) Von diesem Gegenstande habe ich ausführlich in der Abhandlung gesprochen, welche die Aufschrift trägt: Von der Benennung häretisch und schismatisch, welche die katholische Kirche den von ihr getrennten Genossenschaften gibt.

15) Mehrere Protestanten, wie Scrivener, Jewel, Thorndyke, Collier, Samuel Parker, Bramhall, Dodwel, Waterland, Beveridge, Jarvis, Bull und Andere haben die ursprünglichen Traditionen in ihrer Geltung anerkannt und sich ihrer mit Erfolg bedient. Nicht Wenige von ihnen gestehen zu, der besondere Beistand Gottes

erhalten, die ihrer Natur nach viel mehr einer Aenderung oder Entstellung unterworfen sind, als die Tradition in ihrem oben erklärten katholischen Sinne.

Und in der That — konnte Gott für die Erhaltung und unverletzte Vollständigkeit der heiligen Schrift so gut Sorge tragen, daß dieselbe keinem wesentlichen Schaden unterlag; hätte er dann nicht auch über seine Tradition wachen können oder wollen, so daß sie nicht jenem gänzlichen Verderben anheimfiel und in so abscheuliche Fäulniß überging, wie die Gegner als wirklich geschehen voraussetzen? Dies auch nur zu denken, verriethe einen ungläubigen Sinn; was selbst Palmer nicht in Abrede stellt [16].

Wie? Gott wußte oder vermochte nicht eine Regel lauter und unversehrt zu erhalten, welche er als Richtschnur für unseren Glauben ebenso auserwählt hatte, wie er die heilige Schrift auserwählte, — indem er nämlich beide als entfernte und theilweise Glaubensregeln bestimmte? es wäre ihm jene Erhaltung bei einer von diesen beiden Regeln gelungen und bei der anderen nicht? Dieser Gedanke allein schon, wiederhole ich, wäre eine Sünde gegen den Glauben.

22. Dazu erwäge man noch die rege Lebensfrische der

---

sei nicht minder nothwendig gewesen, um die heilige Schrift in ihrer Reinheit zu erhalten, als um die Ueberlieferung unverfälscht zu bewahren. Vgl. Grégoire, *Hist. des sectes*, Paris 1829, Tom. IV. pag. 480 seqq.

16) Palmer (op. et loc. cit.) schreibt: „Es scheint in der Natur der Tradition durchaus keine Unmöglichkeit zu liegen, daß einige geoffenbarte Wahrheiten mittelst ihrer, unter Beistand der göttlichen Gnade, fortverbreitet werden. In der That, wenn wir auf der Ungewißheit der Ueberlieferung im Allgemeinen so sehr bestehen, so kann dies sehr ernstliche Folgen nach sich ziehen, weil die Authenticität und Aechtheit der Bücher der heiligen Schrift in einem nicht unbedeutenden Grade auf dem Zeugnisse der ursprünglichen Ueberlieferung beruht. Dies behauptet Hooke, Whitaker, Lardner, Paley u. s. w. (lauter anglicanische Schriftsteller). Wiewohl indessen die Tradition möglicher Weise zur Erhaltung und Fortverbreitung eines Glaubensbekenntnisses, das nur aus sehr wenigen Artikeln bestünde, hinreichen könnte; so folgt daraus doch keineswegs, daß sie auch genügend ist, eine weitumfassende und inhaltreiche Offenbarung, wie die christliche ist, unversehrt fortzupflanzen." So hätte demnach Gott mit dem Beistande seiner Gnade nur einige geoffenbarte Wahrheiten, aber nicht alle durch die Tradition erhalten können! Heißt dies nicht unverständiges Zeug sprechen?

Kirche, welche von allen Häresieen stets in ununterbrochener Thätigkeit gehalten wurde, indem sie schwere Kämpfe und harten Streit mit denselben zu bestehen hatte und sich daher immer in der Nothwendigkeit befand, ihre Rechtsurkunden zu Rathe zu ziehen und ihre Rechtsansprüche geltend zu machen, da ihr dieselben bei jedem Schritte streitig gemacht wurden.

Endlich richte man seine Aufmerksamkeit auch auf den jederzeit bestehenden, ruhig fortgesetzten Unterricht der Kirche, durch welchen sie immerwährend ihre Kinder belehrte, und gegen den sich stets die einzelnen Häresieen erhoben, deren Ziel und Thun, wenn man es recht betrachtet, niemals ein anderes war, als eben jenen stetigen Unterricht zum Gegenstande des Angriffes zu machen.

23. Daher kömmt es, daß die Kirche in ihren Concilien keine große Mühe hatte, den Irrthum zu finden und zu verdammen. Es genügte zu wissen, daß derselbe ihrem bestehenden Unterrichte, ihrer jedesmaligen Lehre zuwider war; indem die Kirche der sicheren Ueberzeugung lebte, daß die Wahrheit, deren sie sich augenblicklich bewußt war, zugleich die Lehre aller früheren Zeiten gewesen, mit welcher stets die Seelen ihrer Gläubigen genährt und herangebildet wurden.

Daher kömmt es auch, daß die Häretiker, selbst wider ihren Willen, als der unwiderlegbarste Beweis für das Dasein des Glaubens und für die Wahrheiten dienen, welche zu jener Zeit in der Kirche Geltung hatten, da der Irrthum sich zum Kampfe wider dieselben erhob: und je älter die Secten sind, desto kostbarer ist das Zeugniß, das sie der Kirchenlehre sogar durch ihre Widersprüche geben.

Daher kömmt es ferner, daß die Katholiken in ihrem Kampfe gegen die Häretiker von diesem Beweise Gebrauch machen, und so die neuen Häretiker durch die alten überführen und sich der Feinde bedienen, um andere Feinde zu überwinden.

Daher kömmt endlich der mächtige und unwiderlegbare Beweis, durch welchen die Katholiken gegen den Protestantismus die vollkommene Uebereinstimmung der katholischen Lehre in der Gegenwart mit dem Glauben darthun, zu dem sich die katholische Kirche in allen vergangenen Jahrhunderten bekannte.

In der That, da die Protestanten in ihren negativen oder positiven Bekenntnissen nichts Anderes thun, als die Irrlehren der ver-

gangenen Jahrhunderte erneuern; so folgt daraus, daß die Lehre der Kirche in der Gegenwart keine andere ist, als die Lehre der nämlichen Kirche in der Vergangenheit war. Dadurch wird aber auch erwiesen, daß die Aenderung oder Fälschung des Glaubens und der Lehre keineswegs, wie die Gelehrten von Oxford wollen, auf Seite der Kirche eingetreten ist, sondern einzig und allein auf Seite des Protestantismus und darum auch der anglicanischen „Kirche", zu der sie gehören, stattgefunden hat.

24. Werden wir nun nach allem diesem nicht das Recht haben, den Protestanten die größte Unwissenheit in Bezug auf die Tradition im katholischen Sinne vorzuwerfen, wenn wir die Idee betrachten, welche sie von derselben hegen oder davon sich gebildet haben?

Aber damit ist noch nicht Alles zu Ende. Es tritt ihre Unwissenheit in Bezug auf diesen Punct auch noch dadurch zu Tage, daß sie die Ueberlieferung oder vielmehr den Gegenstand der Ueberlieferung, die von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Wahrheiten nämlich, mit den Mitteln oder Kanälen verwechseln, durch welche jene Wahrheiten uns zukamen.

Es geschieht nur in einem sehr weiten und figürlichen Sinne, wenn die Instrumente, Denkmäler und Urkunden, durch welche jene Wahrheiten auf uns gelangten, oder mittelst derer sie von uns erkannt werden, den Namen Tradition erhalten; in ähnlicher Weise, wie die von dem Notar gefertigte Urkunde Testament genannt wird, während dieses Wort im strengen Sinne nichts Anderes ist, als der kundgegebene Wille des Erblassers.

Ueberlieferung sind daher nicht die Väter, nicht die Concilien, nicht die Liturgien, noch andere alte Denkmäler derselben Art; sondern sowohl die Väter, als auch die übrigen ebenerwähnten Gattungen von Zeugnissen des Alterthums sind nichts als Mittel, Urkunden, Kanäle, Denkmäler, durch welche die Tradition zu uns sich fortpflanzte, oder mittelst derer wir die Tradition kennen lernen, das heißt, jene Glaubenswahrheiten, welche zu den verschiedenen Zeiten der Kirche von dieser festgehalten und im öffentlichen Bekenntnisse ausgesprochen wurden.

Aus diesen Erklärungen erhellt vielmehr offenbar und wird neuerdings bestätigt, daß die Ueberlieferung im Grunde nichts Anderes ist, als die Lehre der Kirche, als die von der Kirche verkündeten Wahrheiten.

25. Daraus ergibt sich von selbst, daß, wenn die Väter den Neuerungen der Häretiker das bestehende öffentliche Bekenntniß oder die thatsächlich verkündete Lehre der Kirche entgegen hielten, sie nichts Anderes thaten, als dieselben mit der Tradition bekämpfen. Dadurch geben sie aber auch hinwieder der Tradition selbst feierlich Zeugniß.

Das Nämliche sage man von den anderen Mitteln.

Wir haben indessen vorzugsweise der Väter Erwähnung gethan, damit man sehe, mit welcher Sachkenntniß die hohen Lehrer von Oxford einige abgerissene, da und dort zusammengeraffte Zeugnisse gegen die Tradition der katholischen Kirche zu Einwürfen wider uns benützen: — Zeugnisse, in welchen die Väter entweder einige erdichtete Erzählungen und gewisse von den häretischen Gnostikern gepriesene geheime Ueberlieferungen verwarfen; oder zu erkennen geben wollten, daß man über eine Wahrheit im Besonderen vollständigen Aufschluß aus der heiligen Schrift habe und daher kein Bedürfniß vorhanden sei, erst noch zu anderen Beweisen seine Zuflucht zu nehmen (und dies je nach der Beschaffenheit der Gegner, wider welche sie kämpften). Endlich wurden sie auch durch andere eigenthümliche Zwecke, die sie sich vorgesetzt hatten, zu Aeußerungen ähnlicher Art bisweilen veranlaßt; um von jenen Stellen zu schweigen, welche von den oxforder Gelehrten ganz ungeeignet angeführt oder böswillig mißbraucht werden [17].

26. Die wahre Ueberzeugung der Väter in Bezug auf die Tradition muß man aus ihrer vollen Lehre entnehmen, aus der Art, mit welcher sie die Neuerer aller Zeiten bekämpft haben, aus ihrem thatsächlichen Verfahren, aus ihrem ganzen Systeme, und nicht aus ein paar zweideutigen Ausdrücken, die man geflissentlich bald da bald dort aus dem Zusammenhange gerissen und abstract, das heißt, der näheren Umstände des Zweckes, des Ortes, der Zeit entkleidet, hingestellt hat. Dies ist eine armselige, erbärmliche, kleingeistige Anschauungsweise.

Betrachten wir aber die Lehre der Väter in dem gegenwärtigen Betreffe in mehr großartiger, weiter, allgemeiner Weise, so sehen wir, daß sie einmüthigen Sinnes die Auctorität der Kirche erheben, daß sie mit einstimmigem Munde allen Häretikern und ihren Behauptungen oder Läugnungen die von der Kirche verkündeten Wahrheiten und die bestehende öffentliche Lehre derselben entgegenstellen; und daß

---

17) Diese Stellen sind ausführlicher erörtert in *Praelect. theolog.* loc. cit.

sie durch dieses Verfahren stets siegreich die sich erhebenden Häresieen überwanden. Was heißt nun aber dies Anderes, als sich offen für das Princip der Tradition, für die in der Ueberlieferung begründete Glaubensregel erklären [18]?

In der That: die ersten zwei Schriftsteller der Kirche, welche sich nach den apostolischen Vätern in förmlichen Worten für die Tradition aussprachen, und sie als festes und unerschütterliches Princip allen früheren, gegenwärtigen und zukünftigen Häretikern entgegen stellten, der heilige Irenäus und Tertullian, — was Anderes hielten sie den Häresieen, wider welche sie ihren Kampf richteten, entgegen, als die überlieferte Lehre, die wahre Lehrverkündung der Kirche?

Die fünf Bücher des heiligen Irenäus gegen die Häresieen und das Buch Tertullians von dem „Verjährungsrechte" werden zu aller Zeit unsterbliche Denkmäler sein, welche durch ihr Gewicht stets die Häretiker von jeder Art und Gattung sammt ihren falschen Irrlehren erdrücken und zermalmen werden, — und zwar durch nichts Anderes, als durch die in der Lehrverkündung der Kirche sich aussprechende Ueberlieferung.

Tertullian verweis't die Häretiker seiner Zeit und mit ihnen auch alle künftigen auf die Lehre der apostolischen Kirchen, jener Kirchen nämlich, welche entweder von den Aposteln selbst gegründet wurden, oder die, wenn auch nach dem Tode der Apostel gegründet, doch in Gemeinschaft mit den eigentlich apostolischen Kirchen, besonders aber mit der Kirche von Rom standen [19].

Der heilige Irenäus aber, bei dem wir zuerst den Gedanken

---

18) Fürwahr, als der heilige Irenäus und Tertullian die Häretiker ihrer Zeiten mit so großer Entschiedenheit auf die Ueberlieferung der Kirche verwiesen, waren die Schriften der Väter äußerst gering an Zahl. Indem sie also auf die Ueberlieferung sich beriefen, beriefen sie sich auf die öffentliche Lehre der Kirche.

Das Nämliche, und zwar mit noch viel mehr Grund muß man von dem heiligen Ignatius (bei Euseb. *Hist. eccl.* lib. III. c. XXXVI.) und von dem heiligen Polykarpus (Ep. *ad Philippens.* c. VII.) sagen, welche beide auf die Ueberlieferung, als auf die feste Stütze der geoffenbarten Lehre sich berufen. Ueber diesen Gegenstand haben Neercassel, Bossuet, Bergier und Klüpfel mit großer Sachkenntniß geschrieben.

19) In seinem Buche *De Praescript.* beginnt Tertullian im fünfzehnten Hauptstücke den Nachweis des ersten Rechtsgrundes gegen die Häretiker, indem er zeigt, daß man dieselben zum Streite mit der heiligen Schrift in der

finden, welcher in dem ganzen eben genannten Buche Tertullians entwickelt und durchgeführt ist, stellt den Begriff noch vollständiger und lichtvoller hin, indem er die Kirche von Rom als Hauptorgan und erhaltenden Mittelpunct der Einheit und der kirchlichen und überlieferungsgemäßen Lehre bezeichnet; und indem er erklärt, wie unerläßlich nothwendig es für alle Gläubigen der gesammten Welt ist, sich unverbrüchlich an die Lehre und Gemeinschaft jenes Mittelpunctes zu halten, wenn sie Glieder der Kirche Jesu Christi oder der katholischen Kirche sein wollen [20]. Vergebens haben Grabe, Fell und alle Uebrigen, welche gegen die römische Kirche und gegen ihre überlieferungsgemäße Lehre feindlich gesinnt waren, bis auf Shuttleworth herab, sich bemüht, durch tausend Spitzfindigkeiten und schlaue Entstellungen, und, um es gerade heraus zu sagen, durch lächerliche und gewaltsame Auslegungen, die hohe Bedeutung und den Werth dieser Stellen des heiligen Irenäus herabzusetzen und zu umgehen [21].

27. Es bleibt also fest: die zu jeder Zeit bestehende und immerwährend lebendige Lehre der Kirche ist vollkommen Eins mit der Tradition in ihrem formellen Sinne genommen, mit der Ueberlieferung der gesammten geoffenbarten Wahrheit, wie sie von den Aposteln verkündet wurde, auch bevor noch ein einziges Buch des neuen Testamentes geschrieben war. Es bleibt fest, daß die Tradition sich von

---

Hand gar nicht zulassen dürfe. Diesen Nachweis führt er aus bis zum zwanzigsten Hauptstücke, wo er seinen **zweiten** Rechtsgrund gegen die Irrlehrer aufstellt, welcher darin besteht, daß Jedermann den Glauben annehmen muß, den Christus seine Apostel und durch die Apostel die von denselben gestifteten Kirchen lehrte, und der sich mittelst der Ueberlieferung fort und fort erhielt. Seine Worte lauten: „Dann in alle Welt ausgehend verkündeten die Apostel die nämliche Lehre desselben Glaubens den Völkern, und stifteten bei jeder Stadt Kirchen, von welchen sofort die übrigen Kirchen die Ueberlieferung des Glaubens und den Samen der Lehre entnahmen, und tagtäglich entnehmen, um zu Kirchen zu werden. Dehinc in orbem profecti *apostoli* eandem doctrinam eiusdem fidei nationibus promulgaverunt, et proinde ecclesias apud unamquamque civitatem condiderunt, a quibus **traducem fidei** et **semina doctrinae**, ceterae exinde ecclesiae mutuatae sunt, et quotidie mutuantur ut ecclesiae fiant." In den folgenden Hauptstücken entwickelt er dann in bewunderungswürdiger Weise diese Sätze.

20) S. Iren. *Contr. haeres.* lib. III, c. III.

21) Siehe Massuet. *Dissertat. praelimin.* Diss. III. *De doctrina s. Irenaei.* Doch von diesem Texte wird weiter unten ausführlicher die Rede sein.

Jahrhundert zu Jahrhundert mit der Kirche selbst fortpflanzte. Es bleibt fest, daß man die Tradition nicht mit den Mitteln oder Werkzeugen verwechseln darf, durch welche sie sich fortverbreitete; nicht mit den Urkunden oder Denkmälern, durch welche uns die Kenntniß wird, daß in den vorhergehenden Jahrhunderten die gleiche überlieferte Lehre in Geltung war. Es bleibt fest, daß die Tradition aufheben so viel heißt, als das wahre Christenthum selbst zerstören. Es bleibt endlich fest, daß die Gelehrten von Oxford sammt ihren Anhängern die Tradition, welche sie bekämpften und befeindeten, entweder nicht kannten oder nicht kennen wollten.

III.

28. Indem wir nun zur Anwendung des bisher Erläuterten auf unseren Hauptsatz übergehen, ist es ein Leichtes, den Beweis zu führen, daß die Glaubensregel der katholischen Kirche jene ist, welche sich auf das gesammte, durch die Offenbarung uns kundgegebene Wort Gottes stützt, und zwar sowohl auf das geschriebene als auf das überlieferte zugleich.

Und in der That: wenn die wahre Glaubensregel alle Wahrheiten umfassen muß, welche uns Gott geoffenbart und zu glauben vorgestellt hat, so ist es augenscheinlich, daß, falls dieselben nicht insgesammt in der heiligen Schrift eingetragen sind, sie sich nothwendiger Weise in der göttlichen Ueberlieferung finden müssen; das heißt: daß sie zu jenem Lehrganzen gehören mußten, welches von Ohr zu Ohr sich fortpflanzte und das wir als durch mündliche Belehrung überliefert bezeichneten, — eine Belehrung, welche vollständig, vollkommen und älter als die heiligen Bücher war, und mittelst welcher die Kirche in ihrem Ursprunge unterrichtet und gebildet wurde, und sich viele Jahre hindurch auch ohne Schrift erhielt.

Um das Gegentheil zu beweisen, müßten die Protestanten erhärten, daß alle Wahrheiten insgesammt und einzeln, wie sie in jener geheiligten Hinterlage und in dem mündlichen Unterrichte enthalten waren, welcher mit den Aposteln begann und dann fortdauerte, so lange die Apostel lebten, — vollständig aufgeschrieben worden sind. Dieses aber werden und können die Protestanten mit ihrem Systeme und mit ihrer Regel niemals beweisen.

Denn um es zu können, müßte ihnen ein klarer und entscheidender biblischer Ausspruch zu Gebote stehen, der ihren Satz

unläugbar bezeugte, da die ganze Bibel und die Bibel allein ihre einzige Glaubensregel ist. Aber ein solcher Ausspruch findet sich zum Unglücke in der ganzen Bibel nicht. Es werden und können also die Protestanten niemals beweisen, daß alle von Gott geoffenbarten Wahrheiten in der heiligen Schrift enthalten, und alle Lehren, welche von den Aposteln mündlich und unabhängig von den heiligen Büchern der Kirche verkündet wurden, insgesammt und einzeln in dieselben eingetragen sind.

Ich könnte noch hinzufügen: zugestanden auch, was nicht richtig ist, daß die Protestanten einen solchen Text anzuführen vermöchten, so hätten sie dadurch doch noch nichts gewonnen. Denn sie bedürften dann wieder eines anderen Textes, um zur Gewißheit zu gelangen, daß die von ihnen vorgebrachte Stelle wirklich zur ächten heiligen Schrift gehöre, — und so fort ins Unendliche.

29. Während nun aber die Protestanten keine einzige Stelle anführen können, welche ausspräche, was sie gerne möchten; bringen dagegen die Katholiken mehr als Eine Stelle vor, in welchen offen gesagt wird, daß die heilige Schrift nicht die ganze mündliche Lehre enthält.

Allbekannt ist das Wort des Apostels, in welchem er den Gläubigen von Thessalonich empfiehlt, sich fest an die Ueberlieferungen zu halten, welche sie sowohl mündlich als schriftlich von ihm empfangen hatten: „Stehet fest und haltet euch an die Ueberlieferungen, an die Mittheilungen, die ihr gelernt habt — sei es durch die mündliche Rede, sei es durch unseren Brief[22]." In Betreff dieser Stelle wurde ganz richtig bemerkt, daß der Apostel nicht bloß die mündliche Ueberlieferung von der geschriebenen unterscheidet, sondern daß er auch überdies beiden den nämlichen Werth, das nämliche Ansehen zuschreibt.

Bekannt sind die Worte desselben Apostels, durch welche er dem Timotheus empfiehlt, sorgfältig die gute Hinterlage zu bewahren, die er ihm anvertraut hatte[23]. Hier ist es gewiß, daß der Apostel nicht auf die Bibel anspielt, welche damals noch nicht einmal vollständig geschrieben war, sondern bloß auf die Lehre, welche er dem Timotheus durch mündlichen Unterricht mitgetheilt hatte; indem

---

22) II. Thess. II. 14: State, et tenete traditiones quas didicistis, sive per sermonem sive per epistolam nostram.

23) II. Tim. I. 14: Bonum depositum custodi.

er ihn unmittelbar nach den angeführten Worten vor einigen Menschen warnt [24], welche sich von ihm, dem Apostel, abgewendet hatten, zu den unter Anderen Phigellus und Hermogenes gehörten; unmittelbar vorher aber denselben dringend ermahnt, die rechte gesunde Sprechweise einzuhalten, wie er sie von ihm gelernt habe: „Halte ein die Form der gesunden Worte, welche du von mir gehört hast [25]."

Bekannt sind auch die Stellen in den Briefen des heiligen Johannes, wo derselbe erklärt, er wolle einige seiner Lehren nicht der Schrift anvertrauen, sondern behalte sich vor, dieselben mit eigenem Munde mitzutheilen: „Ich habe euch Mehreres zu schreiben, aber ich wollte es nicht durch Papier und Tinte; denn ich hoffe, daß ich zu euch kommen und von Mund zu Mund mit euch reden werde [26]." Und an Gajus: „Ich hätte dir Vieles zu schreiben, aber ich wollte es dir nicht mit Tinte und Feder schreiben. Ich hoffe dich aber bald zu sehen, und wir werden von Mund zu Mund sprechen [27]."

30. Man sage auch nicht, daß in der Bibel sich wenigstens alle Wahrheiten finden, welche zu wissen nothwendig sind. Denn eben dieses können die Protestanten mit ihrer Glaubensregel von der ganzen Bibel und von der Bibel allein nicht beweisen, da in der Bibel nichts davon zu finden und zu lesen ist.

Dann aber ist dies am Ende auch nichts Anderes, als eine erbärmliche Zweideutigkeit.

Denn wenn man unter dem, was zu kennen und zu glauben nothwendig ist, bloß das verstanden haben will, was in jedem Falle und unbedingt zum Heile unerläßlich ist, und worüber man ohne Schuld nicht in Unwissenheit bleiben kann; dann könnte man gar viele Wahrheiten aus den protestantischen Glaubensbekenntnissen streichen, da man deren Kenntniß ohne Gefahr für das Seelenheil

24) II. Tim. I. 15.

25) Ibid. v. 13: Formam habe sanorum verborum, quae a me audisti.

26) II. Joh. 12: Plura habens vobis scribere, nolui per chartam et atramentum; spero enim me futurum apud vos, et os ad os loqui.

27) III. Joh. 13, 14: Multa habui tibi scribere, sed nolui per atramentum et calamum scribere tibi. Spero autem protinus te videre, et os ad os loquemur.

entbehren kann, und es daher auch nicht unbedingt nothwendig ist, daß man sie ausdrücklich glaube.

Wenn man aber mit dem Ausdrucke: was zu wissen und zu glauben nothwendig ist, zu verstehen geben will, daß unter den Wahrheiten, welche Gott in seiner Gnade uns offenbarte und zu glauben vorstellte, auch solche seien, welche wir verwerfen und nicht glauben dürfen, sobald sie zu unserer Kenntniß gelangen; dann gibt es in der ganzen Offenbarung auch nicht Einen Artikel, der nicht nothwendig zu glauben wäre.

31. Wenn demnach nicht alle Wahrheiten der Offenbarung in der Bibel allein eingeschlossen sind, wenn sie vielmehr auch in der Tradition sich finden, ja wenn gerade in der Tradition alle Wahrheiten enthalten sind, und nur ein Theil derselben in der heiligen Schrift sich findet; so liegt es offen zu Tage, daß die wahre Glaubensregel jene ist, welche sowohl auf die heilige Schrift als auf die Tradition sich fußt. Dies ist aber allein die Glaubensregel der katholischen Kirche, welche auf das gesammte sowohl geschriebene als überlieferte Wort Gottes sich stützt.

Ich sagte: allein die Glaubensregel der katholischen Kirche. Denn nur jene Kirche allein kann eine solche Glaubensregel haben, welche in ihrem lebendigen Bestande und darum auch in ihrer Lehrverkündung niemals unterbrochen wurde — vermöge der fortgesetzten Nachfolge ihrer Oberhirten, von den Aposteln angefangen durch alle späteren Zeiten. Dies kann aber bei keiner anderen, von der katholischen Kirche getrennten Genossenschaft zutreffen, da man bei jeder von ihnen stets die Zeit ihres Beginnes und ihres eigentlichen Ursprunges mit Sicherheit angeben kann.

32. Hierin liegt auch der tiefste Grund für jene, so zu sagen, instinktmäßige Feindschaft, welche alle Secten gegen die Tradition hegen. Es gibt nicht Eine unter ihnen, welche nicht Abscheu dagegen trüge; weil alle deutlich erkennen und fühlen, daß sie derselben entbehren, gleichwie abgedämmte und von der Quelle getrennte Bächlein sich mit dem wenigen faulen und schlammigen Wasser begnügen müssen, das sie noch in ihrem Rinnsale bewahren, und jenes lebendigen Wassers beraubt sind, das in Fülle und in immerwährendem Gusse aus der reichen Ader sprudelt [28].

---

28) Schon zu seiner Zeit rügt der heilige Irenäus an den Gnostikern ihren

33. Soll man nun nach allem diesem nicht mit Bedauern sehen, wie die Protestanten bei jedem Glaubensartikel verlangen, man solle ihnen beweisen, daß derselbe mit deutlichen Worten in der Bibel enthalten sei; und wie sie ihn, wenn er nicht förmlich und buchstäblich in der heiligen Schrift steht, als Menschenwerk und Menschenerfindung aus dem Glaubensbekenntnisse gestrichen wissen wollen; während gerade im Gegentheile die Bibel selbst einzig und allein durch die Tradition erwiesen werden muß?

Je mehr man den Protestantismus prüft, desto mehr entdeckt man dessen Nichtigkeit, die Sinnlosigkeit und Ungereimtheit, die in seinem ganzen Wesen liegt, das eine wahre Sammlung von offenbaren Widersprüchen bildet.

Abscheu vor der Tradition oder vor der in allen apostolischen Kirchen verbreiteten Lehre.

Dieselbe Scheu treffen wir in der Folge bei den Arianern. Der heilige Basilius schreibt in seinem Buche *De Spiritu Sancto*, c. X: »Was bekämpft wird, ist der Glaube; und darin besteht das allen Gegnern und Feinden der gesunden Lehre gemeinsame Ziel, daß sie die Festigkeit des Glaubens an Christus erschüttern, indem sie die apostolische Tradition dem Boden gleich machen und vernichten. Id quod impugnatur fides est, isque scopus est communis omnibus adversariis et sanae doctrinae inimicis, ut soliditatem fidei in Christum concutiant, apostolicam traditionem solo aequatam abolendo.« Der heilige Augustinus läßt in seinem Werke gegen den Arianer Maximinus (*Contr. Maximin.* lib. I, c. XXVII.) denselben folgendermaßen sprechen: »Bringst du etwas aus den göttlichen Schriften vor, was uns mit Allen gemeinsam ist, so müssen wir es hören. Die Reden aber, welche außer der Schrift sind, werden in keinem Falle von uns angenommen; da uns noch überdies der Herr selbst mahnt und spricht: Ohne Grund ehren sie mich, indem sie die Gebote und Vorschriften der Menschen lehren. Si quid de divinis protuleris, quod commune est cum omnibus, necesse est, ut audiamus. Hae vero voces, quae extra Scripturam sunt, nullo casu a nobis suscipiuntur; praeterea quum ipse Dominus moneat nos, et dicat: *Sine causa colunt me, docentes mandata et praecepta hominum.*« Dies ist, wie Jeder sieht, genau die Sprache der Protestanten.

Pelagius drückt sich bei demselben heiligen Lehrer in nachstehender Weise aus: »Wir wollen also glauben, was wir lesen; und was wir nicht lesen, wollen wir für unrecht halten zu behaupten. Credamus igitur quod legimus, et quod non legimus, nefas credamus adstruere.« Andere ähnliche Stellen kann man sehen in Möhler's Symbolik, Buch I, §. 39.

Man erkennt da aus eigener Ueberzeugung, daß die Häresie ein Leichnam ist, den die Wissenschaft ihrer Besichtigung unterzieht und vergebens zu galvanisiren sucht. Ueberall stößt das Messer auf eine Verletzung, auf eine Unordnung, auf eine Ursache des Todes. Man halte sich fest überzeugt: wenn kein zeitliches Interesse im Spiele wäre, das wenigstens materiell sein Dasein unterstützte: wenn nicht die Leidenschaften es wären, welche ihm fortwährend Unterhalt zuführten; so würde man seit langer Zeit schon keine Spur mehr von ihm finden.

Man wird hier aus Erfahrung inne, daß Wissenschaft und Glaube zwei sehr verschiedene Dinge sind. Denn es läßt sich nicht läugnen, daß in den mancherlei protestantischen Genossenschaften es Männer gab und immer noch gibt, welche durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft in jeder Beziehung ausgezeichnet sind; und doch sahen und sehen sie das nicht, was sie bei jedem anderen Gegenstande auf den ersten Blick gewahren würden; ja sie würden sich wundern, wie einem vernünftigen Menschen ein System habe in den Sinn kommen können, das in jeder Beziehung, in der man es betrachten mag, so ungeheuerlich und so unzusammenhängend ist. Aber so ist es fürwahr: die Wissenschaft kann der Mensch sich erwerben, der Glaube dagegen ist ein unverdientes Gnadengeschenk, das Gott nur dem Demüthigen gibt, und zwar dem Demüthigen, der betet, um es zu erlangen.

34. Da übrigens die katholische Glaubensregel durch alle Jahrhunderte, von der apostolischen Zeit angefangen bis auf unsere Tage, fortwährend in Geltung und Uebung war, wie das von uns Gesagte den unwiderlegbarsten Beweis dafür liefert; so folgt daraus, daß, unserer Behauptung gemäß, sie und zwar sie allein es ist, welche das gesammte geoffenbarte Wort Gottes zum Grunde und zum Gegenstande hat.

Und umgekehrt, da die protestantische Glaubensregel von dem ganzen kirchlichen Alterthume beständig verworfen wurde — als das beste Hegemittel für alle Häresien: als der Mantel, mit welchem sich von jeher alle Neuerer, so viele ihrer waren, zu decken pflegten, um mit gleißnerischem Scheine den wahren Glauben zu zerstören: als der Schild, mit dem sich stets der Hochmuth waffnete, um die Kirche mit mehr Sicherheit zu bekriegen; so folgt daraus ebenfalls, daß man dieselbe in keiner Weise als die von Gott gegebene Regel anzuerkennen vermag, und daß sie vielmehr einzig und allein zu dem Zwecke dienen kann, durch einen unverantwortlichen Mißbrauch der Bibel den von

der unerschaffenen Weisheit aufgeführten Bau, sofern dies möglich wäre, niederzureißen, oder mit anderen Worten, durch das Werk Gottes selbst ein anderes Werk des Herrn zu zerstören [29].

Dritter Artikel.

Die katholische Glaubensregel allein bietet sichere Gewähr für den göttlichen Charakter, für die Heiligkeit und den hohen Werth der Bibel.

Begriff der Inspiration oder der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift. — Die Thatsache der göttlichen Eingebung der heiligen Bücher kann einzig und allein von der katholischen Kirche bezeugt werden. — Ueberblick der verschiedenen Hypothesen und Annahmen, welche von den Protestanten ersonnen wurden, um die göttliche Eingebung zu erklären. — Sie sind insgesammt

---

29) Es dürfte angemessen sein, hier die Worte Tertullians zu erwähnen, welche sich vortrefflich für unseren Fall eignen. In dem neunzehnten Hauptstücke seines unlängst angeführten Buches *De praescript.*, wo er die Darstellung des ersten Rechtsgrundes vollendet, schreibt er: »Nicht auf die heilige Schrift also muß man sich berufen, und nicht in sie muß man den Streit verlegen, wobei entweder gar kein Sieg, oder nur ein unsicherer oder wenig sicherer zu erwarten steht. Denn wenn auch die wechselseitige Beweisführung aus der Schrift nicht zu dem Ausgange führen sollte, daß sie beide Theile einander gleich stellte; so erheischte doch die Ordnung der Dinge, daß jenes zuerst vorgebracht werde, was jetzt allein in Erörterung kommen soll: Welchen der Glaube selbst gebührt; wessen Eigenthum die heiligen Schriften sind; von wem und durch welche und wann und welchen die Lehre überantwortet wurde, durch die man Christ wird. Denn wo es zu Tage tritt, daß die Wahrheit der christlichen Lehre und des christlichen Glaubens besteht, da findet sich auch die Wahrheit der heiligen Schrift und der Auslegung und aller christlichen Ueberlieferungen. Ergo non ad Scripturas provocandum est: nec in his constituendum est certamen, in quibus aut nulla aut incerta victoria est, aut parum certa. Nam etsi non ita evaderet collatio Scripturarum, ut utramque partem parem sisteret, ordo rerum desiderabat illud prius proponi, quod nunc solum disputandum est: quibus competat fides ipsa; cujus sint Scripturae; a quo et per quos, et quando, et quibus sit tradita disciplina, qua fiunt christiani. Ubi enim apparuerit esse veritatem disciplinae et fidei christianae, illic erit veritas Scripturarum et expositionum et omnium traditionum christianarum.«

grundlos. — Die Protestanten haben nach ihrer Glaubensregel nicht eine einzige Stelle in der Bibel, um die göttliche Eingebung der heiligen Schrift zu beweisen. — Mißlichkeiten, in welche Turretinus und Michaelis geriethen, indem sie den Beweis für die göttliche Eingebung der Bücher des neuen Testaments führen wollten. — Die Rationalisten kamen mittelst der protestantischen Glaubensregel am Ende darauf hinaus, daß sie jede göttliche Eingebung verwarfen: — ihr verzweifelter Schritt in dieser Beziehung. — Die göttliche Eingebung der heiligen Bücher kann nicht anders als bloß durch die Auctorität der Kirche bewiesen werden. — Entwicklung des Beweisganges. — Zweifaches Zeugniß, welches die Kirche den heiligen Büchern gibt: — ein Zeugniß, das zu allen Zeiten nothwendig ist. — Die Protestanten werfen uns bei diesem Verfahren thörichter Weise eine falsche Kreisbewegung vor. — Der Begriff, welchen der Katholik von den heiligen Büchern hat, die er von der Kirche empfängt, und seine Gesinnung gegen dieselben ist ganz verschieden von der des Protestanten, der sie vermöge seiner Glaubensregel herabwürdigt, verstümmelt und zerstört.

1. Hier handelt es sich nicht mehr um den Kanon oder um die Zahl der Bücher, welche denselben bilden, worüber im ersten Theile zur Genüge gesprochen worden ist; sondern lediglich um den göttlichen Charakter dieser Bücher, um deren Heiligkeit und hohen Werth.

Dieser göttliche Charakter hängt aber ganz von der göttlichen Eingebung jener Bücher ab, welche wir in ihrer Gesammtheit Bibel heißen. Sind sie das Erzeugniß des menschlichen Geistes und der menschlichen Weisheit, so ist es offenbar, daß sie die hohe Würde und Eigenschaft von heiligen, von göttlichen Büchern, und folglich auch, wie anderswo schon bemerkt worden, jedes Gewicht göttlichen Ansehens verlieren; während sie dasselbe erhalten und in voller Größe bewahren, sobald uns jene göttliche Eingebung mit aller Gewißheit bekannt ist.

Gerade von dieser unbedingten Gewißheit oder Sicherheit in Betreff eines Artikels von so unabsehbarer Wichtigkeit behaupte ich nun, daß bloß die Kirche sie uns geben kann; und daß daher kraft nothwendiger Folgerung die Kirche allein es ist, welche für den göttlichen Charakter, für die Heiligkeit und den hohen Werth der Bibel die nöthige Gewähr uns bietet.

2. Dieses ist es, was ich, nach Voraussendung einiger kurzen Erläuterungen in Bezug auf die Inspiration, mit jeder Art von Gründen zu beweisen mich anheischig mache, die theils aus der Natur der Sache selbst, theils aus der katholischen und aus der protestantischen Glaubensregel, positiv wie negativ gefaßt, und aus dem Rechte und dem Thatbestande entnommen sind.

3. Obwohl selbst die katholischen Gelehrten in Betreff der Ausdehnung des Begriffes und Wortes der Inspiration oder göttlichen Eingebung nicht vollkommen unter sich eins sind, indem Einige sie sogar auf die einzelnen Worte sich erstrecken lassen, während Andere sie bloß auf die in den heiligen Büchern enthaltenen Dinge und Sätze beschränken wollen; so kommen doch Alle wie mit Einer Stimme darin überein, daß die übernatürliche Einwirkung Gottes auf die heiligen Schriftsteller von der Art sein müsse, daß man Gott selbst als den Urheber dieser Bücher betrachten kann und muß, wie die Kirchenversammlung von Trient sich ausdrückt [1].

---

1) Die Worte der Kirchenversammlung in ihrer vierten Sitzung sind folgende: »Die heilige Synode nimmt an und verehrt alle Bücher sowohl des alten als des neuen Testamentes, da Ein Gott der Urheber beider ist. Omnes libros tam veteris quam novi Testamenti, cum utriusque unus Deus sit auctor, *sancta synodus* suscipit ac veneratur.«

Der Ausdruck: Der Eine Gott ist der Urheber aller Bücher beider Testamente, wurde schon vor der Kirchenversammlung zu Trient von Eugen IV. in seinem Erlasse für die Jacobiten gebraucht; Eugen aber entnahm ihn aus dem römischen Pontificale, in welchem der weihende oder ordinirende Bischof an den zu Weihenden die Frage richtet: »Glaubst du auch, daß der Eine Gott und allmächtige Herr der Urheber des alten und des neuen Testamentes, des Gesetzes, der Propheten und der Apostel ist? Credis etiam novi et veteris Testamenti, legis et prophetarum et apostolorum, unum esse auctorem Deum ac Dominum Omnipotentem?« Und die Antwort lautet: »Ich glaube es. Credo.«

Dieses Glaubensbekenntniß ist uralt, da es den Irrthümern der Marcioniten und der Manichäer entgegengesetzt ist, welche lehrten, der Demiurgos sei wie der Urheber des Gesetzes so auch das Princip, das die Propheten durch seine Eingebungen leitete; weßhalb sie alle Bücher des alten Testamentes verwarfen. Dieses Pontificale gehört dem fünften Jahrhunderte der Kirche an; und so sieht man, daß in der katholischen Kirche Alles in engem Zusammenhange steht.

Um dann einen noch genaueren Begriff von dieser übernatürlichen Einwirkung Gottes zu geben, vermöge welcher er mit allem Rechte der Urheber jener Bücher heißen muß, kömmt der größte Theil der Theologen in der Lehre überein, Gott habe den heiligen Verfassern in so fern seinen Beistand geleistet, als er sie zum Schreiben antrieb, sie durch seine Erleuchtung kräftigte, so daß sie in keinem Stücke von der Wahrheit abirrten, und sie so leitete und führte, daß sie Alles, aber auch bloß das zu Papier brachten, was Gott von ihnen geschrieben haben wollte.

Man muß außerdem auch bemerken, daß man die Eingebung keineswegs mit der Offenbarung verwechseln darf, da sehr wohl eine ohne die andere bestehen kann. So kann ein durch keine besondere göttliche Eingebung zum Schreiben veranlaßter Schriftsteller eine geoffenbarte Wahrheit, zum Beispiele eine Weissagung oder Prophezie, oder irgend ein die menschliche Vernunft übersteigendes Geheimniß mittheilen. In diesem Falle hätte man eine Offenbarung und keine Inspiration in dem hier obwaltenden Sinne des Wortes.

Nachdem auf solche Weise der Begriff der göttlichen Eingebung, von welcher wir sprechen, genauer bestimmt ist; beginnen wir den Beweis für unseren aufgestellten Satz aus der Natur der Sache selbst zu führen.

I.

4. Ob Gott auf die heiligen Schriftsteller übernatürlich eingewirkt hat oder nicht, ob er ihnen das, was sie in ihren Büchern aufzeichneten, in höherer Erleuchtung eingegeben oder nicht, ist eine Frage der That. Eine Thatsache aber kann durch nichts Anderes bewiesen werden, als durch das Zeugniß, durch die Angaben Dessen, der sie kennt.

Wer soll oder kann uns nun eine Thatsache von so hoher Wichtigkeit bezeugen, und zwar so, daß keine Art von Zweifel mehr übrig bleibt, ja daß die bezeugte Wahrheit einen Gegenstand unseres Glaubens bilden muß?

Man mache alle möglichen Unterstellungen und Annahmen, — immer wird man am Ende sehen müssen, daß Niemand als die Kirche allein ein solches Zeugniß uns zu bieten vermag. Gehen wir alle seither aufgestellten Annahmen dieser Art eine nach der anderen in

Kürze durch, und wir werden uns von der Richtigkeit des Gesagten auf die augenscheinlichste Weise überzeugen.

5. Jenes Zeugniß liefern uns nicht die Verfasser der heiligen Bücher selbst; denn es kann sehr wohl sein, daß sie unter dem Einflusse der göttlichen Eingebung standen, ohne daß sie sich dessen bewußt waren, wie dies bei Denen der Fall zu sein pflegt, welche übernatürliche gute Werke unter dem Einflusse der göttlichen Gnade verrichten.

Sie mochten wohl über die ihnen gewordene göttliche Offenbarung in Gewißheit sein, wie ein Abraham, ein Isaak, ein Jakob, ein Moses und ebenso die Propheten oder Andere eine solche Gewißheit besaßen; aber nicht immer und vielleicht nie hatten sie in gleicher Art das sichere Bewußtsein, daß sie diese ihre Offenbarungen, und noch weniger, daß sie die sittlichen oder geschichtlichen Wahrheiten, welche sie uns in ihren Büchern hinterließen, unter der unmittelbaren göttlichen Eingebung niederschrieben, da diese für den menschlichen Geist unmerkbar ist; es müßte nur sein, daß auch sie ihnen eigens von Gott geoffenbart worden wäre.

6. Jenes Zeugniß bietet uns nicht die Natur des Inhaltes der heiligen Bücher.

Denn wenn wir in ihnen Weissagungen, Wunder und Geheimnisse finden, welche über die Tragweite der menschlichen Vernunft hinausgehen, so werden diese wohl die durch solche Beweismittel begründete Religion augenscheinlich glaubbar machen; aber es wird sich daraus, wie wir schon oben bemerkt haben, nicht mit Sicherheit abnehmen lassen, daß das Buch, welches jene übernatürlichen Dinge enthält, unter göttlicher Eingebung geschrieben worden ist.

Handelt es sich aber um sittliche Lehren oder um geschichtliche Erzählungen, welche der Schriftsteller durch seinen natürlichen Scharfsinn und durch eigenen Fleiß kennen lernen oder erfahren konnte; so dürfte man noch viel weniger zu dem Schlusse berechtiget sein, daß eine unmittelbare Einwirkung auf den Geist des Verfassers statt gefunden habe. Zu dieser Art von Büchern gehören aber viele, welche einen Theil der heiligen Sammlung sowohl des alten als des neuen Testamentes bilden.

7. Jenes Zeugniß bietet uns nicht der Styl oder die Redeweise. Denn diese ist an und für sich etwas Zufälliges und erscheint beinahe in jedem Buche wieder verschieden. Sie dient vielmehr dazu, um einen Schriftsteller von dem anderen zu unterscheiden, und die

verschiedene Bildungsstufe eines jeden zu erkennen zu geben. Hievon kann Jeder, der da will, durch eigene Prüfung sich leicht überzeugen.

Ich übergehe zudem die inneren Schwierigkeiten, die jenen Büchern theils aus anscheinenden Widersprüchen, theils aus der Zeitrechnung oder aus den Quellen erwachsen, auf die sie anspielen, oder auf welche die Verfasser sich beziehen, wovon an einem anderen Orte schon die Rede war: — Schwierigkeiten, welche den Rationalisten eine reiche Aehrenlese von scheinbaren Gründen geliefert haben, um eben die göttliche Eingebung der heiligen Schrift zu bekämpfen [2].

8. Jenes Zeugniß bietet uns nicht die heilige Schrift selbst. Denn es wäre fürwahr eine höchst ungereimte Kreisbewegung, wenn man die göttliche Eingebung der Bibel in demselben Augenblicke aus der Bibel erhärten wollte, wo es sich eben darum handelt, den Beweis zu führen, daß die heilige Schrift unter göttlicher Eingebung geschrieben ist.

Dann aber schließen die Stellen, welche man zu jenem Zwecke vorzubringen pflegt, keineswegs alle Bücher in sich, die das Ganze der heiligen Schrift ausmachen.

In der That: die Stelle des heiligen Apostels Paulus, in welcher er sagt: „Alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, ist nützlich zum Lehren, zum Mahnen, zum Zurechtweisen, zum Unterweisen in der Gerechtigkeit [3],“ — ist all zu weit und unbestimmt. Sie sagt uns nicht, welche diese Schrift ist, noch aus welchen Büchern sie besteht, und welche deren Theile sind. Aus dem Zusammenhange geht vielmehr klar hervor, daß der Apostel bloß vom alten Testamente redet, da er den Timotheus lobt, daß er schon von Kindheit an sich mit der Kenntniß der heiligen Schrift beschäftigt habe [4], zu welcher Zeit wohl noch kein einziges von allen Büchern des neuen Testaments geschrieben war.

---

2) Es genügt in dieser Beziehung die Vorworte zu lesen, welche die beiden Rosenmüller und Kuinoel den einzelnen Büchern vorausschickten, sowie die Werke eines Bauer, Lardner und Anderer, um sich vollkommen hievon zu überzeugen. Besonders ausführlich aber finden wir alle diese Schwierigkeiten der Rationalisten gegen die göttliche Eingebung der heiligen Bücher zusammengestellt bei Wegscheider, *Instit. theol. christ.* §§. 42, 43.

3) II. Tim. III, 16: Omnis scriptura divinitus inspirata, utilis est ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in justitia.

4) Ibid. v. 15.

Das Nämliche muß in Bezug auf die andere Stelle gesagt werden, welche man aus dem Apostel Petrus anzuführen pflegt, wo er erklärt, daß nicht nach menschlichem Willen, sondern vom heiligen Geiste getrieben die heiligen Männer Gottes geredet haben [5]. Denn auch der heilige Petrus spricht lediglich von den Büchern, oder richtiger, von den heiligen Männern des alten Bundes, und namentlich von den Männern des prophetischen Wortes und der Weissagung [6], auf welche er die Gläubigen hinweis't, ohne sich auszusprechen, welche oder wie viele diese seien.

Und nichts desto weniger sind dies die einzigen gewichtigen Texte, welche man zum Beweise für die göttliche Eingebung der heiligen Bücher anführen kann; da alle übrigen noch viel unbestimmter und minder beweiskräftig sind, wie zum Beispiele, wenn es heißt: „Damit die Schrift erfüllt werde," — oder ähnliche Ausdrücke, auf die wir stoßen.

Ich schweige von den vielfachen Erklärungsweisen dieser beiden Stellen, wie wir sie von den Protestanten selbst oder von den Rationalisten vorgebracht sehen, denen zufolge dort von etwas ganz Anderem die Rede wäre, als von der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift — in dem Sinne, in welchem dieses Wort hier genommen wird [7].

9. Aber abgesehen davon, wie wollte man denn aus den Stellen der heiligen Schrift die göttliche Eingebung der Bücher des neuen Testamentes beweisen? Solche Stellen fehlen ganz und gar.

Man wird vielleicht mit Turretinus und Michaelis zu einem Mittel seine Zuflucht nehmen, welches gleichsam ein letztes Rettungsbrett sein soll, um dem Schiffbruche zu entgehen: zu den Verheissungen nämlich, welche der Erlöser den Aposteln gemacht hat, daß Er selbst und der heilige Geist ihnen beistehen und durch ihren Mund reden werde, — wie wir dies im ersten Theile unseres Werkes hervorgehoben haben.

Aber außerdem, daß es höchst mühevoll und schwierig wäre,

---

5) II. Petr. I. 21: Non enim voluntate humana allata est aliquando prophetia, sed Spiritu sancto inspirati locuti sunt sancti Dei homines.

6) Cf. Ibid. v. 19—21.

7) In dem ersten Theile dieses Werkes haben wir schon verschiedene Auslegungen mitgetheilt, welche mehrere Protestanten der älteren und der neueren Schule jenen beiden Texten geben.

mittelst jener Verheißungen zu dem gewünschten Zwecke zu gelangen — wegen der beinahe zahllosen Einwendungen, welche dagegen sich erheben lassen, und denen eine derartige Schlußfolgerung unterliegen muß, — würde daraus einer von zwei Uebelständen, die beide im höchsten Grade mißlich sind, nothwendiger Weise folgen.

Entweder müßte man aus dem Verzeichnisse der heiligen Bücher zwei Evangelien streichen, welche nicht von Aposteln, sondern von zwei Schülern der Apostel, Marcus und Lucas, geschrieben sind; sowie die Apostelgeschichte und, nach dem Urtheile des Michaelis selbst, den Brief an die Hebräer, den Brief des heiligen Jakobus und einige andere [8]; — was geradezu gegen die Ueberzeugung der gesammten Christenheit verstieße, selbst die Protestanten von jeder Farbe mit eingeschlossen, welche einstimmig alle oder doch die meisten eben genannten Bücher als kanonisch und daher als unter göttlicher Eingebung geschrieben betrachten.

Oder falls man die Verheißungen Jesu Christi nicht bloß auf die Apostel, mochten sie lehren oder schreiben, einzuschränken gedenkt, sondern dieselben auch auf deren unmittelbare Schüler ausgedehnt wissen will; so geräth man offenbar in einen anderen Uebelstand, daß man nämlich eine Menge von Schriften unter die Zahl der von Gott eingegebenen Bücher aufnehmen muß, welche von dem entferntesten

---

8) Michaelis, *Introduct.* Tom. I, p. 129 — 145; III, 281 — 285. Ueber diese Ansicht des Michaelis lese man Cellérier, *Essai d'une introduction critique au nouveau Test.*, Génève 1823, p. 380 seqq., wo er mit Hug jene Meinung widerlegt. Indessen scheint seine Widerlegung mir nicht stichhaltig zu sein, da sie sich großentheils nur auf schwache Muthmaßungen stützt. Unter anderen führe ich folgende an: Es ist wahrscheinlich, daß die Apostel diesen ihren Schülern (Marcus und Lucas) die wunderbaren Gaben mittheilten, deren sie bedurften. — Aber hier handelt es sich nicht um Wahrscheinlichkeiten, sondern um Gewißheit; und nicht um wunderbare Gaben, sondern um die göttliche Eingebung bei dem Niederschreiben der Bücher, — eine Thätigkeit, welche Gott allein zukömmt. Hätten die Apostel ihren Schülern die Gabe der Inspiration mittheilen können, wie könnte man dann beweisen, daß sie dieselbe nicht auch verschiedenen anderen, außer den zwei oben erwähnten, wie zum Beispiele dem heiligen Barnabas, Hermas und noch Mehreren mitgetheilt haben? — Ich schweige von den übrigen Conjecturen, welche insgesammt von dem nämlichen Werthe sind.

kirchlichen Alterthume nicht minder als von der gegenwärtigen Zeit aus jener Zahl ausgeschlossen werden. Diese sind: der Brief des heiligen Papstes Clemens, der „Hirt" des Hermas, und vielleicht auch der Brief des heiligen Barnabas, um von Anderen zu schweigen.

10. Auch können die Protestanten nicht die mindeste Sicherheit für die göttliche Eingebung aus einer gewissen den heiligen Büchern wesentlichen Eigenschaft oder inneren Beschaffenheit schöpfen, welche von ihnen „Geschmack" genannt wird: — eine Voraussetzung, von welcher schon im ersten Theile die Rede war, und die als durchaus albern bezeichnet werden muß, weil sie bloß relativ, subjectiv und daher im höchsten Grade ungewiß ist; eine Voraussetzung, welche gegenwärtig selbst von den Protestanten im Ganzen genommen, eine kleine Zahl fanatischer Pietisten abgerechnet, verlassen und unter die alten und verrosteten Stücke in die Rumpelkammer geworfen ist [9];

9) Und doch nimmt selbst Turretinus (Op. cit. q. VI, §. 2), wegen Mangels an etwas Besserem, auch zu diesem „Geschmacke" seine Zuflucht, um die Göttlichkeit der heiligen Schrift zu beweisen. Er schreibt: »Gleichwie die Gegenstände, wenn sie dem gut bestellten Sinnesvermögen unterworfen sind, sogleich ohne irgend ein anderes äußeres Hilfsmittel beurtheilt und erkannt werden — wegen der geheimnißvollen Beziehung und Hinneigung des Vermögens zum Gegenstande: wie das Licht an dem ihm eigenen Glanze, die Speise an der ihr eigenen Süßigkeit, das Wohlriechende an dem ihm eigenen Dufte, auch wenn Niemand es uns bezeugt, sogleich und mit vollster Gewißheit von uns erkannt wird; so wird auch die heilige Schrift .... von selbst durch die geistigen Sinne des neuen Menschen, sobald sie denselben unterworfen wird, leicht erkannt, und gibt sie sich ihnen durch das ihr eigene Licht, durch die ihr eigene Süßigkeit, durch den ihr eigenen Wohlgeschmack zu erkennen; so daß es nicht nothwendig ist, erst anderswo Beweise zu suchen, welche uns belehren, daß dieses Licht, oder Speise, oder Wohlgeruch sei. Ut objecta sensuum facultatibus bene dispositis applicata dijudicantur statim et cognoscuntur absque ullo alio argumento externo propter arcanam proportionem et propensionem facultatis ad objectum: lux proprio splendore, cibus propria dulcedine, odor propria fragrantia, etiam nemine testante, statim a nobis cognoscitur certissime; ita Scriptura .... per se ipsam a novi hominis sensibus statim atque illis objicitur, facile internoscitur, et propria luce, suavitate et εὐωδία cognoscendam se praebet, nihil ut opus sit argumenta aliunde quaerere, quae hoc esse lucem vel cibum vel bonum odorem doceant.«

Man muß nach diesem wohl sagen, daß Luther in Bezug auf die deuterokanonischen Bücher des neuen Testamentes sehr stumpfe Sinne gehabt

eine Voraussetzung, welche eben so gut den „Geschmack" rechtfertigen würde, welchen die Anhänger des Islam an dem Alkoran, und die Heiden in Indien und Japan an ihren heiligen Büchern finden oder fühlen.

11. Jenes Zeugniß liefert uns endlich auch nicht die monumentale **Kritik**, die sich auf die Urkunden und Denkmäler des Alterthums stützt. Und dies aus mehreren Gründen.

Erstens, weil die besagten Documente verschieden sind und vielfach von einander abweichen, besonders wenn man jene in Betracht zieht, welche von den ältesten **Secten** auf uns gekommen sind; da diese niemals weder unter sich selbst, noch mit der katholischen Kirche eins waren, was den Glauben an die göttliche Eingebung mehrerer Bücher betrifft, die von ihnen aus der Zahl der heiligen Schriften ausgeschlossen wurden [10]. Denn ist die Auctorität der katholischen Kirche, welche alle diese Secten verdammte, einmal bei Seite gesetzt; so haben dieselben bei ihren Angaben den nämlichen Werth, die gleiche Glaubwürdigkeit, wie jeder andere Schriftsteller oder jede besondere Kirche.

Die Häresie ist nichts als eine Auflehnung des eigenen Urtheils gegen die rechtmäßige Auctorität. Hat man also den Begriff der Auctorität beseitiget, so ist zu gleicher Zeit auch der Begriff von Häresie entschwunden, und es bleibt nichts übrig als eine Verschiedenheit

---

hat, da er sie nicht als göttlich eingegeben erkannte; gleichwie Turretinus selbst in Bezug auf die deuterokanonischen Bücher des **alten** Testaments kein so scharfes Gesicht hat und kein derartiges Gefühl empfindet. Zu welchen Albernheiten würdigt man sich herab, wenn man einmal den rechten Weg verlassen hat!

10) Es ist bekannte Thatsache, daß die alten **Häretiker** sich über die unter göttlicher Eingebung geschriebenen Bücher niemals vereinigen konnten. Die Gnostiker nahmen die Bücher des alten Testaments niemals als solche an, und was die Bücher des neuen Testaments betrifft, so verwarfen sie bald das eine und bald das andere Evangelium, und bald alle, bald einige Briefe des heiligen Paulus u. s. w.

Es fehlte auch nicht an **Vätern**, welche einige Schriften als göttlich anführten, die jetzt allgemein als ungöttlich betrachtet werden. So unter Anderen der heilige Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien in Betreff des Briefes des heiligen Barnabas, des „Hirten" von Hermas und Anderer. Wir haben die Belege hiefür in unseren Vorlesungen (*Praelect. theol.* Tract. *De loc. theol.* P. II, c. I.), sowie im ersten Theile dieses Werkes gegeben, wo von diesem Gegenstande schon die Rede gewesen ist.

der „Meinungen". Dies ist nun aber gerade das System des Protestantismus.

Daraus ergibt sich indessen, daß die Protestanten den Documenten, welche von den alten Häretikern herrühren, keinen geringeren Werth beilegen dürfen, als jenen, welche von den alten Vätern auf uns gekommen sind. Diese aber stehen mit einander im offenen Widerspruche; und die Protestanten vermögen demnach nichts Gewisses aus ihnen zu schließen.

Zweitens, weil weder die Väter, noch die besonderen Kirchen einzeln genommen, in Betreff der Zahl der heiligen Bücher, sowohl des alten wie des neuen Testamentes, mit einander übereinstimmen. Beweis hiefür mögen nicht bloß die deuterokanonischen Bücher des alten und des neuen Testamentes sein, sondern auch die besonderen Verzeichnisse dieser Bücher, welche theils zu weit und theils zu enge sind; und zugleich der Umstand, daß mehrere der ältesten Väter bald dieses und bald jenes Buch als göttliche und daher von Gott eingegebene Schrift anführen, während dieselben jetzt allgemein entweder als falsch und unterschoben, oder doch als nicht kanonisch verworfen werden [11].

12. Diese nämliche Wahrheit wird auch durch die allseitige Erfahrung bei den Protestanten bestätiget.

Seit sie sich nämlich der wissenschaftlichen Kritik ergeben, stehen sie in Betreff der von Gott eingegebenen Bücher stets im vollkommensten Widerspruche unter einander, bis endlich die Rationalisten der Neuzeit die göttliche Eingebung gänzlich ausschloßen, weil sie ein Begriff sei, dessen Ursprung man bei den ungebildeten Nationen in dem Zustande ihrer Kindheit und Rohheit suchen müsse [12].

---

11) Unter den 151 Verzeichnissen, die der gelehrte Malou zusammengestellt hat, befindet sich mit Ausnahme derer, welche (etwa 57 an der Zahl) den Kanon der römischen Kirche wiederholen, in der Menge aller übrigen, die entweder von Vätern oder von Kirchenversammlungen oder von einzelnen Kirchen herrühren, vielleicht nicht Eines, das nicht zu wenig oder zu viel enthielte, und vollkommen mit irgend einem anderen übereinstimmte. Um sich davon zu überzeugen, wird es genügen, die synoptische Tabelle des genannten Herrn Verfassers in seinem Werke: *Lécture de la sainte Bible etc.* (Tom. II, p. 120 seqq.) zu durchsehen.

12) So Wegscheider, Op. cit. §. 41.

Im Uebrigen ist ihnen zufolge die Bibel nichts Anderes, als ein Erzeugniß der menschlichen Vernunft, sofern diese zu einem gewissen Grade von Höhe in Menschen sich erhob, die mit einer ungewöhnlichen Geisteskraft ausgerüstet waren, und von Zeit zu Zeit von der göttlichen Vorsehung erweckt wurden, um dem moralischen, politischen und religiösen Elemente zum Fortschritte zu verhelfen. Denn Gott ist ja am Ende das Prinzip alles Guten, das im Menschen ist, oder das vom Menschen kömmt. Dies sei die Weise, sagen sie, in der man die göttliche Eingebung der heiligen Schrift verstehen müsse [13]. Die Weissagungen sind nach der nämlichen Erklärung nichts weiter, als die Poesie der heiligen Seher, welche, von der Begeisterung fortgerissen, ihre Wahrsagungen nach Art der Barden und des Sängers von Achilles und Ulysses entströmen ließen, und daher mit Recht den Namen göttlich erhalten [14].

Dies ist der Begriff von der Inspiration, auf welchen am Ende die neueren Rationalisten hinauskamen, die dem Schooße des Protestantismus entstiegen, — ein würdiges Ergebniß des biblischen Kritizismus!

13. Auf solche Weise sprangen die Protestanten von einer Hypothese zur anderen, von einem Versuche zum anderen, und von der

---

13) In dieser Ansicht kommen überein Baumgarten in seiner Dogmatik (Bd. III, p. 35—37), Töllner in seinem Werke über die Inspiration der heiligen Schriften, Reinhard in seinen Vorträgen über Dogmatik, Döderlein, *Instit. theol. christ.* (Tom. I. p. 9), Augusti in seiner Dogmatik (p. 104), der Verfasser des Werkes: *Nouveaux aphorismes au tombeau de la theologie* (Genève 1801 u. s. w.).

14) Vgl. Frid. Fritzsche, *De revelationis notione biblica,* Lips. 1828. Auf diesen Zweck zielen die verschiedenen Schriften von Bahrdt ab: sein Glaubensbekenntniß, Halle 1779; die kleine Bibel, Berlin 1780, in zwei Bänden; System der Moralreligion; Briefe über die Bibel im populären Style, welches Werk er zuerst in Halle und später in Berlin von 1784 bis 1793 unter dem neuen Titel veröffentlichte: Ausführung des Planes und des Zweckes Jesu Christi. In diesem Buche ging der gottlose Verfasser so weit, daß er sogar den Beweis zu führen sich bemühte, Jesus sei nichts Anderes als der Agent einer geheimen politischen Gesellschaft gewesen, welcher der Kreuzigung nicht zu entgehen vermochte!! Siehe Amand-Saint, *Hist. crit. du rationalisme,* p. 89.

Ungewißheit endlich bis zur vollkommenen Läugnung der göttlichen Eingebung der Bibel, des göttlichen Charakters der heiligen Bücher.

Da nun Manche von ihnen gewahrten, daß sie in Folge ihres einmal angenommenen Systems sich in dem gänzlichen Unvermögen befanden, einen Punct von so hoher Wichtigkeit, von dem eigentlich Alles abhängt, mit Gewißheit festzustellen; so kamen Einige, wie Chilingworth, auf den Gedanken, es geradezu in Abrede zu stellen, daß man die göttliche Eingebung der heiligen Bücher als einen Glaubensartikel betrachten müsse; und die Meinung auszusprechen, daß man sehr wohl selig werden könne, ohne zu glauben, daß die Bibel das Wort Gottes enthalte [15].

Andere waren der Ansicht, man müsse diese göttliche Eingebung als ein Postulat, als einen keines Beweises bedürfenden Satz annehmen, oder sie als eine Wahrheit behandeln, die nicht zu dem Glauben selbst, sondern zu der Zahl jener Dinge gehöre, deren Kenntniß dem Glauben vorausgehen muß [16].

Wieder Andere endlich erklärten sich zu der Meinung, man müsse jede Untersuchung in dieser Hinsicht bei Seite lassen, da jene Bücher doch sind, was sie sind [17].

Ist nun dieses nicht in der That der Schrei der Verzweiflung? Und doch, gerade diese Nämlichen sind es, welche die Bibel feierlich als die einzige oberste Regel des Glaubens erklären: diese Nämlichen sind es, welche für jeden Gläubigen das Recht beanspruchen, seine Glaubensartikel sich selbst aus der Bibel zu bilden: diese Nämlichen sind es, welche an die Gläubigen wie an die Ungläubigen eifrigst die Bibel vertheilen; — sie, die sich nicht einmal aus der Ungewißheit zu ziehen wissen, ob das, was in der Bibel enthalten ist, das Wort Gottes oder das Wort bloßer Menschen sei! So straft Gott den Hochmuth Derer, die selbst ihre eigenen Führer sein wollen [18].

---

15) Bei Grégoire, *Hist. des sèctes,* Tom. IV, p. 434. Damit stimmt auch Hooker (*Eccles. polit.* l. III, sect. VIII.) wenigstens der Sache nach überein, indem er zugibt, daß die Bibel sich nicht selbst Zeugniß geben kann.

16) Ebendaselbst.

17) Ebendaselbst. Für alles dieses haben wir die Belege im ersten Theile geliefert, als wir die protestantische Glaubensregel in ihrem Verhältnisse zur Bibel prüften. Hier haben wir nur das Hauptsächlichste davon, zur Vervollständigung der gegenwärtigen Beweisführung, in Kürze wiederholt.

18) Um das, was wir bisher über die Ungewißheit gesagt haben, in der die

Dies ist der Götze, vor welchem die Weisen der Welt, die falschen Klugheitsmenschen ihren Weihrauch streuen und ehrerbietig ihre Kniee beugen wollen.

Protestanten in Betreff der göttlichen Eingebung der heiligen Bücher sich befinden, über die Geringschätzung, welche sie gegen dieselben tragen, und über den Mangel an Ehrerbietung, mit der sie davon sprechen, noch mehr zu bestätigen, wollen wir hier einige Stellen aus protestantischen Schriften der neueren Zeit anführen.

Um von Scherer zu schweigen, der die göttliche Eingebung der ganzen heiligen Schrift läugnete, sowie von Chenevière, der sie bloß auf die „wesentlichen Dinge" beschränkt; sehen wir, daß Cellérier in seinem *Manuel d'hermeneutique* (p. 335) dem Erlöser das Accommodationssystem oder Anbequemungsprincip zuschreibt, indem er sagt: „Ich habe die Ueberzeugung, daß man in den Lehren Jesu Christi Zugeständnisse finden wird, welche er für seine Zeit den bei dem Volke herrschenden Irrthümern machte." Und als Beweis für diese Behauptung führt er die Besessenen auf, welche lediglich von nervösen Krankheiten befallen waren, während der Erlöser sich doch den Schein gab, als gebiete er den bösen Geistern, aus den Besessenen zu weichen.

Neander behauptet in seiner Geschichte des apostolischen Zeitalters (*Histoire du siècle apostolique*, Tom. II, p. 25), daß der zweite Brief des heiligen Petrus unterschoben und daher nicht von Gott eingegeben sei. In den Büchern aber, welche er als ächt beibehält, beanstandet oder streicht er verschiedene Theile.

Indem er von dem Evangelium des heiligen Matthäus spricht, erklärt er (Tom. I, p. 53), er wolle keineswegs die Wahrheit der Erzählung des Matthäus über die Art und Weise verbürgen, in der die drei Weisen über den Ort, wo Jesus geboren wurde, verständiget worden sind. Und anderswo bemerkt er (Tom. II, p. 13), Matthäus erzähle zwar, daß Jesus Christus die Blinden und Lahmen geheilt habe, welche zu ihm in den Tempel kamen; aber dieser Bericht habe sehr wenig geschichtliche Wahrscheinlichkeit, und könne kaum als genügend gelten, um die Wirklichkeit der Thatsache festzustellen. In gleichem Sinne schreibt er später (p. 197), das zweite Wunder der Brodvermehrung sei nicht geschichtlich begründet; es dünke ihm unwahrscheinlich, daß ein solches Wunder zweimal gewirkt worden sein soll. Und wieder: (p. 398): nach Matthäus habe Judas die Frage an den Herrn gerichtet: Bin etwa ich es? aber es dürfte anzunehmen sein, daß man in diesem Umstande nichts weiter zu sehen habe, als eine von dem Erzähler hinzugefügte erweiterte Schilderung.

Ganz in gleicher Weise wird von Neander auch das Evangelium des heiligen Lucas behandelt. Es sei augenscheinlich, bemerkt er (p. 130), daß Lucas an mehreren Stellen Zusätze gemacht habe. So seien die „Flüche",

14. Nachdem wir auf diese Weise flüchtig die verschiedenen Hypothesen berührt haben, welche bei den Protestanten in Bezug auf die

---

welche auf die „Seligkeiten" folgen, nichts als ein von dem Verfasser beigegebener Schmuck. Indem die heiligen Schriftsteller die Reden Jesu wiedergaben, ohne daß dieselben von ihnen recht begriffen worden wären, hätten sie Manches verwechselt, was Christus wohl unterschieden habe (p. 369). Es wäre höchst sonderbar, wenn Jesus seine Auferstehung in einer so bestimmten und so deutlichen Weise vorhergesagt hätte, und seine Apostel die Rede doch nicht begriffen hätten. Die Worte der heiligen Schriftsteller über diesen Punct seien der Ausdruck einer Erklärung, die sie unabsichtlich nach dem Eintreffen des Ereignisses hätten einfließen lassen (p. 449).

Keine größere Rücksicht zeigt derselbe Gelehrte gegen das Evangelium des heiligen Johannes. Johannes, schreibt er (p. 386), konnte wohl das Verfahren des Judas aus dessen Gewinnsucht zu erklären suchen, er konnte sich hierin aber auch geirrt haben. Wir können, bemerkt er ferner (p. 40), in gewissen Fällen verpflichtet sein, von der Meinung des Liebesjüngers abzugehen und den Worten Jesu einen anderen Sinn zu geben. Und später erklärt er (p. 464), das letzte Hauptstück, welches nach des Apostels Johannes Tod seinem Evangelium angehängt wurde, habe alle Merkmale der Wahrscheinlichkeit an sich, womit indessen keineswegs gesagt werden wolle, daß in jenem Hauptstücke die Worte Jesu ganz genau wiedergegeben seien, diejenigen insbesondere, auf welche sich die fabelhafte Erzählung am Ende stützt.

Die Frau von Gasparin straft in ihrem Werke: „Die Ehe vom christlichen Gesichtspuncte aus betrachtet" (*Le mariage au point de vue chrétien*, Paris, 1854; Tom. I, p. 50, 51, das von der Academie sogar mit dem Preise gekrönt wurde), den heiligen Apostel Paulus Lügen, weil er in I. Cor. VII. den ehelosen Stand dem Ehestande vorzieht; während Frau Gasparin umgekehrt der christlichen Ehe den Vorzug gibt, weil diese der inneren Entwicklung und den Aeußerungen des weiblichen Lebens günstiger ist.

Auch Professor Reuß erhebt in seiner Geschichte der christlichen Theologie im apostolischen Zeitalter (*Histoire de la théologie chrétienne au siècle apostolique*, Tom. II, §. 149) eine Beschuldigung gegen den Weltapostel wegen eines anderen Irrthums in Betreff der Prädestination, indem er sagt: „Statt aller Antwort weiß der Apostel nichts Besseres, als den Menschen auf den Werth der vernunftlosen Materie zurückzuführen, um seine Logik zu rechtfertigen. Wie jeder andere Mensch, wenn er an einen solchen Gegenstand sich wagt, stößt er gegen eine Klippe, vor welcher er sich hätte hüten sollen, und die er besser gar nicht berührt hätte."

Ich übergehe andere Beispiele von der geringen Achtung, welche man im Protestantismus vor der Bibel hat, Beispiele, an denen diese „Religion

Mittel aufgestellt worden sind, durch die man sich Gewißheit von der göttlichen Eingebung der Bibel verschaffen soll: und nachdem wir deren Unhaltbarkeit, oder besser, den schlimmen Ausgang gesehen, zu welchem sie Jene führten, die daran sich halten mochten; so bleibt nur das Geständniß übrig, daß wir einzig und allein durch das Zeugniß der Kirche zur Gewißheit über jene Wahrheit gelangen können. Da es sich hier aber um einen Gegenstand handelt, der eine Lebensfrage berührt, so glauben wir, daß es der Mühe werth ist, den ganzen Gang unseres Beweises analytisch zu entwickeln.

II.

15. Den Ausgangspunct bildet die Stiftung der Kirche, welche zuvor von dem göttlichen Erlöser verheißen, und dann durch die sichtbare Herabkunft des heiligen Geistes auf die im Speisesaale versammelten Apostel feierlich begründet wurde.

Kaum war die Kirche auf diese Weise gestiftet, so begann sie auch sogleich die Erfüllung ihres Berufes durch die Verkündung des göttlichen Wortes, durch die Ausspendung der Sacramente, durch den ihr eigenen Gottesdienst, um diese ihre Thätigkeit niemals aufzugeben bis zum Ende der Zeiten. Einem electrischen Strome vergleichbar theilte sie sich jeder Gattung von Menschen mit, und mit der Schnelligkeit des Blitzes dehnte sie sich auf die nahen und fernen Völker aus.

Von dem Augenblicke ihres Entstehens an war in ihr ein zweifacher Stand unterschieden: der Stand der Lehrenden und der Stand der Lernenden.

Diese Kirche nun, so fern sie lehrend ist, mußte zuerst bei Allen, welche sie aus dem Juden- oder Heidenthume an sich ziehen und mittelst der heiligen Taufe ihrem Schooße einverleiben wollte, Glauben an ihre göttliche Sendung erlangen, das heißt, an die ihr von Gott anvertraute Sendung zur Bekehrung der Welt. Dies erreichte sie durch Wunder, durch Weissagungen und durch jede Art von übernatürlichen Thaten, welche die Beweisgründe für ihre Glaubwürdigkeit bilden.

Ohne diese augenscheinlichen Beweise für ihre göttliche Sendung konnte Niemand der von ihr verkündeten Lehre seinen Glauben zollen,

---

der Bibel" überreich ist. Vgl. *Annales catholiques de Genève*, 3me livr. 1853, p. 253 seqq.

so daß er Alles, was den Gegenstand ihrer Lehrverkündung bildete, als von Gott geoffenbarte Wahrheit gläubig angenommen hätte.

16. Ist nun der Glaube an die göttliche Sendung der Apostel oder der lehrenden Kirche die erste Bedingung, der erste Schritt zum Weitergehen, ohne welchen, wie Jeder von selbst ersieht, es ganz vergeblich und fruchtlos war, fernere Wahrheiten zum Gegenstande der Lehrverkündung zu machen; so mußte, wenn einmal jene Sendung bis zur Beseitigung jedes Zweifels fest begründet war, alles Uebrige von freien Stücken folgen und sich ergeben.

Denn war es einmal ausgemacht, daß Der, welcher vor dem Volke erschien, um ihm eine neue Lehre vorzutragen, wirklich zu diesem Zwecke von Gott gesendet sei: und war dies so vollständig bewiesen, daß er augenscheinlich als durchaus glaubwürdig vor seinen Zuhörern dastand; so war die Folge, daß diese ein unbegrenztes Vertrauen in jenen göttlichen Abgesandten setzen und unbedingt als geoffenbarte Wahrheit glauben mußten, was ihnen von Seite Gottes als solche verkündet wurde.

17. Dieses Vertrauen aber oder dieser vollkommene Glaube kann unmöglich stattfinden, so lange man nicht der festen Ueberzeugung ist, daß der göttliche Gesandte in dem, was er von Seite Gottes und als von Gott geoffenbarte Lehre zu glauben vorstellt, damit der Mensch Gottes Wohlgefallen sich erwerbe und zu seinem ewigen Heile gelange, — weder selbst irren, noch Andere in Irrthum führen kann; das heißt, daß er niemals etwas Falsches als von Gott geoffenbarte Wahrheit vortragen kann.

Und so ist demnach die Gabe oder der Vorzug des Nichtirrens oder der Unfehlbarkeit in Sachen des Glaubens in der übernatürlichen Sendung, welche Gott feierlich seiner Kirche gab, wesentlich und nothwendig begründet und eingeschlossen, ja, man muß sagen, sie ist eins mit ihr.

18. Festgestützt auf diese göttliche Sendung und auf die damit verbundene Gabe der Unfehlbarkeit im Lehramte, und davon durch unwiderlegbare Beweise Alle aus dem Juden- wie aus dem Heidenthume überzeugend, vor welchen sie auftrat, um das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, — stellte ihnen die Kirche der Reihe nach die Wahrheiten zu glauben vor, welche sie selbst von ihrem göttlichen Stifter vernommen hatte; und ihre Zuhörer, erleuchtet, unterstützt und gekräftiget durch das innere himmlische Licht der göttlichen Gnade,

entſchloßen ſich zur Erweckung des übernatürlichen Glaubens, mit dem ſie alle Wahrheiten, die ihnen verkündet wurden, insgeſammt und einzeln als Gottes Wort annahmen.

19. Alles dieſes nun geſchah und hatte ſtatt — viele Jahre, bevor auch nur ein einziges Buch des neuen Teſtamentes geſchrieben wurde; und daher ſind ſowohl das Daſein, der Beſtand und die Gaben und Eigenſchaften der Kirche, als auch alle übrigen Wahrheiten, welche die heilige Hinterlage des Glaubens bilden, an und für ſich ganz unabhängig von der heiligen Schrift [19].

Sollen wir aber glauben, daß, je nachdem allmälig durch göttlichen Antrieb die heiligen Bücher geſchrieben wurden, in denen viele von eben dieſen Wahrheiten und hohen Eigenſchaften der Kirche aufgezeichnet ſtehen, in irgend einer Beziehung den nämlichen herrlichen Gaben und Wahrheiten Abbruch geſchah, welche von derſelben Kirche öffentlich gelehrt und durch die mündliche Ueberlieferung in ſtets lebendigem Bewußtſein erhalten wurden? Ich denke nicht, daß irgend Jemand ſo ſinnlos ſein werde, dies auch nur vermuthen zu wollen. Alle jene Wahrheiten und Eigenſchaften blieben vielmehr in ihrem früheren Beſtande, mit dem einzigen Unterſchiede, daß zu ihrer bis-

---

19) Obwohl es überflüſſig ſcheinen dürfte, dieſe Wahrheit erſt zu beweiſen und durch ausdrückliche Geſtändniſſe proteſtantiſcher Schriftſteller zu bekräftigen, wollen wir doch wenigſtens eines aus der neueren Zeit anführen, und zwar das Geſtändniß Leſſings, der gewiß in hoher Achtung ſteht. In ſeinen nachgelaſſenen theologiſchen Schriften *(Opp. posthum. theolog.)* ſpricht er ſich folgendermaßen aus: »Nicht bloß war die Geſchichte Jeſu Chriſti bekannt, bevor ſie in den Evangelien veröffentlicht wurde, ſondern auch die geſammte chriſtliche Religion wurde ſchon geglaubt und geübt, da noch kein Evangelium geſchrieben war. Das Gebet des Herrn wurde geſprochen, ohne daß man es in dem Evangelium des heiligen Matthäus leſen konnte. Bei der Ertheilung der heiligen Taufe wurden die von Jeſus Chriſtus vorgeſchriebenen Worte gebraucht, bevor die Apoſtel ſie ſchriftlich aufgezeichnet hatten. Non solum Jesu Christi historia cognita erat priusquam vulgaretur in Evangeliis, sed universa christiana religio iam tenebatur et exercebatur cum nullum adhuc Evangelium scriptum fuerit. Recitabatur Pater *(oratio dominica)*, quin legi posset in Evangelio s. Matthaei. Adhibebantur in collatione baptismi verba a Christo Jesu praescripta antequam ea litteris apostoli consignassent.« Andere ähnliche Geſtändniſſe proteſtantiſcher Schriftſteller kann man bei Cellérier, op. cit. *Essai etc.* p. 260, ſehen.

herigen lebendigen Erhaltung mittelst der mündlichen Ueberlieferung sich auch noch eine andere, monumentale oder urkundliche, in den heiligen Büchern gesellte.

20. Weit entfernt, daß bei dem Erscheinen jener Bücher die früher bestandene Auctorität der Kirche, mit der sie den Völkern die von Gott empfangenen Wahrheiten verkündete, Schaden gelitten hätte, war sie vielmehr gerade damals desto dringender nothwendig, um eben diesen Schriften, welche nach und nach in die Oeffentlichkeit gelangten, ihre Sanction zu ertheilen und deren göttlichen Charakter zu bestätigen.

Denn obwohl diese Bücher ihrem Wesen nach göttlich waren und das Wort Gottes enthielten, so war dies doch Denen, in deren Hände sie kamen, durch nichts verbürgt. Es war daher nothwendig, daß die Kirche, welche, wie wir bemerkten, von allen Gläubigen als unfehlbar in ihrer Lehre und in ihrem Unterrichte betrachtet wurde, Allen, welche diese Bücher empfingen, durch ihr Zeugniß die Versicherung gewährte, daß jedes derselben die nämlichen Wahrheiten enthielt, welche sie verkündete; daß es wirklich von dem Verfasser herrührte, dem es zugeschrieben wurde; und endlich, daß es wirklich eine göttliche Schrift sei, das heißt, daß sein Verfasser durch göttliche Eingebung geleitet war.

Dieses beglaubigende Zeugniß konnte nur die von dem heiligen Geiste erleuchtete Kirche geben, welche von Christus allen Völkern zur Lehrerin und Führerin in der Wahrheit bestellt ist.

21. Dieses Zeugniß war zudem um so nothwendiger, namentlich in jenen Zeiten, als eben damals, wie wir schon anderswo bemerkten, mehrere Schriften zum Vorscheine kamen, welche keineswegs ganz verläßig waren. Darauf deutet der heilige Evangelist Lucas in jenen Worten hin, welche wir in dem Eingange seines Evangeliums lesen: „Da es Viele versucht haben, eine geordnete Erzählung von den Begebenheiten, welche sich unter uns zugetragen haben, zu verfassen, wie sie uns Jene mitgetheilt haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener waren des Wortes; so habe auch ich für gut befunden, nachdem ich über Alles von Anfang an fleißig Kunde eingeholt, es dir, bester Theophilus, der Ordnung nach zu schreiben, damit du die Wahrheit dessen, was man dich gelehrt hat, erkennest [20].“

---

20) Luc. I. 1—4: Quoniam quidem multi conati sunt ordinare narra-

Es ist hier klar, daß der Evangelist mit dem Ausdrucke Viele nicht auf die Evangelien hinweisen wollte, welche von den heiligen Matthäus und Marcus verfaßt waren; sondern einzig und allein auf jene theils wahren, theils unrichtigen Erzählungen oder Aufzeichnungen, welche von Einigen über die Dinge verfaßt worden waren, die sie von Christus theils mit eigenen Augen gesehen, theils von Anderen vernommen hatten.

Daraus nahmen die ältesten Evangelien „der Aegyptier" oder „nach den Hebräern" und andere ähnliche[21] ihren Ursprung, welche hier der heilige Lucas als ungenau und nicht ganz der Wahrheit entsprechend stillschweigend tadelt. Ja, wenn man vielen Protestanten Glauben schenken will, so wurden aus eben diesen Aufzeich-

---

tionem, quae in nobis completae sunt, rerum: sicut tradiderunt nobis, qui ab initio ipsi viderunt, et ministri fuerunt sermonis; visum est et mihi, assecuto omnia a principio diligenter, ex ordine tibi scribere, optime Theophile, ut cognoscas eorum verborum, de quibus eruditus es, veritatem.

21) In Betreff des Evangeliums „der Aegyptier" ist zu bemerken, daß es uralt ist und seinen Namen von dem Gebrauche erhielt, welchen die Aegyptier davon machten. Der Verfasser ist ungewiß. Einige meinen, dasselbe sei vor der Ankunft des heiligen Marcus in Alexandrien geschrieben worden. Gewiß ist, daß der heilige Clemens von Rom, welcher am Ende des ersten Jahrhunderts starb, einige Sprüche oder Sätze, welche in jenem Evangelium sich fanden, erklärte. Nach dem Zeugnisse des heiligen Epiphanius (*Haeres.* LXII, §. 2) ist darin Vieles von der Person des Erlösers, verborgen und geheim, wie Mysterien. »Multa in eis ex persona Servatoris, clam atque occulte velut mysteria.« Daher kömmt es, daß der heilige Hieronymus *(Prooem. comment. in Matth.)* diese Geheimnisse unter jene Dinge zählt, welche von verschiedenen Schriftstellern berichtet, die Anfänge verschiedener Häresieen waren, »quae a diversis auctoribus edita diversarum haereseon fuere principia.« In der That haben die alten Häretiker jenes Evangelium mißbraucht und unter die heiligen Bücher gezählt, wie Origenes (Hom. I. *in Matth.*) uns bezeugt.

Was dann das Evangelium „nach den Hebräern" betrifft, das auch das Evangelium „der Nazarener" heißt, so ist es bekannt, daß dieses nach der Meinung der Gelehrten das nämliche ist, welches der heilige Matthäus in syro-chaldäischer Sprache schrieb, aber von den Nazarenern und Ebioniten interpolirt und verunstaltet. Der heilige Hieronymus zeigt an mehreren Stellen seiner Schriften eine Geneigtheit für dasselbe.

nungen die drei synoptischen Evangelien gebildet, was zwar der Wahrheit zuwider, aber im Hinblicke auf unsere Gegner für den Zweck unserer Beweisführung dienlich ist.

Ueberdies kamen zur nämlichen Zeit nicht wenige untergeschobene Werke ans Licht, die fälschlich den Namen bald dieses, bald jenes Apostels trugen [22]. Ja es fehlte in jenen Zeiten sogar an vermessenen Händen nicht, welche durch Verstümmelungen, Zusätze und Aenderungen die ächten Schriften der Apostel zu verfälschen und zu verderben begannen [23].

Endlich ist es bekannte Thatsache, daß nicht alle heiligen Bücher unmittelbar apostolischen Federn entflossen, sondern daß mehrere derselben Werke von Apostelschülern waren. Aus allem diesen tritt zu Tage, wie nothwendig das Zeugniß der Kirche war, um den Gläubigen Gewißheit zu verschaffen, welche die wirklich vom heiligen Geiste eingegebenen und göttlichen Bücher seien, und welche nicht.

22. Und dies um so mehr, da der größte Theil jener Schriften entweder an einzelne Kirchen oder an einzelne Personen gerichtet war, was in der That als Ursache erscheint, weßhalb man in mehreren besonderen Kirchen, sowohl im Morgen- als im Abendlande, eine Zeit lang über deren Aechtheit und göttliche Eingebung in Zweifel blieb. Denn dieser Art ist eben der Ursprung jener Bücher, welche man deuterokanonische nennt, weil sie erst später von der ganzen Kirche als göttlich eingegeben anerkannt worden sind.

Hieraus sieht man, wie die Kirche die Bücher, aus welchen die

---

22) Davon haben wir schon im ersten Theile gesprochen. Ueber diesen Gegenstand kann man weiteren Aufschluß in den Sammlungen der Pseudepigraphen sich erholen, über welche Joh. Carl Thilo in seiner gelehrten Einleitung zu dem *Codex apocryphus novi Testamenti*, Lips. 1832, p. I—XV, reichhaltige Belehrung gibt. Die Notizen über jene Sammlungen beginnen mit Michael Neander im Jahre 1563, und gehen bis auf den unlängst verstorbenen Kleuker und Birch. Man sehe auch die mit großer Gelehrsamkeit geschriebene Einleitung zu dem Werke: *Acta apostolorum apocrypha* ex triginta antiquis codicibus graecis vel nunc primum eruit vel secundo atque emendatius edidit Constantinus Tischendorf, Lips. 1851.

23) Diese Anklage gegen die alten Häretiker erheben beständig der heilige Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes, — wie bei Germonius zu sehen.

gesammte heilige Schrift besteht, mit ihrem Siegel und, so zu sagen, mit ihrem Stempel versehen mußte, indem sie deren Ursprung und göttliche Eingebung bezeugte.

23. Und dieses beglaubigende und unfehlbare Zeugniß war nicht bloß für jenen ersten Anfang nothwendig, sondern zu jeder Zeit war es sowohl für die Gläubigen als für die Ungläubigen stets unbedingtes Bedürfniß, und ist es auch heut zu Tage noch.

Es war nothwendig für die Gläubigen, da es in den verflossenen Zeiten, wie schon nachgewiesen wurde, nie an Menschen fehlte, welche es mit dieser Wahrheit ebenso hielten wie mit den übrigen, indem sie bald das eine, bald das andere von den besagten Büchern läugneten oder in Zweifel zogen, oder indem sie dieselben interpolirten, verstümmelten und verdarben, oder auch indem sie einige andere Schriften einschoben, gleich als gehörten dieselben zu der Zahl der vom Geiste Gottes eingegebenen Bücher.

Jenes Zeugniß war nothwendig für die Ungläubigen, welche mittelst der Verkündigung des göttlichen Wortes zum Glauben bekehrt wurden oder heut zu Tage bekehrt werden, damit sie diese Bücher als heilige von der nämlichen hehren Hand empfingen, durch welche sie aus ihren Finsternissen zu dem evangelischen Lichte gebracht wurden, und daher den erhaltenen Schriften fortan jene hohe Ehrfurcht zollen, die sich für göttliche Dinge gebührt.

Kein einzelner Mensch, der die Bibel vertheilt, und wäre er auch noch so sehr mit Tugend und Wissenschaft ausgerüstet, kann je in seinem eigenen Namen, oder auch im Namen einer gesonderten Gemeinde oder Secte, welche durch die Losreißung von ihrer Kirche und Mutter den Faden der Ueberlieferung abgebrochen hat, dieselbe als göttliches Buch beglaubigen. Nie vermag er der Schrift ein solches Zeugniß auszustellen, denn er kennt die Thatsache nicht, die er bezeugen soll: er ist sich ihrer nicht bewußt.

Würde aber ein Protestant den Ausweg wählen, die Bibel im Namen der alten oder ursprünglichen Kirche zu vertheilen; so würde er dadurch offenbar sich selbst verdammen, indem er ja dem Principe der Auctorität widerstreitet, und einen Theil jener Bücher verwirft, welche, weil unter Gottes Eingebung geschrieben, von der Kirche als göttlich angenommen und anerkannt sind. Immer würde der Ungläubige ihm seinen Abfall von jener Kirche vorwerfen, welche allein uns über die göttliche Eingebung der heiligen Bücher Gewißheit gewährt.

24. Bei diesem Gange, der sowohl in der logischen als in der chronologischen Ordnung seine feste Begründung hat, sieht man auch offenbar, wie sehr mit Unrecht die Protestanten den Katholiken so oft jenen Fehler in der Beweisführung thöricht vorgeworfen haben, welcher in einer Art von geistiger Kreisbewegung besteht, und unter der Hand den Satz schon als richtig voraussetzt, der erst bewiesen werden soll. Wir beweisen nämlich, sagen sie, die Auctorität der Kirche durch die heilige Schrift, und die Auctorität der heiligen Schrift durch die Kirche [24].

Durch die von uns gegebene Analyse und klare Darlegung des Beweisverfahrens sind wir diesem Einwurfe zuvorgekommen, da wir den Satz, daß die Kirche sammt ihren Vorzügen und Eigenschaften vor der heiligen Schrift bestand, daß sie im Vorbesitze ihrer unfehlbaren Auctorität war, daß sie davon ganz unabhängig von der heiligen

---

24) Es gibt keinen polemischen Schriftsteller unter den Protestanten, der diesen so thörichten Einwurf den Katholiken nicht ins Gesicht schleuderte. Ich will mich hier begnügen, die Worte des Turretinus anzuführen, welcher unter den protestantischen Controversisten einen der ersten Plätze einnimmt. »Offenbar,« schreibt er (Op. et loc. cit. §. 10), »findet eine falsche Kreisbewegung statt, indem die Auctorität der Kirche aus der Schrift, und hinwieder die Auctorität der Schrift aus der Kirche bewiesen wird. Manifestus committitur circulus dum ecclesiae auctoritas probatur ex Scriptura, et vicissim auctoritas Scripturae ex ecclesia.«

Zugleich gibt er den Grund an, weßhalb die Katholiken so beflissen sind, die heilige Schrift aus der Auctorität der Kirche zu beweisen: »Damit sie nämlich den Richterstuhl der Schrift, in welcher sie nicht genug Stütze zur Behauptung ihrer Irrthümer finden, umgehen, und sich auf die Kirche, das heißt auf ihren Papst, berufen können, und so Richter in der eigenen Sache werden. Ut scilicet Scripturae tribunal, in quo satis praesidii ad errores suos tuendos non inveniunt, declinent, et ad ecclesiam, id est, pontificem suum provocent, atque ita in propria causa judices fiant.«

So dieser italienische Apostat, der sich in Genf als Flüchtling niedergelassen. Würde dieser Einwand gelten, so müßte man auch die älteste Kirche und die apostolischen Väter anklagen, welche seit den ersten Zeiten die Häretiker auf die Auctorität und das Zeugniß der Kirche in Betreff der unter Gottes Eingebung geschriebenen Bücher verwiesen. Und dann — wo sind jene „Irrthümer", welche die Katholiken nicht durch die Schrift vertheidigen können? Diese finden sich nur im Kopfe der Protestanten, welche in der That Richter und Partei zugleich gegen die von Gott bestellte Auctorität sind. Doch hievon am gehörigen Orte.

Schrift, welche noch gar nicht vorhanden war, den gebührenden Gebrauch gemacht hat, vollkommen in das rechte Licht gestellt haben.

Noch nicht genug: wir haben überdies nachgewiesen, daß die Kirche von ihrer unfehlbaren Auctorität eben dadurch Gebrauch gemacht hat, daß sie alle Bücher im Ganzen und Einzelnen, welche später in ihren Kanon aufgenommen wurden, als göttlich beglaubigte.

III.

25. Indem wir nun den Hauptgedanken wieder aufnehmen, ist es uns leicht, den Beweis für unseren aufgestellten Satz folgendermaßen gedrängt zusammenzufassen. Ist die Kirche allein im Stande, uns über die Thatsachen der göttlichen Eingebung der heiligen Bücher gewisses, unbestreitbares, ja unfehlbares Zeugniß zu geben; so folgt daraus, daß sie allein es ist, welche uns Gewähr für den göttlichen Charakter und daher auch für die Heiligkeit und hohe Würde der Bibel gibt.

Gewiß verleiht die Kirche der Bibel *in sich selbst* keinen höheren Werth, da dieselbe das eigene Wort, der eigene Ausspruch *Gottes*, die Offenbarung seiner ewigen Wahrheiten, und daher für jeden Zuwachs an Glanz, an Würde oder Vollkommenheit unfähig ist. Reich, wie sie ist, an ihren eigenen hohen Vorzügen und an ihren unaussprechlichen Schätzen, bedarf sie von keiner Seite einer Unterstützung.

Alles dieses ist vollkommen wahr, und wir bekennen und erkennen es gerne und freudig an. Zugleich aber behaupten wir, daß *wir* des Zeugnisses der Kirche bedürfen, damit wir Sicherheit und zwar in jeder Beziehung unzweifelbare Sicherheit erlangen, daß *diese* und *keine anderen*, weder *mehr* noch *weniger* an Zahl die Bücher sind, welche, nach allen ihren Theilen Gottes Werk und unter der Eingebung Gottes geschrieben, das *Wort Gottes* enthalten. Das Zeugniß der Kirche ist demnach für die heiligen Bücher etwas Aeußerliches, und wird bloß *für uns* abgelegt, damit wir vollkommen gewisse Kenntniß von ihnen erlangen, — eine Kenntniß, welche wir haben müssen, um sie als das, was sie sind, anzunehmen, zu glauben und zu verehren [25].

---

25) In Betreff der bisher von uns in diesem Hauptstücke angeführten Beweisgründe kann man ein sehr empfehlenswerthes Büchlein lesen, das unlängst unter dem Titel erschien: „*Die Kirche und die Bibel. Ihre wechsel-*

26. Die Kirche nun, welche, wie ich anfangs bemerkte, ihren Lauf von dem Augenblicke ihrer feierlichen Gründung am Pfingstfeste begann, um ihn ohne irgend eine Unterbrechung fortzusetzen, bis die Zeit von der Ewigkeit verschlungen wird, — immer lebendig, immer von demselben Geiste der Wahrheit, mit dem sie ihren Gang begonnen, erleuchtet und belebt, — die Kirche fehlte niemals dem Amte, das ihr anvertraut war. Mit der Majestät ihres göttlichen Strahlenglanzes umgeben, bewachte und beschützte sie jederzeit die ihr anvertraute heilige Hinterlage der Ueberlieferung sowohl, als der heiligen Schrift.

Mit ihrem unfehlbaren Zeugnisse gewährte sie den Gläubigen nicht minder als den Ungläubigen, die sich in der Erforschung der Wahrheit an sie wendeten, sichere Gewißheit, welche die mit dem Finger Gottes geschriebenen Bücher seien, durch die der Ewige den Menschen fortwährend seiner Wahrheit theilhaftig macht.

Sie bewahrte deren unversehrte Vollständigkeit gegen Jene, welche sie ihres Schatzes berauben, oder die entweihte Hand zu einer gottesräuberischen Verstümmlung oder Fälschung ausstrecken wollten. Stets wachte sie eifersüchtig und mit aller Sorgfalt über ihren kostbaren Erbbesitz, damit derselbe nicht im Mindesten durch irgend eine Secte verschleudert, oder um ein Wort oder eine Sylbe gebracht werde.

Die Kirche war es endlich, welche durch eine richtige und beglaubigte Uebersetzung ihren Kindern über den wahren Sinn der Bibel sicheren Aufschluß gewährte.

Indem so die Gläubigen immer die heiligen Bücher mit dem Auge des Glaubens als Werk Gottes betrachteten, bewahrten und bewahren sie für dieselben stets ein Gefühl der tiefsten Frömmigkeit

---

seitigen Beziehungen." London, 1852. Dasselbe ist eine Zusammenstellung von fünf Abhandlungen aus den *Clifton tracts*. Die Aufschriften lauten:

I. Die Kirche, die Wächterin der Schrift; oder: Woher und wie kömmt uns die Bibel zu?

II. Die Kirche, die Zeugin für die Schrift; oder: Wie wissen wir, was die Bibel ist?

III. Die Kirche, die Auslegerin der Schrift; oder: Wie wissen wir, was die Bibel sagen will?

IV. Die Kirche, die Mittheilerin der Schrift; oder: Ist es den Katholiken erlaubt, die Bibel zu lesen?

V. Die Kirche, unsere Lehrerin in der Schrift; oder: Wissen die Katholiken nichts von der Bibel?

und Verehrung, weideten und weiden sie immerfort ihren Geist an den heiligen Wahrheiten, die darin enthalten sind, nährten und nähren sie fortwährend ihre Seele mit den heiligen Gefühlen, für welche die reichhaltigste Ader darin quillt. Zu ihnen kamen sie, um bei den Leiden und Trübsalen der irdischen Verbannung die Stärke und den Trost zu schöpfen, den Gott allein gewähren kann; und von heiliger Stätte herab hörten und hören sie stets die göttlichen Aussprüche der Schrift mit immer neuer und unbeschreiblicher Seelenfreude wiederholen.

Selbst die Ungläubigen, durch den Unterricht der geweihten Diener Gottes, welche, so lange die Kirche steht, zu ihnen eilten und fortwährend zu denselben eilen, um ihnen das Evangelium zu verkünden, gehörig vorbelehrt und vorbereitet, empfangen die heiligen Bücher mit größter Ehrfurcht aus deren Händen, ehren sie mit der einem so hochheiligen Gegenstande gebührenden Gesinnung der Frömmigkeit, und ziehen daraus den größten Nutzen zum Heile ihrer Seelen.

27. Der Protestantismus dagegen, indem er trotzig das beglaubigende Zeugniß der Kirche von sich weis't, beraubte die heiligen Bücher jenes übernatürlichen Schirmes und jenes Strahlenscheines der Heiligkeit, welcher denselben die Ehrfurcht verschaffen muß, die ihnen mit Recht zukömmt. Der Protestantismus macht so die heilige Schrift zum Gegenstande endloser Streite und des ausgedehntesten Zweifels [26].

---

26) Höninghaus führt in seinem berühmten, von Audin aus dem Deutschen ins Französische übertragenen Werke: *La réforme contre la réforme*, Paris, 1845, den Nachweis (Tom. I, ch. V, p. 169—180), daß die protestantischen Gelehrten, deren Werke und Stellen er mit aller Genauigkeit und einzeln angibt, aus der Zahl, nicht bloß der von Gott eingegebenen, sondern überhaupt der ächten Bücher folgende gestrichen haben: den Pentateuch — De Wette; das Buch Josue, das Buch der Richter, die Bücher Samuel oder das erste und zweite Buch der Könige, das dritte und vierte Buch der Könige, die Bücher der Paralipomenon — Gesenius und Gramberg u. s. w. Dasselbe gilt von den Büchern Esdra. In ähnlicher Weise wurden das hohe Lied, das Buch Job, die Psalmen behandelt und die Propheten als Machwerk der Mönche des Mittelalters betrachtet. Nicht besser ging man mit den Büchern des neuen Testamentes um, anfangend von den Evangelien und übergehend zu den Briefen des heiligen Paulus, in welchen stets noch die jüdischen Ideen zum Vorscheine kommen, — zu den Briefen des heiligen Petrus und des heiligen Jakobus, welche man bald in demselben Geiste, wie die des heiligen Paulus, bald im entgegengesetzten Sinne verfaßt sein läßt, — bis zu den Briefen des

Seine Gelehrten benagen mit ihrem Kritizismus jene heiligen Bücher, ganze Hauptstücke und sogar die einzelnen Worte und Sylben. Mit unglaublicher Keckheit — unter dem Vorwande, daß sie nicht Menschenwort statt Gotteswort bieten wollen, — verwerfen sie einen großen Theil des göttlichen Wortes, indem sie es ohne allen Grund zum Menschenworte herabwürdigen.

Seine Bibelgesellschaften weigern sich sogar, die deuterokanonischen Bücher des alten Testamentes, welche von dem ganzen kirchlichen Alterthume als göttlich betrachtet worden sind, der Bibel auch nur als „Anhang" beizufügen.

Seine Rationalisten verdünnen den Begriff der göttlichen Eingebung so sehr, daß am Ende jede Idee davon verschwindet.

Jener Bruchtheil des Protestantismus endlich, welchen man den orthodoxen oder pietistischen zu nennen pflegt, kann wegen Mangels an Beweisen, die ihm nach Verläugnung der Auctorität der Kirche gänzlich fehlen, seinen Anhängern niemals volle Gewähr bieten und ihnen jeden Zweifel benehmen, ob die Bücher, welche er ihnen in die Hand gibt, wirklich das Wort der göttlichen Eingebung sind oder nicht.

Wegen eben dieses Mangels macht der Protestantismus, wenn er die Bibel an die Ungläubigen vertheilt, dieselbe werthlos, und setzt sie daher der offenbaren Gefahr aus, daß sie bei ihnen zum Gegenstande der schändlichsten Entweihungen wird, wie dies leider, und wir haben es an seinem Orte nachgewiesen, nur zu sehr alle Tage geschieht.

Wahrhaft unselige Lage der Neuerer, welche in dem nämlichen Augenblicke, da sie mit unglaublichem Hochmuthe die Kirche beschuldigen, daß sie die Bibel hasse, diese verstümmeln, zertrennen, zerreißen, mißhandeln, ja nicht einmal sagen können, ob sie wirklich von Gott eingegeben sei oder nicht, ob sie Gottes= oder Menschenwort enthalte, und sie so ihres göttlichen Charakters, ihrer Heiligkeit und ihrer höheren Würde entkleiden!

---

heiligen Johannes, die, wie man sagt, das Werk irgend eines Juden sind. Was die Offenbarung des heiligen Johannes betrifft, so wird sie gegenwärtig von dem größten Theile der protestantischen Exegeten verworfen. Die betreffenden Stellen kann man in dem angeführten Buche nachsehen.

Ich frage nun: welche von den heiligen Büchern bleiben den Protestanten noch übrig, die sie als unbestreitbar göttlich, als heilig und die zweifellose Regel des Glaubens bildend anführen könnten?

Zweites Hauptstück.

Die katholische Glaubensregel nach der Geschichte beurtheilt.

Erster Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist es allein, zu welcher sich das ganze christliche Alterthum bekannte.

Voranstellung eines Einwurfes: — eben dieser dient nur dazu, um der Sache der Katholiken den Sieg zu verschaffen. — Die Aussprüche der Bibel zu Gunsten der katholischen Glaubensregel erhielten ihren wahren Sinn durch die Lehre und beständige Uebung der Kirche, bevor dieselben noch in den heiligen Büchern aufgezeichnet waren. — Schon von ihrem ersten Ursprunge an lös'te die Kirche die Zweifel, welche unter den Gläubigen in Bezug auf Sachen des Glaubens, der guten Sitten und der rechten Zucht entstanden waren; — sie entschied die Streitigkeiten mit unbedingter Machtvollkommenheit, — und verurtheilte die Neuerer. — Lösung einer Schwierigkeit. — Das Werk der Apostel wird von ihren Nachfolgern in der Leitung der Kirche fortgesetzt. — Verfahren der Kirche bei der Wahl der Bischöfe, — und in Sachen des Glaubens. — Jede Aenderung in Sachen des Glaubens war unmöglich. — Um zu erfahren, welcher der Glaube der alten Kirche war, reicht es hin, den Glauben der Kirche unserer Zeit kennen zu lernen. — Die Kirche hat in allen Jahrhunderten ihre Auctorität ohne Unterbrechung ausgeübt. — Beispiele von Verdammungsurtheilen gegen die Häresie, welche

von der Kirche oder auch bloß von den römischen Bischöfen gefällt wurden. — Indem die Kirche dies that, handelte sie ganz in Gemäßheit ihres wesentlichen Auctoritätsprincips. — Es konnte dabei nur die Rede sein von der Uebung einer Gewalt, die sich aus ihrem innersten Lebensgrunde entwickelte. — Indem die Häretiker sich dem Lehramte der Kirche widersetzen, verurtheilen sie sich selbst, da sie eben dadurch der zweifellosen Lehre Christi widersprechen.

1. Aus dem, was wir im vorhergehenden Hauptstücke dargelegt und erörtert haben, könnte vielleicht im Geiste irgend eines Lesers eine Schwierigkeit sich erheben: daß wir nämlich, indem wir durch Stellen der heiligen Schrift die katholische Glaubensregel bewiesen, denselben Weg betraten, den die Protestanten einschlagen, und die Bibel zu unseren Gunsten erklärten, wie sie dieselbe zu Gunsten ihrer Behauptung auszulegen pflegen.

Aber abgesehen davon, daß bei dem von uns eingehaltenen Gange die angedeutete Schwierigkeit gar nicht stattfinden kann, entgegne ich dennoch, daß, sofern dieselbe von den Protestanten wider uns erhoben werden wollte, diese selbst dadurch sich für besiegt erklären würden. Und in der That, sie würden eben dadurch den Beweis liefern, daß die Streitigkeiten, so lange ihre Lösung von der Bibel allein abhängig bleibt, ganz endlos werden, und Jeden, der sich an jene Regel halten wollte, stets im Zweifel lassen müssen; und daß folglich außer der heiligen Schrift ein anderer oberster Richter in Glaubenszwisten unbedingt nothwendig ist, damit er durch seine unfehlbare und jede Berufung ausschließende Auctorität alle Ungewißheit über die wahre und richtige Auslegung der vorgebrachten Stellen beseitige und so dem Streite ein Ende mache.

Wollten aber Andere jene Schwierigkeit erheben, dann würde ich ihnen in ganz anderer Weise antworten, und der Sache auf den Grund gehend sie klar erkennen und mit Händen greifen machen, daß der Sinn der angezogenen Stellen kein anderer ist und kein anderer sein kann, als der, welcher für die katholische Auslegung spricht.

Und weil hievon der Sieg in dieser Beziehung abhängt, so will ich hier in unwiderlegbarer Art die biblischen Beweise, welche ich zuvor für die katholische Regel aufgeführt habe, erhärten und bekräftigen.

2. Es ist längst als geschichtliche und von Niemand bestrittene

Thatsache nachgewiesen worden, daß die zufolge göttlicher Eingebung in den Büchern des neuen Testamentes aufgezeichneten Wahrheiten schon lange Zeit, bevor sie niedergeschrieben wurden, in und von der ganzen Kirche verkündet, geglaubt und im Leben befolgt waren. Und um hier nicht zu wiederholen, was in Betreff der chronologischen Ordnung, in welcher die Evangelien der heiligen Matthäus, Marcus und Lucas ans Licht kamen, schon gesagt wurde; wissen wir aus den geschichtlichen Zeugnissen, daß der heilige Apostel Johannes sich nicht früher zum Niederschreiben seines Evangeliums entschloß, als gegen das Jahr 98 der christlichen Zeitrechnung, also fünfundsechzig Jahre nach der Auffahrt Jesu Christi zum Himmel [1].

Während des ganzen Zeitraumes nun, welcher von der Himmelfahrt des Herrn bis zu jenem fünfundsechzigsten Jahre verfloß, in dem das letzte Buch des neuen Testamentes geschrieben wurde, war die Kirche Gottes schon über ganz Palästina und Samarien verbreitet, war sie schon in alle Länder des weiten römischen Reiches eingedrungen, und war das Banner des Kreuzes schon mitten in die alte Herrscher-

---

1) Unter den Alten findet sich einige Verschiedenheit in den Angaben des Jahres, in welchem der heilige Johannes sein Evangelium geschrieben haben soll. Und um vom heiligen Hippolytus *(in Ms. Bodlei.)* zu schweigen, welcher sagt, daß der Apostel sowohl das Evangelium als die Apokalypse auf der Insel Patmos geschrieben, wie auch von einem großen Theile der griechischen handschriftlichen Codices, welche der Angabe des Hippolytus günstig sind, gleich dem Verfasser der *Synopsis athanasiana;* so stimmt der größte Theil mit dem heiligen Irenäus überein, der (*Adv. haer.* lib. III, c. I.) behauptet, der heilige Johannes habe sein Evangelium in Ephesus geschrieben. Vor ihm schon sagte der heilige Polykarpus bei Viktor von Capua das Nämliche. Mit diesen sind im Einklange: der heilige Hieronymus, in *Catalogo;* der heilige Epiphanius, *Haeres.* LI, §. 19; ja Petrus von Alexandrien berichtet in seinem *Chronicon*, daß man zu seiner Zeit in jener Stadt noch die eigene Handschrift des Apostels aufbewahrt habe (bei Petav. in *Uranolog.* p. 213). Und gewiß konnte der heilige Irenäus, der Schüler des heiligen Polykarpus und aus Asien stammend, besser von dem unterrichtet sein, was in Asien geschehen, als der heilige Hippolytus im Abendlande und die späteren Griechen.

Da nun Kaiser Domitian im Jahre 97 unserer Zeitrechnung starb, so begann der heilige Johannes, nachdem er von Patmos nach Ephesus zurückgekehrt war, auf die Bitten der Asiaten entweder in diesem oder im folgenden Jahre sein Evangelium zu schreiben.

stadt der Welt getragen worden. Allerseits war die Kirche schon, was den Gottesdienst und die rechte Zucht betrifft, trefflich ausgebildet und eingerichtet, namentlich gegen das Ende des ersten Jahrhunderts, als derselbe Apostel aus dem Leben schied; und darum waren durch den mündlichen Unterricht der Apostel auch die Wahrheiten schon allgemein bekannt, welche die heilige Hinterlage des Glaubens bilden. Und die Aussprüche und die heiligen Lehren des Erlösers waren nicht bloß allgemein geglaubt, sondern auch von der Menge der Gläubigen und von dem ganzen hierarchischen Stande im Werke geübt.

Daraus entnehmen wir, daß die Kirche auch schon vollkommen im Besitze des wahren Sinnes der Lehre Jesu Christi war, die sich bloß durch die mündliche Verkündung fortverbreitet hatte; und daß nicht minder die Gläubigen im Besitze des wahren Verständnisses der Worte und Aussprüche des Erlösers sich befanden. Als sie daher schriftlich empfingen, was sie früher durch das Anhören der mündlichen Belehrung empfangen und gelernt hatten, besaßen sie auch schon die wahre Bedeutung des Mitgetheilten.

3. Wenn sich also damals die Kirche thatsächlich und wirklich als die nächste Glaubensregel hinstellte, so folgt daraus der augenscheinliche Schluß, daß die Aussprüche, durch welche der Erlöser sie zur obersten Lehrerin und Richterin in Sachen des Glaubens einsetzte, in keinem anderen Sinne verstanden werden können; und es folgt ferner daraus, daß Jeder, der sie gewaltsam zu einem anderen Sinne hinüberzuziehen sucht, sich der Gesinnung und dem Willen Jesu Christi widersetzt. Wenn wir daher beweisen, daß die Kirche seit ihrem Entstehen die ihr von Christus in Sachen des Glaubens übertragene Auctorität im katholischen Sinne verstanden und angewendet hat; so geschieht es keineswegs kraft unserer eigenen Auslegung, wie im protestantischen Systeme, sondern einzig und allein in Folge der festen, von Christus selbst herrührenden Sinnesbestimmung, daß die angeführten Stellen zum unwiderlegbaren Beweise für unseren Satz dienen.

Dieses eben ist es nun aber, was durch die geschichtliche Thatsache, von der wir sprechen, fest erhärtet wird.

I.

4. Den Beleg hiefür bietet uns nicht bloß alles das, was wir in dem vorhergehenden Hauptstücke von dem Verkünden der frohen Botschaft gesagt haben, wodurch die Kirche bei Heiden und Juden

ihre Sendung erfüllte, und was wir jetzt nicht weiter berühren, weil es schon genugsam besprochen ist; sondern nebstdem noch eine große Zahl von anderen Gründen, die nicht minder gewiß sind, und durch welche die Kirche selbst sich seit ihrem ersten Erscheinen als mit der Fülle der höchsten Gewalt begabt in Allem bekundete, was zum Glauben gehört.

Sie war es in der That, welche die Zweifel löf'te, die in Bezug auf den wahren Sinn der Lehre Jesu Christi laut wurden: sie war es, welche durch endgiltiges Urtheil in Streitigkeiten entschied, die in Sachen des Glaubens rege geworden waren: sie war es, welche jede falsche und irrige Lehre, die im Widerspruche mit ihrem Unterrichte stand, unwiderruflich verdammte und ächtete: sie war es, welche sich bei jedem Begegnisse unbeugsam in der festen Erhaltung und Wahrung des Princips der Auctorität zeigte, indem sie sich stets allen Bemühungen der Neuerer widersetzte, von denen jeder immer das Joch der Abhängigkeit und des Gehorsames abzuschütteln suchte, um statt dessen die eigene Auslegung und den individuellen Sondergeist zu setzen.

Dies sind die Puncte, welche wir hier nun einzeln durchzugehen haben, was mit der möglichstgrößten Klarheit und Kürze geschehen soll.

5. Und fürs Erste, daß die Kirche die Zweifel löf'te, welche in Bezug auf ihren Unterricht natürlicher Weise auftauchen konnten und auch wirklich auftauchten, dafür haben wir so viele Beweise, als, ich möchte sagen, Briefe sind, welche die Apostel geschrieben haben.

Der heilige Paulus zum Beispiele antwortet in seinem ersten Briefe an die Korinthier auf verschiedene, das Gebiet der Sitten und des Denkens berührende Zweifel, welche unter jenen Gläubigen entstanden waren, und über welche sie ihn brieflich befragt hatten, — über die Jungfrauschaft, über das ehelose Leben, über den Gebrauch der Ehe, über den Bestand oder die Auflösung einer im Unglauben geschlossenen Ehe, im Falle daß einer der Gatten sich dem Bekenntnisse der christlichen Religion zuwendete, während der andere im Unglauben verharrte: über das den Götzen geopferte Fleisch und über andere Puncte ähnlicher Art. Dasselbe sage man in Bezug auf die Beobachtung der im Gesetze vorgeschriebenen Gebräuche — im Briefe an die Kolosser, über das nahe Erscheinen Jesu Christi, um das Weltgericht zu halten, — wie die Thessalonicher fürchteten; und so weiter.

Es scheint daher dies ein Punct zu sein, der ganz außer aller Frage ist.

6. Ebenso unterliegt es keinem Zweifel, daß die Kirche die entstandenen Glaubensstreitigkeiten endgiltig entschied, wie wir dies aus der Apostelgeschichte entnehmen, in welcher berichtet wird, daß die in Antiochien erhobene Streitigkeit in Bezug auf die Fortdauer oder das Aufhören der Pflicht, die altgesetzlichen Gebräuche zu beobachten, in voller Versammlung nach einiger Berathung von den Aposteln geschlichtet wurde. Hievon war schon im ersten Theile die Rede.

An diese Thatsache reihe ich wegen der natürlichen Verbindung des Gegenstandes eine andere an, welche in der Kirche von Galatien statt hatte, wo gleichfalls einige judaisirende Lehrer die Nothwendigkeit behauptet hatten, daß man die mosaischen Gesetzesübungen mit dem evangelischen Bekenntnisse vereinigen müsse. Kaum gelangte diese Kunde zu den Ohren des Apostels, als er unverzüglich das Anathem gegen die neuen Ruhestörer aussprach, und erklärte und entschied, daß eine solche Vereinigung in keiner Weise nothwendig sei; worauf der Frieden in jener aufgeregten Gemeinde wiederkehrte.

7. Nicht minder klar zu Tage tretend war das Verfahren der ersten Kirche, wenn wir den Gebrauch ins Auge fassen, welchen sie von ihrer höchsten Auctorität bei der Verurtheilung der falschen und irrigen Lehren machte, die von Zeit zu Zeit ihr Haupt erhoben, um die unversehrte Reinheit der heiligen Hinterlage des Glaubens anzutasten.

Der heilige Apostel Petrus fährt in seinem zweiten Briefe wie ein Blitz wider die verkehrten Lehren, welche seit jener Zeit schon heimlicher Weise auf dem Felde der Kirche gesäet zu werden begannen: er bezeichnet die finsteren Versammlungen Derer, welche sich zu jenen falschen Lehren bekannten, als böse und heillose Secten, und macht die schrecklichste Schilderung von den Vermessenen, welche sich erdreisteten, auf solche Weise die von den Aposteln verkündete reine Lehre zu entstellen und zu verderben.

Das Nämliche thut der heilige Apostel Judas; und der heilige Apostel Jakobus erhebt sich ebenso gewaltig gegen Jene, welche einige Ausdrücke des heiligen Paulus in seinem Briefe an die Römer, die sie nach ihrem eigenen Sinne auslegten, schmählich mißbrauchten, um die Nothwendigkeit der guten Werke von der Rechtfertigung aus-

zuschließen, und die Gläubigen verleiteten, auf den Glauben allein vertrauend die guten Werke zu mißachten [2].

---

2) Michaelis in seinem schon angeführten Werke (*Introduction etc.* tom. IV, c. XXVI, sect. VI, p. 298) läugnet, daß der heilige Jakobus auf den Brief des heiligen Apostels Paulus an die Römer anspielt, und bemüht sich mit feinersonnenen Gründen die Lehre von dem Glauben ohne die Werke in Bezug auf die Rechtfertigung, dem lutherischen Systeme gemäß, zu vertheidigen. Cellerier aber liefert in seinem ebenfalls schon angeführten Werke (*Essai d'introduct.* div. III, sect. 1, p. 455) durch genaue Vergleichung der Texte des heiligen Paulus und des heiligen Jakobus den augenscheinlichsten Beweis, daß dieser Letztere offenbar auf den Brief des heiligen Paulus anspielt, mit dessen Worten Einige schnöden Mißbrauch trieben, um die Nothwendigkeit der guten Werke für das Heil auszuschließen; da sich der heilige Jakobus der nämlichen Worte, der nämlichen Ausdrücke und der nämlichen Beispiele bedient, wie der heilige Paulus. (Vergl. Rom. IV. 1, — Jac. II. 21 seq.; Rom. V. 3, — Jac. I. 3; Rom. VIII. 23, — Jac. IV. 1; Rom. VIII. 7, — Jac. IV. 4; Rom. XIV. 4, — Jac. IV. 12.) Schon vor Hug und Cellerier spricht sich Wetstein in ähnlichem Sinne aus. Nachdem er die Worte Luthers angeführt, mit welchen dieser Hauptirrlehrer den Brief des heiligen Jakobus verwirft, weil derselbe geradezu gegen Paulus und die ganze Schrift den Werken die Rechtfertigung zuschreibt: „Directe contra Paulum et omnem Scripturam operibus justificationem tribuit," — ein Urtheil, dem sich auch Althammer und die Magdeburger Centuriatoren anschloßen; — erklärt er offen dieses Urtheil für ungerecht und falsch. „Denn widerspräche wirklich Jakobus dem Paulus, so hätte man nicht den Jakobus, der offen das lehrt, was das Naturgesetz, was die Bibel überall, was Paulus selbst anderswo einschärft, verwerfen müssen, sondern vielmehr jene Briefe des Paulus, in welchen das von den Uebrigen abweichende Dogma enthalten war. Wenn wir indessen die Sache recht betrachten, so besteht zwischen Jakobus und Paulus gar kein Widerspruch, da Jakobus von dem Gesetze der Natur und von dem Gesetze Christi redet, Paulus aber von dem Gesetze und der Anstalt des Moses. Si enim Jacobus Paulo contradiceret, utique non Jacobus, qui id aperte docet, quod lex naturae, quod Scriptura ubique, quod Paulus alibi inculcat, sed illae Pauli epistolae in quibus dogma a reliquis dissidens contineretur, fuissent abjiciendae. At si rem recte consideremus, nulla inter Jacobum et Paulum est pugna; quum Jacobus loquatur de lege naturae et de lege Christi, Paulus vero de lege et oeconomia Mosis." — Siehe Rosenmüller, *Praef. in epist. Jacobi.*

Möge daher, um dies im Vorbeigehen zu erwähnen, Turretinus mit den übrigen Pietisten zusehen, was jenes „Licht", jene „Speise", jener „Geschmack" bedeutet, der von selbst in den heiligen Schriften als dem göttlichen

Nicht anders benahm sich der heilige Paulus gegen Die, welche die wirkliche künftige Auferstehung der Leiber läugneten, und die geoffenbarte Lehre von der wahren Auferstehung lediglich im Sinne einer geistigen und bildlichen Auferstehung verstanden wissen wollten.

In gleicher Weise handelte der heilige Apostel Johannes, indem er durch seine Briefe und durch sein Evangelium den damals vielfach verbreiteten Doketismus bekämpfte und verdammte; wie dies aus der Kirchengeschichte und aus den Zeugnissen der Alten erhellt, welche uns berichten, daß er mit seinem Evangelium sich insbesondere den Cerinthianern, Ebioniten und ersten Gnostikern entgegenstellte, welche nicht minder die Gottheit als die Menschheit in Christus läugneten [3].

8. So sehen wir, daß die Kirche stets jeder Art von Neuerern entgegentrat, indem sie dieselben durch ihre Auctorität zu Boden warf, welche sie ihnen wie eine undurchdringliche Mauer entgegenstellte.

Sie begnügte sich nicht damit, bloß zu verhindern, daß die schlechten Kräuter mit dem guten Waizen aufwüchsen, sondern sie riß und rottete dieselben aus, indem sie die trotzigen und hartnäckigen Erfinder und Verbreiter und Anhänger der neuen Lehren verdammte. Auf solche Weise traf ihr Urtheil den Hymenäus, Philetus, Alexander, Simon, Cerinthus und Andere in großer Zahl.

II.

9. Man entgegne nicht, daß die von uns hier vorgeführten Thatsachen sich auf die Apostel entweder einzeln, oder zu einem Concilium vereinigt und versammelt, beziehen.

Denn da es sich um die Kirche in ihren ersten Anfängen handelt, — auf wen anders als auf die Apostel konnte man sich berufen, welche durch ihre Handlungen der Kirche ihre erste Form gaben,

---

Worte sich kundgibt. Man muß sagen, daß Luther mit seinen Anhängern kein Auge und keinen Gaumen gehabt hat, da er den Brief des heiligen Jakobus so ungerechter Weise als Stroh betrachtete.

3) Eusebius, *Hist. eccl.* lib. III, c. XXIV; Clemens von Alexandrien, bei Eusebius, lib. VI, c. XIV; der heilige Hieronymus, *De viris illustr.* c. IX; Cajus von Rom, oder der sehr alte Verfasser des Bruchstückes bei Muratori; der heilige Augustinus, *De consensu evangelist.* lib. I, c. IV; der heilige Epiphanius, *Haeres.* LI. ed. Petav. §. 19; ferner der heilige Irenäus und Andere.

die sich dann durch alle zukünftigen Zeiten forterhalten und weiterverbreiten sollte? Bildeten sie etwa damals nicht die lehrende Kirche? Unterwiesen sie nicht durch ihr Verfahren Diejenigen, welche sie zu Häuptern und Hirten der neuerstehenden kleinen christlichen Gemeinden einsetzten, — die Bischöfe nämlich, welche als die Erben der Auctorität und der Obsorge der Apostel, sofern diese Hirten waren, den Beruf hatten, ihnen nachzufolgen und auf diese Weise das begonnene Amt fortzuführen?

Und in der That, — welche andere Weisungen ertheilte der Apostel seinem Timotheus und Titus, als daß sie aufmerksam darüber wachen sollten, die ihnen anvertraute heilige Hinterlage unverletzt und unentstellt zu bewahren [4]? Was anderes empfahl er den zu Miletus versammelten Bischöfen von Kleinasien, als eben diese Wachsamkeit, vermöge welcher sie nicht gestatten sollten, daß reißende Wölfe sich einschlichen, um durch ihre verkehrten Lehren die Heerde zu verwüsten [5]?

Wie anders hätten nun dies die Bischöfe in Vollzug bringen können, als indem sie solchen Neuerern die gesunde, von den Aposteln empfangene Lehre entgegenhielten und die verderblichen Neuerungen, welche man einschleppen wollte, verdammten? oder mit anderen Worten, durch die ihnen von Gott mittelst der Apostel mitgetheilte Auctorität?

10. Und hier bemerke man sorgfältig, daß die von den Aposteln eingesetzte Körperschaft der Bischöfe sich in kurzer Zeit auf der ganzen Erde verbreitete und überall ihre Thätigkeit zu äußern begann, indem sie die apostolische Lehre vertheidigte, schützte und unversehrt bewahrte, und indem sie die auftauchenden Häresieen verdammte, — bevor noch der letzte Apostel, der Lieblingsjünger des Herrn, der heilige Johannes, gestorben war. Denn dieser schloß sein Leben, wie wir kurz zuvor gesagt, zu Ephesus im Jahre 98 der christlichen Zeitrechnung, und somit am Ende des ersten Jahrhunderts.

In dieser Thätigkeit nun offenbarte sich augenscheinlich das Leben der Kirche, von dem sie unablässig bis zur Vollendung der

---

4) I. Tim. III. 15, IV. 1 seqq.; II. Tim. III. 5; Tit. III. 10, etc.

5) Act. XX. 28 seqq.

Zeiten beseelt sein mußte[6]. Denn das Leben besteht und bekundet sich in der Thätigkeit der Principien.

Es gibt verschiedene Arten von Leben, und jede derselben ist das Erzeugniß von Einflüssen oder Wirkungen auf einen Körper, die von denselben Principien ausgehen, durch welche der Körper selbst constituirt und in seinem Wesen gesetzt ist.

Jede Art von Leben entspricht dem Principe desselben und steht in nothwendiger Wechselbeziehung mit ihm. Von einander verschiedene Principien können in den Körpern, welchen sie fremd sind, nicht keimen und sich nicht entwickeln. Das Leben der Pflanzen ist nicht gleich dem Leben der beseelten Wesen, das Leben der Körper ist nicht das nämliche wie das Leben des Geistes, das Leben des Geistes ist nicht eins mit dem Leben der Gnade, und das Leben der Kirche hat keine Aehnlichkeit mit dem Leben des Staates [7].

Wenn nun die Körperschaft der Bischöfe mit ihrer Thätigkeit im Verbreiten und Vertheidigen der von den Aposteln verkündeten Wahrheiten ein solches aus dem Principe der Auctorität entspringendes Leben bekundete und entwickelte, so tritt dadurch klar zu Tage, daß eben dieses das die Kirche belebende Princip bildet, daß sie durch dasselbe lebte und sich erhielt, wie sie kraft desselben stets leben und sich erhalten wird. Und gerade in diesem Principe beruht die katholische Glaubensregel.

In Folge und vermöge des so sich äußernden Lebens sehen wir in der That die Doketen, die Simonianer, die Ebioniten sammt den Nazaräern, die Cerinthianer und die Nikolaiten verdammt und als fremdartige Wesen aus der Kirche ausgestoßen.

11. Diese nämliche Körperschaft der Bischöfe, die sich indessen im Morgen- und im Abendlande wie in den mittäglichen Ländern weit verbreitet hatte, verlor nicht nur niemals ihr äußerliches Dasein,

---

6) In der That, schon vor dem Tode des heiligen Apostels Johannes blühten Hermas und die heiligen Clemens von Rom, Ignatius, Polykarpus. Sehr nahe an seinem Todesjahre lebten die heiligen Irenäus, Papias und Justinus.

7) Siehe Newman, *Lectures on certain difficulties felt by anglicans in submitting to the catholic church,* London, 1850, lect. III, *Life in the movement of 1833,* pagg. 37, 38; wo er diesen Gedanken vortrefflich ausführt, wie er es schon in einem anderen, von uns im ersten Bande öfter angeführten Werke: Entwicklung u. s. w. gethan hatte.

sondern es hatte auch stets durch alle folgenden Jahrhunderte die ihr eigenthümliche, aus dem Principe der Auctorität fließende Lebensthätigkeit ihren ununterbrochenen Fortgang.

Wohl starben im Laufe der Jahre die Personen hin, welche mit dem bischöflichen Amte bekleidet waren, aber die Körperschaft als stets bleibende moralische Person setzte ihr Leben in ihrer erhaltenden und schirmenden Thätigkeit fort.

Kaum wurde Einer aus der Schaar der Oberhirten von der Sichel des Todes auf natürliche oder gewaltsame Weise getroffen, so versammelten sich alsbald die Bischöfe der Provinz, um ihm einen Nachfolger zu geben. Bevor dieselben aber den neu Erwählten mit der bischöflichen Würde bekleideten, prüften sie erst, wie der heilige Irenäus berichtet, die Rechtgläubigkeit seiner Lehre, und weihten ihn nicht eher, als bis er feierlich das Bekenntniß des wahren Glaubens abgelegt, wie derselbe von der Kirche festgehalten und verkündet wurde [8].

Gerieth aber im Laufe der Zeit irgend ein Bischof auf Abwege, indem er sich in was immer für einer Weise von der Lehre entfernte, welche er bei seiner Wahl offen bekannt hatte, oder verdächtige Neuerungen ausstreute; so wurde er, wenn der Thatbestand von dem Metropoliten oder von den Bischöfen der Provinz oder auch der ganzen Diözese (nach der üblichen Eintheilung des römischen Reiches [9]) erhoben war, unverzüglich seiner Würde entsetzt, und ein Anderer an die Stelle des Abtrünnigen ernannt [10]; oder man brachte die Anklage vor den Bischof von Rom, und es wurde dann von diesem das Urtheil der Absetzung ausgesprochen; oder im Falle der eingelegten Berufung das schon gefällte Urtheil bestätiget, oder je nach dem Ergebnisse der Beweise vernichtet.

---

8) Lib. III, c. III, §. 2. Man sehe über diesen Gegenstand Massuet, diss. III, *De Irenaei doctrina*, art. III. *De traditionis auctoritate et fundamento*. Vgl. auch Möhlers Patrologie — über Irenäus; und Lumper, *Historia theologico-critica* etc. part. III, p. 318 seqq., August. Vindelic., wo derselbe zu Massuets Bemerkungen einige gelehrte Erörterungen gegen Deiling und andere Protestanten hinzufügt.

9) Hievon handelt der gelehrte Sirmondus, *Censura conjecturae anonymi script. de suburbicariis regionibus et ecclesiis;* tom. IV. opp. edit. Paris. 1696.

10) Vgl. Massuet, loc. cit. n. 19.

Für dieses Verfahren hinterließ uns die Kirchengeschichte unbestreitbare Belege an Paul von Samosata, Bischof von Antiochien [11], und an dem großen Dionysius von Alexandrien, der, obwohl mit Unrecht, bei dem Bischofe Dionysius von Rom in Verdacht gebracht und der Neuerung beschuldiget wurde, und sich dann von dieser Klage reinigen mußte. Erst nachdem er seine Rechtgläubigkeit vollkommen nachgewiesen, wurde er freigesprochen und fuhr dann fort, seine Kirche zu regieren [12].

12. Ueberdies erforderten die kirchlichen Satzungen der damaligen Zeit, welche später von ökumenischen Concilien durch ausdrückliche Gebote bestätiget wurden, daß die Bischöfe einer jeden Provinz sich jährlich zweimal versammelten, um sich unter einander über die dringenden Bedürfnisse der Kirche und insbesondere über die Angelegenheiten des Glaubens zu besprechen [13]. Auf diese Weise wurde

---

11) Hievon handelt ausführlich De-Magistris in seiner Vorrede zur prächtigen römischen Ausgabe der Werke des heiligen Dionysius von Alexandrien (pag. XIV. seqq.), bei Gelegenheit des Schreibens dieses Heiligen gegen Paul von Samosata, — ein Schreiben, das De Magistris einigen Kritikern gegenüber mit großer Gelehrsamkeit als ächt vertheidiget.

12) Ebendaselbst und bei dem heiligen Athanasius opp. tom. I, part. I. *De sententia Dionysii* epist. p. 191 — 207; *De decretis nicaen. fid.* n. 28, p. 181 seqq., und tom. III, §. III. epist. *De Synod. arimin. et seleuc.*, n. 45. Dasselbe berichten Euseb. *Hist. eccles.* lib. VII; und der heilige Hieronymus, *De viris ill.* c. LXIX.

13) In alter Zeit waren die Bischöfe verpflichtet, auf der Provincialsynode Rechenschaft über ihre Lehre und ihr Verhalten abzulegen, mittelst der Gemeinschaftsbriefe aber waren sie mit der gesammten katholischen Welt in Verbindung. Vgl. *Canones nicaenae I. syn.*, can. V. bei Mansi, *Sacr. concil. nova et ampl. collect.* tom. II, col. 670; und can. XX. des Concils von Antiochien im J. 341, ibid. col. 1315; endlich can. XIX. des Concils von Chalcedon, ibid. tom. VII, col. 420. In allen diesen Canonen, wie auch im XXXVI. apostolischen Canon (ibid. Tom. I, col. 420) wird vorgeschrieben, daß die Bischöfe jeder Provinz sich zweimal des Jahres zu Synoden versammeln sollen, um den Glauben unversehrt zu bewahren.

Wir begnügen uns, hier bloß die Worte des Concils von Chalcedon anzuführen: »Wie die alten Väter bestimmt haben, hat es auch uns gefallen, daß zweimal im Jahre die Synode zusammenkommen und versammelt werden soll, damit alle Mißstände, welche zum Metropoliten gebracht worden sind, ihre

jede Neuerung unmöglich gemacht, welche die gesunde Lehre irgendwie hätte verunstalten können.

Und dies um so mehr, da von diesen Versammlungen eigene Rundschreiben[14] erlassen werden mußten, durch welche den Metropoliten der anderen Provinzen und insbesondere dem Bischofe von Rom[15] Mittheilung von Allem gemacht wurde, was sich Wichtiges in jener Provinz begeben hatte.

So ging die Körperschaft der Bischöfe, immer zu Einem Ganzen verbunden und in fortwährender Gemeinschaft, durch die Jahrhunderte, und bekundete ihr frisches Leben durch die Thätigkeit, welche sie ihrem Principe entsprechend seit den Zeiten der Apostel begonnen hatte.

Das immerwährende Fortleben der Körperschaft der Bischöfe in ununterbrochener Nachfolge von der apostolischen Zeit bis auf uns, ist daher gleichsam eine nie zerrissene Kette, in welcher alle Ringe aufs Engste an einander gereiht und verbunden sind, und welche alle Ausdehnung des Raumes und die ganze Länge der Zeit umfaßt.

III.

13. Dieses alles vorausgesetzt, ergibt sich nun in unläugbarer logischer Folgerung, daß der wahre überlieferungsgemäße Sinn der

---

Erledigung finden, wie die Väter vor uns angeordnet haben. Quemadmodum antiqui patres statuerunt . . . quamobrem visum est nobis ut synodus conveniat, et bis quotannis congregetur . . . ut corrigantur quaecumque ad eum (metropolitanum) corruptiones delatae sunt; quemadmodum patres ante nos praeceperunt.“ Die nämliche Bestimmung traf auch Innocenz I. und neuerdings der heilige Leo der Große (epist. XVI, c. VII. edit. Ballerin. tom. I, col. 724) „zur Bewahrung der einträchtigsten Einheit, pro custodia concordissimae unitatis.“ Man sehe auch Gratian. dist. XVIII. Nach dieser Anordnung war jede Neuerung in Sachen des Glaubens unmöglich.

14) Die sogenannten *Litterae formatae*.

15) Von diesen Schreiben finden wir Erwähnung bei dem heiligen Optatus, *De schismate Donati*, lib. II., wo er sagt: „Siricius, der jetzt unser Genosse ist, durch welchen mit uns der ganze Erdkreis mittelst der wechselseitigen Sendschreiben in Einer Gemeinschaft übereinstimmt. Siricius hodie qui noster est socius, cum quo nobiscum totus orbis commercio formatarum, in una societate communionis concordat.“ Ed. Dupin. Antwerp. 1702, p. 32. Zu diesen Worten sehe man daselbst die Anmerk. 38 und 39, und die des Balduinus, ibid. not. 133, 134.

geoffenbarten Wahrheiten, welche zuerst mündlich gelehrt und dann in Büchern aufgezeichnet wurden, ohne irgend eine Unterbrechung von den Zeiten der Apostel bis auf uns herab gelangen mußte, ohne daß irgend eine wesentliche Aenderung stattfinden konnte. Um daher sicher zu erkennen, welche vom Anfange, das heißt, von dem ersten Ursprunge der Kirche an, die katholische Lehre gewesen, reicht es hin, den gegenwärtigen Episkopat im Vereine mit seinem Haupte über jeden beliebigen Artikel der christlichen Offenbarung zu fragen und um Aufschluß anzugehen.

14. Konnte es nun wohl der mündlichen positiven Lehre der Kirche oder dem wahren Sinne derselben jemals Nachtheil bringen, daß dieselbe später auch in Büchern niedergeschrieben wurde; — da vielmehr die Bücher von der Kirche mit ihrer Lehre verglichen und zusammengehalten wurden, bevor sie die Aechtheit und die göttliche Eingebung derselben beglaubigte?

Denke man sich zum Beispiele das Evangelium des heiligen Matthäus. Als dasselbe ans Licht kam, mußte die Kirche, bevor sie es den Gläubigen in die Hände gab, die Sicherheit haben, daß es in der That das Werk des Apostels war, dessen Namen es trug, oder unter dessen Namen es veröffentlicht wurde. Wie aber gewann sie diese Kenntniß? Nebst den äußeren Merkmalen und Beweisen zweifelsohne dadurch, daß sie in dem Buche die nämliche Lehre traf, welche von ihr zuvor schon gekannt und verkündet war. Was nun von diesem Buche gesagt wurde, das muß man auch von jedem anderen sagen; und in Betreff mancher derselben haben wir hiefür sogar positive Belege [16].

---

16) Um hier zu übergehen, was Papias bei Eusebius, *Hist. eccles.* lib. III, c. XXXIX, uns schriftlich hinterließ, bezeugt uns Clemens von Alexandrien in seinem verloren gegangenen Werke Ὑποτυπώσεων (bei demselben Euseb. lib. II, c. III, und wieder lib. VI, c. XIII, XIV.) ausdrücklich, daß der heilige Petrus, nachdem er von dem Evangelium des heiligen Marcus Kenntniß genommen, es guthieß und es den Kirchen zum Lesen übergab. Die Worte bei Eusebius lauten: „Da Petrus durch die Offenbarung des heiligen Geistes dies erkannt hatte, ... soll er jenes Buch kraft seiner Auctorität gutgeheißen haben, damit es künftig in den Kirchen gelesen würde. Dies wird von Clemens berichtet. Quod cum Petrus per revelationem sancti Spiritus cognovisset . . . librum illum auctoritate sua comprobasse dicitur, ut deinceps in ecclesiis legeretur. Refertur

Da nun die Kirche schon vorher den wahren Sinn der Aussprüche des Erlösers besaß, hat sie vielleicht das Bewußtsein von deren rechter Bedeutung verloren, als dieselben von den Evangelisten auf Pergament oder Papier niedergeschrieben wurden? Ich denke, daß Niemand dies sagen wird.

15. Daß dann nach dem apostolischen Zeitalter die Kirche oder die Körperschaft der Bischöfe im Vereine mit dem römischen Papste ihre Lebensthätigkeit im Einklange mit dem sie beseelenden Auctoritätsprincipe fortgeführt habe, wie sie dieselbe seit ihrem Entstehen begonnen, beweis't uns die Kirchengeschichte aufs Unwiderlegbarste durch eine Unzahl von öffentlichen und feierlichen Zeugnissen.

Dazu gehört die immerwährende Thätigkeit ihres Apostolats im dritten, vierten und fünften Jahrhunderte (um von den späteren Zeiten hier nicht zu sprechen), sowohl in Bezug auf die Gläubigen als auf die Ungläubigen. Dazu gehört der Unterricht, welcher den Katechumenen ertheilt wurde, die Katechesen und andere ähnliche Belehrungen, welche zum Theile in den Werken der Väter auf uns gekommen sind. Dazu gehören die von Zeit zu Zeit erfolgenden Verwerfungsurtheile, welche

---

id a Clemente in sexto *Institutionum* libro.« Dasselbe bezeugt uns der heilige Hieronymus, *De viris illustr.*: »Als dies Petrus vernommen, hieß er es gut und gab es vermöge seiner Auctorität den Kirchen zum Lesen. Quod quum Petrus audisset, probavit, et ecclesiis legendum sua auctoritate edidit.«

Mit anderen Worten hatte schon Tertullian, *Contr. Marcion.* lib. IV, c. V, das Nämliche gesagt. Wir wollen die Stelle, weil für unseren Zweck ganz geeignet, hier vollständig geben. »Dieselbe Auctorität der apostolischen Kirchen,« schreibt er, »stand auch für die übrigen Evangelien ein, welche wir deßhalb durch sie und in ihrem Sinne haben; ich meine die Evangelien des Johannes und Matthäus, obwohl man auch behauptet, das Evangelium, welches Marcus herausgab, rühre von Petrus her, dessen Wortführer Marcus gewesen. Eadem auctoritas ecclesiarum apostolicarum ceteris quoque patrocinabitur evangeliis, quae proinde per illas et secundum illas habemus, Joannis dico et Matthaei, licet et Marcus quod edidit, Petri affirmetur, cujus interpres Marcus.«

Ebenso berichten uns Origenes bei Eusebius, op. cit., lib. IV, c. XXV; Epiphanius, *Haeres.* LI, §. 6; Johannes Chrysostomus, Hom. XIX. *in Acta;* Augustinus, *De consensu evangelist.* lib. VII, c. II, und *Contr. Faust.* lib. XVII, c. III; Theodoret, *Praefat. in hist. religion.*

die Kirche nie gegen Solche auszusprechen unterließ, welche es wagten, auch nur in Einem Artikel sich der öffentlich verkündeten und bekannten Lehre zu widersetzen.

Im Augenblicke der Gefahr versammelte sich die Körperschaft der Bischöfe zu Provincial-, National- oder ökumenischen Concilien, und nachdem sie die neue Lehre geprüft und mit der eigenen im Widerspruche gefunden, verdammte sie dieselbe und sicherte zu gleicher Zeit die alte Lehre mittelst neuer, bestimmter Ausdrucksweisen, um sie durch ein derartiges Kennzeichen von den trügerischen und hinterlistigen Erklärungen der Neuerer zu unterscheiden; damit so die treuen Kinder der Kirche vor Verführung und Irrthum bewahrt würden. Endlich sprach sie das Anathem gegen die Böswilligen aus, welche hartnäckig fortfuhren, den verworfenen Lehren und den falschen Auslegungen nachzugehen, die man den Aussprüchen der heiligen Schrift geben wollte.

Dies ist in Kürze die Geschichte der Dogmen der Kirche und ihr zur Seite die Geschichte der ganzen Häreseologie.

16. In der That sehen wir auf diese Weise in der Kirchenversammlung zu Jerusalem die Lehre der Judaisirer verdammt, zu Antiochien die Lehre des Sabellius und des Paulus von Samosata, zu Nicäa die Lehre des Arius, in dem ersten constantinopolitanischen Concil die Lehre des Macedonius und des Apollinaris, in dem ephesinischen die Lehre des Nestorius, in dem chalcedonensischen die Lehre des Eutyches, in dem zweiten constantinopolitanischen den Origenianismus, den Monothelismus im sechsten, und so weiter; bis endlich auf der Kirchenversammlung zu Trient die Lehre Luthers, Zwingli's und Calvins verdammt wurde.

Im Gegensatze zu diesen Irrthümern wurde zugleich die alte katholische Lehre über die Dreieinigkeit, über die Wesenseinheit des Wortes mit dem Vater, über die Gottheit des heiligen Geistes, über die Menschwerdung und deren richtige Folgen, über die Rechtfertigung, über die Sacramente und viele andere Artikel des christlichen Glaubens feierlich bestätiget und durch neue bestimmte Sätze und Worte gesichert.

17. Erheischten aber die Umstände der Zeit es anders, so wählte man ein kürzeres Verfahren. Man brachte die neuen Irrlehren vor das Gericht des Bischofs von Rom. Dieser prüfte das Ganze mit jener Reife und Klugheit, welche den römischen Stuhl zu jeder Zeit auszeichneten; und fand er die Lehre verdammungswürdig, so

fällte er das Urtheil und theilte es der ganzen Kirche mit. Wirklich wurden auf diese Weise beiläufig fünfzig Häresieen verdammt, bevor das Concilium von Nicäa gefeiert wurde, gleichwie auch nach demselben auf ähnliche Art die neuen Lehren des Aerius, des Pelagius und Anderer ohne Zahl.

Bisweilen wurden auch einige Irrlehren ohne ein förmliches gerichtliches Verfahren durch die allgemeine Stimme und einmüthige Ueberzeugung sogleich bei ihrem Entstehen verworfen, wie der Socinianismus und der Rationalismus.

18. Verschieden war wohl, wie man sieht, die Art und Weise, welche bei der Verurtheilung der Irrlehren eingehalten und angewendet wurde, sowie auch die Art der Bestätigung der katholischen Wahrheit; aber das Princip war unveränderlich dasselbe, das Princip der Auctorität nämlich, oder das formelle Princip der Glaubensregel der katholischen Kirche.

Und es konnte und durfte nicht anders sein; und wer die Natur der Sache, um welche es sich hier handelt, wohl überdenkt, wird, sofern er nur mit redlichem Willen und ohne leidenschaftlichen Widerspruchsgeist zu Werke gehen will, damit leicht einverstanden sein. Es handelt sich ja um eine übernatürliche Lehre, welche von Gott in ihrem concreten Wesen, das heißt, nicht bloß in ihrem materiellen Wortlaute, sondern auch und hauptsächlich in ihrem wahren Sinne geoffenbart wurde: — ein Sinn, der von dem offenbarenden Gotte selbst genau bestimmt und der Gemeinschaft mitgetheilt ward, welche er zur Verwahrerin und immerwährenden Hüterin seiner Lehre bestellt hatte.

19. Will man daher sich genau und eigentlich ausdrücken, so muß man sagen: wann die Kirche eine Wahrheit feierlich bestätiget, welche bestritten, in Zweifel gezogen, zum Gegenstande des Zwistes gemacht, oder auch geläugnet worden war, und wann sie den dieser Wahrheit entgegenstehenden Irrthum verdammt, so thut sie, wie wir schon bemerkt, nichts Anderes, als ein vollgiltiges Zeugniß von dem ablegen, was sie von ihrem göttlichen Stifter empfangen und vernommen, und von dem Sinne, in welchem sie es immer verstanden und geglaubt hat. Und daher konnte und kann die wahre Glaubensregel unmöglich eine andere sein, als die Auctorität.

An ihre Stelle eine andere setzen wollen, die Jedem eigene und besondere Auslegung der Bibel nämlich, ist ein offenbares Umstürzen,

ein Verkehren der Ordnung, welche Christus zur Verbreitung und Erhaltung seiner himmlischen Lehre eingesetzt und bestellt hat: es heißt die Lehre Gottes von dem menschlichen Denken und Erkennen abhängig machen wollen: es heißt eine übernatürliche Lehre zu einer rein menschlichen und naturgemäßen Wissenschaft herabdrücken: es heißt die Offenbarung zur Vernunft herabwürdigen.

20. Wenn nun aber die Kirche bei der Entscheidung von Glaubensstreitigkeiten und bei der Feststellung eines Dogmas im Grunde nichts Anderes thut, als eine Thatsache bezeugen und ein unfehlbares und vollgiltiges Zeugniß von dem ablegen, was sie von Christus empfangen und deßhalb stets unwandelbar geglaubt hat; so ergibt sich daraus der Schluß, daß Alle, welche jenem Zeugnisse sich widersetzen, sich selbst verurtheilen, indem sie sich als Gegner Gottes und der von ihm geoffenbarten Lehre erklären. Es folgt ferner daraus, daß, wenn sie sich einer von der Kirche einmal angenommenen Lehre entgegenstellen, in deren ruhigem Besitze die Kirche sich schon längst vor solchen anmaßenden Neuerungen befand, sie offen der göttlichen Wahrheit widerstreben, an deren Stelle sie eine menschliche Erfindung gesetzt sehen möchten.

Und da dies ein sehr fruchtbares Princip ist, so dürfte es sich der Mühe lohnen, dasselbe durch einige aus dem Leben gegriffene Beispiele zu beleuchten.

21. Als Zwingli und Calvin den natürlichen und nächstgelegenen Sinn der Worte, in welchen Jesus Christus bei der Einsetzung des Abendmahles aussprach, daß er seinen Jüngern das eigene Fleisch zur Speise und das eigene Blut zum Tranke gebe, durch den bildlichen Sinn verdrängen wollten, lag es klar zu Tage, daß sie eigentlich den Herrn Lügen straften. Und warum? Der Grund ist einfach. Als Christus die Worte sprach: Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut, theilte er zugleich den Aposteln und mit den Aposteln auch seiner Kirche den wahren Sinn mit, in welchem er sie sagte.

Was wir von Zwingli bemerkt, muß ebenso in Bezug auf Luther wiederholt werden, als er sein neues Element, die Impanation oder Einbrodung, bei der Lehre vom Abendmahle geltend machte.

In gleicher Weise widersetzten sich dieselben Neuerer dem Erlöser, als sie der Kirche die Macht absprachen, die Gläubigen mittelst des Bußsacramentes von ihren Sünden zu lösen. Denn als Christus zu den Aposteln sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie ver-

geben, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten," — gab er ihnen und in ihnen der Kirche das rechte Verständniß dieser seiner Einsetzung, und die Kirche führte dieselbe nach seinem Sinne ins Leben ein — lange bevor jene Worte von dem Evangelisten Johannes aufgezeichnet worden waren.

Das Nämliche sage man aus ganz ähnlichen Gründen von jedem anderen Artikel, zu dem sich die Kirche bekennt. Und darum hat man in der harmonischen und bewunderungswürdigen Einrichtung der Kirche und in ihrer ganzen lebendigen Gliederung stets eine sichere Gewähr für die vollkommene Gleichheit der Lehre, welche gegenwärtig verkündet wird, mit jener, welche in den ersten Zeiten von den Lippen der Apostel und ihrer Nachfolger erklang.

Wir haben daher ganz mit Recht gesagt: um zu erkennen, was die Kirche zur Zeit ihres Ursprungs gelehrt hat, reiche es hin, sich zu erkundigen, was sie heut zu Tage lehrt. Denn dieses Nämliche war auch die Lehre jeder Zeit — mehr oder minder deutlich bestimmt, je nachdem die Umstände eine weitere Entwicklung und Darlegung erheischten.

22. Da nun jedes Ding auf der Welt seine eigene Natur hat, und da diese Natur in dessen stets sich gleich bleibendem Wesen beruht, so ergibt sich, daß die Kirche bei allen ihren Handlungen, in welchen sie ihre Auctorität übte, indem sie bestimmte und festsetzte, was zum Glauben gehört, nichts Anderes that, als die ihr eigene Lebensthätigkeit fortsetzen — im Einklange mit dem Principe, das sie seit ihrem Entstehen in sich trug.

Immer war sie sich selbst gleich, und so wird sie auch stets durch die kommenden Jahrhunderte gehen, bis sie ihre Pilgerschaft in dem Lande der Verbannung vollendet hat. Dann wird sie allein mit der Wahrheit, selbst ohne den Schatten eines Irrthums, den sie zu zerstreuen hätte, im vollen Frieden ohne irgend einen Kampf — herrschen.

Zweiter Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist die einzige, welche die Unversehrtheit des Glaubens gegenüber allen Secten bewahrt hat.

Gang, der in diesem Artikel eingehalten wird. — Begriff von dem Glauben, wie denselben die Bibel uns bietet. — Gleichheit des Glaubens zu jeder Zeit. — Entwicklung des Glaubens nach der Ankunft des Erlösers. — Wie Gott für die Erhaltung der von ihm geoffenbarten Wahrheiten seit dem Anfange der Welt Sorge getragen. — Besonderes Walten der Vorsehung, welches Gott bei dem hebräischen Volke zu demselben Zwecke eintreten ließ. — An die Stelle dieser Einrichtung kam nach der Anordnung und Stiftung Jesu Christi die Kirche, welcher er die Hinterlage der Offenbarung anvertraut wissen wollte. — Wie viele Secten in der Christenheit erstanden, um die der Kirche anvertraute Hinterlage ihr zu rauben und zu verschleudern. — Ursache der großen Zahl dieser Secten. — Festigkeit der Kirche im Verwerfen und Verdammen derselben. — Wie viel die Kirche von der Verfolgungssucht der Secten, welche später immer verschwanden, zu leiden hatte. — In der Hypothese der Protestanten wäre die Hinterlage der Glaubenswahrheiten verloren gegangen. — Kurze Uebersicht der Widersprüche der Protestanten in Bezug auf den Artikel von der Kirche, — sowie in Bezug auf jeden anderen Glaubensartikel. — Man zieht daraus den Schluß, daß der Protestantismus nichts Anderes ist, als das Werk von Menschen und eine Schöpfung des Geistes der Finsterniß; — daß hingegen die katholische Kirche das Werk Gottes ist. — Ausdauer und Unveränderlichkeit der Kirche mitten unter den zahllosen Angriffen, denen sie ausgesetzt war. — Vergleich zwischen den Heiden und den Häretikern.

1. Um mit Erfolg den uns hier gesetzten Zweck zu erreichen, erscheint es nothwendig, erst die allgemeine Idee voranzustellen, welche die heilige Schrift uns von dem Glauben gibt, und welche zugleich der allgemeinen Anschauung der Menschen entspricht. Dieser Idee werden wir dann jene gegenüberstellen, welche in nothwendiger Folgerung aus der protestantischen Hypothese sich erhebt; und

endlich werden wir das Ganze durch den unwiderlegbaren Beweis der Thatsachen erhärten.

Haben wir auf solche Weise die beiden genau bestimmten Begriffe einander gegenüber gehalten, so werden wir uns besser in der Lage befinden, ein richtiges Urtheil über deren vollkommenen Widerspruch in Einem Systeme, wie über die harmonische, durch alle Theile gehende Uebereinstimmung und über die vollendete Einheit derselben in dem anderen Systeme zu fällen. In dem einen wird sich ein gänzlicher Verfall und Einsturz, welcher wie die Wirkung aus der Ursache sich ergibt, unserem Auge darbieten; in dem anderen aber die wundervolle Festigkeit eines herrlichen Gebäudes, welches auf starkem Grunde sich erhebt: — jenes ein Werk von Menschen, dieses hingegen das Werk Gottes.

Bei einer solchen Zusammenstellung muß das katholische System noch viel schöner sich zeigen, gleichwie das Licht viel schöner erglänzt — im Gegensatze zu den Finsternissen, welche hereinbrechen, wo dasselbe weicht.

I.

2. Welche ist nun die Idee, die von dem Glauben die heilige Schrift uns bietet, welcher ist der Begriff, den sie uns von ihm verschafft?

Betrachtet man den Glauben seinem Ursprunge nach, so wird er uns als ein ganz unverdientes Gnadengeschenk von Gott gewährt, das er in weiser Absicht als Gegensatz zu dem Unglauben unserer ersten Stammältern erkor und bestimmte [1].

Indem diese den Drohungen, welche ihnen der Herr in Eden machte, keinen Glauben bewiesen, wollten sie an Wissenschaft und Größe Gott gleich werden, und machten sich dadurch eines abscheulichen

1) Dies hebt der heilige Apostel Paulus mehrere Male nachdrücklich hervor, namentlich in seinen Briefen an die Römer und an die Galater, welche sich großentheils um die Nothwendigkeit des Glaubens, als des einzigen Mittels zur Erlangung der Rechtfertigung, bewegen. Am ausdrücklichsten aber geschieht dies im ersten Briefe an die Korinthier, wo er (I. 21) sagt: Placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes. Es gefiel Gott durch die Thorheit der verkündeten Lehre Diejenigen selig zu machen, welche glauben.

Verbrechens schuldig. Sie würden deßhalb sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft unrettbar dem Verderben anheimgefallen sein, ohne irgend eine Hoffnung hegen zu dürfen, daß sie jemals wieder die verlorene Glückseligkeit gewinnen könnten, wenn nicht Gott in seiner unermeßlichen Erbarmung ihnen das Mittel geboten hätte, durch welches sie in den Stand gesetzt wurden, einen so furchtbaren Verlurst wieder hereinzubringen. Dieses Mittel aber reichte er ihnen in dem Glauben, so daß Niemand denken darf, seine Seligkeit auf einem anderen Wege erlangen zu können, als durch den Glauben, der in der freiwilligen Unterwerfung des eigenen hochmüthigen Verstandes besteht, indem man unerschütterlich sogar das als wahr annimmt, was man nicht begreift. So konnte und kann sich demnach der Mensch einzig und allein mittelst eines freiwilligen Gehorsames, welcher Gott den Herrn ehrt, den Zugang zum Himmel öffnen.

3. Was dann den Gegenstand des Glaubens betrifft, so umfaßt dieser Alles, was Gott nach seinem Gefallen dem Menschen offenbaren wollte.

Im alten Bunde war der Gegenstand des Glaubens in wenigen Artikeln beschlossen. Diese bestanden hauptsächlich in den Wahrheiten von Gott dem Schöpfer und Vergelter, und von dem verheißenen zukünftigen Erlöser. Gott wachte stets darüber, daß dieser Glaube allezeit lebendig und unverfälscht erhalten wurde, und daß derselbe niemals bei dem Volke erlosch, welches er aus der Nachkommenschaft des Abraham zum Bewahrer und Hüter seiner Verheißung auserwählt hatte. Er wachte darüber, daß seine Wahrheit immer unversehrt, unbefleckt und rein, ohne Beimischung irgend eines Irrthums sich erhielt. Die Natur des Gesetzes, das diesem Volke gegeben war, und durch welches dasselbe, sowohl was die gottesdienstlichen Einrichtungen als die bürgerliche Gerichtsverfassung betrifft, von jedem anderen Volke der Erde wie durch eine scheidende Mauer getrennt war: die ganze, auf einer besonderen Vorsehung beruhende und theokratische Ordnung, durch welche er dasselbe leitete und führte: die Reihenfolge der Hohenpriester: die außerordentliche Sendung der Propheten, — Alles hatte zum obersten Zwecke, den Glauben an den verheißenen Erlöser unversehrt und rein zu bewahren, und durch eine lange Strecke von Jahrhunderten fortzupflanzen, — den Glauben an den großen Gottesgesandten, den Erneuerer und Wiederhersteller des Menschengeschlechtes, das von seiner ursprünglichen hohen Würde, zu welcher

es in den ersten Aeltern erhoben worden war, durch die Sünde herabgesunken, im tiefsten Elende lag.

Mit dem Erscheinen Jesu Christi, des Gegenstandes der allgemeinen Erwartung und Hoffnung, in der Welt — wuchsen eigentlich nicht die Artikel des Glaubens an und für sich genommen, sondern sie entwickelten sich nur weiter, und was früher, so zu sagen, im Keime verborgen lag, nahm zu, gedieh zu größerem Umfange und gewann eine Ausdehnung, wie sie für die reife Frucht geziemend war. Mit Einem Worte: die Artikel, welche zuvor in der Hülle der gegebenen Verheißungen eingeschlossen waren, traten in vollendeter Gestalt nach außen hervor [2].

4. In der That, wenn man das christliche Lehrgebäude mit Aufmerksamkeit betrachtet, so wird man die Richtigkeit unserer Behauptung sehr leicht einsehen. Denn dasselbe hat ganz zum Gegenstande: die anbetungswürdige Person des Sohnes Gottes in sich selbst und in ihren Beziehungen zu der Mehrheit der Personen in der Gottheit: Alles, was sie zum Heile des Menschen that, und die Frucht, welche das Menschengeschlecht sowohl für das gegenwärtige Leben als Mittel, wie für das zukünftige als Zweck, aus diesem Wirken schöpfte.

Zu der Person des Sohnes Gottes gehört die Zweiheit der Natur, der göttlichen wie der menschlichen, welche in Ihm, dem Worte Gottes, dem natürlichen Sohne Gottes, als in Einem Subjecte, subsistiren. Dazu gehört Alles, was aus dieser hypostatischen Einigung folgt: der zweifache Wille und die zweifache Thätigkeit.

Zu dem aber, was diese Person zum Heile der Menschen that,

---

2) Der heilige Thomas stellt sich in seiner *Summa* I. II, q. CVIII, art. 3. die Frage: „Ob das neue Gesetz im alten enthalten sei. Utrum lex nova in veteri contineatur.“ Er beantwortet diese Frage mit Ja, wenn man nicht den wirklichen thatsächlichen Bestand, sondern die innere Fähigkeit zum Werden im Auge hat. Es war enthalten nicht in actu, sondern in virtute. „Wie die Wirkung in der Ursache, oder das Vollendete in dem Unvollendeten; wie das Geschlecht die Gattungen dem Zeugungsvermögen nach enthält, und wie der ganze Baum im Samen eingeschlossen liegt, — auf solche Weise ist das neue Gesetz in dem alten enthalten. Sicut effectus in causa, vel completum in incompleto, sicut genus continet species potestate, et sicut tota arbor continetur in semine, per hunc modum nova lex continetur in veteri.“

gehört die Heiligkeit seiner sittlichen Lehren, welche das Ideal der Tugend und der zur höchsten Vollendung gebrachten Vollkommenheit enthalten: Alles, was er litt und duldete in dem freiwilligen schmerzlichen Opfer, in welchem er sich selbst auf Golgotha darbrachte: seine glorreiche Auferstehung und endlich seine Auffahrt zum Himmel.

Zu den Mitteln endlich, als Frucht seiner Verdienste, welche er durch sein Leiden und durch seinen Tod sich erwarb, als Frucht der Genugthuung, welche er Gott für unsere Sünden leistete, und als Frucht der Versöhnung, welche er zwischen Himmel und Erde zu Stande brachte, gehört der übernatürliche Gnadenbeistand, welcher zur Rechtfertigung der Erwachsenen und zum Verharren in derselben unbedingt nothwendig ist: die heiligmachende Gnade, welche den Menschen förmlich gerecht und zum Gegenstande der innigsten Liebe Gottes macht: die Fähigkeit, durch gute Werke sich Verdienste zu erwerben, die gleichsam eine Fortsetzung und eine Ausdehnung der Verdienste des Herrn in jedem seiner Gläubigen sind: die Kraft der Sacramente, die gewissermaßen die Rinnsale bilden, durch die uns aus den Wunden des Erlösers, welche die immerfließende Quelle alles Heiles sind, die Gnade Gottes zuströmt und sich mittheilt: die Fortsetzung des blutigen Opfers am Kreuze in dem unblutigen Opfer, welches immerdar auf der ganzen Erde erneuert wird: die Stiftung der Kirche als äußeren Mittels zu unserer Leitung und Führung, — der Kirche, welche die Bewahrerin und Spenderin seiner Gaben ist: und zuletzt das ewige Leben und die künftige allgemeine Auferstehung unserer Leiber, wodurch die ganze und vollkommene Wiederherstellung unserer Natur, welche durch die Ursünde verdorben und zu Grunde gerichtet war, ihre Vollendung erreicht.

Alle diese Artikel sind dem Wesen und Keime nach [3] in den beiden großen Hauptwahrheiten enthalten, welche in der alten Zeit sowohl vor als nach dem mosaischen Gesetze geglaubt wurden: in den Wahrheiten von Gott dem Schöpfer und Vergelter, und von dem verheißenen Erlöser; jetzt aber, da die große Verheißung erfüllt ist, glaubt man dieselben ausdrücklich [4], weil sie entwickelt, erschlossen und ihrer Hülle entkleidet vor uns liegen, von der sie, wie wir oben sagten, bedeckt und umzogen waren.

---

3) Oder implicite, um mich der Sprache der Schule zu bedienen.

4) Oder explicite.

Der Glaube blieb daher an und für sich und seinem wesentlichen Gegenstande nach immer derselbe, immer sich selbst gleich und unveränderlich; nur ging allmälig eine immer vollständigere äußere Entwicklung vor sich. Und hierin liegt der ganze Grund der größeren Anzahl von Artikeln in unserem Glaubensbekenntnisse, sowie des weiteren Zuwachses, den dasselbe im langen Laufe der Jahrhunderte von der Kirche durch ihre dogmatischen Entscheidungen erhielt.

5. Und hier sei uns im Vorübergehen die Bemerkung gestattet, wie nicht minder unverständig als ungerecht der Vorwurf ist, welchen die Protestanten gegen die katholische Kirche erheben, daß dieselbe durch so viele neue Artikel (so pflegen sie sich auszudrücken), die früher nicht vorhanden waren, das Glaubensbekenntniß vergrößert hat. Denn in allen diesen Artikeln findet sich nichts Neues, als die weitere, klar zu Tage tretende Entwicklung dessen, was in den schon geglaubten Artikeln eingeschlossen war. Sie sind nichts als Folgerungen aus schon bekannten allgemeinen Sätzen.

Jene Entwicklung aber war durch die immer mehr zunehmenden Häresien nothwendig geworden, welche stets sich eifrig bestrebt zeigten, die von Gott der Kirche anvertraute Hinterlage des Glaubens zu verfälschen, die eben deßhalb von der Kirche durch ihre Entscheidungen und durch genaues Fassen der Wahrheit in bestimmte Worte und Ausdrücke geschirmt wurde [5].

---

5) Die Scholastiker, welche von den Protestanten so sehr verachtet zu werden pflegen, sind diesem Einwurfe schon zuvorgekommen, und haben denselben vollständig gelöſ't. Der heilige Thomas (II. II, q. I, art. 7.) stellt sich die Frage: »Ob die Glaubensartikel im Verlaufe der Zeiten sich vermehrt haben. Utrum articuli fidei secundum successionem temporum creverint.« Darauf ertheilt er die Antwort: »Was das Wesen der Glaubensartikel betrifft, so hat im Verlaufe der Zeiten keine Vermehrung derselben stattgefunden. Denn was immer die später Lebenden glaubten, war schon in dem Glauben der früher lebenden Väter enthalten, jedoch unentwickelt. Was aber die Entwicklung anbelangt, so ist die Zahl der Glaubensartikel gewachsen, weil manche von den später Lebenden klar und bestimmt erkannt wurden, von welchen die früher Lebenden keine solche Kenntniß hatten. Quantum ad substantiam articulorum fidei, non est factum eorum augmentum per temporum successionem, quia quaecumque posteriores crediderunt, continebantur in fide praecedentium patrum, licet implicite. Sed quantum ad explicationem, crevit numerus arti-

6. Lies't man die Bibel vom Anfange bis zum Ende, vom ersten Hauptstücke der Genesis bis zum letzten der Apokalypse, so wird man sich leicht überzeugen, daß die Idee, der hohe Begriff des Glaubens darin kein anderer ist, als den wir in kurzen Zügen hier angedeutet. Die größte Einheit und Allgemeinheit, ein wundervolles harmonisches Ganzes überrascht dich, erhebt dich, erregt dein Staunen, indem du es betrachtest.

Wenn du aber dann den Blick ein wenig weiter wendest, um auch die vielfachen Mittel zu überschauen, deren Gott sich bediente, um die Glaubenswahrheiten rein und unverfälscht zu erhalten, welche Gott den Menschen offenbarte, damit sie durch dieselben ihr Heil wirken sollten; so wird deine Verwunderung und dein Staunen nicht minder groß sein.

Da Gott nämlich sah, daß mit der zunehmenden Vermehrung des Menschengeschlechtes, und mit der nach der allgemeinen Sündfluth beginnenden Zerstreuung desselben in die entferntesten Länder der Erde, die von ihm geoffenbarten Wahrheiten theils in Vergessenheit geriethen oder gebracht wurden, theils aber durch fortwährende, bald mehr, bald minder verderbliche Fälschungen befleckt und entstellt wurden; so wollte er, damit dieselben nicht gänzlich zu Grunde gingen, ein eigenes Volk zur Bewahrung dieses so kostbaren Schatzes berufen und bestimmen. Zu dem besagten Zwecke erkor er die Nachkommenschaft des Abraham, den er von Chaldäa auf den Boden von Palästina versetzte. Diesem Volke gab er nebst dem natürlichen, dem ganzen Menschengeschlechte gemeinsamen Gesetze, noch ein anderes, positives, besonderes. Er schloß zudem mit ihm einen Bund, kraft dessen das zeitliche Glück oder Unglück des Volkes von der Treue oder Untreue abhängen sollte, welche es im Halten des mit dem Herrn eingegangenen Vertrages bewies.

---

culorum, quia quaedam explicite cognita sunt a posterioribus quae a prioribus non cognoscebantur explicite.“

Was hier mit wenigen aber gehaltvollen Worten, wie er gewöhnt ist, der heilige Thomas sagt, wird von späteren Theologen weiter ausgeführt; wie dies zum Beispiele bei Card. De-Lugo, *De virtute divinae fidei,* disp. III, sect. V; bei Gregor. De-Valentia in seinen acht Büchern *Analysis fidei catholicae;* und bei Suarez, *De fide theolog.* disp. II, sect. VI. zu lesen ist.

Durch eine solche Gesetzgebung trennte und schied Gott dieses Volk gänzlich von jedem anderen ab, so daß es sich niemals mit irgend einer anderen Nation vermengen oder vermischen sollte. Er sonderte es ab durch die Einführung der Beschneidung, und durch die anderen Uebungen und Gebräuche, welche das Gesetz für den Gottesdienst vorschrieb: er sonderte es ab vom Tische der Uebrigen — durch den Unterschied der Speisen, indem er im Gesetze ein langes Verzeichniß von unreinen Thieren aufführte, deren Genuß er untersagte: er sonderte es ab vom Bette der Fremden, indem er die Mischehen mit ihnen strenge verpönte.

Ueberdies traf er die Einrichtung, daß das Ritualgesetz sich typisch oder vorbildlich auf den verheißenen und erwarteten Messias bezog, so daß in den verschiedenen heiligen Handlungen und Opfern beinahe jeder Zug von dem Leben desselben, und besonders das Versöhnungsopfer, welches er auf den Höhen von Golgotha vollbringen sollte, sich wie in Schattenbildern dargestellt fand.

Auf diese Weise wurden jene Artikel im Gesetze selbst, so zu sagen, verkörpert und gewannen Leib und Leben, so daß sie niemals verloren gehen oder irgendwie verfälscht werden konnten, sondern sich im religiösen und sittlich thätigen Leben des Volkes immer fortpflanzen mußten, während zugleich dessen Glaube dadurch stets genährt und lebendig erhalten wurde [6].

---

6) Diese Heilsordnung Gottes wird uns im neuen Testamente auf bewunderungswürdige Weise enthüllt. Christus selbst erklärte nach seiner Auferstehung den Jüngern (Luc. XXIV. 23 — 27, 44 — 46), daß der Messias leiden und dann verherrlichet werden mußte, wie es bei Moses und in den Propheten geschrieben stehe. Nun findet sich aber bei Moses in seinem Pentateuche keine solche Weissagung im buchstäblichen Sinne; es folgt also daraus, daß daselbst das Leiden des Messias bloß im bildlichen, mystischen Sinne, in gewissen Zeichen und Symbolen nämlich, prophetisch angedeutet ist. Diese symbolischen Vorbilder zeigt uns der heilige Paulus (Hebr. IX. 1 — 14, X. 1 — 16 u. an and. O.) und Christus der Herr selbst (Joh. III. 14 — 15, Matth. XXVI. 28.).

Die gedachten Bilder finden sich auch in den Opfern des alten Bundes, wie I. Petr. II. 24, und II. Cor. V, 21, erklärt wird. Als daher der heilige Johannes der Täufer das erste Mal mit Christus zusammentraf (Joh. I. 28), nannte er ihn das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, um anzudeuten, daß Christus das Opfer

Weil aber eben dieses Volk, theils wegen seiner harten Gemüthsart und angebornen Neigung zum Unglauben, theils wegen des Aergernisses, das ihm fortwährend von den angrenzenden Völkern gegeben wurde, oftmals der Verführung sich hingab, und von dem Glauben an den Einen lebendigen Gott zur Vielgötterei überging, und daher die ihm anvertrauten Wahrheiten die höchste Gefahr liefen; so rief es Gott durch eine ganz besondere Vorsehung stets wieder zur Beobachtung des Gesetzes zurück, von dem es abgewichen war. Er rief es zurück durch häufige Gefangenschaft und äußerst harte Knechtschaft, welcher er dasselbe unterwarf, bis es in sich ging und sich wieder zu besserem Sinne bekehrte: er rief es zurück durch außerordentliche Sendungen von Propheten, welche dasselbe bitter tadelten, ihm seine Verbrechen vorhielten und es mit noch weiteren Strafen bedrohten. Zugleich erweckte er durch immer klarer werdende Weissagungen von dem verheißenen Erlöser neuerdings die sehnsüchtige Erwartung desselben.

Durch diese wunderbare Verkettung von abwechselndem Glücke und Unglücke, durch diese wiederholten Mahnungen und Weissagungen und zudem durch eine große Zahl von gewaltigen Wundern, erhielt sich Abrahams Nachkommenschaft während einer langen Reihe von Jahrhunderten fort und fort bis zu der von Gott für die Ankunft des großen Gesendeten bestimmten Fülle der Zeit; und in gleicher Weise wurde auch die jenem Volke anvertraute Hinterlage der Glaubenswahrheiten unversehrt bewahrt.

7. Nachdem endlich durch die Erscheinung des Erlösers die dem Menschengeschlechte gegebene Verheißung erfüllt war, trat an die Stelle jener ausnahmsweisen Führung die Stiftung der unfehlbaren, sichtbaren und immerdauernden Kirche, welche von Christus zum Zwecke der unverletzlichen Erhaltung desselben Glaubens begründet wurde, der sich aber äußerlich zu einer großen Zahl klar ausgesprochener Wahrheiten erweitert und entwickelt hatte. Es war dies die ordentliche und einzige Anstalt, welche stets das Organ und das

---

war, welches wir in den blutigen Schlachtopfern des alten Gesetzes vorgebildet finden.

Diesen Gegenstand behandelt mit großer Genauigkeit **Ranolder**, *Hermeneut. bibl.* Quinque-Eccles. 1838, p. I, c. II, §. 112.

Förderungsmittel der geoffenbarten Wahrheit sein mußte, und immer bleiben wird.

Zu diesem Zwecke bekleidete Gott sie mit seiner eigenen Auctorität, versprach ihr seinen fortgesetzten Beistand, befahl Allen, sie zu hören, und bedrohte Jeden mit der Verdammniß, der es wagen würde, sich ihr zu widersetzen. Er gebot sogar, daß man solche hochmüthige und hartnäckige Verächter der Kirche wie Ungläubige und öffentliche Sünder behandeln, und als Verführer und Widerchristen betrachten solle.

Nachdem so die Kirche ihre hohe Sendung erhalten, hat sie, mit solcher Auctorität ausgerüstet und auf die göttlichen Verheißungen bauend, dieselbe sicheren Ganges von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Tage erfüllt. Immer dieselbe in ihrem Wesen, unverletzlich in ihrer Lehre, ging sie einem majestätischen Strome gleich von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie sie auch gegenwärtig ihren unwandelbaren Lauf fortsetzt, bis sie in den unermeßlichen Ocean ausmündet, der Gott die ewige Wahrheit ist, wo sich ihr Leben des Streites zum Genusse des Triumphes umgestalten wird.

8. Längs dieses ununterbrochenen Laufes erhoben sich, um ihr den Weg zu durchkreuzen, beinahe Unzählige; und zwar nicht bloß einzelne Neuerer und Häretiker mit ihren besonderen Anhängern, sondern sehr zahlreiche Gemeinden, die, von einem gemeinsamen Ursprunge ausgehend, später sich wohl zertheilten und wieder zertheilten, aber nichts desto weniger alle den eigenthümlichen Geist, das besondere Wesen und den Grundirrthum beibehielten, durch welche sie sich von anderen Genossenschaften unterschieden, die von einem anderen Stamme herrührten. Zwischen den mannichfachen untergeordneten Secten bestand jedoch nur ein Unterschied in der veränderten Art und Weise, wie sie den ursprünglichen Irrthum auffaßten und darlegten.

Einzelne Häresiarchen waren zum Beispiele Cerinthus, Sabellius, Noetus, Theodotus, Tatianus und andere ähnliche; große Genossenschaften aber bildeten der Doketismus und der Gnosticismus in den ersten drei Jahrhunderten: eine Secte, welche überaus zahlreich, fruchtbar und ausgebreitet war, so daß sie selbst mit der katholischen Kirche sich messen durfte[7]. In den folgenden Jahrhunderten aber gehörten

---

7) Newman, *Hist. du développement de la doctr. chrét.* (trad. de l'angl. par J. Gondon) Paris, 1848, p. 221, schreibt, wo er von dem

zu diesen großen Gesellschaften der Arianismus [8] und die Bilderstürmer, und, um auch die Schismatiker zu nennen, der Novatianismus, der Donatismus, der Photianismus. Von den neueren häretischen Secten sehen wir außer den Genossenschaften der Katharer, Albigenser und Waldenser besonders den Protestantismus, und unter den schismatischen den Anglicanismus zu einer großen Gesellschaft erwachsen.

9. Unnütz und widerlich wäre es, den Stammbaum aller derselben hier vorzuführen; nützlicher wird es sein, hier im Vorbeigehen die Bemerkung zu machen, daß die ungeheuere Zahl so vieler Secten oder Genossenschaften, sowohl häretischer als schismatischer, welche aus dem Schooße des Christenthums, ja mitten aus der katholischen Kirche hervorgingen, uns keineswegs Wunder nehmen darf. Denn diese Erscheinung erklärt sich sehr leicht, wenn man einerseits das Princip der Auctorität, der Unterwürfigkeit, und folglich der Gelehrigkeit und Demuth, wie sie Christus der Herr, zur Beschämung des menschlichen Stolzes, in seiner Kirche wollte, ins Auge faßt; und andererseits das Princip der Unabhängigkeit, der falschen Freiheit und daher der Auflehnung gegen jede Auctorität, — den Geist der Empörung, wie er der menschlichen Natur in dem Zustande innewohnt, in welchem sie

---

Gnosticismus spricht: „Die Häresie des Simon Magus (des Haupturhebers der Gnostiker), obwohl in eine Menge von Secten zersplittert, verbreitete sich in der Welt mit einer Allgemeinheit, welche der des Christenthums nichts nachgab." Und Burton sagt: „Wenn man beim Lesen der Geschichte des Christenthums zum zweiten Jahrhunderte kömmt, findet man, daß die Lehren der Gnostiker bald unter dieser und bald unter jener Gestalt in allen Theilen der civilisirten Welt Anhänger gefunden hatten."

8) Ueber die Verbreitung des Arianismus reicht es hin, zu lesen, was Möhler in seinem Werke Athanasius der Große (trad. de l'Allem. par J. Cohen, Paris, 1840, tom. III, liv. VI.) schreibt. Er nimmt keinen Anstand zu erklären, daß die Kirche, menschlicher Weise zu sprechen, sich nahezu am Rande ihres Unterganges befand — in Folge der Gewaltthätigkeiten des Kaisers Constanz und der Erhebung arianischer Bischöfe im ganzen Reiche auf die Stühle der katholischen Bischöfe, welche sowohl im Morgen- als im Abendlande rechtlos vertrieben und verbannt waren. Und doch haben wir hier noch nicht einmal der beinahe durchgängig arianischen gothischen Völker gedacht! Die Herrschaft der Arianer währte 86 Jahre in Frankreich, 124 in Spanien, 100 in Afrika, und ebenso lange in Italien.

sich gegenwärtig befindet; besonders wo es sich um eine Auctorität handelt, welche außer dem Gehorsame des Willens auch noch die Unterwerfung des Verstandes verlangt.

Schon das bloße Wort Freiheit und Unabhängigkeit ist gleichsam der elektrische Funke, der in einem Augenblicke in den hochmüthigen Geist des Menschen fährt, ihn erschüttert und in Aufregung bringt.

Man müßte eine sehr geringe Kenntniß der Geschichte und zugleich der menschlichen Natur haben, wenn man sich über den glücklichen Erfolg wundern wollte, den alsbald Jeder findet, der in die Trompete stößt, und den allezeit süßen und angenehmen Ton der Unabhängigkeit und Freiheit in was immer für einer Ordnung der Dinge zu den Ohren des Volkes gelangen läßt. Der Götzendienst, die Vielgötterei, der Unglaube sind ein unwiderlegbarer Beweis für diese Wahrheit. Mich würde vielmehr das Gegentheil Wunder nehmen.

10. Die Kirche also, welche, mit eifriger Sorgfalt über die ihr anvertraute reiche und herrliche Hinterlage wachend, so zahlreiche Schaaren von Feinden sich gegenüber sah, alle ihres Theils bereit, ein werthvolles Stück nach dem anderen ihr davon zu rauben oder doch wenigstens die Reinheit des großen Schatzes anzutasten, ließ niemals auch nur das Geringste, auch nur das kleinste Theilchen ihren Händen entwinden. In treuer Erfüllung dessen, was ihr von ihrem göttlichen Stifter befohlen worden war, wies sie mit muthigem Widerstande alle jene vermessenen Angreifer und Räuber ab, welche zu verschiedenen Malen sich wider sie zu erheben wagten, um ihr ihren heiligen Besitz gewaltsam zu entreißen. Sie trennte dieselben von sich los, sie hieb dieselben ab, und ohne irgend eine Rücksicht auf deren Talent oder Wissen, auf deren Würde oder Stand, oder auf deren Menge, stieß sie dieselben von sich und aus der Zahl ihrer Kinder aus. Sie erklärte dieselben als Rebellen, als Neuerer, als Häretiker, als Schismatiker, ohne irgend einen Unterschied in Bezug auf äußere Verhältnisse mit ihnen zu machen, und faulenden Leichnamen gleich überließ sie dieselben ihrer vollen Verwesung und Auflösung, bis sie zu Skeleten, zu morschen Beinen und Asche wurden.

Wohl hatte die Kirche stets viel zu leiden und Schweres zu dulden von Seite dieser Empörer, welche mehr als einmal, nachdem sie in verschiedenen Ländern die Uebermacht gewonnen, die Eine alte Kirche aus dem Bereiche vertrieben, in dem sie herrschte, ihren Gottes-

dienst unter schweren Strafen verboten, die ihr treu gebliebenen Söhne mit Acht und Bann belegten, ihnen ihre Güter raubten, in großen Strömen ihr Blut vergoßen, und die Diener der wahren Braut des Herrn unter den ausgesuchtesten Qualen tödteten. In mehr als Einem Lande und zu wiederholten Malen nahmen Kaiser und Könige und mächtige Fürsten die verderblichen Lehren an, machten sich zu deren Vertheidigern, hoben sie auf ihren eigenen Thron, um daselbst zu herrschen, und durch strenge Gesetze und grausame Verfügungen verfolgten sie auf alle Weise mit der verschmitztesten und schlauesten Politik die einzig wahre Kirche des Gekreuzigten, um sie vollständig aus ihren Staaten verschwinden zu machen [9]. Die Denkmäler der Kirchengeschichte bezeichnen mit blutigen Buchstaben die furchtbare Zeit dieser grausamen Verfolgungen.

Nichts desto weniger wurde die Kirche niemals untreu ihrer hohen Sendung, sie setzte ruhig das ihr übertragene Werk fort, und erwartete in Schweigen und Hoffen eine bessere Zukunft.

Und diese Hoffnung täuschte sie auch niemals; der größte Theil jener zahlreichen Secten, obwohl sie sich, um ihr Leben zu bewahren, aufs Engste mit den weltlichen Staaten und mit den politischen Verhältnissen verbanden, konnte seinem Untergange sich nicht entziehen. Sie siechten hin und verschwanden, man weiß in der That kaum wie, von der geräuschvollen Bühne der Welt, und von einem großen Theile derselben würdest du heut zu Tage umsonst die Ueberbleibsel und die Spuren suchen; denn sogar diese sind gänzlich verwischt [10].

---

9) Zur Zeit Chlodwigs war unter sechs Fürsten, welche die Herrschaft über die gebildete Welt unter sich theilten, er der einzige katholische; alle übrigen bekannten sich zum Eutychianismus, oder zum Arianismus, oder zum Macedonianismus; und jeder von ihnen verfolgte in seinen Staaten den Katholicismus bis auf den Tod.

10) Um nicht wieder auf die Arianer und Halbarianer zurückzukommen, welche gleich den Gnostikern äußerst zahlreich waren, so weiß Jeder, daß die unreine Secte der Manichäer lange Zeit die Provinzen des Morgenlandes nicht minder als des Abendlandes überfluthete; selbst in Rom befanden sie sich in einem günstigen Zustande. Im Mittelalter waren sie, wie wir aus der Geschichte des Papstes Innocenz III. von Hurter (Bd. III, Buch XIII) entnehmen, unter verschiedenen Namen in Deutschland, in Frankreich, in Italien verbreitet, so zwar, daß sie bis nach Viterbo, beinahe vor die Thore Roms gelangten.

Das Werk des Menschen ist vergänglich, wie der Mensch selbst, der es schuf. Jede Secte, welcher Art sie auch immer sei, trägt bei ihrem Entstehen schon das Urtheil des Todes mit sich; und dieser ereilt sie früher oder später, aber gewiß. Das Werk Gottes dagegen hat unsterbliches Leben, schreitet sicher mitten durch den Zusammensturz einer politischen Welt, welche aus den Fugen geht, richtet die zerfallenen Trümmer und die zerstreuten Steine des Gebäudes wieder auf, und ersetzt die im Augenblicke des Wahnsinnes und der Gewalt erlittenen Verlurste wieder.

So viele dann von den reuigen Kindern zur Kirche zurückkehren, nimmt dieselbe gerne auf, fügt sie ihrem Leibe ein und verwandelt sie in sich gleichartige Bestandtheile; und mit stillem und langsamem, aber stets fortschreitendem Wirken gelingt es ihr nach Verlauf von manchem Jahrhunderte, ganze Völker, von denen sie verlassen worden war, wieder in ihren Schoos zu vereinen. Alle aber, die so zurückkehren, bekennen im Ganzen und Einzelnen die Glaubensbestimmungen, welche die Kirche mit größter Genauigkeit der Worte festgesetzt hat, — Bestimmungen und Ausdrucksweisen, welche am Ende nichts Anderes

---

Das Gleiche sage man von den Novatianern, welche einen Bischof ihrer Secte in Rom hatten, und in allen Provinzen des Reiches großen Anhang besaßen. Dasselbe berichtet man von den Marcioniten. Die Donatisten stellten in Afrika vierhundert Bischöfe ihrer Gemeinschaft den vierhundertsechszig katholischen entgegen. Aehnliches lesen wir von den Apollinaristen, Montanisten, Origenianisten u. s. w.

Und doch verschwanden sie alle, ohne nur eine Spur von sich zurückzulassen, obwohl es ihnen keineswegs an sehr mächtigen Beschützern und Gönnern, an gelehrten und beredten Männern gebrach. Alles dessen ungeachtet gingen sie zu Grunde, und nichts war im Stande, sie vor dem Tode zu retten (Newman, op. cit., c. IV et V.).

Kurz, zu keiner Zeit fehlte es an Thoren, ja sie waren vielmehr zahlreicher, als man nur glauben mochte; gleichwie auch heutzutage an ihnen kein Mangel ist, sondern wir im Gegentheile sehen müssen, daß sie mehr als je in unserem Italien anwachsen, indem sie daselbst den Protestantismus ausbreiten möchten, der zu seiner Zeit auch verschwinden wird, gleich den anderen Secten, die ihm vorangingen. In den folgenden Jahrhunderten werden diese hochweisen Protestanten ihren wahren Namen Thoren erhalten, wie dies ihre Vorgänger, die Sectirer der älteren Zeit, schon erfahren haben, obgleich sie nicht minder verbreitet und nicht weniger mächtig in der Welt waren, als die heutigen Protestanten.

sind, als, so zu sagen, ein neues Gewand, in das man die alten Wahrheiten gekleidet, um sie vor den räuberischen Händen Solcher zu bewahren, welche die Absicht hatten, dieselben aus dem Bewußtsein der Gläubigen zu tilgen.

So wußte die Kirche zu jeder Zeit die ihr von ihrem himmlischen Bräutigam anvertrauten Wahrheiten unversehrt zu bewahren.

II.

11. Wußte und vermochte aber die Kirche, vom heiligen Geiste geleitet und unterstützt, mit so großer Standhaftigkeit, mit so großer Weisheit, unter so vielen Leiden die heilige, stets eine und unveränderliche Hinterlage der göttlichen Lehre rein und unverletzt zu erhalten; was wäre wohl aus derselben geworden, wenn man nur einen Augenblick die Voraussetzung des Protestantismus als wahr annähme?

Es ist nicht nöthig, dies erst auszusprechen. In Folge des Grundsatzes der freien, eigengeistigen Bibelauslegung gäbe es auch nicht Eine von all den geoffenbarten Wahrheiten, die in festem Bestande geblieben, die nicht erschüttert worden oder ganz verloren gegangen wäre. Wir hätten statt des Glaubensschatzes ein Werk der Zerstörung, der Verwirrung, des vollendeten Zweifels. Das Christenthum wäre, seines übernatürlichen Charakters entkleidet, etwas rein Menschliches, eine bloße Vernunftreligion geworden. Um sich hievon zu überzeugen, wird es hinreichen, sich das in dem vorhergehenden Bande Gesagte ins Gedächtniß zurückzurufen, ohne daß wir es nochmals zu wiederholen hätten.

Um jedoch in gedrängter Kürze ein kleines Beispiel, ein flüchtiges Bild von der angedeuteten Verwirrung, in der wir uns im protestantischen Systeme befinden würden, den Lesern vor die Augen zu führen, will ich mich mit der übersichtlichen Angabe der Behauptungen und Verneinungen begnügen, welche sich bei den verschiedenen protestantischen Schriftstellern allein schon in Bezug auf den Artikel von der Kirche finden, weil dieser dem Gegenstande unserer gegenwärtigen Verhandlung am nächsten liegt.

12. Man frage also die Protestanten, ob Christus eine Kirche gestiftet hat. Man wird hören, daß der größte Theil derselben es bejaht; man wird aber zu gleicher Zeit auch finden, daß Andere es

bestimmt verneinen und sagen, Christus habe wohl das Christenthum, aber keine Kirche gestiftet [11].

Frägt man weiter, ob diese Kirche allgemein sein müsse, so wird man wohl Viele treffen, welche der bejahenden Meinung sind; aber es wird auch an Solchen nicht fehlen, welche sich für die verneinende Antwort erklären und sagen, Christus habe gar keine bestimmte Form festgesetzt [12].

Fährt man in der Umfrage fort, und will man erfahren, ob diese Kirche eine einige sein müsse, so wird man ersehen, daß Viele dies zugeben; aber zu gleicher Zeit werden auch Andere sich erheben, welche die Einheit als ein Hirngespinnst behandeln [13].

Gefällt es dir ferner, dich zu erkundigen, ob diese Kirche sichtbar ist, so werden dir Viele begegnen, welche es behaupten; aber du wirst auch sehr Viele treffen, welche vertheidigen, daß dieselbe ganz und gar unsichtbar ist [14].

Frägst du weiter, ob die Kirche bloß aus den Gerechten besteht, oder auch aus Sündern, so kommen sogleich mehr als Einer dir entgegen, welche dich belehren, daß nur die Gerechten die Glieder

---

11) So Benjamin Constant in seinem Werke: *De la réligion considerée dans sa source et ses développements*, Paris, 1826. Ebenso Bretschneider: „Heinrich und Anton, oder zwei Proselyten der römischen und der evangelischen Kirche," von welchen letzteren der erste ein Lutheraner, der zweite ein Calvinist ist.

12) So zum Beispiele Bretschneider in dem eben angeführten Werke, wo er in Abrede stellt, daß Christus irgend eine „Form" des Christenthums bestimmt habe, — nicht die katholische, nicht die griechische, nicht die evangelische.

13) Vinet in seinem *Compte rendu* spricht von den verschiedenen Formen der Einheit, und behauptet, es gebe keine andere Einheit, als die des „Christenthums" (siehe Baudry, *La réligion du coeur*, Lyon, 1840, p. 351). Auch Malan, *Pourrois-je jamais entrer dans l'église romaine?* p. 67, findet keine andere Einheit, als die Einheit der Finsternisse.

14) So Luther, „Vom Papstthume," ed. Jen. vol. I, p. 266; *Respons. ad libr. Ambros. Catharini*, an. 1521, Tom. II, fol. 376. Ebenso die augsburger Confession in ihrem siebenten Artikel: »Die Kirche ist die Versammlung der Heiligen. Est autem ecclesia congregatio sanctorum.« Auch Malan, op. et l. cit., nimmt eine unsichtbare Kirche, und bloß die Einheit der unsichtbaren Kirche an.

der Kirche bilden; viele Andere aber bestreiten dies geradezu, und sagen dir, die wahre Kirche bestehe aus allen Auserwählten und Vorherbestimmten, und aus diesen allein, so daß weder alle Gerechten Theil an derselben haben, noch die Gerechten allein, und auch nicht die Christen allein, sondern auch Solche, welche gegenwärtig noch Heiden oder Türken oder Juden sind[15].

Erforschest du dann ihre Ansicht, ob es außer der Kirche ein Heil gibt; so antworten dir Einige kurzweg mit Nein, während viele Andere einmüthig dir ein lautes Ja entgegenrufen[16].

Fährst du fort zu fragen, ob der Protestantismus eine Kirche sei oder ob es wenigstens im Protestantismus Kirchen gebe, so wirst du Viele von einer Kirche reden, und sie auch mitsammen gerne den Ausdruck „unsere Kirchen" gebrauchen hören; während du von

---

15) So Calvin. *Institut.* lib. III, c. II, §. 8—11; lib. IV, c. I, §. 2; Buscov. *De regno Christi*, lib. I, c. V; Tilman. Herbus. *De erroribus pontificiorum,* loco XII; wie zu sehen bei Bellarmin. *De Ecclesia*, lib. III, c. II.

16) Ich übergehe hier eine Aufzählung Solcher, welche für die verneinende Ansicht stehen; und halte mich bloß bei Denen auf, welche die Frage bejahen.

Bernhard Meynier sammelte die ausdrücklichen Zeugnisse von achtundvierzig der berühmtesten protestantischen Theologen, welche zugeben, daß man in der römisch-katholischen Kirche selig werden kann. An diese Zeugnisse reiht er die Erklärung des augsburgischen Glaubensbekenntnisses, und zweier Nationalsynoden der französischen Calvinisten, von denen eine im Jahre 1631 zu Charenton, die andere aber 1638 zu Boudon gehalten wurde. Man sehe das Werk: *L'église romaine réconnue toujours des luthériens et des prétendus réformés pour vraie église de Jésus Christ, en laquelle chacun peut faire son salut,* Paris, 1680, édit. quatr.

Es ist bekannt, daß Heinrich IV. sich zu seinem Rücktritte in die katholische Kirche durch die ihm von protestantischen Wortsdienern gegebene Versicherung bestimmen ließ, daß er in der katholischen Kirche selig werden könne. Und seit dieser Zeit — wie viele solcher Zeugnisse könnte man hinzufügen! Vgl. Malou, *La lecture de la sainte bible*, tom. I, ch. III, p. 148 seqq.

Auch die Prinzessin Elisabeth Christina, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Wolfenbüttel, befragte, bevor sie Kaiserin ward, die tüchtigsten Theologen der lutherischen Kirche; und diese erklärten in einer öffentlich beglaubigten Schrift, daß die katholische Religion auch zum Heile führt. Vgl. die Briefe des P. Seedorf, Rom, 1838.

Anderen die Erklärung vernehmen wirst, daß es im Protestantismus noch keine Kirche gibt, sondern dieselbe erst gebildet werden soll [17].

Wenn du mit allem diesem nicht zufrieden in deinen Fragen noch weiter gehst und wissen willst, ob der Protestantismus wenigstens eine Religion ist, so wirst du augenblicklich gewahren, daß Viele über eine bloße Frage dieser Art schon in Entrüstung gerathen und sie als höchst beleidigend betrachten. Und doch wirst du auch hiebei auf Leute stoßen, welche dir kaltblütig zur Antwort geben, der Protestantismus sei in der That keine Religion, sondern bloß die „Stelle für eine Religion [18]".

Ferner: wenn dir das Verlangen kömmt, zu erfahren, ob der Protestantismus als Kirche oder als Religion etwas für sich Selbstständiges ist und Autonomie oder das Recht freieigener Gesetzgebung und gebietender Macht besitzt, so wirst du seine Anhänger sich in zwei Lager theilen sehen, von denen eines die Frage bejaht, das andere aber sie verneint [19].

---

17) Plank sagt in seiner Schrift über die Stellung der katholischen und der protestantischen Partei (1816) offen: „Wir haben nicht eine Kirche, sondern Kirchen." Bekannt ist das oft wiederholte Geständniß Anderer, man sehe und kenne wohl einen Protestantismus, nirgends aber sehe man eine protestantische Kirche.

Der „berühmte" Bunsen, derselbe, welcher dem heiligen Stuhle die Uebereinkunft der preußischen Regierung mit dem Erzbischofe Spiegel abläugnete, obwohl Bunsen selbst sie zu Berlin unterzeichnet hatte, sagt in seinem Werke: „Die Verfassung der Kirche," daß im Protestantismus die Kirche erst gebildet werden müsse. Zugleich stellte er den Plan einer solchen Kirche der Zukunft auf — nach dem Muster der gesetzlich bestehenden Kirche von England mit ihren dem Staate unterworfenen und von ihm abhängigen Bischöfen. Und der bekannte Prediger Sydow in Potsdam gesteht unverhohlen ein, daß die Protestanten in Deutschland weder eine Kirche haben, noch eine Kirche bilden.

18) So versichert uns Vinet, *Essai etc.* Seine Worte lauten: „Der Protestantismus, was man davon auch sagen möge, ist nichts als die Stelle für eine Religion."

19) Es würde zu weit führen, wenn man zum Beweise für die Wahrheit dieser Behauptung auch die Zeugnisse der verschiedenen Protestanten hiehersetzen wollte, von denen Einige erklären, die Kirche sei selbstständig und unabhängig vom Staate, während Andere es in Abrede stellen. Es genügt zu wissen, daß dies ein Gegenstand des großen Kampfes ist, welcher den Protestantismus

Und so kannst du noch eine gute Weile über diesen einzigen Artikel dich ergehen.

Unterdessen entnimmt man aus diesen wenigen Fragen allein schon, daß, nach den verschiedenen hier mitgetheilten Ansichten der Protestanten selbst, Christus eine Kirche gestiftet, und daß er keine gestiftet; daß er sie zu einer katholischen gemacht, und daß er sie nicht dazu gemacht; daß sie eins und nicht eins, daß sie sichtbar und nicht sichtbar ist; daß sie bloß aus den Gerechten besteht, und daß sie auch die Ungläubigen, die Juden und die Ketzer zu ihren Gliedern zählt; daß es außerhalb der Kirche kein Heil gibt, und daß man außerhalb derselben selig werden kann; daß der Protestantismus Kirchen hat, und daß er keine hat; oder daß er eine Kirche und daß er keine Kirche, daß er eine Religion und daß er keine Religion ist u. s. w. Dies ist nun nichts als eine kleine Probe von den förmlichen Widersprüchen des Protestantismus; denn das Nämliche und noch Aergeres findet sich bei jedem anderen Artikel der Glaubens- und Sittenlehre [20].

13. Wer vermöchte nun in einer solchen Sprachverwirrung, in solchen Ungeheuerlichkeiten, in so greifbaren Widersprüchen das Werk Gottes, das Werk unendlicher Weisheit und Heiligkeit zu erkennen, und müßte nicht vielmehr die natürliche Ausgeburt menschlicher Erfindung, menschlicher Leidenschaften, menschlichen Stolzes darin sehen? Wie, Gott, der die Ordnung, der die Wahrheit und Heiligkeit selbst

---

in Deutschland, in Frankreich, in der Schweiz, in England und Schottland in zwei Lager theilt. Vgl. Baudry, *La religion du coeur*, p. III, ch. III, §. 1 seqq.; Martinet, *Solution des grands problèmes*, t. III, ch. XXIV; Malou, op. cit. ch. XI; Newman, *Conférences prêchées a l'oratoire de Londres*, übers. v. Gondon, Paris, 1850, Confér. VI. Um diese Frage dreht sich auch der heftige Streit zwischen den protestantischen Libertinern und Servilisten, zwischen Vinet und Gasparin, Monod, Pillet-Joly u. s. w.

20) Bei Höninghaus, *La réforme contre la réforme*, tom. I, ch. I, pag. 15—21, findet sich eine Reihe von protestantischen Schriftstellern, welche über die wichtigsten Dinge das Ja und Nein behaupten: über die Erbsünde, die Taufe, das Abendmahl, den freien Willen, die Vorherbestimmung, die Rechtfertigung, die Ewigkeit der Strafen, die bösen Geister, die Engel, die Auferstehung der Leiber, das letzte Gericht, die Gewalt der Bischöfe, die Person Jesu Christi, die zwei Naturen in Christus, die Dreifaltigkeit, u. s. w.

ist, soll der Urheber der Unordnung, der Lüge, der schändlichsten Unsittlichkeiten sein? Und doch — das müßte er sein, falls die Glaubensregel des Protestantismus richtig wäre, da aus dieser alle jene oben angeführten Abirrungen von selbst fließen, von selbst daraus hervorgehen, natürlicher Weise sich daraus entwickeln, und als nothwendige Folgerung daraus sich ergeben, oder doch wenigstens theoretisch insgesammt dadurch gerechtfertiget werden. Aber nein! Ein solcher Gedanke allein schon widerstrebt der Vernunft, erweckt Schauder und Abscheu, und schließt die furchtbarste Gotteslästerung in sich.

Man muß deßhalb nothgedrungen den Schluß ziehen, daß jene Regel das Werk der Finsternisse, des verblendeten Menschen, des Wahnwitzes ist.

III.

14. Ist aber das Werk der Zerstörung das Werk des Menschen, so ergibt sich, dem Wesen des Gegensatzes gemäß, die Folge, daß das Werk der Einheit, der Uebereinstimmung, der Erhaltung, der Ordnung und des Lebens, die Glaubensregel der katholischen Kirche nämlich, — das Werk Gottes ist.

Und daß Gott wirklich diese und keine andere im neuen Bunde als das ordentliche und immerbleibende Mittel eingesetzt hat, um die hohen Wahrheiten stets rein und unversehrt zu erhalten, welche er den Menschen offenbaren wollte, damit sie durch dieselben zum Heile gelangen, — dies wird augenscheinlich durch die Aehnlichkeit des Verfahrens bekundet, welches derselbe Gott im alten Bunde einhielt, um jene nämlichen Wahrheiten in ihrer Lauterkeit unangetastet zu erhalten.

Gott wachte mittelst einer theokratischen und von einer ganz besonderen Vorsehung ausgehenden Leitung über die Bewahrung eines so kostbaren Schatzes, den er seinem zu diesem Zwecke eigens auserwählten Volke anvertraut hatte. Deßhalb führte er dasselbe durch außerordentliche Mittel von seinen häufigen Verirrungen immer wieder zurück, erhielt es durch eine Reihe von Wundern, gab ihm eine ganz übernatürliche Erziehung in der steten Aufeinanderfolge der Propheten, und versah es mit einem ununterbrochenen Priesterthume und mit einem von dem höchsten Ansehen umgebenen hohen Rathe zur Aufrechthaltung seines Gesetzes.

Und dieser Gott, der seine Offenbarung mit so vielen Hegen umzog, der dieselbe durch so viele Mittel schirmte, der sich so eifrig besorgt

zeigte, auf daß Glaubenswahrheiten, welche an und für sich sehr leicht bewahrt werden konnten, unversehrt auf die spätere Nachkommenschaft übergingen, dieser Gott hätte dann im Gesetze der Gnade, als nämlich eben jene Glaubensartikel in ihrer ganzen Entwicklung und Vollendung erschienen, dieselben der Willkür eines Jeden preisgeben wollen, dem es in den Sinn kommen mochte, sie auf niedrige und rohe Weise zu verletzen, zu mißhandeln, zu verschleudern und zu vernichten! Fürwahr nein! Denn Gott ändert sich nicht, und darum muß man sagen, daß er jene Wahrheiten vor jeder auch der geringsten Entstellung gesichert und geschützt haben wird, damit so das Allen zum Heile nothwendige Hilfsmittel nicht verloren gehe.

Oder dürfte man vielleicht annehmen, daß der nämliche Gott, welchem es gelang, durch einen Zeitraum von vierzig Jahrhunderten den alten Glauben unversehrt, rein und unverfälscht zu bewahren, dann nicht im Stande gewesen sei, wie das protestantische System es mit sich bringt, denselben länger als drei oder vier Jahrhunderte in seiner Lauterkeit zu erhalten, ungeachtet der öfter wiederholten feierlichen Verheißungen, daß er ihn bis ans Ende der Welt bewahren wolle? Nein, wiederhole ich, niemals; sondern da es Gott gefiel, der Kirche den hohen Beruf der Glaubenserhaltung zu übertragen, schmückte er sie auch mit der Gabe der Unfehlbarkeit, und durch sie und durch sie allein wollte er seinen wunderbaren Zweck erreichen, wie er denselben in der That bisher erreichte und bis zum Ende der Zeiten erreichen wird.

15. Dies ist auch der Grund, weßhalb Gott seine Kirche mitten unter so vielen fürchterlichen Angriffen aufrecht hielt, welche sie von allen Seiten und zu jeder Zeit zu erfahren hatte und noch immer erfährt: dies ist der Grund, weßhalb er dieselbe unter so vielen Verfolgungen unverletzt bewahrte, welche sowohl entartete und treulose Söhne in ihrem eigenen Innern, als von Außen her zahllose Schaaren von Schismatikern, Häretikern und Ungläubigen, die sich insgesammt zu ihrem Untergange verschworen hatten, unablässig wider sie erhoben und noch immer erheben: dies ist der Grund, weßhalb Gott nie gestattete, daß die hochgehenden Wellen der brandenden Fluthen sie verschlangen und in ihrem Strudel begruben, wie dies so oft ganz unvermeidlich schien; sondern ihr vielmehr Gewinn bei den Kämpfen, Sieg in den Schlachten, glückliche Fahrt bei den Stürmen gewährte.

Und während sie Scepter und Kronen zu ihren Füßen fallen, bei

ihrem sicheren Gange Reiche und Völker an sich vorübergehen, und die stolzen riesigen Secten, welche sich erhoben hatten, um jede Spur von ihr zu vernichten, eine nach der anderen verschwinden sah: während sie Zeuge war, wie rings um sie die frechen Bestrebungen einer ungläubigen Philosophie scheiterten, welche unter der Gestalt des Deismus, des Materialismus, des Kriticismus, des Skepticismus, des Idealismus, des Pantheismus mit der hartnäckigsten Ausdauer den fruchtlosen Kampf wider sie führte, — erkannte, fühlte, erfuhr sie die unsichtbare Hand des Allmächtigen, von der sie gestützt und getragen war. Sie weiß, daß am Ende Alles ihr zum Siege sich wendet, und ist der Kampf vorüber, so sucht sie ihre Feinde, und — sie sind nicht mehr.

Dieses alles ist indessen nur die Folge der ihr zu Theil gewordenen Sendung, vermöge welcher ihr die treue Bewahrung der Lehre obliegt, die ihr vom Himmel anvertraut worden.

16. Wie wir nun am Anfange dieses Artikels den Weg andeuteten, den Gott zur Erhaltung der von ihm zum Heile des Menschengeschlechtes geoffenbarten Wahrheiten sowohl im alten als im neuen Bunde einschlug; so ist es auch geziemend, daß wir zum Schlusse eine Vergleichung zwischen der heidnischen und der christlichen Welt anstellen.

Die im Christenthume entstandenen häretischen Secten sind in gewissem Sinne das Nämliche, was das Heidenthum und die verschiedenen abgöttischen Völker gegenüber der wahren Religion, — nicht gegenüber der natürlichen (denn diese hat thatsächlich und wirklich nie bestanden), sondern gegenüber der wahren geoffenbarten Religion, in der alten Zeit gewesen sind.

Diese Völker irrten von dem wahren Glauben ab — entweder in Folge eines beinahe vollständigen Vergessens der geoffenbarten Wahrheiten, oder durch eine Aenderung und Verfälschung derselben, indem man sie mit zahllosen mythologischen Erdichtungen in tausendfacher Weise vermischte und dadurch, sowie durch die sinnloseste Vergötterung des Menschen und bisweilen sogar der Thiere, gleichsam erdrückte. Gott ließ diese Verblendung, im Anfange wenigstens, als Strafe für den freiwilligen und schuldbaren Abfall von den durch ihn geoffenbarten Wahrheiten zu. Auch die häretischen Secten irrten von den nämlichen Wahrheiten, ursprünglich wenigstens, in Folge eines freiwilligen und schuldbaren Abfalles, ja durch offene Widersetzlichkeit

und Empörung ab; und deßhalb ließ Gott ihre Verblendung zu, so daß sie den Abgrund nicht gewahren, in welchen sie sich durch ihre Schuld gestürzt haben.

Die Heiden pochten auf ihre große Zahl. In gleicher Weise thaten und thun dies auch die Sectirer, welche in ihrer geistigen Blindheit mit ihrer weiten Verbreitung und mit ihrem Wohlstande sich brüsten, und fort und fort die katholische Kirche verhöhnen, welche von ihnen bei verschiedenen Anlässen verfolgt und unterdrückt wird [21].

---

21) Kömmt man auf die Zahl zu sprechen, so sehen wir die Protestanten, obwohl sie, so zu sagen, in unzählige Secten getrennt sind, sich doch, um der katholischen Kirche gegenüber Macht zu zeigen, insgesammt miteinander vereinigen, gleich als ob sie nur eine einzige Gemeinschaft bildeten. Sie heben diese ihre Zahl, sich brüstend, hervor und pochen auf ihre weite Verbreitung. Nichts desto weniger erreichen sie alle miteinander nicht den dritten Theil der Katholiken.

Zum Belege für das hier Gesagte diene die feierliche Gesandtschaft, welche im Jahre 1852 sich an den Großherzog von Toscana zu Gunsten der bedauerungswürdigen Wirthseheleute Franz und Rosa Madiai wendete, die von dem dortigen Gerichte nach Recht und Gesetz zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden waren, weil sie den Landesgesetzen zuwider Proselytismus für den protestantischen „Glauben" getrieben. Diese Gesandtschaft stützte sich auf den hohen Schutz des Königs von Preußen, der Königin Victoria und des Prinzen Albert, und war aus schweizerischen, französischen, englischen und deutschen Mitgliedern und aus dem englischen Pair Lord Roden zusammengesetzt. Ihr Zweck war, im Namen der „religiösen Toleranz" die Freilassung der beiden Eheleute zu verlangen.

Man bemerke nun hier, daß diese Gesandtschaft aus Zwinglianern, Calvinisten, „Evangelischen," Lutheranern, Anglicanern u. s. w. bestand, die insgesammt den „europäischen Protestantismus" vertraten, während doch jede dieser Secten von der anderen getrennt ist, und alle miteinander über die wichtigsten Wahrheiten in Streit und Kampf liegen.

Sie forderten die Freilassung im Namen der „religiösen Toleranz", — sie, die in ihren eigenen Ländern, so weit daselbst der Protestantismus herrscht, unablässig die Katholiken verfolgen, so sehr sie nur können; wie dies in Bezug auf die Schweiz allbekannt ist, wie dies in Bezug auf Preußen und andere deutsche Staaten neuergangene unduldsame Verordnungen zeigen, und wie dies in Bezug auf England aus dem ungerechten Urtheile erhellt, welches unlängst gegen Dr. Newman gefällt wurde, bloß weil er Katholik ist.

Was soll man also von dem Protestantismus denken, als daß er eine

Aber die große Zahl rettete die Heiden nicht vor der Verdammniß: nur Einzelne konnten damals durch das Bekenntniß des wahren Glaubens zum Heile gelangen, wie dies auch Einzelne in den verschiedenen

---

immer rührige Verschwörung gegen die Eine wahre Kirche Jesu Christi, gegen die katholische Kirche ist? Was soll man Anderes von dem Sinne des Wortes „Toleranz" im Munde der Protestanten denken, als daß er eine Heuchelei und eine offenbare Lüge ist? Der Leser möge selbst darüber urtheilen. Vgl. *Civiltà cattolica,* n. LXIV, 1852.

Indessen muß man sich erinnern, daß die Madiai religiöse und politische Emissäre von England waren: daß Rosa Madiai sechszehn Jahre in England gelebt hatte, und daß sie, nachdem sie zum Abfalle von der katholischen Kirche und zum Uebertritte zu dem Anglicanismus und Protestantismus verleitet worden war, von dort nach Florenz gesendet wurde, um daselbst gefälschte Bibeln auszutheilen, welche an 1600 Stellen geändert waren und vom Urtexte abwichen: und daß sie in der That vor ihrer Verhaftung schon beiläufig 11,600 solche gefälschte Bibeln vertheilt hatte. Außer diesen Bibeln verbreiteten die Eheleute Madiai mittelst verschiedener Drehorgelspieler unanständige Bilder von der seligsten Jungfrau und von den armen Seelen im Reinigungsorte, welche zwischen eisernen Stangen hervorsahen, während ein Priester in langem Kleide mit ihnen feilschte, und sich erbot, sie für zwei Thaler loszusprechen. Eben so streuten sie Tractätchen aus — gegen die Beichte, gegen den Papst, der darin als der Antichrist, als der „Mensch der Sünde" bezeichnet wurde; endlich auch zum Aufruhre reizende Schriften, wie dies Dr. Cahil in einem an Lord Carlisle gerichteten und veröffentlichten Briefe ihnen laut zum Vorwurfe macht. Man sehe *Annales cathol. de Genève,* 4 livr. 1853, p. 274 seqq., wo dieser Brief nach dem Wortlaute abgedruckt ist.

Was soll man nun von der Herzenszärtlichkeit des Protestantismus für die „Toleranz" denken? was von dem ganzen Protestantismus, — wenn er sich nicht scheut, in höchst bedauerlicher Herabwürdigung zu solchen Niederträchtigkeiten sich herzugeben? was von dem so ernstgemessenen englischen Parlamente, das keinen Anstand nahm, in einer öffentlichen Sitzung die Freilassung der Madiai zum Gegenstande der Verhandlung zu machen, wie wir dies aus dem *Tablet,* 5. März 1853, ersehen? Auch hierüber möge der verständige Leser selbst urtheilen.

Unterdessen sind diese erbärmlichen Madiai auf das Ansuchen der drei bevollmächtigten Minister von Frankreich, Preußen und England aus der Haft entlassen und in ihr Adoptivvaterland England zurückbefördert worden, wo sie zu jedem ihnen beliebigen Mischmasch von Religion sich bekennen mögen, ohne Toscana weiter zu verpesten.

Secten können, wenn sie in unüberwindlicher Unwissenheit materielle Irrthümer zusammt den katholischen Glaubenswahrheiten bekennen.

Gott bediente sich einst der Ungläubigen, um sein sündiges Volk zu strafen und es so zur genauen Beobachtung seines Gesetzes zurückzurufen; in ähnlicher Weise bedient er sich auch gegenwärtig der häretischen Secten, und benützt sie als strenge Mahner, um die entarteten Katholiken zu läutern, zu bessern, zu heiligen.

17. Wohl entgeht mir nicht, daß solche Zusammenstellungen die Empfindlichkeit nicht Weniger von unseren verirrten Brüdern schmerzlich berühren wird; aber ich bitte sie, mit ruhigem und leidenschaftslosem Gemüthe über das bisher Besprochene nachzudenken. Ich gebe mich der sicheren Hoffnung hin: wenn sie einen Augenblick die von ihrer Kindheit an eingesogenen Vorurtheile zum Schweigen bringen, und mit hellem Geiste Alles erwägen, was hier im Zusammenhange gesagt worden ist, so werden sie kein Wort der Uebertreibung finden.

Gebe Gott, daß sie aufrichtig die Wahrheit suchen; und ich zweifle dann nicht im Mindesten, daß sie sich vollständig von der Richtigkeit des Erörterten überzeugen werden. Der Glaube ist eine unverdiente Gnadengabe Gottes, welche er verleiht, wem er will; welche er aber den von Herzen Demüthigen niemals verweigert, wenn sie ernstlich und redlich zu ihm flehen, um Licht und Stärke von ihm zu empfangen.

18. Ich hoffe meinen Zweck nun erreicht und bewiesen zu haben, daß die Glaubensregel der katholischen Kirche, vom Standpuncte der Geschichte beurtheilt, die einzige ist, welche die Lauterkeit und Vollständigkeit der ihr von Gott anvertrauten Hinterlage bewahrt hat; während diese dagegen in der Hypothese des Protestantismus gänzlich verloren gegangen wäre, da dessen Glaubensregel zur Verunstaltung, Aenderung und Verschleuderung des anvertrauten Schatzes führen muß.

Dritter Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist es allein, der man die Bekehrung aller Völker zum Glauben verdankt.

Wiederholte Weissagungen über die Berufung aller Völker der Welt, um eine neue allgemeine Kirche zu bilden: — deren Bestätigung durch Christus. — Ausführung und Erfüllung dieser

Weissagungen durch das Princip der Auctorität oder der katholischen Glaubensregel. — Dies wird durch die Theorie, — und durch die Thatsachen nachgewiesen. — Beweis für dasselbe aus den alten Vätern. — Weisheit Gottes, indem er jenen Zweck durch die katholische Regel der Auctorität erreichen wollte. — Würde beim Beginne des Christenthums die protestantische Regel eingeführt und vorherrschend zur Anwendung gebracht worden sein, so wäre die Welt noch heut zu Tage heidnisch. — In der Voraussetzung aber, daß diese Regel wirklich zur Bekehrung beigetragen hätte, würde sie die Völker nicht geeint, sondern vielmehr zerrissen und getrennt haben. — Die protestantische Regel ist um so weniger geeignet, die Völker zum Glauben zu bekehren, als sie den Verlurst desselben bei Dem herbeiführt, der ihn schon besaß. — Die katholische Glaubensregel allein ist es demnach, die von Gott zur Bekehrung der Völker auserkoren wurde.

1. Daß die große Gesammtheit aller Völker wieder zu einander in Einheit geschaart und verbunden werden sollte, um eine einzige Kirche Gottes zu bilden, ja um wieder in ihre ursprüngliche und eine Gemeinschaft einzutreten, aus welcher sich die Menschen durch ihre Abirrung vom wahren Glauben entfernt hatten, — war der Lieblingsgegenstand der heiligen Lieder Davids und der häufigen Weissagungen der Seher Israels.

Während der hochmüthige Israelite sich in dem Gedanken gefiel, daß er allein unter allen Völkern der ganzen Erde auserwählt sei, um sich der himmlischen Gnadenerweisungen zu erfreuen, und dabei jedes andere Volk in seinem Herzen verachtete, feierte der heilige König David mit einer Seele voll der Begeisterung und des Jubels die Rückkehr der Welt zum wahren Gotte. „Erkennen," so singt er im prophetischen Geiste, „und zum Herrn wenden werden sich der Erde Grenzen alle, und vor seinem Angesichte anbeten alle Geschlechter der Völker; denn des Herrn ist das Reich und über die Völker wird er herrschen[1]." Daher die wiederholten Aufforderungen, welche er an alle Völker des Weltalls richtet, Gott zu loben und seine Herrlichkeit zu preisen. Daher boten ihm

1) Ps. XXI. 28, 29: Reminiscentur et convertentur ad Dominum universi fines terrae, et adorabunt in conspectu ejus universae familiae gentium; quoniam Domini est regnum, et ipse dominabitur gentium.

die Feier des Sieges des wahren Glaubens über die niedergekämpfte und überwundene Abgötterei, die Niederlage der bösen, die Welt mit grausamer Gewalt beherrschenden Geister, und der allgemeine Sturz der Götzenbilder, so oft den freudigen Gegenstand für seine erhabenen Gesänge.

Aber noch klarer und ausdrucksvoller war der Prophet **Isaias**, weil er der wunderbaren sittlichen Umwandlung der Erde schon viel näher stand. Er zeigt dir die Völker, wie sie, von innerem Antriebe des göttlichen Geistes bewegt, zu dem mystischen Berge Sion wallen, und wie die Nationen sich wechselseitig auffordern und ermuntern, dorthin ihre Schritte zu lenken: „**Denn von Sion geht aus das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem**[2]. **Der Herr allein wird an jenem Tage hochverherrlicht, und die Götzenbilder werden gänzlich zertrümmert werden; wegwerfen wird der Mensch seine silbernen Götzen und seine goldenen Bilder**[3].“

Und wie der Seher aus Juda begonnen, so fährt er auch in seiner ganzen Weissagung fort, mit großartiger Beredsamkeit unter verschiedenen Sinnbildern und Zeichen den Sturz des Götzendienstes und die Berufung aller Völker der Erde zur Anbetung des einzigen und wahren Gottes zu schildern. Mit klaren Worten sagt er voraus, Gott werde seine Boten aussenden zu allen Völkern, nach Afrika, nach Italien, nach Griechenland, zu den fernsten Inseln, welche nie noch seine Herrlichkeit vernommen; und die Gesendeten sollten diese seine Herrlichkeit den Nationen verkünden[4].

Den Wiederhall von Isaias bilden die **übrigen Propheten** alle, so daß es in der Reihe der göttlichen Weissagungen nichts Glänzenderes gibt, als die künftige Ausdehnung des wahren Glaubens von den engen Schranken, innerhalb welcher er in Judäa eingeschlossen war, bis zu den äußersten Grenzen der Erde, und hinwieder die vollkommene Vereinigung aller Völker, um Ein Ganzes, Ein Reich, Ein Volk, eine einzige Familie, eine einzige allgemeine Kirche nämlich zu bilden, welche Alle wie Einen Mann in ihren Schooß aufnehmen sollte.

---

2) Is. II. 2, 3: Quia de Sion exibit lex, et verbum Domini de Jerusalem.

3) Ibid. v. 17, 20: Elevabitur Dominus solus in die illa, et idola penitus conterentur; projiciet homo idola argenti sui et simulacra auri sui.

4) Ibid. LXVI. 19.

Jesus Christus bestätiget mehrere Male diese Weissagungen, und eben auf diese Berufung und Sammlung aller Völker zu einer einzigen allgemeinen oder katholischen Kirche bezieht er die Stiftung seiner Einen Kirche, seines Einen Reiches, seines Einen Schafstalles, über den auch wieder Ein Hirt gesetzt ist. Die Verwirklichung und Ausführung seines großen und herrlichen Planes aber übertrug er seinen Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern.

2. Daraus entnehmen wir nun, daß es zur Durchführung eben dieses erhabenen Werkes eines einenden Princips bedurfte, eines Princips, vermöge dessen alle Völker sich in einem und demselben Glauben, in einem und demselben Gottesdienste, in einem und demselben Bekenntnisse, unter dem nämlichen Haupte aufs Engste verbinden, ja eins werden sollten. Denn sonst hätte sich nie eine einzige Kirche, eine einzige Heerde, ein einziges Reich ergeben, sondern Vielheiten und Verschiedenheiten ohne Zahl.

Es bedurfte überdies zur Verwirklichung jenes Planes eines Mittels, das der Befähigung, der Gemüthsart, dem Zustande, den Verhältnissen aller dieser unendlich verschiedenen Völker, so viele ihrer auf der ganzen weiten Erde sind, angemessen war, da an alle insgesammt die göttliche Einladung ergehen sollte.

Diese beiden unerläßlichen Eigenschaften finden sich nun nirgends als allein in der katholischen Regel, welche ihrem Wesen nach das lebendige Princip der Einigung und die Eigenschaft eines allgemeinen Mittels im höchsten Maße verbunden in sich trägt. Man kann dies durch zweifellose Schlüsse aus angenommenen oder erwiesenen Grundsätzen wie durch die Ergebnisse der Erfahrung, durch die Würdigung des Rechtes wie durch die Prüfung der Thatsachen, durch die Theorie wie durch die Praxis beweisen.

I.

3. Was nun die theoretischen Grundsätze betrifft, so wird Niemand in Abrede stellen, daß die Auctorität, unter welchem Gesichtspuncte man sie immer betrachten will, das Princip der Einheit und des engen Zusammenschlusses ist.

In der bürgerlichen und politischen Ordnung ist ohne eine Auctorität, unter welcher Form sie auch erscheinen oder wer immer der Träger sein mag, dem sie innewohnt, gar keine Gesellschaft möglich, sondern nur Anarchie und Unordnung, Auflösung und Trennung.

Ebenso kann auch in der religiösen Ordnung ohne eine Auctorität, welche die Geister unterwirft und die Willen einiget, niemals eine Einheit des Glaubens, oder ein Zusammengehen des Wollens und Strebens nach einem und demselben Ziele, stetig wenigstens und auf die Dauer, bestehen; sondern bloß eine vollkommene Anarchie der Geister und der Meinungen, und eine gänzliche Ungebundenheit im Wollen und Begehren.

Dies gestehen unsere Gegner nicht bloß selbst zu, sondern führen es sogar, wie wir anderswo gesehen, als Hauptgrund der Entstehung des Protestantismus an [5].

Die Auctorität ist demnach das Prinzip, welches seiner Natur nach zur Einigung führt; und dies um so stärker und allgemeiner, als sie bis zur vollkommensten Unterwerfung des Verstandes schreitet, welche darin besteht, daß der Mensch, obwohl er den, in einer klaren Erkenntniß beruhenden, innersten Grund für seine Ueberzeugung nicht sieht, ja obwohl er eine sehr große Schwierigkeit, einen inneren Widerspruch zu gewahren meint, dessen ungeachtet bereitwillig und mit hochherzigem Entschlusse (wie es sich für ihn als freies Wesen gebührt) der eigenen Einsicht entsagt, um sein Denken unter die Auctorität zu beugen, welche ihm zu glauben gebietet.

4. Solcher Art nun ist die Auctorität der katholischen Kirche, indem sie im Namen des offenbarenden Gottes die Wahrheiten, welche man glauben muß, Allen ohne Ausnahme vorhält, ohne irgend einen Unterschied zu machen zwischen dem Gelehrten und dem Unwissenden, zwischen dem Gebildeten und dem Ungebildeten, zwischen dem Civilisirten und dem armen Wilden. Alle werden hier gleich behandelt und in das nämliche Verhältniß gebracht; und dies in einer Weise, welche keine Verschiedenheit im Meinen oder Glauben nach eines Jeden eigenem Gefallen mehr bestehen läßt, sondern Jedem die Pflicht auferlegt, gleich lästigen Versuchungen Alles von sich zu weisen, was sich

5) Es genügt, hier die Worte Vinets zu wiederholen, der so sehr gegen die Auctorität eifert, und ihr doch in förmlichen Geständnissen einen unfreiwilligen Zoll der Achtung bringt. „Man spricht uns von Einheit," sagt er; „der Katholicismus allein, behauptet man, besitzt die Einheit; der Protestantismus ist derselben beraubt. Gewiß, das glaube ich gerne: er hat zum Principe die Freiheit, und läuft daher folgerichtig auf die Verschiedenheit hinaus." Bei Baudry, *La religion du coeur*, p. 315.

Gegentheiliges seinem Geiste und Denken aufdrängen möchte. Für alle Glaubenssätze, für alle geoffenbarten Lehren, für alle die Fassungskraft des menschlichen Geistes übersteigenden Geheimnisse, so schwer und unbegreiflich sie auch seien, gibt und kann es bei allen den Millionen von Gläubigen nichts Anderes geben, als Ein allgemeines, von jedem Munde in gleichem Sinne gesprochenes Amen.

Wer, frage ich, als die Kirche allein, könnte alle Völker den nämlichen Glauben lehren? Niemand außer ihr. Denn sobald sich die Neuerer thatsächlich oder grundsätzlich von ihr trennten, indem sie nämlich die protestantische Glaubensregel an die Stelle der in der Auctorität bestehenden Regel der katholischen Kirche setzten, mußten sie sogleich in Sachen des Glaubens gespalten auseinandergehen.

Würden daher Solche es unternehmen, den Heiden das Evangelium zu verkünden und sie selbst durch mündlichen Unterricht zu belehren; so würde Jeder den Ungläubigen ein besonderes Evangelium bringen, je nachdem es nämlich von der eigenen Secte, deren Glied er ist, verstanden und ausgelegt wird. Man zähle nun diese Secten alle zusammen, und man wird dann die Zahl der verschiedenen Evangelien haben, welche jenen Völkerschaften als Gegenstand des Glaubens verkündet würden. Die gedachte Zahl aber beläuft sich auf zwei- bis dreihundert und mehr. Hieraus würde sich demnach ergeben, daß nicht Eine, sondern so viele Kirchen gegründet würden, als sich Apostel für jedes Evangelium finden.

Ich übergehe hier andere Bemerkungen, welche mir später unter die Feder kommen werden. Es genüge unterdessen, den Schluß zu ziehen, daß der Glaubensregel der katholischen Kirche allein das einigende Princip innewohnt, welches den Absichten Jesu Christi gemäß, alle Völker sich nahe bringen, ja gewissermaßen in Eins verschmelzen soll, um nur ein einziges Reich, nur einen einzigen Schafstall, nur eine einzige Kirche, nur einen einzigen moralischen Körper zu bilden.

5. Was dann die Thatsache anbelangt, so ist es gleichfalls unbestreitbar, daß die Kirche bei der Bekehrung der Völker zum Christenthume bloß auf dem Wege der Auctorität voranging. Dadurch unterrichtete sie die Rohen und die Unwissenden, dadurch gewann sie die Geister der Philosophen und der Gelehrten, so viele ihrer das ehrwürdige Alterthum aufzählt, von denen der heilige Hieronymus in seinem Buche „von den kirchlichen Schriftstellern" uns ein langes

Verzeichniß hinterließ, und welche er den hochmüthigen Heiden entgegenhielt, die, von ihrem Wissen aufgeblasen, die Christen als Thoren und Unwissende verachteten [6].

Gewiß sind die Namen eines Irenäus, eines Justinus, eines Ammonius, eines Pantenus, eines Clemens von Alexandrien, eines Origenes, eines Tertullian, eines Cyprian und unzähliger Anderer, welche vor Alters im Christenthume und namentlich in der katholischen Kirche blühten, so hoch und ehrenvoll, daß wir keine Schule von Griechenland und Rom irgendwie zu beneiden haben.

Die Kirche, sagt der heilige Irenäus, hat auf der ganzen Welt nur einen einzigen Mund, um denselben Glauben zu bekennen, und nur ein einziges Leben: sie ist eine Sonne, welche überall dasselbe Licht verbreitet. Kein verschiedener Glaube herrscht bei den Kirchen des Morgenlandes, von Asien, Pontus, Aegypten und Africa, und bei den Kirchen des Abendlandes, von Italien, Gallien, Spanien, Deutschland, u. s. w. [7].

---

6) Die Schriftsteller, deren Verzeichniß der heilige Hieronymus in seinem Werke *De viris illustribus* uns hinterließ, sind nicht weniger als hundert und fünfunddreißig. Er schließt dabei seine Vorrede mit folgenden gewichtigen Worten: »So mögen also Celsus, Porphyrius, Julianus, die wüthenden Hunde wider Christus, lernen: es mögen ihre Anhänger, welche meinen, die Kirche habe keine Philosophen und Redner, sie habe keine Gelehrten besessen, daraus lernen, wie viele und wie große Männer dieselbe begründet, erbaut, geziert haben. Sie sollen aufhören, unseren Glauben der bäuerischen Einfalt zu beschuldigen, und vielmehr ihre eigene Unkenntniß einsehen. Discant ergo Celsus, Porphyrius, Julianus, rabidi adversus Christum canes, discant eorum sectatores (qui putant ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores), quanti et quales viri eam fundaverint, exstruxerint et adornaverint; et desinant fidem nostram rusticae tantum simplicitatis arguere, suamque potius imperitiam agnoscant.«

7) Nachdem der heilige Irenäus in mehreren Hauptstücken seines ersten Buches *Contr. haeres.* die ungeheuere Veränderlichkeit und Verschiedenheit der Lehren und Schriftauslegungen bei den Häretikern nachgewiesen, fährt er in seinem zehnten Hauptstücke, n. 2, die in der katholischen Kirche herrschende höchste Einheit schildernd, folgendermaßen fort: »Seitdem die Kirche, und zwar über die ganze Welt verbreitet, wie wir oben gesagt, diese Lehrverkündung und diesen Glauben empfangen, verwahrt sie das Erhaltene sorgfältig, gleich als bewohnte sie Ein Haus; und glaubt dasselbe, gleich als

6. Daraus entsprang gleichsam von selbst der Beweis, welchen die alten Väter wider die Häretiker ihrer Zeit anzuwenden pflegten: die Uebereinstimmung, die Einheit des Glaubens der ganzen Kirche gegenüber der Verschiedenheit, der Unbeständigkeit, den widersprechenden Lehren der häretischen Secten. Dies ist derselbe Beweisgrund, welcher später von dem heiligen Athanasius meisterhaft behandelt und gegen die Arianer gekehrt wurde [8], gleichwie ihn in der Folge der heilige

---

hätte sie Eine Seele und Ein Herz; und verkündet und lehrt und überliefert es treu, als besäße sie Einen Mund. Denn sind in der Welt auch die Sprachen ungleich, so ist doch der Gehalt der Ueberlieferung einer und derselbe, und nicht anders glauben die Kirchen, welche in Deutschland gegründet sind, ... nicht anders jene, welche in Iberien, oder im Lande der Celten, oder in Aegypten, oder in Lybien, oder in der Mitte der Welt (in Palästina nämlich) gestiftet sind; sondern gleichwie die Sonne, dieses Geschöpf Gottes, in der ganzen Welt eine und dieselbe ist, so strahlt auch das Licht und die Verkündung der Wahrheit überall, und erleuchtet alle Menschen, welche zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen wollen. Hanc praedicationem cum acceperit, et hanc fidem, quemadmodum praediximus, ecclesia, et quidem in universum mundum disseminata, diligenter custodit, quasi unum domum inhabitans, et similiter credit iis, videlicet quasi unam animam habens et unum cor, et consonanter haec praedicat, et docet, et tradit, quasi unum possidens os. Nam etsi in mundo loquelae dissimiles sunt, sed tamen virtus traditionis una et eadem est. Et neque hae quae in Germania sunt fundatae ecclesiae, aliter credunt. . . . Neque hae quae in Hiberis sunt, neque hae quae in Celtis, neque hae quae in Aegypto, neque hae quae in Lybia, neque hae quae in medio mundi constitutae; sed sicut sol, creatura Dei in universo mundo unus et idem est, sic et lumen, praedicatio veritatis ubique lucet et illuminat omnes homines, qui volunt ad cognitionem veritatis venire.« Ed. Mass.

8) Siehe den Brief des heiligen Athanasius an den Kaiser Jovian, n. 2. Nachdem er daselbst ein Verzeichniß der morgen- und abendländischen Kirchen hingestellt, welche sich zur katholischen Glaubenslehre bekennen, sagt er am Schlusse: »Welche die Ueberzeugung aller jener Kirchen ist, wissen wir theils aus Erfahrung, und theils haben wir deren Briefe. Quae sit omnium illarum ecclesiarum sententia, et experientia novimus et earum habemus litteras.«

Und in seinem Briefe an die Bischöfe von Aegypten und Lybien, n. 6, macht er dagegen den Arianern den Vorwurf, daß sie jedes Jahr ein neues Glaubensbekenntniß verfertigen, welches von dem vorhergehenden wesentlich verschieden ist; und zieht dann den folgenden Schluß: »Wenn sie Vertrauen

Hilarius von Poitiers [9] und Vincenz von Lerin in seinem berühmten Commonitorium [10] überhaupt gegen alle Häretiker gebrauchte.

---

auf das besäßen, was sie früher festgesetzt haben, so würden sie sicher nicht Anderes festsetzen wollen, und mit Hintansetzung jener früheren Aussprüche jetzt entscheidend das als Wahrheit erklären, was sie, wie sie gewiß selbst denken, nach einiger Zeit wieder zu ändern gesonnen sind. Si enim quae prius definierunt confiderent, nollent profecto alia definire; nec rursus illis dimissis, ea nunc definirent quae, ut ipsi certe meditantur, post aliquod tempus sunt immutaturi.« Daraus entnehmen wir, daß sich im Arianismus ein deutlich erkennbares Vorbild des Protestantismus findet.

9) Der ganze Brief des heiligen Hilarius an den Kaiser Constantius bewegt sich um diesen Gegenstand. Ich begnüge mich, hier folgende Stelle anzuführen (n. 1): »Da Arius vielmehr Neues zu schaffen, als das Empfangene festzuhalten begann, bewahrte er weder das Alte, noch begründete er das Neue, und der Glaube ward vielmehr ein Kind der Zeiten als der Ausdruck der Evangelien, da er ja nach den Jahren beschrieben wird. Qui postquam nova potius coepit condere quam accepta retinere; nec veterata defendit, nec innovata firmavit: et facta est fides temporum potius quam Evangeliorum, dum et secundum annos describitur.« Später wirft er den Arianern vor, daß sie viermal in Einem Jahre ihr Glaubensbekenntniß gewechselt haben, während der Glaube der Kirche einer und unveränderlich ist.

10) Obwohl das ganze *Commonitorium* diesen Gegenstand behandelt, halte ich es doch für angemessen, die Worte anzuführen, welche wir im XXI. Hauptstücke lesen: »Da die Dinge sich so verhalten, kann ich, Alles ernst und wiederholt erwägend und überdenkend, nicht genug über einen so großen Wahnwitz gewisser Menschen, über eine so große Gottlosigkeit verblendeter Gemüther und über eine so große Lüsternheit nach dem Irrthume mich wundern, daß sie nicht zufrieden mit der von Alters her überlieferten und empfangenen Glaubensregel, tagtäglich immer Neues und Neues suchen und stets begierig sind, zu der Religion etwas hinzuzufügen, an ihr zu ändern, oder etwas davon hinwegzunehmen; gleich als ob dieselbe nicht ein himmlisches Dogma wäre, dessen einmalige Offenbarung genügt, sondern eine irdische Einrichtung, welche durch immerwährende Verbesserung oder vielmehr tadelnde Aenderung vervollkommnet werden muß. Quae cum ita sint, iterum atque iterum eadem mecum evolvens et reputans, mirari satis nequeo tantam quorumdam hominum vesaniam, tantam excaecatae mentis impietatem, tantam postremo errandi libidinem, ut contenti non sint tradita semel et accepta antiquitus credendi regula, sed nova ac nova in diem quaerant, semperque aliquid gestiant religioni addere, mutare, detrahere: quasi non caeleste

Diese Einheit war stets die Eigenschaft, welche allein an der katholischen Kirche erglänzte, und durch welche allein sie allezeit erkannt und von allen falschen Secten, so viele ihrer erschienen, sicher unterschieden werden konnte. Es ist dies der Beweis, welchen Bossuet im siebenzehnten Jahrhunderte in seinem unsterblichen Werke über die Veränderungen, denen die neue Lehre unterlag, den Protestanten seiner Zeit entgegenhielt, gleichwie ihn die alten Väter unwiderlegbar den Häretikern ihrer Tage entgegenstellten.

Diese Eigenschaft aber ist einzig und allein aus der Glaubensregel der katholischen Kirche oder aus dem Principe der Auctorität zu entnehmen.

7. So sehen wir es demnach aus den zu Recht bestehenden allgemeinen Grundsätzen sowie aus den Thatsachen selbst bis zur Augenscheinlichkeit erwiesen, daß die katholische Regel die Natur eines einigenden Princips und eines allgemein anwendbaren Mittels zur Bekehrung der Heiden besitzt; und ihr verdanken wir daher die Verbreitung des Christenthums, die Erleuchtung der Welt, die Rückführung der Heiden zu Gott, die Verschmelzung aller Völker zu einem einzigen in religiöser Beziehung, die Bildung der großen Gesammtfamilie, welche, obwohl leiblich vom Aufgange bis zum Niedergange, vom Norden bis zum Süden zerstreut, doch nur Eine ist in Bezug auf die Seele, von der sie belebt ist, in Bezug auf den Geist, von dem sie erfüllt wird, und in Bezug auf die Lebensäußerung, das Bekenntniß des Glaubens.

Wahrhaft bewunderungswürdiges Princip und Mittel, einzig der göttlichen Weisheit und Güte entsprechend, und einzig im Stande, bei den Menschen jeder Art und Lage den hohen Rathschluß der unendlichen Barmherzigkeit in Vollzug zu setzen, der von Ewigkeit her gefaßt worden war, um die Welt wieder zum Glauben, zur ursprünglichen und ersten Einheit zurückzuführen, von welcher sie in Folge des Glaubensverlurstes abgeirrt war!

Auf solche Weise wurden buchstäblich die Psalmen Davids erfüllt, welche diese allgemeine geistige Einigung so viele Jahrhunderte

---

dogma sit quod semel revelatum esse sufficiat, sed terrena institutio, quae aliter perfici nisi assidua emendatione, immo potius reprehensione non possit.« Sind nicht alle diese alten Häretiker ein treues Bild der Protestanten unserer Tage?

vorher besungen hatten: so fanden ihre genaue Erfüllung die Weissagungen der Propheten, welche auf den königlichen Seher folgten und in so klaren Ausdrücken diese Berufung der Völker zur Einheit des Glaubens unter den lieblichsten und schönsten poetischen Formen vorherverkündeten, und mit so herrlicher Mannichfaltigkeit an Sinnbildern und Zeichen sie ausschmückten und sie von Weitem begrüßten, als wären sie Augenzeugen derselben.

II.

8. Die Natur des Gegensatzes bringt aber dann auch den Schluß mit sich: wäre die Glaubensregel des Protestantismus seit dem Beginne der Kirche in Geltung gewesen, so läge die Welt noch immer in den früheren Finsternissen der Vielgötterei, des Feticismus, der Sternanbetung und anderer Arten von widersinnigem Götzendienst.

Der Beweis hiefür ist offenbar. Denn die von dem Protestantismus angenommene Regel ist ganz untauglich und werthlos für die Bekehrung, wenn man sie auch nur einfach als Mittel zur Verbreitung des Evangeliums betrachtet. Sie hätte weder den Gelehrten noch den Unwissenden genügt.

Die wissenschaftlich Gebildeten hätten sie verworfen, weil sie mit ihren bisher gewonnenen Ideen im Widerspruche stand; ja sie hätten dieselbe verachtet — schon wegen der eigenthümlichen Form der heiligen Bücher, welche sich zu sehr von der griechischen und römischen Litteratur entfernten, und jener Feinheiten der Sprache, der Ausdrücke, der Wendungen und der Bilder, und überhaupt jenes Glanzes und jener Reize entbehrten, die von den Heiden an ihren Schriftstellern bewundert wurden.

Und in der That, obwohl, wie Viele, und zwar nicht ohne triftigen Grund, behaupten, die alten Philosophen schon die heiligen Bücher der Juden kannten, namentlich seitdem sie in die griechische Sprache übersetzt worden waren [11]: und obwohl später Viele im römischen Reiche Kenntniß von den heiligen Schriften des neuen Testamentes hatten; so geschah es doch nie, daß auch nur ein Einziger vermöge einer solchen Lesung seine Religion, in der er geboren war, verlassen oder den christlichen Glauben angenommen hätte. Alle

11) Vgl. Baltus, *Défense des ss. pères accusés de platonisme*, Paris, 1711, liv. I, ch. VIII.

Männer vielmehr, welche mehr oder minder durch hohe Gelehrsamkeit, Bildung und geistige Tüchtigkeit ausgezeichnet, zum Christenthume sich bekehrt haben, — alle ohne irgend eine Ausnahme thaten diesen Schritt in Folge der mündlichen Belehrung; wie man dies bestimmt von dem heiligen Justinus, von dem heiligen Cyprian, und von so vielen Anderen weiß.

Ueber die Unwissenden und Ungebildeten aber ist kein Wort zu verlieren. Die Sache spricht von selbst. Wie hätten je Leute, welche nicht zu lesen verstanden, durch die Lesung der Bibel sich zu bekehren vermocht?

Wenn man die großen Städte ausnimmt, in welchen eine mehr oder weniger große Zahl von wissenschaftlich Gebildeten wohnte, so war das ganze übrige Volk, auch in den civilisirten Ländern, im Allgemeinen gesprochen, nicht im Stande, zu lesen und zu schreiben. Was soll man dann erst von jenen Völkern sagen, welche als Barbaren betrachtet wurden und es gewöhnlich auch waren? Was von den Geten, den Sarmaten, den Franken, den Burgundern, den Herulern, den Vandalen u. s. w.? Was von den Völkern, welche im Mittelalter blühten? Was hätte ein Bonifacius in Deutschland, ein Patritius in Irland, ein Augustinus in England gethan, wenn sie sich damit begnügt hätten, einige Bibeln, in die Volkssprache übersetzt, unter diesen Ungläubigen zu verbreiten?

Und doch erstreckt sich die Berufung zum Glauben, das Werk des Apostolats auf alle Zeiten und auf jeden Ort, wie dies im ersten Theile bemerkt wurde, wo von den Bibelgesellschaften die Rede war.

Man ist daher wohl zu dem Geständnisse gezwungen: hätten die Protestanten mit ihrer Lehrweise schon bei dem ersten Beginne der christlichen Gesellschaft bestanden, so wären wir heut zu Tage noch Heiden, Götzendiener, Polytheisten.

9. Diese Erwägung allein reicht hin, um in uns die Ueberzeugung zu schaffen, daß eine solche Glaubensregel unmöglich von Gott, von dem Stifter des Christenthums, von dem Erlöser der Welt kommen könne; und daß sie daher eine menschliche Erfindung, den Absichten und dem Rathschlusse Gottes zuwider sei.

Aber nehme man auch für den Augenblick an, daß der Protestantismus schon in jener ersten Zeit bestanden, und sogar mit einigem Erfolge an der Bekehrung der heidnischen Welt mittelst seiner Glaubensregel gearbeitet hätte, — wäre er wohl auch ein einigendes

Princip gewesen? Hätte er die Völker zu dem nämlichen Glauben, zu Einem Leben, zu Einer Gesinnung, zu Einem Herzen, zur Einheit verbunden? Es wäre verstandlos, dies nur zu denken.

Denn wenn es mittelst dieser Regel gelang, selbst Jene, welche schon im Katholicismus geeint waren, zu trennen, zu sondern und zu zerreißen; wie wäre dieselbe je im Stande gewesen, die heidnischen Völker mit einander in Einheit zu verbinden? Wie, frage ich, wenn die „Reformation" überall, wohin sie nur drang, eine heillose Sprachverwirrung hervorgerufen, die Einheit gebrochen, und nicht bloß Volk von Volk geschieden, sondern sogar ein und dasselbe Volk in mehrere Theile gespalten, und endlich selbst den Einzelnen vom Einzelnen getrennt hat?

Und ist dies alles schon in einem Zeitraume von nur dreihundert Jahren geschehen, was wäre erst eingetreten, wenn dieses Werk des Zerreißens mit den ersten Jahren des Christenthums begonnen hätte [12]?

---

12) Es genügt, zu näherem Verständnisse des Gesagten nur einen flüchtigen Blick auf den Zustand des Christenthums zu werfen, wie wir ihn in den Vereinigten Staaten Amerikas treffen. Während daselbst die Katholiken allein, wie der Bericht eines protestantischen Augenzeugen gesteht, sich vor inneren Spaltungen zu bewahren gewußt haben, sind die Protestanten in beinahe unzählige Secten getrennt. So Mrs. Teoloppe, *Domestic manubres of the americans,* 1831.

Burnier aber, *Revue britannique religieuse, ou choix d'articles traduits des meilleurs journaux religieux de la Grande-Bretagne et des États-unis,* Genève, 1829, gibt uns folgende genauere Aufschlüsse: Die bischöfliche oder Episkopal-Kirche, von der anglicanischen getrennt, zählt 11 Bischöfe, 486 Wortsdiener, 240,750 Glieder; die Wesleyaner haben 3 Bischöfe, 1465 Geistliche, 382,000 Gläubige; die Quäker, besonders in Pensylvanien, in New-Jersey und New-York, rechnet man auf 750,000 Glieder; die reformirten Deutschen 90 Wortsdiener und 30,000 Gläubige: die Swedenborgianer 30 Prediger und 100,000 Schüler; die Lutheraner 200 Geistliche und 800 Gemeinden; die Universalisten 140 Prediger und 250 Gemeinden; die Zitterer 40 Wortsdiener und 5,400 Schüler; die Presbyterianer von Cumberland 60 Prediger und eben so viele Gemeinden; die Baptisten „des freien Willens" 242 Geistliche und 12,000 Gläubige; die Baptisten „der sechs Principien" 20 Geistliche und 1,500 Glieder; die Baptisten „der

10. Indessen bleibt das von jener Glaubensregel verursachte Unheil hiebei nicht stehen, sondern erstreckte und erstreckt sich noch viel weiter — bis zum vollständigen Verlurste des Glaubens, zur gänzlichen Zerstörung des Christenthums, und zur Herbeiführung des Pantheismus, des Autotheismus und der Menschenvergötterung, wie dies anderswo schon bemerkt worden ist. Dieses alles aber ist nur die Folge der natürlichen Entwicklung des protestantischen Princips.

11. Sehen wir nun den entscheidenden Beweis, welcher aus dem bisher gewonnenen Ergebnisse fließt. Wir fragen: wäre die Bekehrung der Ungläubigen wohl je durch ein Princip und durch Mittel gelungen, welche das Christenthum zerstören? Nein, dies ist nach den Grundsätzen der Vernunft unmöglich, und all zu klar tritt die Sinnlosigkeit einer derartigen Behauptung zu Tage [13]. Wenn es nun aber widersinnig ist, daß etwas, was eine so große Menge von Protestanten gänzlich um allen Glauben und um das positive Christenthum brachte, dasselbe in Anderen erzeugen soll; so muß man nothwendiger Weise den Schluß ziehen, daß Gott ein solches Mittel niemals zur Ausführung des Rathschlusses seiner Barmherzigkeit und Gnade wählte, um nämlich das große Werk der Bekehrung und Rettung der Welt zu vollbringen.

Um aber die Sache noch greifbarer zu machen, reicht folgender Gedanke hin: sobald man die Glaubensregel des Protestantismus auf das *politische* Gebiet übertrüge, würde sie binnen kurzer Zeit die

---

freien Gemeinde" 23 Wortsdiener und 1,284 Glieder; die *Sabbatarianer* 29 Prediger und 2,862 Gläubige; die *Marioniten* 200 Geistliche und 20,000 Glieder u. s. w.

13) *Cheyssière* in seiner „Rede gegen die *Momiers*", 1825, sagt ganz richtig: „Der Sectengeist ist dem Geiste des Evangeliums geradezu entgegengesetzt, und so weit von dem Aufbaue der Kirche Jesu Christi entfernt, daß sie nur auf die Zerstörung derselben abzielt." Und doch war er selbst ein Sectirer!

Samuel Vix in seinen Erwägungen „über die Zweckmäßigkeit der Einberufung eines Concils", aus dem Englischen, 1829, S. 23, schreibt: „Ein charakteristischer Zug der wahren Religion besteht darin, daß sie Allen die Einheit und die Eintracht ans Herz legt." Und doch war er selbst Protestant. So wird die Wahrheit sogar von ihren Feinden bezeugt und gestanden.

Gesellschaft bis in ihre Grundfesten zerstören; und der Socialismus, welcher der schärfste, tief ins Leben eingreifende Ausdruck derselben ist, liefert den Beweis hiefür. Wie sollte sie also auf dem religiösen Gebiete eine andere Wirkung hervorbringen?

Es ergibt sich demnach stets die Folgerung, daß allein die Glaubensregel der katholischen Kirche es ist, welche den Absichten Gottes in Bezug auf die Berufung aller Völker zum Glauben entspricht.

Drittes Hauptstück.

Die katholische Glaubensregel vom Standpuncte der Theologie betrachtet.

Erster Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist die einzige, welche die Eigenschaften an sich trägt, die zu einer Glaubensregel erforderlich sind.

Eigenschaften, welche zu einer Glaubensregel nothwendig gehören: — diese finden sich allein in der katholischen Regel. — Keine protestantische Secte oder irgend eine andere häretische Genossenschaft hat die Unfehlbarkeit beansprucht: — bloß die katholische Kirche eignete sich die Unfehlbarkeit zu, und handelte jederzeit in Gemäßheit dieses ihres Glaubens. — Der Beweis für ein solches Verfahren der Kirche liegt in der Feststellung der dogmatischen Wahrheiten oder in dem Verdammungsurtheile über die Irrlehren; — was sie ohne die Unfehlbarkeit nur ungerechter Weise hätte thun können. — Die Natur ihres Amtes schon fordert die Unfehlbarkeit. — Dies wird durch ein Beispiel erklärt, das der Artikel von der wirklichen Gegenwart des Herrn in der Eucharistie uns bietet. — Der Beweis wird noch eindringlicher gestellt. — Der Glaube der Kirche an ihre eigene Unfehlbarkeit ist durch die Bibel gerechtfertiget; — und zwar selbst in der protestantischen Hypothese; — besonders aber durch die fortwährende thatsächliche Uebung von den Aposteln bis auf unsere Tage. — Sie ist daher strenge bewiesen. — Die zweite Eigen-

schaft der Glaubensregel besteht darin, daß sie äußerlich wahrnehmbar ist. — So ist die katholische Regel beschaffen. — Dies beweisen die biblischen Sinnbilder, durch welche Christus seine Kirche kennzeichnen wollte. — Dies beweisen ihr Zweck, ihre Heiligungsmittel, das ihr anvertraute Amt. — Die Protestanten wurden durch die harte Nothwendigkeit zu dem verzweifelten Schritte gedrängt, die Kirche als unsichtbar zu erklären. — Widersinnigkeit dieser Meinung. — Die dritte Eigenschaft der Glaubensregel besteht darin, daß sie immerdauernd ist. — Daß die Kirche wirklich diese Eigenschaft besitzt, wird durch die Zeugnisse der heiligen Schrift bewiesen, — von der Natur der Sache erhärtet, — und endlich durch die Schwankungen der Protestanten bestätiget, wenn sie die Zeit des Abfalls der Kirche angeben sollen. — Wer sich anschickte, die Kirche von ihrem Falle wieder aufzurichten. — Unredlichkeit und Gotteslästerung der Protestanten bei einer solchen Anmaßung. — Alle Häretiker sind ihnen hierin vorangegangen. — In der protestantischen Hypothese hätten alle gleiches Recht gehabt. — Schluß.

1. Schon in der Einleitung zu diesem Werke haben wir die Eigenschaften auseinandergesetzt, welche für eine wahre Glaubensregel unbedingt nothwendig sind. Als die vorzüglichsten erscheinen: die Unfehlbarkeit, die Sichtbarkeit, die immerwährende Dauer. Sie alle setzen Auctorität und lebendige Thätigkeit in Dem voraus, der sie besitzt.

Ich sagte, jene Eigenschaften seien für eine wahre Glaubensregel unbedingt nothwendig.

Denn wäre jene Regel nicht unfehlbar, so würde sie uns bei einer so hochwichtigen Sache in der größten Ungewißheit lassen; und es gäbe keinen Grund, sich ihr zu unterwerfen, weil sie als trügerische Führerin uns zum Irrthume verleiten könnte. Und in diesem Falle — was würde sie uns nützen?

Ferner: wäre sie nicht sichtbar, so könnte man sich in Zweifeln, in Schwierigkeiten, in Streitigkeiten nicht an sie wenden; und sie hinwieder vermöchte ihre Aussprüche und Entscheidungen nicht zu ertheilen, und uns daher nicht als Führerin zu dienen. So wäre sie aber für uns ganz unnütz.

Würde sie endlich nicht immerdauernd sein, so wäre sie ganz täuschend, untüchtig und werthlos. Denn jeder Neuerer, der von

der Kirche verdammt würde, könnte sagen, daß die wahre Glaubensregel in ihr zu Grunde gegangen sei; und so wäre das gegen ihn gerichtete Urtheil ganz ohne Bedeutung. Und es fände sich auch kein Grund, weßhalb die in gewissen Jahrhunderten lebenden Gläubigen die allein Bevorzugten sein sollten, indem ihnen eine sichere Glaubensregel zur Seite gestanden wäre, während Andere ohne irgend eine Schuld oder schlimme Veranlassung von ihrer Seite derselben hätten beraubt sein müssen.

Nichts desto weniger war dies die Meinung aller Protestanten, welche die dreiste Behauptung aussprachen, die Kirche sei im vierten oder fünften Jahrhunderte von dem wahren Glauben abgeirrt, da sie aufhörte, die unversehrte jungfräuliche Braut ihres himmlischen Bräutigams zu sein, indem sie sich dem Gräuel der Abgötterei und jedem anderen abscheulichen Irrthume überließ. Wahrhaft sonderbare Meinung! gleich als ob Jene, welche am Abende des 31. Dezembers 299, da sie sich sorglos zu Bette legten, noch eine Führerin besaßen, die in Sachen des Glaubens wenigstens thatsächlich unfehlbar und verläßig war, dann bei ihrem Erwachen am 1. Jänner des Jahres dreihundert auf einmal, wie durch einen Zauber und ohne es zu wissen, nur mehr eine abgefallene und zu jeder Art von Irrthum verleitende Kirche zur Führerin ihres Glaubens gehabt hätten.

I.

2. Alle jene Eigenschaften nun finden sich allein in der Glaubensregel der katholischen Kirche.

Und fürs Erste ist *sie*, die katholische Kirche, allein es, welche stets offenen und lauten Anspruch auf volle *Unfehlbarkeit* in Sachen der geoffenbarten Wahrheit erhoben hat und erhebt; während keine Secte jemals diesen Vorzug sich zuzueignen erdreistete, und die Protestanten jeder Farbe unverhohlen erklären, daß Keiner von ihnen sich anmaßt, unfehlbar zu sein. Vielmehr gesteht Jeder willig zu, daß er dem Irrthume unterworfen sein könne; und dies nicht bloß, sofern man den Einzelnen ins Auge faßt, sondern auch sofern man alle insgesammt als Gemeinde oder Genossenschaft betrachtet [1].

---

1) Unter den Hunderten von Zeugnissen, welche man anführen könnte, wenn es in einer so offenkundigen Sache deren bedürfte, beschränke ich mich auf das ausdrückliche Geständniß, welches *De Wette* hierüber, wie über etwas ganz

Wie sich indessen dieses Geständniß mit der Ansicht jenes Theiles der Protestanten vereinbaren läßt, welche der theosophischen Richtung angehören und innerlich vom heiligen Geiste erleuchtet zu sein vorgeben, mögen sie selbst unter sich ausmachen. Wir unsererseits nehmen dieses Geständniß von ihrer eigenen Fehlbarkeit gerne an, — ein Geständniß, das ihnen von dem Wesen und der Natur ihrer Stellung förmlich abgedrungen wurde, da sie nicht den Muth haben, sich selbst allein das zuzusprechen, was sie der ganzen Kirche absprachen und absprechen.

Im Uebrigen ist es unbestreitbar wahre Thatsache, daß die katholische Kirche, und sie allein, zu jeder Zeit die Unfehlbarkeit als ihre wesentliche, von ihrem göttlichen Stifter ihr mitgetheilte Eigenschaft erklärt, und zudem in allen ihren Handlungen stets dieser Ueberzeugung gemäß sich benommen hat.

Wir wollen hier fürs Erste die Thatsache nachweisen, und dann die Rechtsfrage erledigen.

3. Diese Thatsache wird von zahlreichen und glänzenden Beweisen begleitet, zu deren vollständiger Würdigung man noch den

---

Notorisches, ablegt. Er erklärt nämlich, das alte Beispiel einer Synode, welche die Gewissen verdammt, habe sich zu Dortrecht in der reformirten Kirche erneuert; diese Synode sei aber nicht von dem wahren Geiste des Protestantismus beseelt gewesen, sondern von dem der Laune und der Willkür.

„Alle wissenschaftlichen Größen der Reformation," fügt G. Uytenbogard hinzu, „stimmen in dem Puncte überein, daß die Synoden, so achtungswürdig sie auch sein mögen, in Sachen des Glaubens sich irren können. Andererseits verbietet die Grundregel der wahren Reformation, sich irgend einer Synode zu unterwerfen, als nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ihre Beschlüsse sich nach der strengsten Prüfung mit dem Worte Gottes, das unsere einzige Glaubensregel ist, im Einklange finden. Jene aber, welche dieses Princip verwerfen und verlangen, daß Jeder sich ohne Vorbehalt den Synodalbeschlüssen unterwerfen soll, sind nicht im Stande, einen Grund anzugeben, weßhalb sie sich weigern, den ökumenischen Kirchenversammlungen Gehorsam zu zollen, und geben so ihren Gegnern den Sieg in die Hand." So bei Höninghaus, op. cit., tom. I, cap. III, p. 76 seqq.

Dies war in der That seit dem Beginne des Protestantismus die Lehre Luthers, Calvins und der anderen Hauptleute der sogenannten Reformation. Die anglicanische Kirche erklärt offen in ihrem XXI. Artikel, daß die allgemeinen Kirchenversammlungen irren können und bisweilen geirrt haben.

Gedanken voranstellen muß, daß die Kirche, falls sie von ihrer Unfehlbarkeit nicht sicher und festen Glaubens überzeugt gewesen wäre, höchst ungerecht und, man darf sagen, tyrannisch gehandelt haben würde, wenn sie den ihr anvertrauten Völkern unter der Strafe des Bannfluches und unter Bedrohung mit der ewigen Verdammniß gewisse Lehren als göttlich geoffenbarte Wahrheiten zu glauben aufgetragen hätte. Ungerecht und tyrannisch hätte sie jene Neuerer, welche in dem Widerstande gegen ihre Lehre hartnäckig verharrten, als Häretiker verurtheilt, sie aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen und als außer dem Wege des Heiles befindlich erklärt, wenn sie sich nicht mit aufrichtiger Reue bekehren und sich ihr unterwerfen würden. Ungerecht und tyrannisch hätte sie ihr entscheidendes Lehramt sowohl in Bezug auf die Gläubigen als in Bezug auf die Ungläubigen ausgeübt.

Wollen wir nun diese Sätze einigermaßen weiter entwickeln.

4. Daß ohne die tiefinnerste Ueberzeugung von ihrer Unfehlbarkeit die Kirche nur höchst ungerecht und tyrannisch gewisse Lehren als göttlich geoffenbarte Wahrheiten zu glauben vortragen und unter der Strafe der ewigen Verdammniß deren Annahme hätte gebieten können, erhellt schon aus der Natur der Sache, um welche es sich hier handelt. Denn im Falle, daß die Kirche diese Ueberzeugung und Gewißheit, ja diesen felsenfesten Glauben nicht hatte, mußte sie sich nothwendiger Weise für fehlbar und dem Irrthume unterworfen erkennen: sie konnte zweifeln, ob sie nicht in dem, was sie glaubte und als Wahrheit festhielt, sich im Irrthume befinde; und zugegeben auch, daß sie für ihre Lehre die höchste Wahrscheinlichkeit besaß, blieb doch immer, weil eine unbedingte Gewißheit nicht vorhanden sein konnte, die Täuschung möglich.

Wie hätte sie nun bei solchen Verhältnissen den Menschen eine Lehre als Glaubensartikel anzunehmen gebieten können, welche immerhin falsch und irrig sein konnte? wie hätte sie entscheidend als göttliche Wahrheit erklären können, was vielleicht ein Irrthum war? Nein, nie wäre sie Solches zu thun im Stande gewesen [2].

5. Noch viel weniger hätte sie unter einer derartigen Voraus-

---

2) Dies wurde von mehreren Protestanten nicht nur anerkannt, sondern offen ausgesprochen, wie zu sehen ist bei Höninghaus, *La réforme etc.*, ch. III, wo dieser Gegenstand ausführlich behandelt ist, und bei Baudry, *La rèligion du coeur*, p. III, ch. III.

setzung irgend eine Lehre oder Meinung der Neuerer als Häresie verdammen und Jene, welche dieselbe festhalten wollten, aus diesem Grunde von ihrer Gemeinschaft ausscheiden und ausstoßen dürfen, indem ja eine solche Lehre wahr und von Gott geoffenbart sein konnte. Höchstens hätte sie, wie Lehrer ohne höher beglaubigtes Ansehen zu thun pflegen, ihre Ansicht, ihre Meinung, ihr Denken und ihre Ueberzeugung darüber aussprechen und erklären können, welcher Beurtheilung sie diesen oder jenen Satz für würdig halte, und nichts weiter: — eine Beurtheilung, welche allerdings von großem Gewichte gewesen wäre, wenn man die Auctorität in Anschlag bringt, von der sie ausging, und die vortheilhafte Meinung berechnet, die zu deren Gunsten herrschte; welche aber doch nie die Bedeutung einer dogmatischen Entscheidung oder eines festen, unabänderlichen und verpflichtenden Urtheils gehabt hätte, wodurch etwas als förmlicher Gegenstand des Glaubens oder das Gegentheil als Ketzerei bezeichnet worden wäre.

Dies sieht man klar bei der Secte der Jansenisten, welche unter dem Vorwande, daß der Papst für sich allein nicht unfehlbar sei, und daß seine Entscheidungen und Urtheile erst dann den Charakter der Unwiderruflichkeit annehmen, wann die Zustimmung der Bischöfe denselben beigetreten ist, — sich auf ein bloßes „ehrfurchtsvolles Stillschweigen" beschränkten, ohne sich für verpflichtet zu erachten, ihren Verstand in so weit gefangen geben zu müssen, daß sie glaubten, die vom Papste ausgesprochene Lehre bilde wirklich einen Glaubensartikel oder die von demselben verworfene Meinung sei eine förmliche Häresie [3]. Ebenso, weil nach der Anschauungsweise der Jansenisten die Kirche in Bezug auf die sogenannten dogmatischen Thatsachen nicht unfehlbar ist, sehen wir, daß dieselben sich nie zu dem Geständnisse verstehen wollten, daß die verurtheilten Sätze des Jansenius sich wirklich in seinem Buche „Augustinus" finden, oder daß sie den Sinn in sich schließen, in welchem sie als häretisch verdammt worden sind, oder endlich, daß dieser Sinn in der That der des Jansenius gewesen sei [4].

---

3) Siehe Oeuvres de Fénélon, Versailles, 1821, tom. X. *Avertissement de l'éditeur*, woselbst in Kürze alle Umtriebe der Jansenisten geschildert werden, um sich dem gegen die Lehre des Jansenius gefällten Verdammungsurtheile zu entziehen.

4) Siehe *Ordonnance et instruction pastorale de Mons. l'Archevêque*

Ferner: die Wirkung kann nicht größer sein als die Ursache, von der sie hervorgebracht wird. Ist also die Auctorität, welche spricht, nicht unfehlbar, wie kann dann eine solche dem Irrthume unterworfene Auctorität irgend eine Lehre, über welche sie sich erklärt, zum Glaubensartikel machen? Jeder weiß, daß Alles, was einmal als Glaubenswahrheit entscheidend erklärt ist, mit so fester Glaubenszustimmung angenommen werden muß, daß keine andere Gewißheit damit verglichen werden kann. Und es ist daher bis zur größten Augenscheinlichkeit erwiesen, daß die Kirche, ohne das Bewußtsein von ihrer eigenen Unfehlbarkeit und ohne den zweifellosen Glauben an dieselbe, höchst ungerechter Weise auch nur einen einzigen Lehrsatz als Glaubenswahrheit erklärt oder als häretisch verworfen und verdammt hätte.

6. Aber nicht minder ungerechter Weise hätte sie ohne jene Gabe der Unfehlbarkeit ihr Lehramt, sei es in Bezug auf die Gläubigen oder in Bezug auf die Ungläubigen, ausgeübt.

In der That, das Lehramt der Kirche ist in seiner Art von ganz anderer Beschaffenheit, als jedes sonstige bloß menschliche Amt. Bei ihr handelt es sich um nichts Geringeres, als ihre feste und bestimmte Lehre im Namen Gottes vorzutragen, und dies nicht etwa bloß in einer weiteren Bedeutung, sondern im strengsten Sinne und nach der ganzen Stärke des Wortes, nämlich als die Stelle Gottes vertretend, als ausdrücklich zu diesem Zwecke von Gott gesendet und unter der förmlichen Beglaubigung von Seite Gottes. Es handelt sich darum, die Menschen zu vermögen, daß sie Lehren, welche zum großen Theile den geschaffenen Verstand und jede menschliche Begriffsfähigkeit übersteigen, und in welchen jeder auch der kleinste Irrthum verderblich ist, willig als Wahrheiten annehmen, welche von Gott, der wesentlichen und seiner Natur nach unfehlbaren Wahrheit, der ersten Quelle alles Wahren, unserem Geschlechte geoffenbart sind. Es handelt sich darum, die Menschen dahinzubringen, daß sie jene Wahrheiten mit der unbedingtesten Gewißheit glauben, in der Ueberzeugung, daß sie widrigenfalls Gott selbst den Glauben versagen und daher seinem Zorne und dem ewigen Verlurste ihrer Seelen verfallen sind.

Könnte daher bei einem solchen Lehramte auch nur die Möglichkeit des Irrthums Platz greifen, wer sähe dann nicht, daß die

---

de Cambrai sur le cas de conscience, ibid. t. II., nebst anderen Schriften desselben über den nämlichen Gegenstand in den folgenden Bänden.

Kirche, wenn sie auf solche Weise zu Werke ginge, die ihr vorgesteckten Grenzen weit überschritte, und somit nicht minder über das Denken als über das Gewissen zahlloser Menschen und Völker einen schweren, kaum begreiflichen Druck ausüben würde? Mit welchem Rechte könnte sie den menschlichen Verstand zwingen, sich in der eben genannten Weise Lehren zu unterwerfen, welche er nicht begreift, und welche zuletzt doch falsch oder schlecht aufgefaßt sein könnten?

Setzen wir als Beispiel die Lehre von der wirklichen Gegenwart des Herrn im heiligsten Altarssacramente.

Die Kirche bezeugte beständig und trug allen ihren Kindern stets als Glaubensartikel vor, daß Christus unter den Gestalten des gesegneten Brodes und Weines wahrhaft und wesentlich gegenwärtig sei. Sie belegte mit ihrem Fluche Alle, welche diese Wahrheit zu läugnen oder auch nur in Zweifel zu ziehen gewagt hätten, und zwar auf Grund der Worte, welche Christus sprach: Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut, — Worte, welche von ihr allezeit in ihrem geraden und natürlichen Sinne verstanden worden sind [5].

Hätte nun die Kirche in dem Verständnisse jener Worte irren können, so daß dieselben, statt in ihrem eigentlichen und buchstäblichen Sinne, vielmehr in einem bildlichen Sinne hätten verstanden werden müssen; wer sähe dann nicht, daß sie das ihr von Gott zum Unterrichte anvertraute Volk durch achtzehnhundert und mehr Jahre in die offenbarste Gefahr einer materiellen und förmlichen Abgötterei gestürzt hätte? Hätte sie in diesem Falle nicht etwa die bekehrten Völker nur einen Uebergang von einem Götzendienste zu einem anderen machen lassen? Hätte sie nicht ungerechter Weise Alle verdammt, welche die obigen Worte im bildlichen Sinne verstanden, und bei dieser Auffassung vielleicht gar nicht geirrt haben, sondern keines anderen Vergehens schuldig waren oder sind, als daß sie besser zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen?

---

5) Um sich hievon zu überzeugen, reicht es hin zu lesen, was mit großem Aufwande von Wissenschaft hierüber schrieben: Bellarmin, *De Eucharistia*, lib. II, wo er in 39 Hauptstücken alle Jahrhunderte der Kirche, vom ersten bis zum sechszehnten, durchgeht und die glänzendsten Zeugnisse anführt; der Cardinal Du-Perron, opp. Vol. II, Paris, 1623; endlich der Verfasser des großen Werkes *Perpetuité de la foi*, in fünf Bänden. Diese Werke haben keine Widerlegung gefunden.

Was aber von dieser Glaubenswahrheit gesagt wurde, das sage man auch von jeder anderen; denn es waltet bei allen der nämliche Grund; und man wird sicher zu dem gleichen Schlusse gelangen.

Nach allem diesem sieht aber Jeder von selbst ein, daß sämmtliche Bemerkungen, welche wir hier über das Lehramt der Kirche in Bezug auf die Gläubigen gemacht haben, sich auch auf die zu bekehrenden Ungläubigen erstrecken, wenn es sich um die Geheimnisse der Dreieinigkeit, der Menschwerdung und der Erlösung, und um jedes andere Geheimniß handelt, dessen gläubige Annahme die Kirche von ihnen fordert, um sie in ihren mütterlichen Schooß aufzunehmen.

7. Die höhere Beglaubigung der von der Kirche den Völkern verkündeten Wahrheiten: die strenge Pflicht, unter welcher sie dieselben als von Gott geoffenbarte Wahrheiten zu glauben vorstellt: der Fluch, welchen sie gegen die Widerspenstigen ausspricht, die sich des Glaubens weigern: das Lehramt, welches sie unabläßig ausübt, sofern es nicht tyrannisch oder ungerecht, oder auch, sagen wir es nur frei heraus, widersinnig sein soll, — alle diese Umstände setzen also nothwendiger Weise die Unfehlbarkeit voraus.

Wenn wir daher in der Geschichte der Kirche finden, daß dieselbe allezeit so gehandelt, so müssen wir als unbestreitbare Schlußfolgerung den Satz gestehen: wir besitzen eben so viele Beweise, daß die Kirche die Unfehlbarkeit stets als eine ihr von Gott verliehene wesentliche Gabe und Eigenschaft betrachtet hat, als es von der Kirche ausgehende feierliche Acte und Handlungen gibt, welche jene Unfehlbarkeit erheischen und voraussetzen.

Nun ist es aber gewiß, daß die Kirche zu jeder Zeit sowohl die Ungläubigen und Katechumenen als die Gläubigen, unter gebührender Berufung auf ihre höhere Beglaubigung, unterrichtete und belehrte: daß sie bei jeder streitigen Frage ihre Entscheidungen traf, was man als geoffenbarte Wahrheit zu glauben habe: und daß sie wider die hartnäckigen Empörer gegen ihre Auctorität den Bannfluch schleuderte.

Die ganze Kirchengeschichte steht da, um dieses zu bezeugen.

Wer möchte es in Zweifel ziehen, daß die Kirche, und zwar sie allein allen Völkern des Weltalls das Wort des Heiles verkündete? wer dürfte es läugnen, daß die Kirche in ihren Concilien und namentlich in den ökumenischen alle Glaubensartikel feierlich ausgesprochen und festgesetzt hat, welche von den Neuerern bestritten oder in Abrede gestellt worden waren? Die umfangreichen Conciliensammlungen

liefern ein unbestreitbares Denkmal und Zeugniß hiefür, indem wir, von der apostolischen Versammlung in Jerusalem angefangen bis zur Kirchenversammlung von Nicäa, und von dieser bis zum Concile von Trient, die dogmatischen Entscheidungen finden, welche zu jeder Zeit in der Kirche in Bezug auf die wichtigsten Wahrheiten unseres Glaubens erlassen worden sind; sowie die Verdammung der entgegengesetzten Irrlehren sammt dem Bannfluche. Wer wird den Muth haben, zu behaupten, daß die Kirche früher bei anderen Zeitverhältnissen in ihrem Unterrichte einen Weg eingeschlagen habe, der von dem, welchen sie gegenwärtig geht, ganz verschieden ist, — von dem Wege der Auctorität nämlich; da sie niemals gestatten wollte, daß man die von ihr verkündeten und beglaubigten Wahrheiten als zweifelhaft und ungewiß in Erörterung bringe?

Es ist demnach bis zur höchsten geschichtlichen Gewißheit erhärtet, daß die Kirche zu jeder Zeit, seit ihrem ersten Ursprunge und in der Folge, ohne Unterbrechung, in ihren feierlichsten Acten stets so gehandelt, als besäße sie die Gabe der Unfehlbarkeit; und sie hat daher durch die That bezeugt, daß ihr von ihrem göttlichen Stifter eine solche Eigenschaft und Auszeichnung mitgetheilt worden ist.

8. Es bleibt nun noch zu erörtern übrig, ob diese Ueberzeugung und dieser Glaube sich auch als zu Recht begründet nachweisen lasse, und nicht vielmehr ein eitles Vorgeben, eine dreiste Anmaßung sei. Es kann uns nicht schwer werden, an dem oben aufgestellten Princip festhaltend, diesen Beweis zu führen.

Wenn wir die Bibel befragen, so finden wir, daß Gott diesen Vorzug, diese Gabe der Unfehlbarkeit seiner Kirche zusicherte. Denn, ohne die schon vorgebrachten Texte hier von Neuem aufzuführen, sprechen für unseren gegenwärtigen Satz alle Stellen, in welchen Christus erklärte, daß er immerwährend mit seinen Aposteln und daher auch mit ihren Nachfolgern in dem Amte der Belehrung der Völker sein werde — bis zum Ende der Zeiten: daß die Pforten der Hölle die Kirche, welche er auf Petrus, oder wie der heilige Ambrosius sich ausspricht, auf den Glauben des Petrus[6], bauen wollte,

---

6) S. Ambros. *De Incarnat.* c. V, n. 34: »Der Glaube ist der Grundfels der Kirche; denn nicht von dem Leibe des Petrus, sondern von seinem Glauben ist gesagt worden: Die Pforten des Todes werden ihn nicht überwältigen. Fides est ecclesiae fundamentum; non enim

niemals überwältigen werden: daß er seinen Aposteln den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, senden wolle, damit er immer bei ihnen bleibe und ihnen, auf daß sie nicht in Irrthum geriethen, Alles ins Gedächtniß rufe, was der Herr sie einst gelehrt hatte; und damit er sie stets in alle Wahrheit führe.

Auf diese Verheißungen bauend versicherte der Apostel Paulus den Gläubigen nicht bloß, daß Jesus Christus in ihm rede[7], und daß, wenn die heidnischen Katechumenen ihn hörten, sie seine Worte aufnahmen wie die Worte Gottes selbst, was sie auch in der That waren[8]; sondern überdies, daß die Kirche, das Haus des lebendigen Gottes, die Säule und die Grundfeste der Wahrheit ist[9].

9. Diese und andere biblische Zeugnisse ähnlichen Inhalts sind es, durch welche die Kirche ihren Glauben in Bezug auf die eigene Unfehlbarkeit rechtfertiget; und dies würde nach dem Systeme oder der Glaubensregel der Protestanten hinreichen.

Denn nach der besagten Regel hat Jeder das Recht, die heilige Schrift auszulegen, und nach der eigenen Auslegung sich sein Glaubensbekenntniß zu bilden. Auf denselben Grund nun, mit demselben Rechte, dem zufolge jeder einzelne Protestant in der heiligen Schrift die Artikel seines Glaubensbekenntnisses findet, kann auch die Kirche in Bezug auf ihren Glauben das Gleiche thun, indem sie als Gesammtheit die erwähnten Stellen von der Unfehlbarkeit versteht und auslegt, welche ihr von Christus verliehen worden ist.

Würde die Kirche auf diese Weise zu Werke gehen, was hätten die Protestanten ihr entgegenzuhalten? was ihr vorzuwerfen? Werden sie vielleicht sagen, daß nach den Regeln oder Gesetzen der Hermeneutik und Exegese jenen Stellen ein anderer Sinn beigelegt werden kann oder muß?

Aber das Nämliche könnten die Katholiken in Bezug auf die

---

de carne Petri, sed de fide dictum est, quia *portae mortis ei non praevalebunt.*"

In der nämlichen Erklärung stimmen auch viele andere Väter, besonders aus dem vierten Jahrhunderte überein, welche im Kampfe gegen die Arianer sich ausgezeichnet haben, — wie die heiligen Hilarius, Gregor von Nyssa, Epiphanius. Doch hievon am geeigneten Orte.

7) II. Cor. XIII. 3.

8) I. Thess. II. 13.

9) II. Tim. III. 15.

Auslegung erwiedern, welche die Protestanten den Texten zu geben pflegen, welche sie zur Vertheidigung ihrer Behauptungen anführen. Und dies mit um so mehr Grund, als die Protestanten selbst einander vielfach widersprechen, und die nämlichen Stellen, welche nach dem Erachten der Einen eine unwiderstehbare Kraft zum Beweise ihrer Behauptungen haben, von Anderen als werthlos verworfen werden. Wir haben im Verlaufe dieses Werkes mehrere Beispiele von Stellen aufgeführt, welche von den ersten Reformatoren einstimmig als zweifellose Beweisstücke für ihre Sätze angerufen wurden, und welche jetzt ebenso einstimmig als ungeeignet bei Seite gesetzt sind, weil sie erkanntermaßen in ganz anderem Sinne verstanden werden müssen, als jene älteren Ausleger sie verstanden wissen wollten; während dagegen der Sinn, welchen die Katholiken den von ihnen vorgebrachten Stellen unterlegen, um die der Kirche verliehene hohe Eigenschaft der Unfehlbarkeit zu beweisen, der allgemeine und immer gleichmäßig sich aussprechende Sinn des ganzen kirchlichen Alterthums ist.

Und dann, was ist doch das für eine Anmaßung, daß bloß die Protestanten das Monopol der wahren Hermeneutik und Exegese besitzen wollen? Oder wie? gab es nicht allezeit und gibt es etwa in der katholischen Kirche nicht auch heute noch Männer, die sich in der Hermeneutik, in der Exegese, in der Philologie nach allen Beziehungen durch Gelehrsamkeit auszeichnen, und die auf Grund der Regeln und Gesetze der Wissenschaft den Beweis geführt haben, daß der Sinn der Kirche, oder mit anderen Worten, daß der Sinn, in welchem die Kirche jene Stellen verstand, der w a h r e, ja der e i n z i g wahre ist?

Daß wirklich im Schooße des Katholicismus stets Männer blühten, welche um die biblische Exegese das höchste Verdienst sich erworben, leugnen unsere Gegner selbst nicht; und wollten sie es leugnen, so würden wir ihnen nicht bloß, um sie Lügen zu strafen, die zahllosen Schriften derselben entgegenhalten, an welchen unsere Bibliotheken reich sind; sondern wir würden sie zugleich durch eine Zusammenstellung der protestantischen und der katholischen Exegeten mit Händen greifen machen, daß die ersteren das Beste, was sie in ihren Commentaren oder Auslegungen uns bieten, geradezu aus den katholischen Exegeten entnommen haben, und zwar nicht blos dem Sinne, sondern bisweilen sogar dem Wortlaute nach [10]; wobei wir bemerken,

---

10) Siehe **Ranolder**, *Hermeneuticae biblicae generalis principia ratio-*

daß sie nie oder beinahe nie dieses Umstandes Erwähnung thun.

Mit welchem Rechte können also die Protestanten zu behaupten sich erdreisten, daß ihre Auslegung die einzig richtige sei — mit Ausschluß des Verständnisses der katholischen Kirche und der katholischen Schrifterklärer aller Zeiten? Wer sähe nicht, daß bei solchen Behauptungen Alles nur auf Streit und thörichtes Absprechen hinauskäme, ohne daß ein vernünftiges Ende möglich wäre?

Man ziehe also den Schluß, daß die katholische Kirche selbst vom Standpuncte der protestantischen Glaubensregel aus durch die angeführten Stellen siegreich ihr Recht und ihren Glauben in Bezug auf ihre Unfehlbarkeit erhärten würde.

10. Indessen hat die Kirche ganz andere Grundlagen und ganz andere Stützen, als die protestantische Glaubensregel, um diesen ihren Glauben zu erweisen und zu rechtfertigen.

Nach der weiter oben gegebenen Darstellung befand sich die Kirche schon im Besitze der erwähnten Aussprüche des Erlösers, bevor sie noch in der Bibel eingetragen waren; und sie besaß dieselben nicht bloß dem Schalle nach, sondern sie war auch im Besitze ihres wahren Sinnes, ihrer wahren Bedeutung, — ein Besitz, der sich von den Lippen des Erlösers selbst, und, wenn man will, auch von der besonderen Erleuchtung des heiligen Geistes herschrieb, welcher ausdrücklich den Aposteln verheißen war: lange bevor diese Reden des Herrn aufgezeichnet wurden, hatte sie dieselben schon thatsächlich angewendet und in Ausübung gebracht: längst schon hatte sie sowohl die noch nicht in ihren Schooß aufgenommenen Katechumenen, als die neugetauften Gläubigen von der durch jene Aussprüche des Herrn ihr verheißenen Unfehlbarkeit versichert, damit dieselben Gewißheit erhielten, daß Alles, was die Kirche ihnen zu glauben vorhielt, wirklich Gottes eigene Lehre sei, und zwar in dem Sinne, in welchem die Kirche es selbst von dem Herrn empfangen; und damit so Diejenigen, welchen sie die geoffenbarte Wahrheit verkündete, den übernatürlichen Glauben an dieselbe zu erwecken im Stande wären.

Daraus ergibt sich, daß die Kirche, welche, wenn ich mich so ausdrücken darf, unmittelbar auf die apostolische Kirche folgte, bei der

---

nalia, christiana et catholica, Quinque-Ecclesiis, 1838, part. III. *Hermeneutica catholica,* cap. II, §. 60 seqq.

Auslegung der mehrgedachten Stellen nichts Anderes that, als eine Thatsache bezeugen: — die Thatsache, daß der von Christus oder von dem heiligen Geiste mittelst einer inneren Eingebung den Aposteln mitgetheilte Sinn der öfter erwähnten Texte die Unfehlbarkeit ausspricht, welche für immer der Kirche verheißen und verliehen ist. Folglich thaten auch die späteren Jahrhunderte nichts weiter, als fort und fort das gleiche Zeugniß bis auf uns überliefern [11].

Dies ist in der That der wahre Grund der Uebereinstimmung und der ununterbrochenen Dauer, in der jener Sinn sich immerfort im Christenthume erhielt. Mögen daher die Protestanten beurtheilen, ob die Stütze, auf welcher die katholische Glaubensüberzeugung ruht, fest und stark ist.

Die wissenschaftliche Exegese dient sonach den Gelehrten nur zum Mittel, um das, was die Kirche wie über diesen so auch über jeden anderen Punct uns lehrt, vollkommen zu rechtfertigen. Die Kirche ist davon gänzlich unabhängig.

11. Wir haben bei diesem Gegenstande wegen seiner Wichtigkeit ein wenig einläßiger verweilen müssen. Denn nicht bloß die katholische Wahrheit hängt von dieser Unfehlbarkeit ab, sondern auch die Falschheit und unverständige Haltlosigkeit des protestantischen Lehrsystems.

In der That, ist die Kirche in ihren Entscheidungen und in ihrer Lehrverkündung unfehlbar, so muß man auch gestehen, daß Alles, was von ihr verdammt und verworfen wird, nichts als Irrthum ist. Der erste Gedanke, die erste Sorge des Katholiken wie des Protestanten muß demnach sein, zu prüfen, ob die Kirche wirklich von Christus mit jener Gabe der Unfehlbarkeit ausgerüstet worden ist; denn besteht diese, so ist es augenscheinlich, daß man unvernünftig und widersinnig handeln würde, wenn man irgend eine Lehre, welche die Kirche verkündet und zu glauben vorhält, erst noch in Frage stellen wollte.

Ich weiß, daß schon mehrere Protestanten sich äußerten: man beweise uns die Unfehlbarkeit der Kirche, und wir erklären uns besiegt. Nun gut: diese Unfehlbarkeit ist bewiesen, ist allseitig begründet und so erhärtet, daß selbst der ungebildetste Gläubige Fähigkeit genug

11) Vergleiche hiezu die schöne Abhandlung der Brüder Wallemburg, *De probat. per testes.*

besitzt, um sich von ihr zu überzeugen und ihre Bedeutung zu würdigen. Der Beweis ist entscheidend und gestattet keinen Einwand: er ist gestützt auf das beständige thatsächliche Verfahren der Kirche selbst, und auf den Rechtsgrund, von welchem dieses Verfahren seinen Ausgang hatte [12].

Doch genug von der ersten Eigenschaft unserer Glaubensregel.

II.

12. Was nun die zweite Eigenschaft betrifft, welche an einer wahren Glaubensregel hervortreten muß, die Sichtbarkeit nämlich, so haben wir die Nothwendigkeit derselben schon angedeutet. Denn die Glaubensregel muß Allen zugänglich sein, welche ihrer sich bedienen wollen: sie muß Rede und Antwort allen Denen geben, welche dieselbe begehren: sie muß die Wahrheit verkünden und den Irrthum verdammen.

Daß sie dieses alles nicht thun könnte, falls sie unsichtbar wäre, liegt für Jeden klar zu Tage, der darüber nachdenken will. Eine todte, stumme, unsichtbare Glaubensregel wäre keine Regel mehr. Wir meinen aber hier, wie Jeder sieht, die nächste Glaubensregel, welche nämlich für uns Zeugin, Auslegerin und Richterin in allem dem ist, was Gott uns geoffenbart hat, und in dem Sinne, in welchem er es uns geoffenbaret hat.

Eine derartige stumme Glaubensregel, wie die Protestanten sie möchten, würde (und wir haben dies schon früher einmal bemerkt) nichts Anderes sein, als der materielle Wiederhall dessen, was der Mensch sie sagen lassen will.

Zwar spricht gewiß nicht die Bibel an und für sich alle jene Irrthümer aus, oder, besser gesagt, sie spricht gar keinen Irrthum aus, da sie, weil das reine Wort Gottes enthaltend, nur die Stimme der Wahrheit ist; aber die Menschen sind es, welche das heilige

---

12) Vgl. unsere Abhandlung: „Ueber die Benennung häretisch oder schismatisch, welche die katholische Kirche den von ihr getrennten Genossenschaften gibt," Bologna und Neapel, 1851, sammt dem Anhange gegen den Anglicaner Stanley Faber. Wir haben da gegen den anglicanischen Pseudo-Erzbischof Whanley unseren oben ausgesprochenen Satz mit Gründen *a priori*, gegen Faber aber *a posteriori*, oder durch patristische und kirchliche Documente aus allen Zeiten bewiesen.

Buch nach ihren vorgefaßten Meinungen verdrehen, und ihm einen Sinn aufdrängen, den dasselbe nicht hat. Nun darf aber der Mensch nicht selbst seine Glaubensartikel sich bilden, er muß sie vielmehr empfangen, da der Glaube vom Hören kömmt[13]; und muß er sie vernehmen, so muß auch Jemand vorhanden sein, der sie ihm vorträgt; und eine derartige Glaubensregel ist gerade die sichtbare und sprechende Kirche.

13. Unsere Aufgabe ist es jetzt, den Beweis zu führen, daß wirklich die katholische Kirche, oder die Kirche Jesu Christi, sichtbar ist, und so jene zweite Bedingung, welche an der Glaubensregel wesentlich erscheint, erfüllen oder in sich schließen könne.

Aber was soll es Gewisseres geben, als die Sichtbarkeit der Kirche? Niemand hat bis auf diese letzte Zeit herab jemals daran gezweifelt. Das ganze System, der ganze Plan, die Ordnung des Erlösers fordert laut die Sichtbarkeit der von ihm gegründeten Kirche.

In der That, alle Sinnbilder, alle Malzeichen, unter welchen er dieselbe in großen Umrissen kenntlich machte, tragen die Idee der Sichtbarkeit an sich: die Stadt, welche auf den Berg, den Blicken Aller ausgesetzt, gebaut ist; das Reich, das von seinem Fürsten beherrscht wird; die Heerde, welche der gute Hirt weidet; der Acker, welcher den Schatz in sich birgt; das Netz, welches die guten und die schlechten Fische aufnimmt; die Tenne, auf welcher das gute Getreide mit der Spreu vermischt ist; die zehn Jungfrauen, von welchen die einen weise, die anderen aber thöricht waren; das Erdreich, in welchem mit dem Weizen auch der darunter gestreute Lolch keimet und wächs't; und andere ähnliche Symbole und Gleichnisse[14]. Indem aber diese die Kirche und deren hohe Eigenschaften uns veranschaulichen, was Anderes bekunden sie uns, als daß der göttliche Stifter der Kirche verlangte, daß dieselbe von Allen durchaus gekannt, und dem ganzen Menschengeschlechte, so zu sagen, greifbar werde?

14. Ferner: die hohe Bestimmung der Kirche, die Mittel, dieselbe zu erreichen, die Art, in welcher der Herr sie geleitet wissen wollte, bekunden uns deutlich ihre Sichtbarkeit.

In der That — welch andere Bestimmung hat die Kirche,

---

13) Rom. X. 17.

14) Vgl. hierüber besonders C. Passaglia, *De ecclesia,* lib. I.

als den Menschen zu heiligen, indem sie ihn von der übermäßigen Sorge für das Irdische losreißt; seinen Geist geneigt zu machen, daß er gerne die irdische Hülle abstreift, welche ihn beschwert; seine Wünsche zu himmlischen Dingen emporzuheben, ihn in immerwährenden Verkehr mit der unsichtbaren Welt zu setzen und ihn fort und fort Gott näher zu bringen — durch die stete Uebung der herrlichsten Tugenden in treuer Nachahmung der menschgewordenen Weisheit? Welch andere Bestimmung hat die Kirche, als den Gläubigen in der großen Prüfung der verschiedenen Wechselfälle des Lebens recht zu leiten und ihn zum Besitze der seligen Ewigkeit fähig zu machen. Denn dieses alles und nichts Geringeres ist der Zweck der großen Sendung, welche Christus seinen Aposteln und in ihnen der mit dem heiligen Hirtenamte betrauten Kirche gab: nämlich die Erneuerung der Welt durch den Glauben und durch die Heiligkeit der Werke, welche den Glauben begleiten müssen.

Auf alles dieses und auf nichts Geringeres zielen auch die Mittel ab, durch welche ein so erhabener Zweck erreicht und gewonnen werden soll: die Verkündung des Wortes Gottes, der Gottesdienst, die Sacramente, welche gleichsam segensreiche Leitungen sind, die das heilsame und befruchtende Wasser der übernatürlichen Gnaden aus den Wunden und aus dem geöffneten Herzen des Gottmenschen, wie aus einer immer fließenden Quelle in das Herz des Menschen bringen müssen, um in ihm den Glauben zu nähren, die Hoffnung zu erheben, die Liebe zu entflammen, ihn in seinen Schwachheiten zu stärken, in seinen Betrübnissen zu trösten, seine Thränen zu trocknen, seine Verlurste zu ersetzen, seine Krankheiten zu heilen, und ihn vom Tode wieder zu erwecken, wenn er dem Geiste nach gestorben war; besonders aber um in seine Seele die unaussprechlichen Süßigkeiten des Himmels zu träufeln, und ihn, so zu sagen, einen Vorgeschmack der Freude kosten zu lassen, welchen der ewige Besitz Gottes, der wesenhaften Wahrheit und Liebe gewährt; und zwar mittelst des Genusses des göttlichen Altarssacramentes, das den Inbegriff und Mittelpunct aller Wunder der Liebe bildet, die der Erlöser der Welt, der wahre und höchste Freund der Menschen, zum Heile der Sterblichen gewirkt hat.

Diese große Familie endlich, diese herrliche Gemeinde, dieses Reich, welches der Gottmensch als eine vollkommene, ja als die vollkommenste Gesellschaft gestiftet hatte, dieses Hauptwerk der göttlichen

Weisheit, mußte auch geordnet sein, es mußte seinen lebendigen Organismus haben, es mußten in ihm feste Gesetze bestehen, durch welche es gebührend regiert wurde; es mußte folglich auch Männer geben, deren Aufgabe es ist, über die Aufrechthaltung und den Vollzug jener Gesetze zu wachen, die durch die Uebertretungen gestörte Ordnung wieder herzustellen, die Pflichten in angemessener Weise zu erklären, vernünftige Abänderungen zu treffen, oder in gewissen Fällen von deren Beobachtung zu entbinden, mit Einem Worte, die christliche Gesellschaft mit der nothwendigen Auctorität zu regieren.

Wie aber könnte eine solche Absicht erreicht werden, ohne daß die von Christus gestiftete Gesellschaft oder die Kirche sichtbar, leiblich bestehend und lebendig wäre?

15. Dies wäre eine ganz widersinnige und undenkbare Voraussetzung, wie um so mehr erhellt, wenn man erwägt, daß Christus, der Erklärung des heiligen Paulus zufolge, den Einen die Pflicht auferlegte, die Kirche Gottes zu regieren [15], den Anderen aber, sich zu unterwerfen und zu gehorchen, indem derselbe Apostel die Gläubigen ermahnt: „Gehorchet eueren Vorgesetzten und seid ihnen untergeben. Denn sie wachen über euere Seelen, da sie über dieselben einst Rechenschaft geben müssen; damit sie dies mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht zum Nutzen [16]." Und der Apostel Petrus schrieb in gleichem Sinne an die Bischöfe: „Ich bitte euch dringend: weidet die euch anvertraute Heerde Gottes [17];" an die Gläubigen aber: „Seid unterthan den Aeltesten [18]," den Bischöfen nämlich; wobei man das Gebot in Betracht zu ziehen hat, welches Christus allen Menschen gab, daß sie in seine Kirche eintreten, denen aber, welche sich darin befinden, daß sie in derselben treu verharren sollen.

Dieses alles nun müßte eitel und nichtssagend erscheinen, wenn die Kirche unsichtbar wäre und daher von jenen Secten nicht unter-

---

15) Actt. XX. 28.

16) Hebr. XIII. 17: Obedite praepositis vestris et subjacete eis. Ipsi enim pervigilant quasi rationem pro animabus vestris reddituri, ut cum gaudio hoc faciant, et non gementes; hoc enim non expedit vobis.

17) I. Petr. V. I, 2: Obsecro, pascite qui in vobis est, gregem Dei.

18) Ibid. v. 5: Subditi estote senioribus.

schieden werden könnte, welche sich ihren Namen anmaßen und eigentlich nur ein Mißgebilde von ihr sind.

16. Ich könnte weiter noch die Beweise hervorheben, welche aus dem Geheimnisse der göttlichen Menschwerdung selbst entnommen sind; aber ich halte dies für überflüssig bei einer Wahrheit, welche an und für sich in so hellem Lichte steht, und in einer Zeit, da jene Nämlichen, welche früher eine so seltsame Meinung vertheidigten, von derselben abgegangen sind [19].

17. Es geschah in der That nicht aus freiem Ermessen, daß die ersten Neuerungsmänner im sechszehnten Jahrhunderte die so wunderliche Lehre von der Unsichtbarkeit der Kirche ersannen; sie wurden vielmehr dazu durch die harte Nothwendigkeit gedrängt, um sich von einem sie stets belästigenden Einwurfe frei zu machen, welchen die Katholiken ihnen entgegenhielten.

Denn da die sogenannten Reformatoren unermüdlich verkündeten, daß die Kirche ganz im Verderben liege, und daß sie deßhalb gekommen seien, um dieselbe wieder herzustellen, neu zu bauen, umzugestalten, und auf die ursprüngliche Reinheit, in der sie von Christus gegründet war, wieder zurückzuführen; so entgegneten ihrerseits die Katholiken: Wenn dem so ist, was war also aus der wahren Kirche Jesu Christi geworden? War sie zu Grunde gegangen? und ist dies der Fall, wie konnten die „Reformatoren" eine schon todte Anstalt wieder zum Leben

---

19) Die Intellectualisten wie die Mystiker, schreibt der Protestant Pustkuchen-Glanzow (in seinem Werke über die Wiederherstellung des wahren Protestantismus, 1827), haben so viel von einer unsichtbaren Kirche geträumt, daß die sichtbare Kirche beinahe unsichtbar geworden ist, bevor auch nur eine einzige Säule der unsichtbaren Kirche vor den Augen des Geistes sich zeigte. Die unsichtbare Kirche kann auf Erden so wenig ohne die sichtbare bestehen, als die Seele ohne den Leib.

Der Cardinal Bellarmin, *De ecclesia,* lib. III, c. II, bemerkt, daß schon zu seiner Zeit die Lutheraner sich veranlaßt fanden, die Lehre von der unsichtbaren Kirche wieder aufzugeben, wegen der vielfachen Ungereimtheiten, welche daraus folgten. Möhler jedoch zeigt in seiner Symbolik, Buch I, Cap. V, §. 46, daß dieser Artikel nichts als ein nothwendiges Corollar ist, welches sich aus der Lehre der Lutheraner von der unmittelbaren Inspiration, deren jeder Gläubige sich erfreut, und von der Nutzlosigkeit der Kirche und ihres Lehramtes von selbst ergibt. Dabei stellt er die Widersprüche dieser Lehre ans Licht.

erwecken und das wieder herstellen, was nicht mehr bestand? wie konnten Männer, die neu erstunden und der Kirche nicht mehr angehörten, welche ihrem Urtheile zufolge von der Erde verschwunden war, — wie konnten sie ohne eine beglaubigte höhere Sendung die Wunderkraft zum Vollbringen eines so großen Werkes sich zuschreiben?

Um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, wußten jene „Reformatoren“ keinen besseren Ausweg zu finden, als sich auf eine unsichtbare Kirche zu berufen, welche einzig und allein aus den Gerechten oder aus den Vorherbestimmten, die nur Gott bekannt sind, besteht. Zu dieser Kirche, sagten sie, gehörten die Waldenser und Albigenser, die Anhänger des Aerius, des Vigilantius, des Jovinianus und andere „große“ Vorläufer des Protestantismus [20].

Wahrhaft seltsame Kirche von ganz neuer Art, in der sich die Häretiker aller Zeiten befanden und von der nur die Katholiken ausgeschlossen waren! eine so eigenthümliche Kirche, daß man, wie ein bekannter Schriftsteller bemerkte, nicht gut im Stande gewesen wäre zu bestimmen, ob der heilige Stephanus oder Jene, welche ihn steinigten, ob die Martyrer oder ihre Henker dazu gehörten [21].

18. Ueberdies: entweder blieb die Kirche, welche von den neuen Werkmeistern umgestaltet und wieder aufgebaut war, unsichtbar gleich jener, welche ihr vorherging; oder sie wurde nun sichtbar.

Blieb sie unsichtbar, wie sollte man sie dann von der ersten unterscheiden? wie sie erkennen? Das Werk der „Verbesserer“ war also ein ganz nutzloses. Und dann, wie soll man etwas Unsichtbares umgestalten oder reformiren?

Wurde sie aber sichtbar, so muß man den Schluß ziehen, daß die Kirche der „Reformatoren“ von der durch Christus gestifteten wesentlich verschieden erscheint, daß sie eine Kirche bildet, welche nicht die Kirche Jesu Christi ist. In der That, die Kirche Jesu Christi wäre nach der Voraussetzung jener neuen Apostel von Natur aus unsichtbar gewesen, die neue aber wäre ihrer Natur nach

---

20) Ueber diesen Gegenstand verbreiten sich die alten Controversisten ausführlich; namentlich Bellarmin. lib. cit., die Brüder Wallemburg, tract. III, und tract. *Ubi ecclesia Christi fuerit ante Lutherum;* Coccej. *Thesaur.* tom. I, lib. VIII, art. I — IV; Suar. *Contra regem Angl.* etc.

21) Vgl. Moore, *Voyage d'un Irlandais à la récherche d'une réligion.*

sichtbar; und es besteht daher zwischen beiden eine wesentliche Verschiedenheit.

Dies sind die Ungereimtheiten, dies die Albernheiten, dies die verzweifelten Ausflüchte, zu welchen bisweilen der Parteigeist und der rechthaberische Dünkel führt [22]!

III.

19. Die dritte Eigenschaft der Glaubensregel besteht darin, daß sie immerdauernd sein soll. Denn sie muß die Norm bilden, welcher man zu allen Zeiten zu folgen verpflichtet ist, so lange es Menschen auf der Welt gibt, die einer Leitung bedürfen, seien diese nun gläubig oder nicht gläubig.

Es bedürfen ihrer die Ungläubigen, damit sie erkennen, welcher der wahre Glaube ist, den sie annehmen müssen. Es bedürfen ihrer die Gläubigen, damit sie fest im wahren Glauben stehen, und sich nicht durch falsche Lehren irre führen lassen, welche von denen, die der Gottmensch verkündete, himmelweit abweichen.

Weil es aber bis zum Ende der Welt weder an Ungläubigen noch an Gläubigen fehlen wird, so muß auch die Glaubensregel immerdauernd sein und darf keine andere Grenzen haben, als die der Zeit.

20. Wird aber auch die Kirche wirklich diese Eigenschaft haben? wird sie immerdauernd und unvergänglich sein? Wer könnte daran zweifeln? Schenkt man nur der Bibel Glauben und sieht man nur auf den Zweck ihrer Sendung hin, so muß schon Jeder hievon sich überzeugt fühlen.

Fürwahr, unter allen den zahlreichen Verheißungen, welche der

---

22) Um sich aus der Klemme zu ziehen, unterschieden die ersten Protestanten die Kirche der Berufenen von der Kirche der Auserwählten, wie man dies aus ihren Glaubensbekenntnissen und aus ihren damaligen Schriften sehen kann. Vgl. die Brüder Walemburg am angef. O.

Der genfer Pastor Malan, ein ganz vulgärer Schriftsteller, aber ein Mann nach altem Schnitte und wüthender Pietist, gibt uns in seiner Schmähschrift, *Pourrai-je entrer jamais dans l'église romaine?* (pag. 60—80) die Theorie von der unsichtbaren Kirche, von der Kirche der „Berufenen" und der „Auserwählten" neuerdings gutmüthig zum Besten, und sieht in der römischen oder katholischen Kirche nichts Anderes, als „die Willenseinheit der Teufel, die Einheit der Finsternisse" u. s. w.

Erlöser seiner Kirche machte, gibt es auch nicht Eine, welche auf eine bestimmte Zeit beschränkt wäre, oder, besser gesagt, welche nicht jedes Ende oder jede Schranke im Laufe ihres Daseins ausschlöße. Wir haben gesehen [23], daß der von Christus ihr zugesicherte Beistand den ganzen Umfang der Weltdauer, alle Tage, bis zur Vollendung der Zeiten [24] in sich begreift; daß das Bleiben des heiligen Geistes bei ihr ein immerwährendes sein muß: „Er wird bei euch bleiben ewig [25];" und daß alle Anstrengungen der Hölle niemals etwas über sie vermögen werden: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen [26]."

Diese Verheißungen sind ausdrücklich und förmlich gegeben, sind einfach und unbedingt und schließen jede Schranke aus. Man muß also entweder sagen, daß Christus seine Verheißung und sein gegebenes Wort nicht zu halten wußte oder nicht zu erfüllen vermochte, oder daß die Kirche in Kraft dieses Wortes stark, fest und unerschütterlich, wie sie gegründet war, dauern wird, bis sie beim Schlusse der großen Weltbühne ihren vollen Lauf erfüllt.

Wo aber wäre der Christ, der je zu behaupten sich erdreistete, daß dem Herrn das Wollen oder das Können gefehlt habe, um treu zu halten, was er versprochen [27]?

21. Und doch mangelte es unter Denen, welche stets die Bibel allein und die ganze Bibel als Glaubensregel zu haben vorgeben, keineswegs an Solchen, welche Christus und seine feierlichen Verheißungen Lügen zu strafen sich unterfingen. Dies waren die neuen „Reformatoren" selbst, welche keine Scheu trugen zu behaupten, daß die Kirche des Gottmenschen nach kurzer Zeit ihres Bestandes aufhörte, Jungfrau und unversehrt zu sein, daß sie vielmehr ihrem Bräutigam untreu wurde, und sich in eine niederträchtige und feile Dirne verwandelte, indem sie eine Menge von Irrthümern bekannte und in die gemeinste und abscheulichste Abgötterei verfiel.

---

23) Hauptst. I. Art. I.
24) Matth. XXVIII. 20.
25) Joh. XIV. 16.
26) Matth. XVI. 18.
27) Ueber diesen Beweis ergehen sich ausführlich alle alten Polemiker. Siehe unter Anderen die Brüder Wallenburg, tom. II. *De controversiis fidei,* tract. II.

Indessen stimmen sie nicht sehr genau mit einander überein, wenn es sich um eine feste Bezeichnung der Zeit handelt, in welcher eine so gräuliche Unthat und ein so schandvolles Verbrechen geschehen sein soll. Die Meisten wenden sich der Behauptung zu, daß dies nach den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung statthatte [28]: Andere rechnen immerhin auch noch das vierte Jahrhundert unter die schönen Tage der Kirche [29]. Diesen entgegen behaupten nicht Wenige, das besagte unheilvolle Begebniß sei erst in der Mitte des fünften Jahrhunderts eingetreten [30]; während Andere keinen Anstand nehmen, die Dauer der besseren Zeit bis zum sechsten Jahrhunderte hinauszuziehen, wo dann ihnen zufolge der heilige Gregor der Große unter der Regierung des Phokas zuerst die Fahne des Antichrists erhob, welche von diesem Jahrhunderte an über dem Stuhle von Rom wehte und im fortwährenden Besitze desselben verblieb [31]. Es fehlt auch nicht an Solchen, welche das wahre Reich Jesu Christi sich noch über das ganze siebente Jahrhundert erstrecken lassen, und den unseligen Abfall in das achte Jahrhundert versetzen [32].

---

28) Priestley betrachtet, um seinen Zweck zu fördern, die ganze Zeit, welche bis zu Hadrians Tod, das heißt bis zum Jahre 138 n. Ch. verfloß, als diejenige, welche das reine und jungfräuliche Alter der Kirche in sich schließt. Nach Blondellus dagegen „bestand die christliche Religion in ihrer ganzen Reinheit und in ihrem wahren goldenen Zeitalter bis zur Herrschaft Constantins, nämlich bis zum Jahre 324 n. Ch." Vgl. Moore, op. cit., c. II.

29) So behauptet Beausobre, *Hist. crit. du manichéisme*, tom. II, p. 662, die Erfindung der „christlichen Abgötterei" habe im vierten Jahrhunderte stattgefunden.

30) D'Aubigné (*Mémoir*. p. 136—160) machte unter Zustimmung der hugenottischen französischen Wortsdiener den Katholiken das Angebot, daß die ersten vierhundert Jahre der Kirche als Glaubensregel dienen sollten. Als der Cardinal Du-Perron noch vierzig Jahre mehr verlangte, wurden ihm auch diese zugestanden.

31) Hospinianus betrachtet, namentlich in Bezug auf die Verehrung der Heiligen und der Reliquien, den heiligen Gregor den Großen als die Quelle, aus welcher „der Strom des Aberglaubens und des Götzendienstes hervorquoll". Die Magdeburger Centuriatoren sind unter einander im Widerspruche.

32) Der bekannte Claude setzt in seinen Controversen mit Bossuet, oder, besser gesagt, bei der schmählichen Niederlage, die er sich durch jene Contro-

Mit anderen Worten: die glücklichen Tage der Kirche wurden von den Protestanten verkürzt oder verlängert, je nachdem der Vortheil des Augenblickes es erforderte oder die eben schwebende Streitfrage und die Beschaffenheit der einzelnen Gegner, mit welchen sie im Kampfe lagen, es mit sich brachte [33].

Welche Bewandtniß es indessen mit diesen Meinungsverschiedenheiten und Widersprüchen auch haben möge, — Alle stimmen beinahe einhellig in der Behauptung überein, daß neun oder zehn Jahrhunderte in jenem allgemeinen Abfalle der Kirche dahingingen, der übrigens noch viel länger gedauert haben würde, wenn sich nicht Reformatoren von großem Geiste und von hoher Seelenkraft wie Ein Mann erhoben hätten, um mit mitleidiger Hand die Kirche wieder aus dem so tiefen Abgrunde emporzuziehen, in welchem sie versunken lag. So erhob sich Luther in Deutschland, Zwingli in der Schweiz, Calvin in Frankreich, Heinrich VIII. in England, dessen Werk die „gute Königin"

---

versen bereitete, das siebente Jahrhundert unter die „schönen Tage der Kirche".

33) David Hume (*Essai,* vol. III, p. 474, bei Gibbon) machte seine Beobachtungen über die natürliche Ebbe und Fluth des Polytheismus und des Tritheismus. Gibbon selbst (in seiner Geschichte des Verfalles des römischen Reiches, Hauptst. XV.) beschuldiget die katholische Kirche, sie habe schon seit dem dritten Jahrhunderte in Bezug auf die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien die Neuerung begonnen, welcher sich seiner Meinung nach der Manichäer Faustus, sowie Vigilantius entgegenstellten. Und doch ist es unzweifelhaft, daß man schon aus dem zweiten Jahrhunderte die sichersten Belege für diese Verehrung hat, wie dies aus dem Schreiben der Kirche von Smyrna über den Martertod des heiligen Polykarpus (bei Euseb. *Hist. eccl.,* lib. IV, c. XV.) hervorgeht. Vgl. Ruinart. *Acta martyr. sincera,* in seiner allgemeinen Vorrede, und Mamach. *Origin. et antiquit. christ.,* tom. I, lib. I, §. 27; De Vert, tom. II, p. 18 der Vorrede zu dem Briefe Jurieu's.

Vom ersten Jahrhunderte der Kirche angefangen wurde diese Verehrung niemals unterbrochen, so daß selbst Johann Huß und Wicleff sie billigten. Heinrich VIII. von England hieß feierlich diese Verehrung gut, wie Bossuet, *Hist. des variat.,* lib. VII, §§. 26, 37, lib. II, §§. 157, 165, beweis't; während die neueren Anglicaner dieselbe verwarfen. Nicht bei den Katholiken findet sich demnach die „Ebbe und Fluth des Götzendienstes", sondern bei den Protestanten jeder Farbe herrscht die wahre „Ebbe und Fluth" in Bezug auf die Zeitbestimmung des von ihnen erträumten Abfalls der Kirche Gottes.

Elisabeth, die würdige Tochter eines so würdigen Vaters fortsetzte und zur Vollendung führte.

Diese Alle — einträchtigen Sinnes in Betreff des Zweckes, obwohl in Betreff der Mittel von sehr verschiedener Ansicht — legten Hand an das große Unternehmen.

Es handelte sich um nichts Geringeres als um die Wiederherstellung und um die gänzliche Neugestaltung des Hauptwerkes der göttlichen Weisheit, der Kirche Jesu Christi. Denn obwohl dieselbe vermöge der feierlichen und wiederholten Verheißungen des Erlösers immer bis zum Ende der Zeiten in ihrer Reinheit und Unversehrtheit und in ihrer vollen Lebenskraft sich hätte erhalten sollen; so hat der Herr doch, sei es aus Zerstreuung, oder aus Vergessenheit, oder aus Unmacht, das vielfach gegebene Versprechen nicht gehalten, so daß sein Werk dem Einsturze unterlag und nichts war als ein unförmlicher Haufen von Trümmern und werthlosen Bruchstücken. In diesem entsetzlichen Zustande schmachtete die Kirche mehrere Jahrhunderte lang, und ihr unseliges Loos wäre unabwendbar geblieben, wenn nicht jene Helden sich erhoben hätten, um sie ihrem Verderben zu entreißen.

So lautet in ihrem ungeschminkten und richtigen Ausdrucke die stolze Anmaßung des Protestantismus, — eine Anmaßung, in der er sich allein, als der wiedergebornen und aus ihrer Asche neuerstandenen Kirche, den Namen der wahren Kirche Jesu Christi, der evangelischen Kirche zueignete.

Kann nun aber, frage ich, der Protestantismus ohne die Sünde des Unglaubens und der Gotteslästerung einen derartigen Anspruch aufrecht halten? Und doch ist es wahr: ohne einen solchen Unglauben gegen das Wort des Gottmenschen an den Tag zu legen, ohne eine solche Gotteslästerung über die Lippen zu bringen, kann er weder Leben noch Bestand haben, da es nicht möglich ist, etwas an eines Anderen Stelle zu setzen, ohne daß dieses Andere vorher zu sein aufgehört hätte.

22. Ich vermuthe fast, daß die vorgeblichen neuen „Reformatoren" gar nicht gewahrten, wie lange vor ihnen schon Viele ganz denselben stolzen Anspruch sich zu eigen gemacht hatten.

In dem großen Zeitraume, der von den Aposteln bis zum sechszehnten Jahrhunderte verlief, gab es nicht Einen Häretiker, der es nicht als seine Aufgabe erklärt hätte, die Kirche seiner Zeit aus dem Zustande des Abfalls und des Verderbens, in dem sie seiner Meinung

zufolge lag, wieder emporzurichten. Denn hätte es wohl jemals irgend Einer unternommen, die Lehre, die Glaubensentscheidungen, das Leben, den Gottesdienst der katholischen Kirche neuzugestalten, wenn er der Ueberzeugung gewesen wäre, daß diese Dinge sich dem Wesen nach in jener Kirche so erhalten hätten, wie sie von Christus und von den Aposteln auf die künftigen Geschlechter überliefert worden sind? Nein, gewiß nicht. Es geschah also in der Absicht, die in Irrthum und Mißbräuche gefallene Kirche wieder in besseren Stand zu setzen, daß Jeder dieser „Reformatoren" den Gedanken faßte, ein neues Lehrgebäude zu bilden, oder, wie sie sich ausdrückten, den wahren und ächten Glauben wieder herzustellen, welcher durch die verdorbene Lehre der katholischen Kirche verloren gegangen war.

Daher wollten, um viele Andere hier zu übergehen, die Donatisten am Ende des dritten Jahrhunderts und beim Beginne des vierten der katholischen Kirche, die sich des Verrathes schuldig gemacht und ganz verunreiniget hatte, dadurch eine neue, bessere Gestalt geben, daß sie an deren Stelle ihre eigene Secte setzten, welche, wie sie dreist behaupteten, allein die wahre Kirche Jesu Christi geblieben war[34]; gleichwie dies auch heutzutage die sogenannte anglicanische Kirche, welche sich den Namen der katholischen Kirche beilegt[35], mit der nämlichen Dreistigkeit erklärt.

---

34) Nach dem Zeugnisse des heiligen Augustinus, *serm. ad pleb. caesar.* n. 8, nannten sie die katholische Kirche eine Buhlerin; erklärten sie (*Gest. cum Emerit.* c. XXXIII.) als ein menschliches Machwerk; und sagten (*Contr. epist. Parmen.* lib. II, n. 2), sie sei in der ganzen Welt zu Grunde gegangen, und bloß bei ihnen geblieben; ja (*De baptism.* lib. V. c. I.) schon seit den Zeiten des heiligen Cyprian sei die wahre Kirche Jesu Christi verschwunden.

35) Ganz auffallend und staunenswerth ist die Aehnlichkeit, ja die Gleichheit zwischen dem donatianischen und anglicanischen Schisma, wie sie der Cardinal Wiseman in seinem fünften Artikel gegen die Puseyisten nachweis't, — was den Ursprung, den Fortschritt, die Thaten, die Benennung katholische Kirche, welche die Anglicaner gleich den Donatianern sich zueignen, die Gewaltthätigkeiten und Schmähungen gegen die römische Kirche, den eigenthümlichen Charakter u. s. w. betrifft; so zwar, daß Newman in mündlichen und schriftlichen Auslassungen gestand, diese Aehnlichkeit zwischen den Donatisten und Anglicanern habe auf ihn einen mächtigen Eindruck gemacht, und sei einer von den Beweggründen zu seiner Rückkehr in die katholische Kirche gewesen.

Indessen ist das Lieblingsgeschäft der Häretiker, die katholische Kirche als befleckt und verdorben und daher einer Wiederherstellung bedürftig darzustellen, von noch viel älterem Ursprung. Es ist bekannt, daß die Gnostiker die Frechheit hatten zu behaupten, die Kirche sei durch die Apostel selbst von der wahren Lehre Jesu Christi abgebracht worden, indem sie seine Unterweisung schlecht verstanden hätten. Es war folglich die Kirche schon bei ihrem ersten Entstehen eine Fehlgeburt[36], und sie beeilten sich demnach, durch eine entsprechende

36) Schon zur Zeit der Apostel, von Simon und Menander her, hießen die Gnostiker sich selbst die Geistigen, die Kirche aber nannten sie eine verdorbene, thierische. Vgl. Iren. *Adv. haer.* l. III, c. XV, n. 2, ed. Massuet.

In unseren Tagen erneuerte man dieselbe Beschuldigung, daß die Kirche schon in ihrem ersten Beginne verdorben gewesen. So versuchte ein gewisser Lang, der dem bekannten Strauß auf der Lehrkanzel der Theologie zu Zürich im Jahre 1844 gefolgt war, vor einer Zuhörerschaft von etwa 200 Personen beiderlei Geschlechts ein Bild des Urchristenthums zu entwerfen. Er beschränkte dessen Dauer auf die Lebenszeit des Erlösers, und stellte in Abrede, daß dasselbe sich in späteren Zeiten hätte forterhalten können. Selbst in den Schriften der Apostel, sagt er, zeigt es sich schon nicht mehr in seiner ursprünglichen Reinheit; so daß die Geschichte des Urchristenthums mit der apostolischen Zeit abgeschlossen war. Vgl. *L' Univers,* 4. Janv. 1844.

Die Valentinianer hießen die Katholiken die Fleischlichen, die Montanisten nannten sie Psychiker oder Thierische, die Manichäer gaben ihnen den Namen Einfältige, die Novatianer schalten sie Abtrünnige u. s. w. So wurde die Kirche schon von den Zeiten der Apostel an bis auf unsere Tage von allen häretischen und schismatischen Secten stets als verdorben bezeichnet, beschimpft, und mit den abscheulichsten Schmähnamen verunglimpft. Gäbe es wohl einen schlagenderen Beweis dafür, daß die wahre Kirche zu allen Zeiten immer die nämliche blieb? Vgl. Mamach. *Origin. et antiquit. christian.* tom. II, lib. I, c. I, II.

Erst in unseren Tagen, im Jahre 1852 nämlich, ließ der Protestant Sander von Elberfeld auf dem berühmt gewordenen Kirchentage zu Bremen mit aller Lungenanstrengung die gewichtigen Worte erschallen: Rom, oder die katholische Religion, ist nichts als eine Ausgeburt der Hölle; das höllische System des Papismus verdient allen unseren Haß. (Vgl. *Annales catholiques de Genève,* livr. I, December 1852, pag. 40.) So wahr ist es, daß die Häretiker aller Jahrhunderte und aller Gattungen im Denken und Reden über die katholische Kirche mit einander übereinstimmen!

Wiederherstellung und Neubelebung die in ihr herrschenden gefährlichen Irrthümer zu berichtigen.

23. Ich meinestheils gestehe: ist das Princip des Protestantismus einmal angenommen, daß die Kirche Jesu Christi, ungeachtet der Verheißungen ihres göttlichen Stifters, im vierten, fünften, sechsten oder siebenten Jahrhunderte untergehen konnte; so wüßte ich jenen Häretikern der ersten Zeit nicht Unrecht zu geben. Ich denke, Jeder, der nach den Forderungen einer strengen Logik zu Werke gehen will, muß mit mir übereinstimmen und sagen, entweder daß die alten Gnostiker und Donatisten das gleiche Recht hatten, wie alle Uebrigen, oder daß Alle im gleichen Unrechte waren.

Aber was wird die gesunde Vernunft, was wird das Gewissen hiezu sagen? O die eine wie das andere werden keinen Augenblick Anstand nehmen, als verstandlos und ungläubig alle jene anmaßenden Menschen zu verdammen, welche durch keine Scheu sich abhalten ließen, den Sohn Gottes, die unerschaffene Weisheit, den Erlöser der Welt offenbar Lügen zu strafen, um die Ansprüche eines blinden Stolzes aufrecht zu erhalten, der sie trieb, sich zu „Verbesserern" und Umbildnern der Kirche aufzuwerfen, welche aus der geöffneten Seitenwunde des höchsten Opfers der Liebe hervorgegangen war!

24. Aber es ist Zeit, zum Schlusse zu kommen. Drei also sind die vorzüglichsten, unerläßlichen und wesentlichen Eigenschaften einer wahren nächsten Glaubensregel: die Unfehlbarkeit, die Sichtbarkeit und der immerwährende Bestand. Da sich nun diese nirgends als allein in der katholischen Regel oder in der Glaubensregel der katholischen Kirche vereiniget und verbunden finden, so ergibt sich daraus in unabweisbarer Folgerung, daß diese allein die wahre Glaubensregel ist, indem sie allein jene Eigenschaften besitzt oder die wesentlichen Bedingungen erfüllt, wie wir nachgewiesen haben. Dieses wird noch insbesondere durch die Bemerkung bestätiget, daß keine der protestantischen Genossenschaften die Unfehlbarkeit, keine die immerwährende Dauer sich zuspricht, gleichwie sie eine Zeit lang, und manche von ihnen auch jetzt noch, keine Sichtbarkeit beanspruchten.

Zweiter Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist allein geeignet und im Stande, die Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft in der Kirche zu erhalten.

Die von Christus gewollte Einheit des Glaubens geht aus dem Principe einer unfehlbaren Auctorität hervor, — und wird durch eben dieselbe erhalten. — Ja, diese allein ist im Stande, die Glaubenseinheit zu erzeugen und zu bewahren. — Nach dem ausdrücklichen Geständnisse der Protestanten führt ihre Glaubensregel zur Trennung. — Bemerkungen über dieses Geständniß. — Nur die Glaubensregel der katholischen Kirche ist daher die von Christus zum Zwecke der Gründung und Bewahrung der Glaubenseinheit gewollte Regel. — Schwierigkeiten, in welchen sich die Protestanten befinden; — wie sie sich aus der Verlegenheit zu ziehen suchen. — Es ist falsch, daß die Katholiken nur eine Formel-Einheit haben, — und ebenso, daß bei ihnen überhaupt die Einheit nicht besteht; — die unter ihnen schwebenden inneren Streite sind vielmehr der schönste Beweis für ihre Glaubenseinheit. — Vinets wunderlicher Gedanke, dem Protestantismus die Einheit zuzusprechen; — Widerlegung desselben. — Die Einheit der Gemeinschaft erzeugt und erhält sich durch die katholische Regel. — Darlegung und Lösung eines anderen, von dem Anglicaner Palmer erhobenen Einwurfes gegen den Bestand dieser Einheit der Gemeinschaft in der katholischen Kirche. — Beseitigung der Einwürfe von Jewel und Del Leslie. — Nur die katholische Glaubensregel, allein geeignet zur Erhaltung der zweifachen Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft, ist die von Christus gegebene Regel. — Bekräftigung der Beweisführung und Schluß.

1. Wir haben die zweifache Einheit, des **Glaubens** und der **Gemeinschaft**, mit einander verbunden, weil beide zusammenwirken, um die synthetische und vollendete Einheit zu bilden, welche, wie wir anderswo nachgewiesen haben, Jesus Christus in seiner Kirche beständig erhalten wissen wollte.

Daß der Protestantismus mit seiner Glaubensregel diese Einheit **zerstört**, haben wir im ersten Theile gezeigt. Aber dies war nur

die negative Seite. Gegenwärtig wollen wir die positive Seite bearbeiten und den Beweis führen, daß die von Christus gewollte Einheit nur durch die katholische Regel keimt, wächs't und sich in ihrem Wesen erhält; und dies eben deßhalb, weil die katholische Regel sich ganz auf die Auctorität, und zwar auf die unfehlbare Auctorität stützt. Diese Eigenschaft oder Gabe der Unfehlbarkeit ist eine Bedingung, welche für eine wahre Glaubensregel ganz unerläßlich ist, wie wir im vorhergehenden Artikel ausführlich dargelegt haben.

Von dieser Wahrheit ausgehend schreiten wir nun folgendermaßen zur Begründung unseres Satzes.

I.

2. Daß das Princip der unfehlbaren Auctorität, wie jenes ist, welches jederzeit in der katholischen Kirche geltend war und bleibt, seiner Natur nach die Einheit des Glaubens bewirkt und erhält, sieht Jeder von selbst. In der That, kraft dieses Princips müssen Alle, welche die christliche Religion annehmen und bekennen wollen, ihren Geist und ihr Herz, ihren Verstand und ihren Willen den nämlichen Wahrheiten unterwerfen, wie sie von jener Auctorität vorgetragen werden. Einer unfehlbaren Auctorität seine Zustimmung verweigern heißt sie Gott selbst verweigern, der allein die Auctorität unfehlbar machen kann.

Daher sehen wir, daß die Protestanten, welche eine solche von dem Willen gebotene Unterwerfung des Verstandes nicht zulassen wollen, auch der Kirche den Besitz dieses Vorrechtes der Unfehlbarkeit geradezu absprechen. Der Natur des Gegensatzes zufolge muß man also schließen, daß, sobald wirklich die Unfehlbarkeit vorhanden ist, diese uns als unabweisbarer Beweggrund gilt, ihr unsere volle Zustimmung zu zollen; und (was sich unmittelbar aus dem Gesagten ergibt) Alle, welche jenes Princip als Glaubensregel anerkennen, müssen nothwendiger Weise in dem gleichen Glauben in Betreff aller Artikel übereinstimmen, welche von der unfehlbaren Auctorität im Namen Gottes zu glauben vorgehalten werden.

So kömmt die Einheit des objectiven Glaubens zu Stande, von welcher hier die Rede ist.

Nun hat aber die katholische Kirche kraft jener ihr innewohnenden unfehlbaren Auctorität stets allen Menschen dieselben Wahrheiten,

dieselben von Gott geoffenbarten Lehren vorgehalten und wird sie ihnen auch in Zukunft immerwährend vorhalten. Sie hat demnach stets kraft ihrer Grundregel die Einheit des Glaubens bei allen ihren Kindern erhalten und wird sie auch fortan erhalten.

Was dann die Widerspenstigen anbelangt, so hat die Kirche, wie zahlreich dieselben auch waren und wie sehr sie sich auch durch Macht und Einfluß hervorthaten, doch nie zu deren Gunsten ihre Regel geändert; sie hat diese vielmehr unversehrt bewahrt, die Ungehorsamen aber von sich ausgestoßen, und sich dann nur um so stärker verwahrt und mit den ihr treugebliebenen Kindern um so enger abgeschlossen.

3. Es reicht indessen für unseren Zweck nicht hin, den Beweis zu führen, daß die katholische Glaubensregel die Einheit des Glaubens stiftet und erhält; sondern wir müssen überdies noch beweisen, daß sie allein es ist, die jene Einheit hervorbringt und bewahrt. Dieses darzuthun, erscheint jedoch nicht schwer.

In der That, nur zwei Wege gibt es, wie schon der heilige Augustinus bemerkte[1], welche man in Sachen der Religion betreten kann, — entweder den Weg der Vernunft, oder den Weg der Auctorität; näher aber in Bezug auf unseren Zweck, entweder die freie Forschung, welche jeder Einzelne nach Maßgabe der eigenen Vernunft über die heilige Schrift anstellt, oder die Auctorität der Kirche, welche sich als unfehlbar erklärt.

Es gibt keinen anderen Mittelweg; denn der Pietismus oder Sentimentalismus ist die Läugnung eines jeden positiven Glaubens, eine süßträumerische Täuschung und eine Nichtbeachtung aller von Gott geoffenbarten Wahrheiten; oder, wenn man lieber will, eine Art von Verzweiflung, in welche sich eine gewisse Gattung von Menschen stürzte, weil sie sich der gänzlichen Unmöglichkeit, im Schooße des Protestantismus die Wahrheit zu finden, bewußt wurde. Die besondere, jedem Einzelnen gewährte innere Eingebung oder Belehrung des heiligen Geistes, wie sie im Theosophismus der Wiedertäufer, der Quäker und anderer Secten dieser Art angenommen wird, ist, wie schon im ersten Theile gezeigt worden, nichts als ein gefährlicher, trügerischer Enthusiasmus, der eine reiche Saat von Widersprüchen und die Quelle unzähliger Uebel genannt werden muß.

Es bleiben daher nur jene zwei oben bezeichnete Wege übrig.

---

1) S. Augustin. *De vera religione,* c. XXIV, n. 45.

4. Nun kann man aber sicher nicht sagen, daß der Weg der freien Forschung und der eigengeistigen Bibelauslegung die Einheit des Glaubens erhält und bewahrt; denn all zu klar zeigt die Erfahrung das gerade Gegentheil[2]. Und dies ist, angesichts der so vielen, aus dem eben in Rede stehenden Principe hervorgegangenen

---

2) Der heilige Augustinus entwickelt diese Wahrheit aufs Schönste nicht bloß in dem schon angeführten Werke *De vera religione*, sondern noch ausführlicher in seinem Buche *De utilitate credendi ad Honoratum*, besonders vom 6. bis zum 14. Hauptstücke. Ich will hier wörtlich wiedergeben, was er am Schlusse des 8. und am Anfange des 9. Hauptstückes lehrt.

Nachdem er auseinandergesetzt, wie schwierig und erfolglos es ist, die Wahrheit in Mitte der zahllosen Secten durch eigene Prüfung zu suchen und zu erforschen, richtet er folgende Worte an Honoratus: »Wenn auch du dich schon lange in peinlicher Lage siehst, und wenn es dir scheint, daß du schon genugsam hin und her geworfen bist, und wenn du dieser Mühe und Arbeit einmal ein Ende machen willst, so folge dem Wege der katholischen Lehre, welche von Christus durch die Apostel bis zu uns gekommen ist, und von der Jetztzeit auf die Nachwelt kommen wird. — Dies ist lächerlich, sagst du, weil Alle diese Lehre festzuhalten und zu verkünden erklären. — Es betheuern dies alle Häretiker, das kann ich nicht läugnen; aber so, daß sie Denen, welche sie anlocken, das Versprechen geben, sie würden ihnen über die dunkelsten Fragen Aufschluß verschaffen; während sie die katholische Kirche deßhalb am meisten schmähen, weil Denen, welche zu ihr kommen, befohlen wird, daß sie glauben sollen (worin gerade das größte Verbrechen besteht, dessen die Kirche auch von den Protestanten beschuldigt wird). Von sich selbst aber rühmen sie, daß sie nicht das Joch des Glaubens auferlegen, sondern die Quelle des Lehrens öffnen. Si diu te quoque affectum vides, et si jam satis tibi jactatus videris, finemque hujusmodi laboribus vis imponere; sequere viam catholicae disciplinae, quae ab ipso Christo per apostolos ad nos usque manavit, et ab hinc ad posteros emanatura est. Ridiculum, inquis, istud est, cum omnes hanc se profiteantur tenere et docere. Profitentur hoc omnes haeretici, negare non possum; sed ita ut eis, quos illectant, rationem se de obscurissimis rebus polliceantur reddituros, eoque catholicam maxime criminantur, quod illis, qui ad eam veniunt, praecipitur ut credant. Se autem non jugum credendi imponere sed docendi fontem aperire gloriantur.«

Hier sieht man deutlich die „freie Forschung", die „Ueberzeugung", welche bei allen Häretikern sich jeder Einzelne selbst bildet; weßhalb sie dann in ihren Ansichten weit auseinander gehen.

Meinungsverschiedenheiten und entgegengesetzten Ansichten, so wahr und augenscheinlich, daß nicht wenige Protestanten der neueren Zeit, nachdem sie sich umsonst bemüht, im Protestantismus irgend eine Spur von Einheit zu retten, sich derselben endlich a's eines Wahnes ganz entschlagen haben; während Andere sich so weit verirrten, daß sie sich der Verschiedenheit in der Lehre sogar rühmten und dieselbe mit dem Reize des Regenbogens verglichen, der auch aus der Verschiedenheit der Farben hervorgeht [3].

Es dürfte indessen gut sein, alles bisher Gesagte durch das unabweisbare Zeugniß der Protestanten selbst zu bestätigen. Sehen wir nur, wie ein Organ des Protestantismus uns dessen Wesen und Wirkungen naturgetreu schildert.

Welches ist das wesentliche Princip des Protestantismus? „Es ist das Princip der Freiheit," antwortet Vinet, „das Princip der Individualität, auf die Religion angewendet." — „Dieses Princip der Individualität," belehrt uns der „Waldenser Nouvellist", — „die Kirche der erklärten Bekenner der religiösen Freiheit [4], das ist der Protestantismus; aber der reine, wahre, logische, folgerichtige Protestantismus, die Kirche, welche auf der freien Forschung, auf der Ueberzeugung, auf dem Gewissen beruht [5].

„Sei es, daß man der Vernunft die Auctorität der Bibel auflegt, oder daß man sie von jeder Botmäßigkeit frei macht, — die freie Forschung, vom protestantischen Gesichtspuncte aus betrachtet, hat stets einen individuellen, und, was noch mehr sagen will, einen individualistischen Charakter. Es ist das Ich, das sich setzt, das prüft, und das sich eine Ueberzeugung bildet. Deßhalb ist das Gewissen, als Ausgangspunct, als Kriterium gefaßt, das Ich im höchsten Sinne; und H. Vinet hat die Kirche von diesem Gesichts-

3) Malan, op. cit. pag. 67.

4) Im Französischen heißen sie einfach *Professants,* und es sollen mit diesem Ausdrucke jene Protestanten bezeichnet werden, welche die Kirche ganz unabhängig, selbstständig und frei von jeder Unterwürfigkeit, sei es unter den Staat, oder unter den Symbolzwang, oder unter irgend ein verpflichtendes Glaubensbekenntniß, wissen wollen.

5) Man vergleiche diese Worte mit denen des heiligen Augustin, welche wir aus seinem Buche *De utilit. cred.* angeführt haben; und dann urtheile man, ob zwischen den neuen Häretikern und den alten, namentlich den Manichäern, von welchen der heilige Lehrer spricht, eine wesentliche Verschiedenheit besteht.

puncte aus, der auch der seinige ist, vollkommen richtig definirt, als er sagte, sie sei ein Bund der Gewissen. Dies setzt voraus, daß jedes Gewissen ein ganz selbstständiges Wesen ist, dem es frei steht, allein und gesondert zu bleiben, oder sich irgendwie zu einer Gemeinschaft zu verbinden. Indem es sich aber mit anderen Gewissen verbindet, welche dieselbe Ueberzeugung mit ihm theilen, bleibt es immer, was es ist.

„Der Protestantismus hatte im Anfange keine andere Absicht, als einige Mißbräuche in der katholischen Kirche zu verbessern, mit welcher er vereint bleiben wollte; aber das Princip der individuellen Souveränetät, das ihn erzeugt und zum Aufstande gegen jene Mißbräuche vermocht hatte, trieb ihn auch, sich von der Kirche loszusagen und sich dann bis ins Endlose zu spalten und zu zertheilen. Mittelst des Socinianismus und anderer Secten dieser Art warf er dann dasselbe Princip auch in die Philosophie, und mußte mit dieser den Idealismus, den Materialismus, den Skepticismus, den Rationalismus, den Eklekticismus, und weiß Gott wie viele andere verschiedene Systeme und zuletzt den Pantheismus durchlaufen.

„Zuerst umfaßte die Kirche der erklärten Bekenner der religiösen Freiheit alle Protestanten, weil es gemeinsame negative Principien gibt, durch welche sie insgesammt wider Rom verbunden sind. Aber da sich nicht Alle in Bezug auf wesentliche Dinge zu denselben Lehren bekannten, so mußten sie sich in Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten, Anabaptisten, Quäker u. s. w. trennen, und in der Folge wegen mehr oder weniger bedeutungsloser Artikel zerbröckeln. Zur Kirche der erklärten Bekenner der religiösen Freiheit wendeten sich ganze Länder und Völker, namentlich unter der presbyterianischen Form; aber sowohl in England als in America zögerte die religiöse Freiheit nicht, congregationalistische Kirchen hervorzubringen, isolirte Kirchen nämlich, Kirchspiele, welche ganz unabhängig von einander sind, deren jedes aus Personen besteht, die dieselbe Lehre bekennen oder vielmehr gewisse Glaubensartikel annehmen; Kirchen, von denen einige bestimmte Geistliche haben, während andere ganz ohne Religionsdiener sind, weil jeder Gläubige selbst Lehrer und vom heiligen Geiste beseelt ist. Es ist daher nichts Seltenes, diese Gemeinden sich auflösen zu sehen, und dies ist nichts als ein Fortschritt mehr. Denn es ist das Gesetz des Protestantismus, seine Aufgabe, die ihm in allen Ländern vor-

behalten ist, wo die religiöse Freiheit ihm das zu sein gestattet, was er ist, — das Joch der Auctorität abzuschütteln.

„In der That, gleichwie im Reiche der Ideen der Protestantismus auf der individuellen Souveränetät beruht, so muß er zu dieser Souveränetät auch im Reiche der Wirklichkeit gelangen. Wie es unter den Menschen, welche selbstständig prüfen, nicht zwei gibt, die in jeder Beziehung dieselbe Ansicht haben: wie es folglich nicht zwei Ueberzeugungen und zwei Gewissen gibt, welche über jeden Punct, Kleinigkeiten abgerechnet, in derselben Anschauungsweise sich vereinen; so wird man unvermeidlicher Weise stets zu individuellen Kirchen kommen müssen, und es wird das Sprüchwort wahr werden: So viele Köpfe, so viele Sinne.

„Der letzte logische Schluß und das letzte Ziel des Protestantismus ist der Individualismus: er ist dessen Rechtfertigung so gut wie dessen Verdammung, er ist dessen Triumph und dessen Niederlage zugleich. Seine providentielle Bestimmung ist, die Kirche in Staub und in Atome zu verwandeln und aufzulösen; denn der Individualismus ist ein so wirksames Auflösungsmittel, ein so fressendes Agens, daß er mit einer Selbstaufzehrung endet, nachdem er zuvor Alles umgestürzt, Alles niedergerissen, Alles zerstört hat. . . .

„Die Kirche der erklärten Bekenner der religiösen Freiheit ist demnach eine freie Gesellschaft von Personen, welche sich an dieselben religiösen Ueberzeugungen halten. Alles baut sich da von unten auf. Gibt es Geistliche, so sind sie die Functionäre, die Diener der Kirche. Man glaubt ihnen nicht, außer in wie fern sie die Glaubenssätze predigen, auf deren Grund die Gemeinde sich vereint hat. Ihre Lehre wie ihr Wandel sind einer strengen Ueberwachung unterworfen. Die Gläubigen üben eine Aufsicht über einander, welche bisweilen in eine Inquisition ausartet. Der Grund ist eben, weil die Glieder unter sich vollkommen gleich sind und sich daher zu versichern trachten, daß ihre Genossen und ihre Anvertrauten sie nicht täuschen. Hier ist Jeder Nachfolger Jesu Christi und der Apostel, Jeder ist Lehrer. Man würde Dem ins Gesicht lachen, der behaupten wollte, daß die Glieder der Kirche, welche keine Theologie, kein Hebräisch und kein Griechisch studirt haben, unberechtiget seien, Fragen über die Lehre zu erörtern und zu entscheiden. Man würde eher an ihre Unfehlbarkeit glauben, weil Jeder Papst ist. In dieser Kirche sind die Heerden es,

welche die Hirten leiten, sind die Schüler es, welche dem Meister seine Aufgabe vorschreiben. . . .

„Was wesentlich die Kirchen der Protestanten bildet, ist die Lehre. Was sie charakterisirt, ist der Umstand, daß sie Protestanten im Hochsinne dieses Wortes sind, daß sie keine andere Auctorität anerkennen, als die Bibel, keinen anderen Ausleger der Bibel, als ihr Gewissen. Einige haben ein Formular oder eine Liturgie, welche der lebendige Ausdruck der Lehre ist; aber dies setzt allezeit eine Uebereinstimmung der Glieder der Kirche voraus.

„In der letzten Analyse also ist es die Individualität, das Ich eines jeden Religionsgenossen, in welchem alle Auctorität sich sammelt: und diese Individualität, wann sie logisch, das heißt von ihrer eigenen Anschauungsweise vollkommen durchdrungen und folglich exclusiv ist, gelangt, wie wir gesehen haben, dahin, daß sie keine andere Kirche hat, als ihr Gewissen; sie bildet eine Congregation, eine Gemeinde, welche, so atomistisch sie auch sein mag, gewöhnlich mit Widersprüchen, Trennungen, Spaltungen und Auflösung endet [6].“

Ich wollte diesen Artikel eines Protestanten, ja eines öffentlichen Organs des Protestantismus hier ganz wiedergeben, sowohl weil ich die Natur und die Wirkungen des Protestantismus nicht mit lebendigeren Farben hätte schildern können, als auch weil ich im Falle, daß ich den Versuch gemacht hätte, dem Vorwurfe der Uebertreibung vielleicht nicht entgangen wäre.

Wie viele Bemerkungen könnte ich hierüber anreihen! aber ich lasse sie bei Seite, um mich allein auf meinen Gegenstand zu beschränken. Aus jener Stelle nämlich sehen wir klar, wohin die freie Bibelforschung am Ende führt, — zur Beschönigung jedes Irrthums und jeder Albernheit; so daß, um mich des bezeichnenden Bildes von Vinet zu bedienen, der auch mit dem protestantischen Principe die Einheit der Lehre vereinbaren will, alle Vögel der Luft, von dem Nachtvogel bis zum Adler, dem Freunde der Sonne, ihr Nest auf den Zweigen dieses unermeßlichen Baumes der Bibel bauen [7].

5. Aus dem eigenen Geständnisse der Protestanten also und aus ihrem Thun entnehmen wir, daß auf dem Wege der freien For-

---

6) *Le Nouvelliste Vaudois*, année 1838, Nr. 27, art. *L'église des professants*, bei Baudry, *la réligion du Coeur*, p. 346 seqq.

7) Vinet, *L'église et les confessions de foi*, p. 29.

schung des Einzelnen, oder durch die protestantische Glaubensregel die Einheit des Glaubens in keiner Weise erlangt und bewahrt werden kann. Dies heißt aber eigentlich erklären, daß Christus die Einheit des Glaubens weder beabsichtigte noch wollte, und daß sich daher die Apostel arg geirrt haben, wenn sie verkündeten, einer müsse der Glaube Aller sein, und Alle müssen in Sachen des Glaubens dasselbe denken und sprechen: es heißt erklären, daß man gar nicht zur Wahrheit gelangen kann, denn wo keine Einheit besteht, kann es auch keine gewisse, festbestimmte Wahrheit geben.

So weit sind in folgerichtigem Schlusse, ohne, man darf sagen, es selbst zu gewahren, die Protestanten gekommen, indem sie ihre falsche Glaubensregel aufrecht halten und vertheidigen wollten: sie haben den Glauben gänzlich verloren und finden sich zu dem offenen Geständnisse gezwungen, daß sie sich von dem Geiste der Apostel entfernen, welche das gerade Gegentheil lehrten, predigten und thaten.

6. Es bleibt also gewiß, daß Christus, indem er die Einheit des Glaubens wollte, auch zugleich zur Begründung und Erhaltung derselben das einzige Mittel, den einzigen Weg gewollt hat, der nach der gegenwärtigen Ordnung der Vorsehung übrig ist, — den Weg der Auctorität nämlich, und zwar der unfehlbaren Auctorität. Ich sage ausdrücklich: der unfehlbaren Auctorität, weil jede andere, die man denken oder ersinnen mag, in Sachen des Glaubens unzulänglich ist, wie wir am rechten Orte bewiesen haben, und, nach dem eigenen Geständnisse der Protestanten, aus der Natur der Sache selbst erhellt [8].

---

8) Aus diesen Geständnissen besteht fast ausschließlich das ganze dritte Hauptstück des ersten Bandes der *Réforme contre la Réforme* von Höninghaus. Sie geben zu, daß die Bibel für sich allein unzulänglich ist, und daß sie, im Sinne jedes Einzelnen ausgelegt, nur theilen und wieder theilen kann. Sie gestehen ein, daß es im Systeme des Protestantismus unvernünftig sei, bestimmte Glaubensbekenntnisse, die ohne göttliche Auctorität und Sendung verfaßt sind, als Einigungsmittel einzuführen; und daß ein solches Verfahren nichts Anderes heiße, als ein protestantisches Papstthum statt des verworfenen katholischen aufrichten. Sie gestehen, daß auf solche Weise an die Stelle Eines Papstes eine Unzahl kleiner Päpste gesetzt werden, die erbärmlich und um so abgeschmackter sind, als sie, wie J. G. v. Herder in seiner „Adrastäa" sagt, weder die Macht noch das Recht haben, sich Gehorsam zu verschaffen. Sie geben endlich zu, daß ihre sogenannten Glau-

Nun ist aber die unfehlbare Auctorität gerade die Glaubensregel der katholischen Kirche. Also ist die Glaubensregel dieser Kirche allein es, welche die Einheit des Glaubens gründen und erhalten kann, und in der That gegründet und erhalten hat.

II.

7. Erdrückt von der Wucht dieses unwiderlegbaren Beweises, besonders wenn man die Veränderungen und fortwährenden Schwankungen ihrer Secten mit der Unveränderlichkeit und Festigkeit zusammenhält, welche in Betreff des Glaubens in der katholischen Kirche besteht, pflegen die Protestanten auf unglaubliche Weise sich zu regen und anzustrengen, um denselben wo möglich niederzukämpfen.

Bisweilen greifen sie zu dem Mittel, daß sie behaupten, in der katholischen Gemeinschaft gebe es nur eine materielle, äußerliche, erkünstelte Einheit, die nur in Worten und bloßen Formeln ohne die Einheit der Begriffe besteht [9]. Dann läugnen sie geradezu, daß sich jene gerühmte Einheit wirklich unter den Katholiken finde, die nicht minder unter sich gespalten seien, als selbst die Protestanten [10]. Endlich sagen sie, der Protestantismus sei, wenn man die Sache sorgfältig betrachte, nicht minder im Besitze der Einheit, als die katholische Religion [11].

---

bensbekenntnisse, wie das von Augsburg, Dortrecht u. s. w., willkürliche Werke und papierne Päpste sind; und daß man zu Absetzungen, zu Landesverweisungen u. s. w. habe seine Zuflucht nehmen müssen, um dieselben in Geltung zu bringen.

9) So unter Anderen Bretschneider in seinem Werke: „Heinrich und Anton, oder zwei Proselyten der römischen und der evangelischen Kirche;" Vinet am angef. O. S. 371.

10) So unter Anderen Benault, *L'hist. des variations de l'église gallicane;* Du Moulin, *La nouveauté du papisme;* Basnage in seiner Kirchengeschichte; Edgar, *Des variations du papisme,* wodurch er Bossuets Geschichte der Veränderungen des Protestantismus beantworten wollte. Aber alle Mühe war vergeblich. Wie käme es sonst, daß alle jene Werke unbekannt im Staube liegen, während das Werk Bossuets noch immer den Protestanten ein Dorn im Auge ist? Woher käme es sonst, daß sie, um in ihrer Weise die Eigenschaft der Einheit zu retten, dieselbe bloß auf die unsichtbare Kirche beschränken, wie dies Malan in s. angef. W. thut?

11) So Vinet in s. angef. W. *Essai etc.* p. 381. Nachdem er gesagt, daß es

Aber alle diese Bemühungen sind eitel und vergeblich. Wir wollen sie einzeln in Kürze besprechen.

8. Ist es also wahr, was fürs Erste die Protestanten behaupten, daß die katholische Regel nichts als eine Einheit in Worten und Formeln, aber nicht in den Begriffen erzeuge? Nein, gewiß nicht, sondern man gewinnt vielmehr beides durch sie: die innere Einheit der Begriffe, und die äußere Einheit des Bekenntnisses.

Und um die Sache in ihr volles Licht zu setzen, ist zu bemerken, daß man bei den Worten stets zwei Arten von Begriffen, welche durch das Wort ausgedrückt werden, unterscheiden muß. Ein Begriff ist der wesentliche, ist, so zu sagen, der Haupt- oder Grundbegriff; der andere aber ist mehr zufällig, ist der Nebenbegriff, und gehört zur Vollkommenheit des Verständnisses.

Im ersten Begriffe nun stimmen, sobald der Ausdruck verstanden ist, Alle überein; in dem anderen Begriffe aber gibt es eine Steigerung, je nach der größeren oder kleineren Einsicht, Schärfe, Geistestüchtigkeit und Bildung eines Jeden.

Nehmen wir zum Beispiele das Wort Gott. Was den ihm entsprechenden wesentlichen oder Grundbegriff anbelangt, stimmen Alle überein; indem Alle wissen, daß durch diesen Ausdruck das höchste Wesen, der Schöpfer aller Dinge bezeichnet wird. Aber nicht Alle haben den gleichen Begriff, wenn es sich um die mehr zufällige und vollkommenere Auffassung handelt; denn zwischen dem Verständnißgrade des Ungebildeten einerseits und des Philosophen andererseits liegt

---

in der katholischen Kirche wohl eine Einförmigkeit gebe und daß dadurch Spaltungen und Secten ausgeschlossen seien, bemerkt er, daß eben dieser Umstand nur ein Beweis des Mangels an religiösem Leben sei, „weil Leben und Verschiedenheit in engster Wechselbeziehung zu einander stehen. Es gibt kein Leben, wo es keine Secten gibt. Die Einförmigkeit ist das Zeichen des Todes.“ Dann fährt er fort: „Man hat viel von der protestantischen Anarchie geredet; aber die protestantische Einheit ist es, von der man hätte reden sollen. Die schlagende Uebereinstimmung, welche zwischen den Glaubensbekenntnissen der verschiedenen protestantischen Kirchen herrscht, diese Uebereinstimmung (durch welche sie aufs Schroffste von einander getrennt sind und sich wechselweise verdammen!), in der Freiheit entstanden, deren wirklichen Bestand sie darthut, — diese Uebereinstimmung ist die wahre Einheit, von welcher der Katholicismus nur den Schein hat.

in Bezug auf den Begriff von Gott ein beinahe unermeßlicher Abstand. Das Gleiche kann man von dem Worte Christus sagen. Alle Christen verstehen darunter den menschgewordenen Sohn Gottes, den Erlöser und Heiland des Menschengeschlechtes. Dies ist der Grundbegriff. Was aber den vollkommeneren Begriff anbelangt, so hat ein tiefdenkender Theologe eine ganz andere Idee von Christus, als ein einfacher Gläubiger.

Das Nämliche gilt von jedem anderen Worte, oder von was immer für einer anderen Formel. Stets findet man die entsprechende Gleichheit des Begriffes bei Allen in Bezug auf den Grund oder das Wesen der Sache, und zugleich einen größeren oder geringeren Grad von mehr tiefer und vollkommener Erkenntniß, je nach der geistigen Fähigkeit und Bildung des einzelnen Menschen [12].

Man wende nun diese Anschauung auf die Formeln des Glaubensbekenntnisses an, welche die Kirche in Bezug auf die Wahrheiten oder Lehren der Offenbarung vorschreibt, und man wird bei allen Katholiken denselben Grundbegriff davon finden, zu gleicher Zeit aber eine sehr große Verschiedenheit in Bezug auf die tiefere Kenntniß, oder auf den mehr zufälligen, feiner ausgebildeten und vollkommeneren Begriff.

Was aber hier von den Formeln des Glaubensbekenntnisses gesagt worden ist, muß gleichermaßen auch von jedem anderen, nicht bloß wissenschaftlichen oder philosophischen, sondern auch in die Dinge des gewöhnlichen Lebens einschlagenden Gegenstande wiederholt werden. Und in der That, wäre dies nicht der Fall, so würden die Menschen in dem umgänglichen Gespräche, in Sachen des Handels oder der Politik, in den täglichen Lebensbedürfnissen und in allen übrigen Vorkommnissen niemals einander verstehen. Wer wird aber je eine solche Ungereimtheit behaupten? Wollte man das Princip der Gegner in seiner ganzen Allgemeinheit annehmen, so würde die menschliche Gesellschaft von Grund aus zerstört werden.

Und dann — sollten unsere Gegner denn nicht sehen, daß sie durch einen solchen Einwurf, sofern er einigen Werth hätte, Christus selbst und die Apostel offenbar Lügen strafen würden, da diese, wie wir gesehen haben, nichts nachdrücklicher einschärfen, als die Einheit des Glaubens und der Lehre? Wie könnte aber diese Einheit erzielt

12) Vgl. Manzoni *Morale cattol.* c. XVII, p. 255, ed. Rom.

werden ohne eine bestimmte Ausdrucksweise oder Formel, welche den wahren Gegenstand genau angäbe und bewirkte, daß wir im Bekenntnisse desselben alle Einer Zunge seien? Ohne einen solchen bestimmten Ausdruck würden wir nur im Ungewissen, im Zweideutigen, im Unsicheren uns bewegen, wie es gerade Denen begegnet, welche bloß einen negativen Glauben, nur „die ganze Bibel und die Bibel allein" haben, das heißt, jedes festen und positiven Glaubens entbehren.

Ferner: ist es nicht der Apostel, welcher an Timotheus schreibt: „Halte dich an die Form der gesunden Worte, welche du von mir gehört hast im Glauben[13]," um dich nämlich über Alles, was den Glauben betrifft, mit Richtigkeit und Genauigkeit auszudrücken? Wozu würden nun diese gesunden Worte in der Voraussetzung unserer Gegner dienen, welcher zufolge dieselben nichts als materielle Formeln ohne die Einheit des Begriffes bilden?

Wenn endlich jene Formeln nichts weiter sind als eine vergebliche Zusammenhäufung von nichtssagenden Worten, was bekämpfen also die Protestanten mit ihren zahllosen Büchern, welche sie gegen die katholischen Wahrheiten schreiben, die mit so großer Genauigkeit von der Kirchenversammlung zu Trient in die geeigneten Worte gekleidet worden sind? Wozu diese Anstrengung, um ein Scheinbild zu bestürmen, das nichts Festes und Wesenhaftes hat? So strafen sie selbst ihre eigenen Anschauungen Lügen.

Hieraus kann man auch leicht entnehmen, in welche mißliche Lage sich Jene gebracht sehen, welche die Einheit des Glaubens läugnen — aus Verzweiflung, daß sie jemals im Stande sein werden, durch die von ihnen angenommene Regel dieselbe zu gewinnen. Ja sie gehen bei dieser Läugnung so weit, daß sie offen der Bibel widerstreiten, an welcher allein und in ihrem ganzen Umfange sie festhalten wollen; daß sie eben so sehr dem gesunden Verstande, wie dem ganzen Alterthume sich entgegenstellen; und daß sie mit sich selbst im Widerspruche liegen, indem sie thatsächlich das niederreißen, was sie in der Theorie aufbauen.

9. Aber findet sich denn wirklich diese gerühmte Einheit des Glaubens und der Lehre im Schooße des Katholicismus? und zeigen

---

13) II. Tim. I. 13: **Formam habe sanorum verborum quae a me audisti in fide.**

sich nicht vielmehr in der katholischen Kirche Zwiste, Spaltungen, ewige Streitigkeiten zwischen ihren verschiedenen Gliedern, welche in nichts den Lehrverschiedenheiten nachstehen, die im Schooße des Protestantismus herrschen und diesem von den Katholiken zum Vorwurfe gemacht werden, während sie selbst in einem beständigen, sehr erregten Kampfe mit einander leben? Bekannt sind ja die Zwiste zwischen den Gallicanern und Ultramontanen in Bezug auf die Obergewalt des römischen Papstes über die Kirchenversammlungen, oder umgekehrt dieser letzteren über den Papst, und in Bezug auf die Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles auch ohne eine vorausgehende Zustimmung des Episcopats. Allbekannt sind die Streitigkeiten, welche die Scotisten von den Thomisten, und die Thomisten von den Molinisten trennen — über die Eucharistie, über die Gnade, über die Prädestination und andere ähnliche Wahrheiten. Wir übergehen dabei die Fragen, welche im Mittelalter die Geister beschäftigten. Wie kann man also sagen, daß die römische Kirche vermöge ihrer stetigen Regel die Einheit des Glaubens und der Lehre besitze [14]?

Ich entgegne, daß dieser Einwurf vielmehr einer der unwiderlegbarsten Beweise für die in der katholischen Kirche in Sachen des Glaubens und der Lehre herrschende Einheit, und ebenso ein klares Zeichen von der Schwäche der Protestanten in ihrem Kampfe gegen die Kirche ist. Begründen wir dies näher.

Wir setzen voraus, daß die menschliche Natur bei Katholiken und Protestanten nicht verschieden, sondern vielmehr in beiden geneigt ist, hartnäckig an der eigenen Ansicht und Meinung über jeden vorkommenden Gegenstand, namentlich wenn er wissenschaftlicher und religiöser Art ist, festzuhalten. Würden daher die Katholiken nicht von der Auctorität Gottes, als dessen Organ die Kirche erscheint, im Zaume gehalten, so wären sie geradezu wie die Protestanten. Aber vermöge des in ihnen wohnenden Glaubens und gestärkt durch die Gnade, beugen sich alle ehrerbietig mit ihrem Verstande und Willen vor dem, was von der Kirche als geoffenbarte Wahrheit erklärt wird. In Betreff aller und eines jeden Glaubensartikels denken und sprechen sie einhellig: es gibt keinen Zwiespalt der Ueberzeugung oder der Sprache von einem bis zum anderen Ende der katholischen Welt. Jeder opfert

---

14) Diesen Einwurf erhebt unter vielen Andern W. Palmer in seiner Schrift von der Kirche, P. I, c. V.

der mit dem höchsten Ansehen begabten Stimme der entscheidenden Kirche seine eigene Ansicht, welche er zuvor sich gebildet haben mochte.

Dazu kömmt, daß alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den Katholiken oder katholischen Corporationen gerade da beginnen, wo die von der Auctorität der Kirche gesetzte Grenze endet. Und nicht bloß dies, sondern jeder Katholik und jede katholische Corporation nimmt in den sogenannten inneren Streitfragen ihren Ausgangspunct von den Glaubenslehren, stützt und beruft sich auf die schon von der Kirche ausgesprochenen Dogmen, als auf einen festen und unerschütterlichen Grund, und führt sie zu Gunsten der eigenen Meinung an; und in der Gewißheit, daß dieselben von allen streitenden Parteien als unverrückbar anerkannt werden, dienen sie einer jeden als das stärkste und uneinnehmbarste Bollwerk zum Schutze und zur Befestigung.

Endlich sobald irgend eine durch die Entscheidung der Kirche festgesetzte Wahrheit von einem Häretiker angegriffen wird, erheben sich Alle wie Ein Mann, um deren Vertheidigung zu führen: Franciskaner, Thomisten, Jesuiten, Carmeliten, und wie alle die verschiedenen Schulen heißen, welche wegen besonderer Meinungen und Systeme mit einander im gelehrten Streite sind.

Gibt es nun, frage ich, einen schöneren Beweis für die vollkommenste Einheit des **Glaubens**, als eben diese inneren Zwiste? Wann sahen wir je die Anglicaner sich mit den Wesleyanern vereinigen, um die Baptisten zu bekämpfen, oder die Lutheraner den Calvinisten zu Hilfe kommen, um wider die Episcopalen den Kampf zu führen, oder die Calvinisten sich mit den Lutheranern verbinden, um gegen die Zwinglianer die Impanation oder Einbrodung zu vertheidigen, und so weiter? Es besteht also ganz gewiß ein wesentlicher Unterschied zwischen den Streitigkeiten der katholischen Theologen unter sich und den tiefen Spaltungen, welche die protestantischen Genossenschaften von einander getrennt halten.

Wenn wir von der Einheit des Glaubens und der Lehre sprechen, so meinen wir die **dogmatischen Wahrheiten**, die **erklärten Glaubenssätze**, in welchen unter den Katholiken nicht bloß Einheit, sondern **durchgängige Gleichheit** besteht. Die Zwiste drehen sich nur um **Meinungen**, über welche die Auctorität sich noch **nicht** entscheidend ausgesprochen, sondern die Thätigkeit des menschlichen Geistes forschend und wägend sich verbreiten läßt: und

je größer und erregter diese freien inneren Streitigkeiten erscheinen, desto stärker und schlußkräftiger ist der Beweis, der daraus für die Einheit sich ergibt, welche im Katholicismus in Betreff des Glaubensbekenntnisses besteht [15].

So ist dieser scheinbare Einwurf, welcher nicht bloß von Polemikern gewöhnlicher Art, sondern auch von den hohen „Spitzen" des Protestantismus mit so großem Nachdrucke gegen die Katholiken geltend gemacht wurde, auf Nichts zurückgeführt, ja sogar in einen Beweis für die Einheit des katholischen Glaubens umgeschaffen.

10. Sollten nun die Protestanten sich noch im Ernste mit dem Gedanken tragen können, daß auch sie, gleich den Katholiken, im Besitze der Einheit seien?

Nach allem bisher Erörterten, nach den offenen Geständnissen des Gegentheils von Seite der Protestanten selbst, müßte schon das bloße Vorbringen der Frage unverständig erscheinen. Nichts desto weniger, zum neuen Beweise, wie sehr unsere Gegner mit einander in Uebereinstimmung sind, fehlt es auch nicht an Solchen, welche sich mit aller Zuversicht anschicken, selbst das Unglaubliche zu leisten.

Dazu gehört der bekannte Vinet, der übrigens in der That ein nicht unbeachtenswerther Schriftsteller ist und bei den Seinigen sich eines großen Ansehens erfreut. Dieser will den Beweis führen, daß man nur in so ferne die Einheit des Protestantismus läugnen kann, als man den wahren Begriff der Einheit schlecht versteht. Er gibt uns in einer seiner unlängst veröffentlichten Schriften zu bedenken, daß „nicht der Protestantismus es sei, von dem man die Einheit verlangen müsse, denn dies wäre fast ein Widerspruch in dem Worte selbst." „Die Einheit," fährt er fort, „ist im Christenthume, und wir wollen keine andere [16]." In einem noch jüngeren Buche entwickelt er dann diesen seinen Gedanken noch besser; da wir aber von dem letzteren Werke schon im ersten Theile unserer gegenwärtigen Schrift genug gesprochen haben [17], so wollen wir hier nur

---

15) Dieser Gedanke wird von Newman in seiner dritten Conferenz (nach Gondon's französischer Uebersetzung, Paris, 1851) meisterhaft behandelt und entwickelt.

16) Bei Baudry, *La religion du coeur,* p. 316.

17) Hauptst. III, Art. I.

einige Augenblicke verweilen, um kurz zu erörtern, was er in seinem früheren Werke gesagt.

Nach ihm ist es also in so ferne beinahe ein förmlicher Widerspruch in dem Worte selbst, wenn man von dem Protestantismus die Einheit verlangt, als die Einheit eigentlich im Christenthume liegt.

Hier bemerke man nun fürs Erste, daß der Verfasser, genau gesprochen, nicht dem Protestantismus, sondern dem Christenthume die Einheit zuschreibt. Man bemerke fürs Zweite, daß er den Protestantismus nicht mit dem Christenthume verwechseln darf, wenn er nicht das Zusammenfallen des Protestantismus mit dem Christenthume als unerschütterliches Princip annimmt, so daß Niemand ein Christ sein kann, der sich nicht zum Protestantismus, und zwar, im Sinne unseres Gegners, zum helvetischen Protestantismus bekennt; oder, was wahrscheinlicher ist, wenn er nicht unter Christenthum die Gesammtheit aller Derer versteht, welche sich Christen nennen.

Im ersten Sinne nun (zugegeben auch, daß in der helvetischen Confession selbst wirklich Einheit bestünde, was indessen nicht der Fall ist) ergibt sich die Folge, daß, da dieselbe doch nur ein Theil des gesammten Protestantismus ist, in der That keine Einheit im Protestantismus besteht, weil eben jeder von den zweihundert verschiedenen Bruchtheilen, in welche derselbe zerfällt, für sich allein dasteht, wie die helvetische Confession. Sie sind gleichsam eben so viele Vögel, welche alle auf dem ungeheueren Baume der Bibel sitzen, von der Fledermaus und der Nachteule angefangen bis zu dem der Sonne befreundeten Adler, und miteinander ein nicht sehr harmonisches Concert vollführen, wobei jeder nach seiner Weise singt und pfeift und krächzt; — ein Tonspiel, das sicher dem Ohre unseres Schriftstellers selbst nicht sehr angenehm klingen würde.

Nimmt man aber das Wort Christenthum im anderen Sinne, so haben wir auf einmal den Zusammenfluß aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Secten, welche über eine und dieselbe Glaubenslehre, über das Ja und Nein eines jeden Artikels nicht bloß im Mißklange, sondern im schreienden Widerspruche mit einander sind: eine Einheit, die von der Anarchie ausgeht und zur Anarchie und zum Skepticismus führt: eine Einheit, welche sicher nicht die von Jesus Christus gewollte und von den Aposteln verkündete Einheit ist: eine Einheit, welche das Grab alles Glaubens wäre: eine Einheit

endlich, in welcher die Christen blindlings herumtappen müßten, ohne zu wissen, wohin sie gehen sollten.

Man muß wirklich sagen, daß die Vorurtheile bei den Protestanten sehr stark sind, wenn sie sich einen solchen Schleier um das Auge ziehen, und zwar selbst Jene unter ihnen, die doch im Rufe eines tüchtigen Talentes stehen [18].

III.

11. Nachdem wir so diese Einwürfe in Bezug auf die Einheit des Glaubens aus dem Wege geräumt, wollen wir uns zur Einheit der Gemeinschaft wenden, welche auch aus der katholischen Glaubensregel allein entspringt und durch sie allein erhalten wird.

Und in der That, wie könnte darüber ein Zweifel bestehen, da die Auctorität allein die Hut und Wehr der Einheit ist, auch sofern sie unter dieser Beziehung betrachtet wird?

Obwohl, die Sache an und für sich genommen, die Einheit des Glaubens ohne die Einheit der Liebe oder der Gemeinschaft bestehen kann, wie dies bei dem bloßen Schisma der Fall ist [19]; so ist es

---

18) Und deren sind so viele, als es Vertheidiger und Anhänger der symbolischen Bücher gibt, welche einerseits zwar die Einheit möchten, andererseits aber alle in Sachen des Bekenntnisses abweichende Genossenschaften in die Einheit des Christenthums aufnehmen. So der König Jakob von England, den der Cardinal Du-Perron widerlegte, und Alle, welche die anglicanische Kirche als katholisch erklären, weil sie einen Theil der allgemeinen Kirche bildet. Zu diesen gehört z. B. Palmer, dessen Theorie wir oben anführten, und Andere.

19) Der heilige Hieronymus, *Comm. in ep. ad Tit.*, unterscheidet die Häresie von dem Schisma folgendermaßen: »Zwischen der Häresie und dem Schisma besteht, glauben sie, der Unterschied, daß die Häresie eine verkehrte Lehre hat, das Schisma aber wegen eines Abfalles von Bischöfen von der Kirche sich trennt. Uebrigens gibt es kein Schisma, das sich nicht irgend eine Häresie bildete, um den Schein zu haben, daß es mit Recht von der Kirche abgefallen sei. Inter haeresim et schisma hoc esse arbitrantur, quod haeresis perversum dogma habet; schisma propter episcopalem discessionem ab ecclesia separatur. Ceterum, nullum schisma non sibi aliquam confingit haeresim, ut recte ab ecclesia recessisse videatur.« Und der heilige Augustinus, *De fide et symb.* c. X: »Das Schisma ist eine neuentstandene, aus irgend einer Meinungsverschiedenheit hervorgegangene Spaltung einer Gemeinde, die Häresie aber ein altgewor-

andererseits doch gewiß, daß die Einheit der Liebe ohne die Einheit des Glaubens nicht bestehen kann. Daher kömmt es, daß das nämliche Princip, welches die Einheit des Glaubens erzeugt, auch die Einheit der Liebe in der Kirche hervorbringt und erhält; Alles dagegen, was zur Zerstörung der Einheit des Glaubens führt, hat auch die Zerstörung der Einheit der Liebe in der Kirche zur Folge. Nie tauchte deßhalb je eine Häresie in der Kirche auf, ohne Trennung und Spaltung mit sich zu bringen. Wohl kann das Schisma, eine Zeit lang wenigstens, wie gesagt, ohne Häresie bestehen, nie aber die Häresie ohne Schisma.

Daraus ergibt sich klar, daß die Kirche durch das nämliche Princip, vermöge dessen sie eins im Glauben ist, auch im Bande der Liebe eins wird und sich in dieser Einheit erhält und bewahrt. Nun aber wird die Einheit des Glaubens durch das Princip der Auctorität, in welchem die katholische Regel besteht, geschaffen und erhalten; es muß also auch die Einheit der Liebe kraft der nämlichen Regel sich begründen und bewahren.

12. Die Thatsache oder die Erfahrung in Betreff der beiden einander entgegengesetzten Regeln, der katholischen und der protestantischen, bestätiget die Richtigkeit dieses Satzes aufs Vollständigste. Stellen wir beide einander gegenüber und wir werden sogleich die Ueberzeugung gewinnen, daß die eine die Mutter der Zerstörung, die andere aber die Ursache der Erhaltung dieser Einheit ist.

Es ist unläugbar geschichtliche Thatsache, daß der Protestantismus, indem er sich mit seinem Principe von der Bibel in die Welt warf, eben dadurch schon sein Dasein mit der Trennung begann, durch vermehrte Trennungen groß wurde und wuchs, dann die

---

denes Schisma. Schisma *est* recens congregationis ex aliqua sententiarum diversitate dissensio; haeresis autem schisma inveteratum.«

Indessen erkennt derselbe heilige Lehrer, Ep. XCIII. al. XLVIII. *ad Vincent. Rogat.* einen weiteren Unterschied zwischen dem Schisma und der Häresie an, indem er sagt: »Ihr (Donatisten) haltet zu uns in der Taufe, in dem öffentlichen Glaubensbekenntnisse, in den übrigen Sacramenten des Herrn; in dem Geiste der Einheit aber, und in der Tugend des Friedens, endlich in der katholischen Kirche selbst seid ihr nicht mit uns vereint. Nobiscum estis (donatistae) in baptismo, in symbolo, in caeteris dominicis sacramentis; in spiritu autem unitatis, et in virtute pacis, in ipsa denique catholica ecclesia nobiscum non estis.«

Trennungen in Menge vervielfältigend endlich zum abgelebten Alter gelangte, bis er in Folge derselben üppig wuchernden Trennungen sich in die kleinsten Staubtheile auflösen wird [20]. Daraus sieht Jedermann, daß eben die dem Protestantismus eigenthümliche Regel die erzeugende Ursache dieser Trennungen ist.

Die katholische Kirche dagegen, wie sie kraft ihres Princips in Einheit gegründet ward, so erhielt sie sich auch stets in der Einheit und wird in der Einheit fortdauern durch alle Zeiten, bis diese selbst ihr Ende nehmen. Die Geschichte des Katholicismus und des Protestantismus zeigt uns dies alles auf ihren unverwüstbaren Tafeln mit unwiderleglichen Beweisen.

13. Aber da haben Einige, entweder unbekannt mit dem wahren Begriffe der Einheit, wie man ihn in der katholischen Kirche festhält, oder nicht redlich und ehrlich genug, sich die undankbare Mühe genommen, unsere Beweisführung gegen uns selbst zu kehren und darzuthun, daß auch unter diesem Gesichtspuncte die katholische Einheit bloß dem Namen und nicht der Wirklichkeit nach besteht.

Nach vielen Anderen, die Aehnliches versuchten, erhebt sich zu diesem Ende der schon öfter genannte Wilhelm Palmer aus der oxforder Schule in seinem „Tractate von der Kirche". Er schmeichelt sich mit

20) Einen Beweis für das hier Gesagte bietet uns ein americanisches Werk mit dem Titel: *An original history of the religions denominations at present existing in the United States*, projected, compiled and arranged by L. Daniel Rupp, Philadelphia, 1844. Der protestantische Verfasser dieser „Originalgeschichte der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten bestehenden religiösen Genossenschaften" unternahm, wie er selbst in seiner Vorrede erklärt, diese Sammlung, um den Klagen zu begegnen, welche die verschiedenen Religionsanhänger aus dem Grunde erhoben, weil ihre Lehren von Anderen schlecht verstanden und dargestellt wurden. Zu diesem Zwecke stellte er an die hervorragendsten Geistlichen jeder Religionsgemeinschaft das Ansinnen, sie möchten den Ursprung, den Fortgang, den gegenwärtigen Stand und die Lehre einer jeden so genau als möglich angeben.

Lassen wir nun die katholische Religion bei Seite, so ergibt sich aus dieser Darstellung, daß im Protestantismus der Vereinigten Staaten im Jahre 1844 gegen vierzig verschiedene und einander entgegengesetzte Secten bestanden, die Unterabzweigungen einer jeden derselben gar nicht gerechnet. Und in diesem Jahre (1853) erfuhr ich, daß sich dieselben seit neun Jahren ungemein vermehrt haben. Und doch wird dieses Chaos von dem Verfasser die ganze Kirche genannt. Welch ein Unding von Kirche!

der Hoffnung, seinen Satz beweisen zu können, indem er „die kleine Kirche von Frankreich“ und die jansenistische Secte vorführt, welche ungeachtet ihrer Lehre und des gegen sie erlassenen Verdammungsurtheiles doch noch zu der katholischen Kirche gehörten [21].

Wir übergehen hier, was sich auf die „kleine Kirche von Frankreich“ bezieht, weil dies gar nicht zur Sache gehört, indem dieselbe von dem Augenblicke an, da sie das Schisma bildete, aufhörte ein Glied der katholischen Kirche zu sein. Zudem ist sie gegenwärtig ganz verschwunden.

Was aber die jansenistische Faction betrifft, sofern sie in Bezug auf die Einheit betrachtet wird, von welcher wir hier handeln, müssen wir, um den etwas verwickelten Gegenstand in sein wahres Licht zu setzen, einige Bemerkungen vorausschicken. Diese bewegen sich theils um die Lehre an und für sich oder in ihrer abstracten Gestalt; theils um Jene, welche sich zu der besagten Lehre bekannten oder noch bekennen, also um die Sache in ihrer concreten Erscheinung; theils endlich um die Gesammtheit und um den Einzelnen.

In Bezug auf die Lehre an und für sich kann kein Zweifel bestehen, da dieselbe von der ganzen Kirche, wie unser Gegner selbst zugibt, verdammt wurde.

Jene dann, welche sich zu der verworfenen Lehre bekannten, verbanden sich entweder zu einer Art von Gemeinde oder Körper und bildeten eine Secte, oder sie blieben für sich allein stehend und zerstreut.

Im ersten Falle wurden sie gänzlich von der Einheit der Kirche ausgeschlossen, und gleich jeder anderen Secte von Protestanten oder Häretikern betrachtet; wie dies bei der sogenannten Kirche von Utrecht der Fall war, welche stets von dem Banne der Päpste getroffen wurde, an welche die dortigen eingedrungenen Bischöfe sich wendeten, um von ihnen die Anerkennung und Aufnahme in die Gemeinschaft zu erlangen [22]. Gleichwie daher die anderen von der Einheit der

---

21) Bd. I, S.318 ff.

22) Vgl. Mozzi's Werk über die schismatische Kirche von Utrecht. Uebrigens ist diese sogenannte Kirche gegenwärtig dem Aussterben nahe, da sie nicht mehr als etwa fünftausend Glieder zählt. Der verstorbene König von Holland verbot, einen neuen jansenistischen Bischof zu weihen, der seiner Zeit an die Stelle des letztverlebten treten sollte, so daß diese Secte allmälig

katholischen Kirche getrennten Secten diese selbst nicht im Mindesten beeinträchtigen, so bringt ihr auch die jansenistische Faction keinen Schaden.

Betrachtet man endlich die Jansenisten im Einzelnen, so ist wohl Jeder von ihnen der Empörung und des Abfalls schuldig vor Gott und vor der Kirche; da man aber nicht gegen Jeden, der irgend eine Irrlehre festhält, ein förmliches richterliches Verfahren eingeleitet hat oder einzuleiten pflegt, und folglich solche Einzelne auch nicht namentlich mit dem Banne belegt sind, so fährt er fort, materiell und äußerlich zum Leibe der Kirche zu gehören. Ein Solcher schadet also wohl sich selbst, aber nicht der Einheit der Kirche.

14. Was hier von den einzelnen Jansenisten gesagt wurde, muß aus gleichem Grunde auch von den Deisten, Materialisten, Ungläubigen und Atheisten, sowie von jedem Anderen ähnlichen Schlages gesagt werden, der sich im Leibe der Kirche befindet. So lange sie nicht persönlich durch kirchlichen Spruch verurtheilt und ausgeschlossen sind, oder so lange sie keine von der Kirche getrennte Gemeinde oder Gesellschaft bilden, bleiben sie in demselben Verhältnisse. Es gilt für Alle der nämliche Grundsatz. Dieser findet überhaupt stets seine Anwendung, wenn irgend eine Lehre von der Kirche verdammt worden ist.

15. Wer ferner uns die Uneinigkeiten und Zwiste entgegenhält, welche zwischen den verschiedenen geistlichen Orden, wie zwischen dem Welt- und Ordensklerus bisweilen in der katholischen Kirche bestanden, um daraus einen Beweis gegen die Einheit der Gemeinschaft zu schöpfen, verdient gar keine Beachtung [23]. Wer könnte je einen solchen Einwurf ernstlich erheben?

---

wie der Schnee vor der Sonne vergeht. Einen tödtlichen Schlag gab dieser Secte oder vielmehr diesen erbärmlichen Ueberresten der Secte Papst Pius IX. durch die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in Holland kraft seines Breve vom 4. März 1853, in welchem er die katholische Kirche von Utrecht zur Metropole erhob und einen Erzbischof nebst vier Suffraganbischöfen einsetzte.

23) Um einen Begriff von der Art und Weise zu geben, in welcher die Protestanten den Beweis zu führen versuchen, daß unter den Katholiken keine Einheit besteht, reicht es hin, die erbärmlichen Schwätzereien eines Jewel und Leslie anzuführen, — zweier „bigotter" Anglicaner, wie in England die hartköpfigen Fanatiker heißen.

Diese Streitigkeiten und Zwiste sind bei Denen, welche dieselben als Einwurf benützen, nur ein schlagender Beleg für den Mangel an Beweisen, in welchem sich unsere Gegner befinden, die bei solchem Verfahren sich wie gewisse Thiere geberden, die sich bellend wider Jene kehren, von denen sie mit Steinen geworfen wurden. Für Andere beweisen jene Zwiste nur die Schwachheit der menschlichen Natur, welche selbst unter Personen zu Tage tritt, die der Vollkommenheit sich befleißen.

Sie beweisen, daß es unter verschiedenen Körperschaften Eifersucht von mannichfacher Art wegen Vorrechten, Titeln, wechselseitigen Vorranges u. s. w. geben kann, wie sich solche Erscheinungen täglich bei Denen finden, welche wegen ihrer Nationalität oder wegen ihrer Städte- und Gemeinderechte im Streite sind. Jene Zwiste nun widerstreiten eben so wenig der Einheit der Kirche, welche alle die verschiedenen Nationen in ihrem Schooße umschließt, als die Städte und Gemeinden mit ihren besonderen wechselseitigen Streitigkeiten die Einheit der Monarchie beeinträchtigen.

Ja derartige Erscheinungen der Eifersucht und des Zwistes finden wir sogar schon bei den Aposteln, als dieselben unter sich stritten, wer von ihnen der größte sein sollte; und wie der Heiland damals diese Streitigkeiten unterdrückte, so unterdrückt sie auch die Kirche,

---

Um darzuthun, daß es unter den Katholiken keine Einheit gibt, bringt Jewel unter anderen Beweisen nicht bloß die Zwiste zwischen den Thomisten und Scotisten vor, sondern auch den Umstand, daß Einige das Haupt ganz, die Anderen aber nur halb geschoren tragen: daß die Einen nur Fasten-, die Anderen aber Fleischspeisen essen; daß Einige einen Strick tragen, Andere aber nicht; daß Einige sich weiß, Andere aber schwarz kleiden u. s. w. Und den Stachel der Bitterkeit endlich vollkommen herauskehrend, schließt er: „Niemals sind die Katholiken unter einander einig gewesen, als wenn es sich darum handelt, Jesus Christus zu verfolgen; dann sind sie vollkommen in Eintracht, wie einst die Pharisäer und Sadduzäer, oder Herodes und Pilatus." So bei Newman, op. cit. p. 86—87.

Leslie fügt zu allen diesen Beweisen auch noch die Zwistigkeiten zwischen den Gallicanern und Ultramontanen in Bezug auf die Unfehlbarkeit des Papstes, und die Eifersucht zwischen den verschiedenen Orden und zwischen dem Welt- und Regularklerus (Band III. seiner Werke, S. 371). Dies heißt von Dingen reden, die man nicht kennt.

sobald sie die Grenzen der christlichen Liebe überschreiten [24]. Uebrigens dienen eben diese wechselseitigen Eiferungen, wenn sie gut geleitet werden, dazu, die Geister zu schärfen und einen großen Gewinn von Wissenschaft und Tugend zu erzielen [25].

IV.

16. Nach dieser nothwendigen Zwischenerörterung kehren wir wieder zu unserer Hauptsache zurück und sagen, daß die katholische Kirche vermöge ihrer Natur und vermöge der ihr von Christus gegebenen Einrichtung sich immer, so lange der Lauf der Zeiten dauert, in der absoluten Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft erhalten mußte. Da nun bewiesen ist, daß diese Einheit auf keine andere Weise gewonnen oder bewahrt werden kann, als durch die Macht der Auctorität, so ergibt sich daraus geradezu und durch logischen Schluß die Folge, daß also bloß die Auctorität oder die katholische Glaubensregel es ist, welche jene Einheit erhalten hat, und daß sie allein es ist, welche dieselbe erhalten kann.

Ja es folgt daraus noch ein weiterer Schluß. Da nämlich dem Willen Jesu Christi gemäß die Einheit in ihrem bewunderungswürdigen Ganzen eine wesentliche Eigenschaft seiner Kirche, ja, sofern diese Kirche sich nach Außen sichtbar zeigt, auch zugleich ein deutliches Merkmal und Kennzeichen ist, wodurch sie sich von allen Genossenschaften unterscheidet, welche sich das Wesen und den Namen der wahren Kirche anmaßten und anmaßen; so folgt daraus, daß die katholische Regel von Christus kömmt. Denn wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, durch welche allein der Zweck erreicht werden kann: und wenn daher Christus wollte, daß die Einheit für alle Zeit bewahrt bleibe, so war es auch sein Wille, daß die Auctorität allein die Regel sein sollte, welcher die Kirche unwandelbar folgen mußte, um die Einheit zu bewahren und zu erhalten.

---

24) Zu diesem Zwecke dienen die zahlreichen Constitutionen der Päpste, sowohl um einerseits jeder Schule die nöthige Freiheit zu lassen, ihre eigenthümlichen Meinungen und Sätze zu vertheidigen, bis die Fragen durch die Entscheidungen des heiligen Stuhles beendet sind; als auch um andererseits zu verhindern, daß keine Schule die von der ihrigen abweichende Meinung richte und verurtheile, damit so die wechselseitige Liebe erhalten werde.

25) Vgl. Newman, op. et l. cit. pag. 96—102.

17. Was wir bisher gesagt, wächs't noch an Stärke und gewinnt erhöhte Kraft durch die Bemerkung, daß es sich hier nicht etwa bloß um eine materielle, äußerliche Einheit handelt, welche sich auch in einer falschen Secte finden kann, wenn ein Zusammenhalten des Willens vorhanden ist; es handelt sich vielmehr um die formelle Einheit, um eine Einheit nämlich, welche in ihrem Begriffe das Princip einschließt, durch das sie besteht und immer als solches bestehen und sich erhalten muß. Ein solches Princip nun kann unmöglich anderswo sich finden, als allein in der katholischen Glaubensregel.

Jede Secte, welche durch die Trennung von der katholischen Kirche sich bildete, hat durch eine schreiende Verletzung dieses Princips ihr Dasein erlangt. Denn hätte man sich gehorsam, mit voller Unterwerfung des Geistes und Herzens den Entscheidungen der Kirche gefügt, so wäre nie irgend eine Secte entstanden; und wenn daher solche entstunden, so geschah dies nur in Folge jener Verletzung oder durch Widerstand und Empörung gegen die von Christus zur Erhaltung der Einheit eingesetzte rechtmäßige Auctorität.

Daraus erhellt von selbst, daß keine Secte, welcher Art sie auch sei, und welche Form sie nach ihrer Trennung von der Mutterkirche sich nur immer geben mag, jemals in Wahrheit das Princip in sich tragen kann, vermöge dessen die von Christus gewollte und beabsichtigte Einheit begründet und bewahrt wird [26].

18. Dies ist der Grund, weßhalb bei der griechischen, bei der griechisch-russischen, bei der jakobitischen Kirche und anderen ähnlichen Religionsgemeinschaften, trotzdem daß sie auch nach ihrer Losreißung von der katholischen Kirche die Hierarchie erhalten und sich einen Patriarchen, einen Primas oder irgend ein anderes Haupt gegeben haben, doch nicht die Einheit, sondern höchstens eine gewisse Vereinigung besteht; weil eben jene Ersten, welche von der katholischen Einheit sich trennten, dieselbe förmlich gebrochen und der Auctorität, welche die Einheit bildete, ihre Anerkennung versagt haben.

---

26) Die materielle Thatsache ohne das erzeugende Princip ist von keinem Werthe. Palmer selbst gesteht in seinem angef. Werke, daß die materielle Einheit nicht genügt, um das Kennzeichen der Einheit der Kirche abzugeben. Jenes Princips aber entbehren alle von der römischen Kirche getrennten Genossenschaften.

Es können daher diese Genossenschaften weder die Einheit des Glaubens, noch die Einheit der Gemeinschaft, und folglich auch nicht die Einheit der Kirche bewahren; denn wie die Urheber der Häresie und des Schismas die Einheit von ihrer Seite gebrochen haben, so haben sie auch allen ihren Nachfolgern und Anhängern das Recht gegeben, dasselbe ihrerseits in Bezug auf Jene zu thun, welche sich zuerst den Bruch erlaubten. Sind jene Patriarchen oder Primaten selbst ein losgerissener Bruchtheil, wie können sie begehren, daß ihre Untergebenen ein Ganzes bilden? Ist der erste Ring gesprengt, der die Kette hielt, so muß diese nothwendig fallen. Es stand daher bei dem Bischofe von Moskau oder St. Petersburg, sich der Auctorität des Patriarchen von Constantinopel zu entziehen, weil dieser sich zuerst von dem höchsten Oberhaupte, dem Bischofe von Rom, getrennt hatte. Dasselbe sage man von allen Uebrigen.

Als unmittelbare Folge davon machte sich die Nothwendigkeit geltend, eine solche falsche Einheit durch eine äußere Stütze, nämlich durch die politische oder bürgerliche Gewalt, oder durch die Macht des „Staates" zu schützen [27].

---

27) Es ist ein stetiges Gesetz, daß alle Schismen und Häresieen, nachdem sie sich vom römischen Stuhle getrennt hatten, eine Stütze und einen Halt in der bürgerlichen Gewalt suchten.

Zum Beispiele mag gerade Photius dienen, der im neunten Jahrhunderte zu gleicher Zeit, als er dem Gehorsame gegen Rom sich entzog, sich dem byzantinischen Kaiser mit den Worten in die Arme warf: »Der Herr erhalte unseren heiligen Kaiser auf viele Jahre, wie Gregorius und Wir gleichfalls beten. Unserem heiligen Kaiser, aber nicht den Bevollmächtigten des römischen Bischofs stehen wir Rechenschaft. Dominus imperatorem nostrum sanctum custodiat in multos annos, ut Gregorius et nos similiter oramus. Imperatori nostro sancto, vicariis autem *romani episcopi* rationem non praebemus.« Conc. Constp. IV. et generale VIII, act. VII, collect. Venet. tom. XVI, col. 97. So verfuhr auch Michael Cärularius, so Luther in Bezug auf den Herzog von Sachsen, so die anglicanische, die russische Kirche u. s. w. Alle diese „Kirchen" sind eine Staatsanstalt geworden.

Indessen schreibt sich dieses Verhalten der Secten von viel älterer Zeit her. Schon die Arianer, welche die Gottheit Jesu Christi läugneten, hatten zugleich die Würde seiner Kirche aufs Tiefste erniedrigt, indem sie dieselbe mit dem Staate vermengten. Sie erklärten den Kaiser Constanz zum Haupte der Kirche, und dieser schwache Fürst fand sein Wohlgefallen

Im Uebrigen, da jene schismatischen Genossenschaften des Verbrechens der Trennung von der Kirche schlagend überführt sind, so ist es ihnen unmöglich, je die wahre Einheit zu besitzen, indem diese nur die wahre Auctorität zur rechtmäßigen Mutter haben kann. Lächerlich erscheinen deßhalb die zahllosen Tractätchen, welche in der anglicanischen „Kirche" verbreitet werden, um recht grell die ungeheuere Missethat zu schildern, welche die Dissidenten sich zu Schulden kommen ließen, indem sie von ihrer Kirche sich losrissen [28].

Wir glauben demnach offenbar im Rechte zu sein und ganz der Wahrheit gemäß zu handeln, wenn wir den Schluß ziehen, daß die katholische Glaubensregel allein geeignet und tüchtig ist, um die Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft in der Kirche zu bewahren [29].

---

daran und erklärte ohne Bedenken, sein Wille sei das einzige Gesetz, welches die Kirche zu befolgen habe. Vgl. Möhler's „Athanasius der Große", Buch V. Also auch hierin nichts Neues unter der Sonne!

28) Nach allem dem, was wir in diesem Artikel in Bezug auf die Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft gesagt, so fern diese aus dem Principe der Auctorität hervorgeht, welche allein im Stande ist, sie zu erzeugen und zu erhalten, dürfen wir mit Recht fragen, ob sich denn die Anglicaner, welche selbst des schmählichsten Schismas schuldig sind, nicht wahrhaft lächerlich machen, wenn sie gegen „die schwere Sünde des Schisma" ihre Stimmen erheben. Und doch — man lese nur das Büchlein *The young churchman armed*, London, 1840, und man wird im fünften Hauptstücke „über die Sünde des Schisma" eine gewaltige Rede gegen das ungeheuere Verbrechen finden, daß man sich von der schismatischen anglicanischen Kirche trennt!

29) Und hier finde ich den geeigneten Platz, um die herrliche Stelle anzuführen, in welcher der edle Lord Carl Thynne, Onkel des Marquis von Bath, und ehemals Vicar von Longbridge Deverill und Kanonikus von Canterbury, die biblische Lehre von der Einheit der Kirche, als Beweggrund zu seiner Bekehrung zum Katholicismus auseinandersetzt. Es geschah dies in einem Briefe an seine Ex-Parochianen vom 2. Februar 1853.

„Ich lese in der Bibel," schreibt er, „daß die Einheit der Stempel ist, welchen Gott allen seinen Werken aufgedrückt hat. Als die Welt zu tiefst in der Sünde versunken war, und der allmächtige Gott sie durch die Sündfluth strafte, rettete er eine einzige Familie, die Familie des Noe. Dann berief und segnete er Eine Familie, die Familie des Abraham. Dann wählte er Eine Nation aus und stiftete Eine Kirche. Endlich sendete er seinen göttlichen Sohn auf die Erde zum Heile der Welt;

Dritter Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist allein ihrer Natur nach unbeugsam und geeignet, das christliche Dogma unwandelbar zu erhalten.

Die Unwandelbarkeit und Unbeugsamkeit sind natürliche Eigenschaften der Wahrheit. — Die Kirche ist vermöge ihrer Glaubensregel unveränderlich und unbeugsam in ihrem dogmatischen Lehrganzen, — und dies auf Grund ihrer unfehlbaren Auctorität. — Unter den alten christlichen Denkmälern gibt es nur wenige, in

---

Jesus Christus war aber nicht der Urheber der Verwirrung, sondern hielt das Princip der Einheit aufrecht. Er gründete Eine Kirche, und baute sie auf Einen Felsen. Er nannte sie den Einen Schafstall Eines Hirten, Einen Weinberg, Ein Reich. Er setzte Eine Taufe und Eine Eucharistie ein.

„Wie die jüdische Kirche den Schatten der viel vollkommeneren Kirche bildete, welche später folgen sollte, und zugleich Eine war; so ist auch das Wesen, welches nach dem Schatten kam, nur Eines, und kann die Wirklichkeit, welche an die Stelle des Vorbildes trat, nur Eine sein. So sehen wir in der That, daß später die Apostel nur von Einer Kirche, von Einer Gemeinschaft Jesu Christi, von Einem Körper, von Einem Hause sprechen. . . . Die Kirche ist Eine Taube, sie ist Eine Arche des Heiles, sie hat Einen Glauben. Sie ist der mystische Leib des Herrn, sichtbar auf Erden; und wie der ewige Gott Einer ist, so ist auch sie Eine. Ihr Zweck ist, das Christenthum oder die göttliche Offenbarung zu erhalten, durch welche man stets zum Heile gelangte und immer gelangt; und wie die Offenbarung Eine ist, so ist auch die Kirche, die Hüterin der Offenbarung, Eine.

„Es ist daher unmöglich, die Theorie von unabhängigen Nationalkirchen anzunehmen, von Kirchen, welche auf die Landesgrenzen beschränkt und von den übrigen getrennt sind. Das Princip der Nationalkirchen ist Auflösung der Einheit und Zerstörung der Katholicität.

„Die heilige Schrift hat mich gelehrt, daß die Einheit ein Merkmal der Kirche Jesu Christi ist. Besitzt die anglicanische Kirche dieses Merkmal? Ist sie eins mit dem übrigen Theile der Christenheit? Vielmehr, ist sie auch nur eins in sich selbst? Ist sie nicht im Gegentheile das Haus, das wider sich selbst getheilt ist? Dreihundert Jahre sind es nun, da verlor sie dieses Merkmal der wahren Kirche, und kann dasselbe nicht wieder gewinnen, als wenn sie reuig zu dem Mittelpuncte der Einheit zurückkehrt, von welchem sie sich in jenem unseligen Augenblicke losriß!“

denen nicht mehr oder minder ausdrückliche Beweise für die katholische Lehre zu finden wären. — Vergleich zwischen dem Christenthume im Allgemeinen und dem Katholicismus im Besonderen unter dem genannten Gesichtspuncte. — Die Stetigkeit und Unbeugsamkeit der katholischen Kirche hielt den härtesten Prüfungen gegenüber festen Stand. — Dieselbe bewährte sich dadurch, daß niemals gestattet wurde, schon entschiedene Puncte von Neuem in Frage zu stellen; — ja daß man lieber ganze Länder dem Abfalle überließ. — Thörichte Beschuldigung der Protestanten gegen die katholische Kirche wegen der Wandelbarkeit in Sachen des Glaubens. — Die Beschuldigung wird durch deren eigene Widersprüche, — durch ihr eigenes Verhalten, — durch das öffentliche Glaubensbekenntniß, — durch die Erfahrung in Betreff aller von der Kirchenversammlung zu Trient entschiedenen Glaubenswahrheiten widerlegt. — Unredlichkeit der protestantischen Polemiker. — Wer Jene sind, welche die Kirche der Neuerung anklagen, — und wie sie unter einander sich verstehen und übereinstimmen. — Neuer Vergleich zwischen der katholischen und protestantischen Glaubensregel in Bezug auf ihre Wirkungen. — Schluß.

1. Die Unbeugsamkeit und Unwandelbarkeit sind Eigenschaften, welche der Wahrheit wesentlich innewohnen, sind Vorzüge, welche derselben allein und ausschließlich zukommen. Gott ist die Unwandelbarkeit selbst, weil er eben seinem Wesen nach die Wahrheit selbst ist. Der Irrthum dagegen ist veränderlich und wechselnd, biegsam, beweglich und in einem beständigen Flusse begriffen. Es sind dies Merkmale, durch welche er sich augenscheinlich von der Wahrheit unterscheidet.

Die Kirche nun ist, wie der Apostel sagt, die Grundveste der Wahrheit[1], das Organ Gottes, durch welches er der ganzen Welt seine Wahrheit verkündet. Sie muß daher in ihrer Lehre immer eins, immer dieselbe, immer sich selbst gleich sein, weil dies die Eigenschaften der Wahrheit sind, welche sie verkündet.

Würde sie nur in einem einzigen Artikel, in einem einzigen Lehrsatze sich ändern, so würde sie dadurch allein schon ihre göttliche Sendung Lügen strafen, und der Welt zu erkennen geben, daß sie nicht der Mund Gottes und der Wahrheit, sondern vielmehr der Mund

1) I. Tim. III. 15.

der Lüge und des Irrthums sei, weil sie mit sich selbst im Widerspruche stünde; was im katholischen Systeme niemals geschehen kann. Denn wie Gott sich nicht selbst Lügen strafen, sich nicht selbst widersprechen kann, und zwar vermöge seiner Natur und Wesenheit, so kann dies auch die Kirche nicht, die von Gott zum Mittel und Werkzeuge auserkoren ist, um seine Wahrheiten allen Völkern der Erde zu offenbaren; und der er deßhalb als zu diesem Zwecke nothwendige Gabe und Eigenschaft die Unfehlbarkeit oder die Irrthumslosigkeit mitgetheilt hat. Die Kirche hätte, wie von uns früher nachgewiesen worden ist, durchaus nicht das Recht und die Auctorität, die Glaubenswahrheiten auf eine die Gewissen bindende Weise zu lehren, wenn sie der Unfehlbarkeit entbehrte.

2. Unfehlbar nun, wie die Kirche in ihrem Lehramte ist, und die Völker alle kraft ihrer Auctorität im Glauben unterrichtend, sehen wir als Folge dessen auch die stetige Thatsache, daß, hat sie einmal einen Glaubensartikel ausgesprochen, sie niemals mehr davon abgeht. Daher kömmt es auch, daß sie, dieser ihrer Eigenschaft und höheren Gabe, dieses ihres Vorzuges stets bewußt, niemals gestattet oder duldet, daß irgend Jemand ungestraft eine ihrer Lehren anzugreifen wage. Und wir sehen deßhalb, daß, sobald sich Einer erdreistete, die Kirche in irgend einem Puncte ihrer Lehre des Irrthums zu bezichtigen, sie denselben, auch wenn keine ausdrückliche und feierliche Entscheidung früher ausgesprochen worden war, doch verdammte, aus ihrer Gemeinschaft ausschloß und als vermessenen Neuerer mit dem Banne belegte.

Die feierliche Lehrentscheidung, welche sie in solchen Fällen wider dergleichen Menschen zu erlassen pflegte, war im Grunde nichts Anderes, als eine feierliche Erklärung ihres uralten Besitzrechtes, eine Bestätigung der verkündeten Wahrheit, ein offenes Zeichen, durch welches ihre Gläubigen sich vor jeder Täuschung, vor jedem hinterlistigen Truge schützen und sichern konnten.

3. Und weil die Lehre in der Kirche immer nothwendiger Weise sich selbst gleich ist, so entspringt daraus auch für die Controversisten die Aufgabe, die alten Schriften und Denkmäler zu Rathe zu ziehen, um in ihnen Beweise für die Thatsache zu finden, daß Alles, was die Kirche gegenwärtig glaubt und lehrt, sie auch in den vergangenen Zeiten geglaubt und gelehrt hat, — Beweise, welche geeignet sind, die späteren Bekämpfer der kirchlichen Lehre zu überführen.

Die Gewißheit, solche Beweise zu finden, ist im Voraus schon von der Art, daß jeder eifrige und thätige Polemiker frohen Muthes an diese Aufgabe geht, weil er der sicheren Hoffnung ist, daß seine Nachforschungen nicht vergeblich sein werden. Findet sich durch eine zufällige Verbindung von Umständen irgend ein besonderer Artikel nicht positiv, ausdrücklich und förmlich in jenen alten Denkmälern und Schriften aufgezeichnet, weil sich den Alten keine Gelegenheit darbot, seiner bestimmte Erwähnung zu thun; so ist man doch sicher, daß man nicht das Gegentheil finden wird.

Ich sagte, der Polemiker oder Controversist; denn die Kirche bedarf dessen nicht. In ihrem gegenwärtigen Glaubensbewußtsein hat sie schon vollkommene Gewißheit von ihrem Glauben, oder von dem Glauben aller Zeiten. Uebrigens findet sich meistentheils früher oder später irgend ein Denkmal der älteren Zeit zur Bestätigung der Wahrheit, um welche es sich handelt.

In der That geschieht es fast nie, daß von den Kennern und Erforschern des kirchlichen Alterthums irgend ein alter Stein, eine alte Inschrift, eine Glasarbeit, ein geschnittener Edelstein oder ein anderer Gegenstand dieser Art neuentdeckt wird, ohne daß man zugleich eine neue Bestätigung der vollkommenen Uebereinstimmung des ursprünglich in der Kirche verkündeten Glaubens mit der von den neueren Häresieen angegriffenen Lehre erhielte [2]. Die christlichen Grabstätten des alten Roms allein schon reichen hin, die Protestanten in Bezug auf die Verehrung der Heiligen, auf deren Anrufung, auf die Verehrung ihrer Reliquien, auf das Fegfeuer, auf das Gebet der Lebenden für die Seelen der Verstorbenen, auf die Verehrung der heiligen Bilder vollständig zu überführen [3].

---

2) Es wird dieses thatsächlich von Gener nachgewiesen in den sechs Bänden seines theologischen Werkes, *Theologia dogmatico-scholastica sacrae antiquitatis monumentis illustrata*, Romae, 1777. Fast jedes Dogma, das einen Gegenstand des Streites mit den Protestanten bildet, wird hier mittelst der alten Inschriften erhärtet. Vgl. auch Zaccaria, *De veterum christianarum inscriptionum in rebus theologicis usu*, und *De usu librorum liturgicorum in rebus theologicis.* Diese Abhandlungen finden sich im ersten Bande seines *Thesaurus theologicus.*

3) Zum Beweise hiefür dienen die umfangreichen Werke eines Bosius, Aringhi, Buonarotti, Marengoni und vieler anderer tüchtiger Alterthumsforscher auf kirchlichem Gebiete. In letzter Zeit erst erschien das vor-

Das Nämliche gilt von dem Funde alter Schriften, in welchen man beständig neue Beweise für irgend eine Lehre oder einen Gebrauch der gegenwärtigen Kirche findet, wofür dem Kennerblicke die schönsten Züge in jenen alten katholischen Denkmälern vorliegen [4].

4. Der katholische Glaube im Besonderen erfährt hierin das, was sich tagtäglich am Christenthume oder an der christlichen Wahrheit im Allgemeinen bestätiget.

Die ins Einzelne gehenden Einwürfe, welche von den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, von der Chronologie, von der Numismatik, von den Künsten, von der Geschichte gegen die christlichen Wahrheiten und die geoffenbarte Religion erhoben wurden, schienen anfangs beinahe unlösbar. Die Schwachen wurden deßhalb unruhig, aber die im Glauben festen Christen blieben ruhig, weil sie sicher waren, daß sich früher oder später die volle Lösung für jene Schwierigkeit finden werde.

Sie urtheilten auch nicht falsch bei dieser ihrer Erwartung. Allmälig, je nachdem die Wissenschaften voranschritten und aus ihrem Kindeszustande zur Reife gelangten, schwanden alle diese Einwürfe von selbst wie durch einen Zauberschlag [5]. So gewann die Religion auch aus dem tieferen Studium des geschichtlichen Alterthums, aus der Entdeckung alter Denkmäler, immer eine neue und stärkere Bestätigung — zur Beschämung der Ungläubigen. Um von den Entdeckungen zu schweigen, welche Champollion und Rosellini in Aegypten machten [6], sind die neuesten Auffindungen von Ninive und

---

treffliche Werk des P. Marchi, *Monumenti primitivi dell' arte cristiana nella metropoli del cristianesimo*, Roma, 1845. Diese Arbeit wurde durch die bekannten unglücklichen Zeitverhältnisse unterbrochen und blieb bei dem 17. Hefte stehen.

4) Auch hiefür haben wir die schönste Bestätigung in den beiden äußerst gehaltreichen Sammlungen des unsterblichen Cardinals Mai, *Scriptorum veterum nova collectio e codicibus vaticanis edita*, Romae, 1831, zehn Bände in 4°; und *Spicilegium romanum*, Romae, 1844, zehn Bände in 8°, worin sich kostbare Belege für die katholischen Glaubenslehren finden.

5) Vgl. das Werk: *La réligion constantée universellement à l'aide des sciences et de l'érudition moderne*, Paris, 1843, besonders das VII. Hauptstück, wo alle Wissenschaften aufgeführt werden, aus welchen Schwierigkeiten gegen das Christenthum erhoben wurden.

6) Rosellini, *I monumenti dell' Egitto e della Nubia*, Pisa, 1832, 33;

Theben nur ein frischer Beweis für die Wahrheitstreue der göttlichen Schriften [7].

Und auf dieselbe Weise erwahrt sich dies bei jedem neuen Funde von alten Handschriften oder anderen Gegenständen des kirchlichen Alterthums in Bezug auf die katholischen Wahrheiten.

Was Wunder also, wenn die katholische Kirche sich allezeit so strenge und unbeugsam in der Aufrechthaltung der von ihr einmal erlassenen Entscheidungen gezeigt hat, da sie sich in ihrer Lehre stets, auch bevor sie eine entscheidende Bestimmung förmlich aussprach, so unveränderlich bewies?

I.

5. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Kirche bei ihrer dogmatischen Entscheidung immer fest und unerschütterlich stehen blieb, so daß in der langen Zeit von bald neunzehnhundert Jahren auch nicht ein einziger Fall aus der Dogmengeschichte angeführt werden kann, in welchem die Kirche Einen Punct von allen, die sie jemals entschieden, wieder, ich sage nicht umgestoßen, sondern auch nur irgendwie geändert hätte. Und doch hatte sie mehr als einmal Widersprüche, Schwierigkeiten, Drohungen, grausame und hartnäckige Verfolgungen von Seite der weltlichen Gewalt in Menge zu dulden, — Verfolgungen, die bisweilen Jahrhunderte lang währten. Aber Alles war vergebens!

Wiseman, *Discours sur le rapports entre la science et la réligion révélée,* Disc. IV, part. II, wo nebst Champollion noch mehrere andere Archäologen angeführt werden. An diese schließen sich die Bemühungen des Léon Laborde an. Bekannt ist sein Werk *Commentaire géografique sur l'Exode et les Nombres,* Paris, 1841; sowie der Bericht über seine Reise im steinigen Arabien, wo verschiedene Stellen der heiligen Bücher beleuchtet werden, welche den Ungläubigen Anlaß zu großen Schwierigkeiten boten. Unlängst ist auch ein interessantes Werk über die Geschichte Amerikas erschienen, mit dem Titel: *Cartas para servir de introduction à la historia primitiva de las naciones civilizadas de la America setentrional,* por el abate Carlos Brasseur de Bourbourg, Mexico, 1851.

7) Vgl. H. A. Layard, *Niniveh and its remains, researches and discoveries in ancient Assyria,* London, 1849; und M. P. E. Botta, *Monument de Ninive découvert et décrit,* mesuré et désigné par M. C. Flandrin, Paris, 1850.

Sie hatte besondere Verbindlichkeiten gegen Constantin den Großen. Nun weiß man aber, daß er, von der arianischen Partei hintergangen und getäuscht, den unseligen Arius zu beschützen begann, und zuerst durch einen eigenen Brief (der in dem Sinne geschrieben war, in welchem die Politik die religiösen Fragen zu behandeln pflegt, — als eine Kleinigkeit nämlich, auf die man nicht achten und keinen Werth legen muß) sich nicht wenig Mühe gab, um es dahin zu bringen, daß Arius und Alexander, jeder seiner Seits, etwas von ihren Ansprüchen fallen ließen, und so auf Kosten der Wahrheit ein schmählicher Friede geschlossen würde [8]. Später gab er den Befehl, daß der heilige Bischof Alexander von Konstantinopel mit dem Häresiarchen, der auf der Kirchenversammlung von Nicäa verurtheilt war, in Gemeinschaft treten sollte [9]; ohne daß er jedoch seinen Zweck erreicht hätte, weil ein solcher Act der Entscheidung von Nicäa, wenn auch nur indirect, einen Schlag versetzen konnte.

Wie viele Bedrückungen und Verfolgungen jeder Art die Kirche unter dem Kaiser Constanz, dem Sohne und Nachfolger Constantins, während der langen Dauer der Herrschaft desselben zu dulden hatte, ist Niemand unbekannt; so zwar, daß Möhler sich zu der Erklärung veranlaßt fand, die Kirche wäre einer großen Gefahr des Unterganges ausgesetzt gewesen, wenn Gott sie nicht wunderbar geleitet hätte [10]. Nicht besser war die Lage der Kirche unter dem Kaiser Valens.

---

8) Dieser Brief steht bei Sokrates, *Hist. Eccl.* lib. I, c. VII. Der Kaiser schreibt darin unter Anderem: „Was unter Euch einen leichten Streit hervorgerufen hat, soll, weil es zur Hauptsache der ganzen Religion nicht gehört, keinen Zwist und keine Aufregung unter Euch erzeugen. Und dieses sage ich nicht deßhalb, um Euch von der unvernünftigen Frage, wie man sie auch nennen mag, u. s. w. Istud quod levem inter vos excitavit contentionem quandoquidem ad totius religionis summam non pertinet, non est cur ullum inter vos dissidium, ac seditionem faciat. Atque haec non eo dico, ut vos de inepta, qualiscumque demum vocanda est, quaestione etc.“

9) Ibid. c. XXXVII. XXXVIII; coll. Sozom. lib. II, c. XXIX, XXX; s. Athanas. epist. *ad Serapionem*.

10) Möhler, „Athanasius der Große," loc. cit., schreibt, daß die katholische Kirche durch die Gewaltthätigkeiten jenes Kaisers an den Rand eines Abgrundes, der sie zu verschlingen drohte, gekommen war.

Und doch ertrug sie dies alles. Viele ihrer Bischöfe und Priester, Viele von den einfachen Gläubigen wurden mit der Acht belegt, mit Gütereinziehung und mit dem Tode bestraft; die Kirche trug die glorreichen Namen derselben in ihre Geschichte ein, fuhr aber unerschütterlich fort, die nicänische Glaubensentscheidung aufrecht zu erhalten.

Diese Auftritte des Schreckens, diese Prüfungen wurden beinahe alle Jahrhunderte von Neuem heraufbeschworen, um die Kirche zum Widerrufe oder wenigstens zur Milderung eines Satzes, eines Ausdruckes zu bewegen, der durch ihre dogmatischen Beschlüsse geheiliget war. Welchen Kampf bestand sie mit dem Kaiser Anastasius, der gegen die Kirchenversammlung von Chalcedon sich feindlich bewies! mit Heraklius, mit Constans, um sich nicht einmal durch ihr Schweigen in Sachen des Monothelismus nachgiebig zu zeigen! Was hat sie nicht Alles von einer nicht kleinen Reihe entarteter Kaiser des späteren byzantinischen Reiches um der Verehrung der heiligen Bilder willen geduldet? Und dasselbe sage man von vielen anderen ähnlichen Ereignissen, bei welchen ihre Standhaftigkeit schwer versucht und auf die äußersten Proben gestellt war.

Fast nie wurde eine allgemeine Kirchenversammlung gefeiert, um wichtige Entscheidungen zu geben, ohne daß die Kirche zugleich eine große Zahl von Martyrern erhielt, welche für dieselben eingestanden sind. Sie sah bisweilen die ganze Welt, so zu sagen, wider sich verschworen, aber nie finden wir, daß sie auch nur um einen Finger breit zurückgewichen wäre.

Wahrhaft bewunderungswürdige Unbeugsamkeit, für welche keine menschliche Einrichtung ein Beispiel bietet! Wohl verging die Politik mit ihren schlau ausgedachten Plänen, die Tyrannen wurden müde an den grausigen Werkzeugen ihrer Strafen; sie aber ward nicht müde in der treuen Bewahrung der ihr anvertrauten heiligen Hinterlage.

6. Und nicht bloß das, — sondern mit der gleichen Standhaftigkeit und Unbeugsamkeit ließ sie sich nie herbei, auch nur die neue Infragestellung eines einmal entschiedenen Glaubenssatzes zu gestatten.

Wenn sie bisweilen in besonderen Umständen gestattete, daß

Gott aber kam ihr schleunig zu Hilfe und hob sie siegreich, wie er pflegt, aus diesen äußersten Nöthen empor.

einige Puncte auch nach ihrer feierlichen Entscheidung nochmals einer Prüfung unterzogen wurden, so hat sie doch nie eine zweifelnde Prüfung, wie die gelehrten Schulen sich ausdrücken, zugelassen, so daß die schon festgestellten Lehren neuerdings in Zweifel oder in Frage gesetzt worden wären; sondern sie hat nur eine sogenannte bestätigende Prüfung erlaubt, um die Gegner der ausgesprochenen Glaubenssätze mit größerer Leichtigkeit zu überführen; wie dies auf der Kirchenversammlung von Florenz geschah, in welcher die auf dem Concilium von Lyon schon erörterten und festgesetzten Artikel gegen die Griechen neuerdings verhandelt wurden, um denselben die Rückkehr zur katholischen Einheit desto leichter möglich zu machen [11].

Dies erkannte der berühmte Bossuet wohl bei seinem Briefwechsel, welchen er mit Leibniz und anderen Hauptvertretern der lutherischen Confession unterhielt, um mit ihnen über die Wiedervereinigung ihrer Religionsgemeinschaft mit der Kirche zu verhandeln. Er ging nie auf ihr Verlangen ein, daß die zwischen den Katholiken und Protestanten streitigen, von der tridentinischen Kirchenversammlung aber schon entschiedenen Lehren von Neuem als zweifelhaft der Erörterung unterworfen werden sollten. Er war nur zu einer freundschaftlichen Prüfung jener Lehren zum Zwecke ihrer Bestätigung und der wechselseitigen Verständigung geneigt [12].

---

11) Vgl. Orsi, *De irreformabili romani pontificis in definiendis fidei controversiis judicio*, Rom. 1771, wo er zahlreiche und unwiderlegbare Beweise hiefür vorbringt.

12) In der That hatten die Vertheidiger der augsburger Confession als Vorbedingung zur Wiedervereinigung der Katholiken und Lutheraner die Forderung gestellt, „daß die Anathematismen und Beschlüsse der Kirchenversammlung zu Trient, welche ohne ihre Mitwirkung erlassen worden waren, vorerst außer Kraft gesetzt und die Glaubensfragen wieder in Verhandlung genommen und eine neue hiezu berufene Kirchenversammlung abgehalten werden sollte, ut concilii tridentini anathematismis ac decretis absque suae operae interventu editis, in antecessum suspensis, quaestiones de fide iterum recudantur, novumque concilium ea de re institutum celebretur.“

Eine solche Forderung nun wollte Bossuet niemals zugestehen, und der meiste Theil der von beiden Seiten gewechselten Briefe dreht sich um diesen Punct. Vgl. Oeuvres de Bossuet, ed. Versailles, 1817, tom. XXVI, *Récueil de dissertations et de lettres composées dans la vue de*

7. Ja die Kirche hielt daran so fest, daß sie wegen dieser ihrer Unbeugsamkeit ganze Länder und die blühendsten Reiche verlor, welche sie von ihrer Brust gerissen sehen mußte, weil sie auch nicht Einen Punct, nicht Einen Artikel aufgeben wollte.

In der That, aus welchem Grunde verlor sie das ganze Reich von Großbritannien, als nur weil sie in keiner Weise sich herbeilassen wollte, dem Könige Heinrich VIII. die Schließung einer neuen Ehe mit Anna Boleyn zu gestatten, während seine rechtmäßige Gemahlin Katharina noch lebte; und dies deßhalb, weil das königliche Begehren der Kirchenlehre von der Monogamie und der Unauflösbarkeit des christlichen Ehebandes entgegen war [13]?

8. Wenn man nun diese Unveränderlichkeit, diese feste Unbeugsamkeit der katholischen Kirche mit dem beweglichen Sande des Protestantismus und mit dessen immerwährender Veränderung, mit der Unstetigkeit, Biegsamkeit und Beweglichkeit der Reformationshäupter Luther und Melanchthon und Genossen, sowie endlich mit der Leichtigkeit in Vergleich stellt, mit welcher dieselben die ärgernißvolle Doppelehe des Landgrafen Philipp gestatteten, bloß um dessen hohen, für den Anfang der Reformation so wichtigen Schutz nicht zu verlieren [14]; so wird Jeder aus diesem Merkmale allein schon den göttlichen Ursprung der katholischen Glaubensregel, und dagegen das Menschenwerk und die Menschenerfindung in der Regel des Protestantismus erkennen.

II.

9. Wohl weiß ich, daß die Protestanten die katholische Kirche sehr vieler und arger Veränderungen oder vielmehr böser Verunstaltungen der wahren Lehre zu zeihen pflegen, und zwar in Bezug auf so viele Wahrheiten, als die Zahl der von den Reformatoren verworfenen beträgt. Denn diese wollten ja eben die Kirche von einem so gräu-

---

réunir les protestants d'Allemagne de la confession d'Augsbourg à l'église catholique.

13) Vgl. Bossuet, *Hist. des variations*, lib. VII, §. 1—14; Audin, *Hist. de la vie d'Henri VIII*, tom. I; Lingard, *Storia dell' Inghilterra*, trad. del Gregori, Roma, 1831, vol. VI, c. III.

14) Bossuet, op. cit. liv. VI, §. 1—10.

lichen Verderben „reinigen" und zur Lauterkeit und Einfachheit der ersten Zeiten ihres Bestehens zurückführen.

Die katholische Kirche ging, ihres Erachtens, mit dem Fortschreiten der Jahrhunderte immer weiter von der alten Kirche ab, machte stets neue Zusätze zu ihrem Glaubensbekenntnisse, und vermehrte ohne Ende die Zahl ihrer Artikel; ja die neue Kirche wich allmälig so sehr von der alten ab, daß man gar keine Aehnlichkeit mehr zwischen beiden gewahrt. Man muß sonach gestehen, daß die gerühmte dogmatische Unveränderlichkeit der katholischen Kirche nur dem Namen und dem Scheine, nicht aber der Wirklichkeit und der That nach besteht. Denn die Thatsachen widersprechen zu sehr der Theorie. Dies der Schluß der Protestanten.

Bei solchen und so schweren Anklagen gegen die römische Kirche müssen wir einigermaßen verweilen, da eben diese es sind, durch welche sie bei dem Volke ihre Empörung zu rechtfertigen, oder besser gesagt, ihren Abfall von der katholischen Einheit zu beschönigen suchen.

10. Fürs Erste nun beachte man aufmerksam das Unbestimmte dieser Beschuldigungen. Frägt man sie, worin denn im Besonderen die beklagten Verunstaltungen der dogmatischen Lehre von Seite der katholischen Kirche bestehen, so wissen sie nicht zu antworten. Besteht man darauf, daß sie erklären, wann und durch wen die dogmatische Verunstaltung eingeführt wurde, so können sie hierüber keine festen Angaben machen. Geht man im Fragen noch weiter und will man das Jahr und den Tag erfahren, an welchem Christus seiner Verheißungen uneingedenk so tief in Schlaf gesunken, daß die Pforten der Hölle die Kirche durch ihren gewaltigen Angriff zu überrumpeln und so zu überwältigen vermochten, daß dieselbe dem Untergange anheimfiel; so erwartet man vergebens eine Antwort.

Will man endlich genauen und bestimmten Aufschluß haben, von wem, durch wessen Hilfe und Schutz und durch wessen erbarmende Thätigkeit die Ueberreste und Trümmer des zerstörten Gebäudes gesammelt wurden, um es von Neuem schöner, fester und stärker aufzurichten, als der Sohn Gottes dies zu thun wußte oder vermochte; so wird man wieder nichts Befriedigendes vernehmen. Denn Einige bezeichnen als ersten Urheber des so großen Werkes — Johann Wicleff, Andere Johann Huß und Hieronymus von Prag. Willst du den Lutheranern Gehör leihen, so ist der herrliche Mann zweifelsohne Martin Luther; hörst du die Reformirten, so versichern sie dich,

daß Niemand Anderer als Calvin dies war; wendest du dich an die Anglicaner, so antworten sie dir einhellig, jener Ruhm sei dem großen Heinrich, oder, wenn du lieber willst, der „guten Elisabeth“, wie sie die bekannte Königin, Heinrichs Tochter, nennen, aufbewahrt gewesen, da sie in der That, obwohl nur ein Weib, an Geschicklichkeit, Hartnäckigkeit, Gewaltthätigkeit und Schlauheit den Vater selbst übertraf. Gefällt es dir oder hältst du es wenigstens nicht unter deiner Würde, die zweihundert kleineren Fractionen des Protestantismus hierüber zu befragen, so wird jede derselben dir betheuern, daß Keiner der Vorgenannten dem großen Werke genügte, sondern die erste Ehre ihrem eigenen Haupte aufbewahrt war.

11. Man beachte fürs Zweite den offenbaren Widerspruch des heutigen Protestantismus, oder der gegenwärtigen Hauptträger und Vertreter desselben. Einige von ihnen, wie die Männer der oxforder Schule [15], klagen die Kirche der allmälig immer sich mehrenden Zusätze zum Symbolum oder öffentlichen Glaubensbekenntnisse an; während Andere sie der Erstarrung beschuldigen und ihr vorwerfen, daß sie den freien Flug des menschlichen Geistes gehemmt habe; so daß sie im neunzehnten Jahrhunderte noch immer die nämlichen alten Dinge lehrt, welche im ersten Jahrhunderte des Christenthums vorgetragen wurden. So die Rationalisten in Deutschland [16].

Während die meisten Protestanten behaupten, die Tyrannei des Papstes, das Fegfeuer, die Verehrung und Anrufung der Heiligen oder der Götzendienst der Katholiken, sei noch nicht lange her und eine Ausgeburt des Mittelalters, gestehen Andere im Gegentheile, daß sich schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche alle Keime des heutigen Papismus finden, und daß das Dogma der Dreifaltigkeit gerade damals eingeführt zu werden begann, als die Kirche sich schon zur Abgötterei geneigt zeigte und sie thatsächlich übte, das heißt, als die Heiligenverehrung sich zu entwickeln und zu verbreiten anfing, —

15) Diese Beschuldigung erhebt unter Anderen Shutleworth in seinem schon öfter angeführten Werke: *Scripture not tradition;* und Newman, als er noch Anglicaner war, in seinem Buche, *Lectures on the prophetical office of the church*, Lond. 1837, pag. 244—246. Diese Anklagen widerlegt er selbst in seinen späteren Werken, nachdem er katholisch geworden.

16) So Hase, Wegscheider u. s. w.

schon im zweiten und dritten Jahrhunderte nämlich. So Gibbon, Wegscheider und andere Gesinnungsgenossen [17].

Noch mehr: während die Protestanten ihrem größeren Theile nach der Meinung sind, daß die Abgötterei der katholischen oder römischen Kirche in der Anrufung der Heiligen und in der Verehrung ihrer Bilder und Reliquien besteht; finden gegenwärtig Andere, und zwar in nicht kleiner Zahl, dieselbe geradezu in der Anrufung Jesu Christi [18], in der Anbetung der Eucharistie und in der Anbetung Jesu Christi auch außer dem Sacramente [19].

Ueberdies: zur nämlichen Zeit, da sehr viele, ja, man darf sagen, fast die Gesammtheit der Protestanten nachdrucksam behaupten und feierlich erklären, daß sie sich von der römischen Kirche, welche von ihnen als die ausgeschämte und zuchtlose Babylon betrachtet wird, wegen des darin herrschenden gräulichen Götzendienstes und wegen der vielen gegen die Bibellehre gemachten Zusätze zum Glaubensbekenntnisse entfernt und getrennt haben, beschuldigen sie dieses Götzendienstes und dieser Neuerung nicht nur die griechische, die griechisch-russische, die nestorianische, die jakobitische, die armenische Kirche nicht; sondern haben vielmehr ein Bündniß mit diesen Genossenschaften gesucht und sogar behauptet, daß sie mit ihnen Eine Kirche und Eine Gemeinschaft bilden [20].

---

17) Gibbon, op. cit., „Geschichte des Verfalles des römischen Reiches," c. XV; Wegscheider, *Praelect. theol. christ.*, ed. VI, §. 79 seqq.; Middleton, *Letters from Rome;* Beausobre, *Hist. de Manichée*, tom. II, liv. IX, ch. V, p. 679 seqq.; Newton, *Dissertations on the prophecies*, tom. III, c. X, p. 148.

18) Die Socinianer beschuldigen die orthodoxen Protestanten der Abgötterei und der Christolatrie. Die Anhänger Langs in der Schweiz heißen die Zwinglianer Polytheisten und Götzendiener, weil sie die Dreieinigkeit und die Gottheit Jesu Christi annehmen. Vgl. *L'Univers*, 4. Jan. 1844.

19) Wie dies die Sacramentirer gegenüber den Lutheranern thun.

20) Um von den Lutheranern der augsburger Confession zu schweigen, welche am Ende des sechszehnten und am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Verbindung mit den Griechen suchten, was indessen auch die Calvinisten thaten, so zwar, daß sie die käufliche Seele des eingedrungenen Patriarchen von Constantinopel, Cyrillus Lukari, mit Gold bestachen, und sich dadurch ungeheuere Schmach zuzogen, — legen auf diese Gemeinschaft mit den orientalischen Secten in ganz besonderer Weise die Anglicaner ein

Und doch ist es allbekannt, daß jene Kirchen, die besonderen Irrthümer abgerechnet, durch welche sie von der römischen Kirche getrennt sind, und welche sich auf die Geheimnisse der Menschwerdung und der Dreieinigkeit beziehen, mit dieser Kirche das gleiche Glaubensbekenntniß und die gleichen religiösen Uebungen festhalten und vertheidigen. Wer weiß nicht, daß sowohl die eigentlich sogenannte griechische oder photianische, als auch die griechisch-russische Kirche die Anrufung und Verehrung der Heiligen, die Verehrung des heiligen Kreuzes, der Bilder sowie der Reliquien üben und lehren? daß alle orientalischen Kirchengenossenschaften in diesen Artikeln mit der römischen Kirche übereinstimmen? daß sie insgesammt mit der römischen Kirche in Bezug auf die Liturgie, auf die Lehre von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssacramente, von dem Opfer der heiligen Messe, von den sieben Sacramenten und namentlich von der Beichte und der Hierarchie des nämlichen Glaubens sind [21]?

Es ist noch nicht lange her, da begab sich ein Mitglied der Universität von Oxford nach Rußland, um daselbst der wechselseitigen engen Verbindung beider Gemeinschaften, der russischen und der anglicanischen, die förmliche Anerkennung zu verschaffen; aber es gelang ihm nicht [22]: und ebenso geschah es erst vor kurzer Zeit, daß mehrere americanische protestantische Wortsdiener in Persien erklärten, sie hätten denselben Glauben, welchen die Nestorianer bekennen [23].

Gewicht, unter welchen der „Erzbischof" Bramhall folgendermaßen schreibt: „Ich kenne durchaus keinen Grund, warum wir die Griechen und die Lutheraner, wie auch die Armenier, die Abyssinier, die Moscowiter, die Nestorianer u. s. w. nicht in unsere Gemeinschaft aufnehmen." (Vgl. seine Works, vol. I, p. 178.) Jurieu selbst hätte mit seinen Fundamental- und Nichtfundamental-Artikeln keine weitere Kirche zu Stande zu bringen vermocht.

21) Vgl. Renaudot, Bd. V, *De la perpétuité de la foi.*

22) Dies ist ein gewisser Palmer, der jedoch von Wilhelm Palmer, dem Verfasser des Werkes über die Kirche, verschieden ist.

23) Von den öffentlichen Blättern wird berichtet, daß einige protestantische Bibelmissionäre und Wortsdiener von Boston, um im Nestorianismus Proselyten zu gewinnen, in einer öffentlichen Versammlung erklärten, auch sie hätten denselben Glauben wie die Nestorianer, nur einige abergläubische Dinge abgerechnet, wie die Messe, die Verehrung der Heiligen und Aehnliches, welche bei Seite gesetzt werden können. Kaum hatten die Nestorianer, welche zugegen waren, dies vernommen, so verließen sie alle die Versammlung und ließen

So sehr ist es wahr, daß die Ungerechtigkeit häufig sich selber lügt, und daß die angeblichen Neuerungen und Veränderungen der römischen oder katholischen Kirche nichts als alte Wahrheiten sind; und daß der vielbeschrieene Götzendienst, dessen man die Kirche anklagt, nichts als ein auf das Volk berechneter Vorwand ist, dessen sich deren Feinde bedienen, um die Massen von der Einheit mit ihr fernzuhalten [24].

12. Man bemerke fürs Dritte, daß die Protestanten, welche die katholische Kirche wegen der vielen Zusätze beschuldigen, die im Laufe der Jahrhunderte zu dem alten Glaubensbekenntnisse gemacht wurden, die Entwicklung der Wahrheiten mit der Neubildung oder Hinzusetzung eines Dogmas verwechseln.

Die Kirche hat niemals eine Wahrheit zu denen hinzugefügt, welche sie von Christus und von den Aposteln empfangen hatte, — zu denen, welche sie seit ihres Entstehens geglaubt und von ihrem ersten Ursprunge an bekannt hatte. Und sie konnte diese von dem Herrn empfangene Hinterlage gar nicht vermehren, weil dies nicht in ihrem freien Willen lag. Die Kirche that vielmehr, wie oben bemerkt wurde, im Verfolge der Zeit nichts Anderes, als die Keime entwickeln, welche jene Lehren wie in ihrer Hülle umschloßen; und sie umkleidete dieselben, so zu sagen, mit neuen Formeln, um die Glaubenswahrheiten gegen deren Feinde und Angreifer sicher zu stellen.

Und um die Richtigkeit dieses Satzes so zu beweisen, daß keine Widerrede mehr zuläßig ist, berufen wir uns auf unsere eigenen Ankläger.

---

die Bibeldiener zu ihrer größten Beschämung allein stehen. Vgl. *L'Univ.* 1. Febr. 1845.

Als ferner der nichtunirte armenische Patriarch von der berühmt gewordenen allgemeinen Kirchenversammlung in Preußen angegangen wurde, um in eine engere Verbindung mit ihm zu treten, entgegnete derselbe, seine Kirche sei nicht von der Kirche zu Rom getrennt, noch jemals von ihr getrennt gewesen. (?) Ueberdies schleuderte er den Bannfluch gegen die Protestanten, als auf eine neue, gottlose, die Bibel verfälschende Secte. So im *Univ.* 24. Mars 1846.

24) Dies wird noch besser durch die große Zahl von Protestanten bekräftiget, welche, wie wir sehen werden, die Verehrung der Heiligen als frei von jedem Aberglauben erklärten.

Denn obwohl unsere Gegner, wie schon gesagt, je nach den verschiedenen Umständen und Streitigkeiten, welche sie mit den Katholiken oder mit den Secten, von denen sie getrennt sind, zu führen haben, in ihren Meinungen in Betreff der Zeit, während welcher die Kirche sich rein und frei von Irrthümern erhielt, und zu welcher sie auszuarten begann, nicht wenig von einander abweichen; so kommen sie doch alle darin überein, oder es ist doch wenigstens die unter ihnen gewöhnliche Ansicht, daß jener glückliche Zustand der Kirche die ersten drei Jahrhunderte hindurch dauerte. Ja die Anglicaner, welche die Hauptkläger gegen die Erweiterung des Glaubensbekenntnisses durch das *Credo pianum* sind, wie sie das von Pius IV. nach der Kirchenversammlung von Trient vorgeschriebene Glaubensbekenntniß nennen, lassen sich herbei, das Bestehen der Kirche in ihrer Reinheit und mit allen ihren Vorzügen bis zur Zeit des photianischen Schismas anzunehmen, als das erste Mal die förmliche Spaltung zwischen der morgen- und der abendländischen Kirche erklärt ward, — bis zum neunten Jahrhunderte also; weßhalb sie auch die ersten sechs allgemeinen Kirchenversammlungen als ökumenische betrachten [25]. Ich übergehe die sich in der Mitte haltenden Meinungen Derer, welche das vierte, fünfte, sechste und auch das siebente Jahrhundert noch zu den schönen Tagen der Kirche rechnen [26].

Aber mögen sie immerhin bei dem Zeitpuncte stehen bleiben, wo es einem Jeden am meisten beliebt, — für uns ist dies alles ganz gleich.

---

25) Dies ist die gemeingiltige Ansicht der Anglicaner. In der That, nachdem Newman in seinem Werke *Of the prophetical office of the church*, das er noch als Puseyist schrieb, ausgesprochen hatte, daß die Protestanten so ziemlich übereinstimmend die ersten vier Jahrhunderte der Kirche als die Zeiten lauterer Lehre und wahrer Einheit annehmen, erklärt er, daß nach seiner Meinung die Trennung auf der Kirchenversammlung zu Sardica im Jahre 347, oder doch gewiß nicht nach dem zweiten Concil von Nicäa im Jahre 782 begann, auf welchem mehrere Irrthümer gutgeheißen und festgesetzt wurden, wie zum Beispiele der Cult oder die Verehrung der Bilder u. s. w. So S. 247.

Auch Palmer stellt in seiner Abhandlung über die Kirche, Hptst. VII, S. 150 ff., mit seinen „reinen Anglicanern" den Grundsatz auf, daß man die ersten sechs allgemeinen Concilien als ökumenische betrachten müsse, weil sie von der ganzen allgemeinen Kirche als solche anerkannt wurden.

26) Von diesen war schon früher die Rede.

Unser Beweis hat an und für sich stets dieselbe innere Kraft, und gewinnt bloß vergleichsweise einige Grade mehr an Stärke — Denen gegenüber, welche jene Zeit der Lauterkeit auf eine längere Frist ausdehnen.

Indem wir also uns mit Jenen beschäftigen, welche die besagten glücklichen Tage der Kirche auf die ersten drei Jahrhunderte beschränken, führen wir folgendermaßen unseren Beweis.

Es ist gewiß, daß der Wortlaut des öffentlichen Glaubensbekenntnisses, so fern dasselbe die förmliche Aussprache genau bezeichneter Wahrheiten und Artikel ist, im ersten Jahrhunderte viel beschränkter war, als in den folgenden. Nun stimmt aber der größte Theil der protestantischen Kritiker in der Behauptung überein, daß das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß nicht von den Aposteln selbst herrühre, sondern seinen Namen deßhalb trage, weil es in fester Kürze die Hauptwahrheiten enthielt, welche von den Aposteln gelehrt worden waren [27]; und daß es ursprünglich nichts Anderes gewesen sei, als ein Formular zum Unterrichte der Katechumenen, das zur Sicherung der Gleichförmigkeit in der Glaubensbelehrung allgemein angenommen wurde.

In der That finden wir Glaubensbekenntnisse der verschiedenen Kirchen, die uns in den mannichfachen Denkmälern und Schriften des christlichen Alterthums aufbewahrt wurden, und welche zwar der Hauptsache nach völlig übereinstimmen, in der Zahl der Artikel aber, in der Ordnung oder in der Aussprache derselben sehr abweichend von einander sind [28]. Dies würde sicher nicht geschehen sein, falls ein und

---

27) Vgl. Gerard. Joh. Vossii, Dissert. prim. *De tribus symbolis,* opp. ed. Amst. 1701, vol. VI, pag. 503 seqq. Hiemit stimmt überein Du-Pin, *Biblioth. des auteurs ecclesiast.* tom. II, Paris, 1725, §. IX, *Du symbole des apôtres,* p. 308 seqq. Vgl. auch Madrisio, Dissert. V. *De symbolo fidei,* in seiner Ausgabe der Werke des heiligen Patriarchen Paulinus von Aquileja, Venet. 1737, p. 229 seqq.; Massuet. *in lib. III. s. Irenaei,* c. III, not. *O.*

28) Alle diese verschiedenen Glaubensbekenntnisse, aus den Denkmälern des Alterthums gesammelt und mit einander verglichen, finden wir zusammengestellt bei Usser. *Diatriba de rom. eccles. symbolo vetere,* ad calcem *Annal. V. et N. T.,* Genevae, 1722, pag. 5 seqq.

Bemerkenswerth ist auch das Werk mit dem Titel: ***Bibliotheca symbolica vetus ex monumentis quinque priorum saeculorum maxime collecta***

dasselbe Glaubensbekenntniß aus der nämlichen Quelle hervorgegangen wäre.

Wie es sich indessen auch mit dieser kritischen Frage verhalten möge, welche gegenwärtig nicht zu unserem Zwecke gehört; gewiß ist, daß in dem urältesten Glaubensbekenntnisse einige Sätze gänzlich fehlten, welche später hinzugefügt wurden, um sie den Irrlehren der Gnostiker entgegenzustellen.

So fehlte in dem von dem heiligen Irenäus und Tertullian uns aufbewahrten Glaubensbekenntnisse der Beisatz: „Schöpfer des Himmels und der Erde[29].“ Fürwahr, hätte sich ein solcher Artikel wirklich gefunden, so würden jene rüstigen Kämpfer gegen die Gnostiker sicher nicht verfehlt haben, ihnen denselben mit aller Kraft entgegenzuhalten; um so mehr, da Tertullian das Glaubensbekenntniß mit dem Namen Regel bezeichnet, jene Häretiker aber gerade die Schöpfung der sichtbaren Welt von dem Demiurgos herleiteten, der von dem letzten Aeon aus der Sophia, oder vielmehr aus der Enthymesis oder Achamot erzeugt worden war[30]. Der genannte Beisatz findet sich indessen in den späteren Glaubensbekenntnissen, welche uns von Rufinus und Anderen aufbewahrt wurden[31].

---

et observationibus historicis ac criticis illustrata, cura et studio Ch. Guill. Franc. Walchii, Lemgoviae, 1770.

29) S. Iren. *Contr. haeres.* lib. I, c. X. drückt den ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses folgendermaßen aus: »Der Glaube, welcher ist an Einen Gott, den allmächtigen Vater. Fides quae est in unum Deum Patrem omnipotentem;« an welche Worte er gleichsam erklärungsweise die Stellen Ps. CXLV. 6, Act. IV. 24, XIV. 14 anschließt. Tertullian führt das apostolische Glaubensbekenntniß sowohl in seinem Buche *De praescript.* c. XIII, als auch in seiner Schrift *Contr. Prax.* c. II an. In beiden Stellen ist der erste Artikel in den Ausdrücken gegeben: daß nur Ein Gott, oder ein einziger Gott ist, unum omnino Deum, *vel* unicum Deum esse.

30) Siehe s. Iren. *Contr. haeres.* lib. I, c. IV, und Tertull. lib. *Adv. valentinianos,* c. XIX—XX.

31) Die älteste Form des Glaubensbekenntnisses wie wir sie bei Usser op. et loc. cit. finden, lautet: »Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der geboren ist vom heiligen Geiste und von Maria der Jungfrau, der unter Pontius Pilatus gekreuziget und begraben worden ist, am dritten Tage wieder auferstand

Ebenso verhält es sich mit der Formel „das ewige Leben", welche in den ersten Bekenntnissen sich nicht findet, sondern bloß in den späteren [32]. Ja in dem Glaubensbekenntnisse der Kirche von Aquileja war, um dem Irrthume der Origenianer entgegenzutreten, der Ausdruck gebraucht: Auferstehung **dieses** Fleisches [33].

Aber weil das Wort Glaubensbekenntniß, Symbolum auch einen weiteren Sinn hat, und von den Protestanten mehr im Allgemeinen für jede Glaubenserklärung überhaupt genommen wird, so wollen auch wir seine Bedeutung in diesem mehr ausgedehnten Sinne fassen.

Es gibt Niemand, der in den Dingen des kirchlichen Alterthums auch nur mittelmäßig bewandert wäre, ohne zu wissen, daß der Ausdruck Trinität, Dreifaltigkeit, im ersten Jahrhunderte, sowie in der ersten Hälfte des zweiten noch nicht im Gebrauche war; wenigstens haben wir dafür keinen Beleg, und erst gegen den Schluß des zweiten Jahrhunderts erscheint er zum ersten Male in den Schriften des Theophilus von Antiochien [34], und fand namentlich Aufnahme, um den Gegensatz zu den Irrlehren des Sabellius und des Paulus

---

von den Todten, auffuhr zum Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters, von wo er kommen wird zu richten die Lebenden und die Todten. Und an den heiligen Geist, die heilige Kirche, Nachlaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches. Credo in Deum Patrem omnipotentem, et in Christum Jesum filium ejus unicum, Dominum nostrum, qui natus est de Spiritu Sancto et Maria Virgine, qui sub Pontio Pilato crucifixus est et sepultus, tertia die resurrexit a mortuis, ascendit in coelum, sedet ad dextram Patris, inde venturus est judicare vivos et mortuos. Et in Spiritum Sanctum, sanctam ecclesiam, remissionem peccatorum, carnis resurrectionem."

Das ist das nämliche Glaubensbekenntniß, welches wir erklärt finden von dem heiligen Maxim. taurin., hom. LXXXIII. *De traditione symboli,* ed. Rom. 1784, p. 267 sq.; und von dem heiligen Augustin. *De fide et symbolo,* ed. maur. opp. tom. VI.

32) Dies sehen wir bei Usser. op. et loc. cit.

33) So bei Ruffin. *Comment. in symbol. apostol.* n. 43, ed. Vallars. Veron. 1745, tom. I, p. 108, und in der *Apologia ad Anastasium,* n. 4.

34) Lib. II *ad Autolycum*, n. 15. Vgl. Maran. *Divinitas D. N. J. C.* lib. IV, c. VIII. Er war der sechste Bischof von Antiochien und bestieg den bischöflichen Stuhl unter M. Aurelius. Er starb um das Jahr 188. Vgl. Galland. tom. II.

von Samosata bündig auszudrücken. Und so haben wir schon wieder einen „Zusatz“.

Um aber diese Erörterung nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, mögen die angeführten Beispiele, welche den ersten drei Jahrhunderten der Kirche entnommen sind, hier genügen, obwohl ich noch manche andere vorbringen könnte.

Daraus kann man indessen sehen, wie das katholische Dogma allmälig sich entwickelte, durch neue Zusätze, welche nichts als den alten überlieferten Glauben ausdrückten, immer mehr in festbestimmte Worte gekleidet und dann auch mit größerer Genauigkeit ausgesprochen wurde.

Dieser Gang oder vielmehr diese Entwicklung dauerte auch im vierten Jahrhunderte fort, wie wir dies aus dem nicänischen und aus dem constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisse gegen das Ende desselben Jahrhunderts ersehen [35]. Sie dauerte fort im fünften Jahrhunderte und ebenso in den folgenden, ohne daß man deßhalb sagen dürfte, die Kirche habe neue Glaubenslehren geschaffen [36].

Wenn nun dies die Kirche unter dem Beifalle, ja unter der ausdrücklichen Billigung unserer Gegner, im dritten, vierten, fünften und sechsten Jahrhunderte thun konnte, — von den Neuerern jener Zeiten hiezu genöthiget; wird man sie dann wohl beschuldigen können, daß sie den Glauben umgeändert und das Glaubensbekenntniß mit

35) In der That finden wir, daß in die oben angeführte Formel allmälig folgende Zusätze eingefügt wurden, — ja sogar in das Glaubensbekenntniß der römischen Kirche, welche nach des Ruffinus und des heiligen Ambrosius (ep. LXXXI.) Zeugniß sich am meisten gegen neue Zusätze sträubte: Schöpfer Himmels und der Erde, Creatorem coeli et terrae; gestorben, mortuus; abgestiegen zu der Hölle, descendit ad inferna oder ad inferos; des allmächtigen Gottes, Dei omnipotentis; katholische, catholicam; Gemeinschaft der Heiligen, sanctorum communionem; das ewige Leben, vitam aeternam.

Viel häufiger aber noch finden sich diese Zusätze in den Glaubensbekenntnissen der orientalischen Kirchen. So in dem Symbolum der Kirche von Jerusalem, wie wir aus dem heiligen Cyrillus hierosolym. ersehen; in dem Symbolum der Kirche von Alexandrien bei Sokrates, bis endlich das Glaubensbekenntniß von Nicäa und zuletzt das von Konstantinopel, die noch viel umfassender waren, zur kirchlichen Geltung gelangten.

36) Vgl. Lazeri, *De antiquis formulis fidei, earumque usu.*

neuen Artikeln vermehrt hat, weil sie im siebenten, achten, neunten, ... sechszehnten Jahrhunderte in der Kirchenversammlung von Trient oder in dem von Pius IV. vorgeschriebenen Glaubensbekenntnisse auf dem gleichen Pfade voranschritt? Ich berufe mich auf den gesunden Sinn der Protestanten selbst und der Gelehrten und Meister von Oxford.

Damit ist nun aber auch nachgewiesen, daß neue Dogmen hinzufügen etwas ganz Anderes ist, als die alten Dogmen oder Wahrheiten in bestimmten, festen Worten aussprechen; und daß die Kirche wohl schon seit der Apostel Zeiten die alten Dogmen, die von ihr seit ihrer ersten Gründung, seit ihrem Entstehen, seit ihrem Ursprunge gelernten Wahrheiten in neue Formeln und Sätze kleidete, — von den Neuerungen der Häretiker hiezu gezwungen; daß sie aber ihrem Glaubensbekenntnisse nie auch nur eine einzige Wahrheit, ein einziges Dogma angefügt hat, das sie früher nicht schon geglaubt hätte [37]. Somit ist auch der Beweis geliefert, daß die katholische Kirche in ihrem Glauben und in ihrem Bekenntnisse zu aller Zeit unveränderlich und unbeugsam geblieben ist.

13. Man beachte viertens das eigenthümliche Verfahren, das die Protestanten bei den Anklagen sich erlauben, welche sie gegen die römische, das heißt, die katholische Kirche erheben.

Sie beschuldigen die Kirche, sie habe durch neue, dem christlichen Alterthume unbekannte Lehren, welche sie Entstellungen und Fälschungen nennen, den evangelischen Glaubensinhalt verdorben. Auf diese Anklage hin bewiesen die katholischen Träger der Wissenschaft die Wahrheit eines jeden Artikels im Einzelnen durch klare, vielfache und unwiderlegbare Zeugnisse, die sie theils den Werken der Väter oder der kirchlichen Schriftsteller, theils den Denkmälern des entferntesten Alterthums, unter Anwendung der sorgfältigsten Kritik, oder den heiligen Liturgien der ältesten Zeit entnahmen: sie zeigten, daß jene Dogmen, welche von den Protestanten als Neuerungen und Fälschungen erklärt wurden, in der ganzen christlichen Welt von den

---

37) Mit Recht bemerkte Bossuet in seinem schon oben angeführten Briefwechsel, den er mit einigen deutschen Protestanten von der augsburger Confession behufs ihrer Wiedervereinigung unterhielt, daß die Glaubensregel der Kirche ganz einfach ist; indem sie heute das als wahr bekennt, was sie gestern als wahr bekannte, und so fort.

ersten Zeiten an einmüthig geglaubt, gelehrt und bekannt worden sind.

So handelten die Vertheidiger der katholischen Lehre in Bezug auf die wirkliche und wesentliche Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssacramente, und auf die Transsubstantiation oder Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut des Erlösers, indem sie die Zeugnisse der heiligen Ignatius, Justinus, Irenäus, und die Worte Tertullians sammt der ganzen Menge aller folgenden Väter und Schriftsteller anführten [38].

So handelten sie in Bezug auf die Wahrheit des eucharistischen Opfers, sich stützend auf die Auctorität des heiligen Justinus, des Origenes, der heiligen Hieronymus, Johannes Chrysostomus, Cyrillus von Jerusalem und von Alexandrien, Augustinus und der übrigen gleichzeitig oder später lebenden Väter und Schriftsteller, sowie auf alle Liturgien, selbst jene eingeschlossen, welche bei den Secten in Geltung sind, die schon seit vielen Jahrhunderten von der katholischen Kirche getrennt sind [39].

So handelten sie in Bezug auf den Gebrauch und die Verehrung der heiligen Bilder, in Bezug auf die Anrufung der Heiligen, auf die fromme Andacht zu denselben, und auf die Verehrung ihrer Reliquien; indem sie sich zu ihrer Beweisführung der ältesten Martyreracten, der unverwerflichen Denkmäler der Katakomben, der in Stein

---

38) Siehe das ausgezeichnete Werk: *Perpétuité de la foi.*

39) Um zu übergehen, was der Cardinal Bona, der selige Thomasius, Renaudotius, Muratori, die beiden Assemanni und viele andere gelehrte Männer über diesen Gegenstand geschrieben haben, möge hier das ausdrückliche Geständniß Grabe's in seiner Ausgabe der Werke des heiligen Irenäus (Oxon. 1702, libr. IV, c. XXXII, pag. 373, not. 1.) genügen, wo er unverhohlen erklärt, daß nicht bloß der heilige Irenäus, sondern auch alle apostolischen Väter vor demselben, sowie die gleichzeitig und nach ihm lebenden Väter alle darin übereinstimmen, daß sie in der Feier der Eucharistie ein wahres und eigentliches Opfer erkennen. Er tadelt deßhalb seine Religionsgenossen, weil sie dasselbe unkluger Weise abgestellt haben, und drückt im Vereine mit einigen anderen Protestanten sein Verlangen aus, daß dasselbe wieder eingeführt werden möge. Ich versage mir, hier seine Worte zu geben, weil sonst diese Anmerkung zu sehr ausgedehnt werden müßte.

gegrabenen Inschriften, der Werke der Väter und selbst der Anklagen der Manichäer [40] bedienten.

So handelten sie in Bezug auf den Primat des Oberhirtenamtes, welchen der römische Papst kraft göttlichen Rechtes über die ganze Kirche besitzt, indem sie zum Belege dafür öffentliche und feierliche Thatsachen, Zeugnisse in Menge — sei es von einzelnen Vätern aus was immer für einer Zeit, oder von ganzen Versammlungen und allgemeinen Concilien, — und laut sprechende Denkmäler jeder Art anführten [41]. Dasselbe thaten sie in Bezug auf die göttliche Ueberlieferung, auf die deuterokanonischen Bücher, auf die Ohrenbeicht und auf jedes andere von der Kirchenversammlung zu Trient ausgesprochene Dogma.

Was haben nun die Protestanten gethan? Anfangs gaben sie sich der Hoffnung hin, diese Beweise, wie es schlauen und gewandten Streitführern eigen ist, umgehen, schwächen und wegläugnen zu können. Aber nachdem sie endlich durch die Augenscheinlichkeit der Sache überwiesen und selbst zum Geständnisse derselben genöthiget waren, brachen sie mit Einem Male jede Erörterung ab, indem sie sagten, die Auctorität der Väter, der Liturgien und ähnlicher Dinge sei nur etwas Menschliches; dem Worte und der Auctorität der Menschen aber müsse man die göttliche Auctorität vorziehen und das Wort Gottes allein, — vorausgesetzt natürlich, wie es von einem Jeden nach eigenem Ermessen verstanden und erklärt wird.

---

40) In der That klagte schon der Manichäer Faustus, wie bei Augustinus zu lesen, die Katholiken mit den Worten an: „Ihr tragt die Götzen auf die Märtyrer über! Vertitis idola in martyres;“ was dann von Middleton, Beausobre, Gibbon und im Allgemeinen von den Protestanten und Ungläubigen getreu wiederholt wurde.

Von Ruinart, *Acta martyr. sincera*, Praef. gener., und von Mamachi, *Antiquit. christ.* tom. I, lib. I, §. 37, ist mit den unwiderlegbarsten Beweisen dargethan worden, daß man seit dem ersten und zweiten Jahrhunderte der Kirche die Ketten der Martyrer zu küssen pflegte. Nun schreibt aber Beausobre, op. cit. p. 663, daß der Kuß der höchste Grad der Anbetung und die tiefste Demüthigung war, zu welcher ein vernünftiges Geschöpf herabsteigen konnte. So sieht man also die Abgötterei schon seit dem ersten und zweiten Jahrhunderte der Kirche auf den höchsten Grad gebracht.

41) Diese werden im letzten Hauptstücke dieses zweiten Theiles ausführlicher vorgelegt werden.

Was soll nun dieses bedeuten? Führen die Katholiken die vorgedachten Beweise nicht an, so sind sie verderblicher Neuerungen, der Auflehnung gegen die alte Kirche, der Feindschaft gegen das christliche Alterthum, der Verfälschung, des Gräuels des Papismus und des Romanismus schuldig und überführt. Führen aber die Katholiken jene Beweise an, und zwar von so triftiger Art, daß man ihnen durch keine Windung entgehen kann; so darf man nicht das mindeste Gewicht darauf legen, da es sich um Erzeugnisse von Menschen handelt, welche dem Irrthume unterworfen sind, — um eine menschliche Auctorität, welche der göttlichen Auctorität nachstehen muß.

Soll man nun daraus nicht den Schluß ziehen, daß bei jenen Protestanten, die formell sich als solche bekunden, der Irrthum nicht im Verstande, sondern im Willen liegt; und daß sie daher der ungeheueren Sünde gegen den heiligen Geist schuldig sind, indem sie die erkannte Wahrheit bekämpfen und offen sich der Wahrheit widersetzen?

14. Man bemerke endlich die ebenso nichtige als dreiste Zuversicht, mit der die Protestanten jeden Schlages der katholischen Kirche die angeblich von ihr eingeführten Neuerungen vorwerfen.

Denn als die sogenannten Reformatoren aufstanden, befand sich die Kirche in dem ruhigen Besitze ihres Lehrschatzes. Um sie nun daraus zu vertreiben, bezeichneten sie alle Puncte, welche ihnen nicht behagten, kurzweg als neu eingeführte Lehren. Sie verfaßten, je nachdem es Jedem von ihnen gut dünkte, ein mehr oder minder langes Verzeichniß von allen den speculativen oder praktischen Lehren, welche sie falsch und irrig zu nennen beliebten. Und gleich als handelte es sich hier um eine schon gewisse und außer aller Frage stehende Sache, die nicht im Mindesten der Prüfung oder dem Zweifel mehr unterworfen sein konnte, wie dies von den ersten, durch eine unmittelbare Erkenntniß uns zum Bewußtsein gekommenen Grundwahrheiten gilt, forderten sie mit jenem Verzeichnisse in der Hand die bürgerlichen Obrigkeiten und die Fürsten auf, einmal ernstlich mit einer so tief gesunkenen, so verdorbenen und verderbenden Kirche zu brechen.

Aber, erlaube man mir zu fragen, wer machte denn diese Sichtung zwischen wahr und falsch, zwischen dem, was zu verwerfen, und dem, was ferner zu behalten war? wer urtheilte? wer that den entscheidenden, endgiltigen und abgeschlossenen Richterspruch, ohne für eine Berufung noch Raum zu gestatten? Die „Reformatoren"

selbst, die auf eigene Faust sich zu Richtern und zur Partei, zu Anklägern und zu Zeugen aufwarfen!

Aber um so rasch und mit Einem Male einen solchen Spruch zu fällen, beriefen sie sich wenigstens auf ihre Unfehlbarkeit? Nein, sie gestanden vielmehr offen, daß sie fehlbar und dem Irrthume unterworfen seien, um nicht mit einer all zu handgreiflichen Unfolgerichtigkeit sich das zuzuschreiben, was sie dem ganzen Körper der lehrenden Kirche, der ganzen christlichen Gesellschaft unbedingt absprachen.

Aber waren diese Zeugen, welche die Anklage gegen die Kirche erhoben, wenigstens unter sich selbst eins? Nein, denn seit ihrem ersten Auftreten auf der Weltbühne standen sie über jene Klagepuncte im offensten und schärfsten Widerspruche unter sich selbst; indem die Einen lehrten, die Kirche habe wohl in Betreff dieses oder jenes Artikels Unrecht, dagegen aber vollkommen Recht in Betreff anderer gehabt, während Andere das gerade Gegentheil vertheidigten. Auf diese Weise stritten, bekämpften und zankten sie sich unter einander, so daß die bekannten Zeugen gegen die keusche Susanna im Vergleiche mit ihnen sicher den Kürzeren gezogen hätten [42].

---

42) Da wir eben von der Verehrung und Anrufung der Heiligen gesprochen haben, die den populärsten Stoff zu den Verdächtigungen der Protestanten gegen die Katholiken bietet, so bemerken wir hier nur, was ein gewisser Bost, ein gemeiner Schriftsteller von der Gattung eines Malan, und dessen Genosse im Predigeramte zu Genf, in seinem *Appel à la conscience* schreibt. Er erklärt da, in der römisch katholischen Kirche bestehe nicht bloß die Abgötterei, sondern sogar noch ein ärgerer Götzendienst, als der war, welchen die Heiden zur Zeit der Cäsaren in Rom übten. So lesen wir S. 78 seines Buches.

Nun aber fällt Grotius, dieser außerordentlich gelehrte Mann, der von ganz anderer Bedeutung ist, als jener gemeine Schriftsteller, in seinen *Annotat. ad consultat. Cassandri* ein durchaus entgegengesetztes Urtheil. Nachdem er die verschiedenen Weisen geprüft, welche von den Vätern und von unseren Theologen angedeutet werden, um zu erklären, wie die Heiligen Kenntniß von unseren Bedürfnissen erhalten, macht er den Schluß (Opp. edit. Amstelod. 1679, tom. IV, p. 624): „Daher handeln die Protestanten unrecht, indem sie Jene der Abgötterei beschuldigen, welche der Ueberzeugung vieler Alten folgend meinen, daß irgend eine Kenntniß von unseren Nöthen und Gebeten, sei es durch göttliche Offenbarung oder durch Vermittlung der Engel, zu den Martyrern gelange. Ita inique faciunt protestantes, quod idololatriae damnant eos, qui multorum veterum sententiam secuti

Aber sie werden doch wenigstens mit sich selbst in Uebereinstimmung und in ihren einmal ausgesprochenen Anklagen gegen die Kirche beständig und sich selbst gleich geblieben sein? sie werden sich in der Bezeichnung der Irrthümer der römischen Kirche fest und entschieden gezeigt haben? Auch dieses nicht; vielmehr haben sie mehr als einmal gestanden, daß sie früher in Irrung gewesen; und später haben sie dann eben das als falsch und gottlos bekämpft, was sie zuvor als wahr oder doch gleichgiltig betrachtet hatten [43]: und je mehr sie sich beflissen, ihr Verzeichniß der angeblichen Irrlehren der Kirche, je nach den zufälligen Umständen und den erlangten Erfolgen, zu vermehren [44]; desto mehr wurden sie nicht lange darauf von ihren eigenen Anhängern entweder beschuldiget, daß sie bei der Abfassung jenes Verzeichnisses sich getäuscht; oder mit dem Vorwurfe belohnt, daß sie sich noch viele andere Irrthümer haben entgehen lassen, welche dann von Jenen nachträglich in die reiche Lese aufgenommen wurden.

Aber mit der Bibel in der Hand werden sie doch sicher durch sonnenklare Stellen die Falschheit der Lehren nachgewiesen haben, welche von ihnen als irrig und schlecht bezeichnet wurden? Nein, sondern statt dessen verdrehten sie gewaltsam und durch eine ganz willkürliche Auslegungsweise, gegen den natürlich sich ergebenden Sinn, die biblischen Stellen, deren sie sich bedienten; so zwar, daß mit dem Fortschreiten der exegetischen Wissenschaft selbst die protestantischen Schrifterklärer sich bemüßiget sahen, dieselben bei Seite zu setzen, weil sie zu der Sache gar nicht gehörten, oder für den Zweck ganz ungeeignet sich zeigten, ja bisweilen sogar das Gegentheil sagten.

---

putant nostrarum necessitatum et precum notitiam aliquam ad martyres pervenire aut Dei revelatione aut angelis internuntiis.«

Vor Kurzem haben wir auch gesehen, was Grabe von dem Opfer des Altares dachte, das von den Protestanten auch als entsetzlicher Götzendienst bezeichnet wird. Dasselbe sage man von vielen anderen Puncten. Vgl. *Perpétuité de la foi*, tom. V. liv. VII.

Um überhaupt einen Begriff von den weitgehenden Kämpfen zu bekommen, welche die Protestanten fast über jeden Punct unter einander führen, reicht es hin, Döllingers berühmtes Werk: „Die Reformation,“ das wir schon öfter citirt haben, zu lesen.

43) Ebendas.

44) Man vergleiche hiezu die Brüder Wallemburg, *Controv. special.*

Wir haben dies seiner Zeit am rechten Orte nachgewiesen [45]. Konnten sie aber die biblischen Texte nicht verdrehen, so verfälschten und änderten sie dieselben, wessen sie schon mehr als einmal überführt wurden; so daß selbst Protestanten offen ihre Mißbilligung aussprachen, — wie wir gleichfalls schon gezeigt haben.

Zu allem Ueberflusse kömmt jetzt auch noch der Umstand hinzu, daß das Lehrsystem der ersten „Reformatoren" beinahe schon veraltet und vergessen ist, während es doch unerschütterlich fest schien und sie eben seinetwillen die Mutterkirche verließen.

15. Man nehme demnach als fest und ausgemacht an, daß die katholische Kirche die ihr anvertraute heilige Hinterlage der Wahrheit nie auch nur um eine Sylbe vermehrt oder vermindert hat: daß Alles, was die sogenannten Reformatoren mit so vieler Dreistigkeit und zuversichtlicher Miene gegen sie sagten und ausschrieen, nichts als keck gewagte Behauptungen waren, welche von der Zeit vollkommen Lügen gestraft wurden [46]: daß folglich die Kirche in ihrer Glaubenslehre sich unwandelbar erhielt, und dieselbe unbeugsam in ihrer Lauterkeit und Reinheit bewahrte — gegen tausend Neuerer und gegen die ganze menschliche Weltklugheit, die schlau und knirschend sich mit diesen verband, um die Kirche ihres Schatzes zu berauben, oder sie doch wenigstens zur Aenderung ihres Glaubens zu vermögen.

Wenn man nun diese Unbeugsamkeit der Kirche, diese ihre unbesiegbare Festigkeit während aller Jahrhunderte ihres Bestandes mit den unaufhörlichen Veränderungen und Wandlungen des Protestantismus vergleicht, der wie ein anderer Proteus alle Gestalten annahm und annimmt, die man ihm zu geben beliebt, oder in welche er selbst sich wirft, so daß man ihn schon nach drei Jahrhunderten nicht mehr als das zu erkennen vermag, was er in seinem Ursprunge und in den nächstfolgenden Epochen seines Bestehens war; so, glaube ich, wird sich

---

45) Theil I, Abschn. II, Hptst. II.

46) Es ist kaum zu glauben, wie sehr die Protestanten das ächte Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche entstellen. Marheineke versichert in seinem Werke: „System des Katholicismus," er sei zum Verfassen seiner Symbolik durch den Umstand veranlaßt worden, daß der Katholicismus nicht bloß von protestantischen Laien, sondern auch von Theologen und Kanonisten auf die bedauerungswürdigste Weise verkannt und entstellt worden ist. Nichts desto weniger entstellt auch er selbst seinerseits nicht wenige katholische Dogmen.

Niemand finden, der nicht deutlich in der ersteren das Merkmal der Wahrheit, in dem letzteren aber das Merkmal des Irrthums erblicken müßte [47]. Wer immer mit gutem Willen zu Werke gehen will, wird zu dieser Erkenntniß gelangen.

---

47) Es verdient in dieser Beziehung die schöne und tiefgedachte Vorrede Bossuets zu seiner „Geschichte der Veränderungen" gelesen zu werden. Er macht hier den Vergleich zwischen der arianischen Häresie und dem Protestantismus in Hinsicht auf ihre fortwährenden Schwankungen, und ebenso zwischen den alten Häresieen, welche Tertullian bekämpfte, und den Irrlehren der neueren Zeit, und sagt dann zum Schlusse:

„Aber während die stets veränderlichen Häresieen niemals mit sich selbst übereinstimmen, und fortwährend neue Regeln des Glaubens, das ist, neue Symbole einführen; bleibt in der Kirche, wie Tertullian sagt, die Glaubensregel unveränderlich und läßt sich nicht reformiren. Die Kirche, die erklärt, daß sie nichts sagt und nichts lehrt, als was sie empfangen hat, — die Kirche ist es, die sich niemals ändert; dagegen ist es die Häresie, die mit Neuerungen begonnen hat, die immer Neues aufbringt und niemals diese ihre Natur wechselt. Daher kömmt es, daß der heilige Johannes Chrysostomus, indem er das Gebot des Apostels bespricht: Meidet in eueren Reden die unheiligen Neuerungen, die Bemerkung macht: „„Meidet die Neuerungen in eueren Reden; denn die Dinge bleiben dabei nicht stehen: eine Neuerung erzeugt die andere, und man geht irre ohne Ende, wenn man einmal angefangen hat zu irren.""

An diese Stelle eines katholischen Gelehrten füge ich, zu noch größerer Bestätigung des in diesem Artikel Gesagten, das schöne Zeugniß an, das der vielleicht berühmteste protestantische Schriftsteller unserer Zeit, Dr. Leo, der katholischen Kirche gibt. Weil er in seiner Geschichte Italiens sich für die katholische Kirche günstig ausgesprochen hatte, wurde er von dem hallischen Volksblatte, das von Nathusius redigirt wird, der Hinneigung zum Katholicismus beschuldiget. Sehen wir nun, wie er gegen diese Gegner ankämpft. Meine Antwort, sagt er, besteht einfach darin, daß ich zeige, daß mein Gegner mich gar nicht verstanden hat. Denn offenbar spricht er von einer ganz anderen katholischen Kirche, als jene ist, welche ich kenne. Es ist daher natürlich, daß er Ja sagt, wo ich Nein sage. Er spricht von einer katholischen Kirche, in welcher die Auctorität des Papstes mehr Gewicht hat als die Auctorität Jesu Christi; während ich meinerseits nur eine katholische Kirche kenne, in welcher die Auctorität des Papstes keinen anderen Zweck hat, als dem Lichte Jesu Christi zum Träger zu dienen. Er spricht von einer katholischen und römischen Kirche, in welcher man sich vor den Bildern niederwirft, statt den einzigen Heiland anzubeten; und ich kenne nur eine katholische Kirche, in welcher man das Kreuz Jesu Christi verehrt, und in

Diese Verschiedenheit des Wesens und der Wirksamkeit verdankt man, nächst dem Beistande Gottes, der eigenthümlichen Glaubensregel der katholischen Kirche, wie hingegen die unbeschränkte Beweglichkeit des Protestantismus die Wirkung seiner Glaubensregel ist, welche ihn in einen beständigen Uebergangszustand versetzt, bei dem die Unbeständigkeit die bleibende Eigenschaft bildet.

In der That, da die Glaubensregel der katholischen Kirche in nichts Anderem, als in einer unfehlbaren, lehrenden und immer lebenden Auctorität besteht, so ist die Annahme einer Aenderung oder einer geschmeidigen Biegsamkeit nicht einmal möglich. Es wäre dies ein handgreiflicher Widersinn; denn das, was unfehlbar ist, kann nicht in Irrthum fallen, sondern kann, vermöge des zu Grunde liegenden Begriffes schon, einzig und allein die Wahrheit zum Gegenstande haben. Nun ist es aber ein innerer Widerspruch, daß die Wahrheit wechsle oder sich ändere; also ist auch die Verschiedenheit, welche eine Aenderung in sich schließt, mit dem Begriffe der Unfehlbarkeit durchaus unverträglich. Da nun aber unter allen christlichen Genossenschaften die katholische Kirche allein es ist, welche der Unfehlbarkeit sich rühmt, so folgt daraus, daß ihre Regel allein unbeugsam und, nach Maßgabe des von uns aufgestellten Satzes, keinerlei Aenderung unterworfen ist.

Vierter Artikel.

Die katholische Glaubensregel, vom Standpuncte der Theologie aus betrachtet, ist es allein, welche die Stiftung der Kirche rechtfertiget.

Die Stiftung der Kirche ist schon an und für sich die Verdammung aller Häresieen und aller Secten. — Die immerwährende Liebe Jesu Christi zu seiner Kirche und seine unzertrennliche Vereinigung mit ihr. — Vorzüge, welche ihr deßhalb

---

seinen Heiligen das, was sie muthig und geduldig für das Heil ihrer Brüder und für die Verherrlichung der Kirche Jesu Christi gethan und erduldet haben, u. s. w.

Die ganze Stelle findet man in den Annales catholiques de Génève, 4. liv. 1853, p. 270 — 273. Die Protestanten finden Manches darin, was ihnen zur Beschämung dient.

zu Theil wurden. — Die protestantische Glaubensregel macht die Stiftung der Kirche unnütz. — Dasselbe ist der Fall im Besonderen bei der theosophischen Glaubensregel; — ja diese macht selbst die heilige Schrift unnütz. — Ebenso unnütz macht die Stiftung der Kirche der Sentimentalismus. — Es ist widersinnig, irgend eine gegen die Kirche Jesu Christi sich erhebende Gemeinschaft oder Secte als wahr anzuerkennen. — Ausflucht der Sectirer. — Antwort darauf. — Worin das Unrecht der Akatholiken besteht. — In der protestantischen Auffassung wäre die Stiftung der Kirche nicht bloß unnütz, sondern überdies schädlich. — Beweis hiefür aus der Natur der Sache, — aus den Thatsachen. — Der Weg, den die protestantischen Apologisten einschlugen, dient zur Bestätigung des Gesagten.

1. Die Thatsache der von Jesus Christus ausgehenden Stiftung der Kirche bildet an und für sich allein schon das jeder weiteren Erörterung vorgreifende und entscheidende Verdammungsurtheil gegen alle Häresieen, alle Secten und alle Schismen, selbst bevor sie wirklich entstanden. Durch diese seine Stiftung allein hat Jesus Christus alle Sectirer in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Trennung oder, besser gesagt, ihre Auflehnung, die Secte, deren Urheber oder Förderer oder Anhänger sie sind, vor Gott und vor den Menschen auf irgend eine Weise zu rechtfertigen. Durch diese Stiftung des göttlichen Erlösers allein schon ist allen von der Kirche losgerissenen Genossenschaften oder Gemeinden der unaustilgbare Stempel, das unauslöschliche Zeichen, das ewige Brandmal der Verwerfung, der Schande, des göttlichen Fluches aufgedrückt. Mögen die Sectirer (ich rede aber hier, wie Jeder sieht, von denen, welche formelle heißen und schuldbar außerhalb der katholischen Kirche sind) — mögen die Sectirer toben, lärmen, knirschen, so sehr sie wollen: mögen sie sich selbst täuschen und sich blenden, so sehr sie können; es wird dessen ungeachtet nicht minder wahr sein, daß sie eines Tages die entsetzlichen Worte hören müssen, welche der Erlöser wie einen Blitzstrahl ihnen entgegenschleudern wird: Ich kenne euch nicht.

Dies bringt, wie gesagt, die Stiftung der Kirche selbst mit sich: dies erheischt der Zweck, zu welchem sie gegründet wurde: dies fordert die hohe Sendung, mit welcher Gott sie betraute: die herrlichen Gaben und Eigenschaften, mit denen Christus sie aus-

rüstete, setzen dies voraus: die Auctorität und höhere Gewalt, welche er ihr mittheilte, verlangen es endlich zweifellos.

Wir wollen nun kurz jeden dieser Gedanken entwickeln; die Wahrheit der von uns ausgesprochenen Behauptungen wird sich klar daraus ergeben, und zugleich der nothwendige und folgerichtige Schluß gezogen werden müssen, daß die Glaubensregel der katholischen Kirche allein es ist, welche die Stiftung der Kirche als gerechtfertiget erscheinen läßt.

Beginnen wir mit dem ersten.

I.

2. Daß Jesus Christus eine Kirche gestiftet und gegründet hat, ist eine so augenscheinliche Wahrheit, daß meines Erachtens unter Allen, welche die Bibel lesen, auch nicht Einer sein wird, der sie läugnen oder auch nur in Zweifel ziehen möchte. Die Worte des Herrn bei Matthäus: Ich will meine Kirche bauen [1], sind so klar und bestimmt, daß es keinen Skeptiker gibt, sei er auch noch so unverschämt, der sie umdeuteln könnte oder wollte.

Hiebei also will ich nicht länger verweilen, sondern mich vielmehr begnügen, es besonders hervorzuheben, daß die Kirche stets der Gegenstand der hochherzigsten und zärtlichsten Liebe des Erlösers war.

Ich sage: der hochherzigsten Liebe; weil der Heiland sich dieselbe um den Preis seines Blutes am Tage des Schmerzes und der Schmach erkaufte, wie der Apostel uns erklärt [2]. Und ich sage: der zärtlichsten Liebe; weil der Herr sie liebte wie seine keusche Braut, so daß derselbe Apostel eben diese Liebe Jesu Christi zu seiner Kirche als überirdisches Vorbild der ehelichen Liebe hinstellte [3].

Und diese Liebe war in Jesus Christus nichts Vorübergehendes, sondern etwas Bleibendes, Beständiges; gleichwie die Liebe der christlichen Gatten dauernd und beständig bis zum Tode währen muß. Daher sehen wir auch, daß die Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche der Analogie nach Vermählung und Ehe genannt wird; da sich das göttliche Wort physisch mit ihr verband, indem es die Menschheit annahm in der Einheit der Person, und moralisch,

---

1) Matth. XVI. 18.
2) Act. XX. 28.
3) Eph. V. 25.

indem es mittelst der heiligmachenden Gnade sie aufs Innigste an sich schloß.

Diese Liebe aber und diese Einigung, von Jesus Christus ausgehend, hörte niemals auf und wird niemals aufhören, weder von Seite des Erlösers selbst, noch von Seite der Kirche in ihrer moralischen Ganzheit genommen [4]. Eine Trennung dieser Ehe findet

---

4) Diese Unauflösbarkeit des Ehebandes zwischen Christus und seiner Kirche wird uns an mehreren Stellen der heiligen Schrift ausdrücklich verkündet.

Bei Oseas II. 19, 20, wo der künftige Bund Gottes mit der Kirche vorhergesagt wird, spricht der Herr: »Ich werde dich mir antrauen auf ewig, und ich werde dich mir antrauen in Gerechtigkeit und im Gerichte, und in Barmherzigkeit und Erbarmung, und ich werde dich mir antrauen im Glauben. Sponsabo te mihi in sempiternum, et sponsabo te mihi in justitia et judicio, et in misericordia et in miserationibus, et sponsabo te mihi in fide.«

Und bei Isaias LIX. 21: »Dies ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, welcher ist auf dir, und meine Worte, die ich gelegt in deinen Mund, sie werden nicht weichen aus deinem Munde, und aus dem Munde deines Samens, von nun an bis in Ewigkeit. Hoc foedus meum cum eis, dicit Dominus, spiritus meus qui est in te, et verba mea quae posui in ore tuo, non recedent de ore tuo, et de ore seminis tui, amodo usque in sempiternum.«

Dasselbe weissagt Gott durch Jeremias, XXXIII. 14 – 22: »Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, und ich verwirkliche das Wort, das gute, welches ich geredet habe zu dem Hause Israel und zu dem Hause Juda. In jenen Tagen und in jener Zeit werde ich aufsprossen lassen dem David einen Sprossen der Gerechtigkeit, und er wird üben Recht und Gerechtigkeit auf Erden. In jenen Tagen wird erlöset werden Juda, und wird Jerusalem wohnen in Zuversicht, und dies ist der Name, welchen sie ihm geben werden: Herr, unser Gerechter. .... Und es erging das Wort des Herrn an Jeremias, lautend: So spricht der Herr: Wenn gebrochen werden kann mein Bund mit dem Tage und mein Bund mit der Nacht, so daß nicht mehr wäre Tag und Nacht zu ihrer Zeit; dann auch könnte mein Bund gebrochen werden mit David, meinem Knechte, so daß ihm nicht wäre ein Sohn, welcher König wäre auf seinem Throne, und die Leviten, und die Priester, meine Diener. Wie nicht gezählt werden können die Sterne des Himmels und nicht gemessen der Sand des Meeres, so werde ich mehren den Samen Davids, meines Knechtes, und die Leviten, meine Diener. Ecce dies venient, dicit Dominus, et suscitabo verbum bonum, quod locutus sum ad domum Israel et ad domum Juda. In diebus illis, et in tempore illo germinare faciam David germen justitiae: et faciet judicium

nie statt als zwischen Christus und der einzelnen Seele; und auch diese niemals von Seite Jesu Christi, sondern allein von Seite der Seele, welche ihm untreu wird, sobald sie sich mit irgend einer schweren Sünde befleckt und die Gnade von sich wirft, durch welche sie mit ihrem göttlichen Bräutigam, dem Erlöser, verbunden war.

Alles dieses, was wir von der innigen Verbindung und von der Liebe zwischen Christus und der Kirche gesagt haben, ist nicht einfach eine ascetische Betrachtung, sondern hat seine feste biblische Begründung in den Briefen des heiligen Apostels Paulus. Hier sind seine Worte:

„Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist, und er ist der Heiland seines Leibes. Wie nun die Kirche Christo unterworfen ist, so sollen sich auch die Weiber in Allem ihren Gatten unterwerfen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, sowie auch Christus die Kirche geliebt, und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, nachdem er sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte des Lebens, um sich eine herrliche Kirche hinzustellen, ohne Flecken, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der

---

et justitiam in terra. In diebus illis salvabitur Juda, et Jerusalem habitabit confidenter: et hoc est nomen quod vocabunt eum: Dominus justus noster. . . . . Et factum est verbum Domini ad Jeremiam dicens: Haec dicit Dominus: Si irritum potest fieri pactum meum cum die, et pactum meum cum nocte, ut non sit dies et nox in tempore suo; et pactum meum irritum esse poterit cum David servo meo, ut non sit ex eo filius, qui regnet in throno ejus, et levitae et sacerdotes ministri mei. Sicut enumerari non possunt stellae coeli, et metiri arena maris, sic multiplicabo semen David servi mei, et levitas ministros meos.«

Der Engel endlich, welcher der Jungfrau die Menschwerdung des Sohnes Gottes verkündete, sagte von Christus und von seinem Reiche, oder von der Kirche (Luc. I. 32, 33): »Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird im Hause Jakob herrschen ewig, und seiner Herrschaft wird kein Ende sein. Hic erit magnus et filius Altissimi vocabitur, et dabit illi Dominus Deus sedem David patris ejus, et regnabit in domo Jacob in aeternum et regni ejus non erit finis.«

liebt sich selber. Denn Niemand haßt je sein eigenes Fleisch, sondern nährt und pflegt es, sowie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinem Gebeine. Darum wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und es werden zwei in Einem Fleische sein. Groß ist dies Geheimniß, ich sage aber, in Christus und in der Kirche [5]."

3. Wenn nun Jesus Christus sich in unauflösbarem und immerwährendem Bunde mit der Kirche gleichsam zur Ehe vereiniget, wenn er sie nährt, wenn er sie pflegt; so gibt er uns durch diese That allein schon zu erkennen, daß es die Kirche ist, durch welche er seine geistigen Kinder geboren wissen will; ihr will er sie, als ihrer Mutter und Lehrerin, unterworfen sehen: durch sie will er eben diese Kinder ernährt, erzogen, gebildet haben. Er gibt uns dadurch zu erkennen, wie sehr es sein ernster Wille ist, daß diese seine Kinder unter der Leitung der Kirche alle in wechselseitiger Liebe zu Einer Gemeinschaft vereiniget seien.

4. Und damit kein Kind jemals jenes unbegrenzte Vertrauen verliere, welches die Kinder ihrer Mutter schulden, so bereicherte und schmückte er sie mit all den Gaben, welche einer so hehren Mutter gebühren, um sie auf diese Weise noch ansehnlicher und ehrwürdiger vor deren Augen zu machen.

Diese Gaben und Eigenschaften sind: die Unfehlbarkeit, welche aus seinem eigenen immerwährenden Beistande, sowie aus dem

---

5) Ephes. V, 23—32: Quoniam vir caput est mulieris: sicut Christus caput est ecclesiae: ipse, salvator corporis ejus. Sed sicut ecclesia subjecta est Christo, ita et mulieres viris suis in omnibus. Viri diligite uxores vestras, sicut et Christus dilexit ecclesiam, et seipsum tradidit pro ea, ut illam sanctificaret, mundans lavacro aquae in verbo vitae, ut exhiberet ipse sibi gloriosam ecclesiam, non habentem maculam, aut rugam, aut aliquid hujusmodi, sed ut sit sancta et immaculata. Ita et viri debent diligere uxores suas ut corpora sua. Qui suam uxorem diligit, seipsum diligit. Nemo enim umquam carnem suam odio habuit: sed nutrit, et fovet eam, sicut et Christus ecclesiam: quia membra sumus corporis ejus, de carne ejus, et de ossibus ejus. Propter hoc relinquet homo patrem, et matrem suam, et adhaerebit uxori suae: et erunt duo in carne una. Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo et in ecclesia.

Beistande des heiligen Geistes entspringt, den er zu diesem Zwecke ihr versprach; die Unaufhörlichkeit und die immerwährende Dauer, wie wir vor Kurzem nachgewiesen haben.

Vor Allem aber — damit die Kirche die eigene hohe Sendung, ihre Kinder mittelst des Glaubens und der guten Werke zur ewigen Glückseligkeit zu erziehen und zu führen, wirksam erfüllen könne, verlieh er ihr die nothwendige Auctorität, um je nach Bedürfniß die empörerischen und hartnäckigen Kinder zu strafen oder auch von sich zu stoßen.

Wer wird es je wagen, die hier ausgesprochenen, förmlich in der Bibel enthaltenen, Principien und die daraus von selbst fließenden Folgerungen zu läugnen [6]?

II.

5. Dieses vorausgeschickt nun, sage ich: eine solche Stiftung, die der Weisheit Gottes so sehr würdig ist und die dem Erlöser so viele Leiden kostete, wäre im Systeme des Protestantismus ganz unnütz und zwecklos.

In der That, wenn jenem Systeme zufolge Jedermann das Recht hat, die heilige Schrift unabhängig von was immer für einer Auctorität auszulegen; wenn ein Jeder nach seiner selbstgemachten und individuellen Interpretation sich sein eigenes Glaubensbekenntniß bilden und es jedem anderen vorziehen kann oder vielmehr muß: wenn Jeder die Freiheit besitzt, dasselbe zu vermehren oder zu vermindern, wie es ihm eben gutdünkt, oder wie man sagt, nach seiner eigenen „Ueberzeugung“: wenn Jeder der oberste Richter in Sachen des eigenen Glaubens ist; wozu soll dann die Stiftung der Kirche gedient haben? In der Auffassung, von der wir sprechen, ist Jeder in Sachen des

---

6) Wir bedauern, daß der oben angeführte Dr. Leo in einer Antwort, welche er in dem Halle'schen Volksblatte zu Anfang des Jahres 1853 auf einen Brief des Pastors Krummacher ertheilte, sich das Wort entschlüpfen ließ: „Wenn die Lehre von der Auctorität der schwache Punct auf Seite der Römischen ist, so ist die Lehre von der Kirche und von ihrer Ueberlieferung unser (das heißt, der Protestanten) schwacher Punct.“ Denn weit entfernt, daß die Auctorität der schwache Punct auf Seite der Römischkatholischen ist, ist derselbe vielmehr gerade der stärkste, der unbestreitbarste Punct, von welchem Alles abhängt.

Glaubens sich selbst Kirche, oder, was auf das Nämliche hinauskömmt, es gibt gar keine Kirche auf der Welt [7].

Wenn wir daher nicht sagen wollen, daß Jesus Christus im Widerspruche mit sich selbst gewesen sei, so sind wir zu dem Schlusse gezwungen, daß er nicht die von jedem Einzelnen beliebte Auslegung der Bibel oder die Glaubensregel des Protestantismus zur wirklichen Norm und Regel des Glaubens gegeben hat. Hat aber Christus diese Regel nicht gegeben, hat er sie vielmehr durch die Thatsache der Stiftung der Kirche ausgeschlossen und verworfen; so folgt daraus, daß demnach der Protestantismus sammt der Glaubensregel, die ihm das Leben gab, von Jesus Christus verworfen und verurtheilt ist.

Und fürwahr, die beiden Ideen: Auctorität in Sachen des Glaubens und Freiheit in Sachen des Glaubens, schließen sich wechselweise aus. Denn da die Auctorität aus der Stiftung der Kirche,

---

7) Ausdrückliche Geständnisse mehrerer protestantischer Schriftsteller in Bezug auf diese Wahrheit finden wir bei Hönninghaus, op. cit. tom. I, c. III, pag. 65 seqq. Ich übergehe alle diese Zeugnisse und begnüge mich, die Worte Vinets aus seiner Schrift: *L'église et la confession de foi,* pag. 27 seq., wiederzugeben:

„Der Sinn der Bibel für Jeden ist die Bibel selbst, und es ist ganz unmöglich, daß die Bibel, welche zu gleicher Zeit von Meinungen angerufen wird, die sich gegenseitig als widerbiblisch befeinden, irgendwie zum Symbole dienen kann, als nur den Einzelnen und solchen Gemeinden, welche die Zahl der positiven Elemente der Religion auf das relativ kleinste Maß beschränken; ich will damit sagen, auf ein kleineres Maß, als jede andere Gemeinde. . . . Wenn ich von einem Symbole spreche, so verstehe ich darunter nicht ein ganz negatives, ganz inhaltsloses Glaubensbekenntniß, das jede auch nur theilweise Einigung unmöglich macht, und das mit anderen Worten nichts weiter ist, als die Verneinung der Kirche."

Und pag. 41: „Anarchie oder Tyrannei, dies ist der Name des neuen Systems. . . . Die einzige Einheit, welche bleibt, ist die Einheit der Besoldung für die Pastoren. Ja, die Einheit der Kirche besteht wirklich darin, daß alle Wortsdiener aus der nämlichen Börse besoldet werden, und die Großwürdenträger der Kirche sind die Einnehmer des Bezirkes. Dies ist bekanntermaßen der Gedanke einiger starker und folgerecht denkender Geister. Ich tadle sie nicht als nur wegen Eines Dinges, daß sie nämlich diese Anarchie eine göttliche Anstalt, und dieses Chaos eine Kirche nennen."

die sich von Niemand in Zweifel ziehen läßt, wie aus ihrem Grunde und aus ihrer Quelle fließt, so ist es klar, daß jene Stiftung eine schon zum Voraus ausgesprochene und förmliche Verdammung des Protestantismus ist, gleichwie jeder anderen Secte, welche im Gegensatze und im Streite mit der Kirche Jesu Christi steht.

6. Die nämliche Folgerung hat aber ihre Giltigkeit auch für jene Genossenschaften, welche nicht der eigentlich so genannten Glaubensregel des Protestantismus, im engeren Sinne, das heißt, der von jedem Einzelnen beliebten Auslegung der Bibel folgen, sondern an dem Systeme der inneren, einem Jeden zu Theil werdenden Belehrung des heiligen Geistes festhalten, so zwar, daß diese dem Einzelnen gewordene innere Erleuchtung die höchste Glaubensregel bildet, welche Gott mit Ausschluß jeder äußeren Regel dem Menschen gegeben hat: — eine Regel, welche wir die theosophische genannt haben, und welche in den kleinen Secten vorherrschend ist.

Denn wenn dieser göttliche Geist es ist, der mittelst seiner unmittelbaren Erleuchtung oder Belehrung jeden Gläubigen in Sachen der geoffenbarten Wahrheit leitet, und wenn er demnach die Gläubigen alle selbst unterrichtet; so ist es klar, daß auch in diesem Falle die Stiftung der Kirche unnütz wäre.

Und fürwahr, wäre etwa der heilige Geist nicht im Stande, Alle selbst, das heißt, unmittelbar, und zwar viel besser als jeder äußere Lehrer, zu unterrichten? Wäre in dieser Voraussetzung, welche gerade den Wiedertäufern, den Mennoniten, den Quäkern zur Grundlage dient, der Mensch nicht berechtiget, jeden äußeren Lehrer zurückzuweisen, weil dessen Beginnen als beleidigend gegen Gott erscheinen müßte, indem derselbe sich gleichsam an die Stelle des Geistes des Herrn setzen würde [8]?

7. Aber nicht bloß die Kirche würde in jener Voraussetzung als

---

8) Vgl. Möhler, Symbolik, Buch II, Hptst. I u. II. Wer sollte nun glauben, daß selbst in diesen Tagen noch ein Mann von rationalistischer Richtung, Cougnard nämlich, in einer Conferenz, welche zu Anfang des Jahres 1853 in der Magdalenenkirche zu Genf über die „freie Forschung" gehalten wurde, auf diese Erleuchtung des heiligen Geistes ein besonderes Gewicht legte, als ob derselbe zu all den verschiedenen Bibelauslegungen, wie sie jeder Einzelne zu Tage fördert, seine Mitwirkung liehe? Und doch geschah es! Den Protestanten ist doch keine Sonderlichkeit zu bunt! Vgl. *Annales catholiques de Génève*, V. livr. 1853, pag. 345 seqq.

unnütz verworfen werden, sondern selbst die heilige Schrift müßte man aus dem gleichen Grunde als werthlos beseitigen. Denn zu welchem Zwecke sollte wohl der todte Buchstabe dienen, wenn man einen inneren, unfehlbaren Lehrer hat, der mit aller Sicherheit leitet und führt, ohne daß man je Gefahr liefe, in irgend einen Irrthum zu gerathen?

Es gibt keine Antwort auf eine solche Folgerung, mittelst welcher die Wiedertäufer einst ihre Gegner, die Lutheraner, in die äußerste Verlegenheit brachten [9].

Nun ist es aber Thatsache, daß wir nicht bloß die heilige Schrift, die Gott uns gegeben, besitzen, sondern daß auch die Kirche, als die gemeinsame Lehrerin und Leiterin, von unserem göttlichen Erlöser gestiftet worden ist, und weder die Wiedertäufer noch die Quäker läugnen dies. Man muß also nothwendiger Weise daraus den Schluß ziehen, daß der Theosophismus nicht von Gott ist, weil Gott nicht mit sich selbst im Widerspruche stehen kann. Durch die Stiftung der Kirche hat also Gott ihn schon ausgeschlossen und verdammt, lange bevor er entstanden war, gleichwie er jede andere Secte, welche die theosophische Regel sich zu eigen macht, zum Voraus verdammte.

8. Den gleichen Beweis wende man auch auf den Sentimentalismus an, und man wird stets denselben Schluß, das nämliche Ergebniß erhalten.

Dieser Bruchtheil des Protestantismus verdankte seinen Ursprung einem Gefühle der Verzweiflung, daß man in der eigenen Gemeinschaft mit Sicherheit den wahren Glauben finden könne; und statt zu sagen: Kehren wir also zurück zur alten Mutterkirche, die allein es ist, die denselben mit Sicherheit uns bietet, — wollten diese Leute, in der Folge der schweren Vorurtheile gegen die katholische Kirche, welche seit ihren Kindesjahren tief in ihr Gemüth eingegraben und eingewurzelt waren, lieber allen Glauben über Bord werfen, oder wenigstens sich gar keine Mühe und keine Sorge um denselben machen. Sie gaben sich der Meinung hin, das Wesen der Religion bestehe ganz und allein in der Liebe, in der Erfüllung des Sittengesetzes, in einem gewissen Gefühle der Frömmigkeit und der andächtigen Rührung, ohne daß irgend

---

9) Vgl. Möhler, ebendas. §. 55 ff.

ein bestimmter Glaube, irgend ein festes Glaubensbekenntniß oder ein Glaubensformular, wie sie sich ausdrücken, nothwendig wäre [10].

Indessen, würde diese Ansicht wirklich auf Wahrheit beruhen, dann hätte allgemach weder Christus noch die Apostel den Glauben und die unbedingte Nothwendigkeit des Glaubens jemals so strenge eingeschärft, ja Gott hätte uns gar keine Offenbarung gegeben, als höchstens zur Richtschnur für unser Verhalten im thätigen Leben.

Und doch ist es Thatsache, daß in der heiligen Schrift nichts mehr empfohlen und eingeschärft wird, als der Glaube. „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet," sagt der Herr [11]; „wer nicht glaubt," wiederholt er an einer anderen Stelle, „wird verdammt werden [12]." Und der Apostel erklärt: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit [13]."

Indessen ist es unnütz, etwas zu beweisen, was sich beinahe auf jeder Seite des alten und neuen Testamentes, das heißt, in der ganzen geschriebenen Offenbarung findet. Daher sehen wir sogar, daß die Protestanten ursprünglich den Glauben, mit Ausschluß der guten Werke, zur nächsten und formellen Ursache der Rechtfertigung machten.

Aber was auch immer von dieser sonderbaren Irrlehre zu sagen sei, so viel ist gewiß, daß Jesus Christus seiner Kirche den Auftrag

---

10) Den Ursprung dieses Pietismus schreibt man Spener zu, der im Jahre 1635 im Elsaß geboren wurde. Nachdem er in Straßburg und in Basel seine wissenschaftliche Bildung genossen, begab er sich nach Frankfurt, Berlin und Dresden, wo er die unter dem Namen *Collegia pietatis* bekannten Vereine und Versammlungen stiftete. Von jenem Namen rührt auch die Bezeichnung Pietisten her. Er veröffentlichte eine kleine Schrift mit dem Titel: *Pia desideria*, und ein anderes Werk: Allgemeine Wissenschaft von Gott. Angewidert von der protestantischen Polemik, entsagte er in diesen Schriften allem Symbolismus, um sich bloß mit dem thätigen Leben zu befassen. Sein System, das ich den praktischen Indifferentismus nennen möchte, wurde später von Jacobi und Anderen entwickelt, und endete zuletzt mit dem Sentimentalismus eines Schleiermacher, De Wette, Twesten und anderer Gesinnungsverwandten, die in einem sentimentalen Rationalismus ihr Heil gesucht haben.

11) Joh. III. 18: Qui non credit, jam judicatus est.

12) Marc. XVI. 16: Qui non crediderit, condemnabitur.

13) Rom. X. 10: Corde creditur ad justitiam.

ertheilte, alle Geschöpfe[14], das heißt, alle Menschen, die ganze gegenwärtige und zukünftige Welt zu lehren, was sie glauben mußte, womit folglich auf Seite der Geschöpfe auch die Verpflichtung sich einstellte, der lehrenden Kirche zu glauben, nachdem man ihre göttliche Sendung erkannt hatte.

Wenn nun Jesus Christus die Kirche als Mutter und Meisterin bestellt hat, um die Menschen nicht bloß zu lehren, wie sie rechtschaffen leben, sondern auch und vorzüglich, wie sie recht glauben sollen (da ja der Glaube eben die Unterlage, den Grund und den stärksten Beweggrund zu dem frommen, sittlichen Wandel bildet, indem man ohne den Glauben unmöglich Gott gefallen kann[15], und der Gerechte aus dem Glauben lebt[16]); so erhellt offenbar, daß der Sentimentalismus und der Pietismus im Gegensatze zum Glauben und zur Glaubensregel nicht aus Gott stammt, sondern vielmehr von ihm verworfen ist, — und zwar kraft der Thatsache, daß Gott die Kirche gestiftet[17].

---

14) Marc. XVI. 15.

15) Hebr. II. 6: Sine fide impossibile est placere Deo.

16) Ibid. X. 38: Justus ex fide vivit.

17) Wer sollte nach allem diesem glauben, daß die pietistische Secte von dem Protestantismus als orthodox betrachtet wird? Eben diese Pietisten sind nun aber mit ihrer hochmüthigen Anmaßung, eine reinere Religion auf das bloße Gefühl gründen zu wollen, in wahrhaft bemitleidenswerthe Albernheiten gerathen. Sie gaben sich der Meinung hin, die Religion, die sie bilden wollten, würde um so wahrer sein, je mehr sie sich von der Vernunft entfernte; ja Einige sagten sogar: je mehr sie der Vernunft zuwider sei. Diese unsinnige Meinung machte sie von einem Irrthum in den anderen fallen: sie erzeugte die Rationalisten des Herzens, des Gefühles und der Einbildung; gleichwie der Hochmuth der Philosophie die Rationalisten des Geistes und des Verstandes erzeugt hatte. Auf der einen wie auf der anderen Seite erblicken wir Fanatiker, die in nichts übereinstimmen, als in ihrer Abneigung gegen die Wahrheit. Denn der protestantische Pietismus oder Mysticismus ist gegen den katholischen Glauben eben so feindselig gesinnt, wie der nackte Rationalismus, und steht nicht minder weit von demselben ab.

Als Beispiel von der Art und Weise, in welcher diese Pietisten das Christenthum betrachten, diene folgende Aeußerung Schleiermachers, der zur Partei der orthodoxen Pietisten gehört. „Ungeachtet der historischen Verbindung mit dem Judenthume," sagt er, „darf das Christenthum doch

In der That, wozu würde die Kirche als Führerin zur Wahrheit, als Regel und Lehrerin des Glaubens dienen, wenn nach der von Gott getroffenen Einrichtung und Heilsordnung die Menschen sich gar nicht um den Glauben, um den Einen wahren Glauben zu kümmern brauchten, sondern bloß dem Gefühle, der religiösen Rührung sich hinzugeben und auf die Erfüllung des Sittengesetzes Bedacht zu nehmen hätten? Die Religion wäre dann nichts weiter, als eine philosophische Schule für die Ethik.

Die Stiftung der Kirche also und der Sentimentalismus stoßen sich gegenseitig ab und bilden einen unvereinbaren Gegensatz. Steht der Sentimentalismus aufrecht, so ist die Kirche, was ihr Lehramt anbetrifft, vollkommen unnütz. Nun ist es aber eine unbestreitbare Thatsache, daß Jesus Christus die Kirche stiftete, und sie vorzüglich zu jenem Zwecke gründete, und ihr eben jene wesentliche Sendung gab. Er hat demnach durch diese seine Stiftung allein schon die Secte der Sentimentalisten zum Voraus und bevor sie noch zu Tage trat, verurtheilt, verworfen, und gleich jeder anderen Secte unwiderruflich verdammt.

9. Jedermann sieht nun, daß man diese nämliche Beweisführung auch auf alle alten wie neuen Secten, oder wie man sie lieber zu nennen pflegt, akatholische Religionsgesellschaften, die sich von der durch Christus gestifteten Kirche losgerissen haben, im Ganzen und im Einzelnen anwenden kann und muß.

Und in der That, es verstößt gegen alle Logik und Vernunft, irgend eine Secte anzunehmen, sobald einmal die Stiftung der Kirche vorausgesetzt wird; oder mit anderen Worten: es ist ein Gebot der strengsten Logik, jede Genossenschaft oder Gesellschaft, welche sich neben und im Gegensatze zu der von Gott gestifteten Kirche erhebt, als Secte, das heißt, als eine gegen Gott sich auflehnende und von Gott verworfene Rotte zu betrachten.

10. Dadurch wird auch der falsche Halt oder die Entschuldigung

---

nicht als eine Fortsetzung oder als eine Erneuerung desselben betrachtet werden. Was seine Individualität betrifft, steht es in keinen innigeren Beziehungen zum Judenthume, als zum Heidenthume.“ Vgl. Amand Saintes, *Hist. du rationalisme en Allemagne,* p. 275 seqq. Grimm in seinem Werke: *Institutio theologiae dogmaticae historico-critica,* Jenae, 1848, verwirft zu drei Theilen die lutherische Dogmatik.

beseitigt, durch welche Manche sich selbst einen Schleier vor die Augen zu ziehen, und so ihr peinigendes oder wenigstens unruhiges und aufgeregtes Gewissen zum Schweigen zu bringen suchen.

Dieser falsche Halt besteht in folgendem Gedanken: Zugegeben auch, daß sich Jemand in Bezug auf den Glauben, welchen er bekennt, im Irrthume befindet, daß er auch in der Wahl der Glaubensartikel fehlgegriffen hat; so ist er doch ohne Schuld vor Gott, weil er ungeachtet eines gewissenhaften Forschens nach der Wahrheit sich geirrt und getäuscht hat. Denn, sagen Viele, hat Jemand mit redlichem und aufrichtigem Herzen in der Bibel, die das Wort Gottes ist, nach der Wahrheit, die er glauben soll, geforscht: hat er jenen Fleiß darauf verwendet, den er vernünftiger Weise anwenden konnte; und glaubt und bekennt er nun in guter Meinung das, was er als von Gott geoffenbart gefunden zu haben erachtete; wie kann ein Solcher als schuldig verdammt werden, falls er auch in dem Gegenstande seiner Wahl sich geirrt hätte? Nun gibt es aber unter den Protestanten Viele, welche sich in dieser Lage befinden, und welche in dieser Beziehung sich nichts vorzuwerfen haben. Wenn der materielle Irrthum Den, der ihm unterliegt, schuldbar und daher der Verdammniß würdig machte, wie Viele fänden sich dann selbst unter den Katholiken, namentlich aus den unteren Klassen des Volkes, und vielleicht sogar auch aus den höheren Kreisen, in demselben Falle! Wollte man deßhalb diese alle verdammt wissen? Nein, durchaus nicht; denn dies widerstrebt dem Begriffe von der Gerechtigkeit und Milde Gottes, verstößt gegen den gesunden Sinn der Vernunft, und ist sogar der katholischen Lehre ganz zuwider.

11. Ich nehme gerne an, was von dem materiellen Irrthume und der materiellen Schuld gesagt wird. Denn es ist gewiß und überdies ganz mit der katholischen Lehre übereinstimmend, daß weder der eine noch die andere eine Sünde vor Gott begründen. Ich nehme ferner an, daß es sehr viele Protestanten gibt, die redlich und in guter Meinung glauben, daß sie sich im Besitze der Wahrheit befinden. Ich gebe endlich zu, daß es auch nicht an Solchen fehlt, welche mit gewissenhaftem Fleiße in der Bibel geforscht haben. Alles dieses zugegeben in Bezug auf das abstracte Princip und auf die einzelnen Personen, sage und behaupte ich nichts desto weniger, daß, was die Secte, als solche, und die Glaubensregel anbelangt, die man befolgt haben will, man doch, falls auch der ganze in einer so wichtigen

Angelegenheit gebotene Ernst aufgewendet worden wäre, dadurch nicht frei von der Schuld, und zwar von einer sehr schweren und deßhalb der Verdammniß würdigen Schuld erscheint.

Damit man aber in dem Gesagten nicht etwa einen Widerspruch vermuthe, wollen wir mit einiger Genauigkeit eine Wahrheit hier entwickeln, deren Kenntniß, weil von höchster Wichtigkeit, wir nur als zu nothwendig bezeichnen müssen.

12. Weit entfernt von dem Gedanken, daß alle Nichtkatholiken, im Einzelnen genommen, unredlicher Meinung seien, — zum wenigsten in demselben Grade, — bin ich vielmehr der Ansicht, daß dies bei Vielen, ja bei sehr Vielen von ihnen nicht der Fall ist, und daß mit Ausnahme der Sectenstifter oder der sogenannten Häresiarchen, und der Hauptförderer und Prediger der Häresie, besonders aber der Apostaten, welche entweder durch unbezähmte Leidenschaften, oder durch eingegangene Verbindlichkeiten, oder durch irgend einen andern unedlen Beweggrund getrieben, mit offenen Augen und gegen den Stachel ihres Gewissens die von der Kirche verkündeten Wahrheiten, in welchen sie erzogen und gebildet worden waren, angriffen und bestritten, — die Uebrigen nicht mit so bösem Willen im Irrthume sind. Es gebrach ihnen nicht an Vorwänden, an scheinbaren Gründen, von welchen sie verführt wurden; und einmal in den Strudel der Secte gestürzt, zu der sie gehörten, war es ihnen nicht mehr gegönnt, den Fuß wieder herauszubringen. Denn die Verbindungen, in welchen man sich befindet, der Anblick der zeitlichen Interessen, menschliche Rücksichten und andere Einfluß übende Beweggründe in großer Zahl knüpfen all zu fest an eine Partei, wenn man einmal das Unglück gehabt hat, in deren Schlingen zu gerathen; so zwar, daß man sich nicht anders als nur durch einen heldenmäßigen Entschluß, der indessen bei äußerst Wenigen zu finden ist, wieder daraus entwinden kann. Dies erwahrt sich dann um so mehr bei Denen, welche in irgend einer von der katholischen Einheit getrennten Secte oder Genossenschaft geboren sind.

Nichts desto weniger sage ich: den Ausnahmsfall einer unüberwindlichen Unwissenheit, das heißt, einer vollkommenen Unkenntniß der katholischen Kirche, so zwar, daß nicht einmal ein Zweifel über die Wahrheit der eigenen Religionsgenossenschaft entstanden ist, — diesen Ausnahmsfall, der übrigens bei auch nur mittelmäßig unterrichteten und gebildeten Personen sehr selten vorkömmt, abgerechnet, ist man

keineswegs frei von Schuld, ja sogar nicht frei von schwerer Schuld, die deßhalb zur Verdammniß führt[18].

Und dies hat selbst dann seine Richtigkeit, wann die Personen, um welche es sich handelt, wirklich in der Bibel die Wahrheit gesucht und sie ihrer Meinung nach auch in der That gefunden haben. Und der Grund hiefür ist entscheidend.

Denn da dieselben, wie ich voraussetze, das Dasein der katholischen Kirche kennen, so wissen sie sehr wohl, daß sie sich in Glaubenssachen bei mehreren oder doch wenigstens bei einigen Puncten im Widerspruche mit ihr befinden: sie wissen, daß manche Sätze, welche sie als Wahrheiten betrachten, von jener Kirche als irrig und häretisch verworfen sind.

Sind sie aber einmal auf diese Erkenntnißstufe gelangt, so ist es ihre Pflicht, den Vorurtheilen, von denen sie sich eingenommen finden, Schweigen zu gebieten, und mit der nämlichen gewissenhaften Prüfung, mit der sie die Bibel zu durchforschen erklären, nun auch Alles sorgfältig zu würdigen, was sich auf diese Kirche, auf ihren Ursprung, auf ihre Allgemeinheit, auf ihre Einheit, auf ihre Merkmale, auf ihre niemals unterbrochene Fortdauer und ähnliche Fragen bezieht; dann aber mit der nämlichen Geistesgesinnung die Prüfung auf die eigene Genossenschaft zu lenken, über deren Ursprung, über deren Charakter, über deren Gründer und Gönner, sowie über die Mittel ihrer Verbreitung sich genauen Aufschluß zu verschaffen, und endlich einen Vergleich mit den Urhebern anderer Häresieen und mit den Verbreitungsmitteln anzustellen, welche von den älteren Secten angewendet wurden.

Es ist schwer und nahezu unmöglich, daß bei einer solchen vergleichenden Gegenüberstellung nicht so viele und so bedeutende Ver-

---

18) Wie soll man sagen, daß Leute in unüberwindlicher Unwissenheit sind, welche gierig alle Schmähungen und Verleumdungen, alle romanhafte Erzählungen verschlingen, welche gegen die Katholiken veröffentlicht werden, ohne jemals daran zu denken, auch die Widerlegungen zu lesen, wie dies zum Beispiele alltäglich in England geschieht; während dann achtzig bis neunzig authentische und legale Documente nicht genügen, um einen Katholiken, der als Verleumder angeklagt ist, freizusprechen? Und doch ist dies die notorische Thatsache, welche bei dem Prozesse zwischen Achilli und Newman statt hatte, in welchem ein so ungerechter Urtheilsspruch erging, daß er den Unwillen von ganz Europa hervorrief. Dies heißt mit Willen sündigen, und ist nicht bloß ein Verstandesirrthum. Doch hievon mehr im dritten Theile.

schiedenheiten in die Augen springen sollten, daß die göttliche Stiftung nie und nimmer mit den erbärmlichen Nachäffungen der Menschen verwechselt werden kann [19].

---

19) Mit größter Meisterschaft berührte diesen Punkt Bossuet in seiner bewunderungswürdigen Abhandlung über die allgemeine Geschichte (Theil II, Hptst. XXXI). Und weil er das von uns Gesagte vortrefflich bestätiget, geben wir hier eine Stelle wieder:

„Welch ein Trost," schreibt er, „für die Kinder Gottes! und zugleich welch ein überzeugender Beweis für die Wahrheit, wann sie sehen, daß man von Innocenz XI. (und wir sagen, von Pius IX.), der heut zu Tage in so würdevoller Weise den ersten Stuhl der Kirche einnimmt, ohne Unterbrechung bis zum heiligen Petrus hinaufsteigt, der von Jesus Christus zum Fürsten der Apostel bestellt wurde, und von welchem aus man, an die Hohenpriester anknüpfend, die unter dem Gesetze gedient haben, bis zu Aaron und bis zu Moses, und von da bis zu den Patriarchen und endlich bis zum Anfange der Welt gelangt! Welch eine geordnete Reihenfolge, welch eine Ueberlieferung, welch eine wunderbare Verkettung!

„Wenn unser Geist, von Natur aus ungewiß und durch seine Ungewißheiten zum Spiele seiner eigenen Gedanken geworden, in den Fragen, wo es um das Heil sich handelt, durch irgend eine gewisse Auctorität zu einer festen und bestimmten Haltung gebracht werden muß; wo gibt es eine größere Auctorität, als die der katholischen Kirche, welche alle Auctoritäten der vergangenen Jahrhunderte und die alten Ueberlieferungen des Menschengeschlechts bis zu dessen erstem Ursprunge in sich vereinigt?

„So trägt die Gesellschaft, welche Jesus Christus, der während aller vergangenen Zeiten Erwartete, endlich auf den Felsen gegründet hat, und in welcher der heilige Petrus und seine Nachfolger, dem Willen des Herrn gemäß, das Haupt sein sollen, ihre Rechtfertigung in sich selbst und in ihrem eigenen ununterbrochenen Fortbestande, und hat in ihrer ewigen Dauer das unverkennbare Merkmal der waltenden Hand Gottes.

„Diese ordnungsgemäße Nachfolge ist es auch, welche keine Häresie, keine Secte, keine andere Gesellschaft, als die heilige Kirche Gottes, sich geben konnte. Die falschen Religionen konnten die Kirche in vielen Dingen nachahmen, und besonders haben sie sich darin mit ihr gleichgestellt, daß sie eben so wie jene behaupteten, Gott sei es, der sie gestiftet habe. Aber diese Rede in ihrem Munde ist nichts als ein Wort in den Wind. Denn wenn Gott das Menschengeschlecht geschaffen hat; wenn er, da er dasselbe nach seinem Ebenbilde schuf, niemals unterlassen hat, ihm das rechte Mittel zu zeigen, wodurch es ihm dienen und sein Wohlgefallen erwerben konnte; so ist jede Secte, welche ihren folgemäßen Fortbestand seit dem Ursprunge der Welt nicht darthut, nicht von Gott.

Wenn aber nach dieser Prüfung irgend Einer hartnäckig bei seinem Sinne bleiben, und sich doch an jene Lehrmeinungen halten will, welche ihm die allein wahren scheinen, obwohl sie der Lehre der Kirche zuwider sind, oder sich wesentlich von ihr entfernen; welcher Zweifel könnte dann bestehen, daß er eben deßhalb schuldbar ist, weil er vielmehr seinem eigenen Geiste folgt, als der Auctorität der Kirche sich unterwerfen mag?

Dann allein könnte Jemand in dem materiellen Irrthume oder in der falschen Meinung, in welche er bezüglich der Lehr- und Glaubensgegenstände gerathen sein mochte, vollkommen schuldlos sein, wann ihm die göttliche Stiftung der Kirche nicht bekannt wäre, wann er sie nicht wüßte. Ist diese ihm aber einmal zur Kenntniß gebracht, dann ist es stets ein Beweis von einem satanischen Stolze, wenn man die eigene Sonderansicht der Lehre der gesammten Kirche vorziehen will.

Gäbe es keine andere Glaubensregel, als die des Protestantismus, und wäre auf der Welt wirklich keine andere bekannt, dann würde gewiß Jeder, der nach Anwendung des gebührenden Fleißes ihr folgte, in seinem Irrthume volle Entschuldigung verdienen. Nicht so aber, wenn man die Kirche und ihre Glaubensregel kennt, und nichts desto weniger bei seinem eigenen Befunde verharren will, obwohl er der Lehre der Kirche zuwider ist. Und selbst dann, wann Jemand durch seine eigenen Forschungen sich eine gewisse Ueberzeugung bildete und über das, was das Ergebniß seiner gewissenhaften Prüfungen war, nicht den geringsten Zweifel hegte, könnte er doch nicht ohne schwere Sünde sein.

Darin besteht und bestand allezeit das sehr schwere Unrecht und die wahre Schuld Aller, welche jemals Sectirer waren, sind oder sein werden, welche subjective Meinung, oder wie man zu sagen pflegt,

---

„So sinken vor den Füßen der Kirche alle Gesellschaften, alle Secten zusammen, welche von den Menschen innerhalb und außerhalb des Christenthums gegründet worden sind.“ Diesen Gedanken entwickelt er dann weiter fort.

Die gleiche Idee von dem ununterbrochenen, in einer engverketteten Nachfolge beruhenden Fortbestande hat Bossuet auch herrlich in seiner Pastoralinstruction über die der Kirche gewordenen Verheißungen auseinandergesetzt, um den mit der Kirche wieder Vereinigten durch das ausdrückliche Wort Gottes zu beweisen, daß das gleiche Princip, welches uns zu Christen macht, uns auch zu Katholiken machen muß.

„Ueberzeugung," auch immer bei denselben vorausgesetzt werden mag; — darin, wiederhole ich, daß sie wußten, sie seien mit der Kirche im Widerspruche, und daß sie dessen ungeachtet ihre eigene Ansicht oder ihr eigenes Urtheil der Lehre und dem Urtheile der Kirche vorziehen wollten.

Würde man alle Akatholiken, welcher Religionsgemeinschaft sie auch angehören mögen, befragen, oder hätte man alle Akatholiken der vergangenen Zeiten, zu welcher Secte sie sich auch bekannten, befragt; nicht Einen würde man finden oder hätte man gefunden, der gestehen möchte, daß er ein Häretiker sei, oder daß die Religionsgesellschaft, welcher er anhängt, häretisch genannt werden müsse. Statt dessen würden sie, wie die alten Sectirer gethan, tausend Gründe anführen, entweder aus der Bibel, oder aus den Kirchenschriftstellern, oder aus der Natur der Sache, oder aus angeblichen Verbrechen der Kirche entnommen, welche den Anhaltspunkt für ihre persönliche „Ueberzeugung" bildeten oder bilden, um sich selbst zu rechtfertigen, die Kirche aber, von der sie sich entfernten, oder von welcher sie verurtheilt wurden, zu verdammen.

Was gibt es Abscheulicheres und Unsittlicheres im Leben und Wandel, was zeichnet sich in der Theorie mehr durch Albernheit und durch das unsinnigste Spiel der Einbildung aus, als der alte Gnosticismus in all den fünfzig Zweigen, in welche er sich zertheilte? Und doch beschwerten die Gnostiker sich bitter, weil die Katholiken sie Häretiker hießen, und es war dieser Name oder diese Beschuldigung ihnen unausstehlich[20]! Ich meinerseits zweifle aber nicht, daß auch sie ihre tiefe „Ueberzeugung", und ihre in so fern gegründete Meinung hatten, als sie dieselbe scheinbar zu vertheidigen vermochten. Nichts desto weniger gibt es gegenwärtig selbst unter den Protestanten (ich spreche aber von den orthodoxen) nicht Einen, der nicht einen

---

20) Wie uns der heilige Irenäus bezeugt (*Contr. haeres.* lib. III, c. XV, n. 2, ed. Mass.), dessen Worte folgendermaßen lauten: „Sie (die Gnostiker) klagen auch über uns, daß wir, während sie doch ähnlicher Gesinnung mit uns seien, ohne Ursache uns der Gemeinschaft mit ihnen enthalten, und sie Häretiker heißen, da sie doch dasselbe Bekenntniß und dieselbe Lehre haben. Qui (gnostici) etiam queruntur de nobis, quod cum similia nobiscum sentiant, sine causa abstineamus nos a communicatione eorum, et cum eadem dicant et eamdem habeant doctrinam, vocemus illos haereticos."

wahren Abscheu vor jenen Unseligen hätte und sie nicht als Häretiker betrachtete, wie ich anderswo gezeigt habe.

Worin anders besteht aber ihr Unrecht, zugegeben auch alle gute Meinung oder „Ueberzeugung“, deren sie von ihrer Seite fähig waren, als eben darin, daß sie ihr Glaubensbekenntniß dem der Kirche entgegensetzten oder vielmehr vorzogen?

Diese nämlichen Erwägungen wende man nun auf jede Genossenschaft von Akatholiken der Neuzeit an, das heißt auf jede, welche von der allein wahren katholischen Kirche, von der römischen, sage ich, getrennt ist, und man wird aus ganz gleichen Gründen auch denselben Schluß ziehen müssen.

Es war nothwendig, etwas länger bei diesem Gegenstande zu verweilen, weil gerade er die Klippe bildet, an welcher eine so große Zahl von Protestanten, selbst aus den gebildeten Kreisen, sich stößt. Indem wir nun auf unseren Hauptweg zurückkehren, wiederholen wir das Ergebniß des seither Gesagten.

III.

13. Es ist also klar, daß nach dem protestantischen Grundsatze von der Bibel, welche, je nach dem Ermessen des Einzelnen ausgelegt, die einzige Glaubensregel bildet, die Stiftung der Kirche, in so fern sie Lehrerin und Säule der Wahrheit ist, ganz unnütz gewesen wäre. Es ist nun übrig, auch noch hinzuzufügen, daß in der nämlichen Voraussetzung diese Stiftung der Kirche sogar schädlich und verderblich gewesen wäre.

Denn nur wenn das Princip der Auctorität zur Grundlage genommen wird, ist es möglich, daß Secten Platz finden. Ist dieses Auctoritätsprincip beseitiget, so wird es zur Unmöglichkeit, daß eine antikatholische Secte besteht. Wo ein Jeder der oberste Schiedsrichter über seinen eigenen Glauben ist, ohne einen Richter über sich zu haben, der ihn der Häresie schuldig sprechen könnte, da kann es ein Auseinandergehen der Meinungen, eine Verschiedenheit der Schulen, oder, wenn man so will, auch eine Verschiedenartigkeit von Secten im weiteren Sinne geben, wie dieses Wort zur Bezeichnung der alten philosophischen Secten gebraucht wurde; aber es werden niemals Secten in dem engeren Sinne bestehen, in welchem gegenwärtig dieser Ausdruck genommen wird.

Wenn aber ungeachtet der Glaubensregel, zu welcher der Protestantismus sich bekennt, die Protestanten doch, und zwar besonders im Anfange der „Reformation", Solche als Sectirer und Häretiker erklärten, welche eine Lehre festhielten, die von derjenigen verschieden war, die in der eigenen Religionsgenossenschaft ausschließlich verkündet wurde, so geschah dies nur durch eine Unfolgerichtigkeit. Es war ein Ueberrest von Katholicismus, den sie immer noch mit sich trugen und dessen sie sich noch nicht ganz entschlagen hatten.

In der That, seit man logisch die Folgerungen zu ziehen begann, welche im Principe eingeschlossen lagen, stürzte allmählig jenes trennende Mauerwerk, wenn ich mich so ausdrücken darf, zusammen, weil es nur ein falsches war. Die Töchter derselben Mutter, welche sich wechselweise verdammt und mit dem Fluche belegt hatten, hörten auf, dies zu thun, und heut zu Tage sind, aller Meinungsabweichungen ungeachtet, die verschiedenen Genossenschaften in der schönsten schwesterlichen Verbindung. Es reicht hin, daß es sich nicht um die katholische Kirche, das heißt, um die Wahrheit handelt, welche alle gleichmäßig hassen; im Uebrigen, seien die Lehren, welche jede vorträgt, auch noch so verschieden und widersprechend, seien die Verneinungen, welche laut werden, auch noch so ausgedehnt, sie verstehen sich doch unter einander sehr wohl. Denn die moralische Affinität ist nicht minder stark als die chemische [21].

---

21) Was ich hier schrieb, hat der gelehrte Bischof von Montauban, Msgr. Doney, in seinem Werke: „Freundschaftliche Erörterung der Frage: Können die Wortsdiener der Reformation in ihrem Gewissen den Leuten ihrer Religionsgemeinschaft eine sichere Hoffnung des Heiles durch Jesus Christus versprechen?" in folgenden Worten (des „ersten Briefes") trefflich auseinandergesetzt:

„Alle Secten oder Bruchtheile der Reformation, zahllos, wie man weiß, sind allein in dem Satze einig, daß die Lehrverkündung der Auctorität, wie sie in der katholischen Kirche statt hat, ein den heiligen Schriften oder wenigstens den Rechten der Vernunft zuwiderlaufender Irrthum ist. Darin, dadurch, und dadurch allein seid Ihr Protestanten. Ihr haltet Jeden, der jenen Satz annimmt, welcher auch immer sonst sein Glaube oder seine Ueberzeugung in allen übrigen Dingen sei, für einen Protestanten, und für einen guten Protestanten. Mag man eine mehr oder minder große Zahl von Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses annehmen oder läugnen, stets

14. Bei dem Princip der Auctorität allein also, und zwar der ausschließlichen Auctorität, die in Sachen des Glaubens keine nachgiebige Duldsamkeit bezeigt, können Gesellschaften entstehen, welche der Auctorität sich widersetzen, sich empörerisch ihr gegenüberstellen und eigentlich religiöse Secten genannt werden. Solcher Art ist aber nun gerade ihrer Natur nach die Einrichtung und das Wesen der Kirche, welche eine wahre und wirkliche Auctorität ist, und die Stelle Jesu Christi sichtbar vertritt, der einst zu ihr in seinen Aposteln sprach: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich;" und wieder: „Wer die Kirche nicht hört, gelte dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." Deßhalb verhieß er ihr auch seinen fortwährenden Beistand und begabte sie mit dem hohen Vorzuge der Unfehlbarkeit in ihrem Lehramte, wie wir mehrere Male schon erwähnt haben.

Und in der That, aus Anlaß dieser von Gott gegründeten Heilsanstalt bildeten sich schon von Anfang her durch die Thätigkeit unruhiger, kecker, rühriger und in ihrem Stolze unbeugsamer Geister Secten von jeder Art und so viele an Zahl, als die Kirchengeschichte in ihren Büchern aufgezeichnet enthält, wo die Häreseologie einen eigenen Abschnitt und Theil einnimmt.

Wer könnte nun läugnen, daß, falls die von dem Protestantismus angeeignete Glaubensregel wahr wäre, die Stiftung der Kirche nicht bloß unnütz, sondern sogar außerordentlich schädlich und sehr verderblich gewesen sein würde?

15. Noch mehr. Woher kömmt das größte Hinderniß für die Bekehrung der Ungläubigen, als von dem ärgernißvollen und demüthigenden Schauspiele, das die so vielen und so verschiedenen Secten bilden, die sich christlich heißen? Verkündiget man diesen Ungläubigen die frohe Botschaft des Evangeliums, so fragen sie: „Aber **wem** müssen wir denn Glauben schenken? Wir sehen Solche, welche sich Protestanten nennen, Solche, die den Namen katholisch tragen, Solche, die Methodisten, Puritaner, Anglicaner heißen, und so viele Andere, welche an unseren Küsten landen und unsere Länder durchreisen, um uns, wie sie sagen, zu erleuchten und zu bekehren. Jeder von diesen behauptet, daß Alles, was er verkündet, die lautere

---

bleibt man Protestant, sobald man nur das, was man glaubt, nicht auf die Auctorität der römischen Kirche hin annimmt."

Wahrheit ist, und daß alle Anderen Unrecht haben. Wenn das, was ihr uns lehret, wirklich die Wahrheit oder die wahre Religion ist, welche ihr an die Stelle der unseren setzen wollet; warum kommet ihr nicht zuerst unter euch selbst überein? Wie könnet ihr verlangen, daß wir vielmehr Diesem als Jenem unser Ohr leihen, während, den Einen ausgenommen, der augenblicklich zu uns spricht, alle Uebrigen sich vereinen, um ihn Lügen zu strafen?"

Dies ist die gewöhnliche Schwierigkeit, welche sowohl die katholischen als die akatholischen Missionäre sich von den Heiden machen lassen müssen.

Was nun den katholischen Verkünder des Evangeliums anbelangt, so ist es für ihn nicht schwer, jenen einfachen Heiden zu zeigen, welche unter den zahlreichen Religionsgenossenschaften, die sich christlich heißen, die allein wahre ist, indem er ihnen den Ursprung, den Fortgang und die immerwährende Dauer der Kirche sammt den Merkmalen auseinandersetzt, welche dieselbe begleiten, sowie im Gegensatze mit ihr den Ursprung, die Unbeständigkeit und den Mangel aller Kennzeichen einer göttlichen Religion in allen Secten, welche von jener Kirche getrennt sind.

Ich weiß, daß ein eifriger katholischer Missionär, um den Augen der ungläubigen Wilden jenen Unterschied sinnlich darzustellen, einen großen Baum malte, der die Kirche sinnbildete, und rechts und links ringsum abgebrochene, abgerissene, verdorrte und vertrocknete Aeste, welche die Secten bezeichneten. Er erklärte ihnen die Bedeutung und begab sich dann weiter zu anderen Missionen. Das Mittel gelang vortrefflich. Denn sobald irgend ein Protestant oder Methodist zu diesen Neubekehrten kam, frugen sie ihn sogleich, zu welcher Religionsgesellschaft er gehöre; und wenn sie die Antwort erhielten: zur protestantischen, oder methodistischen, oder anglicanischen u. s. w., so nahmen sie alsbald die ihnen von dem Missionär hinterlassene Zeichnung zu Hilfe, und wenn sie die Namen in den abgehauenen Aesten wiederfanden, flohen sie sogleich vor diesen falschen Aposteln. So fand der katholische Missionär bei der Rückkehr von seiner Rundreise die früher gewonnenen Gläubigen ganz fest im heiligen Glauben und zudem viele Katechumenen, die schon zur Annahme desselben vorbereitet waren.

Aber was können und was sollen die Sectirer gegen eine solche Schwierigkeit erwiedern? Nothwendiger Weise müssen sie sich sehr

in Verlegenheit finden, wenn sie eine befriedigende Lösung geben sollen.

16. Und dies erhellt schon aus dem, was den größten Männern unter den Protestanten begegnet, die sonst mit scharfem Verstande, mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit und mit tiefem Wissen begabt sind; welche aber, wenn sie in ihren apologetischen Werken für das Christenthum zu diesem Punkte gelangen, nicht mehr sich selbst gleichen, sondern eher stammelnde Kinder heißen dürften.

Wer das berühmte Werk des Grotius über die wahre Religion gelesen, ein Werk, das übrigens wegen der Vorzüge, die es auszeichnen, mit Recht hochgeschätzt wird, kann mir Zeugniß für das geben, was ich behaupte, sobald er die Lösung ins Auge faßt, mit welcher jener Gelehrte den aus der Verschiedenheit der Secten entnommenen Einwurf, den er sich selbst macht, beseitiget [22]. Den näm-

22) Grotius, *De verit. relig. christ.* lib. II, c. XII. Dieses Hauptstück führt die Aufschrift: »Lösung des Einwurfes, welcher aus den unter den Christen bestehenden Streitigkeiten entnommen wird. Solvitur objectio sumpta ex controversiis quae sunt inter christianos.«

Wie zieht sich nun Grotius aus der Sache? Indem er einfach erklärt: »Aber die Antwort liegt auf der Hand, daß nämlich dasselbe fast bei allen Wissenschaften der Fall ist, theils durch die Schwäche des menschlichen Geistes, theils weil durch Leidenschaften das Urtheil gehindert wird. Es pflegen aber diese Verschiedenheiten der Meinungen innerhalb gewisser Grenzen sich zu halten, in Betreff welcher das Einverständniß besteht, und aus denen der Beweis für das Zweifelhafte geholt wird. Sed parata responsio, idem in omnibus ferme artibus accidere, partim imbecillitate humani ingenii, partim quod studiis judicium impeditur. Sed solent istae opinionum varietates consistere intra certos terminos, de quibus convenit, et unde ad ambigua argumentum petitur.«

Dies sucht er durch das Beispiel der Mathematiker zu erklären, welche in den Grundsätzen übereinkommen; was das Uebrige anbelangt, »so kann jene Verschiedenheit der Meinungen unter den Christen nicht hindern, daß man genugsam über die hauptsächlichsten Dinge Gewißheit erlange, das heißt, über jene Lehren, wegen welcher wir die christliche Religion am meisten gelobt haben. Discrepantia illa opinionum inter christianos impedire nequit quominus de praecipuis, id est, de praeceptis illis ex quibus christianam religionem maxime commendavimus, satis constet.«

Aus dieser Antwort ergibt sich, daß der große Mann es für gleich-

lichen Anstoß findet man bei Pearson in seiner Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses [23], und so bei jedem anderen protestantischen Apologisten der christlichen Religion.

17. Wer wird aber je so keck sein, zu sagen, daß die von Christus dem Herrn vollzogene Stiftung der Kirche ein unnützes, und, was noch mehr bedeutet, sogar ein schädliches und gefahrbringendes Werk sei, das in Folge der menschlichen Verkehrtheit die Ursache von zahllosen Uebeln geworden, von allen häretischen Secten nämlich, welche im Laufe des Christenthums sich erhoben? Wer wird die Frechheit haben, eine solche Lästerung auszustoßen? Und doch unterliegt es keinem Zweifel, daß von der Kirche dies alles gälte, sobald die Glaubensregel des Protestantismus richtig wäre.

Wenn man demnach das Werk Gottes nicht verdammen will, so muß man nothwendiger Weise das Werk des Menschen, das dem

---

giltige „Meinungen" hielt, ob man glaubte oder läugnete, daß Jesus Christus im heiligsten Altarssacramente wirklich gegenwärtig sei: ob man glaubte oder läugnete, daß die guten Werke zum Heile nothwendig seien: ob man die Freiheit des Menschen, die Menschwerdung des ewigen Wortes, die Gottheit Jesu Christi glaubte oder läugnete; und das Gleiche sage man von anderen höchst wichtigen Artikeln. Sicher vermochte er aber keine bessere Antwort zu finden, als diesen Latitudinarismus oder Indifferentismus in Sachen der geoffenbarten Wahrheiten. Und sein Erläuterer, der bekannte Le-Clerc, hatte auch nicht Ein Wort hinzuzufügen, weil er sich in der gleichen Verlegenheit befand.

23) Joh. Pearsoni, episc. cestriens. *Expositio symboli apostolici*, Francofurti ad Viadr. 1691. Bei dem zwanzigsten Artikel: Ich glaube eine heilige katholische Kirche, verwendet er mehr als dreißig große Seiten (pag. 588—619), um — nichts zu sagen. Aus der ganzen weitläufigen Auseinandersetzung kann man keinen Begriff sich bilden, welche die wahre Kirche Jesu Christi, wie sie die eine, wie sie immerdauernd, wie sie katholisch ist. Alles, was er hier schreibt, kann man eben so gut auf die arianische, wie auf die nestorianische oder eutychianische, und nicht minder auf die lutherische und reformirte, wie auf die anglicanische „Kirche" anwenden. So sehr findet sich hier dieser Mann in der Enge, der sonst gelehrt und hochgebildet, aber außerhalb des rechten Weges ist.

Was aber von diesen beiden Männern, von Grotius und Pearson, bemerkt wurde, das sage man nur ungescheut und furchtlos von allen Uebrigen, weil alle in dem gleichen Verhältnisse sich befinden. Welch eine Demüthigung für den Menschen, wenn er auf Abwege geräth!

ersteren widerspricht und sich feindlich entgegenstellt, die Glaubensregel des Protestantismus nämlich, als falsch verwerfen und als unabweisbare Folgerung anerkennen und gestehen, daß die Glaubensregel der katholischen Kirche allein es ist, welche die Stiftung dieser Kirche, wie sie der Gottmensch erbaut hat, rechtfertiget.

Dies zu zeigen, war gerade die Aufgabe des gegenwärtigen Artikels.

Viertes Hauptstück.

Die katholische Glaubensregel im Verhältnisse zur Vernunft und zur Ethik.

Erster Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist allein der geistigen Befähigung Aller entsprechend.

Unterschied zwischen dem Werke Gottes und dem Werke des Menschen. — Die Glaubensregel muß einfach und für die Fassungskraft Aller berechnet sein. — Die protestantische Glaubensregel ist für den größten Theil des Menschengeschlechtes unanwendbar. — Die katholische Glaubensregel ist für alle Klassen von Menschen geeignet. — Sie verbindet innig den Verstand und das Herz Aller, die sich zu ihr bekennen. — Die Menschen neigen sich von Natur aus zur Auctoritätsregel hin. — Schwierigkeit gegen die katholische Auctoritätsregel: — indirecte und directe Antwort auf dieselbe. — Wie leicht es für den Katholiken ist, den Akatholiken in Bezug auf die einzig wahre Kirche zu überführen, — indem er einfach Rechenschaft von seinem Glauben ablegt. — Schluß der Antwort auf die eben erwähnte Schwierigkeit. — Geistige Lage des Protestanten bei seiner Glaubensregel. — Ursache der Rückkehr der Abgefallenen zur katholischen Kirche. — Der Protestantismus geht auch seinem Ende entgegen.

1. Es ist ein sehr beachtenswerther und eigenthümlicher Charakter der göttlichen Werke in der natürlichen wie in der übernatür-

lichen, in der sinnlichen wie in der übersinnlichen Ordnung, daß sie die Einfachheit und die Allgemeinheit an sich haben; gleichwie die Verwicklung und die Beschränktheit der Charakter der Werke des Menschen sind, wann er das Werk Gottes in seiner Weise nachäffen will.

Dies erhellt gerade auch aus dem Gegenstande, welchen wir gegenwärtig behandeln, aus der Frage über die Glaubensregel nämlich. Die Regel, welche Gott dem Menschengeschlechte gab, um mit Sicherheit zu erkennen, welcher der wahre Glaube und daher der rechte Weg des Heiles sei, ist deutlich, leicht anwendbar und der geistigen Fassungskraft aller Menschen angemessen; während die Glaubensregel, welche der Protestantismus an deren Stelle setzen wollte, von der Art ist, daß Niemand sich ihrer bedienen kann.

Es mag dies vielleicht auf den ersten Blick eine Uebertreibung scheinen, aber eine unverdrossene Prüfung wird genügen, um Jedermann von der Wahrheit unserer Behauptung zu überzeugen. Dies werden wir nachweisen durch die Prüfung des innersten Wesens der Regel selbst, durch die Prüfung der verschiedenen Gattungen von Menschen, für welche die Regel bestimmt ist, durch die Prüfung der Thatsache oder der Erfahrung aller Zeiten. Diese Erörterung wird jeden Zweifel über die von uns ausgesprochene Wahrheit beseitigen, uns in der Regel bestärken, welcher wir zu folgen begonnen haben, und uns immer deutlicher erkennen lassen, wie nichtig, ja wie widersinnig die entgegengesetzte Regel des Protestantismus ist.

I.

2. Wie das ewige Heil für Alle ist, so muß auch das Mittel, um zu demselben zu gelangen, für Alle sein. Sonst wäre es ein Hohn und Spott auf das Menschengeschlecht, wenn Gott einerseits als allgemeiner Vater aller Menschenkinder Alle zum Heile eingeladen und berufen, und dann andererseits ihnen doch das zur Erreichung desselben nothwendige und unerläßliche Mittel verweigert hätte.

Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er weitergehende Einladungen und Verheißungen über seine Lippen brächte, als er in Wahrheit zu halten gesonnen ist; und nie will Gott ernstlich einen Zweck, ohne zu gleicher Zeit die Mittel bieten zu wollen, welche zur Erreichung jenes Zweckes nothwendig und geeignet sind, und ohne welche der Zweck nicht

verwirklichet werden könnte. Schon der Begriff von Gott weis't sogar jeden Verdacht der Möglichkeit solcher Voraussetzungen vollständig zurück.

Nun wird aber Niemand in Abrede stellen, daß Gott, so viel von ihm abhängt, alle Menschen selig haben will, und zwar, wo es sich um Erwachsene handelt, mittelst des Glaubens. Bekannt sind ja die Worte des Apostels: „Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [1];" und: „Es hat Gott gefallen, durch die Thorheit der Predigt des Evangeliums selig zu machen Die, welche daran glauben [2]."

Kraft dieses seines heilbringenden Willens spendet deßhalb Gott Allen ohne Ausnahme, ohne irgend eine persönliche Bevorzugung, die inneren und äußeren Mittel, durch welche ein Jeder, wenn er von seiner Seite mitwirkt, wirklich sein Heil gewinnen kann. Das Gegentheil behaupten hieße der innersten Ueberzeugung der Kirche sich widersetzen, und gegenwärtig gibt es vielleicht nicht Eine unter allen protestantischen Genossenschaften, welche dies in Zweifel zöge.

Noch viel weniger aber will Gott die Menschen geflissentlich in Schwierigkeiten stürzen, aus welchen sie sich nicht herauswinden könnten, und so ihrem ewigen Heile ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstellen.

3. Eine so feste und unerschütterliche Grundwahrheit vorausgesetzt, die zudem von allen der katholischen Kirche entfremdeten Genossenschaften als unabweisbar angenommen wird, wollen wir nun das Wesen der beiden entgegengesetzten Regeln näher betrachten, um sogleich wie mit Einem Blicke zu sehen, welche von beiden die göttliche Weisheit wählen mußte, um den großen Zweck der Rettung des Menschengeschlechtes, den sie sich vorgesetzt hatte, sicher zu erreichen.

Im ersten Theile dieses Werkes haben wir schon durch jede Art von Beweisen dargethan, daß die Auslegung der Bibel, sofern sie jeder Einzelne selbst vornehmen soll, für den größten Theil des Menschengeschlechtes aus vielen Gründen eine Unmöglichkeit ist; und wir

---

1) I. Tim. II. 4: *Deus* omnes homines vult salvos fieri et ad agnitionem veritatis venire.

2) I. Cor. I. 21: Placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes.

wollen hier nicht wiederholen, was wir darüber schon schrieben. Dieses alles also vorausgesetzt, ergibt sich daraus die nachstehende Schlußfolgerung.

4. Würde die besagte Regel gelten, so wären die Kinder, jene wenigstens, welche die Unterscheidungsjahre noch nicht oder noch nicht lange überschritten haben, beinahe die Hälfte des Menschengeschlechtes also, mit Einem Male von dem Glauben und daher von dem Wege des Heiles ausgeschlossen. Wäre die besagte Regel giltig, so müßten selbst die Erwachsenen, bevor sie ihre Entscheidung träfen, zu welchem der verschiedenen, schon in Aufnahme gekommenen Glaubensbekenntnisse sie sich halten wollten, oder bevor sie mittelst der eigengeistigen Schriftforschung ihr besonderes Glaubensbekenntniß sich bildeten, viele und viele Jahre auf diese höchst wichtige Prüfung verwenden; und es würde daher der größte Theil sterben, bevor er sein Ziel erreicht und den Act des Glaubens gemacht hätte.

Und wäre es möglich, daß denkende Männer den Muth hätten, solche Sätze im Ernste zu wiederholen, ohne über sich selbst zu erröthen? Und doch, statt zu erröthen, rühmen sie sich vielmehr solcher Dinge als der schönsten Entdeckung Luthers, der deßhalb der große Mann im höchsten Sinne des Wortes genannt wird, und lassen sie immer vor den Ohren des unwissenden Volkes erschallen, welches stets bereit ist, das am meisten zu bewundern, was es am wenigsten versteht, und nicht den bitteren Hohn und das Gespötte gewahr wird, das Leute, welche sich für seine Lehrmeister und Führer ausgeben, über dasselbe und über dessen Leichtgläubigkeit sich erlauben.

Wenn man nun nicht sagen will, daß Gott den Himmel nur für sehr wenige Personen, die man Gelehrte nennt, geschaffen hat, und daß Jesus Christus auf den Höhen von Golgotha sein Blut nicht für solche bevorzugte Leute hingeopfert hat; so muß man nothgedrungen gestehen, daß die Glaubensregel, welche Gott zum Heile des Menschengeschlechtes erkoren hat, gewiß nicht jene ist, welche die Protestanten vertheidigen.

5. Wir lassen also solche vermessene Voraussetzungen bei Seite, welche Gottes unwürdig sind, der, weit entfernt, der Armseligkeiten seiner Geschöpfe zu spotten, dieselben vielmehr für eine ewige Glückseligkeit geschaffen hat; und es bleibt uns dann nichts Anderes zu sagen übrig, als daß der Herr zur sicheren Regel für den Glauben jene aufgestellt hat, welche in der Auctorität, und zwar in der

unfehlbaren Auctorität beruht. Dies ist aber gerade, vermöge ihres Wesens und ihrer Einrichtung, die Kirche.

Der Weg der Auctorität ist leicht und eben, und allein für jede Klasse von Menschen geeignet: für Große und Kleine, Männer und Frauen, Rohe und Gesittete, Gebildete und Wilde, Gelehrte und Unwissende. Der Weg der Auctorität ist vernunftgemäß, fest und für Alle gleich, — ein Weg, der jede Schwierigkeit zum Voraus entfernt, der dem Menschen Sicherheit gibt und ihn aus der Ungewißheit und aus dem Zweifel reißt, in welchem sich, der Natur der Sache gemäß, jeder Einzelne bewegen müßte, wo es sich um das Bekenntniß einer positiven Religion handelt, die vermöge ihrer Lehren und Geheimnisse die Beschränktheit der menschlichen Einsicht weitaus übersteigt. Ich spreche aber, wie Jedermann sieht, nach der Wirklichkeit von einer unfehlbaren Auctorität, wie sie zum Glauben erforderlich ist.

Sei es, daß der tiefdenkende und gelehrte Priester und Diener der Kirche von der Kanzel der Hauptstadt herab seine Vorträge hält, wie sie der gebildeten Zuhörerschaft entsprechen; oder daß der Katechet den Ungebildeten und Armen oder den Kindern erklärt, was sie zu glauben haben; oder daß der Missionär mitten in den ungastlichen Haiden der Wüste, oder in den dichten Wäldern Amerikas den Wilden das Wort des Lebens verkündet, — Alle erhalten eine Weide, welche der Fähigkeit, dem Bedürfnisse, der gegenwärtigen Lage, in der sie sich befinden, angemessen ist. Für die Einen strömt ein reichlicher und überfließender Regen, für die Anderen sind es wohlthätige Tropfen, welche ohne Geräusch herniederfallen, um den Boden zu befruchten; für Alle ist es ein himmlischer Segen, welcher reges Leben bringt und eine reiche Ernte verschafft. Jeder findet hier, was für seine besonderen Umstände und Bedürfnisse sich eignet [3].

---

3) Hätte der schon oben erwähnte genfer Pastor Cougnard in seinem von uns angeführten Vortrage dies und nichts Anderes gesagt, so wäre seine Rede gut gewesen, da die Kirche als weise Mutter ihre Unterweisungen stets der geistigen Tragkraft eines Jeden anzupassen versteht und Allen eine heilbringende Weide bietet, wie dieselbe den verschiedenen Verhältnissen ihrer Kinder angemessen ist. Sie ahmt hierin den Apostel nach, der von sich selbst in der heiligen Schrift sagt (I. Cor. II. 6.): Sapientiam loquimur inter perfectos, Weisheit reden wir unter den Vollkommenen; während er offen erklärt (ibid. III. 2.), daß er den unvollkommenen Korinthiern,

6. Ferner: die Auctorität wirkt in jeder Beziehung einigend, nicht aber zerstreuend, zertheilend, mißstimmend, wie der Weg der Erörterung und der Prüfung: sie sammelt, verbindet, einet die Geister, welchen sie den nämlichen festbestimmten Gegenstand zum Glauben vorhält, und der Einheit der Geister folgt die Einigung der Herzen und des Willens. Durch sie entsteht eine wundervolle Harmonie, ein herrlicher Einklang, ein allgemeines Zusammenstimmen der großen Familie, welche, kraft des inneren belebenden und beseelenden Princips, immer eins in sich selbst, sich über die ganze weite Erde erstreckt.

Nichts Anderes glaubt, nichts Anderes bekennt daher der als Barbar verschrieene Hottentot wie der vor Kälte starrende Lappländer, der sonnenverbrannte Afrikaner wie der verweichlichte Asiate und der gebildete Europäer, als dieselbe Wahrheit und dasselbe Gesetz der Liebe — gleichsam mit Einem Herzen und mit Einem Munde; Alle sind auf gleiche Weise durch die nämliche Hoffnung getragen. Die Seufzer des Herzens, die Worte des Gebetes, beseelt durch die allgemeine Liebe, die durch keinerlei Zwietracht, durch keinen religiösen Haß verletzt ist, steigen rein zum Throne des Allerhöchsten empor.

7. Die Auctorität ist überdies dem Wesen der großen Masse und der Völker überhaupt ganz angemessen, da diese vielmehr belehrt zu werden verlangen, als selbst das Geschäft und die Mühe langer, lästiger und unangenehmer Untersuchungen, namentlich in Sachen der Religion, auf sich nehmen wollen; und dies nicht etwa bloß aus angeborner Liebe zur geistigen Unthätigkeit, welche mehr oder minder in der Menge herrscht, als vielmehr wegen eines tiefinneren Gefühles von der eigenen Unzulänglichkeit und Unfähigkeit, — wegen der

---

gleich kleinen Kindern, Milch zum Tranke gereicht habe und keine feste Speise; denn sie seien noch nicht fähig dazu gewesen.

Aber nein; als guter Protestant hängt Cougnard der Kirche eine Falschheit und Verleumdung an, indem er sagt: „Die katholische Kirche hat eine eigene Lehre für das Volk, für die Unwissenden und für die Armen, und eine Lehre für die Männer der Wissenschaft und für die gebildeten Classen.... Die Schwachen im Geiste und die Armen werden sorgfältig in ihrer Leichtgläubigkeit, in dem Aberglauben und in der Unwissenheit erhalten. Die Männer der Wissenschaft dagegen werden aufgefordert, sich der freien Forschung zu erfreuen." Vgl. *Annales cathol. de Genève*, livr. V, p. 346. Dies heißt doch wahrhaft Unsinn schwätzen!

niederen und materiellen Beschäftigungen, von welchen die Erhaltung des eigenen Lebens und der Unterhalt der Familie abhängt, und zu welchen sie durch ihren Stand gezwungen sind. Daher kömmt jene Begierde, jener Eifer, jene von einem inneren Triebe ausgehende Sorgfalt, welche insbesondere die mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft alle Tage thatsächlich bekunden, indem sie in die Kirchen eilen, um die Diener der Religion zu hören, welche ihnen das Brod des göttlichen Wortes brechen, und um die ihrem Bedürfnisse angemessene geistige Nahrung zu erhalten.

Diesem natürlichen Drange des Volkes verdankt der protestantische Wortsdiener die Zuhörerschaft, welche sich an Festtagen um seine Kanzel versammelt — ganz im Widerspruche mit der Glaubensregel, von der man dann das Volk doch glauben machen will, daß sie es sei, durch welche dasselbe protestantisch ist; was, wie wir anderswo nachgewiesen haben, als durchaus unwahr bezeichnet werden muß.

Dieser gelehrige Eifer des Volkes wird aber noch außerordentlich vermehrt, wenn Diejenigen, welche dasselbe zum Anhören ihrer Worte einladen, sich als Abgesandte Gottes, als mit einer himmlischen Sendung bekleidet ihm darstellen, und im Namen Gottes ihm Unterricht und Belehrung bieten. Und dies ist auch der Grund, weßhalb die ersten „Reformatoren" troß ihrer Glaubensregel, welche sie überall anpriesen, sich so beflissen zeigten, dem Volke, das sie zu verführen trachteten, die Meinung beizubringen, als hätten sie für sich die Gewähr einer außerordentlichen Sendung des Himmels [4].

---

4) Von diesem Gegenstande handeln ausführlich die Brüder Wallemburg, *De vocatione extraordinaria*, im zweiten Bande ihrer Controversen. In der That schrieb sich Luther eine unmittelbare Sendung von Gott zu, und zwar in einer Weise, wie sie keinem Anderen noch zu Theil geworden. Um andere Stellen dieses Inhaltes zu übergehen, so ist bekannt, was er in seinem Buche *Contr. Reg. Angliae*, opp. edit. Jenae, tom. III, p. 690 schreibt. „Ich Luther," sagt er, „bin der erste gewesen, dem Gott geoffenbaret, dir dieses sein Wort zu verkünden. Ja, ich Dr. Martin Luther habe der heiligen Schrift ein solches Licht gebracht, wie sie in tausend, ja in sechstausend Jahren nicht hatte, seit die Welt steht." Ein Gleiches trifft man gewiß bei keinem der alten Lehrer.

Bungener, ein anderer genfer Held und Genosse Coquard's in den Conferenzen in der Magdalenenkirche, hat von seiner glorreichen Kanzel aus seinen wißbegierigen Zuhörern feierlich erklärt, daß Luther die

II.

8. Aber hier ist es gerade, wo die Katholiken von den Protestanten wie in einer Hohlgasse erwartet werden, um sich beweisen zu lassen, daß nicht die katholische Regel, das heißt, die Auctorität, wohl aber das protestantische Grundprincip, die freie Forschung nämlich, allein es ist, welche vernunftgemäß erscheint und dem Menschen eine sichere Gewähr gegen Arglist, gegen Täuschung und Betrug von Seite fremder Bosheit bietet.

Denn, sagen sie, „wenn jeder Einzelne sich nach einer reiflichen Prüfung für einen bestimmten Glauben, mit Ablehnung eines anderen, entscheidet; so kann er sich immer Rechenschaft von diesem seinen Glauben und von dem Warum desselben geben. Er faßt seinem Entschluß mit entsprechender Sachkenntniß, und falls er auch in dem, was er glaubt, einem materiellen Irrthume unterläge, — ein Uebel, das bloß von der Beschränktheit seines Verstandes herrührt; — so könnte man ihm denselben doch nicht zur Schuld anrechnen, da er, wie vorausgesetzt wird, in einer Sache von so großer Wichtigkeit seiner Seits allen Fleiß aufgewendet hat, der von ihm gefordert werden muß. Und dies stimmt mit dem überein, was einst der heilige Apostel Petrus schrieb, daß nämlich jeder Gläubige stets bereit sein muß, von seinem Glauben Allen Rechenschaft zu geben, die ihn darum angehen [5].

„Wer sich hingegen dem Wege der Auctorität anvertraut, setzt sich der offenbaren Gefahr aus, getäuscht und verführt zu werden. Ist er aber wirklich das Opfer seiner eigenen Leichtgläubigkeit, was wird er dann für eine Entschuldigung vorbringen können, um sein Verhalten irgendwie zu rechtfertigen? Die Verantwortlichkeit ruht ganz allein auf ihm, weil er sich mit geschlossenen Augen, wie ein Blinder von einem anderen Blinden, führen ließ, während er selbst hätte sehen sollen.

„Wollte aber vielleicht Jemand einwenden, der Weg der eigenen Forschung sei für alle Gattungen von Menschen schwierig, so würde

---

Bibel ebenso entdeckt habe, wie Christoph Columbus Amerika!!! Was soll man von solchen Fanatikern sagen? Vgl. *Annales etc.* loc. cit. p. 388.

5) I. Petr. III. 15.

er dadurch den Beweis liefern, daß er in seiner Kurzsichtigkeit nicht bemerkt, daß der Weg der Auctorität nicht minder schwierig ist, um sich vor der Hinterlist und dem Truge Solcher zu schützen, welche, der höheren Sendung bar, sich vermessen, der Einfalt Anderer Schlingen zu legen.

„In der That, wie viele christliche Genossenschaften gibt es, deren jede sich rühmt, sie sei die allein wahre, die allein rechtmäßige, die allein mit himmlischer Sendung begabte! In diesem Falle nun — was soll ein Mensch thun, der sich für eine Religion zu entscheiden hat? Entweder bleibt er in jener, in der er geboren ist, und dann ist es unnütz, weiter über Religionsfragen zu sprechen; auch der Jude, der Heide, der Mohamedaner kann dann aus demselben Grunde fortfahren, seine Religion zu bekennen, in der er geboren wurde. Oder er muß, um eine verständige Wahl zu treffen, erst eine vergleichende Prüfung über die verschiedenen Kirchen oder Genossenschaften anstellen; und dann hat er dieselben Schwierigkeiten vor sich liegen, welche kurz zuvor gegen die protestantische Regel oder Methode geltend gemacht wurden, — ja vielleicht noch viel größere, als diese.

„Denn für den Protestanten reicht die Bibel allein hin, während Derjenige, welcher eine vergleichende Prüfung zwischen den verschiedenen Genossenschaften vornehmen soll, um der allein rechtmäßigen Auctorität zu folgen, nebst der Bibel auch die Dogmen- und Kirchengeschichte, die Häreseologie, die Lehre des christlichen Alterthums, die Schriften der Väter, die innere Beschaffenheit des Glaubens und anderes Aehnliche kennen muß. Wo ist nun das Weib, wo der Handwerker, wo der Bauersmann, wo der ungebildete Sohn der Wälder, der zu solcher Prüfung fähig wäre, während selbst die vollendeten Gelehrten dieser Aufgabe nicht gewachsen sind?

„So geräth man, während man Einer Prüfung entgeht, in eine andere, welche ohne Vergleich viel schwieriger ist als jene, die man vermieden haben wollte; und wenn für jene das gewöhnliche Leben des Menschen nicht ausreicht, so würde für diese nicht einmal das Leben der vorsündfluthlichen Patriarchen genügen.“

9. Dies ist in der That der glänzendste Einwurf, welchen der Protestantismus je gegen die Glaubensregel des Katholicismus erhob: — ein Einwurf, den schon Joh. Jak. Rousseau gegen alle, sowohl christliche als antichristliche positive Religionen geltend gemacht hatte: ein Einwurf, den vor nicht gar langer Zeit eine anglicanische Dame

dem berühmten Dr. Milner vortrug, und durch dessen Beantwortung sie, ihrem eigenen Geständnisse zufolge, nicht ganz befriediget wurde; denn obwohl sie bekennt, daß die Schwierigkeit eigentlich gegen jede Religion gerichtet ist, so wird sie durch diese Erwägung doch nicht zurückgeschreckt, sondern läßt ungescheut alle Folgerungen derselben Platz greifen: ein Einwurf endlich, den ich nicht umgehen wollte, theils der Offenheit wegen, mit der man bei einer so zarten Sache zu Werke gehen muß, und theils weil sich mir dadurch eine gute Gelegenheit bietet, den bewunderungswürdigen Plan der Vorsehung, mit dem sie allen Menschen ein leichtes Mittel zur Erwerbung des Heiles bereitet, klar auseinanderzusetzen.

Da ich hier mit den Protestanten, und nicht mit den Deisten oder Rationalisten zu thun habe, so hätte ich das Recht einfach zu antworten, daß sie eben deßhalb, weil jener Einwurf nicht bloß den Katholicismus und seine Glaubensregel im Besonderen, sondern das Christenthum überhaupt trifft, und weil sie selbst denselben, falls er von einem Ungläubigen ausginge, zu lösen genöthiget wären, — in keiner Weise befugt sind, ihn gegen den Katholicismus ausschließlich zu kehren. Aber weil dies den Protestanten wenig Sorge macht, indem sie gerne selbst eine Niederlage zu erleiden bereit sind, wenn nur die Katholiken nicht gewinnen; so werde ich mich hier dieses Rechtes nicht bedienen.

Ich schlage daher einen anderen Weg ein und sage: Hätte der vorgebrachte Einwurf irgend eine Bedeutung oder Kraft gegen die Lehrweise und die Regel der Auctorität, so müßte er geradezu Christus selbst treffen, indem er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern keinen anderen Weg wies, um die Welt zu bekehren, als den der Auctorität. Sein feierliches Geheiß lautet ja: „Gehet hin und lehret. Wer glaubt und getauft wird, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." Und in der That haben die Apostel bei der Verkündung des Evangeliums nie einen anderen Weg als den der Auctorität eingeschlagen, wie allgemein bekannt ist und wir zudem noch besonders bewiesen haben.

10. Aber um die Sache mehr unmittelbar anzugreifen, wollen wir besonders darauf hinweisen, wie fest und enge zusammenhängend das katholische System ist, und wie aus dieser Festigkeit

und aus diesem Zusammenhange von selbst die Antwort auf den gegen uns erhobenen Einwurf sich ergibt.

Wir rufen vor Allem ins Gedächtniß zurück, was wir bereits früher gesagt haben, daß wir nämlich kraft derselben Beweggründe, welche uns zu Christen machen, auch katholisch sind.

Denn als die Apostel, den ihnen gewordenen Auftrag des Erlösers vollziehend, vor die Juden und Heiden hintraten, um ihnen die frohe Botschaft des Heiles zu verkünden, bewiesen sie durch jede Art von Wundern, Weissagungen und anderen Gewährsmitteln für ihre Glaubwürdigkeit, die ihnen von Gott anvertraute Sendung. Der Glaube an dieses ihr göttliches Amt schloß auch den Glauben an alle Eigenschaften, an alle Vorzüge und Gaben in sich, welche dasselbe begleiteten: den Glauben nämlich an die Unfehlbarkeit, Unaufhörlichkeit und immerwährende Dauer der Kirche, welche von ihnen und in ihnen vertreten war. Hatten die Apostel diesen Glauben sich von den Katechumenen verschafft, so gaben sie ihnen das Glaubensbekenntniß, die heilige Schrift, die Taufe, und machten sie in demselben Augenblicke, durch den nämlichen Act, christlich und katholisch zugleich.

Hatte die Kirche auf solche Weise ihren Anfang genommen, so setzte sie ihren von Gott bestimmten Gang fort, — einem Strome gleich, der zwar klein war an seiner Quelle, der sich aber allmälig durch Aufnahme neuer Wasser, ohne irgend eine Unterbrechung in seinem Laufe zu erleiden, immer mehr vergrößerte; und in ihrer unveränderlichen Gestalt, mit ihrer Hierarchie, mit ihrem Priesterthume, und stets dieselbe Auctorität übend, schritt sie durch die Jahrhunderte hin. Immer nahm sie auf ihrem Wege neue Gläubige in ihren Schooß auf, und stieß hochmüthige und stolze Empörer von sich aus, und gelangte so sicheren Schrittes bis zu uns — immer bekämpft und nie besiegt, immer ihre Trophäen nach Maßgabe ihrer Kämpfe vermehrend, und ihre Siege stets in gleicher Zahl mit den Angriffen und Stürmen rechnend, die sie erfahren mußte.

Sie allein kann mit ihrem göttlichen Stifter die unaussprechlich großen Worte wiederholen: Wer wird mich eines Irrthums überführen, wer kann mich einer Sünde zeihen? Sie weiß, daß sie unfehlbar ist, und daß man ihr daher keinen Irrthum vorwerfen kann: sie weiß, daß sie heilig ist, und daß daher die Leidenschaften und die Schlechtigkeiten, welche deren natürliches Erzeugniß sind, nichts wider sie vermögen: sie weiß, daß die Leiden, welche sie

zu dulden hat, von dem lauten Zeugnisse herrühren, das sie der Wahrheit gibt; die Verfolgungen aber, denen sie ausgesetzt ist, von ihrer unwandelbaren Heiligkeit, die sich niemals mindert — ungeachtet der Sünden und Laster so vieler ihrer entarteten Kinder, die sich aber dadurch wider die Kirche auflehnen, welche immer standhaft die Heiligkeit bekennt, sie laut verkündet, und sie den knirschenden und das Joch des Herrn von sich werfenden Begierlichkeiten entgegenstellt.

11. Für den Katholiken hat daher die Wahl, hat die Prüfung und Erörterung, die absolute sowohl wie die vergleichende, keine Schwierigkeit.

Wer sich durch eine lange Stammreihe in einer zahlreichen Familie befindet, — hat der etwa noch nöthig, eine lange und vergleichende Prüfung anzustellen, um sich Gewißheit zu verschaffen, daß er wirklich dem Hause seiner Ahnen angehört? Er weiß recht gut, daß der erste Ursprung seiner Familie so viele Jahrhunderte hinaufreicht, er findet in seinem Hause stets dieselben Titel, denselben Beinamen, er weiß sich im friedlichen Besitze des Erbes, seiner Güter und seiner Vorrechte, und frägt daher nicht weiter und kümmert sich um nichts Anderes.

Für den Katholiken genügt es, zwei Dinge zu wissen, die allbekannt sind: die Identität, die Einerleiheit seiner Kirche auf der ganzen Welt, und die Identität derselben in allen Zeiten, — eine Eigenschaft, deren sich keine andere Genossenschaft rühmen kann.

Wollte Jemand diese ihre zweifache Identität im Raume und in der Zeit bestreiten, so beweis't sie ihm dieselbe sogleich auf unwidersprechliche Art. Die Katholiken der ganzen Welt glauben dem Papste, und das, was der Papst glaubt. Kömmt ein Katholik von China, von Amerika, von Indien, von Ozeanien, von was immer für einem Orte der bewohnten Erde; so frage man ihn, ob er dem Papste glaubt und das, was der Papst glaubt; und an der einstimmigen Antwort Aller wird man sich von der vollkommensten Einheit, ja von der Identität der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdenrunde überzeugen. Bestreitet aber Jemand dem Katholiken die Identität seiner Kirche in allen Zeiten, so frägt dieser ihn um das Jahr und die Epoche, in welcher die katholische Kirche begann, durch wen sie gegründet wurde und wo dieselbe ihren Anfang nahm, und bei der Verwirrung

und Verlegenheit, in der sich sein Gegner befindet, kömmt ihm ein leises, wohlgefälliges Lächeln; er kehrt demselben den Rücken und geht weiter — stets mehr überzeugt von der einzigen wahren Kirche, der er durch Gottes Gnade anzugehören sich bewußt ist.

Und da er in seiner Kirche Alles hat, so bedarf er weder der Häreseologie, noch der Kirchen- und Dogmengeschichte: er bedarf weder der Werke der Väter, noch der Kritik, noch der anderen wissenschaftlichen Hilfsmittel; sondern fühlt sich ruhig und sicher und läßt dem Protestanten seine Bibel allein und seine ganze Bibel, damit er darin nach jenem Glauben forsche, den er immer sucht und niemals findet [6].

Indem so der Katholik gänzlich seiner Kirche vertraut, ist er zugleich der Pflicht überhoben, für den Glauben, den er jedem Artikel seines Bekenntnisses im Besonderen zollt, Rechenschaft zu geben. Fragt ihn Jemand darum, so genügt ihm der einzige Grund: „Die Kirche lehrt es mich so, und irrt sie nicht, so kann auch ich nicht irren. Die Kirche kann aber in Sachen des Glaubens nicht irre gehen, weil Jesus Christus sie gestiftet und zur Lehrerin Aller bestellt hat. Würde sie daher in Irrthum geführt, so wäre Christus der Herr selbst Schuld daran, da er uns verpflichtet, sie zu hören. Dies kann man aber ohne Gotteslästerung nicht sagen, weil er Gott und daher die ewige Weisheit, Wahrheit und Güte ist."

Rechenschaft geben, warum er glaubt, kömmt auf die Beant-

---

6) Man bemerke hier den alten Lieblingsbrauch der ersten Häretiker, mit welchen unsere neueren Häretiker auf ein Haar übereinkommen. Schon bei Irenäus lesen wir, daß die Gnostiker das Wort des Herrn mißbrauchten: „Suchet und ihr werdet finden;" und etwa ein halbes Jahrhundert später mißbrauchten, nach Tertullians Zeugniß, andere Häretiker die nämliche Stelle. Daher finden wir, daß Tertullian in seinem Buche *De praescript.*, cap. VIII — XIII, jenen Ausspruch des Erlösers im Gegensatze zu dem Principe der „freien Forschung" erörtert, und mit den Worten schließt: »Wer immer sucht, der soll sehen, daß er deßhalb immer sucht, weil er nichts gefunden. Niemand sucht, als wer entweder das, was er sucht, nicht besaß, oder es verloren hat. Viderit qui quaerit semper, quia non invenit. Nemo quaerit, nisi qui aut non habuit, aut perdidit.« Diese Hauptstücke verdienen ganz gelesen zu werden. Sie sind vollkommen geeignet, alle Häretiker, welche die „freie Forschung" verfechten, gründlich zu widerlegen.

wortung der Frage hinaus, warum er katholisch ist. Was das Uebrige betrifft, so überläßt er die Sorge und Arbeit den Gelehrten, deren Geschäft es ist, wissenschaftlich jene nämlichen Wahrheiten zu beweisen, welche er mit dem Höchsten und Niedrigsten der Gläubigen demüthig glaubt — gestützt auf die Auctorität Gottes, der die Wahrheit offenbart, und der Kirche, welche als nächste Regel des Glaubens dieselbe Wahrheit zu glauben vorhält.

12. Wer aber außerhalb der katholischen Kirche sich befindet, sofern er nur, vermöge der Taufe und des allgemeinen Glaubens an Christus und an das Christenthum, Mitglied irgend einer christlichen Religionsgenossenschaft ist, und wahrhaft von Herzen und in Aufrichtigkeit die wahre Kirche sucht, — braucht gleichfalls nur zwei Blicke auf die Identität der Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten zu werfen, und er wird sie unverweilt finden, da nur Eine sich als solche ihm darstellt.

Ist aber Jemand noch ungläubig, so muß er sich zuerst von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums überzeugen — mittelst der Beweisgründe, welche dessen Glaubwürdigkeit darthun. Ist er hievon überzeugt, so wird es ihm, wenn er auch nur der Stimme der gesunden Vernunft horcht, leicht werden, sich die Gewißheit zu verschaffen, daß unter allen christlichen Religionsgenossenschaften jene allein die wahre ist, welche seit dem Beginne des Christenthums bis auf unsere Zeit immer ohne Unterbrechung gedauert hat, und stets in der ganzen Welt dieselbe geblieben ist.

Es soll hiedurch nicht im Mindesten der übernatürliche Beistand, die zu dieser Erkenntniß nothwendige Gnade ausgeschlossen werden; wir wollten bloß die Leichtigkeit nachweisen, mit welcher der Mensch, wenn er auch nur dem gesunden Sinne seiner Vernunft und dem natürlichen Urtheile folgen will, in kürzester Zeit die wahre Kirche Gottes von den Machwerken der Menschen unterscheiden kann.

13. Und dies gilt selbst von dem Ungebildeten; was aber den Gebildeten anbelangt, so sind die Beweise für die Wahrheit des Katholicismus für ihn so zahlreich und so sonnenklar, die Merkmale der wahren Kirche treten so offenbar daran hervor, daß er dieselbe, wenn er sich nicht selbst einen Schleier vor die Augen ziehen will, nothwendiger Weise erkennen muß, falls er nur den ernstlichen Willen hat.

Die Schönheit der ganzen Erscheinung, die harmonische Anordnung aller Theile, die sich herrlich zu einem majestätischen und erhabenen Ganzen verbinden: die wunderbare Verbreitung, die erstaunenswürdige Erhaltung in dem wesentlich stets gleichen Bestande, die Standhaftigkeit so vieler Martyrer, die hehre Zahl so vieler Heiligen, die Fortdauer der Wundergaben und außerordentlichen Gnadengeschenke [7], oder vielmehr das immerwährende Wunder, das die Kirche selbst ist, die in ihren Heiligen die wunderbaren Werke thut: die Unveränderlichkeit des Glaubens, der Geist der hohen Liebe in so vielen Anstalten zum besonderen und zum allgemeinen Besten [8], selbst

---

7) Es ist eigenthümlich, daß keine andere Religionsgenossenschaft außerhalb der katholischen Kirche sich auf Wunder und außerordentliche Gaben beruft, während die katholische Kirche zu allen Zeiten für sich die Wunder aufzuweisen hatte, welche in ihrem Schooße gewirkt wurden.

Zur Zeit des heiligen Irenäus war die Gabe der Wunder in der Kirche noch etwas Allgemeines, wie er ausdrücklich bezeugt, *Contr. haeres.* lib. II, c. XXXI, und zwar eine ausschließliche Gabe der katholischen Kirche allein, da die Häretiker dieselbe nicht besaßen. Das Nämliche bezeugt uns Tertullian, *De spectaculis*, c. XXVI, und an anderen Orten, von seiner Zeit. Ebenso der heilige Cyprian, ep. I. *ad Donat.* ed. Maur.; der heilige Augustinus *De civit. Dei,* lib. XXII, c. VIII; und so auch die folgenden Väter bis zum heiligen Bernhard, in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Malachias.

Vom heiligen Bernhard aber abwärts bis zu uns fehlt es gleichfalls nicht an den glaubwürdigsten Schriftstellern, welche dasselbe in der Kirche bezeugen. Die römische Kirche verlangt zudem bei allen Selig- und Heiligsprechungen von Dienern und Dienerinnen Gottes mehrere Wunder, welche mit der größten Strenge bewiesen werden müssen. Dieses sichtbare und fortwährende Zeugniß Gottes zu Gunsten der katholischen Kirche allein kann von den Ungläubigen und Häretikern wohl belacht, aber niemals aufgehoben werden.

8) Von diesem leuchtenden, der katholischen Kirche allein eigenen Merkmale, welches in der übernatürlichen Liebe gegen jede Art von Leidenden und Dürftigen besteht, geben die Protestanten selbst großartiges Zeugniß.

So staunt Guizot in seinem Werke *Études morales et discours à l'Oratoire* über diese Wunder von guten Werken in der katholischen Kirche. Ebenso Gasparin, *Intérets du protestantisme français.* Auf dem schon erwähnten protestantischen Kirchentage zu Bremen antwortet Dr. Stahl auf die oben von uns angeführte wüthende Lästerung Sander's, mit welcher derselbe die römische Kirche eine Ausgeburt der

der Haß aller antikatholischen Secten gegen die katholische Kirche, die bleibende Verschwörung aller Schlechten, um sie anzugreifen und zu befeinden: der sittliche Charakter Derer, welche von ihr abfallen, sowie hinwieder Derer, welche zu ihr zurückkehren: — diese und noch sehr viele andere Beweise von ähnlicher Art, auf welche wir im dritten Theile dieses Werkes im Einzelnen eingehen werden, insgesammt mit einander verbunden, üben auf Jeden, der sie sorgfältig erwägt, eine sanfte Gewalt aus, so daß es unmöglich ist, sie nicht zu fühlen [9].

Es bedarf redlicher Absicht und aufrichtigen Willens. Sind diese vorhanden, dann ist die Belehrung und Ueberzeugung leicht; fehlen sie aber, so ist nichts genug, — gleichwie selbst die Wunder des Erlösers nicht hinreichten, um die verstockten Pharisäer zu überzeugen.

Hölle hieß, unter anderen Dingen Folgendes: eine Kirche, welche unzählbare Werke der Barmherzigkeit und der christlichen Liebe schaffe, könne unmöglich den Namen einer höllischen Ausgeburt führen. So in dem Berichte der „Kreuzzeitung" (Nr. 118 des Jahres 1852) über den Bremer Kirchentag.

Aber noch viel hervorragender ist das Zeugniß eines bitteren Feindes des Katholicismus, des Herausgebers der Zeitschrift *Sémeur* zu Genf, welcher von der katholischen Kirche sprechend folgende Worte hat: „Es gibt Werke für und durch die reichen Classen, für und durch die armen Classen, für und durch die Arbeiter, für und durch die Dienstboten, für und durch die Studirenden. . . . Man kann vielleicht nicht Eine moralische oder physische Noth anführen, welche im Katholicismus nicht eine besondere Anstalt fände, um ihr Abhilfe zu bringen. Alle diese Werke, in bewunderungswürdiger Weise mit der Sache des Katholicismus verknüpft, sind für ihn eine wirkliche Macht, die um so besser begründet erscheint, als in sehr vielen Fällen, man muß dies anerkennen, ein wahrhaft christlicher Geist es ist, der sie beseelt." Vgl. *Annales catholiques de Génève*, l. livr. Déc. 1852, pag. 49.

9) Wirklich wurden durch diese Erwägungen schon sehr viele Protestanten veranlaßt, die katholische Religion anzunehmen, unter welchen ich besonders den Dr. Allies nenne, der sich nach seinen langen Reisen und nach vielen Vergleichungen, welche er aufrichtigen Sinnes zwischen dem Geiste, der die katholische Kirche beseelt, und dem Geiste der akatholischen Secten anstellte, zu jenem Schritte entschloß.

III.

14. Auf solche Weise gehen die hochtrabenden Worte Rousseau's in Nichts auf, und die Einwürfe der englischen Dame verschwinden von selbst.

Die sogenannte „Forschung" also, die absolute sowohl als die vergleichende, ist nur für Den, der zweifelt, das heißt, für den Protestanten; keineswegs aber für Den, der festen Glaubens ist, wie der Katholik. Der Protestant hat in seiner Confession tausend Gründe zu zweifeln und deßhalb auch solche Forschungen anzustellen.

Und um einige der auch für den gewöhnlichen Mann am meisten zugänglichen Gründe zu nennen, so genügt schon der späte Ursprung seiner Genossenschaft, als solcher, das heißt, in so fern sie sich von der katholischen unterscheidet, um ihn zum Zweifel zu verleiten. Und um ihm hierin Sicherheit zu verschaffen, reicht es keineswegs hin, ihm, wie man jeden Tag zu thun pflegt, die Abscheulichkeit, das Verderben, den Götzendienst, den Aberglauben, die Mißbräuche, in welche die römische Kirche zur Zeit der sogenannten „Reformatoren" gefallen war, recht lebendig vor die Augen zu stellen. Denn man kann wohl selbst sehr leicht sehen, daß eine Nichtanklage der Kirche, von der sie sich getrennt und losgerissen hatten, für sie ein offenes Geständniß gewesen wäre, daß sie selbst hochmüthig, stolz, Empörer, Abtrünnige von der wahren Kirche, Feinde Gottes und seines Gesalbten sind.

Je mehr daher die Wortsdiener aus voller Kehle jene veralteten Tiraden abschreien, desto mehr muß der Protestant mit Recht vor der Schlinge auf der Hut sein, welche man ihm legt. Denn was Anderes thaten die schändlichen Gnostiker, die Montanisten, die Manichäer, die Donatisten, ... um die Katholiken von dem Schooße der Kirche loszureißen und ihre eigenen Reihen zu verstärken, als gegen das Verderben der Kirche ihrer Zeit in hohlem Geschrei zu Felde ziehen [10]?

---

10) Es scheint mir gut, auch in dieser Beziehung die Gleichförmigkeit der gegenwärtigen Häretiker mit den früheren hervorzuheben.

Die gegenwärtigen Häretiker, oder vielmehr ihre Wortführer läugnen, daß sie Neuerer waren, sondern erklären, daß sie bloß Verbesserer der Mißbräuche und der Neuerungen der römischen Kirche gewesen. Daher

Einen weiteren Grund zum Zweifel bietet ihm die geringe, in enge Grenzen eingeschlossene Ausdehnung der eigenen Religionsgenossenschaft, da jede Secte auf das politische Gebiet beschränkt ist, worin sie ihren Sitz hat, und sich selten etwas weiter erstreckt.

Grund zum Zweifel bietet ihm die endlose Verschiedenheit der Meinungen, der Zwist der zahlreichen Religionsgesellschaften, die sich alle protestantisch nennen, aber sich gegenseitig aufs Heftigste befehden.

Grund zum Zweifel bietet ihm die Unbeständigkeit des Glaubensbekenntnisses, das ohne Unterlaß sich ändert — wie ein Wetterglas, je nach dem Zustande der Atmosphäre oder des Windes, der eben weht und die Oberhand gewinnt.

Grund zum Zweifel bietet ihm die fortwährende Ungewißheit und das stete Schwanken in dem nämlichen öffentlich geltenden Glaubensbekenntnisse, so daß man niemals einen Wortsdiener finden kann, der im Stande wäre, ein positives, im Einzelnen genau ausgedrücktes

---

nannte Luther seine Secte die evangelische, oder das „lautere Evangelium", frei und rein von allen fremdartigen Schlacken, welche später sich daran festgesetzt hatten. Calvin nannte seine Häresie — „Reformation", und daher die Namen evangelische und reformirte Kirche.

Dasselbe Treiben sehen wir nun auch bei den alten Häresiarchen. Marcion zum Beispiele und die Marcioniten liefern uns einen Beweis dafür. Tertullian, *Adv. Marcion.* lib. I, c. XXX, schreibt von ihnen: »Die Marcioniten sagen, Marcion habe durch seine Trennung in der Regel des Gesetzes und des Evangeliums nicht so fast eine Neuerung gemacht, als die früher verfälschte wieder hergestellt. Ajunt *marcionitae* Marcionem non tam innovasse separatione regulam legis et evangelii, quam retro adulteratam recurasse.« Darauf antwortet Tertullian mit dem Ausrufe: »O Christus, mächtigster Herr! der Du so viele Jahre die Verkehrung Deiner Lehre geduldet hast, bis Dir nämlich Marcion (Luther) zu Hilfe kam. O Christe, potentissime Domine! qui tot annis interversionem praedicationis tuae sustinuisti, donec tibi scilicet Marcion subveniret.«

So Tertullian, wo er als Vertheidiger der katholischen Wahrheit auftritt; da er aber, als er dieses Werk schrieb, schon Montanist war, so vergißt er als Vertheidiger des Irrthums im XXIX. Hauptstücke selbst das von ihm Gesagte, indem er die Katholiken Nicolaiten und Beförderer der Unzucht nennt, weil sie die zweite Ehe für erlaubt erklärten. So wahr ist es, daß die Natur der Häretiker in Allem gleich ist.

Bekenntniß zu verfassen, das zugleich mit dem eines anderen Wortsdieners der nämlichen Religionsgesellschaft vollkommen im Einklange stünde.

Grund zum Zweifel bietet ihm die Kälte in seinem Gottesdienste, in welchem das Herz nie auch nur Einen Wärmegrad über dem Gefrierpuncte findet.

Endlich, um von vielen anderen Gründen zu schweigen, über welche seiner Zeit ausführlich gehandelt werden soll, — Grund zum Zweifel bietet ihm die Leere, die Haltlosigkeit und Ungewißheit, in der sich sein Gemüth befindet und vermöge welcher er stets das Gefühl in sich trägt, als fehlte ihm etwas, was er selbst nicht kennt; — kurz, ein unbehaglicher Zustand, das Anzeichen des Todes.

15. Daher kömmt es, daß alle Nationen, alle Völker, alle einzelnen Menschen, welche im langen Laufe der Jahrhunderte an das Christenthum glaubten, Alle, welche den Glauben an Jesus Christus bekannten, denselben nur kraft der katholischen Glaubensregel, das heißt, kraft des Princips der Auctorität, angenommen haben, da man bis zum Erscheinen des Protestantismus von keinem anderen wußte.

Wir haben in den früheren Hauptstücken gesehen, wie der Protestantismus selbst sich unter dem Volke, im offenen Widerspruche mit der von ihm verkündeten Glaubensregel, durch das nämliche Princip und kraft derselben Glaubensregel der katholischen Kirche begründete und erhielt, an deren Stelle zuerst die „Reformatoren" und dann ihre Nachfolger im Dienste des Wortes ihre eigene Auctorität gesetzt haben und noch setzen. Sonst hätten sie vielleicht nicht Einen Anhänger für ihre Genossenschaft gewonnen, da Niemand vermöge der Glaubensregel des Protestantismus allein Protestant ist [11].

---

11) Wir haben im Laufe dieses Werkes schon mehrere Beweise für diese Wahrheit vorgebracht. Hier wollen wir das ausdrückliche Geständniß anfügen, das in dieser Beziehung vor nicht langer Zeit La Harpe in der Schweiz abgelegt hat.

„Will man eine Religion einführen," sagt er, „so sucht man dem Volke vielfach zu zeigen, daß es alle möglichen Vortheile daraus ziehen werde; man macht es zum wesentlichen Theile der neuentstehenden Gesellschaft. Ist aber die Religion einmal gestiftet, so wird das Volk nicht mehr zu Rathe gezogen.... Calvin kam im Jahre 1535 nach Genf. Es gab daselbst eine Menge von Leuten, welche nicht seiner Meinung waren; und wehe Jedem,

Die Bibel, die Bibel allein, die ganze Bibel ist in der Hand des Volkes nichts als ein Schein, nichts als ein wenig Staub in die Augen, nichts als ein Spielzeug, das man den Kindern in die Hand gibt, damit sie etwas haben, womit sie sich unterhalten können. Dem Wesen und der Wirklichkeit nach wird dieser positive Glaube, wie er immer beschaffen sein mag, wird dieses letzte Stück von Glauben, das dem Volke noch bleibt, ihm von der Auctorität beigebracht und ist niemals die Frucht der biblischen Forschung oder Auslegung.

16. Daher kömmt es auch, daß, nachdem der Zauber vorübergegangen, welchen die „Reformatoren" der früheren Zeit ausgeübt, und mittelst dessen sie zahlreiche Schaaren, ja ganze Völker von der Mutterkirche losgerissen hatten, und nachdem das Licht neuerdings Zugang zu ihnen gewonnen, Einer nach dem Anderen, theils einzeln, theils in größerer Masse wieder zur Mutterkirche zurückgekehrt sind. Man kann keineswegs sagen, daß dies in Folge von Gewaltmaßregeln der katholischen Kirche geschehen sei, — ein Vorwurf, den Protestanten und Ungläubige schon mehr als einmal wiederholt haben. Denn wer zwang wohl die so zahlreichen Secten der Gnostiker zur Rückkehr, während im Gegentheile gerade die Kirche mit dem Haupte unter dem Beile ihrer Verfolger lag, jene Secten selbst aber sowohl an Zahl als an weitumfassender Verbreitung ihrer Anhänger mit der katholischen Kirche wetteiferten? Und doch verschwanden sie! Wer nöthigte die so zahlreichen Secten der Arianer, der Macedonianer,

---

der sich ihm widersetzte! Ein Spanier, der ein Buch über die Dreieinigkeit geschrieben hatte, entrann seinen Feinden in Frankreich; er kommt nach Genf, der unerbittliche Calvin entdeckt ihn und läßt ihn hinrichten. Ein Anderer verlor seinen Kopf auf dem Schaffote, weil er von dem Reformator übel geredet. Ein Schullehrer wurde abgesetzt, weil er ein Wort gegen dessen Verordnungen gesprochen. Ein armes Weib, das gesagt hatte, man habe Unrecht gethan, Servet hinzurichten, wurde aus der Stadt vertrieben. So verstanden es die neuen Christen, die evangelischen Wahrheiten in die Geister zu pflanzen. Calvin schrieb an den Großkaplan des Hofes von Navarra: „„Ermangelt nicht, das Land von den schlechten Menschen zu befreien, welche das Volk gegen nns aufwiegeln. Solche Scheusale muß man hinrichten wie Michael Servet, den Spanier. Glaubet nicht, daß in Zukunft Jemand es wagen wird, Aehnliches zu thun."" (Baudry, *La rèligion du coeur*, — *Compte rendu*, p. 47.)

der Novatianer, der Pelagianer, der Donatisten, der Apollinaristen, u. s. w.? Und doch verschwanden sie alle! Dasselbe sage man von noch gar vielen anderen.

Ein gleiches Loos hat auch der Protestantismus, von dem wir immerwährende Rücktritte sehen, so daß die Kirche Jahr für Jahr und überall zu ihrem unaussprechlichen Troste die Kinder wieder in ihren Schoos versammelt, welche ohne eigene Schuld ferne von ihr in der Irre wandelten, und nun bei ihr die Ruhe und den Frieden des Gemüthes suchen, den sie bei ihr allein nach so vielen Erschütterungen ihres zerrissenen Herzens finden.

Und nicht bloß Menschen aus dem gewöhnlichen Volke suchen diesen Frieden, sondern Männer — ausgezeichnet durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit, durch herrliche Gaben des Geistes und des Herzens, welche aus eigener Erfahrung erkannt haben und wissen, daß auch für die Gelehrten nur die Glaubensregel der katholischen Kirche im Stande ist, die innere Unruhe zu stillen und den ängstigenden Zweifeln ein Ende zu machen [12].

Ein Jahrhundert lang oder etwas mehr war der Protestantismus durch das Zusammenkommen sehr günstiger Umstände in einem Zustande des Aufschwunges, aber es währte nicht lange und es trat zuerst Stillstand und dann der Verfall ein. Er ist ein verdorrter Baum, von dem die todten Blätter und die ausgetrockneten Zweige fallen.

Ich spreche hier nicht von dem formellen Protestantismus, das heißt, von seinem eigenthümlichen Lehrinhalte, — denn dieser ging schon seit vielen Jahren fast überall zu Grunde; ich spreche vielmehr von dessen materiellem Bestande, der auch seiner Zertrümmerung, seinem Untergange zueilt. Ein Theil davon fällt dem wissenschaftlichen und dem gemeinen Rationalismus zur Beute, und ein Theil kehrt zur Kirche, als zur einzigen Arche des Heiles zurück.

Der Protestantismus hat, wie man zu sagen pflegt, seine Zeit durchlaufen, er hat seine Aufgabe erfüllt, er hat sich ausgelebt, und muß nun zu Grunde gehen. Und wer vor noch nicht langer Zeit in der Trunkenheit eines thörichten Hochmuthes und lächerlichen Aberwitzes sich anschickte, die Bestattung und die Todtenfeier eines großen Cultus, der katholischen Kirche nämlich, zu begehen, sieht jetzt die

---

12) Wir werden später deren eigene Geständnisse mittheilen.

eigene Secte verachtet und ohne Ehre allenthalben in fauler Auflösung zusammenstürzen.

Mögen die Protestanten alle, so viele ihrer sind, ans Werk sich machen, um den Protestantismus zu halten, mögen sie ihre Bemühungen verdoppeln, so sehr sie nur können oder wollen, — weder die Rotte Mazzini's noch der brittische Einfluß werden dessen Sturz zu verhindern im Stande sein. Das Urtheil ist gesprochen. Der Protestantismus wird fallen; denn „jede Pflanzung, welche mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird von der Wurzel ausgerottet werden[13]", spricht der Herr; und die Kirche wird ihn nebst allen übrigen Secten, die ihm vorangegangen, an ihrem Siegeswagen führen.

Zweiter Artikel.

Die katholische Glaubensregel allein ist geeignet und im Stande, den Verstand und das Herz des Menschen zu befriedigen.

Nur die von Gott gegebene Glaubensregel, wie die katholische, befriedigt den menschlichen Verstand und das menschliche Herz. — Diese Regel gewährt dem Gläubigen volle Sicherheit in Sachen des Glaubens. — Es ist nicht möglich, ohne Gott die schwerste Unbild zuzufügen, an den Glaubenswahrheiten auch nur zu zweifeln. — Diese Sicherheit wird noch mehr bestätiget. — Der Mangel jeder Sicherheit bei dem Akatholiken. — Zustand des Zweifels, der von der Vereinzelung herrührt, — wegen der abweichenden Lehre der anderen Secten, — und wegen des Widerspruches mit der katholischen Kirche in der eigenen Secte oder Gemeinde. — Im Protestantismus ist Jeder für den Irrthum verantwortlich, in welchen er fallen kann. — Der Protestant hat keine andere Sicherheit, als daß er irre gehen, oder sich im Irrthume befinden kann. — Er darf sich nicht auf ein günstiges Vorurtheil berufen, das für ihn stünde; denn zum Voraus ist Alles wider ihn. — Dieses ungünstige Vorurtheil wächs't noch, wenn man sieht, daß beinahe der ganze Lehrinhalt des Protestantismus in dem gnostischen System, — und in anderen alten

---

13) Matth. XV. 13.

Häretikern schon verdammt ist. — Er ist daher schon vor seinem Entstehen verurtheilt. — Verschiedene Lage des Katholiken und des Protestanten. — Zeichen des Mangels an Vertrauen, der sich in den akatholischen Genossenschaften offenbart. — Transaction oder gegenseitiges Abkommen. — Religiöse Toleranz. — Scheu vor dem Grundsatze: „Außer der Kirche ist kein Heil.“ — Erklärung des wahren Sinnes dieses Grundsatzes. — Scheu des Protestanten vor dem Katholicismus. — Schluß.

1. Der Mensch, nach Gottes, der höchsten Wahrheit, Güte und Schönheit, Ebenbild geschaffen, kann keine Befriedigung finden als in dem, was im Reiche der Ideen wie im Reiche der Gefühle sein fortwährendes Bedürfniß, sein Sehnen und Trachten nach dem Wahren, Guten, Schönen vollkommen stillt. Die Glaubensregel, welche ihm von Gott gegeben ist, muß daher all dieses vielseitige Bedürfniß gänzlich ausfüllen.

Dies thut nun die katholische Glaubensregel einzig und allein. Und es zeigt sich dies fürs Erste im Reiche der Ideen, indem sie den Zweifel, die Unruhe und die Ungewißheit beseitiget, und fürs Zweite im Reiche der Gefühle, Empfindungen und Strebungen, welchen sie Genüge leistet: — eine Befriedigung und Beruhigung, die keine andere als nur die katholische Glaubensregel gewähren kann, während die Glaubensregel des Protestantismus nur Unruhe auf Seite des Verstandes und Zerrissenheit auf Seite des Herzens, Unheil in den beiden Reichen, in dem der Ideen und in dem der Gefühle erzeugt.

Und um die Sache, um welche es sich hier handelt, von Grund aus zu fassen, ist vor Allem zu bemerken, daß es vielleicht nichts gibt, was den Menschen mehr in Sorge und Bangen hält, als der wahre Glaube, weil derselbe gleichsam die Wurzel und die Grundlage bildet, von der die Rechtfertigung in diesem und das ewige Heil im anderen Leben abhängt. Daher wirkt jeder auch der leiseste Zweifel in Bezug auf die Wahrheit desselben störend auf den Menschen, regt ihn auf und raubt ihm die Ruhe des Gemüthes. Nur eine gänzliche und vollkommene Sicherheit kann ihm Heiterkeit, Ruhe und Frieden des Herzens bringen. Es ist dies eine Wahrheit der Erfahrung und des Gefühls; und wer nur immer sich selbst fragen will, kann Zeugniß hiefür geben.

2. Aber wer wird dem Menschen eine solche Sicherheit verschaffen? So viel man auch denken, so viele Hypothesen man auch stellen mag, man wird keinen anderen Weg finden, um zu derselben zu gelangen, als die Glaubensregel der katholischen Kirche.

Bei diesem Satze empört sich der ganze Protestantismus, er knirscht und zürnt. Aber vergebens. Es reicht hin, unsere Behauptung unter jedem Gesichtspuncte aufmerksam zu erörtern, um sie vollkommen gerechtfertigt zu finden und von ihrer Richtigkeit überzeugt zu werden.

Und eben um diese Erörterung bewegt sich die ganze Frage, welche wir in dem gegenwärtigen Artikel behandeln. Wir werden sie sowohl an und für sich als auch vergleichsweise der Prüfung unterziehen, und werden dann aus diesem zweifachen Ergebnisse die theoretischen und praktischen Folgerungen ziehen, welche damit verbunden sind.

Auf solche Weise wird die Behandlung des uns vorliegenden Gegenstandes eine erschöpfende und vollständige sein; sie wird dazu dienen, Jeden zufrieden zu stellen, der mit ernstem Sinne sich über einen Punct Gewißheit verschaffen will, welcher von so hoher Wichtigkeit und an kostbaren Ergebnissen so reich ist.

I.

3. Prüfen wir also die Sache an sich selbst. Alle Beweise vorausgesetzt, welche wir früher aus der Bibel gebracht haben, um zu zeigen, welchen Grund im Worte Gottes die Auctorität der Kirche, und die hohen Gaben und Eigenschaften der Unfehlbarkeit, der Sichtbarkeit und der immerwährenden Dauer haben, die der nämlichen von Jesus Christus gestifteten Kirche innewohnen, — ist leicht zu sehen, wie daraus die zweifellose Sicherheit fließt, die jeder Mensch in Bezug auf den eigenen Glauben zu gewinnen sucht.

In der That, wenn die lehrende Kirche, welche die nächste Glaubensregel bildet, von Gott zu diesem Zwecke gestiftet wurde: wenn sie zu eben diesem Zwecke mit der himmlischen Sendung betraut worden ist: wenn Gott sie vermöge der außerordentlichen Gnadengaben, mit denen er sie ausrüstete, im höchsten Grade glaubwürdig gemacht: wenn er sie zu dem gleichen Zwecke mit dem Vorzuge der Unfehlbarkeit begabt hat; so ist es augenscheinlich, daß Jeder, der sich ihr anvertraut, die volle Sicherheit besitzt, daß er nicht irrt. Er hat dafür Gott selbst

zum Bürgen: er kann wohl wegen seiner selbst, wegen seiner Unbeständigkeit, wegen seiner Untreue fürchten; was aber die Wahrheiten seines Glaubens anbelangt, kann er durchaus nicht schwankend sein.

Könnte wohl Gott je zulassen, daß jene Kirche, welche er allen Menschen zur Führerin auf dem Wege der Wahrheit und des Heiles geben wollte, sie durch ihre Lehre dann in den Irrthum führte? jene Kirche, bei der er stets bleiben zu wollen verhieß, um ihr in ihrem Lehramte bis zum Ende der Zeiten seinen Beistand zu leisten? jene Kirche, welche den Geist der Wahrheit, den heiligen Geist, in Person besitzt? jene Kirche, durch welche er die Bekehrung der Welt bewirkte, und welche niemals zu Grunde gehen wird? Wer sieht nicht, daß, sobald in diesem Falle ein Irrthum und ein Verlassen der Wahrheit möglich wäre, der Irrthum auf Gott selbst zurückfallen müßte und wir mit allem Rechte mit Richard Victorinus zu ihm sprechen könnten: „Wenn das, was wir glauben, falsch ist, so sind wir von Dir getäuscht worden"?

Denn wenn die Beweise für die Wahrheit der katholischen Kirche und für die ihr von Gott verliehenen Eigenschaften, Gaben und Vorzüge die nämlichen sind wie jene, auf welchen die Wahrheit des Christenthums beruht: wenn die katholische Kirche im Grunde und in der Wirklichkeit nichts Anderes ist, als das lebendig bestehende Christenthum: wenn vielmehr Christus ausdrücklich seine Kirche und nicht das Christenthum gestiftet hat, — eine Benennung, welche erst später von dem Beinamen sich herleitete, der Denen gegeben wurde, die schon Glieder der Kirche Jesu Christi waren [1]; so folgt daraus, daß, wenn das Christenthum wahr und göttlich ist, auch die Kirche (die katholische Kirche nämlich, weil es keine andere gibt) wahr und göttlich sein muß.

Alle Religionsgenossenschaften, welche zu verschiedenen Zeiten den Namen und mit dem Namen die Rechte der katholischen Kirche sich anmaßten, brachten nichts Anderes als elende und mißgestaltete Zerrbilder der Kirche zu Stande, — ähnlich denen, welche in unseren Tagen von mehreren dergleichen Genossenschaften, und zwar unter Mißbrauch desselben Beinamens katholisch versucht worden sind, den sie sich im offenbaren und lächerlichen Widersinne zueignen wollten. So hören wir von einer englisch-katholischen, von einer russisch-

1) Actt. XI. 26.

katholischen, deutsch-katholischen, französisch-katholischen Kirche, die letzteren von Ronge und Chatel gegründet, — und so von mehreren anderen dieser Art[2]. Dies sind in der Wirklichkeit nichts als thatsächliche Zeugnisse, welche jene Secten, wenn auch wider ihren Willen, der katholischen Kirche geben, nachdem sie zuerst versucht hatten, sie auf tausendfache Weise zu schmähen und gehässig zu machen.

Uebrigens, ist das Christenthum eines, so kann auch die Kirche, welche dasselbe in sich verkörpert, nur eine sein: ist das Christenthum Gottes Werk, so ist es auch die Kirche, welche dasselbe in ganzer Fülle und Reinheit in sich schließt: ist Der, welcher das Christenthum in seiner Vollständigkeit und Lauterkeit bekennt, vor jedem Irrthume in Sachen des Glaubens sicher, weil er das Werk Gottes, der höchsten und wesenhaften Wahrheit bekennt, so kann auch Der nicht irren, welcher bekennt, was die mit dem Christenthume in Eins zusammenfallende Kirche lehrt.

4. Ungemein trostvolle Wahrheit, von welcher die Seele mit unbeschreiblicher Zufriedenheit und mit dem süßesten Frieden erfüllt wird, sobald sie darauf ihre Gedanken richtet!

Und in der That, da die Kirche nach der Bestimmung Jesu Christi sowohl ihrem Wesen und ihrer Lehre nach, als vermöge ihrer hierarchischen Einrichtung eins und untheilbar ist; so folgt daraus für jeden Gläubigen eine solche Sicherheit in seinem Glaubensbekenntnisse, daß er, indem er Alles festhält, was die Kirche glaubt, in keiner Weise schwanken und zweifeln kann, und so gewiß ist, in Allem der Wahrheit zu folgen, als er die unerschütterliche Ueberzeugung hat, daß die Kirche niemals wanken und niemals irren wird. Er kann nicht irren und ist sicher, nicht zu irren, sofern nicht mit ihm zu gleicher Zeit der Papst, mehr als neunhundert Bischöfe, beinahe unzählige Priester und zweihundert Millionen Katholiken irren.

Ueberdies, da die katholische Kirche nicht bloß eine ist in der gegenwärtig, ihrer ganzen Ausdehnung oder dem Raume nach bestehenden Einheit, sondern auch in successiver, durch alle Zeiten fortlaufender Identität; so folgt daraus, daß jeder Gläubige sicher sein kann,

---

2) Vgl. die von uns herausgegebene Abhandlung: „Ueber den Namen katholische Kirche, welchen die von der römischen Kirche getrennten Religionsgesellschaften sich beilegen," Rom 1847, Neapel und Bologna 1851, wo wir diese Ansprüche ausführlich erörtert haben.

daß er in Sachen der geoffenbarten Wahrheit nicht irre, sofern nicht mit ihm zugleich eine ganze Reihe von mehr als zweihundertfünfzig Päpsten irrte, die im Laufe von beinahe neunzehnhundert Jahren ohne Unterbrechung auf einander gefolgt sind: sofern nicht mit ihm unzählige Bischöfe irrten, die in enger Gemeinschaft mit einander verbunden waren und seit der Apostel Zeiten bis auf uns in der ganzen Welt, vom Aufgange bis zum Niedergange, vom Süden bis zum Norden, ihre Stühle einnahmen: sofern nicht mit ihm über fünfzehn ökumenische Concilien irrten, die sich aus allen Theilen der Welt versammelt hatten: und um Alles auf einmal zu sagen, sofern nicht mit ihm zugleich die ganze katholische Welt irrte, unzählbare Millionen von Gläubigen jeden Alters, jeder Gattung, jedes Standes, welche von Geschlecht zu Geschlecht durch eine so lange Strecke von Jahrhunderten wie Ein Mann bis auf unsere Tage sich fortergänzten.

Dies ist das eindrucksvolle Schauspiel, das sich dem Geiste des Gläubigen darbietet, wann er an die Festigkeit seines Glaubens denkt, sofern er nicht annehmen will, daß am Ende das große Werk Gottes durch die höllischen Mächte, gegen Gottes ausdrückliche Verheißungen, zertrümmert und zerstört und der wunderbare Bau eingestürzt worden sei, welcher mit dem Blute des göttlichen Opfers festgekittet war, das auf dem Berge des Schmerzes für das Heil der Welt dargebracht wurde; und daß so die Frucht eines unendlichen Verdienstes vernichtet worden sei.

5. Welch unaussprechlicher Trost, wiederholen wir mit Recht, erfüllt nicht die Seele des wahren katholischen Christen, wenn er bedenkt, daß sein Glaube der nämliche ist, der von so vielen Vätern und Lehrern bekannt wurde: daß er der nämliche ist, der mit dem Blute so vieler Märtyrer begossen ward: daß er der nämliche ist, der von so vielen Heiligen verherrlichet wurde: daß er der nämliche ist, der so viele Jungfrauen geheiliget hat und der fruchtbare Erzeuger so vieler geistiger Helden gewesen, die in der fortwährenden, ächten und gediegenen Uebung und Bethätigung der reinsten Tugend sich dem vollendeten Schönheitsbilde, dem erhabensten Ideale der Heiligkeit nachgebildet haben!

Ja fürwahr eine und dieselbe ist die Gemeinschaft jedes Gläubigen mit der ganzen katholischen Welt in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Der Katholicismus ist ein Ganzes, das sich in der engsten Verbindung jedes Einzelnen

mit dem gesammten Körper und des gesammten Körpers mit jedem Einzelnen darstellt. Das gleiche Princip des Lebens, des Glaubens, der Thätigkeit beseelt und durchströmt das große Gebilde.

Daher ist die Sicherheit des einzelnen Gläubigen in der von ihm festgehaltenen Wahrheit die höchste, die man sich denken kann. Der Katholicismus ist eine einzige, große, allgemeine Kraft, er gleicht einem unermeßlichen Gluthofen, in welchem jedes einzelne brennbare Stück durch die eigene Hitze und zugleich durch die vereinte Hitze oder das Gesammtfeuer aller übrigen brennt.

Dies ist, ich sage nicht das Ideal oder das ästhetische Hochbild, sondern das wirkliche Wesen der Sicherheit, welche der Katholik kraft seiner Glaubensregel besitzt.

II.

6. Welche ist nun aber die Sicherheit, die von der Glaubensregel des Protestantismus dem Akatholiken geboten wird? Keine, nicht die mindeste. Ersehen wir dies aus einer kurzen Darlegung eben dieser protestantischen Glaubensregel.

Jeder Protestant kann und muß kraft jener Regel sich von selbst, wie schon mehrmals gesagt wurde, das eigene Glaubensbekenntniß bilden, und zwar nach einer von ihm selbst anzustellenden Erforschung und sorgfältigen Auslegung der heiligen Schrift. Dieses durch eigene Mühe gewonnene Verständniß der ganzen Bibel und aller einzelnen Theile derselben liefert für Jeden den Grund seines Glaubens an die besonderen Artikel.

Mit voller, absoluter, durchaus unabhängiger Freiheit im Forschen wählt er unter den verschiedenen dogmatischen Lehrsätzen, die seinem Auge vorliegen, denjenigen aus, welcher ihm in der heiligen Schrift, in dem reinen Worte Gottes am besten gegründet erscheint; und nach dieser eigenen subjectiven Ueberzeugung spricht er als höchster Richter das entscheidende Urtheil aus: „Dieser und kein anderer ist der Inhalt der göttlichen Offenbarung, dieser und kein anderer ist der ächte und wirkliche Sinn der biblischen Stelle, welche ich erörtere.“ Darnach bildet er sein Glaubensbekenntniß — mehr oder minder umfassend, wie es ihm gut scheint; denn es steht auch ganz in seiner Gewalt, dasselbe durch Aufnahme von mehr oder weniger Artikeln länger oder kürzer zu machen.

7. Und hier bemerke man vor Allem, daß diese Regel in Sachen der Religion nicht bloß Genossenschaft von Genossenschaft spaltet und trennt, sondern auch den Gläubigen vom Gläubigen, den Einzelnen vom Einzelnen reißt. Eine solche Trennung und Zerstreuung schwächt und lähmt schon ihrer Natur nach die Ueberzeugung — besonders in Dingen, welche nicht von der angebornen Kraft des menschlichen Denkvermögens abhängen, wie die Wahrheiten der natürlichen und der Tragweite der menschlichen Vernunft entsprechenden Ordnung, deren Grund in der Natur des Menschen selbst liegt; sondern welche von Außen her dem Verstande zukommen und das menschliche Erkenntnißvermögen übersteigen.

Denn wann Mehrere zu dem gleichen Gedanken sich vereinen, so dient dies zur gemeinsamen Bekräftigung. Steht aber der Mensch allein, so drängt sich ihm mit sehr starker Macht der Zweifel auf; und wie sehr er sich auch bestreben mag, von der Wahrheit, die er zu erfassen sich schmeichelt, eine feste Ueberzeugung zu gewinnen, so schwebt doch auch wider seinen Willen stets der Zweifel vor ihm, um ihn zu belästigen.

Aber was soll man erst sagen, wenn er Viele nicht bloß anders, sondern ganz das Gegentheil von dem denken sieht, was er selbst für richtig hält? wenn er sieht, daß dies in sehr vielen Puncten der Lehre geschieht, und daß diese Vielen seinen Glauben, seine Anschauung als falsch, als irrig, als häretisch verdammen? Soll er dann noch fest und ruhig bleiben können, so daß ihm nicht hie und da ein sehr schwerer Zweifel aufstiege, und seinen Geist und sein Gewissen beunruhigte?

Und doch ist dies nur eine erste Wirkung, die aus seinem Alleinstehen in Bezug auf die eigene Secte und auf die übrigen Secten, welche zum großen Bruche des Protestantismus gehören, sich natürlicher Weise ergibt. Denn Allen ist bekannt, welche Verschiedenheit in Sachen des Glaubens bei den mannichfachen Secten herrscht, in die der Protestantismus sich spaltet; wir haben schon in den vorhergehenden Hauptstücken nicht wenige beispielsweise aufgezählt, und noch viel mehrere könnte man in Bezug auf jeden dogmatischen Lehrpunct anführen.

Wer soll nun den Anhängern Einer Secte Sicherheit gewähren, daß diese allein den Vorzug hat, in den abweichenden Puncten die volle Wahrheit zu besitzen, während alle übrigen im

Irrthume sich befinden; da doch jede andere Secte den gleichen Anspruch für sich erhebt und die mit ihr nicht übereinstimmenden Meinungen, als von der Wahrheit sich entfernend, von sich weis't und verdammt? Wer soll diesen Zweifel heben, wer ihn lösen, wenn alle in dem gleichen Rechtsverhältnisse sich befinden?

8. Aber warum sprach ich von den Widersprüchen und Streitigkeiten in Glaubenssachen zwischen Secte und Secte, während ich von den Zwisten sprechen sollte, welche zwischen den Anhängern der nämlichen Secte, zwischen den Gliedern derselben Genossenschaft zu Tage treten?

In der That ist es eine nur all zu offenkundige Thatsache, daß zwischen Leuten, welche der nämlichen Religionsgesellschaft angehören, eine große Verschiedenheit der Meinungen in Sachen des Glaubens besteht.

Als Beispiel diene uns hier nur die anglicanische Kirche. Jedermann weiß, daß es darin sehr ausgezeichnete Personen gibt, die man sogar für die höchsten Spitzen hält — wegen des großen und bisweilen obersten Ranges, welchen sie in jener Kirche einnehmen, und die doch socinianischen und rationalistischen Grundsätzen huldigen [3]. Jedermann weiß, daß die Puseyisten in Bezug auf gar viele Artikel sich zu Lehren bekennen, die sehr verschieden von denen sind, welche von der gesetzlich bestehenden Kirche als die ihrigen anerkannt werden. Jedermann kennt ferner den großen Zwiespalt, der in Sachen der Lehre zwischen der sogenannten hohen und der niederen Kirche sich geltend macht [4]. Jedermann weiß endlich, daß ein Theil dieser „Kirche" dem „gemäßigten" Protestantismus, der andere aber dem „Ultraprotestantismus" zugethan ist.

Was aber hier von der anglicanischen Kirche gesagt wurde, muß auch von jeder anderen protestantischen Genossenschaft im Besonderen wiederholt werden. Einem denkenden Geiste muß indessen ein solcher Anblick eine sehr reiche Ursache von Unsicherheiten und Zweifeln sein.

9. Dieses alles ist nichts desto weniger so viel wie nichts im Vergleiche mit dem Zweifel, der nothwendiger Weise in dem Gemüthe

---

3) Vgl. J. Gondon in seiner Vorrede zu den Conferenzen Newmans. Paris, 1851. Wir haben im letzten Hauptstücke des ersten Theiles, wo wir von der gemischten Glaubensregel handelten, mehrere Beweise hiefür geliefert.

4) Vgl. Newman's IV. Conferenz in der angef. Uebersetzung.

eines jeden rechtschaffenen und aufrichtig gesinnten Protestanten sich erheben muß, wenn er sich der katholischen Kirche gegenüber betrachtet, welche ihm stets vor Augen steht, wie sie das Verdammungsurtheil wider ihn ausspricht.

Denn es kann ihm nicht unbekannt sein und er kann es auch sich selbst nicht verhehlen, daß die Lehre, zu welcher er sich bekennt, in vielen Stücken mit der katholischen im Widerspruche steht. Er weiß, daß eben wegen dieser Verschiedenheit und wegen dieses Gegensatzes die Lehre und das System, an welchem er festhält, als der geoffenbarten Wahrheit zuwider verworfen ist. Er weiß aus der Geschichte, sowohl wie sie schriftlich hinterlegt, als wie sie in Denkmälern jeder Art auf uns gekommen ist, daß die Secte, zu welcher er zählt, neueren Ursprunges ist: der äußere Gottesdienst, die Kirchhöfe, die Tempel selbst, welche früher den Katholiken gehörten und ihnen später geraubt und einem neuen Cultus zugewendet worden sind, die Inschriften, die Denkzeichen von Stein, die alten Erinnerungen der verschiedensten Art, kurz Alles, Alles ruft ihm zu, daß seine Vorältern sich von der alten Kirche, von der Mutterkirche getrennt haben, um eine andere besondere im Gegensatze zu jener zu bilden; oder daß sie von jener ersteren Kirche abgetrennt und aus deren Schooß ausgestoßen wurden — wegen ihrer Neuerungen in der Lehre und wegen ihrer unbesiegbaren Hartnäckigkeit in Vertheidigung derselben.

Einer solchen Kirche gegenüber, welche zugleich in gerader Reihenfolge durch ihre Päpste von den Aposteln abstammt, welche die Kirche aller Zeiten und aller Orte, die Kirche der ganzen zu Christus bekehrten Welt ist, welche majestätisch ihren Gottesdienst entfaltet und ein so vielfach begründetes Recht auf die allgemeinste Verehrung hat, welche stets so voll Kraft, so voll Leben, so voll Fruchtbarkeit sich zeigt, — einer solchen ehrfurchtgebietenden Kirche gegenüber — was kann da ein Protestant oder überhaupt jeder Sectirer von dem eigenen Glauben denken? wie kann er sich fest gegen den Zweifel wehren, daß er vielleicht getäuscht oder betrogen sei?

Rufe man sich immerhin die Menge und Größe der Mißbräuche ins Gedächtniß, welche dieser Kirche vorgeworfen wurden: vergegenwärtige man sich immerhin alle Anschuldigungen über den Aberglauben und den Götzendienst, dessen sie bezichtiget wurde: stelle man sich immerhin alle fabelhaften Erzählungen vor Augen, welche man in seiner Kindheit wider die Kirche hörte, alles Geschwätz von Großmüttern

und Ammen, womit man in den ersten Morgenstunden des jungen Lebens genährt und unterhalten wurde; man kann sich doch niemals des schweren Gedankens entschlagen, man sei durch solche Thorheiten in den Irrthum geführt worden, und es sei allerdings möglich, daß jene Anschuldigungen sich als falsch und lügnerisch herausstellen und eben deßhalb eine ernstliche Prüfung verdienen: — eine Prüfung, welche schon gar Viele mit redlicher Gesinnung und in rechter Absicht angestellt haben, und am Ende über die schamlose Verleumdung Derer errötheten, von welchen sie jene Beschuldigungen hören mußten, sowie über die kindische Leichtgläubigkeit, mit der sie dieselben hinnahmen und ihnen gutmüthig so lange Zeit hindurch Glauben schenkten [5].

---

5) Dies war der erste Grund, weßhalb der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm sich zur katholischen Religion bekehrte. Vgl. das Werk: *Muri civitatis sanctae*, hoc est, *Religionis catholicae fundamenta duodecim, quibus insistens serenissimus princeps Wolfgangus Wilhelmus Comes Palatinus in civitatem, hoc est, ecclesiam catholicam faustum pedem intulit,* Colon. Agripp. 1615.

Der Grund, wie ihn der Fürst mit eigener Hand niederschrieb, lautet: „Zuerst brachte ich in Erfahrung, daß der katholischen Lehre von ihren Gegnern Vieles grundlos und fälschlich vorgeworfen ward, und daß die Katholiken ganz Anderes und in anderer Art lehren, als jene vorgeben. Principio comperi catholicorum doctrinae multa ab adversariis vane falsoque imponi, et illos longe alia aliterque docere, quam isti fingant.“

Dies ist auch der Gegenstand der letzten von Newman gehaltenen Conferenzen, welche unter dem Titel erschienen: *Lectures on the present position of catholics in England,* London, 1851. In der zweiten Conferenz führt er aus, wie die Protestanten in Bezug auf die Katholiken von einer immerwährenden, von den Vätern auf die Kinder sich vererbenden Verleumdungsüberlieferung gegen die katholische Kirche leben, ohne sich eine Rechenschaft darüber geben zu können. Weil nämlich der Protestantismus bei einer gründlichen Prüfung der Wahrheit nicht bestehen konnte, so mußte er, um Boden zu gewinnen, seinen Gegner, den er verderben wollte, mit Verleumdungen belasten. Wir werden jedoch auf diesen Gegenstand, und auf Newman's schöne Vorträge, wegen welcher er von Achilli so viel zu erdulden hatte, später ausführlicher zurückkommen.

Hier bemerke ich einstweilen, daß ein gewisser Julius Charles Hare Newman's Vorträge beantworten wollte, und zwar durch ein Werk mit dem Titel: *The contest with Rome, a charge to the clergy of the archdeaconry of Lewes, delivered at the ordinary visitation in 1851,* with notes especially in answer to Dr. Newman recent lectures,

10. Der Protestant muß also von Zeit zu Zeit durch den lästigen Gedanken beunruhiget werden, daß am Ende nichts ihm eine Gewähr bietet, daß in der Ungewißheit, in welcher er sich befindet, nichts ihm eine Sicherheit verschaffen kann.

Er kann nicht sagen wie der Katholik, daß, so lange die Kirche nicht irrt, auch er nicht irren kann; denn vermöge seiner Regel ist der Glaube, den man im Protestantismus hat, ganz individuell, und Jeder irrt auf eigene Gefahr. Es können alle Uebrigen irren, wie jeder Einzelne, und daher auch er selbst irren kann, ohne daß irgend Jemand für den Irrthum des Andern einzustehen hätte. Denn in jenem Systeme sind Alle nur einzelne Individuen, ohne irgend ein gemeinsames Band, das sie zusammenhielte und vereinigte. Jeder ist, weil allein der oberste Richter in Betreff seines Glaubens, auch nur sich selbst wie für sein Handeln, so auch für seinen Glauben verantwortlich.

Ueberdies beansprucht der Protestantismus, auch in Masse genommen, keine Unfehlbarkeit; er sagt nicht, daß er sie besitzt, sondern bekennt vielmehr freiwillig, daß er dem Irrthume unterworfen ist. Demnach ist der Protestant wie als Individuum so auch als Mitglied

---

London, 1852. Indem ich einen flüchtigen Blick in das Buch warf, fand ich, wie es bei dieser Gattung von Schriftstellern gewöhnlich der Fall ist, einen erhitzten Fanatismus, ein Wiederholen der alten Schmähungen gegen die römische Kirche, welche er immerwährend eine schismatische nennt, ein lautes Schelten und Poltern, und nichts weiter. Wer immer es lies't, wird kein anderes Urtheil darüber fällen. Zu gleicher Zeit gesteht er die Spaltungen, welche im Anglicanismus herrschen, und die Verlurste, welche derselbe fortwährend durch die Rückkehr Vieler zur katholischen Kirche erleidet. Dies ist uns genug.

Das Gleiche ist von den Conferenzen zu sagen, welche zu Anfang des Jahres 1853 von verschiedenen Wortsdienern in Genf gehalten wurden, um sich der immer wachsenden Zunahme der Katholiken in jener Stadt entgegenzustellen. Wir haben schon früher davon Erwähnung gethan.

Es ist unglaublich, wie Menschen, die einige Achtung vor sich selbst haben, die plumpen und thörichten Anschuldigungen stets wiederholen können, welche schon tausendmal von den Katholiken Lügen gestraft und zermalmt worden sind. Aber was ist zu machen? Es gibt einmal für den Protestantismus kein besseres Mittel, um sich zu halten, als die Lüge und die Verleumdung; und zu diesen muß nothwendiger Weise Jeder greifen, der sich zum Schirmer und Anwalt einer so verlorenen Sache hergeben will.

der gesammten Glaubensgenossenschaft, welcher er angehört, nicht gesichert gegen den Irrthum in Sachen des Glaubens, er kann sich irren und kann betrogen werden; — und dies auf Grund eines dem Protestantismus wesentlich einwohnenden Princips, das allgemein anerkannt und ausgesprochen ist. Er hat sonach gar keine Gewähr, gar keine Bürgschaft, gar keine Sicherheit, die ihm jeden Augenblick einen festen Anhalt böte, so daß er sagen könnte: „Ich bin gewiß, ich bin sicher, daß mein Glaube der wahre ist;“ und noch viel weniger kann er sagen, daß sein Glaube der allein wahre ist, wie dies der Katholik aussprechen kann und muß.

11. Fehlt so dem Protestanten die äußere, von einer sichtbaren Auctorität herrührende Sicherheit, hat er dann wenigstens die innere, die aus der Gewißheit über seine eigene Bibelauslegung oder doch zum Mindesten aus der Schrifterklärung seiner Gelehrten und Weisen hervorgeht? Nein, auch diese Sicherheit besitzt er nicht.

In der That, warum eignet sich der Protestantismus, auch als Körperschaft betrachtet, nicht die Unfehlbarkeit zu, warum spricht er nicht mit unfehlbarem Ansehen die Artikel seines symbolischen Glaubensbekenntnisses aus, als weil er sich bewußt ist, daß er in seiner Schriftauslegung irren kann?

Und fürwahr, könnte derselbe eine absolute und vollkommene Gewißheit über seine Auslegung haben, wer dürfte dann zweifeln, daß er seinem Bekenntnisse auch das Siegel der absoluten Gewißheit aufdrücken würde? Denn da einerseits das Wort Gottes unfehlbar ist, und da er andererseits die absolute Gewißheit besitzt, daß er in Bezug auf den rechten Sinn desselben nicht irren kann; so würde nichts ihm abgehen, um seinen Glaubensartikeln die volle Gewißheit durch die höchste Gewähr der Unfehlbarkeit zu geben. Aber nein, er erkennt, er fühlt, daß er glitschen und fallen kann, daß seine Bibelauslegung, auf welcher nichts desto weniger ganz die Wahrheit der von ihm angenommenen Artikel beruht, durchweg falsch und irrig sein kann; und deßhalb spürt er ein unüberwindliches Widerstreben, sich in entscheidender Behauptung darüber auszusprechen.

Wenn nun der Protestantismus sogar in Masse genommen, irren kann und keine Sicherheit in seiner Bibelauslegung hat; wie soll dann der Einzelne eine Gewißheit besitzen [6]? Er hat für sich keine

---

6) Diesen Punct hat mit logischer Strenge der Bischof Doney von Montauban

andere Gewißheit, als diese, daß er irren kann, daß er sich in einem Glauben (wenn doch die subjective „Ueberzeugung" einen solchen Namen verdient) befinden kann, der nicht der wahre ist, in einer Secte, welche den Irrthum lehrt, in einer Religion, die von Gott verworfen ist. Dies ist die einzige Gewißheit, welche er hat, ohne eine andere auch nur haben zu können; und zwar kraft der Glaubensregel, vermöge welcher er Protestant ist.

12. Wenn man endlich doch wenigstens auf ein günstiges Vorurtheil Rücksicht nehmen möchte, daß er sich im Besitze der Wahrheit befinde; so muß man auch in dieser Beziehung sehen, daß Alles dazu beiträgt, die herbe Angst und den schmerzlichen Zweifel, ob er nicht vom rechten Wege abirre, in ihm zu vermehren.

Die fortwährende Unbeständigkeit und die vielfachen Wechsel, welche der Protestantismus durchlief, der heut zu Tage so sehr verschieden von seiner ersten Gestalt ist: der gänzliche Umsturz seines positiven Glaubensinhaltes, von welchem gegenwärtig kaum mehr leichte Spuren oder, besser gesagt, Trümmer und Ueberreste vorhanden sind: der Abgrund des Rationalismus, der ihn allmälig gänzlich verschlingt: die Mißachtung, in welche er allgemein auch in der öffentlichen Meinung gefallen ist: die Sprachenverwirrung, welche auf den Lippen seiner Wortsdiener haus't, so zwar, daß man, die Verneinung oder irgend eine vieldeutige und nichtssagende Phrase von der Bibel allein und der ganzen Bibel (ohne daß sie sich vereinigen könnten, worin denn die Bibel besteht) abgerechnet, nicht zwei „Diener am Worte" finden kann, welche in ihrem Glaubensbekenntnisse vollkommen übereinstimmten: die unaufhörlichen Spaltungen, denen er während des Laufes von drei Jahrhunderten unterlag, so daß man mehr als zweihundert Fractionen, homöopathischen Kügelchen ähnlich, in ihm zählt, da jeder neue, unternehmende und thätige „Kirchenverbesserer", der auf die Bühne tritt, einen Theil davon an sich zieht und wie eine Beute mitfortnimmt, und aus einem Schüler, der er früher war, sich zum Haupte und Meister erhebt; — diese und ähnliche Erscheinungen und Anzeichen müssen auf den denkenden Prote-

---

in seinem schon angeführten Briefe entwickelt, worin er den Beweis liefert, daß der protestantische Wortsdiener zu seiner Zuhörerschaft nichts Anderes sagen kann, als: Es scheint mir, es ist meine Ansicht, daß sich dieses oder jenes so verhalte; und nichts weiter.

stanten den tiefsten Eindruck machen und zum Voraus schon das begründete Urtheil schaffen, daß der Protestantismus unmöglich das Werk Gottes sein kann, und daß folglich die Regel, auf welcher er fußt, falsch ist.

13. Dazu kömmt anderer Seits noch der Umstand, daß für den Protestanten die Vermuthung, er dürfte sich im Irrthume befinden, sich über die Maßen steigert, wenn er sein Auge betrachtend auf die katholische Kirche wirft, welche majestätisch vor ihm sich erhebt und ihm auch den letzten Faden des Vertrauens auf sein Glaubensbekenntniß nimmt.

In der That weiß er ja aus unmittelbarer Anschauung, daß die katholische Kirche im offenen Widerspruche mit dem steht, was der Protestantismus, der ein von ihr verschiedenes Glaubensbekenntniß hat, als seine Lehre erklärt: er weiß, daß diese Kirche alle Artikel des Protestantismus, die von denen, zu welchen sie sich bekennt, gegensätzlich abweichen, als Häresieen und falsche Lehren verdammt und mit dem Fluche belegt, gleichwie sie viele andere Sätze verdammt und verworfen hat, welche in früheren Jahrhunderten gar manche vermessene Menschen an die Stelle des alten kirchlichen Bekenntnisses setzen wollten; wobei die neuen „Reformatoren" selbst übereinstimmend erklären, daß die Kirche damals Recht hatte, als sie jene Verdammung aussprach, und daß sie hierin die Wahrheit sicher traf.

Daraus entsteht natürlicher Weise der Gedanke, daß dieselbe eben so wohl Recht gehabt haben könne, als sie das lutherische, das zwinglische, das calvinische, das anglicanische Glaubensbekenntniß verdammte; und dies mit um so mehr Grund, als diese nämlichen sich wechselseitig befehdenden Genossenschaften, jede für sich, mit der katholischen Kirche darin übereinstimmen, daß sie die übrigen als falsch verdammen, und bekennen, die Kirche habe mit Recht das Anathem gegen jede andere Secte ausgesprochen, — die eigene jedoch ausgenommen.

Der Protestant muß erkennen, und kann es sich selbst nicht verhehlen, daß der protestantische Glaubensinhalt seinem größten Theile nach nichts Anderes ist, als eine Wiedererneuerung von Lehren, welche schon in früheren Jahrhunderten, ja sogar zu jenen Zeiten von der Kirche verdammt worden sind, die von den Hauptträgern des Protestantismus mit Wohlgefallen als glücklich gepriesen wurden; zu jenen Zeiten, in welchen nach der „Reformatoren" eigenem Geständnisse

die Kirche in ihrer Lehre sich noch jungfräulich rein und unversehrt bewahrte.

Fürwahr, die Lehre des ursprünglichen Protestantismus in Bezug auf die Nöthigung des menschlichen Willens wurde von der Kirche schon im Gnosticismus verdammt [7]. In demselben Gnosticismus finden wir auch die Irrlehre des Protestantismus von der Nutzlosigkeit der guten Werke zum Heile verworfen [8]. In demselben ward ferner die Lehre des Antinomianismus, von der Abschaffung des Sittengesetzes durch das Evangelium [9], mit dem Fluche belegt: ebenso die Lehre von dem allein rechtfertigenden Glauben [10]; die Lehre von der Gewißheit der eigenen Vorherbestimmung und des eigenen Heiles, welches der Glaube schafft [11]; die Lehre, daß unsere Sünden wohl Gott mißfallen können,

---

7) Vgl. *Recognit. Clementis*, lib. III, nn. 22, 25, wo die Irrlehren des Simon Magus ausführlicher berichtet werden, unter denen wir auch die folgende finden: »Er läugnet, daß es in der Macht des Menschen sei, etwas zu wissen oder etwas zu thun. Negat esse in hominis potestate aut sciendi aliquid aut agendi.« Dieses Werk ist aber, wie Cotelerius bemerkt, uralt und gehört ins zweite Jahrhundert.

8) So lautet das Zeugniß des heiligen Irenäus, *Contr. haeres.* lib. I, c. XXIII, n. 9, wo er, die Irrthümer des Simon auseinandersetzend, unter anderen den nachstehenden bezeichnet: »Daß die Menschen nach Gottes Gnade, aber nicht nach den gerechten Werken gerettet werden; secundum ipsius gratiam salvari homines, sed non secundum opera justa.« So die alte Uebersetzung, ed. Mass.

Die Simonianer legten sehr starken Nachdruck auf diese Lehre von der Nutzlosigkeit der guten Werke zum Heile, wie dies uns die alten Schriftsteller Irenäus, Theodoretus, Epiphanius, Eusebius, bezeugen. Vgl. Calmet, Diss. *De Simone Mago.*

9) Vgl. *Recognit. Clementis* und S. Iren. loc. cit. Unter den übrigen Irrlehren, welche Simon lehrte (S. Iren. op. cit. l. I, c. XXIII, nn. 2—5), findet sich auch diese, daß das Gesetz von den Engeln den Menschen auferlegt worden sei, um sie in Knechtschaft zu bringen; daß er aber gekommen sei, um die Menschen von diesem Joche zu befreien.

10) Simon trug auch die Lehre vor, daß die Gnosis oder die Erkenntniß Gottes, wie er sich selbst geoffenbart hatte, zum Heile hinreichend sei. Deßhalb waren die Sitten seiner Schüler furchtbar verdorben, wie dies außer dem heiligen Irenäus einstimmig bezeugen Tertull. *De anima*, c. XXXIV; Euseb. *Hist. eccl.* l. II, c. I; s. Epiphan. *Haer.* XXI. ed. Petav., etc.

11) So die Valentinianer bei dem heiligen Irenäus, op. cit. lib. I,

daß aber dessen ungeachtet unsere Person nicht aufhört, ihm lieb und wohlgefällig zu sein [12]; die Lehre endlich, daß man nach der Taufe nicht mehr sündigen könne [13]. Alle diese Lehren, welche einen Theil des protestantischen Systemes bilden, gehörten auch zum gnostischen Symbolismus, weßhalb es augenscheinlich erhellt, daß in dem letzteren auch die von dem Protestantismus ausgesprochene Lehre verdammt wurde, und zwar schon in den ersten drei Jahrhunderten der Kirche.

In die nämlichen Jahrhunderte, ja schon in die Schlußzeit des ersten und in den Anfang des zweiten Jahrhunderts fällt auch die Verwerfung der Irrlehre jenes Theiles des Protestantismus, der die wirkliche und leibliche Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssacramente läugnet, — einer Irrlehre, welche schon von den Doketen und Marcioniten aufgestellt und deßhalb von der Kirche in jenen Sectirern verurtheilt wurde [14].

---

c. VII, nn. 4, 5, wo wir sehen, daß sie drei Gattungen von Menschen unterschieden: die geistischen, die seelischen und die stoffischen oder leibischen. Die ersten waren die Auserwählten, die Häretiker selbst nämlich, wie heut zu Tage die Calvinisten und damals die Gnostiker; die leibischen waren die Bösen und zur Verdammniß Bestimmten; die seelischen endlich waren die Katholiken, welche allein der guten Werke bedurften, um zum Heile zu gelangen.

12) Dies war die Lehre des Karpokrates und seiner Anhänger. Sie sagten, man könne den Gipfel der Vollkommenheit nicht erreichen und sich Gott nicht wohlgefällig machen, als indem man sich in allen Lüsten und Lastern wälzte, um den Engeln zu trotzen, indem man ihre Gebote, das heißt, die zehn Gebote der mosaischen Tafeln, mit Füßen trat. Vgl. Massuet. Diss. I. *in s. Iren.* art. II, §. 5, n. 12. Man meint hierin deutlich Luther zu hören, wie er auffordert, dem Teufel zum Trotze eine schwere Sünde zu begehen; wovon später die Rede sein wird.

13) Bekannt ist die Häresie des Menander wegen der außerordentlichen Kraft, die er seiner Taufe zuschrieb. Lassen wir auch die Unsterblichkeit bei Seite, die er in diesem Leben schon den von ihm Getauften versprochen haben soll, da mehrere Kritiker hierüber Zweifel erheben; so ist doch gewiß, daß er seinen Neophyten verhieß, sie würden kraft der von ihm ertheilten Abwaschung das ewige Heil ganz sicher erlangen. Man sehe s. Iren. op. cit. lib. I, c. XXXIII; Tertull. *De anima,* c. L; Euseb. op. cit. lib. III, c. XXVI; s. Cyrill. hieros. *Catech.* XVIII; Theodoret. *Haeret. fabul.* lib. I.

14) Vgl. s. Ignat. ep. *ad Smyrn.* c. VII, Tertull. *Contr. Marcion.* lib. IV, c. XL.

Im vierten und fünften Jahrhunderte sehen wir dann in Vigilantius, sowie in dem Manichäer Faustus die Lehre verworfen, welche die Verehrung und Anrufung der Heiligen, die Verehrung ihrer Reliquien, das Gebet für die Verstorbenen und das Dasein des Fegfeuers befeindet [15]; im Jovinianismus aber die Lehre, welche den Cölibat und die Ordensgelübde schmäht [16], — eine Lehre, welche von der „Reformation" stets mit Vorliebe verkündet wurde und durch welche sie lüsterne und der Unzucht ergebene Priester oder Mönche aus dem Katholicismus wirbt.

Im siebenten und achten Jahrhunderte wurde ferner von der katholischen Kirche die Lehre verdammt, welche den Gebrauch der heiligen Bilder und die Verehrung derselben verwirft und ächtet, und die wir von den griechischen Bilderstürmern und von Claudius aus Turin vertheidigt finden [17].

Im zwölften Jahrhunderte traf das Verdammungsurtheil der Kirche die Irrlehre oder, besser gesagt, beinahe das vollständige Lehrsystem Luthers in den Waldensern: die Lehre, daß man nur die heilige Schrift allein annehmen dürfe, daß es nur einen einzigen Mittler gibt — unter Ausschließung der Fürbitte der Heiligen; daß man die Privatmessen abschaffen, die alten Ueberlieferungen und die Fasten verwerfen müsse; daß der römische Stuhl die apokalyptische Babylon und der Papst der Antichrist sei; daß die Priesterehe als etwas Nothwendiges zu gelten habe [18].

---

15) Vgl. s. Hieronym. *Contr. Vigilant.* opp. ed. Vall. tom. II; s. Augustin. *Contr. Faustum manich.* lib. XX, c. XXI.

16) S. Hieronym. in seinen zwei Büchern *Contr. Jovinian.*

17) Vgl. *Acta concil. nicaeni II.* bei Harduin. *Acta concil.* tom. IV; Trombelli, *De cultu sanctorum,* tom. II.

18) In Betreff der waldensischen Irrlehren lese man das Werk des gelehrten Monf. Charvaz, ehemals Bischof von Pignerol und jetzt Erzbischof von Genua. Es führt den Titel: *Notizie dei Waldesi*, Torino, 1837. Der Verfasser handelt hier von den Quellen, aus denen die Irrlehren des Waldus sich herleiteten, von deren Anfang, von dem Widerspruche zwischen den alten und neuen Waldensern in Betreff verschiedener Artikel, u. s. w. Alles dieses belegt er mit den hieher bezüglichen Zeugnissen gleichzeitiger oder dem Waldus doch naher Schriftsteller, zum Beispiel des Papstes Innocenz III. (in seinen Briefen), des Rainer, Bernhard von Foucald, Alanus Dell' Isola, Peter von Vaucernay, Stephan von Bella Villa, Moneta u. s. w. Das Gleiche

Ebenso ward Luther im vierzehnten Jahrhunderte in Wicleff verdammt, dessen Irrlehren er in sein Lehrsystem herübernahm, billigte und sich aneignete [19].

Es sieht demnach der unterrichtete Protestant die ganze Lehre des Protestantismus von der katholischen Kirche schon viel früher verurtheilt, als dieser auf der Weltbühne zum Vorscheine kam [20]; und es gewinnt daher die Vormeinung von der Falschheit und Irrthümlichkeit seines Glaubens von beiden Seiten her so sehr an Stärke, daß sie sich, auch abgesehen von jeder anderen Erwägung, schon der Gewißheit nähert.

Soll nun der Protestant unter diesen Umständen ruhig bleiben können, gleich als besäße er eine unbedingte Sicherheit, die jeden Zweifel ausschließt? Nein, wiederhole ich, niemals ist dies möglich: über nichts ist er sicher, als über seine Ungewißheit und seinen trostlosen Zweifel.

---

thut derselbe hohe Verfasser in den vier Bänden seines Werkes *Le guide du catéchumène vaudois*, Lyon, 1840. Aus dem Vergleiche zwischen den Sätzen der Waldenser und Luthers kann man leicht ersehen, wie viel dieser von jenen aufgenommen hat.

19) Was Wicleffs Häresie anbelangt, lese man das Werk von Roïsselet de Sauclieres, *Coup d'oeil sur l'histoire du Calvinisme en France*, Paris, 1844, pag. 113 seqq. Wicleffs Symbolik drängt er daselbst in folgenden Worten zusammen: „Er bekämpft die Ceremonien des geheiligten Cultus in der Kirche, die religiösen Orden, die klösterlichen Gelübde, die Verehrung der Heiligen, die Freiheit des Menschen, die Entscheidungen der Kirchenversammlungen, die Auctorität der Kirchenväter und sogar die heiligen Geheimnisse der Eucharistie." Das sind aber gerade die Irrlehren Luthers und Calvins. Wicleffs Lehre wurde zuerst von Peter Penn aus England nach Böhmen gebracht, und daselbst mit großer Begierde von Johann Huß angenommen. Vgl. ebendas. S. 120 u. ff.

20) Wem daran gelegen ist, die Irrlehren der Protestanten des sechszehnten Jahrhunderts schon bei den alten Häretikern ausgebildet zu sehen, braucht nur das gelehrte Werk des Cardinals Lorenz Cozza zu lesen: *Commentarii historico-dogmatici in librum s. Augustini De haeresibus*, Rom. 1707. Er wird darin die Kette der Irrlehren finden, welche von Simon Magus bis auf Luther und Calvin und von diesen bis auf uns sich fortentwickelt haben.

III.

14. Nach diesen Vordersätzen ist nichts leichter, als die theoretischen und praktischen Folgerungen zu ziehen, welche daraus sich ergeben.

Einerseits sieht man, warum der Katholik ruhig und sorglos bleibt, ohne irgend eine Furcht in Betreff der Wahrheit seines Glaubens, und wie ein Kind im Schooße seiner Mutter ohne irgend ein Bangen ruht. Fest und unerschütterlich bauend auf die Unfehlbarkeit der Kirche, wofür er die Verheißungen Gottes und das ganze christliche Alterthum zu Bürgen hat, macht er sich in dieser Beziehung keinen weiteren Gedanken.

Will Jemand irgend einen Streit mit ihm beginnen, so entledigt er sich desselben mit einer einfachen und entschiedenen Antwort, indem er sagt: „Die Kirche lehrt so," und läßt sich auf nichts weiter ein. Ist aber von einer gebildeten und unterrichteten Person die Rede, so gibt sie überdies Rechenschaft, weßhalb die Kirche so lehrt: sie hat ihre festen Grundsätze und nach diesen richtet sie ihre Antwort ein.

Nähert sich endlich der gläubige Katholik der letzten Stunde seiner irdischen Wanderschaft, so ist er wohl besorgt über die Art und Weise, wie er seinem Glauben durch die Heiligkeit seines Wandels, im Einklange mit dem von ihm bekannten Glauben, Ehre gemacht, oder wie er im Gegentheile durch seine Handlungen und sein Verhalten, im Widerspruche mit dem, was er glaubte, denselben entehrt hat; niemals aber zweifelt er an der Wahrheit seines Glaubens. Hat er in dem schrecklichen Kampfe jenes letzten Augenblickes irgend welche Versuchungen zu leiden, so sind diese wohl im Allgemeinen auf den Unglauben gerichtet, wie dies einem Jeden begegnen kann, und er waffnet sich dann stark dagegen mit dem Schilde der Kirche und schlägt sie durch um so nachdrücklichere Erweckung des Glaubens tapfer zurück; nie aber ist er von Zweifeln über die Wahrheit seines Glaubens im Gegenhalte zu irgend einer Secte beunruhiget; ja es kömmt ihm nicht einmal ein ähnlicher Gedanke in den Sinn, wie die tägliche Erfahrung dies beweis't [21].

---

21) Hierüber wird ausführlich im dritten Theile die Rede sein, gegenwärtig reicht diese Andeutung hin.

15. Andererseits ist der Protestant in ganz entgegengesetzten Verhältnissen.

Mehr als einmal, besonders wenn er ein Mensch von einiger Bildung ist, kämpft er mit sich selbst in einem furchtbaren Zweifel über die Wahrheit seiner Religion. Er bebt, so oft er in katholischen Schriftstellern auf Blätter stößt, in denen die Gründe zu lesen sind, welche die Wahrheit des Katholicismus oder die Falschheit der Secten darthun. Er fürchtet gewöhnlich die Erörterung streitiger Glaubensfragen und flieht sie: er lenkt die Rede auf etwas Anderes, wenn in irgend einer Gesellschaft sich das Gespräch zu Gegenständen der Religion wendet. Es scheint, als fühle er in sich selbst, daß seinem Glauben irgend etwas abgeht, und daß er nicht ist, wie er sein soll; und eine solche geheime Unruhe bewegt ihn besonders dann, wann die Leidenschaften schweigen.

Mehr als je aber stellt sich in den Augenblicken des letzten Abschiedes von diesem Leben wie ein schreckliches Gespenst vor seine Augen und greift ihn an — der folternde Zweifel. Die Erwartung des furchtbaren Richters, dem alle Falten und alle Winkel des menschlichen Herzens bekannt sind: die Zeit, die fliehend ihm enteilt: die Ewigkeit, die bereit ist, ihn zu verschlingen, — ach, Alles erfüllt ihn mit düsterem Schauer; und sofern er nicht in unüberwindlicher und daher schuldloser Unwissenheit sich befindet, oder nicht schon dem Abgrunde der Gottlosigkeit verfallen und im Bösen verhärtet ist, fühlt er sich unruhig, zweifelt, bebt und streitet mit sich selbst. Daher die zahlreichen Bekehrungen von Protestanten jeder Art beim Herannahen der letzten Stunden, — Bekehrungen, die Allen bekannt sind, und wegen welcher wir mehr als Ein Mal die Barmherzigkeit des unendlich gütigen Gottes gepriesen haben. Doch hievon soll ausführlicher im dritten Theile die Rede sein.

16. Dies sind indessen nur Zustände von Individuen, es gibt aber auch offenbare Zeichen eines starken Gefühles von Mißtrauen in Betreff der Lehre der eigenen Religionsgemeinschaft, welche sich im öffentlichen Leben und Verhalten des Protestantismus überhaupt kund geben. Wir wollen hier einige derselben erwähnen.

Fürs Erste, woher anders, als von diesem Gefühle des Mißtrauens kommt es denn, daß der Protestant so leicht zu einem Abkommen in Betreff seines Glaubens und der Artikel seines Bekenntnisses sich herbeiläßt? Wir haben früher ein solches friedliches

Abkommen zwischen den Sakramentirern und den Lutheranern in Betreff der Eucharistie besprochen; ähnliche Nachgiebigkeiten finden nun aber zwischen den verschiedenen Genossenschaften häufig statt, so daß sie sich gegenseitig nähern, bis fast jede Abweichung bei ihnen verschwunden ist. Der Katholik dagegen gibt niemals, so zu sagen, auch nur einen Fuß breit Boden preis, und im Falle der Noth wird er eher den Verlurst ganzer Länder, den Abfall eines oder mehrerer Reiche leiden, wenn dies nicht abzuwenden ist, als daß er nur ein einziges Dogma aufgäbe oder durch ein schnödes Abkommen bloßstellte, wie dies die Kirchengeschichte zu verschiedenen Zeiten beweis't.

So aber handelt die katholische Kirche, weil sie die Ueberzeugung hat, daß der objective Glaube oder die Glaubenswahrheiten nicht ihr, sondern Gottes Eigenthum sind, der sie geoffenbaret, und von dem sie dieselben empfangen hat. Daher auch die zahlreichen Martyrer, welche für das Bekenntniß und die Vertheidigung einer jeden von diesen Wahrheiten in der Kirche blühten.

17. Ein zweites Anzeichen dessen, wovon wir sprechen, ist die religiöse oder sogenannte theologische Toleranz, vermöge welcher man alle Lehren, seien sie auch ganz im Widerspruche mit einander, für gleich gut und zum Heile dienlich hält und keine als falsch zu verwerfen wagt. Daher der bekannte Grundsatz, daß Jeder in seiner Religion selig werden kann [22].

Welche ist aber die Wurzel, welcher der wahre Grund eines so schmählichen Indifferentismus, als eben die Haltlosigkeit, das Schwanken, das Schaukeln in Bezug auf die absolute Wahrheit des eigenen Glaubensbekenntnisses? Wer wahrhaft und in der innersten Seele überzeugt ist, daß der Glaube, zu welchem er sich bekennt, der göttliche und daher der allein wahre ist, muß nothwendiger Weise jeden anderen Glauben, der von dem seinigen verschieden, dem seinigen entgegengesetzt ist, als irrig und falsch verwerfen, da die Wahrheit

---

22) Dies ist wenigstens die Lehre und Handlungsweise, welche gegenwärtig in den verschiedenen antikatholischen Secten vorwiegend ist. Ich sagte, sie sei gegenwärtig und in der Handlungsweise vorwiegend; denn zu anderen Zeiten, wie wir bald zeigen werden, herrschte in der Theorie sowohl als in der Praxis eine ganz andere Meinung bei diesen Secten, welche insgesammt streng exclusiv und intolerant waren und sich gegenseitig verdammten und mit dem Fluche belegten.

nur eine einzige sein kann und untheilbar ist. Es ist unmöglich und schon nach den einfachsten logischen Begriffen widersinnig, daß zwei oder mehrere sich widersprechende Religionen zugleich wahr sein können; ist die eine wahr, so ist die andere nothwendiger Weise falsch.

Eben aus diesem Grunde geschieht es, daß der Katholik die Ueberzeugung hat und festhält, glaubt und offen ausspricht, alle Religionen und Glaubensmeinungen, welche von dem katholischen Glauben abweichen, seien durchaus falsch und unwahr; indem er diesen allein als göttlich betrachtet, das heißt, als solchen, der von Gott geoffenbart ist und durch eine unfehlbare Auctorität, als welche ihm die Kirche gilt, verkündet wird.

Er wird daher ganz mit Unrecht der Unduldsamkeit beschuldigt; mit Unrecht, sage ich, da es in der Natur der Dinge liegt, daß Jeder, welcher die Glaubensüberzeugung in sich trägt, daß er im Besitze der Wahrheit sei, Alles als falsch verdammen muß, was seinem Bekenntnisse widerspricht; denn sonst würde er nicht bloß seine Pflicht gegen Gott aufs Aergste verletzen, sondern auch unvernünftig und unfolgerichtig denken.

18. Dasselbe gilt von dem Grundsatze, der so viel Grimm erregt und die Protestanten von jeder Art zu so großem Lärmen veranlaßt: Außer der Kirche ist kein Heil. In Betreff dieser Gemüthsstimmung aller Sectirer gegen die katholische Kirche, welche jenen Satz als Glaubensartikel bekennt, bemerke ich nur, daß sie unsere Behauptung von dem geheimen Zweifel der verschiedenen protestantischen Religionsgesellschaften an der Wahrheit ihres eigenen Glaubens vollkommen bestätiget.

In der That, würde nicht ein geheimes Mißtrauen ihr Gemüth einnehmen, warum sollten sie bei jenem Grundsatze in Aufregung kommen, warum in Zorn gerathen? Würden die Protestanten es für unzweifelhaft gewiß halten, daß die Religion, zu der sich ein Jeder von ihnen in der ihm eigenen Gemeinschaft bekennt, die wahre sei; so würden sie jenen Grundsatz nur belächeln, da er ja der Ausspruch einer Religion wäre, welche sie als falsch betrachten und der sie deßhalb keinen Werth beilegen.

Ein unwiderlegbarer Beweis hiefür liegt in dem Verhalten der Katholiken jenen Religionsgenossenschaften gegenüber, welche es für gut fanden, offen zu erklären, daß Alle, welche dem von ihnen aufgestellten Glaubensbekenntnisse nicht beipflichteten, besonders aber die

Katholiken, weil sie zudem noch Götzendiener waren, außerhalb des Weges wandeln, der zum Heile führt [23]. Gab es nun vielleicht auch nur Einen Katholiken, der deßhalb in Aufregung gekommen oder gegen einen solchen Anspruch in Zorn gerathen wäre? Nicht bloß zeigten die Katholiken keine Spur von Aerger, sondern lächelten sogar und spotteten über eine so verkehrte Anwendung jenes Grundsatzes. Diesen harmlosen Scherz ausgenommen aber macht eine derartige Anmaßung jener Secten den Katholiken weiter keinen Gedanken und verursacht ihnen nicht einmal eine Zerstreuung.

Woher nun eine so große Verschiedenheit zwischen dem Protestanten und dem Katholiken in Bezug auf den nämlichen Grundsatz? Eben daher, weil der Glaube des Protestanten an die Wahrheit seiner Religionsgenossenschaft unsicher und schwankend ist, der Katholik dagegen fest und ohne Wanken in seinem Glauben steht, und in keiner Weise an der Wahrheit seiner Kirche zweifeln kann.

19. Da übrigens der für die Protestanten so entsetzliche und fürchterliche Grundsatz: Außer der Kirche ist kein Heil, von der höchsten Wichtigkeit ist, von sehr vielen, ja den meisten Prote-

---

23) Vgl. Bar. v. Stark, Theoduls Gastmahl, oder *Entretiens philosophiques*, Paris, 1818, pag. 425, wo er bemerkt, daß aus den polemischen Schriften protestantischer Verfasser eine Menge von Stellen angeführt werden kann, welche beweisen, daß sie ihre Kirche als diejenige betrachten, die allein das Heil wirkt: und daß sie die Katholiken bald wegen des einen bald wegen des anderen Artikels von der ewigen Seligkeit ausschließen. Auch die Reformirten oder Calvinisten thun das Gleiche, und der gelehrte Sulzer fand noch in einer Polizeiverordnung der Stadt Zürich vom Jahre 1740, daß die reformirte Kirche darin als solche bezeichnet wird, welche allein das Heil wirkt. Derselbe Schriftsteller bemerkt in dieser Beziehung noch, daß Heinrich Dodwell im siebenzehnten Jahrhunderte lehrte, bloß die Glieder der „bischöflichen Kirche" könnten die sichere Hoffnung haben, in den Besitz der ewigen Seligkeit zu gelangen. (Sulzer in dem Werke: Wahrheit und Liebe, S. 195, 200.) So schließt also Dodwell von dem ewigen Heile die Katholiken, die Lutheraner und die Reformirten, kurz Alle aus, welche nicht zur Episkopalkirche oder zur Staatsreligion von England sich bekennen.

Daraus erhellt, daß sowohl die eigentlich sogenannten Protestanten als die Reformirten und die Anglicaner den Grundsatz aufstellten: Außer der Kirche ist kein Heil, und daß alle die Katholiken von dem Heile ausschloßen.

stanten aber nicht gut verstanden wird, während Andere ihm einen gehässigen Sinn unterlegen, um daraus eine Anklage gegen die katholische Kirche zu schmieden, welche ihn entschieden ausspricht und zu einem Theile ihres offenen Glaubensbekenntnisses macht; so wird es angemessen sein, den wahren Sinn desselben zu erklären und die Begriffsverwirrung zu beseitigen, in welche man die Leute gerne verwickeln und verstricken möchte.

Vor Allem also muß man die religiöse Unduldsamkeit von der politischen und bürgerlichen Unduldsamkeit wohl unterscheiden. Die erste ist es, welche die katholische Kirche aus den angeführten Gründen übt, nicht aber die zweite. Wenn daher die thatsächlichen Zustände der bürgerlichen Gesellschaft, die öffentliche Ruhe und das ungestörte Zusammenleben das freie Bekenntniß eines anderen verschiedenen Cultus verlangen und dieser im Besitzrechte ist, so widersetzt sich dem die katholische Religion oder Kirche nicht. Die thatsächlichen Verhältnisse in Frankreich, in Oesterreich, in Deutschland, und zwar in jenen Staaten, wo der Katholicismus herrschend ist, liefern hiefür den offenkundigen Beweis.

20. Fürs Zweite ist zu bemerken, daß man die religiöse Unduldsamkeit keineswegs mit dem Hasse verwechseln darf. Während die katholische Kirche gegen den Irrthum und die Häresie, abstract genommen, unduldsam ist, hat sie nichts als Milde, Güte, Liebe, Mitleiden gegen den Irrenden. Selbst ihre Drohungen, selbst die Strafen, welche sie auferlegt, haben, da sie zur Besserung des Verirrten dienen sollen, nur die Liebe zum Beweggrunde. Sie betet, sie seufzt, sie ist, einer bekümmerten Mutter gleich, unablässig thätig für das Wohl der Kinder, welche falsche Wege betreten und ihrem Untergange zueilen. Die Wahrheit und die Liebe sind, wie in Gott, so auch in der Kirche, welche Gottes lebendiges Abbild auf Erden ist, vollkommen eins. Die Kirche vermag den Sünder nicht zu hassen, sondern ladet ihn zur Bekehrung ein. Ging man in dieser Beziehung früher über das Maß hinaus, so geschah dies in der Kirche, aber nicht von der Kirche [24].

---

24) Muzzarelli hat in seinem Werke: „Von dem rechten Gebrauche der Logik," eine besondere, hieher gehörige Abhandlung mit der Ueberschrift: „Mißbräuche in der Kirche" (ediz. di Firenze, 1821, vol. I. opuscol. II.). Wir werden hievon ausführlicher anderswo reden. Hier bemerken wir mit dem genannten Verfasser nur, daß man das, was Viele oder

21. Diese nothwendigen Unterscheidungen vorausgeschickt, wollen wir einen dritten Schritt machen und den wahren Sinn des fraglichen Grundsatzes erklären.

Wenige in der Kirche thun, nicht mit dem verwechseln darf, was die Kirche selbst thut. Der Kirche kann man kein Unrecht sowie auch keine schlechte Lehre zur Schuld rechnen, wohl aber Denen, welche in der Kirche schlecht gehandelt haben oder noch schlecht handeln.

Daß übrigens die wahren Gesinnungen der Kirche gegen die Irrenden so beschaffen sind, wie wir sie beschrieben haben, beweisen deutlich die Worte der Kirchenversammlung von Trient in ihrer XIII. Sitzung, in dem Decrete, durch welches sie ihre Vertagung ausspricht: »Da die heilige Synode, einer guten Mutter gleich, welche seufzt und in Wehen ist, im höchsten Grade wünscht und dahin arbeitet, daß unter Denen, welche den christlichen Namen tragen, keine Spaltungen seien, sondern Alle, wie sie Einen und denselben Gott und Erlöser erkennen, so auch das Nämliche sagen, das Nämliche glauben, das Nämliche denken; und da sie auf Gottes Barmherzigkeit vertrauend hofft, daß dieselben zur heiligsten und heilsamen Eintracht Eines Glaubens, Einer Hoffnung und Einer Liebe zurückgebracht werden; so gibt sie hierin gerne Folge u. s. w. Sacrosancta Synodus ut pia mater, quae ingemiscit et parturit, summopere id desiderans ac laborans, ut in iis, qui christiano nomine censentur, nulla sint schismata, sed quemadmodum eumdem omnes Deum et Redemptorem agnoscunt, ita idem dicant, idem credant, idem sapiant; confidens Dei misericordia, et sperans fore, ut illi in sanctissimam et salutarem unius fidei, spei, charitatisque concordiam redigantur, libenter eis in hac re morem gerens etc.« Dies sind die ächten und wahren Gesinnungen der katholischen Kirche gegen die Verirrten.

Die gleichen Gefühle bekundet sie auch bei anderen Anlässen, und besonders in der XVIII. Sitzung desselben Concils, wo es erklärt: »Da die heilige Synode von Herzen wünscht und Gott inständig um das bittet, was zum Frieden der Kirche dient, damit Alle die gemeinsame Mutter auf Erden erkennen, welche Die, so sie geboren, niemals vergessen kann, und wir einmüthig mit Einem Munde Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi durch die innige Barmherzigkeit desselben Gottes und unseres Herrn preisen u. s. w. Quoniam vero eadem sancta Synodus ex corde optat, Deumque enixe rogat, quae ad pacem sunt ecclesiae, ut universi communem matrem in terris agnoscentes, quae quos peperit, oblivisci non potest, unanimes uno ore, glorificemus Deum et Patrem D. N. J. C. per viscera misericordiae ejusdem Dei et Domini Nostri.«

Ich könnte für diesen Geist der Kirche viele Zeugnisse der vorzüglichsten Väter der alten christlichen Zeit zur Bestätigung anführen; da mich aber

Will man etwa damit sagen, daß Jeder, welcher außerhalb der äußerlichen Gemeinschaft der katholischen Kirche stirbt, deßhalb allein schon verdammt ist? Gewiß nicht. Ein solcher Sinn gehörte niemals zum katholischen Glaubensinhalte. Die Kirche lehrt vielmehr geradezu das Gegentheil.

Sie lehrt, daß der negative Unglaube keine Sünde ist und den Menschen nicht schuldbar vor den Augen Gottes macht. Wer die entgegengesetzte Lehre aufzustellen wagte, hatte das Verdammungsurtheil der Kirche zu erfahren [25]. Nun ist aber die Häresie nach der katholischen Lehre eine Art von Unglauben und ist unter diesem, als der zuständigen Gattung, einbegriffen. Wenn demnach der negative Unglaube oder die unüberwindliche Unwissenheit des wahren Glaubens keine Sünde ist und Den, welcher in diesem Sinne ungläubig ist, vor Gott nicht schuldig und daher auch nicht der Strafe oder Züchtigung würdig macht; so folgt daraus, daß auch der materielle Häretiker, jener nämlich, welcher in guter Meinung und aus unüberwindlicher Unwissenheit einer akatholischen Gemeinschaft angehört, ohne Schuld ist und daher keineswegs Strafe verdient. Das Gegentheil behaupten heißt sich der Lehre der katholischen Kirche widersetzen [26].

---

dies zu weit von meinem Hauptgegenstande abbringen würde, so übergehe ich sie mit Stillschweigen.

25) Der LXVIII. Satz des Bajus, welcher von drei Päpsten verworfen wurde, lautet: »Der rein negative Unglaube bei Denen, welchen Christus nicht verkündet worden, ist eine Sünde. Infidelitas pure negativa in his, quibus Christus non est praedicatus, peccatum est.« Gleichen Inhaltes sind die Sätze XXXIX und LXVII.

26) Der heilige Augustinus schreibt von den materiellen Häretikern ausdrücklich (ep. XLIII. edit. maur.): »Diejenigen, welche ihre Ansicht, obwohl sie falsch und verkehrt ist, doch nicht mit hartnäckiger Heftigkeit vertheidigen, besonders wenn sie dieselbe nicht durch die Vermessenheit des eigenen Dünkels aufgebracht, sondern von ihren verführten und in Irrthum gefallenen Aeltern überkommen haben, ihrerseits aber mit umsichtiger Sorgfalt die Wahrheit suchen und ihren Sinn zu ändern bereit sind, sobald sie dieselbe gefunden haben, — sind keineswegs unter die Häretiker zu zählen. Qui sententiam suam quamvis falsam atque perversam, nulla pertinaci animositate defendunt, praesertim quam non audacia suae praesumptionis pepererunt, sed a seductis in errorem lapsis parentibus acceperunt, quaerunt autem cauta sollicitudine veritatem, corrigi parati, cum invenerint, nequaquam sunt inter haereticos deputandi.«

Dazu kömmt noch die katholische Ueberzeugung, daß Alle, welche zur Seele der Kirche, die deren inneres Leben bildet, gehören, obschon sie außerhalb des Körpers oder der äußeren Gemeinschaft der Kirche sich befinden, doch Katholiken sind, zur Zahl der Katholiken gerechnet und als wahre Kinder der Kirche betrachtet werden müssen. Nun aber gehören Jene, welche ohne ihre Schuld sich außerhalb des Körpers der Kirche befinden, doch der Seele der Kirche an. Sie können also selig werden gleich den Anderen, welche in der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche leben.

22. Worauf kömmt also der fürchterliche Grundsatz hinaus: Außer der Kirche ist kein Heil? der Grundsatz, welcher bei so Vielen das Knirschen des Zornes und Grimmes hervorrief und noch immer hervorruft? Er kömmt mit einfachen Worten auf den allgemeinen Satz hinaus: Wer in schwerer Sünde stirbt, wird verdammt; oder: Wer freiwillig in dem Zustande schwerer Schuld lebt und sich vor seinem Tode nicht bekehrt, ist außerhalb des Weges, der zum Heile führt.

Was ist nun aber an diesem Satze zu tadeln? Wo ist der Protestant, der ihn nicht für wahr hielte, ihn nicht lehrte, ihn nicht öffentlich ausspräche? Es reicht hin, kein Gottesläugner und kein erklärter Ungläubiger zu sein, um denselben annehmen zu müssen. Diese und keine andere ist nun aber die Lehre der Kirche.

Ich könnte jetzt zum Schlusse zeigen, daß die protestantischen Religionsgesellschaften viel unduldsamer gewesen sind und zum Theile noch sind, als die Katholiken. Da es sich aber um einen all zu

---

Suarez, *De fide*, disp. XIX, sect. III, stellt sich selbst die Frage: »Ob es zum Wesen der Häresie gehört, daß sie freiwillig und hartnäckig begangen werde? Utrum sit de ratione haeresis ut voluntarie et cum pertinacia committatur?«

Seine Antwort darauf lautet (n. 1.): »In dem ersten Punkte dieses Artikels, im Allgemeinen genommen, liegt keine Schwierigkeit; denn es ist gewiß, daß es zum Wesen der Häresie gehört, daß dieselbe freiwillig begangen werde. So lehren alle Theologen, der heilige Thomas, die übrigen Scholastiker und alten Väter der Kirche. In primo puncto hujus articuli generaliter sumpto nulla est difficultas; certum est enim, de ratione haeresis esse ut voluntarie fiat. Ita docent omnes theologi, d. Thomas (II. II, q. XI, a. 2.) et reliqui scholastici et patres antiqui.

gehässigen Gegenstand handelt, und ich mich zu weit von meinem Hauptzwecke entfernen würde, will ich hierüber schweigen [27].

---

27) Um eine Probe von dem bei den Protestanten und Reformirten herrschenden Geiste der Intoleranz gegen die Katholiken zu geben, der dem Geiste der Milde und Liebe, welcher die katholische Kirche beseelt, ganz entgegengesetzt ist, reicht es hin, hier zu erwähnen, daß die genfer Abgeordneten bei der sogenannten dordrechter Synode in der 25. und 26. Sitzung Namens ihrer „Kirche" erklärten: „Wir wollen durchaus keine Art von Einigung mit den Katholiken haben; im Gegentheile, wir verachten und hassen sie." Ist eine Religion, welche förmlich erklärt, daß sie im Hasse gegen den Nächsten lebt, etwa evangelisch?

Vergleiche hiezu Nachon, *Lettres sur la tolérance de Génève*, Paris, 1823, wo der Geist der Intoleranz, welcher die genfer Protestanten oder Reformirten belebt, durch eine Reihe von Verordnungen vom Jahre 1535 bis 1823 nachgewiesen wird. Auch ist daselbst von der Unduldsamkeit der Anglicaner die Sprache. Diese Reihe hat sich nun bis auf unsere Tage fortgesetzt. Daraus möge das schmutzige Blatt, welches gegenwärtig in Turin unter dem Titel *Buona Novella* herauskömmt, lernen, was für Leute seine Protestanten sind.

Aber nicht bloß die Calvinisten zu Genf und die Anglicaner, sondern auch die Lutheraner in Deutschland gestehen offen, und zwar selbst in unseren Tagen, daß sie im Hasse gegen den Katholicismus leben. Aus Alzogs „Universal-Geschichte der christlichen Kirche" entnehmen wir, daß die deutschen „Jahrbücher" bei Gelegenheit der Veröffentlichung von Möhler's Symbolik sich folgendermaßen äußern: „Wir (Protestanten) wachsen bekanntlich auf und werden großgezogen mit Haß gegen den Papismus und mit unbedingter Veneration für Luther und das Lutherthum. Wer also das angreift, verletzt unser innerstes Gefühl und besudelt unser Allerheiligstes. Mag er in Einzelnheiten Recht haben, wir erheben uns dennoch gegen ihn, und wollen es einmal nicht anders." Dies heißt kurz und deutlich: Wir wollen bei der Irrlehre bleiben aus Haß gegen die Wahrheit. Die Heiden, die Juden und die Türken könnten ganz die gleiche Antwort geben, wenn man ihnen die Wahrheit des Christenthums vorstellt und beweis't.

Wir haben schon früher die Worte angeführt, welche Sander von Elberfeld auf dem Kirchentage zu Bremen gesprochen. Zum Beweise für den duldsamen Geist der Protestanten wollen wir hier noch eine andere Kraftstelle seiner Rede in Erinnerung bringen. Indem er von den Jesuiten und dem Papste spricht, ergeht er sich in folgenden Gesinnungsäußerungen: Protestantische Autoritäten dürften nicht dulden, daß dieselben existiren, und noch viel weniger dürften sie leiden, daß sie sich frei bewegen. Denket nur an das Blut unserer protestantischen Martyrer, welche von Rom und von

23. Um nach dieser längeren aber all zu nothwendigen Einschaltung wieder auf unseren Hauptgegenstand zurückzukommen, so sage ich weiter: ein unzweideutiges Zeichen des Mißtrauens und der Ungewißheit, in welcher sich die Protestanten in Betreff ihres Glaubens befinden, ist das, was ich die Katholikenscheu nennen möchte, ein gewisses, unheimliches Gefühl, das ihnen der Anblick des Katholicismus einflößt, der sich ihnen doch wieder in jedem Winkel als stets lebendiger Vorwurf ihres ursprünglichen Abfalls vor Augen stellt.

Der Katholik, welcher unter den Protestanten lebt, ist meistentheils gleichmüthig gegen dieselben, und nährt in sich kein anderes Gefühl, als das des Mitleides, das um so lebhafter ist, je besser die Gesinnungen sind, welche er in Manchen von ihnen gewahrt, je tiefer der in ihnen liegende religiöse Grund und eine gewisse natürliche Rechtschaffenheit und Tugend erscheint, welche ihnen zur Ehre gereicht, — und nichts weiter. Wenn dagegen der Protestant die Katholiken sich ringsum nahe kommen, wenn er ihre Kirchen sich erheben und ihre Zahl sich mehren sieht, so geräth er in Aufregung, fühlt Groll und Aerger, und läßt sich mehr als Ein Mal fortreißen, diese inneren Leidenschaften auch durch gewaltsame äußere Kundgebungen zu offenbaren. Daher die scheelen Blicke, die beißenden Worte, die Verhöhnungen, offenbarer Friedensbruch und lärmende Ruhestörungen, welche die Folge davon sind.

Er hat stets gleichsam einen hell strahlenden Leuchtthurm vor sich, der ein allzu starkes Licht um sich verbreitet, das seinen Augen wehe thut; und statt in den Katholiken eine heilsame Mahnung der Vorsehung zu erkennen, die ihn zurückruft, hat er, wie eine Agar, immer die sprudelnde Quelle vor sich, die allein seinen Durst zu löschen vermag; er gewahrt und sieht sie aber nicht, und vergeht unterdessen vor glühendem Durste, der ihn tödtet.

---

den Jesuiten zu Millionen hingewürgt worden sind (der Beweis?). Suchen wir den Feind, wo er sich befindet, — in dem Herzen von Rom... Babylon muß fallen!... Das höllische System des Papismus verdient allen unseren Haß; so lange Rom Rom bleibt, kann das Evangelium kein Einvernehmen mit demselben haben (*Annales cathol. de Génève*, l. c., p. 40). — Wie liebevoll und erbaulich ist ein solches Gerede! Und diese Leute erröthen nicht, wann sie sich erdreisten, von protestantischer oder „evangelischer“ Toleranz zu sprechen!

Er möchte gerne einen sichereren Glauben und hat ihn nicht, er beneidet deßhalb den Katholiken und höhnt ihn wegen eben jener Sicherheit, deren er sich beraubt fühlt. Er muß in der einsamen Wüste bleiben, wohin ihn seine Glaubensregel bringt, abgeschlossen von dem ganzen Alterthume, losgerissen von der Glaubensgemeinschaft seiner Voraltern, ausgestoßen von der Gesellschaft der Martyrer, getrennt von der hehren Schaar der Väter, verurtheilt von der Kirche, welche so viele Heilige heranbildete, vereinzelt stehend selbst in Mitte der eigenen Secte, mit klopfendem Herzen beim Herannahen des Endes seiner vorübergehenden irdischen Laufbahn.

Welch ein trostloser Zustand! Ach nein, nein, muß man schließen, die Glaubensregel des Protestantismus ist nicht geeignet und im Stande, den Verstand und das Herz des Menschen zu befriedigen, sondern läßt ihm den Verstand voll Ungewißheit und Zweifel und füllt ihm das Herz mit Trostlosigkeit.

Dritter Artikel.

Die katholische Glaubensregel allein ist es, welche die geistige und sittliche Würde des Menschen bei seiner Unterwerfung unter den Glauben wahrt.

Scheinbarer Grund, welcher den Protestantismus begünstiget. — Man entfernt diesen Schein. — Anders verhält es sich mit den Wahrheiten des natürlichen Bereiches, — und anders mit den Wahrheiten eines Bereiches, das über die vernünftige Natur hinausgeht. — Wahrheiten dieser letzteren Art können nur von Außen her zu unserer Kenntniß gebracht werden. — Man muß sie durch Jene kennen lernen, denen sie von Gott geoffenbart wurden; — oder von Denjenigen, welche dieselben von den unmittelbaren Besitzern der heiligen Offenbarungshinterlage empfangen haben. — Indem man so handelt, gehorcht man Gott. — Im Besitze dieser heiligen Hinterlage ist nur die von Jesus Christus gestiftete Kirche. — Der Mensch verliert deßhalb nichts an seiner Würde, wenn er ihren Unterricht anhört; — er gewinnt vielmehr daran. — Größe und Würde der Kirche in jeder Beziehung. — Schwierigkeit, welche Vinet erhebt; — Antwort darauf: — die Verkehrtheit seiner Anschauung wird nachgewiesen. — Die Symbolik des Protestantismus, so fern sie der katholischen Symbolik ent-

gegentritt, läßt sich nirgends in der Bibel finden. — Herausforderung an die Protestanten, — ohne daß sie eine gleiche zu erwiedern vermöchten. — Schlußfolgerungen, welche daraus sich ergeben. — Die Protestanten allein sind es, welche vor einer bloß menschlichen Auctorität sich beugen. — Wie unwürdig und demüthigend ein solches Verhalten für den Menschen ist. — Unedles Wesen des Protestantismus. — Dem Protestantismus verdankt man das Jus reformandi (das Recht der „Kirchenverbesserung") bei den weltlichen Fürsten. — Schluß und kurzes Zusammenfassen des Gesagten.

1. Wer bei der Oberfläche der Dinge stehen bleibt und nicht tiefer in deren inneren Grund eindringt, dem dürfte der in der Aufschrift dieses Artikels hingestellte Satz sonderbar erscheinen.

Wie soll man in Wahrheit sagen können, daß der Würde des Menschen besser eine Regel zusage und entspreche, welche ihn vielmehr demüthiget, erniedriget, unterwirft, wie dies die katholische Glaubensregel, die Regel der Auctorität nämlich, thut? Der wahren Würde des Menschen, eines denkenden und vernünftigen Wesens, scheint ja gerade im Gegentheile die Regel des Protestantismus, der selbstständigen Prüfung und der freien Forschung viel mehr angemessen zu sein: — eine Regel, vermöge welcher der Mensch sich lediglich der klaren Erkenntniß der Dinge und der eigenen Vernunft fügt. Man könnte in diesem Falle ganz richtig sagen, daß es für den Menschen keine andere Auctorität gibt, als die Wahrheit, als solche durch die Vernunft erkannt. Der Protestant unterwirft sich kraft seiner Glaubensregel nur dem in der Bibel enthaltenen reinen Worte Gottes, und bewahrt auf diese Weise seine Individualität, und daher seine Würde; während der Katholik sich dem Menschen unterwirft, und zwar ohne seine innere Ueberzeugung, das heißt, ohne daß er erkennt, warum er gerade so und nicht anders, vielmehr diesen Artikel als dessen Gegentheil, glauben soll. Er vertraut sich der Führung Anderer an, wie ein Mensch, der sich selbst blenden wollte, um das Vergnügen zu haben, sich von fremder Hand führen zu lassen. Er ist gleichsam nach einer gewissen Form oder nach dem Model in Erz gegossen, so daß er das Ansehen einer Schmelzarbeit hat [1].

---

1) Dies ist das Kraftbild, dessen sich der genfer Wortsdiener Bungener in

Ich verkenne nicht, daß diese Gründe etwas Verführerisches an sich haben und daß der Schein auf der Seite unserer Gegner ist. Aber die Wahrheit steht bei uns. Alles Blendende jenes Scheines liegt lediglich darin, daß zwei wohl zu unterscheidende Bereiche von Dingen, das ideelle und das wirkliche, das abstracte und das concrete, mit einander verwechselt werden.

Gewiß, wenn man bloß auf die Theorie Rücksicht nimmt, möchte es allerdings scheinen, daß der Weg der eigenen Prüfung, die sich selbst ihre Ueberzeugung bildet, der Würde des Menschen viel mehr zusagt, als der Weg der Auctorität, welche dem Menschen den Gegenstand des Glaubens gebietend vorlegt. Betrachtet man aber die Sache nach der Wirklichkeit und in ihrem concreten Sein, so verhält sie sich ganz anders, als sie von unseren Gegnern dargestellt wurde.

2. Um hierüber sich die vollständigste Ueberzeugung zu verschaffen, muß man sich ins Gedächtniß zurückrufen, was wir im ersten Theile dieses Werkes [2] bewiesen haben, daß nämlich Niemand, auch nicht Einer aus dem Grunde Protestant ist, weil er die Glaubensregel des Protestantismus befolgt oder mittelst eigener und selbstständiger Erforschung der Bibel sich seinen Glauben gebildet hat; und daß alle Protestanten ohne Ausnahme lediglich kraft der Auctorität, gegen welche sie sich so sehr ereifern, Protestanten sind. Handelt es sich aber um die Urheber und Anstifter des Protestantismus, so thaten sie nichts Anderes, als ein System zur öffentlichen Geltung bringen, welches sie in ihrem Gehirne ausgesonnen hatten und das sie dann mittelst der Bibel, der sie es willkürlich zuschrieben, zu bemänteln suchten.

Um eine nutzlose Wiederholung des schon Gesagten zu vermeiden, setze ich hier dasselbe als schon bewiesen voraus.

---

seinem Büchlein bediente, welches er gegen Hurter zu veröffentlichen für gut fand, weil derselbe den Protestantismus verlassen, sein Amt als Vorstand des Consistoriums zu Schafhausen niedergelegt und den katholischen Glauben angenommen hatte. Es führt den Titel: *Le doyen Hurter et sa conversion*, Génève, 1844. Hier ist es (S. 30), wo er, um das Auctoritätssystem der katholischen Kirche auszudrücken, von den Gläubigen sagt, daß die Kirche sie in Erz gießt. Und dieser Mann gehört auch zu den Heroen der jüngst zu Genf in der Magdalenenkirche abgehaltenen Conferenzen!

2) Abschn. II, Hptst. II, Art. III und IV.

Ist aber die Sache auf diesen Gesichtspunct gebracht, so kömmt die ganze Erörterung auf die Frage hinaus: ob es für die Würde des Menschen geziemender sei, sich in Sachen der Religion und des Glaubens einem anderen Menschen seines Gleichen zu unterwerfen, oder der Auctorität der Kirche.

Ist der Satz so gestellt, so ist die Lösung der Frage auch schon gegeben. Dessen ungeachtet wollen wir jeden einzelnen Theil derselben genauer entwickeln, damit sich so ein immer helleres Licht darüber verbreite.

I.

3. Um den vorgesetzten Zweck mit mehr Leichtigkeit und Klarheit zu erreichen, will ich von dem Principe ausgehen, das unsere Gegner selbst aufstellen: daß nämlich der Mensch, um seine individuelle Würde zu wahren, bei dem Streben nach der Wahrheit sich nur vor der eigenen klaren Erkenntniß beugen, nur seine eigene Vernunft zu Rathe ziehen darf, weil diese die einzige Auctorität ist, welcher der Mensch sich fügt und gehorcht, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Ich nehme das Princip an und folgere, auf dasselbe gestützt, in nachstehender Weise.

4. Sofern es sich um Wahrheiten der natürlichen Ordnung, um ontologische, psychologische, sittliche Wahrheiten handelte, könnte der Mensch ganz gewiß seine eigene Vernunft zu Rathe ziehen, vorausgesetzt, daß dieselbe genügende Vorkenntnisse und Bildung besäße, um mittelst ihrer zur Kenntniß der Wahrheit in Bezug auf die Gegenstände zu gelangen, die zum eigenen Bereiche der Vernunft gehören. Es sind dies Wahrheiten, welche der Mensch in sich selbst trägt, von denen er die Keime, den Samen in dem innersten Wesen seiner vernünftigen Natur besitzt, weßhalb es nur einer weiteren Entwicklung bedarf, welche durch reifliche Erwägungen, tiefes Nachdenken, lange und ausdauernde Betrachtungen erzielt wird, wie dies viele Philosophen der älteren wie der neueren Zeit mit mehr oder weniger glücklichem Erfolge zu Stande gebracht haben.

Und obwohl es ihnen nicht immer gelungen ist, diese Wahrheiten so rein zu finden, daß sie frei von jeder Beimischung eines Irrthums geblieben wären, und den Gang ihrer Forschung so einzurichten, daß sie ihn ohne irgend einen Fehltritt, wie er Solchen, die kurzsichtig sind, leicht begegnet, durchgemacht hätten; so sind ihre Bemühungen

doch immerhin lobenswerth gewesen. Sie werden stets als Geister gelten, die sich um die Menschheit wohl verdient gemacht haben, der sie als Leuchten und Fackeln zu weiteren Forschungen und zu dem unablässigen Fortschreiten dienten, welches eine besondere und eigenthümliche Gabe des Menschen ist.

Die alten Philosophen namentlich haben dem Christenthume den Weg vorgebahnt, indem sie durch eine bessere Bildung die Geister bereiteten und fähig machten, unter Beihilfe der göttlichen Gnade jene Wahrheiten zu schätzen und in sich aufzunehmen, welche die Offenbarung frei von jeder Beimischung und von allen Schlacken des Irrthums und der Falschheit ihnen kundgeben sollte. Diese Bemerkung haben mehrere Väter der ältesten Zeit schon gemacht [3].

---

3) Clemens alexandr. *Stromat.* lib. I, §. 20, p. 376. ed. Potter. spricht das schöne Zeugniß aus, daß die Philosophie zur Auffindung der Wahrheit vortreffliche Dienste leiste, indem sie durch verschiedene Kenntnisse zur Begründung unseres Wissens strebt: „Opem ferre eminus inventioni veritatis philosophiam, utpote variis notionibus tendens ad nostram cognitionem." Sie macht nämlich die Geister fähig und bereit, die Glaubenswahrheiten in sich aufzunehmen.

In welchem Sinne aber dieser verehrungswürdige Schriftsteller sagt, daß die Philosophie eine Art von Vorbereitung oder Befähigung zum Glauben sei, entnimmt man aus dem Zusammenhange, wo er selbst unmittelbar hinzufügt, dieselbe bestehe in einer, so zu sagen, negativen Einwirkung, in so fern nämlich die griechische Philosophie die Hindernisse entfernte und die Geister mehr empfänglich und geeignet für die höhere Wahrheit machte. Siehe übrigens Lumper, *Hist. theologico-crit.* part. IV, p. 495 seqq.

In ähnlicher Weise spricht auch der heilige Martyrer Justinus von der Philosophie und den Philosophen. *Apolog.* I, n. 46, sagt er: „Die mit der Vernunft gelebt haben, sind Christen, auch wenn man sie für gottlos hielt. Solche waren bei den Griechen Sokrates u. s. w. Qui cum ratione vixerunt, christiani sunt, etiamsi athei existimati sint, quales apud graecos fuere Socrates etc." Und *Apolog.* II, n. 10: „Was immer die Philosophen und Gesetzgeber jemals Vortreffliches gesagt oder gedacht haben, das haben sie in geistiger Arbeit gewonnen, indem sie in irgend einer Beziehung das Wort fanden und betrachteten. Quaecumque praeclare umquam dixere aut excogitavere philosophi aut legum latores, haec invento et considerato aliqua ex parte Verbo elaborarunt." Ueber den Sinn dieser Worte sehe man Maran. *Praefat.* in opp. S. Justini, part. II, c. VIII, pag. XXXII sq.

Die neueren Philosophen dagegen haben durch ihre wissenschaftlichen Erstrebnisse nicht wenig dazu beigetragen, das Schöne, das Große und Herrliche in den geoffenbarten Wahrheiten, sowie das harmonische und ästhetische Band recht erkennen und würdigen zu lernen, das zwischen den Wahrheiten, welche die Vernunft erschaut, und den hohen Lehren besteht, welche in einem mehr klaren und sicheren Ausdrucke durch die Offenbarung uns kund werden.

Will daher der Mensch in diesem Bereiche von Wahrheiten sich selbst Führer sein, will er selbst erforschen, selbst erkennen, will er nichts als seine eigene Vernunft hören, will er diese allein zu Rathe ziehen, will er sich nur ihrer Auctorität unterwerfen; so, glaube ich, wird Niemand ihm dies wehren, falls er es nur nicht verschmäht, sein Urtheil zu berichtigen, wenn er auf irgend eine Irrung aufmerksam gemacht wird, die im Laufe seiner Forschungen ihm begegnet ist. In der That haben die wahren christlichen Philosophen niemals das Licht von sich gewiesen, das ihnen selbst in Bezug auf rein natürliche, dem Bereiche der Vernunft angehörige und moralische Wahrheiten die Offenbarung brachte.

5. Handelt es sich aber um Wahrheiten einer höheren Ordnung, welche die natürliche Vernunft übersteigen und von der göttlichen Offenbarung oder Kundgebung abhängen, so ist der Gang ein ganz verschiedener.

Damit solche Wahrheiten von uns erkannt zu werden vermögen, ist es ein nothwendiges Erforderniß, daß sie uns mittelst einer Offenbarung kund werden, die von Gott selbst ausgegangen ist. Der Grund hiefür ruht theils in dem Umstande, daß viele dieser Wahrheiten ganz und gar von dem freien positiven Willen Gottes abhängen, theils aber in der Thatsache, daß sie auch ihrem innersten Wesen nach über uns und unser Erkenntnißvermögen hinausgehen und darum außer uns liegen. Dies ist eben der Grund, weßhalb man sie übernatürlich nennt.

Solche Wahrheiten durch die Vernunft allein erkennen und erforschen zu wollen, wäre eine Vermessenheit, eine wahre Thorheit, ja ein wahrer Wahnwitz. Das ist es, was die Vernunft antwortet, wenn man über diese Wahrheiten sie befrägt.

Im Christenthume, das eine positive und geoffenbarte Religion ist, ist es daher eine unbedingte Nothwendigkeit, von einer

äußeren Auctorität, das heißt, von einer Auctorität, welche außerhalb unserer Vernunft besteht, abhängig zu sein.

6. Ich stelle ferner als unbezweifelbar den Satz voraus, den auch kein Protestant wird läugnen wollen: Nachdem der Mensch mittelst der Beweise für die Glaubwürdigkeit der Offenbarung zur Gewißheit gekommen, daß Gott irgend eine Wahrheit kund gegeben und zu glauben befohlen hat, so kann er sich dieser Pflicht in keiner Weise entziehen und niemals denken, daß er an seiner Würde oder Ehre Einbuß leide, wenn er dem sich offenbarenden Gotte den schuldigen Glauben zollt.

Denn auch in dieser Beziehung gibt die Vernunft, wenn man sie befragt, zur Antwort, daß es nicht bloß ein Gebot der Pflicht, sondern auch für den Menschen und für seine Würde höchst geziemend und ehrenvoll ist, den eigenen Verstand der ersten, wesenheitlichen und obersten Wahrheit, die Gott ist, zu unterwerfen.

7. Diesen Satz vorausgeschickt, schreite ich in folgender Weise voran: Wie kann der Mensch mit Sicherheit erkennen, was Gott geoffenbart, welche Wahrheiten insbesondere er zu glauben geboten hat, und welcher deren rechter Sinn oder das rechte Verständniß der göttlichen Offenbarung ist, als eben von Jenen, welchen diese Offenbarung von Gott unmittelbar mitgetheilt wurde? Legt man auch diese Frage der Vernunft wieder vor, so wird sie ungesäumt zur Antwort geben, dies sei der einzige wahre Weg und jeder andere, den man ausdenken möge, sei trügerisch oder falsch.

Und dies um so mehr, da man die feste Voraussetzung hegen darf, daß Gott, wenn er einigen auserwählten Personen seine Geheimnisse, seine Rathschlüsse, seinen Willen anvertraute, dabei auch als Gott, das heißt, seiner unendlichen Weisheit gemäß, gehandelt und daher deren Geist erleuchtet und ihnen eine so hohe Einsicht verliehen haben werde, daß sie in keiner Weise in Irrthum gerathen oder sich täuschen konnten.

Sagen wir noch mehr: Gott mußte so handeln, da er seine Wahrheiten solchen Personen nicht in der Absicht mittheilte, damit sie denen allein, welche dieselben empfingen, nützlich seien, sondern damit sie, weiter verbreitet und zur öffentlichen Kenntniß gebracht, auch Anderen Heil schaffen, ja zur Belehrung, Erleuchtung, Heiligung und Rettung aller Völker der ganzen Welt dienen sollten.

8. Haben wir auch diesen Schritt vorwärts gethan, so setzen wir unseren Gang weiter fort, wie folgt. Nachdem die eben genannten auserwählten Personen, dem von Gott erhaltenen Geheiße zufolge, die Wahrheiten, welche sie empfangen hatten, durch den mündlichen Unterricht Anderen mitgetheilt, nicht bloß damit diese selbst daran glaubten, sondern damit sie dieselben auch wieder Anderen verkündeten, und so als ihre Mitarbeiter an dem Werke Gottes und als ihre Nachfolger, einen gut gegliederten hierarchischen Körper bildend, das begonnene Werk fortführten und dauernd begründeten; müssen wir dann, unter dieser Voraussetzung, falls wir über die von Gott geoffenbarten Wahrheiten und deren richtigen Sinn einen sicheren Aufschluß erhalten wollen, nicht an die Letzteren uns wenden, welche die fraglichen Wahrheiten von jenen Ersten unmittelbar vernommen und gelernt haben?

Auch hierüber kann kein Zweifel obwalten, und zieht man die Vernunft zu Rathe, so antwortet sie ohne Bedenken, daß dies der einzig sichere Weg, jeder andere aber willkürlich und gefährlich sei. Denn die Offenbarung ist eine Thatsache. Eine Thatsache aber kann nicht anders zu unserer Kenntniß gelangen, als durch Zeugen, welche dieselbe berichten und bestätigen.

Wie daher jene Ersten, welche die Offenbarung unmittelbar von Gott empfangen haben, die Zeugen der erhaltenen Offenbarung und des richtigen Sinnes derselben waren; so sind Diejenigen, welche die nämliche Offenbarung unmittelbar von den Lippen jener Ersten vernahmen, die Zeugen dessen, wie eben diese Ersten im Namen Gottes gelehrt und was sie selbst von denselben gelernt haben; und, worauf es noch mehr ankömmt, sie sind zugleich die Zeugen von dem wahren Sinne, in welchem jene Ersten die geoffenbarte Lehre verkündeten.

9. Und dieses alles ist zudem ganz unabhängig von dem, was die hier genannten Ersten in todten Urkunden niedergelegt oder in ihren Schriften auf die Nachwelt überliefert haben. In der That, wenn diese Schriften das Nämliche enthalten, was früher mündlich gelehrt worden war, ja wenn sie sogar weniger und dies, natürlicher Weise, in einer minder klaren Form enthalten, als der mündliche Unterricht es wiedergab; so erhellt daraus klar, daß die schriftlichen Aufzeichnungen der mündlichen Belehrung keinen Nachtheil brachten, welche vielmehr, weil an und für sich vollkommener und einer

falschen Auslegung minder unterworfen, zum richtigen und wahren Verständnisse der Schriften den Schlüssel bieten muß [4].

Dieser Satz muß um so mehr seine Geltung haben, wenn die unmittelbaren Empfänger und Träger der göttlichen Offenbarung nicht bloß mit keinem Worte erklärten, daß sie in ihren Schriften Alles aufgezeichnet haben, was ihnen von Gott kundgegeben wurde; sondern statt dessen mehr als einmal versicherten, daß sie nicht Alles schreiben wollten [5].

Ja damit noch nicht zufrieden, bemerkten sie sogar, daß ihre Schriften gar manchen irrigen Auslegungen unterworfen worden, daß sie an mehreren Stellen dunkel seien [6], und daß man daher mit vorzüglicher Sorgfalt bedacht sein müsse, sich an den öffentlichen mündlichen Unterricht zu halten.

10. Wer würde sich nun für erniedriget erachten und den Gedanken hegen, daß er etwas mit seiner Würde Unverträgliches beginne, wenn er in Bezug auf dieses Bereich von Wahrheiten die Zeugen befragen und hören muß, welche Gott selbst gleichsam zu seinen Gesandten bestellt hat, um den Menschen alle seine Rathschlüsse, seine Geheimnisse und seine Geheiße zu verkünden? Wer wird je zu sagen sich erkühnen, daß es eine Erniedrigung sei, ihnen Glauben zu bezeigen, da man in ihnen eigentlich Gott selbst Gehorsam und Glauben zollt?

Etwas Erniedrigendes und der menschlichen Würde Widersprechendes wäre es, wenn man Leuten sein Ohr liehe, welche ohne eine solche Sendung, ja gegen Gottes Verbot sich selbst aufdrängen wollten, um sich als Zeugen in einer Sache zu geberden, die sie weder vernahmen noch kannten; Leuten, welche ihre eigenen Erfindungen als göttliche Offenbarung ausgeben möchten; Leuten, welche ohne allen Rechtsgrund die Rolle eines Gesandten Gottes zu spielen sich erdreisteten. Ja dies und dies allein ist eine wahre Erniedrigung des Menschen, schmählich für ihn und für seine geistige Würde; keineswegs aber kann sich der Mensch entwürdiget fühlen, wenn er dem Gehör gibt und Glauben schenkt, was uns von Gott mittelst Jener

---

4) Siehe die schöne Abhandlung der Brüder Wallemburg, *De probatione per testes,* wo dieser Gegenstand weitläufig entwickelt wird.

5) Joh. XX. 30, XXI. 25; II. Joh. 12; III. Joh. 13.

6) II. Petr. III. 16.

verkündet und mitgetheilt wird, welche er zu unseren Lehrern erkor und bestellte und mit seiner Beglaubigung ausrüstete, so daß sie in keinen Irrthum gerathen konnten.

II.

11. Wir haben bisher nur hypothetisch gesprochen. Nun müssen wir die Hypothese zur These verwandeln und die gehörigen Anwendungen machen.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, lehrte mündlich seine Apostel, gründete in ihnen seine Kirche und wollte, daß sie als lebendiges, allgemeines, immer bleibendes Organ der ganzen Welt in der Gegenwart wie in der Zukunft als Zeugin für alles das dienen sollte, was er die Menschen zu lehren auf die Erde gekommen war [7]. Er stattete sie aus mit Allem, was ihr nothwendig war, um bei den Völkern, welche sie unterweisen sollte, Glauben zu finden, sowie mit Allem, was die sichere und rechte Verwaltung ihres Amtes und Dienstes erheischte, so daß sie in ihrer Lehre niemals einem Irrthume verfallen konnte. Dieses alles setze ich hier, nach dem früher Erklärten, als schon bewiesen voraus.

Wann daher der Katholik die Kirche hört und in Allem, was den Glauben betrifft, ihren Aussprüchen sich fügt, so verliert er nicht das Mindeste von seiner wahren Größe, weil er seine Vernunft am Ende einer Auctorität unterwirft, welche unmittelbar von Gott zu diesem Zwecke eingesetzt ist: einer Auctorität, welche von dem nämlichen Gott, der ihr jenes Amt übertrug, mit Unfehlbarkeit begabt wurde: einer Auctorität, welche nicht bloß die Besitzerin der heiligen Hinterlage der göttlichen Offenbarung, sondern zugleich auch Zeugin der Thatsache dieser Offenbarung und des wahren Sinnes ist, in welchem sie von Gott gegeben ward, sowie des wahren Sinnes, in welchem Alles verstanden werden muß, was hievon in den heiligen Büchern aufgezeichnet steht.

Er unterwirft sich Gott, indem er sich der Auctorität unterwirft, welche von Gott zu einer so hohen und so edlen Aufgabe bestellt ist.

Hiedurch aber ehrt er sich selbst, weil er nach Allem doch nichts Anderes thut, als dem Urheber seines Seins, dem höchsten Herrn des

7) Matth. XXVIII, 25, Marc. XVI. 15, Luc. XXIV. 47, 48.

Weltalls, seinem Gotte, der das vollkommenste Recht über ihn besitzt, den schönsten Ausdruck seiner freien und willigen Huldigung darbringen. Er thut dabei nichts Anderes, als seinem Schöpfer einen Zoll entrichten, den jedes Geschöpf unerläßlich ihm schuldet: er erfüllt nur eine heilige, zweifellose Pflicht. Der Mensch entehrt sich nie, wann er Gott ehrt: er sinkt nicht im Mindesten von der hohen Stufe seiner Würde herab, wann er sich vor Gott demüthiget; vielmehr erhöht und erhebt er sich dadurch und steigt gewissermaßen über sich selbst empor, indem er gerade als der handelt, der er wahrhaft ist, als vernünftiges und freies Wesen nämlich — zum Unterschiede von allen anderen Wesen, die tiefer stehen, als er.

Gleichwie der Mensch nicht im Mindesten sich seines Adels entäußert, wenn er zu Gott betet, sondern vielmehr eine höhere Würde gewinnt, indem er der Gottheit sich naht, mit ihr sich unterredet und mit ihr in Gemeinschaft tritt; so entwürdiget er sich auch nicht, wenn er Gott dem Herrn glaubt und Gott dem Herrn gehorcht, sondern er adelt sich vielmehr, indem er sich der höchsten wesentlichen Wahrheit aufs Innigste anschließt.

Es kömmt hiebei nicht darauf an, ob der Mensch Gott unmittelbar oder mittelbar hört; die Unterwürfigkeit ist in gleichem Maße ehrenvoll. Das Mittelbar oder Unmittelbar begründet im Wesen der Sache keinen Unterschied. Sobald also der Mensch sicher weiß, daß Der, dem er Glauben zollt, von Gott gesendet ist, und daß er, indem er dem Gesandten Gottes glaubt, eigentlich dem Herrn selbst glaubt, der denselben mit jener Sendung betraute; so hat die Unterwürfigkeit und die Huldigung, welche er in seiner Person darbringt, vor Gott ganz den gleichen Werth.

Gerade so handelt aber der Katholik, wenn er seiner Glaubensregel folgt. Er hört in der Kirche, die ihn unterrichtet, — Gott; Gott unterwirft er sich, indem er sich der Kirche unterwirft, welche im Namen Gottes oder vielmehr unter Gottes Beisein und daher mit der Auctorität Gottes ihm die Wahrheiten vorhält, die er glauben muß. Der Gehorsam, den er leistet, ist deßhalb seiner Größe würdig, seiner Würde angemessen.

12. Zudem ist die lehrende Kirche eine höchst ehrwürdige Körperschaft, unter welchem Gesichtspuncte man sie auch immer betrachten mag.

Betrachtest du die Glieder, aus welchen das große harmonische

Ganze besteht, so ist die Kirche nichts Geringeres, als die Einheit des gesammten, auf dem ganzen Erdkreise verbreiteten Episkopats mit seinem obersten Haupte, dem Papste, an den sich mehr als zweihundert Millionen Gläubige in engster Verbindung anschließen.

Betrachtest du ihr Alterthum, so verliert sie sich in den Wolken und fällt in ihrem Ursprunge mit den unmittelbaren Jüngern des Erlösers zusammen.

Betrachtest du ihren Umfang, so kennt sie keine anderen Grenzen als die der bewohnten Erde.

Betrachtest du ihre Lehre, so gibt es keine Gesellschaft, die sich einer solchen enggeschlossenen Kette von zahlreichen, durch Wissen ausgezeichneten Männern rühmen könnte, die sich von den ältesten Zeiten bis auf uns herunterschlingt, als die Kirche in jedem Zweige der Wissenschaft berühmte Namen zählt.

Erkundigst du dich nach ihren Thaten, so zeigen sich dir ihre Geschichtsbücher so übervoll von dem erhabensten Heroismus, der sich bei jeder Gelegenheit in Geistesstärke, in unerreichter Seelengröße, in bis zum höchsten Grade sich erschwingender Heiligkeit offenbarte, daß du das Geschehene eher für ein schönes Ideal als für ein wirkliches Begebniß halten möchtest. Jede andere Anstalt, wenn du sie mit der Kirche in Vergleich stellst, verliert nicht bloß, sondern wird winzig klein und verschwindet.

Kurz, wenn man die Kirche Jesu Christi, die katholische Kirche nämlich, in ihrer Gesammtheit, in ihrem vollen Wesen betrachtet, zeigt sie in allen ihren Verhältnissen eine so erhabene Größe, daß sie dem schauenden Auge gleichsam mit Gewalt die höchste Bewunderung abnöthiget und die Einbildungskraft beinahe erdrückt.

Das ist die rechte Art, wie man diese riesige und wahrhaft göttliche Anstalt betrachten muß, ganz verschieden von der Auffassungsweise einiger kleiner Geister, die in ihrem beschränkten Denken, unbekümmert um alle die unbeschreiblichen Schönheiten, welche ihr lieblichen Reiz und blendenden Glanz verleihen, gleich unreinen Käfern gierig jedem Unrathe und Schmutze nachgehen, den sie zufällig auf dem Wege treffen. Sorgfältig suchen sie Alles zu erspüren, was entartete und schlechte Söhne der Kirche, ihres hohen Berufes vergessend, jemals Schmähliches gethan. Was sie gefunden, schleppen sie dann auf Einen Haufen zusammen und rufen laut und vor Freude frohlockend mit voller Kehle: „Sehet, das ist die katholische Kirche, das ist die

so hoch gepriesene Kirche!" während die Kirche selbst die Erste ist, die über solche unwürdige Menschen weint, welche durch ihre Schlechtigkeiten sie entehren.

Sehen wir nun auch für einen Augenblick von jedem anderen Grunde ab, weßhalb die Kirche unser ganzes Vertrauen verdient, und fassen wir bloß ihre herrliche, überwältigende Größe und Majestät ins Auge, mit der sie vor dir erscheint und dein Haupt vor sich beugen macht; könnte man es denn für irgend Jemand als eine Erniedrigung, als eine Entehrung, als ein Wegwerfen der eigenen Würde und Größe betrachten, wenn er sich ihrem Unterrichte, ihrem Lehramte gläubig unterwerfen wollte? Wer würde dies je zu sagen sich erdreisten?

Nimmt man dann Alles zusammen, die Rechtsgründe, wegen welcher man ihr Gehorsam schuldet, die herrlichen Gaben, mit welchen sie ausgerüstet ist, und endlich ihre Ehrfurcht gebietende äußere Auctorität; so ist es nicht nur keineswegs ungeziemend, keineswegs nachtheilig für die Würde des Menschen, ihrer Belehrung Folge zu leisten, sondern vielmehr höchst ehrenvoll, höchst gebührend, höchst rühmlich.

III.

13. Aber ist es denn für ein denkendes Wesen, wie der Mensch ist, nicht geziemender, selbst zu sehen, selbst zu prüfen, selbst sich zu überzeugen, sich der Sonne der Geister, wie Vinet sich ausdrückt, von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustellen? Läßt der Gläubige zwischen das Evangelium und sich die Auslegung der Kirche sich drängen, so empfängt er durch dieses menschliche Mittel nichts als bleiche und gebrochene Strahlen, statt der Ströme reinen und erwärmenden Lichtes, das seinen Geist erhellen und sein Herz entflammen würde.

Es waltet aber auch ein anderer nicht minder schwerer Uebelstand ob, wenn der Katholik den Glauben seiner Kirche ohne eigene Prüfung, ohne daß der Zweifel seiner Zustimmung vorhergegangen wäre, annimmt. Dieser besteht darin, daß seine Persönlichkeit von einer Wahrheit, die er durch keine Anstrengung errungen, wenig oder gar nicht ergriffen wird. Es wird wohl ein Glaube vorhanden sein, wenn man will, aber ein träger, gleichsam unpersönlicher Glaube, der deßhalb unfruchtbar und leer an schönen Ergebnissen ist. Es wird kein lebendiger Glaube, es wird keine Ueberzeugung vorhanden

sein. Denn wer von Ueberzeugung spricht, drückt dadurch den Sieg aus, welchen der Glaube über den Zweifel durch Kampf errungen [8].

Solcher Art ist die Glaubensregel der Freunde der freien Forschung, der Kinder des Protestantismus: eine Regel, vermöge welcher jeder Einzelne in Gottes eigenes Wort, wie es in der Bibel enthalten ist, eindringt, selbst sieht, selbst prüft und erkennt, und sich selbst Rechenschaft geben kann, warum er glaubt. Gott selbst hat ja uns die Bibel zu dem Zwecke gegeben, damit der Mensch aus ihr lerne, was er glauben und wie er handeln muß, um ihm in der Erfüllung seiner heiligen Pflichten wohlzugefallen.

14. Ich antworte auf dies Alles kurzweg Nein. Denn es handelt sich hier nicht um das Verständniß, um die tiefinnerste Erkenntniß einer Sache, welche der Mensch durch Mühe und durch geistige Arbeit sich aneignen kann; sondern es handelt sich einfach um die Erkenntniß einer Thatsache. Denn eine solche ist die von Gott geoffenbarte Religion und der wahre Sinn, in welchem Gott sie geoffenbart hat. Thatsachen aber hängen nicht von einer in das innerste Wesen eindringenden Forschung, von der Stärke und dem Tiefblicke des Verstandes, von der Schärfe des Urtheils ab, sondern müssen durch das äußere Zeugniß ermittelt werden, welches deren wirklichen Bestand bekundet und versichert.

Ein solches Zeugniß gibt jedoch Niemand und kann Niemand geben, als allein die Kirche, welche jene Wahrheiten unmittelbar von den Lippen Jesu Christi vernahm.

Wie sollte Jemand eine Thatsache, die er weder gesehen noch vernommen, durch sein Zeugniß feststellen? Da also die von Jesus Christus gestiftete Kirche allein von ihm seine göttlichen Lehren empfangen, da sie mit ihren eigenen Augen seine Handlungen, die Thaten des Gottmenschen, gesehen; so kann sie auch allein ein wahres Zeugniß von dem geben, was sie vom Anfange an gesehen und gehört hat [9]. Diese Kirche aber als moralische Person, als immer lebendes moralisches Einheitsganzes, wie wir schon anderswo erklärten, ist unaufhörlich damit beschäftiget, jedem nachfolgenden Geschlechte von der

8) Vinet, *Essai etc.* p. 104 und 371.

9) I. Joh. I. 1.

Lehre und dem wahren Sinne derselben Lehre durch alle Zeiten gleiches Zeugniß zu geben.

15. Dies ist der Grund, weßhalb die Kirche allein Martyrer, das heißt Zeugen für jene Thatsachen hat, und zwar in so großer Zahl, als jemals Gläubige ihr Blut in ihr vergossen und ihr Leben hingegeben haben, um zu bezeugen, was sie vom Anfange her von der Kirche gelernt hatten, die ihnen kund gab, was sie sah und wußte, — die wahre Lehre Jesu Christi nämlich.

Dies vermögen die Sectirer keineswegs zu thun, weil sie die Kette zerrissen, welche sie mit der allein Zeugenschaft gebenden Kirche verband; und weil sie, so fern sie mit der Kirchenlehre im Gegensatze sind, nicht als Zeugen einer Thatsache, sondern bloß ihres eigenen Gedankens, einer Meinung, einer subjectiven Idee auftreten können. Sie werden deßhalb wohl Fanatiker und exaltirte Köpfe haben, Martyrer aber, in der strengen Bedeutung des Wortes, werden sie niemals unter sich zählen.

Wie soll zum Beispiele ein Lutheraner die Consubstantiation, das wesentliche Mitvorhandensein des Brodes und Weines mit dem Leibe und dem Blute Jesu Christi in der Eucharistie bezeugen, wenn diese nichts Anderes war, als eine eigenthümliche Anschauungs- und Lehrweise Luthers?

Wie soll ein Anglicaner für die geistliche Obergewalt des Königs oder der Königin in der britischen Kirche Zeugniß ablegen, wenn diese nichts Anderes war, als eine Erfindung Heinrichs VIII. oder vielmehr ein Vorschlag von Wilhelm Cromwell, der später vom Parlamente die gesetzliche Giltigkeit erhielt? Er kann wohl, wenn er dazu Lust hat, sein Blut hingeben, um zu bezeugen, daß Heinrich VIII., Elisabeth und das Parlament so dachten; aber nicht, daß Jesus Christus eine solche Offenbarung gemacht.

Dasselbe Urtheil wende man auf jeden Sectirer an, der von der katholischen Kirche getrennt ist, und man wird nie ein anderes Ergebniß gewinnen.

16. Ist das bisher Gesagte aber wahr, so sieht ein Jeder selbst, wie sehr unsere Gegner mit ihrer Behauptung im Irrthume sind, daß es für ein vernünftiges Wesen besser sei, selbst zu verstehen, selbst zu prüfen, selbst zu forschen, um sich selbst Rechenschaft ablegen zu können, warum es gerade diesen Artikel glaubt und den anderen nicht. Ein solches Vorgehen setzt voraus, daß der Gegenstand des Glaubens von

der Verstandeskraft, von der geistigen Thätigkeit, von dem Nachdenken abhängt und daß dessen Grund im menschlichen Geiste selbst liegt, und nicht außer desselben, wie dies bei den geoffenbarten Wahrheiten der Fall ist.

Der ganze Einwurf ist daher nichts als ein verkehrter, auf falscher Voraussetzung ruhender Schluß. In Glaubenssachen muß man nothwendiger Weise von äußerer Auctorität abhängen; und diesem Gesetze unterwirft sich der Katholik, indem er seiner Glaubensregel folgt.

17. Was soll man nun von den hohlen Reden Vinets sagen, daß sich der Protestant von Angesicht zu Angesicht der Sonne der Geister gegenüberstelle? was von der Wärme, von dem Leben, von der Kraft, welche der Freund der freien Forschung gewinnt? Nichts weiter, als daß, wenn man den Schwulst der hochtrabenden Worte abrechnet, nur verkehrtes und sinnleeres Zeug übrig bleibt, welchem die thatsächliche Erscheinung des Protestantismus selbst widerspricht.

Man werfe nur einen Blick auf die Protestanten, wie sie wirklich sind, und man wird sehen, daß jenes gepriesene Licht in der That nichts ist als Finsterniß, da sie nicht einmal wissen, was sie glauben; daß jene gepriesene Wärme nichts als Kälte ist, da der vollkommenste Indifferentismus in Bezug auf alles das herrscht, was zur Glaubenslehre gehört; daß jenes Leben und jene Kraft nichts ist, als ein blinder Pietismus oder Rationalismus; daß der Dünkel, als stehe man von Angesicht zu Angesicht der Sonne der Geister gegenüber, nichts Anderes ist, als ein religiöser Skepticismus oder eine süße und trügerische Selbsttäuschung [10].

---

10) Damit man uns nicht etwa der Uebertreibung zeihe, als mäßen wir den Protestanten Dinge bei, die unrichtig sind, wollen wir das Gesagte durch das unabweisbare Zeugniß eines der angesehensten unter den jetzt lebenden Protestanten bekräftigen, der zudem dem Protestantismus leidenschaftlich ergeben ist und einer der Haupthebel der berühmten oder, besser gesagt, komischen Gesandtschaft an den Großherzog von Toscana in Sachen der Wirthseheleute Madiai war. Es ist dies der Graf Agenor de Gasparin, der in der Zeitschrift *Archives du Christianisme,* 21. Juin, 8. Juill., 2. Sept., 10. Octobr. 1848, sich folgendermaßen äußerte.

„Ich habe die unglückliche Gewohnheit, die Dinge bei ihrem Namen zu nennen. . . . Die Mehrzahl unserer Protestanten ist nicht

Ganz wunderlich und sonderbar ist dann die neue Theorie desselben Vinet, daß man den Glauben gar nicht besitzen und sich seiner nicht bewußt werden kann, ohne erst durch den Zweifel sich zu winden, der somit eine nothwendige Bedingung des Sieges und des Erringens ist. Nach dieser Theorie müßte man erst die Krankheit durchmachen, um die Gesundheit zu besitzen und Lebenskraft zu fühlen: man müßte erst durch das Gefängniß oder den Kerker gehen, um die Freiheit zu haben und sich ihrer bewußt zu werden.

Aber kann wohl der Protestant sein ganzes Leben hindurch mittelst seiner Glaubensregel aus dem Zweifel sich herauswinden? Nein, niemals; er wird eher aufhören zu leben als zu zweifeln.

18. Aber die Bibel?! Die Bibel gibt dem Protestanten keine Gewähr in Bezug auf sein besonderes Bekenntniß; denn gerade die protestantische Bekenntnißlehre ist es, die sich nicht in der Bibel findet; da sie, sofern sie von dem katholischen Bekenntnisse abweicht, ausschließlich subjective Eigenheit der Secte ist, welche sich öffentlich für den Glauben an dieselbe erklärt.

---

christlich. Wir sind weniger in der Schule der Verneinung, als in der des Zweifels, was noch viel schlimmer ist. Muß man den Zweifel in die Kirche werfen? oder, um mich besser auszudrücken, die Kirche nach dem Zweifel definiren — als allgemeinen Pyrrhonismus? Ist man Glied und Hirt der Kirche, weil man die Gottheit Jesu Christi weder behauptet, noch läugnet?

„Die Schule von Genf ist die Schule des Zweifels, eine Schule, die vielleicht, trotz der Achtung, welche Mehrere ihrer Repräsentanten verdienen, gefährlicher ist, als die Schule der Verneinung. Diese Schule ist es, welche ich hier angreife. Die große Heuchelei unserer Zeit ist, daß die ganze Welt christlich zu sein sich anmaßt. Der erste ihrer Glaubenssätze ist aber die Kehrseite des Christenthums. . . Wenn eine Kirche sich selbst mordet, sinkt sie hin, um nie wieder aufzustehen.

„Ich betrachte es als sacrilegisch und gräuelvoll, die Grundlagen des Christenthums zu opfern, ja, des Christenthums, sage ich; das Wort ist nicht zu stark. Ist etwa eine Gesellschaft christlich, welche die christliche Lehre nicht bewahrt?"

Das ist demnach das Christenthum Derer, welche sich „der Sonne der Geister von Angesicht zu Angesicht gegenüberstellen", welche mit der Bibel sich ihre Ueberzeugung bilden!!! Was soll man doch zu dem Schwulst eines Vinet sagen?

Legen wir zu größerer Erläuterung dieses unseres Satzes einige Beispiele vor.

Luther lehrt: der Glaube **allein** macht gerecht. Durchgehe ich nun die Bibel, so finde ich wohl, was die Kirche lehrt, daß nämlich der Glaube gerecht macht, in sofern er die Seele für die Rechtfertigungsgnade bereitet und befähiget; aber das Wort allein, in welchem der Unterschied zwischen der lutherischen Meinung und der Lehre der Kirche besteht, findet sich darin nicht und gehört ausschließlich dem Luther an.

So geschieht, demselben Neuerer zufolge, durch die Consecration keine Verwandlung des Brodes und Weines in das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi, was die Kirche Transubstantiation heißt, weßhalb er behauptete, die Worte des Herrn: **Dies** ist mein Leib, bedeuteten so viel als: **Hier** ist mein Leib. Wenn ich nun die Bibel durchgehe, so finde ich wohl das Wort **dies**, wie es die Kirchenlehre will, niemals aber das Wort **hier**, wie Luther es verlangt; und dieses hier ist demnach ausschließlich Luthers Sache.

Ebenso lehrt Luther, daß es nur zwei Sacramente gibt, die Jesus Christus eingesetzt hat: die Taufe und die Eucharistie, oder wie er es lieber nennt, das Abendmahl. Durchforsche ich nun aber die Bibel, so finde ich zwar den positiven Theil dieser Behauptung, die beiden Sacramente nämlich, wie sie auch die Kirche festhält; den negativen Theil aber, der sich der Kirchenlehre widersetzt, oder die zwei Sacramente allein, sehe ich darin nicht; denn dies alles ist wieder ausschließlich Luthers Meinung.

Calvin gibt in dem Abendmahle nichts weiter zu, als das Symbol, das Zeichen, das Bild des Leibes Jesu Christi, mit Ausschluß der wirklichen und wesentlichen Gegenwart eben dieses Leibes. Und doch, wenn man die ganze Bibel durchblättert, wird man wohl das finden, was die Kirche glaubt; daß nämlich das geweihte Brod der Leib des Herrn ist, wie dieser selbst erklärte, da er sprach: Dies ist mein Leib; nie aber wird man den Satz darin finden: Dies ist das Symbol, das Zeichen, das Bild meines Leibes.

Ebenso, wenn derselbe Calvin lehrt, daß Gott ganz nach seinem freien Willen, ohne irgend eine Sünde vorherzusehen, Viele zur ewigen Verdammniß vorherbestimmt; so durchlese man die ganze Bibel, und man wird darin wohl treffen, was die Kirche lehrt, daß nämlich die

Vorherbestimmung zur Gnade eine ganz freie Gabe Gottes und unabhängig von jedem Verdienste guter Werke ist, welche etwa dem Glauben vorhergehen; niemals aber wird man das grausame und entsetzliche Dogma Calvins finden, das ausschließlich ihm allein angehört.

Das Nämliche ist von dem anderen, nicht minder schrecklichen als gottlosen Lehrsatze Calvins, sowie Luthers und Melanchthons zu denken, daß Gott der Urheber der Sünde, und daß der Verrath des Judas nicht minder ein Werk Gottes sei, als die Bekehrung des Paulus. Man durchforsche nur die ganze Bibel, und man wird keine Spur hievon finden; denn dies ist eine Gotteslästerung, die ganz jenen Neuerern eigen ist.

Hält man in ähnlicher Weise eine strenge Prüfung über den ganzen Kreis der symbolischen Lehren und über das gesammte Glaubensbekenntniß des Protestantismus in der älteren wie in der neueren Zeit, das heißt, aller Secten, welche seither aus dem ursprünglichen Protestantismus sich entwickelt haben; durchgeht man den ganzen protestantischen Dogmatismus, so weit er sich erstreckt; man wird nicht einen einzigen von der Lehre der Kirche abweichenden, oder mit ihr im Widerspruche stehenden Artikel in der Bibel, in der ganzen Bibel finden.

Die gesammte protestantische Symbolik ist daher nichts weiter als das Werk der besonderen und eigenmächtigen Bibelauslegung der Häupter der „Reformation" und Derer, welche in der Neuerung geradezu den Fußstapfen jener ersten folgten.

19. Man kann mit der größten Zuversicht und mit der vollkommensten Sicherheit Alle, welche sagen, daß sie bei ihrem Glauben keiner anderen Regel folgen, als der Bibel und der Bibel allein, das heißt, alle Protestanten jeder Meinung und Farbe, einzeln wie insgesammt, auffordern, nur eine einzige klare und ausdrückliche Bibelstelle vorzubringen, in welcher auch nur Ein Artikel von all denen, die sie im Widerspruche mit der Lehre der katholischen Kirche festhalten, förmlich ausgesprochen wäre, so daß derselbe nicht von einer ihnen eigenthümlichen Auslegung abhinge. Mögen sie den Versuch machen und uns Lügen strafen; sie werden dann den vollsten Sieg gewonnen haben. Aber sie vermögen es nimmer [11].

---

11) Diese Wahrheit wird durch einen der angesehensten jetzt lebenden Protestanten, von Hengstenberg nämlich, selbst zugestanden. Wie wir bei Höninghaus (op. cit. ch. III, p. 78—80) lesen, drückt sich derselbe über die

Es ist zugleich höchst bemerkenswerth, daß die Protestanten nicht in der Lage sind, sich an den Katholiken wegen dieser öffentlichen Herausforderung in ähnlicher Weise zu rächen. Denn da der Katholik außer dem geschriebenen Worte Gottes, oder der Bibel, auch das überlieferte als seine entfernte Glaubensregel betrachtet; so folgt daraus, daß er selbst in dem Falle, daß einer oder mehrere Artikel, welche von der Kirche als Glaubenswahrheiten festgehalten werden, nicht in der heiligen Schrift zu lesen wären, nichts desto weniger nicht verliert, da er sie in der göttlichen Ueberlieferung besitzt, die für ihn den gleichen Werth hat wie die Bibel.

IV.

20. Bei diesem Sachverhältnisse ergeben sich nun von selbst nachstehende Schlußfolgerungen:

Erstens: Es ist gewiß, daß die Protestanten niemals Zeugen für die Thatsache der in der Bibel enthaltenen Offenbarung mit Bezugnahme auf ihr besonderes Glaubensbekenntniß sein können; sie können, wie wir oben erklärten, nur Zeugen und Martyrer für ihre eigenthümlichen Meinungen oder Auslegungen sein, die falsch und

---

symbolischen Bücher der Protestanten in folgendem Sinne aus: Hätten unsere symbolischen Bücher die Nothwendigkeit einer Einheit in den religiösen Lehren klar ausgesprochen, so würden sie einen positiven Irrthum gelehrt haben, den wir zu zerstören verpflichtet wären. Aber es ist nicht gewiß, daß sie denselben aufzustellen und zur Macht eines Dogmas zu erheben gesucht haben. Uebrigens drücken diese Bücher nichts als Meinungen aus, die Ueberzeugung der alten Lehrer und der alten Glieder (augenscheinlich in kleiner Zahl) einer entstehenden Kirche. Sie wollten nichts Anderes thun und haben nichts Anderes gethan, als eine individuelle Theorie zu Papier bringen. Sagen wir vielmehr, daß jene Grundwahrheiten in der heiligen Schrift nicht in so klarer und bestimmter Weise ausgedrückt sind, daß jeder Einsichtige sie nothwendiger Weise darin finden kann und muß. Sie gehören zur Gattung derjenigen, welche sich nur dem Auge des Schriftforschers zeigen.

Was sagt zu diesem Geständnisse die *Buona Novella* zu Turin, und die neue *Regula fidei*, welche ebendaselbst gegen das Ende des Jahres 1852 sich in die Oeffentlichkeit wagte, und als ausschließliche Glaubensnorm die Bibel allein aufstellt, wie sie von dem Eigengeiste eines Jeden ausgelegt wird?

trügerisch sind, weil sie eben von dem ihnen entgegengesetzten Zeugnisse der katholischen Kirche abweichen.

Zweitens: Es ist falsch, was die Protestanten behaupten, daß sie ihre Glaubensmeinungen in Folge einer Prüfung bekennen, die ein Jeder von ihnen über die Bibel angestellt hat. Alle insgesammt, so viele ihrer sind, haben vielmehr nichts weiter gethan, als daß sie blind die Meinung und Sonderauslegung Anderer annahmen, der Hauptanführer ihrer Secte nämlich, denen sie wie unverständige, von fremden Launen bethörte Schafe gefolgt sind. Ich sagte: von fremder Laune bethört; denn die Parteihäupter hatten ihre Lehrmeinungen schon früher ausgehegt, als sie daran dachten, dieselben in der Bibel zu finden; was vollkommen unsere vorher ausgesprochene Behauptung bestätiget, daß es auch nicht Einen Protestanten gibt, der dies vermöge der vom Protestantismus aufgestellten Glaubensregel wäre.

Drittens: Das so hoch gerühmte Stichwort des Protestantismus: die ganze Bibel und die Bibel allein, ist eine großartige Täuschung, ist nicht minder in der Theorie als in der Anwendung falsch, ist eine Verkehrtheit, eine Lüge, ein Betrug, wodurch Jene hintergangen werden, welche so gutmüthig sind, sich durch solche Schlingen ins Netz ziehen zu lassen.

Viertens: Niemand beugt sich daher mehr vor der Auctorität, als die Protestanten, welche so laut rufen, daß sie sich um keinen Preis einer fremden Auctorität unterwerfen, daß sie einzig und allein ihrer eigenen Ueberzeugung folgen, und von keiner anderen Regel und von keinem anderen Führer etwas wissen wollen, als allein von dem Worte Gottes mit Ausschluß jedes Menschenwortes. Und doch sind gerade sie es, welche allein vor der Auctorität und zwar vor der Auctorität Anderer sich beugen; sie allein sind es, die sich von dem Menschenworte leiten lassen.

21. Wir wollen diese letzte Schlußfolgerung etwas ausführlicher entwickeln, weil sie die Beachtung aller Verständigen in hohem Grade verdient.

Indem der Katholik vor der Auctorität der Kirche sich fügt und beugt, beugt und fügt er sich vor der Auctorität eines Zeugen, der Alles, ja mehr als Alles im höchsten Grade in sich schließt, was man von einem Zeugen verlangen kann, damit er für die Thatsache, welche

er verbürgt, Glauben gewinne. Dies ist von selbst klar, ohne daß wir uns mit einem Beweise zu befassen nöthig hätten.

Nun thut aber die Kirche, indem sie ihre dogmatischen Entscheidungen ausspricht, indem sie ihr Glaubensbekenntniß verkündet, eigentlich und strenge genommen, nichts Anderes, als die Thatsache des wahren Sinnes bezeugen, in welchem sie die göttliche Offenbarung empfangen hat.

22. Dies ist nicht so zu verstehen, als wollte man dadurch ihre richterliche Eigenschaft ausschließen, da die Kirche nicht bloß Lehrerin und Zeugin für die Thatsache der Offenbarung und des wahren Sinnes ist, in welchem sie dieselbe erhielt, sondern auch Richterin in Glaubensstreitigkeiten. Aber diese richterliche Auctorität berührt mehr die Streitigkeiten, die sich über das rechte Verständniß der Kirchenlehre erheben: sie berührt mehr die abgeleiteten, als die ursprünglichen Wahrheiten: sie berührt, was mit den erstgegebenen Wahrheiten, wenn ich mich so ausdrücken darf, zusammenhängt oder von ihnen abhängig ist, so daß die Kirche ihr Urtheil ausspricht, welche von den verschiedenen Meinungen mit ihrer Lehre mehr übereinstimmt, oder im Gegentheile mehr von ihr abweicht und im Mißklange mit ihr steht.

Will man aber dennoch, daß die Kirche ihre richterliche Auctorität auch in Bezug auf die Wahrheiten ausübe, welche wir die erstgegebenen und ursprünglichen genannt haben, so befaßt sich dieselbe vorzüglich mit der Thatsache oder mit den Beweisen, welche die Thatsache der geoffenbarten Wahrheiten erhärten. Der letzte und endliche Gegenstand ihres Urtheiles ist daher stets die empfangene Wahrheit; und wirklich stellt sie uns in ihren dogmatischen Entscheidungen nie andere Wahrheiten zu glauben vor, als solche, welche sie von Gott empfangen, seien dieselben nun unmittelbar geoffenbart, oder mittelbar, und von jenen erstgegebenen abgeleitet. Und darum nehmen wir alle diese Wahrheiten in gleicher Weise mit göttlichem Glauben in uns auf, weil bei allen derselbe formelle Glaubensbeweggrund obwaltet, die Auctorität des sich offenbarenden Gottes nämlich; was nicht der Fall sein würde, wenn die Kirche in ihren dogmatischen Urtheilen uns irgend einen Artikel zu glauben vorhielte, den sie nicht von Gott empfangen hätte.

So bewahrheitet es sich immer, daß die Kirche auch in ihren entscheidenden Urtheilen am Ende nichts Anderes thut, als uns etwas bezeugen, als uns Zeugniß von einer Thatsache ablegen.

23. Daher kömmt es, daß der Katholik, bei der Erweckung seines Glaubensactes, vor der Auctorität der Kirche sich nur in so fern beugt, als er in ihr die Auctorität eines privilegirten Zeugen anerkennt, der nichts als die Wahrheit uns bezeugen, und sich, indem er uns ein solches Zeugniß gibt, unmöglich irren kann. Er hält den Gegenstand des Glaubens fest und glaubt ihn auf das Wort Gottes hin, und unterwirft sich so einzig und allein dem sich offenbarenden Gotte. Die Auctorität der Kirche ist nur eine nothwendige Bedingung, um uns mit aller Gewißheit zu versichern, daß Gott den fraglichen Gegenstand wirklich geoffenbart und zwar gerade in diesem Sinne und in keinem anderen geoffenbart hat.

Der Protestant dagegen, indem er sich zu dem positiven oder negativen Dogmatismus seiner Hauptwortführer bekennt, beugt sich vor der Auctorität dieser letzteren, nicht in so fern sie Zeugen, sondern in so fern sie Ausleger, Richter und Lehrer sind, welche ihre eigenthümliche Schrifterklärung als Gegenstand des Glaubens oder der gläubigen Annahme ausbieten.

Sie haben, wie nachgewiesen worden, ihre Artikel oder Dogmen nicht in der Bibel ausgesprochen gefunden, sondern sie selbst haben sich dieselben zurechtgelegt, und sie nach ihrer Anschauungsweise, nach dem Ergebnisse ihres Denkens, ihres Forschens, ihres Erwägens in Satz und Form gekleidet. Diese Sätze nun, so fern sie von der Lehre der Kirche abweichen, sind ausschließlich ihr eigenes Werk; und gerade diese sind es, welche den Glaubensgegenstand des Protestanten bilden. Dies ist aber offenbar Menschenwort und Menschenauctorität.

Indem daher die Protestanten dem Glaubensbekenntnisse irgend eines von ihren Sectenhäuptern oder Wortführern folgen und sich dasselbe öffentlich aneignen, glauben sie keineswegs aus einer eigenen Ueberzeugung, die sie von der Wahrheit jener Sätze gewonnen hätten, sondern einzig und allein, weil ihre Lehrer und Meister jene Meinungen aufstellten: sie glauben nicht der Bibel, oder dem alleinigen und lauteren Worte Gottes, da dieses jene sogenannten Glaubenssätze nicht enthält; sondern sie glauben der Auslegung des Menschen, durch welche allein dieselben zu Tage gefördert wurden; oder, was auf das Nämliche hinauskömmt, die Protestanten sind es, wie gesagt, allein, welche vor der Auctorität und zwar vor der menschlichen Auctorität sich beugen; sie sind es allein, welche das Wort Gottes

nicht zur Regel und nicht zum Führer haben; sie sind es allein, welche lediglich dem Menschenworte folgen.

24. Es ist nun an der Zeit, auch zu sehen, wie demüthigend, wie ungeziemend für die hohe Würde des Menschen und wie niedrig ein solches Verhalten ist.

Es ist im höchsten Grade demüthigend, in Sachen der Religion und des Glaubens von der Auctorität eines fehlbaren, dem Irrthume gleich einem Jeden von uns unterworfenen Menschen abzuhängen, sich in einer so unendlich wichtigen Angelegenheit blind einem trügerischen Führer anzuvertrauen, einem Manne zu folgen, der als Sectenhaupt Jünger und Anhänger sucht und die Fahne einer Partei entrollt, wozu er meistentheils durch einen im Herzen gefaßten Groll sich treiben läßt, durch die Absicht, wegen eines wirklichen oder vermeintlichen Unrechtes, das er in der Kirche erlitten, Rache zu nehmen, oder durch einen maßlosen Stolz, durch eitle Rechthaberei und durch die Sucht, sich Namen und Ruf zu erwerben, meistentheils aber auch, um eine schändliche, glühende und zügellose Leidenschaft zu bemänteln. Alles dieses geschieht auf Kosten jener Unglücklichen, welche, sei es aus bösem Willen oder aus Thorheit, sich verführen, hintergehen und in die Parteischlingen ziehen lassen.

Man könnte in dieser Beziehung den Protestantismus nach seiner concreten Erscheinung mit Recht als den Betrug und die Verführung charakterisiren, welche von den drei bekannten Begierlichkeiten, der Hoffart, der Habsucht und des Fleisches ausging, und die eigene Bibelauslegung und freie Forschung zum Vorwande und Deckmantel nahm. Doch hievon wird ausführlicher im dritten Theile die Rede sein.

Unterdessen möge Jeder selbst urtheilen, ob es nicht eine wahre Erniedrigung ist, sich zum Spielballe einer fremden Meinung zu machen oder herzugeben, und dieselbe, ich sage nicht bloß der Lehre und Auctorität der Kirche, sondern auch der eigenen Ueberzeugung vorzuziehen, so daß man, um gegen die Secte, zu der man gehört, und ihre ausgesprochenen Lehrsätze nicht anzustoßen, mehr als einmal dem eigenen besseren Wissen entsagen muß. Die Würde des Menschen ist bei einem solchen Systeme bloßgestellt, zertreten und geopfert.

Dies ist auch der Grund, weßhalb heut zu Tage eine so große Zahl von Protestanten, sich einer so niedrigen Knechtschaft gleichsam schämend, von der Glaubenslehre ihrer Sectenhäupter sich lossagt,

um sich dem Rationalismus oder dem Unglauben in die Arme zu werfen.

25. Nichts desto weniger ist hiemit die ganze Entwürdigung und Entehrung des Protestantismus noch nicht zu Ende. Denn er hat auch keinen Anstand genommen, da, wo die Umstände es erheischten, die Fürsten und weltlichen Obrigkeiten als Richter und Leiter in Glaubenssachen aufzustellen, so daß die religiöse Ueberzeugung und das Gewissen des Gläubigen von einem königlichen Erlasse oder von einem Parlamentsgesetze abhängig wurden.

Wir übergehen die Beispiele von alten Gesetzen, von verschiedenen deutschen Fürsten erlassen, wodurch sie ihre Unterthanen verpflichteten, dem augsburger Bekenntnisse zu folgen. Wir übergehen die Verordnungen, durch welche Jeder von der Kanzel oder von dem Kirchendienste entfernt wurde, der sich in Etwas von der strengen lutherischen Symbolik entfernte; wovon die Geschichte der Reformation in Deutschland übervoll ist[12]. Wir übergehen die Staatspragmatiken von Schweden, Dänemark und Norwegen, durch welche das Lutherthum ausschließlich zur Staatsreligion erklärt wurde; sowie

---

12) Vgl. Döllinger: „Die Reformation u. s. w." Bd. I, S. 546 ff., wo dieser Gelehrte durch mannichfache Belege nachweis't, daß die Religion des Volkes und der Wortsdiener selbst ganz von dem Willen der weltlichen Gewalthaber abhing. Und wie damals häufig jene Art von Staatsstreichen Platz griff, vermöge welcher der Landesherr bald lutherisch und bald calvinisch wurde; so mußten auch stets mit Einem Male neue Gesangbücher, neue Katechismen, neue Rituale eingeführt und statt jener gebraucht werden, welche Tags zuvor noch als Richtschnur des wahren Glaubens galten. Kraft neuer Erlasse sah man dann auf einmal unter den fürchterlichsten Strafen jene Schriften und Bücher verboten, welche am Vorabende noch als heilig betrachtet wurden. So ging man nach des Fürsten Gefallen von Religion zu Religion, von Secte zu Secte über, und befand sich in einer immerwährenden Metamorphose, weil dies der hohe Wille des Landesherrn war.

Wir haben hiefür ein ausdrückliches Geständniß von dem Protestanten Vigelius, welcher schreibt (*Methodus duplex* etc. p. 11, 17): „Die Unterthanen müssen jedes Bekenntniß, zu dessen Annahme die streitenden Theologen den Landesherrn zu bewegen vermochten, sogleich als das allein gute und als das allein wahre anerkennen — unter der Strafe des Verlurstes ihrer Habe, der Acht, der Ehrlosigkeitserklärung, und oft auch des Todes, selbst dann, wenn dasselbe ihrer Ueberzeugung nach von der Art war, daß es Alle zum Teufel führte."

andere ähnliche Acte ungerechter Gewalt, welche im protestantischen Systeme einen offenbaren Widerspruch enthalten, ja eine Selbstverurtheilung in sich schließen.

Haben wir nicht selbst gesehen, wie der verstorbene König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., sich zum Herrn über den Glauben seiner Völker aufwarf, und sich durch die Vereinigung des Lutherthums mit dem Calvinismus zum Haupte und Stifter einer neuen Religion machte, welche er, weil sie eigentlich keiner von beiden Secten angehörte, mit dem neuen Titel „evangelische Kirche" belegte [13]? Ist es nicht richtig, daß das Glaubensbekenntniß der „gesetzlichen" oder anglicanischen Kirche, wie es in den neununddreißig Artikeln enthalten ist, durch eine Parlamentsacte seine Gewähr erhielt [14]? War der Glaube von Bern und Genf nicht von den Behörden dieser kleinen Freistaaten abhängig [15]? Gleiches war auch bei Anderen der Fall.

26. So sind es gerade die Protestanten, welche mit voller Kehle stets die Bibel allein und die ganze Bibel rufen, — sie sind es, welche in der That der Bibel am allerwenigsten als Glaubensregel folgen. Jene, welche das Geschrei nach religiöser Freiheit am lautesten erschallen ließen, — sie sind es gerade, welche sich am niederträchtigsten unter dem eisernen Gesetze eines Fürsten, einer

---

13) Hievon haben wir schon an einem anderen Orte gesprochen.

14) Es ist bekannt, wie Heinrich VIII. sein neues, aus sechs Artikeln bestehendes Glaubensbekenntniß dem unglücklichen England aufdrang, oder vielmehr mit Gewalt aufzwang. Dasselbe that sein unmittelbarer Nachfolger Eduard VI., oder wer die Stelle dieses Königs vertrat, der noch ein Kind aber schon Theologe war, und an die Stelle der sechs Artikel ein umfassenderes Glaubensbekenntniß setzte. Elisabeth endlich setzte die durch Eduards VI. Auctorität bekannt gemachten Lehrsätze als Material und Grundlage voraus, nahm nach ihrem Ermessen hinweg und fügte Anderes hinzu, und schuf so ein neues Glaubensbekenntniß, — das nämliche, welches gegenwärtig noch auf den Füßen steht, die neununddreißig Artikel, die von den beiden Parlamentshäusern und vom versammelten Klerus gutgeheißen und unterzeichnet, am 12. Jäner 1562 dem ganzen Lande als Gesetz auferlegt wurden, dem es in Sachen der Religion zu folgen hatte. Vgl. Lingard, Geschichte Englands, Bd. VII, Hptst. V.

15) Hievon wird ausführlich im dritten Theile die Rede sein. Unterdessen sehe man Martinet, *Solution des grands problèmes,* tom. IV, ch. LXIII.

Stadtobrigkeit, eines Parlamentes beugten, dem sie feig und schmählich ihre Symbolik und ihr Gewissen preis gaben.

Erst in diesen letzten Zeiten geschah es, daß sie endlich aufwachten und diese ihre schimpfliche Knechtschaft gewahrten; weßhalb man in verschiedenen Staaten Deutschlands und der Schweiz und anderswo die Trennung der Kirche vom Staate versuchte, und von religiöser Unabhängigkeit zu sprechen begann [16]. Das Gleiche erstrebte man auch in Schottland in Bezug auf die herrschende Kirche [17], nachdem man beinahe drei Jahrhunderte lang unter dem harten Joche geseufzt.

Wessen Werk war aber die Vermischung und Vermengung, ja die völlige Verschmelzung von Staat und Kirche, und daher die vollständige und gänzliche Abhängigkeit der Kirche von dem Staate, oder, besser gesagt, die niedrigste Knechtschaft der Kirche unter dem Staate, gleich als wäre sie nur ein Zweig der bürgerlichen und politischen Staatsverwaltung in dem Bereiche der Religion und des Cultus, — wessen Werk war dies, als des Protestantismus?

Die katholische Kirche kämpfte viele Jahrhunderte lang für ihre kostbare Unabhängigkeit und edle Freiheit; und niemals gestattete sie, daß die weltliche Macht irgend eine geistliche Gewalt in der Kirche ausübte, deren Rechte sich anmaßte und die Lade und das Heiligthum des lebendigen Gottes antastete. Sie zählt mehr als Einen Martyrer für diese ruhmvolle Sache, und zeichnete deren Namen in ihren unsterblichen Geschichtsblättern auf [18].

---

16) Von diesem Kampfe haben wir schon anderswo Einiges berührt und ich werde am gehörigen Orte mehr darüber sprechen. Hier genügt es, zu unserem Zwecke darauf hingedeutet zu haben.

17) Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich vor wenigen Jahren die presbyterianische Kirche von Schottland großentheils von der geistlichen Auctorität der Königin lossagte, um sich frei zu machen.

18) Berühmt und gefeiert sind die Namen der glorreichen Kämpfer für die Freiheit der Kirche, der heiligen Anselm und Thomas, beide Erzbischöfe von Canterbury. Die zwei großen Päpste Gregor VII. und Innocenz III., deren Lebensgeschichte von zwei protestantischen Gelehrten geschrieben wurde (von Voigt und von Hurter, bevor der letztere katholisch ward), waren herrliche Vorbilder von unerschütterlicher Stärke in der Vertheidigung der kirchlichen Freiheit. Das Gleiche sage man von unzähligen Anderen vor wie nach ihnen.

Kaum war dagegen der Protestantismus zur Welt gekommen, so war er auch schon Sclave unter dem Kurfürsten von Sachsen [19] und später unter den anderen Fürsten, welche allmälig die Reformation annahmen. Mit dem Entstehen des Protestantismus geschah es, daß man das erste Mal von Landeskirchen, von Staatskirchen, von gesetzlich bestehenden Kirchen sprechen hörte: Benennungen, welche den Charakter der Schmach, den Stempel der Erniedrigung, das Brandmal und unauslöschliche Zeichen der Sclaverei, der unwürdigsten Selbstwegwerfung und der vollständigsten Entehrung an sich tragen.

27. Aus der strengsten Prüfung der Glaubensregel der katholischen Kirche im Gegenhalte zu der Glaubensregel des Protestantismus erlangten wir daher das unabweisbare Ergebniß, daß allein die Regel der katholischen Kirche es ist, welche der geistigen und sittlichen Würde des Menschen entspricht; und daß folglich allein der Katholik es ist, der sich in seiner gläubigen Ueberzeugung und in seinem Glaubensbekenntnisse auf das Wort und auf die Auctorität Gottes stützt.

Der Protestant dagegen, sowie Jeder, welcher an irgend einer häretischen Secte sich betheiligt, ist es allein, der lediglich vor dem Worte des Menschen und vor der bloß menschlichen Auctorität sich beugt, und in keiner Weise auf das Wort und auf die Auctorität Gottes sich fußt: er allein ist es, der die Bibel, obwohl er sie immer in der Hand hält, schnöde verläßt, und an die willkürliche Auslegung der Häupter oder Anhänger seiner Secte sich hält.

Der Katholik ist es endlich allein, der die religiöse Freiheit bewahrt hat, während der Protestant sie der Willkür und dem Absolutismus der weltlichen und politischen Gewalt geopfert hat. Dies sind bittere Wahrheiten, das weiß ich; aber sie sind doch unläugbar und folgen natürlicher Weise aus dem bisher behandelten Gegenstande.

---

19) Vgl. Audin, *Hist. de la vie de Luther*, tom. I. Luther hatte den weltlichen Fürsten das Jus reformandi oder Verbesserungsrecht in geistlichen Dingen zugestanden. Der Kurfürst Friedrich von Sachsen bediente sich dieses Rechtes in sehr ausgedehntem Maße. Später wurde es in dem westphälischen Frieden förmlich gewährleistet.

Fünftes Hauptstück.

Die katholische Glaubensregel in ihrer Beziehung zur Polemik.

Erster Artikel.

Die katholische Glaubensregel ist es allein, die jede Prüfung aushält und gegen alle Schwierigkeiten besteht.

Unvernünftige Behauptungen des Protestantismus in Bezug auf die katholische Kirche: — sie können nicht festgehalten werden, ohne Jesus Christus, den Stifter der Kirche, zu beleidigen. — Christus schuldete es seinem Werke, und schuldete es sich selbst, die Kirche in ihrem Lehramte jedem Irrthume ganz unzugänglich zu machen. — Wer die Kirche der irrigen Lehre beschuldigt, beschuldigt Jesus Christus selbst des Mangels an der nöthigen Vorsehung und an der Worttreue. — Zwei Ausflüchte der Protestanten. — Widerlegung der ersten: — Jesus Christus hat durch seine Verheißung verbürgt, daß er jeden Irrthum der Kirche in ihrem Lehramte verhüten wolle. — Abweisung der zweiten: — die römische Kirche ist keine andere als die katholische Kirche, von der sich die Protestanten getrennt haben. — Die Stiftung und das innere Wesen der Kirche bringt Alle, welche die Keckheit haben möchten, sie des Irrthums und des Abfalls anzuklagen, in eine verzweifelte Lage. — Unabweisliches Dilemma, das den Protestanten vorgehalten wird. — Diese Alternative, der sich die Protestanten nicht zu entwinden vermögen, wird noch mehr

erhärtet und bestätiget. — Die Stiftung der Kirche hat Alle, welche die Kirche des Irrthums in ihrer öffentlichen Lehrverkündung beschuldigen würden, zum Voraus als böswillige Verleumder entlarvt. — Dies wird durch das Verfahren der Apostel in Bezug auf die Neuerer bekräftiget. — Leerer Einwand, der von den Protestanten entgegengehalten wird: — derselbe ist in vielfacher Beziehung falsch. — Noch eine weitere furchtbare Alternative, welche von uns den Protestanten vorgelegt wird. — Schluß.

1. Es ist ein unschätzbarer Trost für den Katholiken, daß er vermöge seiner Glaubensregel mit aller Zuversicht sagen kann: Wenn die Kirche in ihrer Lehre nicht irrt, so kann auch ich im Glauben nicht irren. Die Kirche kann nun aber in ihrer Lehrverkündung nicht irren, es müßte denn Christus an ihr der Welt eine trügerische Führerin und eine Lehrerin des Irrthums haben geben wollen; was seiner unendlichen Güte durchaus widerstreitet. Er hätte dadurch die Frucht seiner Erlösung gänzlich zerstört und die von ihm um so theueren Preis erkauften Seelen der Willkür von Leuten hingeworfen, welche dieselben zerfleischt und auf die schrecklichste Weise gemordet hätten, indem sie dieselben von Irrthum zu Irrthum bis zur schändlichsten Abgötterei taumeln ließen. Und in dieser Voraussetzung — wozu hätte wohl sein göttliches Lehramt in der Welt, wozu seine Welterlösung, wozu sein Opfer für die Welt genützt?

Und doch, leiht man den Protestanten das Ohr, so hätte diese traurige Untreue der geliebten Braut des Gottmenschen während der ganzen langen Zeit von zehn oder zwölf Jahrhunderten, und zwar auf dem gesammten Umfange der weiten Erde gedauert; nämlich von dem vierten oder fünften Jahrhunderte, ja schon von den Zeiten der Apostel angefangen bis zum sechszehnten Jahrhunderte, oder bis zum Auftreten Zwingli's in der Schweiz, Luthers in Wittenberg, Calvins in Frankreich[1]. Und weil der größte Theil dieser abge-

1) Indem Luther die Worte des Erlösers bei Matthäus (XXIV. 24.) behandelt, wo er sagt, daß selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführt werden würden; verstümmelt er den Text, indem er den Beisatz: „Wenn es möglich wäre," wodurch eben die Unmöglichkeit der in Rede stehenden Verführung ausgesprochen wird, wegläßt, um sich dann den Schluß zu erlauben, daß während der

fallenen Kirche sich weigerte, der Reform jener „großen Männer" sich zu fügen, so blieb sie fortwährend in der Tiefe ihres Schmutzes haften, und nur ein kleiner Theil von ihr war es, der aus dem allgemeinen Schiffbruche durch das Werk Derer gerettet wurde, welche die verdorbene Anstalt des Gottmenschen wieder herstellten.

Das christliche Gemüth, das christliche Gewissen schaudert zurück von einem solchen Begriffe, wie ihn uns die Kinder der „Reformation" von dem schönsten Werke des Erlösers, von der Heilsanstalt seiner Kirche, geben möchten.

2. Wir sagen also: der göttliche Erlöser hat seine Kirche so gegründet, daß es unmöglich ist, sie des Irrthums zu beschuldigen, ohne zu gleicher Zeit ihren göttlichen Stifter entweder der Unmacht

---

ganzen Zeit, welche von dem Tode der Apostel bis zum Jahre 1500 verfloß, die Auserwählten wirklich in Irrthum geführt worden sind. Er endet dann mit der Bemerkung, Jesus Christus habe in den angezogenen Worten (welche er wohl zwölfmal, aber immer verstümmelt anführt) deutlich gewarnt, daß man weder dem Zeugnisse der Heiligen glauben, noch sich nach ihrem Beispiele richten solle.

„Das Argument von der Heiligkeit," schreibt er, „löset Christus mit demselben auch auf, da er sagt, daß die Auserwählten sollen verführt werden. Darum schaffen die groben Esel nichts, wenn sie sagen: die Kirche sei eine solche lange Zeit nicht verlassen gewesen, sie habe auch wohl gewußt alles, was jetzund Luther vorgibt und wissen will." — „Die Papisten," sagt er wieder, „führen das am allerstärksten wider uns: Sollten so viel heilige Leut und Lehrer geirrt haben? sagen sie, sehen nicht, daß sie dieser Spruch (Matth. XXIV. 24) vor den Kopf stoßt, daß sie taumeln möchten. Was soll man ihnen nun antworten? Der Spruch liegt dürr und klar da, den müssen wir glauben und stehen lassen. — Oder soll denn Christus nicht heiliger sein, und sein Wort nicht so viel gelten, als ihr Wort?" — „Darum siehst du, daß die Kirche ganz und gar in der Bedeutung mit der Synagoge übereintrifft, und wie wenig ihrer sind, die von diesem Irrthum und Verderben erhalten werden, dieweil nicht allein die Beßten hineinkommen, sondern auch die Auserwählten hiemit sollen verführt werden." (Opp. edit. Walch. t. X, p. 2541; A. XIX, p. 1533, 2013.)

So sehen wir, wie der Neuerer mittelst einer Textverstümmelung den Beweis zu führen unternahm, daß alle Heiligen, alle Lehrer, die ganze Kirche in Irrthum und Verführung gerathen sind — von dem Tode der Apostel bis auf ihn, dem es gelang, sie aus dem Abgrunde zu befreien!! Vgl. Döllinger: „Die Reformation u. s. w." Bd. III. S. 198 ff.

oder des Mangels an Vorsehung, oder des Wortbruches zu zeihen. Wir sagen: das Wesen der Kirche ist von der Art, daß Jeder in eine verzweifelte Lage kömmt, der es wagt, sie des Irrthums oder des Abfalls anzuklagen. Wir sagen endlich: die Kirche ist so gebaut und gestaltet, daß nicht bloß alle Bemühungen ihrer Feinde, mit welchen sie versuchen, sie der Falschheit in der Lehre zu überweisen, als eitel und erfolglos sich zeigen; sondern daß auch zum Voraus Alle, welche sich erheben mochten, um die Kirche zu beschuldigen und zu bekämpfen, als böswillige Verleumder und ehrlose Abtrünnige entlarvt sind.

Die offene und unbefangene Darlegung dieser Sätze, verbunden mit den unwiderlegbarsten Beweisen dafür, wird den Gegenstand des vorliegenden Artikels bilden.

I.

3. Beginnen wir demnach mit dem ersten Satze, in welchem ich behauptete, der göttliche Erlöser habe seine Kirche so gegründet, daß es unmöglich ist, sie des Irrthums zu zeihen, ohne zugleich ihren göttlichen Stifter selbst entweder der Unmacht, oder des Mangels an Vorsehung, oder des Wortbruches zu beschuldigen.

Die Protestanten geben zu, daß Jesus Christus die Kirche gegründet hat. Und wie könnten sie es auch läugnen? Aus diesem Geständnisse allein ergeben sich nun von selbst alle Beweise für unsere Behauptung.

In der That, frage ich: zu welchem Zwecke stiftete Jesus Christus seine Kirche und setzte sie an die Stelle der Synagoge, welche bei seinem Erscheinen auf Erden ihre Sendung erfüllt hatte und sich von der örtlichen Beschränkung auf Palästina bis an die äußersten Grenzen der Erde ausdehnen, aus dem Zustande der Zeitweiligkeit, des Vorbildes und der Vorbereitung in den Zustand der bleibenden Dauer, des Wesenhaften und des Absoluten übergehen, und von einer gesetzlichen, äußeren und rituellen Heiligkeit zu einer inneren, wahren und göttlichen Heiligkeit erheben mußte?

Gewiß wird Niemand läugnen, daß der nächste Zweck darin bestanden habe, die Heiligung der Welt zu erwirken; sowie der letzte Zweck die ewige Seligkeit der Menschen war.

Die Kirche wurde von Christus als ordentliches Mittel bestellt, das den Menschen aller Orten und aller Zeiten

gegeben war, um sowohl den einen als den anderen der beiden genannten Zwecke zu erreichen. Daher die Liebe, welche er zu ihr trug, die Gaben, mit welchen er sie ausrüstete, die weitgehenden Verheißungen, welche er ihr machte. Daher kömmt es auch, daß er sie zur Bewahrerin seiner göttlichen Geheimnisse, seiner himmlischen Lehren, seiner übernatürlichen Gnaden, seiner wunderbaren Gaben einsetzen wollte. Daraus muß man endlich auch den Grund für die Zusicherung seines immerwährenden Beistandes, seines unaufhörlichen Verbleibens bei ihr schöpfen, sowie für die Verheißung des göttlichen Geistes der Wahrheit und für das Gebet, welches er für die ununterbrochene und vollkommene Einheit derselben Kirche an seinen Vater im Himmel richtete.

Ich will mich hier nicht dabei aufhalten, die biblischen Zeugnisse zur Bestätigung dieser Wahrheiten wörtlich anzuführen, sowohl weil dieselben allbekannt sind, als auch weil ich sie schon bei verschiedenen Gelegenheiten in dieser Abhandlung erwähnte. Indem ich also diese Zeugnisse hier voraussetze (und wer an die Bibel glaubt, kann sie nicht läugnen), verfolge ich meinen Gang in nachstehender Weise.

4. Wenn die Kirche vermöge ihrer Stiftung durch Jesus Christus das gewöhnliche Mittel ist, das von ihm aufgestellt wurde, um die Heiligung der Menschen zu bewirken und sie durch dieselbe zur ewigen Seligkeit zu führen: und wenn der Erlöser eben deßhalb an dieses gewöhnliche Mittel, das ihm zum Werkzeuge, den Menschen aber zur höher beglaubigten Leitung dienen sollte, seine inneren Gnaden, das Wort des Lebens und die Sacramente geknüpft hat; so ist es augenscheinlich, daß er diese Kirche auf eine feste Grundlage bauen mußte, damit sie niemals wanken, geschweige denn einstürzen konnte. Es ist augenscheinlich, daß er jeder möglichen Abweichung in der Art zuvorkommen mußte, daß dieses, in so fern es ein Verlassen der gegebenen Regel war, niemals statt finden konnte.

Denn welches Vertrauen, welche Zuversicht auf sie hätte er anderen Falles den Menschen eingeflößt, indem er sie ihnen als Lehrerin und Führerin bezeichnete? Seine unendliche Weisheit und seine Güte können uns in dieser Beziehung nicht den leisesten Zweifel oder den geringsten Argwohn übrig lassen.

Dazu füge man noch, ja man füge es mit aller Freiheit und Sicherheit hinzu, daß Er, der göttliche Erlöser, zu allem diesem gehalten und verpflichtet war: ja, wiederhole ich, er mußte es thun, —

in der Voraussetzung, welche er in der That verwirklichte, daß er die Kirche zur immerwährenden, unabläßigen Führerin, Leiterin und Lehrerin aller Menschen bestellen und dabei Allen die strenge Verpflichtung auferlegen wollte, dieselbe zu hören, ihr zu gehorchen und sich ihr wie ihm selbst zu unterwerfen, da sie seine sichtbare Gegenwart auf Erden vertreten sollte; so zwar, daß er mit seinem Zorne und mit den Strafen des ewigen Todes Jeden bedrohte, welcher der Kirche seine vollkommene Unterwerfung verweigern würde, und um so mehr also Jeden, der in kecker Vermessenheit es wagen wollte, sich ihr in der Uebung des ihr anvertrauten Amtes zu widersetzen.

War es nun vielleicht der Erlöser nach allem diesem nicht sich selbst, seiner Güte, und, sagen wir es nur, auch seiner Gerechtigkeit schuldig, diese seine Kirche, der er eine so hohe und so heilige Sendung anvertraut hatte, vor jedem Abwege, vor jedem Fehltritte, vor jedem Irrthume frei zu bewahren? Mußte er nicht dieser Kirche, welche er zur Mutter und Lehrerin aller Völker der Erde bestimmt hatte, Alles verleihen, was geziemend und nothwendig war, um ohne Furcht oder Gefahr eines Anstoßes in Sachen der Lehre, jene Pflicht zu erfüllen? Mußte er dies etwa nicht, nachdem er unter so furchtbaren Drohungen, mit einem so unbeschränkten Geheiße, ohne es durch den Zusatz irgend einer Bedingung zu mildern, Allen geboten hatte, sich von ihr führen, leiten und weiden zu lassen?

Ja fürwahr, er mußte es; und er versprach auch in der That, dies zu thun. Versprechen aber und Vollbringen ist bei dem Gottmenschen ein und dasselbe.

5. Wenn nun aber Christus sich selbst, seiner Güte, seiner Gerechtigkeit, seinem an das ganze Menschengeschlecht gerichteten Gebote, sich von der Kirche führen, lehren und leiten zu lassen, die Erfüllung jener der Kirche gemachten Verheißungen schuldete; werden dann alle Jene, welche diese nämliche Kirche des schändlichsten Abfalls, einer falschen Lehre, der Verleitung zur Abgötterei beschuldigen, nicht auch eben dadurch Christus selbst entweder der Unmacht, oder des Mangels an Vorsehung, oder des Wortbruches zeihen? werden sie nicht vielmehr gerade ihn aller dieser schmählichen Dinge zugleich beschuldigen? Wer könnte hierüber noch zweifeln?

Er würde der Unmacht beschuldigt. Denn nachdem er so offen, so feierlich, so wiederholt der Kirche seinen Beistand verheißen, und

zwar besonders in Bezug auf die von ihr zu verkündende Lehre: nachdem er feierlich ausgesprochen, daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen würden, — hätte er nichts desto weniger sie nicht davor zu bewahren vermocht, daß sie in die abscheulichsten Irrthümer fiel, ja daß sie sogar in tiefster Versunkenheit die schmutzigste Abgötterei lehrte und trieb, daß sie die ganze Hinterlage der göttlichen Offenbarung verkehrte, und dies nicht etwa auf kurze Zeit, sondern zehn, zwölf, ja fünfzehn Jahrhunderte lang.

Er würde des Mangels an Vorsehung schuldig sein. Denn er hätte das ewige Loos von unzähligen Menschen einer Kirche anvertraut, welche sie alle unrettbar zum gewissen Verderben geführt hätte [2]. Ja da er selbst allen Menschen die Pflicht auferlegt hatte, sich dieser Kirche, die später von der Wahrheit abfiel, zu unterwerfen, so wäre er der Haupturheber, die erste Ursache eines so schmählichen Gräuels gewesen, in welchen eine so große Zahl von Gläubigen gestürzt wurde.

Er würde endlich des Wortbruches schuldig sein, da er den feierlichen und wiederholten Verheißungen untreu geworden wäre, welche er seiner Kirche gemacht hatte, — daß er sie niemals verlassen, sie niemals seines Beistandes und seines Verbleibens berauben wolle, während er sie dann doch zu Grunde gehen, und in dem Schmutze des schrecklichsten Verderbens liegen und sich wälzen ließ.

---

2) Damit es nicht scheine, als sei dies ein lärmendes Wort oder eine Uebertreibung, so wollen wir das Gesagte durch Luthers eigenes Zeugniß rechtfertigen. Was das ewige Schicksal der Christen, die vor ihm gelebt haben, betrifft, so erklärte er mehrere Male rundweg, unter dem Papstthume sei der Himmel verschlossen gewesen, kein Mensch sei darunter selig geworden; denn wer die Religion der Papisten hält, sei nothwendiger Weise für immer im anderen Leben verloren. (Opp. edit. cit., tom. XIII, p. 347, 2300.) Daraus folgt offenbar, daß alle Martyrer, alle Heiligen bis auf Luther verdammt worden sind und daß es im sechszehnten Jahrhunderte ihm zuerst gelungen ist, die Thore des Himmels wieder zu öffnen! Unsere Leser mögen urtheilen, was man von einem solchen Manne zu denken habe!

Vielleicht ist dies der Grund, weßhalb unsere Apostaten heut zu Tage Protestanten geworden sind, — damit sie nämlich in einer von jenen zahllosen Secten den einzigen Weg finden, um in den Himmel zu gelangen, in Gesellschaft jedoch einer „zärtlichen Gattin", um nicht allein den Weg zu machen.

In dieser Lage befinden sich demnach die Protestanten, wie jede andere häretische Secte, daß, indem sie die Kirche des Abfalles, des Irrthums, der Abgötterei zeihen, ihre Beschuldigungen geradezu den göttlichen Stifter derselben treffen; so daß sie der Kirche in keiner Weise irgend ein Abweichen von der Wahrheit vorwerfen können, ohne Christus den Herrn selbst zu verletzen: und in demselben Verhältnisse, als sie daher ihre Klagen gegen die Kirche häufen, wachsen auch die Beschuldigungen gegen Christus, die insgesammt auf Unmacht, Mangel an Vorsehung und Wortbruch lauten.

6. Nicht unbekannt ist mir, daß die Protestanten gewöhnlich zwei Wege oder, besser gesagt, Ausflüchte haben, durch welche sie die Beleidigung von sich abzuwälzen suchen, welche sie Christus dem Herrn zufügen, indem sie die Kirche des Irrthums und des götzendienerischen Aberglaubens beschuldigen.

Die erste Ausflucht meint, man könne Christus eben so wenig die Abirrungen der Kirche von der wahren Lehre zur Last legen, als man ihm die Sünden zuschreiben kann, welche in der Kirche begangen werden, obwohl er die Kirche als eine heilige und in der Absicht gegründet, um die Menschen zur Heiligkeit zu führen. Der Grund aber sei, weil seine Verheißungen nur bedingt, das heißt, in so ferne gegeben waren, als die Kirche nicht durch Abirren ihre Freiheit mißbrauchen würde.

Die andere Ausflucht sagt, daß die Protestanten wohl die römische Kirche des Abfalles zeihen, aber nicht die Kirche Jesu Christi oder die katholische Kirche, die nicht im Mindesten Schuld an den Missethaten jener trägt; weßhalb sie sich zwar von der Kirche Roms, keineswegs aber von der Kirche Jesu Christi oder der katholischen Kirche getrennt haben.

Beide Ausflüchte sind indessen ganz werthlos und durchaus nicht im Stande, den Vorwurf der Beleidigung abzuwälzen, welche die Neuerer durch die Beschuldigungen Christus, dem Herrn der Kirche, zufügen. Wir wollen dies aufs Deutlichste nachweisen.

7. Was die erste Ausflucht betrifft, so verwechseln die Protestanten die Regel mit der Beobachtung derselben.

Die Regel, welche zum Maße und Gesetze dienen soll, muß richtig, muß recht sein. Sonst würde sie aufhören eine Regel zu sein, nach der sich die zu regelnden Dinge genau zu richten haben. Wäre die Regel verkehrt oder falsch, so ist es klar, daß nothwendiger Weise

Alles verkehrt und falsch werden müßte, was sich nach der Regel richten würde, weil der Fehler in der Regel selbst läge. Ist dagegen die Regel richtig und recht, findet sich aber doch Dieser oder Jener, der nicht nach ihr richtet, was nach ihr gerichtet werden soll; so kann man den Fehler nicht mehr der Regel zur Last legen, sondern bloß Dem, der von der rechten Regel abweicht, sich von ihr entfernt, oder sich nicht nach ihr richtet.

Gerade so verhält es sich in unserem Falle. Die nächste Glaubensregel für die Gläubigen ist die lehrende Kirche. Würde daher die Kirche in ihrer dogmatischen oder moralischen Lehrverkündung irren, so müßte man nothwendiger Weise den Irrthum der Gläubigen ihr und deßhalb geradezu der göttlichen Anordnung oder, besser gesagt, Christus dem Herrn selbst zuschreiben, der eine solche Regel uns zur Leitung und zur Richtschnur gab, nach der wir zu gehen haben.

Ja, er hat diese Regel uns nicht bloß gegeben, er hat uns vielmehr, wie wir schon nachgewiesen, verpflichtet, uns ihr zu unterwerfen; und er hat uns die schwersten Strafen gedräut, sofern wir sie nicht hören, ihr nicht folgen, ihr nicht gehorchen wollten. Wenn wir also aus thörichter Laune oder aus bösem Willen unseren Glauben oder unseren Wandel, das heißt, unsere theoretische Glaubensüberzeugung oder unser praktisches Verhalten, nicht nach dieser Regel einrichten, so darf man nur uns, nur uns allein unseren Irrthum oder unsere Sünde zuschreiben.

8. Daraus erhellt wohl klar, daß der angestellte Vergleich zwischen dem schlechten Glauben und dem bösen Wandel Derer, die in der Kirche sind, einerseits, und der irrigen Lehre und der falschen Unterweisung der Kirche andererseits durchaus nicht stichhaltig ist.

Wollte man etwa sagen, daß unsere Sünden Gott zuzurechnen sind, weil er uns seine zehn Gebote gegeben und wir sie nicht beobachten? daß man die Vergehen der Untergebenen dem Gesetzgeber zuschreiben müsse, weil sein Gesetz tagtäglich übertreten wird? Ich denke nicht, daß auch nur Ein Mensch sich finden ließe, der so thöricht und so schwachen Verstandes wäre, daß er Solches behaupten möchte. Warum also soll man der Kirche, welche die Wahrheit lehrt, welche uns die rechte Richtschnur für unseren Wandel bietet, die geistigen Verirrungen der Ungläubigen oder der Häretiker und die Sünden ihrer Kinder zuschreiben, da diese gerade deßhalb schuldig sind, weil

sie in ihrem Glauben und in ihrem Wandel sich nicht nach der Regel richten wollen, welche die Kirche ihnen vorhält?

Würde dagegen der Irrthum oder der Fehler im Gesetze oder im Rechtsbuche selbst stehen, dann müßte man alle Vergehen, welche in Folge der Beobachtung jener Rechtsregel vorfallen würden, offenbar dem Gesetzgeber selbst, ja ihm allein zur Last legen. Dasselbe sage man nun von der Kirche.

9. Die fernere Bemerkung, die Verheißungen Jesu Christi seien bedingt und von dem freien Willen der Kirche abhängig, ist ganz widersinnig; da sie dieselben werthlos macht und zum Scheine erniedrigt.

Diese Verheißungen würden sich nämlich dann folgendermaßen ausdrücken lassen: „Die Pforten der Hölle werden die Kirche nie überwältigen, vorausgesetzt jedoch, daß die Kirche sich nicht aus freien Stücken von ihnen überwältigen läßt. Sie wird stets fest und unerschütterlich bleiben, vorausgesetzt, daß sie nicht fällt. Ich werde immer bei der lehrenden Kirche sein, damit sie nicht irrt, ausgenommen den Fall, daß sie selbst irren will. Der Geist der Wahrheit wird ewig bei ihr bleiben, sofern sie jedoch ihn nicht freiwillig vertreiben wird."

Wer sieht nicht auf den ersten Blick den ganz unwürdigen Sinn und den ganzen Hohn, der in solchen Verheißungen läge? Jeder, dem es beliebt, kann ähnliche Versprechungen machen und dabei sicher sein, daß er niemals Lügen gestraft wird. Jedem einzelnen Menschen hätte der Herr auf gleiche Weise die Verheißung der Unfehlbarkeit machen können, wenn derselbe auch später der ärgste Lehrer des Irrthums geworden wäre: Jedem hätte Christus ebenso die Freiheit von aller Sünde versprechen dürfen, obwohl derselbe in der Zukunft sich als gottlos und verrucht gezeigt hätte.

Unter jener Voraussetzung wäre auch die von Christus allen Menschen auferlegte Pflicht, die lehrende Kirche zu hören, gleichfalls eine bedingte gewesen, so lange nämlich die Kirche die rechte Lehre verkündet haben würde. Können aber nun die Freunde der ganzen Bibel und der Bibel allein uns eine Andeutung geben, wo eine solche Beschränkung oder Bedingung erscheint?

Noch mehr: wer wäre wohl der Richter darüber, ob die Kirche die wahre oder die falsche Lehre verkündet? wann man aufhören solle, sie zu hören, oder den gelehrigen Gehorsam gegen ihre Weisungen fortsetzen müsse?

Die Protestanten mögen demnach selbst sehen, in welche Klemme sie gerathen, indem sie eine verlorne Sache vertheidigen wollen.

Dazu kömmt noch, daß Christus als Gottmensch seine Verheissungen unter der Voraussicht einer, was die Kirche im Allgemeinen betrifft, treuen Mitwirkung mit seinem Beistande, mit seiner Erleuchtung, mit seinen Gnaden machte, und daher das Versprechen des Erlösers ein unbedingtes und unfehlbares sein mußte[3].

---

3) Da einige Protestanten die Behauptung gewagt hatten, im neuen Testamente sei ein vollkommener Abfall der Kirche Jesu Christi vorausgesagt, und zwar als ein Beweis für die göttliche Sendung des Erlösers, ohne daß je ein Heilmittel dagegen oder eine Rückkehr zur Wahrheit vorherverkündet wäre; so bediente sich Cardinal Wiseman, um die Albernheit einer solchen Behauptung handgreiflich zu machen, in geistreicher Weise des folgenden Gleichnisses (*Controverses cathol.* oder: Die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche, IV. Conferenz):

„Ein König lebte in großer Entfernung von seinen Kindern, die er zärtlich liebte; sie wohnten aber in einer gebrechlichen und baufälligen Zelthütte, und er hatte ihnen schon lange und oft versprochen, sie in eine feste und prächtige Wohnung umzuwandeln, welche seiner Größe und seiner Liebe zu ihnen angemessen wäre. Und nach vielen Tagen kam zu ihnen ein Mann, welcher sagte, er sei vom Könige gesendet, diesen herrlichen Bau aufzuführen. Da fragten sie ihn: »Welchen Beweis oder welche Probe gibst du uns, daß der König, unser Vater, dich gesendet hat als Einen, der vollständig geeignet und geschickt ist, ein solches Haus zu bauen, welches das andere würdig ersetzen, und unsere künftige Wohnung sein soll?« Und er antwortete und sprach: »Ich werde einen köstlichen Bau aufführen, geräumig und schön; seine Mauern werden von Marmor, sein Dach wird von Cedernholz, und seine Verzierungen von Gold und Edelsteinen sein, und ich will arbeiten und mich bemühen, ihn Dessen würdig zu machen, der mich gesendet hat, und meiner, als seines Baumeisters, und das in einem solchen Grade, daß ich selber mein Leben für das gute Werk hergebe. Und ein Beweis meiner Sendung zu dem Werke und meiner Geschicklichkeit zur Unternehmung desselben soll das sein, daß, wenn es kaum vollendet sein wird, der Glanz der Edelsteine erlischt, der Schimmer des Goldes fahl wird, daß seine Verzierungen mit garstigen Makeln befleckt, daß dann seine Wände von Rissen und Spalten überall durchlöchert werden, und daß es zerbröckelt und einstürzt, und daß man nach wenigen Menschenaltern es ganz in Trümmern und mit dem Gräuel der Verwüstung bedeckt sehen wird!« Was würden sie da zu ihm sagen? »Geh zu,« würden sie zu ihm sagen, »denn du bist entweder ein Narr, oder hältst uns für Narren; sind das die Proben, welche

10. Was sollen wir nun von der zweiten Ausflucht der Protestanten sagen, von der Erklärung, daß sie wohl die römische Kirche anschuldigen, nicht aber die katholische Kirche oder die Kirche Jesu Christi: daß sie sich wohl von der ersten, keineswegs aber von der zweiten getrennt haben?

Wir werden antworten, daß auch diese zweite Ausflucht nicht minder trügerisch als die erste, oder, besser gesagt, daß sie eine leere Täuschung ist, welche die Protestanten eben so sehr sich selbst als Anderen machen.

Denn unter römischer Kirche verstehen sie entweder das Bisthum von Rom, oder die Gesammtheit aller Kirchen auf der ganzen Welt, welche mit der Kirche von Rom, mit dem päpstlichen Stuhle in Gemeinschaft stehen; durch welche Gemeinschaft mit dem Mittelpuncte der Christenheit, gleichwie durch die Abhängigkeit von dem römischen Papste, sie eben die Einheit der katholischen Kirche bilden.

Nun können sie aber unter dem Namen der römischen Kirche nicht allein das Bisthum von Rom begreifen. Dies ist augenscheinlich. Denn bei dieser Annahme hätten sie fürwahr nicht gegen die Katholiken und gegen die katholischen Kirchen der ganzen Welt den Krieg erklärt; da sich diese weit außerhalb des sehr beschränkten Umfanges des römischen Bisthums befinden, welches innerhalb der Mauern von Rom und eines sehr kleinen Theiles der Comarca beschlossen ist. Zielscheibe ihrer Verfolgung wären dann nicht die Katholiken in der Schweiz, in Deutschland, in England, in Irland u. s. w. gewesen. Sie hätten dann daselbst nicht das Vermögen der Kirchen geraubt, die Tempel bestohlen, dem Klerus seine Habe genommen; sie würden dann auch heut zu Tage nicht das Werk des Raubes und der Unterdrückung überall fortsetzen, wo sie nur immer können. Noch viel weniger würden sie die Katholiken schmähen, welche in Indien, in China, in Oceanien oder sonst in fernen Ländern leben.

Die Protestanten verstehen also unter römischer Kirche die

---

du uns gibst, daß du ein Haus bauen werdest, in welchem wir bleiben können?«"

Dieses Gleichniß gilt mehr als ein Beweis, um die Hirnverbranntheit jener Protestanten zu zeigen, welche den baldigen und gänzlichen Abfall der von dem Gottmenschen gegründeten Kirche als ein Zeichen für die göttliche Sendung des Erlösers anführen.

ganze römisch-katholische Gemeinschaft, alle Kirchen nämlich, welche, auf der ganzen weiten Erde verbreitet, den Bischof von Rom, den Papst, als ihr Haupt und ihren Mittelpunct anerkennen. Keine andere Bedeutung und keinen anderen Sinn kann jenes Wort auf den Lippen der Protestanten haben.

11. Verstehen sie nun aber unter römischer Kirche die gesammte römische Gemeinschaft, die Verbindung aller einzelnen Kirchen, welche denselben Glauben wie der römische Papst bekennen, mit der Kirche von Rom; so haben sie sich offenbar von der katholischen Kirche, von der Kirche Jesu Christi getrennt: diese beschuldigen, diese verfolgen, diese verhöhnen sie.

Was wir hier gesagt, läßt sich sehr leicht beweisen.

In der That, die römische Kirche, in der eben erklärten weiteren Bedeutung, ist die Kirche aller Zeiten, da sie keinen anderen Ursprung kennt, als jenen, welchen der heilige Petrus ihr gab, da er seinen Stuhl in Rom festsetzte. Sie ist folglich göttlichen Ursprunges, von Christus gestiftet, der denselben Apostel zum Haupte der Apostelschaar, zum Oberhirten und Grundfelsen seiner Kirche gemacht hat. Mit dem heiligen Petrus standen sicher alle Kirchen in Gemeinschaft, welche damals im Morgen- wie im Abendlande gegründet waren; und da die Reihe der Nachfolger des heiligen Petrus bis auf uns ohne Unterbrechung fortdauerte, so hörte auch die Gemeinschaft aller einzelnen Kirchen der ganzen Welt mit seinen Nachfolgern niemals auf, indem stets die Einheit mit dieser immerwährenden und ununterbrochenen Nachfolge bestand, und Alle vereint denselben Glauben, dieselben Dogmen, dieselbe Sittenlehre bekannten.

Sie war die Kirche aller Orte aus demselben Grunde, weil alle Gemeinden im Vereine mit dem Nachfolger des heiligen Petrus nur Eine Kirche, nur Eine große Einheit bildeten, gleichwie die Unterthanen eines und desselben Fürsten nur Ein Reich bilden, obwohl sie einander ferne liegenden Orten und Provinzen angehören.

Die römische Kirche also, in dem Sinne, in welchem dieses Wort hier verstanden werden muß, ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, die Kirche des nicänischen Glaubensbekenntnisses, die Kirche Jesu Christi. Es ergibt sich demnach der Schluß, daß die Protestanten, als sie sich von der römischen Kirche trennten, sich eben dadurch von der Kirche Jesu Christi getrennt haben, um eine Secte zu bilden. Die Beschuldigungen, welche si-

gegen die römische Kirche erhoben oder erheben, treffen daher die Kirche Jesu Christi. Solche Beschuldigungen aber auf die Kirche des Erlösers schleudern, heißt, unseren eben vorgebrachten Beweisen zufolge, Christus selbst der Unmacht, des Mangels an Vorsehung, des Wortbruches zeihen.

II.

12. Wir müssen nun auch nachweisen, was wir als unseren zweiten Satz hingestellt haben. Wir sagten, das Wesen der Kirche sei von der Art, daß Jeder in eine verzweifelte Lage kömmt, welcher es wagen möchte, sie des Irrthums oder des Abfalls zu beschuldigen. Der Grund für diese Behauptung ergibt sich wieder von selbst aus der Natur der Sache, aus dem Gegenstande, um welchen es sich handelt.

Wenn die Kirche in ihrem Wesen und in ihren Eigenschaften das Werk, ja das Hauptwerk der fleischgewordenen ewigen Weisheit, des göttlichen Erlösers Jesus Christus sein soll: wenn sie sein treues Bild hier auf Erden sein muß, das ihn sichtbar vertritt und in seinem Namen lehrt, leitet und die Sacramente spendet; wenn sie das lebendige Organ bilden soll, dessen Christus der Herr zur Heiligung der Menschen sich bedient; so sieht Jedermann, daß schon die bloße Annahme eines Irrthums oder eines Abfalles der Kirche nicht nur für Christus höchst beleidigend, sondern zugleich unmöglich und widersinnig ist.

Wäre eine solche Annahme möglich, so müßte man sagen, daß der Sohn Gottes, der die Kirche zu seinem Organe und zu seinem Werkzeuge erkoren, und der sich gewissermaßen durch sie stets sichtbar in der Welt machen wollte, um das Werk der Heiligung und Beseligung des Menschengeschlechtes fortzusetzen, gerade das ungeeignetste Mittel gewählt hat, um seinen Zweck zu erreichen. Christus hätte in diesem Falle gethan, was der einfältigste Mensch nie gethan haben würde: er hätte dem sich vorgesetzten Zwecke selbst entgegengehandelt und den ganzen Einfluß vernichtet, welchen die Kirche auf die Geister und Herzen zu deren Heiligung hätte ausüben können und müssen.

Auf diese Weise wären jene Seelen, welche er in freiwilliger Liebe durch den schimpflichsten und zugleich schmerzvollsten Opfertod theuer erkauft hatte, von ihm dann einer Hand anvertraut worden, welche dieselben in das gräßlichste Unheil und Verderben stürzen sollte,

indem sie die Unglücklichen von Irrthum zu Irrthum bis zum gröbsten Feticismus führte, so daß sie selbst das wahre Mittel mißkannten, wodurch sie zur Rechtfertigung und zum Heile zu gelangen vermochten.

Und dies, während er sie mit viel größerer Sicherheit viel treueren Händen hätte anvertrauen können, den Händen eines Luther, eines Zwingli, eines Calvin, eines Heinrich VIII., einer Elisabeth, und anderer Leute dieser Art, welche die Gläubigen viel besser unterrichtet und sie tausend Meilen weit von einem so entsetzlichen Sturze, von einem so grauenvollen Abgrunde ferne gehalten hätten.

13. Man denke aber nicht, ein solcher Schluß sei nur etwas Erkünsteltes, bloß das Ergebniß der Einbildung und ohne wirklichen Grund. Nein, derselbe ist vielmehr ganz logisch und vollkommen richtig gezogen.

Denn entweder sind die Anklagen, welche von den Protestanten gegen die Kirche erhoben werden, falsch; und dann sind diese der schwärzesten Verleumdung schuldig, sind die Urheber der ärgernißvollsten und unseligsten Trennung und einer Empörung ohne irgend einen Grund, der sie zu einem so furchtbaren Verbrechen hätte bewegen können: sie sind Seelenmörder, und haben eine so vielfache Blutschuld auf sich, als sie Seelen zu ihrer Partei gezogen haben: sie sind herzlose Söhne, welche auf die grausamste Weise den Schooß ihrer unschuldigen Mutter zerfleischt haben.

Oder es sind jene Anklagen wahr, und dann ist uns also in den letzten drei Jahrhunderten das Glück geworden, daß das wahre Christenthum, daß die wahre und unbefleckte Religion, frei von Irrthum und Götzendienst, wie sie von Christus gestiftet und von den Aposteln verkündet worden ist, endlich in der Welt erschien, und zwar mittelst jener „großen Männer“, welche wir oben genannt haben, und jener Hunderte, die deren Mitarbeiter und die Vervollkommner eines so edlen und um die Menschheit hochverdienten Werkes bis auf unsere Tage waren, das heißt, bis die zweite, neu durchgesehene und von den Häuptern des Protestantismus verbesserte Auflage der Religion Jesu Christi das Tageslicht erblickte. Und doch, wie viele andere Ausgaben hatten schon die alten Häretiker und die Ketzer des Mittelalters davon gemacht!

Ist dem aber so, dann hat man bis zum sechszehnten Jahrhunderte in der Kirche Jesu Christi einen schlechten Glauben gehabt; und vergeblich haben daher bis zu dieser Zeit all ihr Blut so viele

Martyrer vergossen; und ich meine nicht bloß die Martyrer der ersten drei Jahrhunderte, die von den römischen Schwertern und von den persischen Beilen hingeschlachtet wurden, sondern vorzüglich die Martyrer der späteren Zeiten, die in so großer Zahl unter dem Eisen der Muselmänner und der ungläubigen Götzendiener in Indien, in Japan, in China und zuletzt in Oceanien fielen.

Vergeblich haben daher bis zu jener Zeit so viele große Lehrer geglaubt und gelehrt; vergeblich haben so viele Priester, so viele Bischöfe, so viele Päpste alle ihre Sorgfalt, alle ihre Mühen, ihre Arbeit aufgewendet, um die ihnen anvertrauten Heerden zu leiten: vergeblich haben so viele heilige Einsiedler und Mönche Allem den Rücken gekehrt, was die Welt ihnen Reizendes bot, um die Wüsten und Einöden zu bevölkern und unter Beschwerden und Entbehrungen jeder Art zu leben.

Vergeblich haben die Millionen von Ordensleuten die süßesten Gefühle der Familie, den Umgang mit den Freunden, die Genüsse des Lebens geopfert, um sich in Klöster einzuschließen und daselbst sich entweder der Betrachtung der göttlichen Geheimnisse hinzugeben, oder als Sammler und Hüter der griechischen und lateinischen Wissenschaft eine Menge von alten Handschriften zu bewahren, oder sich der Civilisirung Europas wie der überseeischen Länder in hochverdienter Weise anzunehmen, öde Landstrecken urbar und fruchtbar zu machen, und der kranken, armen und leidenden Menschheit durch jede Art von Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit beizuspringen.

Vergeblich haben Millionen von Jungfrauen sich selbst und ihre Keuschheit ganz Gott dem Herrn geweiht, um gleich schuldlosen Tauben bei ihrem himmlischen Bräutigam zu seufzen, den sie jeder irdischen Verbindung und Allem vorgezogen haben, was die verführerische Bühne der Welt in schöner Aussicht ihnen vor Augen stellte: vergeblich haben sie ihr Leben den Spitälern gewidmet, um den Kranken und Sterbenden jene Dienste zu leisten, bei welchen die widerstäubende Natur sich empört und in welchen selbst bezahlte Wärter ein großes Werk der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit zu üben glauben, wenn sie dieselben verrichten, ungeachtet des hohen Lohnes, den sie dafür empfangen.

Vergeblich hätten zahllose Millionen von Gläubigen jedes Standes, jedes Alters, jedes Geschlechtes bis zu jener Zeit nach der schwierigen Aneignung aller häuslichen und gesellschaftlichen

Tugenden gestrebt, um ihre eigenen Seelen zu retten und sich Gott dem Herrn durch ihre Ergebenheit angenehm zu machen [4].

---

4) Derselbe Beweis wird von Tertullian in seinem Buche *De praescript.* c. XXIX, in nicht minder beredter als nachdrücklicher Weise entwickelt. »Wird also Jemand,« schreibt er, »so dreist sein zu sagen, daß Jene, welche die heilige Lehre überliefert, geirrt haben? Wie auch immer geirrt worden sei, so lange herrschte zweifelsohne der Irrthum, als es keine Häresie gab. Auf einige Marcioniten und Valentinianer harrte die Wahrheit, um befreit zu werden. Unterdessen wurde das Evangelium vergebens verkündet, vergebens geglaubt, vergebens wurden so viele Tausende und Millionen getauft, so viele Werke des Glaubens vergebens geübt, so viele Thaten übernatürlicher Kraft und Gnade vergebens vollbracht, so viele Handlungen des priesterlichen Amtes und des heiligen Dienstes vergebens verrichtet, so viele Martyrertugenden vergebens gekrönt. Oder wenn nicht vergebens und nicht nutzlos, wie kömmt es denn, daß die Dinge Gottes früher ihren Gang hatten, als bekannt war, wessen Gottes sie seien? daß es vorher Christen gab, als Christus gefunden wurde? daß eher die Häresie bestand, als die wahre Lehre? Audeat igitur aliquis dicere, illos errasse, qui tradiderunt? Quoquo modo sit erratum, tamdiu utique regnavit error quamdiu haereses non erant. Aliquos marcionitas et valentinianos liberanda veritas expectabat; interea perperam evangelizabatur, perperam credebatur, tot millia millium perperam tincta, tot opera fidei perperam administrata, tot virtutes, tot charismata perperam operata: tot sacerdotia, tot ministeria perperam functa: tot denique martyria perperam coronata. Aut si non perperam, nec in vacuum, quale est ut ante res Dei currerent, quam cujus Dei notum esset? ante christiani, quam Christus inventus? ante haeresis quam vera doctrina?«

Man setze statt der Namen Marcioniten und Valentinianer die Namen Lutheraner und Calvinisten, und es wird sogleich Jedem, der gesunde Sinne hat, in die Augen springen, daß eben diese Secten und die Folgerungen, welche aus deren Anmaßungen sich ergeben, von Tertullian naturgetreu geschildert wurden. Und dies um so mehr, wenn man die positiven Behauptungen Luthers, die wir vor Kurzem angeführt haben, ins Gedächtniß zurückruft!

Mit nicht geringerer Beredsamkeit hat indessen Vincenz von Lerin in seinem *Commonitorium,* c. XXIV, die nämlichen furchtbaren Folgerungen in folgender Stelle dargelegt: »Das sind neue Meinungen, welche der Vorzeit und dem Alterthume zuwiderlaufen. Nimmt man sie an, dann muß der Glaube der seligen Väter entweder ganz oder doch gewiß zum großen Theile verletzt werden, dann muß man erklären, daß alle Gläubigen aller Zeiten, alle Heiligen, alle Keuschen, alle Beobachter der Enthaltsamkeit, alle

Ja nicht bloß bis auf jene Zeit, bis zum Erscheinen jener Reformatoren oder Kirchenverbesserer nämlich, wie sie sich gerne heißen, sondern bis auf unsere Tage dauerte die geschilderte Verirrung zum größten Theile fort und wurde des hohen Glückes der „Verbesserung" nur der weitaus kleinere Theil der Christen froh, jene nämlich, welche sich zur gepriesenen „Reformation" bekannten.

14. Es gibt kein anderes Mittel, um die ganze alte, innerhalb fünfzehn Jahrhunderten lebende Christenheit, sowie jene Christen, welche nach der Einführung des Protestantismus in dem Glauben ihrer Voraltern verharrten, einigermaßen zu rechtfertigen, als eine entschuldbare oder unüberwindliche Unwissenheit, — wenn man doch in Bezug auf den gräulichen Götzendienst eine schuldlose und unüberwindliche Unwissenheit voraussetzen darf.

Könnte indessen auch die unüberwindliche Unwissenheit so viele Myriaden von Verirrten und Verführten entschuldigen, so bleibt es dessen ungeachtet nicht minder wahr, daß das Werk und die Anstalt des Gottmenschen in der protestantischen Hypothese die unlauterste, die schädlichste, die verabscheuungswürdigste Schöpfung wäre — unter allen, die je auf der Welt erschienen.

15. Es steht demnach die Alternative fest: entweder hat der

Jungfrauen, alle Kleriker, Leviten und Priester, so viele Tausende von Bekennern, so viele Schaaren von Martyrern, eine so große Menge von berühmten Städten und Völkern, so viele Inseln, Länder, Könige, Völker, Reiche, Nationen, ja fast der ganze Erdkreis, durch den katholischen Glauben Christus dem Herrn als dem Haupte einverleibt, eine so lange Reihe von Jahrhunderten hindurch nicht gewußt habe, was er glauben solle, und dem Irrthume, der Gotteslästerung, der Unwissenheit verfallen gewesen sei. Sententiarum novitates, quae sunt vetustati atque antiquitati contrariae: quae si accipiantur, necesse est ut fides beatorum patrum aut tota, aut certe magna ex parte violetur; necesse est ut omnes omnium aetatum fideles, omnes sancti, omnes casti, continentes, virgines, omnes clerici, levitae et sacerdotes, tanta confessorum millia, tanti martyrum exercitus, tanta urbium, tanta populorum celebritas et multitudo, tot insulae, provinciae, reges, gentes, regna, nationes, totus postremo jam pene terrarum orbis per catholicam fidem Christo capiti incorporatus, tanto saeculorum tractu ignorasse, errasse, blasphemasse, nescisse quid crederet, pronuntietur.«

Mögen die Protestanten diese Folgerungen hinunterwürgen, wenn sie den Muth dazu haben.

Protestantismus bei seinen Anklagen gegen die Kirche Recht, und dann muß man nothwendiger, ja gezwungener Weise alle die fürchterlichen Folgerungen zugeben, welche wir gegen das Werk und die Anstalt des Erlösers gezogen haben; und dies ungeachtet alles dessen, was er für sie that, für sie litt und ihr versprach. Und dann, wie soll man glauben, daß er Gott ist, und ein Gott, der das Heil der Welt im höchsten Grade wünscht?

Oder der Protestantismus hat Unrecht und sind seine Anschuldigungen gegen die Kirche falsch; und dann ist der Protestantismus nicht bloß ein ungerechter Verleumder, sondern auch der ärgste Act der Empörung und des Treubruches, der je gegen Christus und seine Kirche verübt ward: er ist eine verworfene und häretische Secte, — weder mehr noch weniger als alle übrigen Secten, welche ihm vorangingen und welche dieselbe Kirche mit den nämlichen Anklagen verfolgten.

Ich will mich nicht selbst für die eine oder die andere Seite der Alternative erklären: ich überlasse gerne die Bestimmung und Wahl jedem Leser, ich überlasse sie jedem redlichen Protestanten. Da ich aber um der Ehre der Menschheit und des Christenthumes willen denke, daß Niemand ein so schlechtes Gewissen, eine so harte Stirne, einen so wüthenden Wahnwitz haben werde, daß er sich für die erste Seite der hingestellten Alternative entscheiden möchte; so bleibt keine andere zu wählen, als die zweite, welche zwar die Protestanten gewiß mit aller Kraft von sich abweisen wollen, welche sie aber bei der unbeugsamen Gewalt der Logik nicht abzuweisen vermögen, so lange sie bei ihren Anschuldigungen gegen die Kirche verharren.

So ist demnach bis zur Augenscheinlichkeit der Satz erwiesen, den wir ausgesprochen haben, daß nämlich das Wesen der Kirche von der Art ist, daß Jeder, der es wagen will, sie des Irrthums und des Abfalles zu bezichtigen, in eine verzweifelte Lage kömmt.

III.

16. Es bleibt nun noch der Beweis für den letzten Satz zu führen übrig. Dieser war: die Gestaltung der Kirche ist von der Art, daß alle Anstrengungen ihrer Feinde, um sie der Falschheit in ihrer Lehre zu überweisen, nicht bloß eitel und fruchtlos erscheinen, ondern daß Alle, welche es versuchen wollten, die Kirche des

Irrthums zu zeihen und zu bekriegen, schon zum Voraus als Verleumder, als Abtrünnige, als ehrlose Apostaten entlarvt sind.

In der That, wenn Christus, als er die Kirche stiftete, in ihr dem Menschengeschlechte eine Lehrerin geben wollte: wenn es sein Wille war, daß sie mit übermenschlicher Auctorität Allen in gleicher Weise die Wahrheiten vorhalte, welche dieselben glauben, und die Tugenden, welche sie üben sollten: wenn er sie zu diesem Zwecke mit der Unfehlbarkeit und mit immerwährender Dauer ausrüsten wollte, damit einerseits sie selbst in dem ihr angewiesenen Lehramte und Heilsdienste nie von dem rechten Wege abirren könne und damit andererseits alle Menschen im Stande seien, das unbegrenzteste Vertrauen auf sie zu setzen; so folgt daraus mit logischer Nothwendigkeit, daß unbedingt alle Bestrebungen Derer, welche sich erdreisten wollten, sie des Irrthums in ihrer Lehrverkündung zu zeihen, als eitel und fruchtlos erscheinen.

Und fürwahr, wer hätte unter einer solchen Voraussetzung, welche gerade die katholische Glaubensregel bildet, sie der Falschheit überführen, sie des Irrthums in ihrer Lehre beschuldigen können? Einzelne Menschen, für sich dastehende Personen, die früher Kinder derselben Kirche waren, von der sie zugleich mit der Taufe auch den Unterricht über das erhielten, was sie glauben und thun mußten: Menschen, die nicht bloß ohne höhere Sendung, sondern zugleich in einer Lage waren, daß sie nie ohne die offenbarste Vermessenheit und ohne einen Act des Treubruches eine derartige Beschuldigung erheben konnten: Menschen endlich, welche, um gegen die Kirche mit einer solchen Anklage vorzugehen, sich selbst zu Richtern über Diejenige aufwerfen mußten, von der jeder Einzelne in Sachen der dogmatischen und religiösen Wahrheit Gericht und Urtheil zu empfangen hat.

In der That, Niemand kann Richter sein, wenn er nicht über Jenen steht, gegen welche er das Urtheil zu fällen hat. Wo aber wird sich je der Mensch finden, der sich als Richter über die Kirche gebahren dürfte, deren Kind und Untergebener er vielmehr kraft göttlicher Anordnung ist? Was für eine andere Lehre könnte ein solcher Mensch wohl der Kirche entgegenhalten, als eine solche, welche der kirchlichen Lehrverkündung offenbar zuwider wäre? Und in diesem Falle — würde er nicht nothwendiger Weise die Verurtheilung seiner eigenen Lehre eben schon durch den Umstand hervorrufen, daß sie mit der Lehre der Kirche im Widerspruche steht?

17. Dazu kömmt noch, daß, wie wir schon früher nachgewiesen haben, die Hauptaufgabe der Kirche bei ihrer Lehrverkündung darin besteht, daß sie den Menschen bezeugt, die Wahrheiten, welche sie ihnen zu glauben vorhält, seien die nämlichen, die sie von Christus und von den Aposteln empfing. Sie tritt demnach hierin als Zeugin für die Thatsache und den ächten Sinn der göttlichen Offenbarung auf. Wenn nun ein einzelner Mensch eine andere dogmatische Lehre, welche von der kirchlichen verschieden oder ihr entgegengesetzt ist, als Glaubenswahrheit vorträgt, so stellt er eben dadurch eine Lehre auf, welche mit den göttlichen Wahrheiten im Widerspruche steht, und von der er nicht bezeugen kann, daß er sie von Christus oder von den Aposteln empfangen hat, und welche daher ihrer Natur nach falsch und irrig ist.

Was sprachen die Apostel zu jenen ersten Neuerern, welche sich erkühnten, sich ihrem Worte zu widersetzen, oder sich bemühten, dasselbe auf jede Art zu entstellen und zu fälschen? Sie wiesen dieselben als hochmüthige und profane Menschen, als Häretiker und Widerchriste zurück und verboten ihren Schülern, mit ihnen irgend eine Gemeinschaft zu pflegen.

„Wenn Jemand anders lehrt," so schreibt der Apostel von jenen Neuerern [5], „und sich den gesunden Worten unsers Herrn Jesu Christi nicht fügt, und der Lehre, welche der Frömmigkeit gemäß ist; der ist hochmüthig, nichts wissend und kränkelt an Streitsucht und Wortzänkerei, woraus Neid, Zwiste, Lästerungen, böser Argwohn und Hader von Menschen entspringt, die verkehrten Sinnes und der Wahrheit beraubt sind." Und anderswo [6]: „Davon sind Einige abgewichen und in eitles Geschwätz

---

5) I. Tim. VI. 3—5: Si quis aliter docet, et non acquiescit sanis sermonibus Domini nostri Jesu Christi, et ei, quae secundum pietatem est, doctrinae: superbus est, nihil sciens, sed languens circa quaestiones et pugnas verborum: ex quibus oriuntur invidiae, contentiones, blasphemiae, suspiciones malae, conflictationes hominum mente corruptorum, et qui veritate privati sunt.

6) Ibid. I. 6, 7: A quibus quidam aberrantes, conversi sunt in vaniloquium, volentes esse legis doctores, non intelligentes neque quae loquuntur, neque de quibus affirmant.

verfallen; wollen Lehrer des Gesetzes sein, und verstehen selber nicht, was sie sagen, noch was sie behaupten.“ So an Timotheus. An Titus aber, den er gleichfalls zum Bischofe bestellt hatte, schrieb er [7]: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn ein und das andere Mal zurechtgewiesen hast, wissend, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, so daß er durch sein eigenes Urtheil verdammt ist.“ Der heilige Apostel Johannes endlich sagt [8]: „Wenn Jemand zu euch kömmt, und diese Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und saget ihm auch keinen Gruß.“

Ich übergehe eine große Zahl anderer Texte ähnlichen Inhaltes, die ich schon anderswo angeführt habe, und die insgesammt darauf hinausgehen, daß sie uns Jene, welche sich der von den Aposteln verkündeten Lehre widersetzten, als Sectirer, als Neuerer, als Häretiker, als Hochmüthige, als Widerchriste darstellen. Solcher Texte sind selbst die Briefe der Apostel übervoll.

Die Kirche ist nun aber nichts Anderes als die Fortsetzung und die Weiterführung des apostolischen Lehramtes und Heilsdienstes, welche allezeit ohne irgend eine Unterbrechung fortdauerte, wie sie auch gegenwärtig fortbesteht und in Zukunft fortbestehen wird, um den Menschen öffentlich und feierlich Zeugniß für alle jene Wahrheiten zu geben, welche sie vom Anfange an empfangen hatte. Deßhalb ist es nicht möglich, sich den Wahrheiten zu widersetzen, welche die Kirche lehrt, und welche sie eben dadurch selbst aus dem Munde Christi und der Apostel vernommen zu haben bezeugt, ohne einer Thatsache, der göttlichen Offenbarung, Gott selbst entgegenzutreten. Wer immer also dies wagt, erklärt sich eben durch diesen Act als Feind der göttlichen Wahrheit, als Feind Gottes, als Häretiker, als Bösewicht, als einen Treulosen und Abtrünnigen. Ich spreche aber, wie Jeder sieht, von Denjenigen, welche sich zuerst die Bahn gebrochen, um die Kirche zu befeinden und

---

7) Tit. III. 10, 11: Haereticum hominem post unam et secundam admonitionem devita: sciens quia subversus est, qui ejusmodi est, et delinquit, cum sit proprio judicio condemnatus.

8) II. Joh. 10: Si quis venit ad vos, et hanc doctrinam non affert, nolite recipere eum in domum, nec ave ei dixeritis.

die Fahne des Aufruhrs gegen sie zu entfalten, oder welche das Werk jener Ersten fortsetzen.

18. Man entgegne nicht, daß ja die Protestanten der Lehre der Kirche nicht ihre eigenen Meinungen, ihre eigenen Auffassungen entgegenstellen, sondern einzig und allein das geschriebene Wort Gottes, die evangelischen, biblischen, apostolischen Lehren, von welchen sie abgewichen ist, welche sie verfälschte und durch eine unreine Beimengung von theils abergläubischen, theils grundlosen oder irrigen Lehren verdarb: daß das Geschäft der Reformatoren lediglich ein Geschäft der Reinigung, der Sichtung, der Ausscheidung des Unrathes oder der Schlacken war, welche sich in dem langen Laufe der Jahrhunderte unvermerkt in jener Lehre gebildet hatten, gleichwie der Rost sich an dem Eisen ansetzt. Dieser und kein anderer sei der richtige Begriff, den man sich von der Reformation machen müsse. Schon die Bedeutung des Wortes sage ja, daß es ihre Aufgabe gewesen, die christliche Religion auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückzuführen [9].

Aber nein, erwiedere ich, nein; denn diese Entgegnung beruht auf einer ganz falschen Voraussetzung.

Sie setzt fürs Erste voraus, was wir vor Kurzem mit der größten Klarheit als durchaus falsch bezeichnet und nachgewiesen haben: daß nämlich der Dogmatismus der sogenannten Reformatoren in Bezug auf Alles, was mit der Lehre der Kirche im Widerspruche steht, wirklich in der Bibel enthalten sei. Wir haben alle Protestanten, so viele ihrer sind, aufgefordert, wie wir sie, ohne Furcht widerlegt zu werden, neuerdings auffordern, uns von all den Artikeln ihrer symbolischen Bücher auch nur einen einzigen zu nennen, der sich ausdrücklich oder in klarbestimmte Worte gefaßt in dem heiligen Buche fände. Und nicht bloß dies, sondern wir haben auch handgreiflich gezeigt, daß alle jene sogenannten Glaubensartikel, so viele ihrer sind, nur als rein subjective Anschauungen betrachtet werden können, die ein ausschließliches Eigenthum der Häupter der „Reformation" bilden.

Sie setzt ferner voraus, was wir ebenfalls schon als falsch nachgewiesen haben: daß die Kirche jemals von den empfangenen Wahrheiten sich entfernen, oder dieselben verfälschen, oder auch nur eine

9) Eine gleiche Sprache führen heut zu Tage auch unsere Libertiner oder „Freisinnigen", um den Einfältigen ihren vergötterten Protestantismus anzupreisen, ohne daß sie wüßten, was sie sagen.

Entstellung derselben durch Beimischung von Irrthümern in dogmatischen Dingen ungestraft herbeiführen lassen könne. Der Grund, den wir dagegen geltend machten, ist entscheidend. Man kann solche Anschuldigungen nicht zugeben, ohne Christus dem Herrn selbst die größte Unbild zuzufügen.

Sie setzt fürs Dritte voraus, daß einzelne Menschen, einfache Gläubige sich zu Richtern über die Lehre der Kirche aufwerfen dürfen, so daß sie sowohl über die Irrthümlichkeit der von der Kirche vorgetragenen Sätze, als über die Wahrheit derer, welche sie selbst statt jener aufzustellen für gut fanden, das Urtheil fällen können. Wir haben gezeigt, daß auch diese Voraussetzung falsch und widersinnig ist.

Gegenwärtig fügen wir zu allem diesem noch die Bemerkung hinzu, daß auch jene Neuerer, von welchen der heilige Apostel Petrus schreibt, sie hätten die Briefe des heiligen Paulus sowie die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben verkehrt[10], die gleiche Behauptung aussprachen, indem sie der Lehre der apostolischen Kirche biblische Texte und die Bibel allein entgegenstellten; und doch werden sie von demselben Apostel als ununterrichtete und leichtfertige Menschen gebrandmarkt.

Dazu kömmt noch, daß das Werk der sogenannten „Läuterung“ von dem Irrthume, die Ausscheidung des angeblichen Unrathes, der sich, wie der Rost am Eisen, an der Kirchenlehre angesetzt hatte, die Aufgabe war, welche alle Häretiker zu versuchen erklärten, die von dem ersten bis zum neunzehnten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung auf dem Felde der Kirche sich erhoben. Sie begann mit Simon Magus und setzte sich fort bis auf Ronge[11]. Keiner von allen diesen wollte die Rolle eines Häretikers oder Neuerers spielen, sondern insgesammt klagten sie über das große Unrecht und die überaus schwere Unbild, welche ihnen von der Unduldsamkeit der katholischen Kirche, die sich stets gleich blieb, zugefügt wurde, indem sie, statt die ihr von ihnen zugemuthete fromme und liebevolle „Läuterung“ und „Reformation“ sich gefallen zu lassen, vielmehr Gutes mit

---

10) II. Petr. III. 16: In quibus (Pauli epistolis) sunt quaedam difficilia intellectu, quae indocti et instabiles depravant, sicut et ceteras scripturas, ad suam ipsorum perditionem.

11) Der indessen auch längst schon wieder überholt ist. Anm. d. Uebers.

Bösem vergalt und die wohlmeinenden Verbesserer als Häretiker von sich ausstieß und mit dem Banne belegte.

19. Frägt man aber um den tiefsten Grund, weßhalb alle diese Reformatoren, Läuterer und Verbesserer als Neuerer und Häretiker betrachtet, und ihre Lehren insgesammt, so fern sie von der Lehrverkündung der Kirche abweichen und mit ihr im Widerspruche sind, als irrig und häretisch bezeichnet werden müssen, so liegt dieser eben darin, daß sie der katholischen Glaubensregel widerstreiten. Diese Regel ist, wie wir schon mehrere Male erklärt und eingeschärft haben, keine andere, als die unfehlbare Auctorität der Kirche Jesu Christi. Diese ist die allgemeine feste Richtschnur, nach welcher stets alle Jene beurtheilt wurden und in Zukunft nicht minder beurtheilt werden müssen, welche unter was immer für einem angeblichen Grunde oder Vorwande es wagen oder wagen werden, die Kirche des Irrthums in ihrer Lehre zu zeihen, und eine neue Lehre der Lehre der Kirche entgegenzustellen.

Und da, wenn einmal eine solche Norm aufgestellt ist, alle Lehren, welche von derselben abweichen, mit ihr nicht im Einklange stehen oder ihr zuwiderlaufen, schon von selbst und gleichsam zum Voraus als irrig und häretisch verurtheilt sind; so sind auch schon zum Voraus als Häretiker, Abtrünnige und Gottlose alle Diejenigen gerichtet, welche wissentlich, mit Absicht und Willen und hartnäckig dergleichen gegen die Kirche feindliche Lehren einführen oder vertheidigen.

Nimmt man dagegen eine derartige sichere und feste Norm hinweg, oder bestände eine solche überhaupt nicht, so hätte es zu keiner Zeit jemals eine Häresie oder einen Häretiker, so fern wenigstens von formellen Häretikern die Rede ist, gegeben, und würde es auch in Zukunft keine Häresie und keinen Häretiker geben können, weil die Regel, das Maß, die Norm der Vergleichung fehlte. In dieser Voraussetzung wäre alle Verschiedenheit der Lehre in der Kirche nur eine Mannichfaltigkeit der Meinungen, und Diejenigen, welche zu denselben stünden, wären nur Träger verschiedener Ansichten.

20. Und so befinden sich denn die Protestanten neuerdings in der Klemme zwischen einer anderen furchtbaren Alternative.

Entweder läugnen sie, daß nach der Bestimmung Jesu Christi diese katholische Regel, Richtschnur und Norm des Glaubens besteht; und in diesem Falle müssen sie zugeben, daß es niemals einen Häretiker oder eine Häresie in der Kirche gab, keinen Doketismus, keinen

Gnosticismus, keinen Sabellianismus, keinen Arianismus u. s. w.: sie müssen zudem in offenbaren Widerspruch mit der Bibel selbst treten, welche ganz und allein anzunehmen sie immer betheuern, welche aber klar von Häresieen und von Häretikern spricht, die schon damals, als sie geschrieben wurde, die Kirche verheerten[12]; sowie von künftigen Häresieen und Häretikern[13], ja von der moralischen Nothwendigkeit, daß es Häresieen und Häretiker in der Kirche gebe[14], das heißt, daß Häresieen und Häretiker aus dem Schooße der Kirche hervorgehen.

Oder sie nehmen diese Norm und Regel an, und dann müssen sie sich nothwendiger Weise selbst unter die Zahl der Häretiker rechnen, und ihre Lehren, so weit sie den dogmatischen Wahrheiten der Kirche widerstreiten, als verkehrte, irrige und häretische Meinungen betrachten, da sie als solche von derselben Auctorität und Regel verurtheilt worden sind, von der die Lehren aller Häretiker verdammt wurden, welche in den früheren Jahrhunderten ihnen vorausgingen, sowie jener, welche nach ihnen ersonnen und verbreitet wurden, und von der nicht minder alle falschen Lehren, welche in späterer Zeit auftauchen werden, dieselbe Verurtheilung zu erfahren haben.

Auch hier überlasse ich die Wahl der einen oder der anderen Seite dieser Alternative dem Leser oder vielmehr den Protestanten selbst. Sie mögen zusehen, ob sie einen Ausweg finden können. Ich bin zufrieden, mit augenscheinlichen und überzeugenden Gründen auch meinen dritten Satz bewiesen zu haben, der behauptete, die ganze Gestaltung, das ganze Wesen der Kirche sei von der Art, daß nicht bloß alle Bemühungen ihrer Feinde, sie in ihrer dogmatischen Lehrverkündung der Falschheit zu überführen, sich als eitel und fruchtlos zeigen; sondern daß auch Alle, die es jemals wagten oder gegenwärtig wagen möchten, sie des Irrthums zu bezichtigen, zum Voraus schon als Verleumder, als Treubrüchige und als Apostaten erklärt sind.

21. Wo, frage ich nun, um den Gegenstand dieses Artikels zum Abschlusse zu bringen, wo ist jene andere Glaubensregel, welche

---

12) I. Cor. XI. 19, Tit. III. 10.

13) I. Tim. IV. 1, II. Tim. III. 1 seqq., II. Petr. III. 3, I. Joh. II. 18, Jud. 18 seq.

14) I. Cor. XI. 19, Actt. XX. 29, 30.

man an die Stelle der katholischen setzen möchte, und die so fest sein sollte, daß sie gegen alle Schwierigkeiten so unerschütterlich besteht, ja dieselben so siegreich überwindet, daß sie ganz unmöglich werden?

Ich rede hier nicht von den alten Häretikern, nicht von den Häretikern des Mittelalters, nicht von den Wicleffiten und Hussiten, welche die Vorläufer der sogenannten Reformation waren, da diese alle unlogisch und ohne verständiges, zusammenhängendes Denken zu Werke gingen, weil sie sich damit begnügten, von der katholischen Regel abzuweichen und sich ihr zu widersetzen, ohne sie förmlich zu verwerfen; und keine andere an deren Stelle setzten. Ich rede hier vielmehr bloß von der protestantischen Glaubensregel, welche zuerst von Luther ausgesprochen wurde und dem Protestantismus seinen Ursprung gab.

Kann sie die Prüfung aushalten, kann sie allen Schwierigkeiten gegenüber, von welchen wir sie angegriffen wissen, siegreich bestehen? O — weit gefehlt! vielmehr wankt und stürzt sie bei jedem Schritte, und bei der oberflächlichsten Erörterung tritt ihre Falschheit, ihre Grundlosigkeit und, sagen wir es nur frei, ihre Widersinnigkeit hervor.

Aber da wir in dem ganzen ersten Theile unseres Werkes ausführlich von dieser Regel gehandelt haben, so weise ich, ohne hier Weiteres beizufügen, einfach darauf zurück. Ich hege die volle Zuversicht, daß Jeder, der mit Aufmerksamkeit, ohne Parteigeist und Voreingenommenheit jenen ersten Theil gelesen, daraus leicht ersehen haben wird, daß man die Glaubensregel des Protestantismus mit Recht einem Baue, einem Gefüge vergleichen kann, dessen einzelne Stücke bei dem leisesten Stoße, bei der kleinsten Erschütterung zusammenfallen, während ein starker Wind die Reste und Trümmer nach jeder Richtung in die Weite streut.

22. Ich habe daher in dieser Beziehung nichts Anderes mehr beizusetzen, und es bedarf dessen auch um so weniger, als die redlichst gesinnten Protestanten selbst das gleiche Urtheil darüber ausgesprochen haben. Wieland äußert sich über die Bibel, wie sie von der Einzelvernunft ausgelegt wird (in welchem Sinne sie eben die Glaubensregel des Protestantismus bildet), in folgender Weise: Die Bibel kann in Sachen des Glaubens unmöglich in letzter Instanz entscheiden, wenn die Zeichen, deren sie sich bedient, um eine Idee in dieselben zu kleiden, wie dies bei einer geometrischen Abhandlung der Fall ist, nicht für alle Augen die gleiche Bedeutung oder den gleichen Werth

haben[15]. Und der Philosoph Krug drückt denselben Gedanken in einer mehr poetischen Weise aus. Du sagst, bemerkt er, Gott habe gesprochen, und sein Wort sei der Flügel, der dich zum Himmel emportragen muß; und du wagst es, dasselbe auszulegen? Wenn du dich aber irrst? Noch mehr gilt dies, wenn es sich um eine Gesammtauslegung handelt. Fürwahr, die katholische Kirche hat Recht.

Es scheint mir demnach der Hauptsatz dieses Artikels nach aller Strenge der Logik bewiesen zu sein, daß nämlich die katholische Glaubensregel die einzige ist, welche jede Prüfung aushält und gegen alle Schwierigkeiten siegreich besteht, wie wir dies überzeugend darzuthun uns anheischig gemacht haben.

Zweiter Artikel.

Der katholischen Glaubensregel geschieht durch die Mißbräuche, deren die Protestanten die Kirche beschuldigen, nicht im Mindesten Eintrag.

Begriff von Schuld und Mißbrauch. — Unterschied zwischen den Mißbräuchen der Kirche und den Mißbräuchen in der Kirche. — Erdichtete Mißbräuche: — wahre und wirkliche Mißbräuche. — Vor dem Auftreten der sogenannten Reformation hatten sich die Mißbräuche schon vielfach gemindert und war das Werk der Wiederherstellung schon im Fortschritte begriffen. — Ursprung und mehrfache Ursachen der Erschlaffung der kirchlichen Zucht. — Bemühungen der Kirche, um dem Uebel abzuhelfen. — Zustand der Kirchenzucht bei dem Erscheinen des Protestantismus. — Die Verbesserung der Sitten und die Abschaffung der Mißbräuche war nicht der Grund, welcher die Urheber des Protestantismus zu ihrer Auflehnung gegen die Kirche trieb. — Eben so wenig kann man den Ursprung des Protestantismus, wie Guizot will, der Befreiung der Vernunft von dem Joche der Auctorität zuschreiben. — Dies wird durch das thatsächliche Verhalten der Häupter der „Reformation" und durch Guizots eigenes Geständniß bestätiget, — sowie durch das Princip des lutherischen Dogmatismus. — Die katholische Glaubensregel ist dem Fortschritte der Wissenschaft und der Erkenntniß, dem Wachsthume des Gewerbfleißes und der

15) Bei **Audin**, *Hist. de la vie de Luther*, Paris, 1841, 2. edit. p. 470, 471.

Künste durchaus nicht feindlich. — Selbst was mit Galilei geschah, ist ein Ausnahmsfall. — Die Kirche fördert vielmehr vermöge ihrer Glaubensregel jeden Zweig der Wissenschaften und der Künste. — Dies wird durch die Thatsachen bestätiget. — Verleumderisch und falsch ist der Vorwurf der Trägheit und Unthätigkeit beim Erscheinen der Reformation, welchen Guizot gegen den Katholicismus erhebt. — Thatsächliche Beweise für das Gegentheil. — Der Protestantismus gedieh und verbreitete sich durch sehr irdische Ursachen, welche er mit anderen Secten, die ihm vorangingen, gemein hat. — Die angeblichen Mißbräuche im Verhältnisse zur katholischen Glaubensregel. — Sie können nicht der Regel zugeschrieben werden, wenn die Regel sie verdammt. — Unvernünftiges Urtheil der Protestanten — und der Apostaten. — Es ist falsch, daß sich unter den Protestanten mehr Sittlichkeit findet als unter den Katholiken. — Beweis für das Gegentheil. — Die Heiligkeit im strengen Sinne genommen ist eine ausschließliche Eigenschaft der katholischen Kirche. — Der Protestantismus hat ihr nichts gegenüberzustellen. — Dem Protestantismus fehlen die Anstalten der christlichen Nächstenliebe und die Befolgung der evangelischen Räthe. — Abschluß des Artikels mit zwei Bemerkungen, die keine Widerlegung zulassen.

1. Nachdem die Glaubensregel der katholischen Kirche auf feste und unverrückbare Grundlagen gestellt und nachgewiesen ist, daß sie die einzig wahre, und daß sie allein es ist, welche siegreich gegen alle Schwierigkeiten besteht, die in Betreff der Lehre ihr entgegengehalten werden; so müssen wir jetzt noch eine weitere Schwierigkeit von anderer Art beseitigen: — eine Schwierigkeit, die, obwohl dem Volke zumeist mundgerecht gemacht, und für Solche, welche nur auf die Oberfläche schauen, am meisten verführerisch, nichts desto weniger im Grunde genommen die haltloseste und schwächste von allen ist, welche gegen die Kirche erhoben werden können. Sie verdient deßhalb eine sorgfältige Erörterung, da Viele sich durch dieselbe fangen und gleichsam verstricken lassen, wie man auch gewöhnlich mit dem Netze und dem Leime mehr Vögel fängt, als mit der Feuerwaffe oder mit dem Pfeile.

Um aber Ordnung in die Verhandlung zu bringen, werden wir zuerst von den Mißbräuchen, welche der katholischen Kirche zur Last gelegt werden, an und für sich sprechen: wir werden dann zweitens deren Gewicht in Bezug auf den Protestantismus abzuschätzen suchen,

und sie endlich drittens in Bezug auf die katholische Glaubensregel prüfen und die sich ergebenden Folgerungen daraus ziehen. Wir hoffen zuversichtlich, daß auf diese Weise die Behandlung des Gegenstandes, welchen wir vor uns haben, eine vollständige und geeignet sein wird, auch die schwierigsten Geister zufrieden zu stellen.

I.

2. Wenn wir von Mißbräuchen sprechen, so müssen wir vor Allem mit größter Genauigkeit die Uebertretung, die Verletzung eines Gebotes oder Gesetzes von dem Mißbrauche wohl unterscheiden. Es sind dies zwei von einander sehr verschiedene Begriffe, obwohl sie in der gewöhnlichen Redeweise und in einem mehr allgemeinen Sinne häufig mit einander verwechselt werden.

Die Verletzung des Gesetzes ist strenge genommen nichts Anderes, als jener Act, durch welchen der Mensch frei und mit dem Bewußtsein von dem Bösen, das er begeht, sich gegen das Gesetz auflehnt, und sich je nach der Natur des Gesetzes, welchem er zuwider handelt, eine religiöse oder politische Schuld zuzieht. Mißbrauch aber in der strengen Bedeutung dieses Wortes ist der schlechte Gebrauch, den der Mensch von einer an und für sich guten Sache macht. Wer einen schlechten Gebrauch von seiner Freiheit macht, treibt Mißbrauch mit ihr; wer sich eine schlimme Verwendung seines Vermögens erlaubt, treibt damit Mißbrauch.

Daraus ersieht man, daß der allgemeine Begriff von Mißbrauch viel ausgedehnter ist, als der Begriff von Schuld, da jede Schuld, uneigentlich gesprochen, ein Mißbrauch, aber nicht jeder Mißbrauch zugleich eine Schuld ist, indem allerdings der Fall eintreten kann, daß der schlechte Gebrauch, den Jemand von etwas macht, ohne Verletzung eines positiven Gesetzes oder Gebotes stattfindet. So lange das Gesetz in seiner vollen Kraft besteht, wird es wohl Sünden und Vergehen, wird es eine Schuld geben, keineswegs aber Mißbräuche im eigentlichen Sinne. Würde dagegen das positive Gesetz aufhören, so gäbe es nichts desto weniger Mißbräuche, da ein Mißbrauch ohne die Verletzung eines Gesetzes, ja sogar unter Zulassung des Gesetzes, worin eben der größte Mißbrauch läge, stattfinden kann.

Nachdem so die Bedeutung der Worte festgestellt ist, setzen wir den eingeschlagenen Weg weiter fort.

3. Man hat die katholische Kirche vieler Mißbräuche beschuldiget,

und von nicht Wenigen, die kurzsichtig genug waren, hat man sowohl den Ursprung als den Fortschritt des Protestantismus der über allen Begriff gehenden Größe jener Mißbräuche, als wenn nicht einziger, so doch vorzüglichster Ursache, zuschreiben wollen.

Augenblicklich will ich mich nicht weiter mit der Untersuchung der Wahrheit dieser Auffassungsweise beschäftigen und behalte mir vor, sie in Kurzem genau zu prüfen. Meine Absicht ist hier zunächst, eine andere Zweideutigkeit zu beseitigen, welche ich an einer anderen Stelle nur flüchtig angedeutet habe, wo ich zwischen den Mißbräuchen der katholischen Kirche und den Mißbräuchen in der katholischen Kirche unterschied.

Eine große Menge von Leuten nämlich verwechselt auch diese beiden Redeweisen nach Belieben mit einander, und hält es für ganz gleichbedeutend zu sagen, es gebe Mißbräuche der Kirche, oder es gebe Mißbräuche in der Kirche. Und doch ist zwischen den beiden Sätzen ein, ich möchte sagen, unermeßlicher Abstand.

Denn da die Kirche nach göttlicher Einrichtung unfehlbar und heilig ist, so kann es keine Mißbräuche der Kirche geben, weil sie unmöglich einen schlechten Gebrauch von den Mitteln machen kann, welche ihr zur Heiligung der Welt anvertraut sind. Gott regiert beständig in ihr, und es kann nie der Fall einer Trennung zwischen ihr und ihrem göttlichen Bräutigam Jesus Christus eintreten; was nicht wahr wäre, wenn es Mißbräuche der Kirche geben könnte, mag man nun dieses Wort in seiner weiteren oder in seiner engeren Bedeutung nehmen, wie wir beide kurz zuvor auseinandergesetzt haben.

4. Es bleibt also nur die Frage übrig, ob wenigstens in der Kirche Mißbräuche bestanden haben und noch immer bestehen.

Leiht man den Protestanten sein Ohr, so war die Kirche besonders zur Zeit der „Reformation" voll davon und es müßte uns Wunder nehmen, wenn auch nur Ein Fleck an ihr heil war. Es gab da Mißbräuche in der Lehre, Mißbräuche im Gottesdienste, Mißbräuche in der theoretischen Moral, Mißbräuche in deren praktischer Anwendung, Mißbräuche in dem geistlichen Stande, bei Personen jeden Ranges und jeder Stellung, Mißbräuche der Auctorität, Mißbräuche in der Leitung und Verwaltung, Mißbräuche im christlichen Volke. Kurz, Alles war Mißbrauch.

Wohl ist es wahr, daß viele dieser Mißbräuche nur erträumte und erdichtete waren und sind, die keinen Bestand als lediglich im

Kopfe der Protestanten hatten; in der Wirklichkeit sind indessen die meisten dieser Mißbräuche nichts Geringeres, als eben die Wahrheiten, welche von dem Symbolismus der Protestanten in großer Zahl verworfen und von diesen, weil ihnen nicht behagend, mit dreister Miene als Mißbräuche bezeichnet wurden. Mißbrauch ist daher das Opfer der heiligen Messe, Mißbrauch die Beichte, Mißbrauch die Genugthuung, Mißbrauch die Gewalt, Abläffe zu verleihen, Mißbrauch die Verehrung und Anrufung der Heiligen, Mißbrauch die Ehelosigkeit der Geistlichen, und so weiter.

Wer sieht nun nicht, wie viel man von dem angeblichen Mißbrauchverzeichnisse der Protestanten abstreichen muß, da diese unter dem Namen von Mißbräuchen, welche sie der Kirche zur Last legen, Wahrheiten und Uebungen bezeichnen, die stets einen Theil des christlichen Glaubensbekenntnisses, des christlichen Gottesdienstes und Lebens gebildet hatten?

Sie haben sich mit ihrer Sondermeinung eigenmächtig zu Richtern über den Glaubensinhalt aufgeworfen und denselben mit ihrem zerstörenden Bemühen so arg gemindert, daß sie von der alten Lehre nur leise Spuren und kleine Reste übrig ließen, die zufällig ihren Schlägen entgingen. Das Christenthum, auf solche Art schauderhaft verstümmelt, kann in Wahrheit mit den Trümmern und Ueberresten eines großen und majestätischen Baues verglichen werden, der durch ein fürchterliches Erdbeben erschüttert und zerstört ward; oder mit jenen hochbejahrten Bäumen, welche glücklicher Weise dem Feuer eines entsetzlichen Brandes entgingen, der einen mächtigen Wald ergriffen hatte, und entlaubt und versengt stehen blieben.

5. Sind so die eingebildeten und erdichteten Mißbräuche bei Seite gestellt, so haben wir noch von den wahren und wirklichen zu sprechen.

Gab es solche zur Zeit der „Reformation“ in der Kirche? Ich könnte die Frage verneinend beantworten und mich dabei an den strengen Begriff des Wortes Mißbrauch halten, wie ich ihn zuvor auseinandergesetzt habe. Denn es gab damals allerdings, wenn man so will, eine Erschlaffung der kirchlichen Zucht, es gab leider nur all zu häufige Uebertretungen der Gesetze Gottes und der Kirche, es herrschte Simonie und Unenthaltsamkeit bei dem Klerus; aber Mißbräuche im strengen, buchstäblichen Sinne gab es nicht. Niemand kann irgend einen schlechten Gebrauch bezeichnen, der von guten und

heiligen Dingen ungestraft gemacht worden wäre, das heißt, ohne daß dadurch Gesetze und Verordnungen übertreten worden wären, welche selbst in Mitte der fast allgemeinen Verkommenheit in aller ihrer Kraft und Vollgiltigkeit bestanden.

Zum Beweise hiefür dienen die Gesetze und Bestimmungen, welche zur Zeit des Mittelalters von den Kirchenversammlungen und Päpsten in langer Reihe erlassen wurden und gegen jede Gattung von Zuchtlosigkeit gerichtet waren, die, sei es auf Seite des Klerus jedes Ranges und Standes, sei es auf Seite der Gläubigen sich einschlich oder sich einzudrängen versuchte: — Gesetze und Bestimmungen, welche niemals abgeschafft oder der Vergessenheit anheimgegeben und außer Uebung gesetzt wurden, so daß man sie ungestraft hätte verletzen oder übertreten dürfen. Vielmehr wurden sie im Laufe der Jahre mehrfach bestätiget, erörtert und auf die kleinsten Einzelheiten ausgedehnt, und dies bis zur fünften lateranensischen Kirchenversammlung, welche unter dem Pontificate Leo's X. gehalten wurde und daher sehr nahe an die Zeit der Kirchenversammlung von Trient streifte [1].

Zum Beweise dienen die gegen jene verschiedenen Uebertretungen ausgesprochenen Strafen, welche einen so großen Theil des Kirchenrechtes ausmachen. Konnte man auch die so bestimmten Strafen nicht immer vollziehen — in Anbetracht der großen Menge solcher Vergehen und der großen Zahl der Schuldigen, wie es unter ähnlichen Umständen gewöhnlich geschieht; so waren doch jene fortwährend erneuerten Gesetze und Strafbestimmungen eine laut sprechende und feierliche Protestation gegen die Schuldigen, welchen sie kein Verjährungsrecht zuwachsen ließen. Sie bildeten den stärksten Contrast, den man sich denken kann, zwischen der Theorie und der That, zwischen dem Idealen und dem Wirklichen, zwischen der Heiligkeit des Gesetzes und dem verderbten Leben Derer, welche gegen das Gesetz sich vergingen.

Und man kann demnach mit voller Wahrheit sagen, daß die Kirche als die das Gesetz gebende und wahrende Auctorität sich stets vor jedem schuldbaren Zugeständnisse gegen das Laster und gegen was immer für eine Zügellosigkeit frei erhielt, und daß sie im Gegentheile

---

1) Vgl. Balmes, *Il protestantismo comparato al cattolicismo*, c. II, not. 5, vers. di D. Giorg. Alvarez-Perez, Parma, 1846, tom. I.

allezeit die eifrigste und ernsteste Beförderin der gewissenhaftesten Befolgung der kirchlichen Ordnung und Zucht war. Dies zur Vertheidigung der Kirche.

6. Damit aber Niemand den Vorwurf erheben könne, daß ich mich an eine spitzfindige Unterscheidung anklammere, um Dinge zu läugnen, die allbekannt sind; so will ich, das Wort Mißbrauch in seiner weiteren Bedeutung nehmend, zugeben, daß es zur Zeit der sogenannten Reformation sehr viele Mißbräuche in der Kirche gab, obwohl ihre Zahl immerhin geringer war, als in den unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderten. Denn die Zeit der Rückkehr zur rechten kirchlichen Zucht und zur sorgfältigeren Beobachtung der Gesetze hatte schon begonnen, und nahm, obwohl langsam, seinen Fortgang zu einer lobenswerthen Neugestaltung, bevor noch die protestantische Reformation den Aufruhrskrieg gegen die Kirche begann[2].

---

2) Ganz am Orte sind hier die verständigen Bemerkungen, welche der protestantische Wortführer Dr. Stahl auf dem schon genannten Kirchentage zu Bremen in Bezug auf diesen Gegenstand aussprach. Wir geben hier den Sinn seiner Rede. Wenn die ersten Reformatoren, sagte er, nicht verfehlt haben, in ihren Privatschriften den Papst den Antichrist und die katholische Kirche die babylonische Hure zu nennen, so muß man nicht aus dem Gesichte verlieren, daß sie in der Hitze des Streites waren und daß sie die ungeheueren Sünden vor Augen hatten, welche in der Christenheit begangen wurden. Die wahrhaft teuflischen Sünden, welche in der evangelischen Kirche begangen wurden, erregten ihre Aufmerksamkeit nicht. Wäre es ihnen gegönnt, wieder auf der Welt zu erscheinen und die gegenwärtige Bewegung zu sehen, — sie würden den Antichrist anderswo finden, als auf dem Stuhle von Rom. Ich habe in den Worten des Grafen Zinzendorf einen Fortschritt erkannt: In dem Papste sehe ich nicht den Antichrist, sondern das legitime Oberhaupt der römischen Kirche. — Diese Worte beweisen mir in der That, daß das Leben bei uns mehr innerlich geworden. — Vgl. *Annales catholiques de Genève*, Déc. 1852, p. 41, 42: *Compte rendue des séances etc.*

Und da ich früher auch schon Einiges über denselben Gegenstand von dem bekannten Protestanten Dr. Leo angeführt habe, so wird es, glaube ich, nicht unangenehm sein, seine folgenden Worte zu vernehmen: „Es ist auch eine von den falschen Nachreden, daß die römische Kirche die Ihrigen von der Bibel abschließe. Wo sie christliche Einfachheit und Treue sieht, thut sie das nie; aber naseweisem Herumspüren vergrübelnder Zweifelsucht, unverdautem Gelese will sie vorbauen. Ueber den Umfang, in dem diese

Und damit man sich von dieser Wahrheit leichter überzeuge, muß man die Sache von ihrem Beginne an verfolgen.

Die Mißbräuche und die Erschlaffung der kirchlichen Zucht sowohl im Klerus als im Volke gewannen in der Christenheit eine gewisse Stärke und Verbreitung gegen das Ende der römischen Herrschaft im

---

Sorge getrieben wird, läßt sich allerdings sehr streiten; .... aber besonders dem raubvogelartigen, hochmüthigen Wühlen englischer Emissäre gegenüber, die ohne irgend eine Anlage, Menschen objectiv zu nehmen, keiner Pietät schonen und ihre bornirte englische Art ohne weiteres für die allein wahrhaft menschliche ansehen, erhält ihre Sorge für die ihr Anbefohlenen eine gewisse Berechtigung, wenn auch nicht unsere Billigung. Ich denke mir, meinem Gegner ist es ergangen ähnlich wie mir, der ich in meiner Heimath und in Erfurt in jüngeren Jahren Katholiken genug und nahe hatte kennen lernen, und doch nachher auf der Universität, als mir von Leuten von Auctorität ein ähnliches Zerrbild als katholische Kirche vorgemalt ward, wie es mein Gegner wieder malt, aller jener früheren Erfahrung vergaß oder vielmehr meinte, jene Katholiken, welche ich bis dahin hätte kennen lernen, seien durch protestantischen Umgang gebesserte Exemplare gewesen, — und mit der Voraussetzung: dies Zerrbild sei die rechte katholische Kirche, sogar in Italien, in Rom selbst, überall, wo mich nicht Höflichkeitsrücksichten bezwangen, katholischem Gottesdienste entgegentrat. Die Hälfte der Schlingeleien, die ich in diesem Sinne in Florenz und Rom ausgeübt habe, würde, wenn sie ein Katholik in Berlin gegen protestantisches Wesen ausübte, hinreichen, das ganze protestantische Norddeutschland in Zornröthe zu versetzen. .... Nochmals also: mein Gegner kennt die römische Kirche, die ich kenne, offenbar nicht; die, die er kennt, habe ich lange gesucht, so gesucht, daß ich sie als vorhanden bereits annahm, — ich habe sie aber nirgends gefunden. .... Ich habe zuweilen das Kirchengespenst in beiden Händen zu haben gemeint; — aber wenn ich recht zusah, war's immer nicht die Kirche, sondern irgend ein dummer Kerl. .... Ich dachte, ich hätte es an allen Zipfeln, wenn ich Reliquienverehrung und dergleichen sah; bis ich fand, daß hier doch nur eine wahrhaft christliche Schonung und Uebung vorhandener Pietät gepflegt wird, und daß die Kirche als solche von keinem Menschen den Glauben an bestimmte Reliquien fordert, — daß alle diese Dinge nicht de fide sind. .... Und will es mir allmälig vorkommen, als wenn zwar wir, die wir einmal von dem Gegensatze berührt sind, ihn auch bei uns um unserer Seelen willen, zu Ende und vollständig durchdenken müßten." (Ebendas. loc. cit. Vgl. auch „historisch-politische Blätter", Bd. XXX, S. 861 ff.) Wie viele Bemerkungen könnte man über dieses aufrichtige Geständniß eines protestantischen Schriftstellers machen! Aber ich überlasse dies dem Leser selbst.

Abendlande. Der barbarische Einbruch der nördlichen wilden Völker, welche sich auf unsere Länder stürzten und die Beute des altersschwachen Reiches unter sich theilten, bedeckte die von ihnen eroberten Gegenden mit einem dichten Schleier. An die Stelle des Wissens trat Unwissenheit und Rohheit, anstatt der Pflege der Wissenschaften gewann das kriegerische Waffenhandwerk die Gemüther, und nur in dem tiefen Schweigen der Klöster glückte es, durch die unglaubliche Ausdauer und Geduld der Mönche die Denkmäler der Weisheit der alten Welt, der unvergleichlichen Geister Griechenlands und Roms vor dem drohenden unabwendbaren Untergange zu retten. Die Sitten der barbarischen Sieger waren rauh und wild; von Natur aus und ihrem Charakter nach unlenksam und unbezähmt, schüttelten diese neuen Völker gerne das heilsame und wohlthuende Joch von ihrem Nacken ab, das die Kirche mit ihrer sittigenden Einwirkung ihnen auferlegte. Ein langer Zeitraum verstrich, nachdem die Eroberung schon geschehen, in dem Getümmel von inneren Kämpfen oder von auswärtigen Kriegen mit den angrenzenden gleichfalls erobernden Völkern, ohne daß man ernstlich an eine bessere Bildung und Erziehung in irgend einer Weise denken konnte.

Zudem wurde durch dieselben Eroberer das Feudalsystem eingeführt, durch welches nicht nur der Gesittung tiefe Wunden geschlagen wurden, sondern auch die Söhne der Großen sich in das Heiligthum drängten, die weder den nothwendigen Beruf, noch den unerläßlichen Besitz jener geistigen Eigenschaften, sowohl in Hinsicht auf Kenntniß und Wissenschaft, als auf moralischen Wandel hatten, die für einen so hohen Stand sich gebühren.

Dazu kam noch eine gewisse Gier der deutschen Kaiser, in die Rechte der Kirche einzugreifen und das von ihnen angenommene System der Investituren, kraft welcher die hohen kirchlichen Würden an Personen vergabt wurden, die in jeder Beziehung derselben unwürdig waren und weit mehr Sinn für Krieg und Jagd besaßen, als für die Verrichtungen des heiligen Dienstes und für die Erfüllung der schweren, mit einem so erhabenen Amte verbundenen Pflichten. Daraus mußte als natürliche Folge eine arge Sorglosigkeit in Betreff einer guten Heranbildung des niederen Klerus Platz greifen.

Um das Unheil voll zu machen, gesellten sich zu diesen Uebelständen noch die Factionen in Rom, welche von den Kaiserlichen im Interesse des schwebenden Kampfes zwischen dem Reiche und dem

Priesterthume eifrig genährt wurden und Ursache waren, daß die römischen Päpste sich zu auswärtigen Völkern flüchten und dort eine mehr gesicherte Zufluchtsstätte suchen mußten, weil sie in der unruhigen und immer aufgewühlten Stadt Rom keine Sicherheit fanden.

Zu allem diesem rechne man die in Folge des Einflusses der herrschenden Parteien nicht immer regelmäßig vollzogenen Papstwahlen, den Aufenthalt der Päpste in Avignon, das große Schisma im Abendlande, das die Folge davon war. Endlich berücksichtige man die immer drohende Rührigkeit der Türken, welche, nachdem sie die blühendsten Länder des orientalischen Reiches, sowie Afrika und Spanien erobert, den Schrecken ihres Namens überall verbreiteten und Alles daran setzten, um auch noch den übrigen Theil Europas zu verschlingen.

Alle diese Umstände waren eben so viele überreiche Quellen des Sittenverderbens, der Zügellosigkeit, der Simonie, der Unenthaltsamkeit. Es war moralisch unmöglich, daß der Klerus, der Weltklerus sowohl, als die reguläre und Mönchsgeistlichkeit, von diesen Zeitverhältnissen und von dem Gesammteinflusse so vieler Umstände nicht berührt wurden, welche so mächtig dazu beitrugen, die Gesinnung desselben zu verderben.

Die Kirche, welche wegen des Geistes der Heiligkeit, mit dem sie von ihrem göttlichen Stifter ausgerüstet wurde, gewiß niemals einen Waffenstillstand mit der Unordnung und der Ausgelassenheit schließen konnte, war immer eifrig bemüht, der stets wachsenden Ueberschwemmung feste Dämme entgegenzustellen. Beinahe unzählige Provincial- und Generalconcilien, welche während des langen Laufes jener Jahrhunderte gefeiert wurden, verfaßten die schönsten Verordnungen und die heiligsten Satzungen. Aber zu groß war leider der Widerstand, welchen, um mich so auszudrücken, die rohe Materie der Form leistete; weßhalb alle heilsamen Anordnungen großentheils ohne Wirkung blieben.

Dazu bemerke man, daß die nämlichen Prälaten, welche jene Satzungen erließen, in nicht geringer Zahl selbst die Uebertreter derselben waren. Gott erweckte zwar von Zeit zu Zeit wahrhaft große Männer, wahre Muster der erhabensten und heldenmüthigsten Heiligkeit, die er strahlenden Leuchtthürmen gleich auf den höchsten Spitzen seiner Kirche errichtete und aufstellte, damit sie von dort aus das hellste Licht verbreiteten und nach allen Richtungen hin entsendeten. Aber auch sie

genügten nicht; denn all zu dicht waren die Finsternisse, welche den moralischen Horizont bedeckten und umnachteten.

Nichts desto weniger, nachdem durch die Kirchenversammlung zu Constanz das Schisma beseitiget war, das Papstthum wieder seinen früheren Glanz gewonnen hatte, und die Reformationsdecrete für das Mönchthum und den Klerus neuerdings eingeschärft worden waren, begann allmälig das große Werk zu reifen, nach welchem alle heiligen Männer, besonders aber der heilige Abt von Clairvaux, schon seit langer Zeit so laut gerufen hatten, und das von allen Guten so heiß ersehnt und verlangt war [3].

Allerdings entsprachen die Erfolge den so vielen und so angestrengten Bemühungen nicht, welche zur Durchführung dieser Reformation aufgeboten wurden, wie dies stets bei sehr schweren Uebeln zu geschehen pflegt, welche nur langsam in ihrem ganzen Umfange überwunden und bewältiget werden können. Doch war, wenn man auf die Zeitverhältnisse gebührende Rücksicht nimmt, schon sehr viel geschehen; und Jeder, der den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts mit den früheren Zeiten vergleichen will, wird nicht läugnen können, daß das Werk schon beträchtlich vorgeschritten war. Das Wiederaufblühen der Wissenschaften, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Entdeckung einer neuen Welt, — lauter Umstände, welche der europäischen Gesellschaft im fünfzehnten Jahrhunderte einen stark bewegenden Anstoß gegeben hatten, ließen für die Anstrengungen, welche die Kirche machte, um den ersehnten Zweck zu erreichen, den glücklichsten Ausgang hoffen. Da erhob sich auf einmal der Protestantismus mit dem entsprungenen Mönche Luther an der Spitze.

II.

7. Und hiemit sind wir zur Prüfung und Erwägung der Mißbräuche gekommen, deren die katholische Kirche im Hinblicke auf den Protestantismus beschuldiget wird.

So viel auch zur fortschreitenden Entwicklung der kirchlichen Reformation bis dahin schon geschehen war, so fehlte doch noch viel und war bei dem Erscheinen des Protestantismus auf der Weltbühne noch gar Manches zu thun übrig. Auch ich sage mit dem vortrefflichen Möhler: Ja, man muß gestehen, daß die Mißbräuche, welche

---

3) Vgl. Bossuet, *Hist. des variat.* lib. I.

man noch zu beseitigen hatte, zahlreich und groß waren, weil sie Anlaß gaben, daß die so vielen widersinnigen Lehren des Protestantismus annehmbar gefunden und verschlungen wurden [4].

Indessen pflegt man doch mit Unrecht die damals herrschenden Mißbräuche als die Hauptursache des Entstehens und des reißenden Fortschrittes des Protestantismus in Europa hinzustellen, der wie ein elektrischer Funke es von einem Ende zum andern durchfuhr, indem er Einige zu seiner Partei zog, in Anderen aber wenigstens eine Sympathie-Bewegung hervorrief. Nein, diese Mißbräuche waren nur der Vorwand, oder die günstige Gelegenheit sowohl zum Beginne als zur Verbreitung des Protestantismus.

Denn einer großen Wirkung darf man keine Ursache zuschreiben, welche mit ihr nicht im entsprechenden Verhältnisse steht. Eine solche aber wäre in der That jene, welche in den Mißbräuchen jener Zeit gelegen hatte. Gegenwärtig gibt dies selbst Guizot aufrichtig zu, von dem wir an einem anderen Orte schon Einiges mitgetheilt haben, jetzt aber die hieher bezügliche Stelle ausführlich hersetzen wollen, weil sie ganz für unseren Zweck geeignet ist.

„Wenn man die Frage aufwarf," schreibt er, „welche Ursachen dieses große Ereigniß herbeigeführt haben, so haben die Gegner der Reformation sie zufälligen Dingen und Mißständen im Gange der Civilisation zugeschrieben. . . . Andere haben sie dem Ehrgeize der

4) Möhler sagt nämlich in seiner „Symbolik", Buch I, Hptst. V, §. 37: „Geständnisse dieser Art (den Verfall der kirchlichen Zucht u. s. w. betreffend) müssen die Katholiken nicht scheuen, und nie haben sie sie gescheut: auch wäre es ganz vergeblich, sich denselben zu entziehen, da die Protestanten einen völlig unwiderleglichen Beweis von vielfacher Vernachläßigung des Volkes im fünfzehnten Jahrhundert in sich selbst haben: nie hätte eine Lehre, wie die ihrige, entstehen, und noch weniger sich so weit verbreiten können, wenn die einzelnen Lehrer und Priester ihrem Berufe genügt hätten. Wahrlich, nicht gering mußte die Unwissenheit gewesen sein, welche ein Glaubenssystem, wie das der Reformatoren, annehmlich finden konnte: die Größe des Elendes also, welches damals die Kirche niederhielt, können die Protestanten kühn an der Größe der Verirrung messen lernen, in welche sie selbst eingegangen sind. Dies ist auch die Stelle, auf welcher einst Katholiken und Protestanten in großen Massen sich begegnen und die Hände sich reichen werden. Beide müssen schuldbewußt ausrufen: wir Alle haben gefehlt, nur die Kirche ists, die nicht fehlen kann; wir Alle haben gesündigt, nur sie ist unbefleckt auf Erden."

Fürsten beigemessen, ihrer Eifersucht auf die kirchliche Gewalt, der Habsucht der Großen, welche die Güter der Kirche an sich reißen wollten. Andererseits waren die Parteigänger, die Freunde der Reformation bemüht, dieselbe lediglich durch das Bedürfniß zu erklären, das laut nach Abstellung der in der Kirche bestehenden Mißbräuche schrie: sie haben dieselbe als eine Abhilfe gegen die religiösen Beschwerden dargestellt, als einen Versuch, der einzig und allein zu dem Zwecke erdacht und ins Werk gesetzt wurde, um eine geläuterte Kirche, die ursprüngliche reine Kirche herzustellen. Weder die eine noch die andere dieser Erklärungen scheint mir gegründet. Die zweite hat mehr Wahrheit, als die erste; sie ist wenigstens größer und steht sonach mehr im Verhältnisse zur Ausdehnung und zur Wichtigkeit des Ereignisses. Dennoch halte ich auch sie nicht für genau. Meiner Ansicht nach war die Reformation weder etwas Zufälliges, das Resultat nämlich irgend eines großen Glückswurfes, irgend einer persönlichen Eigennützigkeit; noch lag ihr einfach die Absicht einer religiösen Verbesserung zu Grunde, sie war nicht die Frucht einer Utopie von Humanismus und Wahrheit. Sie hat eine Ursache gehabt, die viel gewaltiger ist als diese insgesammt, und die alle einzelnen und besonderen Ursachen beherrscht [5]."

8. In der That, daß dies nicht die Absicht der sogenannten Reformatoren war, ersieht man offenbar sowohl aus ihrem persönlichen Verhalten als aus der Beschaffenheit ihrer ersten Anhänger, sowie, und zwar vorzüglich, aus ihrer Lehre.

Lassen wir einstweilen die beiden ersten Gesichtspuncte hier bei Seite, da wir uns im dritten Theile dieses Werkes weitläufig damit beschäftigen müssen; und bleiben wir gegenwärtig bloß bei dem dritten stehen.

Wie hätten die Haupturheber des Protestantismus je auch nur den Gedanken an eine Verbesserung der Mißbräuche im Ernste fassen können, da sie Lehren vortrugen, welche sogar die Nothwendigkeit oder den Nutzen und Werth des guten sittlichen Wandels zerstörten, ja denselben mit der Wurzel ausrissen?

Ist für den guten Lebenswandel, ist für die christliche Frömmigkeit, ist für die Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der sittlichen

---

5) Guizot, *Hist. génér. de la civilisation en Europe*, Bruxelles, 1838, tom. I, leçon XII.

Pflichterfüllung etwa die Lehre von dem knechtischen Willen zuträglich? die Lehre von der vollständigen und gänzlichen Vernichtung der Freiheit, welche angeblich durch die Erbsünde zerstört worden war, so daß der Mensch zur Maschine wurde? die Lehre von der Werthlosigkeit der guten Werke in Bezug auf die Rechtfertigung? die Lehre von der Unverlierbarkeit der Gnade, welches Verbrechen, Unzucht, Ehebruch, Todtschlag, man auch begehen mag, sobald man nur, wie Luther meint, den Glauben bewahrt? eine Lehre, aus welcher der berüchtigte Spruch hervorging: „Sündige kräftig, aber glaube noch kräftiger[6];" eine Lehre, nach welcher Luther selbst behauptete: „Wenn im Glauben ein Ehebruch begangen werden könnte, er wäre keine Sünde[7]."

Oder ist dem sittlichen Ernste vielleicht die Lehre Calvins von der absoluten Unverlierbarkeit der Gnade noch zuträglicher, indem man nach dessen Glaubensbekenntniß nicht einmal den Glauben verlieren kann, weil dieser für die wahren Gläubigen unbedingt bleibend ist, weßhalb dann die Gnade von selbst gegen jede Gefahr des Verlustes gesichert erscheint. Oder konnte wohl zur Heiligkeit des Wandels die Lehre beitragen, welche Gott selbst zum Urheber der Sünde macht? die Lehre, welche bei Jedem, der die Taufe empfangen, eine Schuldzurechnung, trotz aller Sünden, für unmöglich erklärt? die Lehre, welche die Erfüllung der göttlichen Gebote als eine Unmöglichkeit hinstellt? Und doch bilden diese Lehren den Inhalt des dogmatischen Systems der ersten „Reformatoren", wie wir dies seiner Zeit mit den offenbarsten Zeugnissen in der Hand nachweisen werden!

Was soll ich dann von der „Reformation" in der Kirchenzucht sagen, da es bekannt ist, daß die „Reformation" mit Einem Male das ganze kanonische Recht vernichtete? Ich überlasse das

---

6) Luther schreibt nämlich an Melanchthon im Jahre 1521: „Sei ein Sünder und sündige kräftig, aber glaube (vertraue) kräftiger und freue dich in Christo. Sündigen müssen wir, so lange wir hier sind. Esto peccator et pecca fortiter, sed fortius fide et gaude in Christo; . . . peccandum est quamdiu hic sumus." Epist. Dr. Mart. Luth. a Joh. Aurifabro coll., tom I. Jen. 1556, p. 545, b.

7) Luther, *Disput.* tom I, p. 523, hat den ausdrücklichen Satz: „Si in fide fieri posset adulterium, peccatum non esset."

Urtheil Jedem, der es redlich meint und gesunde Vernunft und verständigen Sinn besitzt.

Nein fürwahr, die Ausrottung der Mißbräuche lag nicht im Mindesten in der Absicht dieser Haupturheber des Protestantismus; sonst wären sie Leuten ähnlich gewesen, welche in der Absicht einen Brand zu löschen, Wägen voll Brennstoff herbeiführten.

9. Darf man aber doch wenigstens für den Ursprung des Protestantismus jene Ursache angeben, welche Guizot selbst als die richtige bezeichnet, indem er unmittelbar an die oben angeführte Stelle folgende Worte reiht: „Die Reformation war ein großer Freiheitsaufschwung des menschlichen Geistes, ein frischgefühltes Bedürfniß, frei, nach eigenem Ermessen und allein mit den eigenen Kräften zu denken und zu urtheilen über die Thatsachen wie über die Ideen, welche bis zu jenem Augenblicke Europa aus der Hand der Auctorität erhalten hatte und zu erhalten verpflichtet war. Sie ist ein großer Versuch zur Freimachung des menschlichen Denkens, und, um die Dinge bei ihrem eigentlichen Namen zu nennen, eine Erhebung des menschlichen Geistes gegen die absolute Gewalt im geistigen Bereiche. Dies ist meiner Ansicht nach der wahre Charakter, der allgemeine und herrschende Charakter der Reformation [8].“

Nach Guizot ist demnach der wahre Ursprung der „Reformation“ oder des Protestantismus eine Folge eines zu jener Zeit von der europäischen Gesellschaft gefühlten, ja lebendig empfundenen Bedürfnisses, dem menschlichen Geiste eine vollständige und absolute Freiheit von dem Joche der Auctorität im Bereiche der Religion zu verschaffen.

10. Ich kann mich aber dieser Anschauungsweise keineswegs anschließen; und zwar fürs Erste, weil die hier angegebene Ursache weder allgemein ist, noch zu der hervorgebrachten Wirkung im entsprechenden Verhältnisse steht, indem dieselbe sowohl auf den Bürgerstand, als auch, und zwar noch mehr auf das niedere Volk, in welchem der Protestantismus sich ausbreitete, keinerlei Einfluß ausüben konnte; dieser wäre vielmehr höchstens in dem Kreise jener Wenigen beschlossen geblieben, welche ein derartiges Bedürfniß in sich erfuhren oder empfanden.

Ja ich sage nicht bloß, weder das niedere Volk noch der Bürger-

8) Im angef. Werke, S. 339.

stand, sondern nicht einmal die Fürsten und der Adel der genannten Zeit wären von jenem Beweggrunde berührt worden, um den sie sich wenig oder gar nicht kümmerten; und nichts desto weniger waren gerade diese Letzteren die Ersten, welche in Deutschland mit Begierde und Enthusiasmus die neuverkündete Reform annahmen.

11. Fürs Zweite hatte sich zur Zeit der „Reformation" der gesunde Verstand in der Gesellschaft keineswegs so weit verloren, daß man gedacht hätte, der menschliche Geist könne sich im Bereiche der Religion von dem Joche der Auctorität frei machen, da es sich ja um eine positive Religion handelte, wie die christliche ist, bei der ein solches Freimachen niemals eintreten kann. Denn eine von Gott gegebene positive Religion muß man empfangen, keineswegs aber mittelst der freigemachten Vernunft sich selber bilden; ein solcher Act wäre sonst ein förmlicher Abfall vom Christenthume gewesen, der weder in der Absicht, noch in dem Willen der „Reformatoren" lag.

In der That erschien der Protestantismus, wenigstens wie er im Anfange von seinen Stiftern aufgefaßt wurde, als eine positive, dogmatische Religion mit einem eigenen Glaubensbekenntnisse, das theils alte Lehren der katholischen Kirche, theils aber auch neue Lehren der Reformationshäupter enthielt, welche diese selbst gebildet und in bestimmte Sätze gekleidet hatten. Er trat vielmehr im höchsten Grade unduldsam und ausschließlich auf, da Luther nicht duldete, daß Jemand irgend einen von seinen Lehrsätzen anzutasten wagte, und noch viel weniger, daß man von denselben abging oder ihnen gar widersprach, was indessen sowohl Zwingli als Calvin zu thun sich vermaßen. Die langdauernden Zwiste, welche Luther nebst seinem Anhange mit den Wiedertäufern und Sacramentirern zu bestehen hatte, sind ein unwiderlegbarer Beweis hiefür.

Nicht minder hartnäckig und erbittert war aber auch der Kampf des Calvin gegen seinen Nebenbuhler, und der Flammentod des Servet zeigt dies nicht minder offenbar.

Heinrich VIII. endlich ließ Katholiken und Protestanten zusammengebunden auf demselben Henkerskarren zur Richtstätte führen.

12. Dies verhehlt sich Guizot selbst nicht. Nachdem er nämlich gesagt, die beiden Hauptvorwürfe, welche gegen die Reformation erhoben wurden, seien fürs Erste die große Menge der Secten, die erstaunliche Zügellosigkeit der Geister, die Vernichtung jeder geistlichen

Auctorität, die Auflösung der religiösen Gesellschaft in ihrer Gesammtheit; und fürs Zweite die Tyrannei und die Verfolgung, — fährt er in nachstehender Weise fort:

„Die Reformationspartei gerieth darüber in große Verlegenheit. Hielt man ihr die Menge der Secten vor, so begann sie, statt dieselbe zuzugestehen und das Recht ihrer freien Entwicklung zu vertheidigen, vielmehr die Secten ohne Weiteres mit dem Anathem zu belegen und darüber zu klagen. Bezichtigte man sie der Verfolgungssucht, so rechtfertigte sie ihr Verfahren mit irgend einer Schwierigkeit der eigenen Lage und führte die Nothwendigkeit als Entschuldigung an. Sie hatte, erklärte sie dann, das Recht, den Irrthum zu unterdrücken und zu bestrafen, weil sie im Besitze der Wahrheit war. Ihre Glaubensüberzeugungen, ihre Einrichtungen waren die allein rechten. Wenn die römische Kirche kein Recht hatte, die Reformationsanhänger zu strafen, so kömmt dies daher, weil sie gegen die Reformation im Unrechte war [9]."

Dies heißt mit anderen Worten: die Reformation hat das Nämliche gethan, was die sogenannten Verkünder der Freiheit zu allen Zeiten thaten. Man setzte an die Stelle der alten Auctorität, die man zerstörte, eine neue, welche noch viel drückender war. So haben auch die Reformationshäupter bei ihrem großen Werke an die Stelle der milden Auctorität der Kirche ihre eigene Dictatorialgewalt gesetzt, und zwar im Namen der „freien Forschung", — eine Auctorität, welche viel ausschließlicher und absoluter war, als diejenige, welche man abgeschüttelt hatte.

Es hatte daher Guizot allerdings Grund, den Gedanken hervorzuheben, daß „die Krisis des sechszehnten Jahrhunderts nicht einfach reformatorisch, sondern wesentlich revolutionär war [10]", obwohl sie ihre Principien und ihre Wirkungen weder erkannt, noch gut begriffen und angenommen hatte [11]. Dies will in deutlicher Sprache sagen, daß die Reformation oder der Protestantismus nicht wußte, was die Revolution nach Außen that, und daß sich stets ein vollkommener Widerspruch zwischen seiner Theorie und seiner Praxis, zwischen seinem Grundprincip und dessen Anwendung

9) Im angef. Werke, S. 348.
10) Ebds. S. 342.
11) Ebds. S. 349.

zu erkennen gab. Hätte ein Katholik so geschrieben, man hätte über schwarze Verleumdung Zeter geschrieen; zu gutem Glücke ist es aber ein protestantischer Schriftsteller, der diese Aeußerungen that [12].

Da aber die ersten „Reformatoren" auf die Unwahrheit sich stützten, so geschah es, daß ihr Lehrsystem als Frucht ihrer Speculation verschwand und bloß das von ihnen aufgestellte Princip übrig blieb, das, sich allmälig entwickelnd, zuletzt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wie in dem gegenwärtig laufenden alle seine natürlichen Früchte hervorbrachte: die Läugnung des positiven Christenthums nämlich und den Pantheismus mit allen Folgerungen, welche daraus hervorgehen.

13. Wenn nun aber der Protestantismus bei seinem Entstehen als positive Religion auftrat, als Aufstellung einer neuen Auctorität gegenüber der alten, und zugleich an der Spitze seines Lehrsystems das der freien Forschung ganz widersprechende Princip, den Nullismus, das vollständige Unvermögen der Vernunft, aussprach, so erhellt offenbar, daß der Protestantismus nicht, wie Guizot meint, aus einem hohen Aufschwunge des Geistes zur Freiheit des Denkens entstand und eben so wenig die Wirkung eines in weiten Kreisen gefühlten Bedürfnisses war, daß man sich im Reiche des Geistes von der Auctorität frei machen müsse.

Dies wird in staunenswerther Weise bestätiget, wenn man die polemischen Schriften aufschlägt, welche in den ersten zwei Jahrhunderten der „Reformation" aus protestantischen Federn floßen, und welche etwas ganz Anderes athmen als die Befreiung der Vernunft von dem Joche der Auctorität. Sie sind ganz übervoll von dem kleinlichen, beschränkten und engen Geiste der protestantischen Symbolik: nie erheben sie sich zu einem gewissen Fluge, sondern schleichen

12) Viel offener bezeichnete Friedrich der Große folgende Elemente als die Beweggründe zur Reformation: „Wenn wir die Ursachen des Fortschrittes der Reformation auf einfache Principien zurückführen, so werden wir sehen, daß sie in Deutschland das Werk des Eigennutzes, in England das Werk der Liebe, in Frankreich das Werk der Neuerungssucht war." — Luther seinerseits äußerte sich, Viele seien gut evangelisch, weil die Klöster noch immer Ländereien und heilige Gefäße haben. Vgl. Matthesius, serm. XII. *sur Luther.*

auf der Erde hin, an höheren Anschauungen und einem weiteren Blicke im höchsten Grade arm.

Hier will ich zuletzt nur noch die Bemerkung machen: weit entfernt, daß man dem Protestantismus die Befreiung des Geistes zu verdanken, oder daß derselbe bei seinem Entstehen die Freiheit des Denkens zum Zwecke und Ziele gehabt hätte, hat er sich vielmehr selbst verrathen und ist unter dem schreiendsten Widerspruche mit sich selbst zur Welt gekommen, indem er zu gleicher Zeit, wie schon angedeutet worden, einerseits die Freiheit der Forschung, die freie und eigengeistige, von der Vernunft jedes Einzelnen zu Stande gebrachte Auslegung der Bibel, und andererseits den absoluten Nullismus der Vernunft verkündete, oder eine Vernunft, welche vernichtet oder vielmehr keine ist, zur höchsten Auslegerin der heiligen Schrift und zur obersten Richterin in geistlichen Dingen machte.

Wahrhaft vortrefflicher Fund des Protestantismus!

14. Ich könnte hier die Analyse dessen, was Guizot in diesem seinem bewunderungswürdigen Artikel schreibt, noch weiter fortsetzen und die Irrthümer hervorheben, von denen derselbe voll ist und welche weder gering an Zahl, noch klein ihrer Bedeutung nach sind. Aber weil mich dies zu sehr von meinem Gegenstande abziehen würde, gehe ich hierin nicht weiter. Wegen der Verwandtschaft der Sache indessen und weil auch Guizot hievon spricht, muß ich noch eine andere Anschuldigung zurückweisen, welche man gegen die Glaubensregel der katholischen Kirche vorbringt: daß sie nämlich ein Hinderniß und schweres Hemmniß für den Fortschritt, für die Bildung und für die Wissenschaft sei.

Diese Klage wurde schon sehr häufig von den Protestanten gegen die Kirche erhoben. Auch Guizot ist nicht ungeneigt, ihr beizustimmen, indem er den Katholiken des sechszehnten Jahrhunderts Unthätigkeit und Trägheit vorwirft, eine Eigenschaft, welche sich in jenen Staaten erhielt, zu denen die „Reformation" keinen Zutritt hatte, besonders in Spanien und in Italien: — eine Anschuldigung, welche ich auch heut zu Tage bei Newman [13] von den Anglicanern mit der größten

---

13) **Newman**, *Conférences etc.* trad. d. J. Gondon, Paris, 1851, Conf. XII, pag. 32, 33. Der Verfasser widerlegt diese Beschuldigung eben so geistreich als gründlich, und zieht daraus vielmehr Folgerungen zu Gunsten der katholischen Religion.

Dreistigkeit erneuert sehe: eine Anklage endlich, welche unüberlegter Weise und mit unglaublichem Leichtsinne selbst nicht wenige oberflächliche Katholiken, namentlich solche, die zur Schaar der „Liberalen" gehören, sich aneigneten und nachsprachen.

Wie ungegründet und ungerecht aber diese Beschuldigung ist, erhellt sowohl aus der Erörterung der Principien, wie aus dem wirklichen Verhalten der Kirche, aus Rechtsgründen wie aus den Thatsachen. Sprechen wir zuerst von den Verstandes- oder Rechtsgründen.

15. Die Glaubensregel der katholischen Kirche oder das Princip der Auctorität hält sich seiner positiven Seite nach ganz innerhalb der Schranken der Glaubenswahrheiten abgeschlossen, seiner negativen Seite nach aber erstreckt es sich nur auf das, was die Glaubenswahrheiten angreifen oder zerstören könnte. Dies thut die Kirche nothwendiger Weise und ganz der Natur der Sache gemäß, da es sich um Wahrheiten handelt, welche die Menschen von Gott empfangen haben und welche der Kirche als treuen Verwahrerin anvertraut sind, damit sie dieselben unversehrt und rein erhalte und bis auf die späteste Nachwelt überliefere.

Ich frage jeden verständigen Menschen, der kein Atheist oder Ungläubiger ist, ob er die Gerechtigkeit dieses Verhaltens der Kirche bei Bewahrung und Vertheidigung einer so kostbaren Hinterlage läugnen könne. Man muß daher entweder das Dasein der göttlichen Offenbarung des Christenthums läugnen, oder nothwendiger Weise die Erhaltung dieser nämlichen Offenbarung in ihrer genauesten Vollständigkeit und Reinheit, und in dem Sinne, in welchem sie gegeben ward, zugestehen. Und darum mußte die Kirche stets und muß sie immer sich allem dem widersetzen, was diese Unversehrtheit auf irgend eine Art beeinträchtigen oder verletzen konnte [14].

---

14) Es ist sonderbar und außerordentlich bemerkenswerth, wenn man sieht, wie der Kirche der hohe Eifer, welchen sie in der Bewahrung der ihr anvertrauten göttlichen Hinterlage der Offenbarung zeigt, zum Vorwurfe gemacht, und wie dagegen den Regierungen unablässiges Lob gespendet wird für die Festigkeit, mit der sie jedes ihnen angeblich zukommende Recht, sei es auch noch so gering, zu bewahren suchen, und Jene, welche ihnen solche Rechte nehmen oder beeinträchtigen möchten, schwer bestrafen oder, falls sie nicht mehr thun können, denselben wenigstens scharf entgegentreten. Dies ist stets das doppelte Gewicht und das doppelte Maß, nach welchem die ungläubige Welt ihre eigenen Dinge und die Angelegenheiten der Kirche beurtheilt.

16. Alles, was sich auf diese gewissenhafte Bewahrung des göttlichen Glaubensschatzes nicht bezieht, ist der Kirche gleichgiltig und ihrem Bereiche fremd. Daher hat sie allezeit den Geistern freies Feld gelassen, im Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Industrie sich einer unbeschränkten Thätigkeit, Entwicklung und fortschreitenden Bewegung hinzugeben und Erfindungen jeder Art zu machen, ohne daß sie ihnen je auch nur das kleinste Hinderniß entgegengestellt hätte. Wer das Gegentheil behauptet, lügt und verleumdet sie.

Was die vielbesprochene Geschichte oder den Proceß Galilei's betrifft, der immerwährend, gelegen oder ungelegen, von Solchen, die den Hergang kennen, wie von Solchen, die nichts davon wissen, als Gegenbeweis angeführt zu werden pflegt; so ist von wahrhaft gelehrten Männern nachgewiesen, daß diese einzeln dastehende Thatsache, über die man aus voller Kehle, mit Verläugnung jedes Schamgefühles, so viel geschrieen hat, nicht einmal ein wirklicher Ausnahmsfall ist.

Die Theorie jenes großen Geistes wurde als Hypothese niemals beanstandet; das Werk des Copernicus, dem Papste Paul III. gewidmet, ist ein Beweis dafür [15]. Der gelehrte Cardinal Cusanus war sogar schon viele Jahre früher selbst dem Copernicus in diesem Systeme zuvorgekommen [16]. Nur dann stieß Galilei auf Hindernisse, als er sein System als These vertheidigen wollte.

15) Es ist bekannt, daß das später unter dem Namen des copernicanischen angenommene System älter ist, als das ptolomäische. Ptolomäus, der das letztere aufstellte, lebte im zweiten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, und war ein berühmter Astronom der alexandrinischen Schule. Das andere gehörte dem Pythagoras, dem Haupte der italischen Schule an. Das pythagoräische System war schon von Philolaus, wie Plutarch in dem dritten Buche seines Werkes *De placitis philosophorum* berichtet, weiter entwickelt worden. Dasselbe System war es, das Copernicus in seinem Buche *De orbium coelestium revolutionibus* auseinandersetzte. Er schrieb sein Werk im Jahre 1540, gab es aber erst im Jahre 1543 heraus, und widmete es dem Papste Paul III., von dem er nebst anderen Astronomen und Mathematikern zu wissenschaftlichen Forschungen behufs der Kalenderverbesserung aufgefordert worden war. Copernicus war früher Professor an der Sapienza zu Rom, und wurde später von seinem Oheime, dem Bischofe von Ermeland, in Frauenburg zum Kanonikus ernannt.

16) Nikolaus Cusanus, einer der gelehrtesten Männer, welcher später mit dem Purpur geziert wurde, war der Erste, welcher auf die Nothwendigkeit einer Kalenderverbesserung in der Kirchenversammlung zu Basel hinwies.

Der Grund für ein solches Verfahren liegt aber klar zu Tage. Man mußte nämlich in Folge jenes Systems mehreren Stellen der heiligen Schrift, welche das Gegentheil zu sagen schienen, einen anderen Sinn geben: man mußte deßhalb von ihrem buchstäblichen und nächstgelegenen Sinne abgehen, während andererseits der hochgelehrte Mann, weil die damals noch in der Wiege liegenden Naturwissenschaften nicht den gehörigen Fortschritt gemacht hatten, die Schwierigkeiten nicht zu lösen vermochte, welche eben aus den letzteren erwuchsen und ihm entgegengehalten wurden. Erst lange Zeit nach ihm traten die Naturwissenschaften in die nothwendige umfassendere Entwicklung ein, und dienten dann seinem Systeme zur Stütze und zur Bestätigung.

Was mußte demnach die Kirche unter diesen Umständen thun? Sie mußte gestatten, daß Galilei immerhin sein System als mehr oder minder wahrscheinliche Hypothese festhielt, dabei aber, bevor sie von dem nächstgelegenen und natürlichen Sinne der biblischen Stellen abging, welche demselben entgegenstanden oder, besser gesagt, entgegenzustehen schienen, in Ruhe zuwarten, bis die Naturwissenschaften eine solche Höhe und vollkommene Entwicklung erreichten, daß sie die Richtigkeit des fraglichen Systems zu erweisen und zu bestätigen vermochten. Und nach diesem Grundsatze regelte sie auch wirklich das Verhalten, welches sie kluger Weise einschlug [17].

In seinem Werke *De docta ignorantia,* welches er dem berühmten Cardinal Cesarini, mehr bekannt unter dem Namen Cardinal Julianus, widmete, hatte er (c. XI, XII.) schon angedeutet, was sich auf die Unbeweglichkeit der Sonne und auf die Bewegung der Erde bezieht; und zwar in den Jahren 1431 — 1438.

17) Als Galilei das erste Mal, es war im Jahre 1611, nach Rom kam, wurde er gleichsam im Triumphe empfangen und in die nicht lange zuvor von dem Fürsten Cesi gestiftete Academie de' Lincei aufgenommen. Hier geschah es, daß er in einem Werke über die Sonnenflecken seine Ansicht von der Bewegung der Erde offen aussprach, was er noch deutlicher im Jahre 1613 in einem an den berühmten Benedictiner P. Castelli gerichteten Briefe that. Es entstanden hierauf heftige Kämpfe wider ihn, weßhalb Paul V. die Angelegenheit an den Gerichtshof der Inquisition verwies.

Um nun die von Galilei ausgesprochene Meinung gelten und vertheidigen zu lassen, mußte man von dem buchstäblichen Sinne der heiligen Schrift in allen jenen Stellen abgehen, in welchen das Gegentheil gesagt zu sein schien. Die Wächter der göttlichen Offenbarung konnten dies so lange nicht gestatten, als die entgegengesetzte Behauptung nicht strenge bewiesen war

Uebrigens ist es eine gegenwärtig genau erwiesene geschichtliche Thatsache, daß Galilei in Rom mit aller ihm gebührenden Rücksicht behandelt wurde, so daß er selbst seinen Richtern deßhalb die lobende Anerkennung nicht versagt [18].

---

und man nicht alle Schwierigkeiten überwunden sah, welche aus den Naturwissenschaften gegen das neue System erhoben wurden.

Zur Zeit des Galilei war nun aber der Zustand dieser Wissenschaften keineswegs schon zu dem Grade der Ausbildung gekommen, daß die dem copernicanischen Systeme entgegenstehenden Schwierigkeiten genügend gelös't werden konnten. Man weiß, daß erst Evangelista Torricelli, Galilei's Schüler, und zwar im Jahre 1645, also nach dem Tode des Letzteren, als er die Beobachtung gemacht hatte, daß, während das Wasser in einer luftleeren Röhre bis zu 32 Fuß emporstieg, das Quecksilber sich nur zu etwa 28 Zoll erhob, auf den glücklichen Gedanken kam, daß nicht der Horror vacui oder die Naturscheue vor dem leeren Raume, wie damals allgemein behauptet wurde, sondern das Gewicht der atmosphärischen Luft die flüssigen Körper im umgekehrten Verhältnisse zu ihrem specifischen Gewichte emporsteigen machte, und daß die Höhe, in welcher jeder flüssige Körper stille stand, nach einem stetigen Gesetze die Stärke des atmosphärischen Druckes oder das Schwergewicht der Luftsäule bezeichnete, welche auf jedem Theile der Erde ruht. Dies ist das Theorem, welchem wir den Barometer verdanken.

Nun war aber gerade die Schwere der Luft niemals von den Vertheidigern des copernicanischen Systems in Betracht gezogen worden, — weder von den älteren, noch von den neueren, von Copernicus, Keppler und Galilei selbst. Daher blieben die erhobenen Schwierigkeiten unlösbar.

Nachdem übrigens in Folge der neuen Entdeckungen diese und andere Schwierigkeiten beseitiget waren, gestattete die heilige Congregation der Inquisition, das copernicanische System öffentlich zu lehren. Im Jahre 1744 erlaubte sie den Herausgebern der Werke Galilei's in Padua den Wiederabdruck seiner Dialoge, und bei der im Jahre 1835 gefertigten neuen Ausgabe des Index waren die Werke des Copernicus, die Dialoge des Galilei, die Werke des Keppler, des Didacus oder Diedo Astuniga *In Job.*, des Paul Anton Foscarini, *De opinione Pythagorae et Copernici*, im Ganzen fünf, aus demselben gestrichen.

Daraus entnehmen wir, daß die Kirche, weit entfernt, sich dem Fortschritt feindlich entgegenzustellen, vielmehr selbst den Astronomen und Mathematikern den ersten Antrieb zur Verbesserung des Kalenders gab und so Anlaß wurde, daß man zu dem copernicanischen oder pythagoräischen Systeme gelangte.

18) Galilei darf seine Verurtheilung nur seiner eigenen Hartnäckigkeit und Un-

17. Gehen wir nun zu unserem Hauptgegenstande zurück. Weit entfernt, daß die Kirche der Entwicklung der menschlichen Geistestüchtigkeit jemals ein Hemmniß in den Weg gelegt hätte, ist vielmehr ihr ganzes Wesen und ihre Natur von der Art, daß sie eine solche Entwicklung mächtig befördert.

Denn wie es nie an kecken Geistern fehlt, welche bald die Wahrheit der Offenbarung überhaupt angreifen, bald ihr die Vernunft-

---

klugheit zuschreiben, da er seine Meinung als These, als festen, ausgemachten Satz vertheidigen wollte, während der damalige Stand der Wissenschaften ihm entgegen war. Daß er indessen mit aller Rücksicht, die seiner Person und seinem Alter gebührte, behandelt wurde, beweisen aufs Klarste die von Venturi in Galilei's Lebensgeschichte (p. III, p. 179 seqq.) veröffentlichten Briefe. Vgl. auch Tiraboschi, *Storia della letteratura ital.*, Venez. 1796, tom. III, p. 161 seqq.

Fruchtlos waren die Bemühungen Libri's, der im *Journal des savans*, fasc. Sept. et Octob. 1840 und Apr. 1841, und in der *Rèvue des deux mondes*, Juin 1841, das Gegentheil zu beweisen versuchte. Man vergleiche die gelehrte Abhandlung von Phillips in den münchner historisch-politischen Blättern über diesen Gegenstand. Eben so den gewiß unverdächtigen Delambre, *Histoire de l'astronomie moderne*, Paris, 1821, tom. I. p. 637, 652, 661, 666. Man lese auch Marino Marini, *Memorie storico-critiche*, Artikel *Galilei e l'Inquisizione*, Roma, 1850.

Uebrigens wurde der wahre directe Beweis für die jährliche Bewegung der Erde erst im Jahre 1728 von Bradley, und für die tägliche Bewegung von Richer gefunden. Der Beweis für die Parallaxe der Fixsterne, deren Nichtvorhandensein von den Gegnern Galilei's so sehr geltend gemacht wurde, ist das Resultat der sorgfältigsten Arbeiten, welche im gegenwärtigen Jahrhunderte von Bessel, Henderson und Struve angestellt worden sind. Da die größte derselben (die des *x* im Centaurus) sich nicht einmal auf eine Secunde des Bogens beläuft, so konnte sie damals gar nicht gefunden werden.

Obwohl nun die kühnen Flüge des galilei'schen Geistes in Bezug auf diesen wie auf andere Puncte den neueren Forschern die Bahn gebrochen haben, so waren seine Beweise doch weit entfernt, einen Verstand zu überzeugen, der einen festen und sicheren Beweis verlangt. Die Frage war damals noch nicht zur Entscheidung reif. Tycho allein reicht schon hin, um uns erkennen zu lassen, wie ungewiß zu jener Zeit die ganze Sache noch war, da er es vorzog, lieber ein ganz neues System aufzustellen, als eines von den beiden damals bekannten Systemen anzunehmen. Selbst Baco nahm das copernicanische System nicht an.

widrigkeit ihrer Geheimnisse vorwerfen, bald ihr als ebenbürtig das Heidenthum entgegenhalten mit seiner reizenden Mythologie, die das Symbol tiefverborgener Wahrheiten ist, oder auch den Islam mit seiner anziehenden abramitischen Einfachheit; bald das Christenthum in den orientalischen Geheimlehren der Perser und Indier wiederfinden, bald die ältesten Denkmäler Aegyptens gegen dasselbe aufbieten, bald dessen Lehren und Sätze im Einzelnen bekämpfen und zu diesem Ende die Geschichte, die Kritik, die Archäologie, die Geographie, die Astronomie, die Sprachenkunde, die Exegese, die Metaphysik, die Dialektik, die Physik, die Artistik, mit Einem Worte alle Zweige des menschlichen Wissens mißbrauchen; so mußte auch die Kirche zu allen Zeiten und mit aller Macht Männer erwecken, erziehen, unterstützen, welche mittelst der höheren Bildung und Wissenschaft alle diese so vielfach verschiedenen Angriffe im Ganzen und im Einzelnen zurückwiesen, die erhobenen Einwürfe und Schwierigkeiten geradezu lös'ten, und daher mit dem größten Fleiße jede Art von Wissenschaft, Litteratur und Kunst betrieben.

Schon ihre Allgemeinheit versetzt sie in die Nothwendigkeit, alle neueren Sprachen sich anzueignen und auszubilden, um sich mit den entferntesten Völkern in Verkehr zu setzen und in jedem, auch dem entlegensten und unbebautesten Winkel der Erde ihre Missionen auszubreiten.

Ihre immerwährende Dauer ist ihr ein Antrieb, ihre Söhne aufzufordern, daß sie sich der alten Sprachen bemächtigen, in welchen die kostbaren Urkunden und Denkmäler der Ueberlieferung niedergelegt sind.

Ihr majestätischer Gottesdienst legt ihr die Pflicht auf, die Baukunst, die Bildhauerkunst, die Malerei, die Musik, die heilige Dichtung zu fördern. Die Aesthetik in den schönen Künsten ist der ausschließliche Antheil des Katholicismus, den allein der wahre ächte Sinn für das Schöne beseelt. So lange die Kirche bestehen wird (und sie wird dauern durch die fernste Zeit aller künftigen Jahrhunderte), wird sie stets eine lebendige Quelle, eine reiche Stromader des Wissens, ein treibender Stachel und ein mächtiger Sporn zur Förderung jeder Gattung von Wissenschaft und Kunst sein.

18. Tragen wir aber die theoretische Anschauung auf das Gebiet der Geschichte über, so sehen wir die katholische Kirche als fruchtbare Mutter der größten Männer — von einem unvergänglichen

Ruhme, der sein dauerndes Andenken in allen ihren Geschichtsbüchern, auf jeder Seite ihrer Annalen, vom ersten Beginne ihres Seins und fortlaufend bis auf unsere Zeit gefunden hat; und, wie ich schon früher bemerkte, es gibt keine Gesellschaft, welche mit der katholischen Kirche den Vergleich wagen könnte. Die Namen eines Pantenus, eines Ammonius, eines Clemens von Alexandrien, eines Origenes, und dann herabsteigend bis zum Engel der Schule, bis zu Bonaventura, zu Bossuet, zu Fenelon, zu Gerdil, zu Möhler, zu Balmes in unseren Tagen, sind ein unwiderlegbarer Beweis hiefür.

Einzig und allein der Thätigkeit der katholischen Kirche verdanken wir die Erhaltung und das Fortbrennen des heiligen Feuers der Wissenschaft, das in der barbarischen Verheerung schon dem Erlöschen nahe war: ihr verdankt man die Bewahrung der alten Bildung: und, um das Ganze mit Einem Worte zu sagen, ihr schuldet man Alles, wegen dessen unser Jahrhundert sich groß zu nennen gewohnt ist [19].

Was daher dem katholischen Klerus einen gerechten Anspruch auf Anerkennung seines Verdienstes und auf einen ehrenvollen Namen gab, das wurde ihm von dem niedrigen Neide der Ungläubigen zu einem Grunde des Vorwurfes verkehrt, so daß man ihn sogar des Monopols bezichtigte [20].

---

19) Es ist eine allbekannte, nicht einmal von den Ungläubigen und Häretikern in Abrede gestellte Thatsache, daß wir der unglaublichen Geduld und Mühe der Mönche die Erhaltung der griechischen und lateinischen Handschriften unserer alten Classiker verdanken. In den Bibliotheken der geistlichen Orden hat man die Werke gefunden, welche später durch den Druck zum Gemeingute gemacht wurden. Dasselbe sage man von der Erhaltung der alten Kunstdenkmäler. Vgl. Montalembert, *Du vandalisme et du catholicisme dans l'art*, Paris, 1841. Ebenso: *Monuments de l'hist. de sainte Elisabeth de Hongrie*, recueillies par le comte de Montalembert, et publiés par Achille Boblet, Paris, 1841.

20) Zu jeder Zeit war die Wissenschaft allen Classen zugänglich, wie dies die Werke beweisen, welche von so manchen gelehrten Laien aus jedem Jahrhunderte auf uns gekommen sind. Aber die Wissenschaften wurden damals beinahe ausschließlich von dem Klerus und besonders von den Mönchen und geistlichen Orden betrieben. Außer Mabillon, *De studiis monasticis*, Martene, *Anecdota*, und D'Acheri, *Spicilegium*, lese man hierüber das neueste Werk des Severino Fabriani, *Sopra l'immortale beneficio recati dagli ecclesiastici alla letteratura conservandola nel medio evo*, Imola, 1837.

19. Wie? zur Zeit der „Reformation" haus'ten, nach Guizots Klage, die Trägheit, die Unthätigkeit, die Unwissenheit in der katholischen Kirche? und es soll also wahr sein, daß wir den Aufschwung zum Fortschritte dem Protestantismus verdanken? Nein. Denn viel früher schon war der Anstoß gegeben worden, Alles in der europäischen Gesellschaft war schon voll Thätigkeit und lebendiger Bewegung, bevor noch der unselige Name der protestantischen Reformation sich vernehmen ließ.

Ueberführt nicht das Zeitalter Leo's X., das sprüchwörtlich geworden, allein schon jene Beschuldigung vollkommen der Lüge? Die Meisterwerke eines Raffael, eines Giulio Romano, eines Buonarotti, und die zahllosen Erscheinungen in der griechischen, lateinischen und italienischen Litteratur in jenem Jahrhunderte — sind sie nicht ein offenes Zeugniß, ein deutlicher Beweis für das Gegentheil? Und lange vor diesem mit Recht gepriesenen Zeitalter sind die Gedichte eines Dante Alighieri, sind die Gesänge eines Petrarca, sind die Geschichtswerke eines Villani, sind die Erzählungen eines Boccaccio und die Schriften so vieler Anderer nicht laut sprechende Denkmäler von dem Leben, das längst vor Luther in Italien war?

„Es gab nur Unthätigkeit und Trägheit," sagt man; und unterdessen vervielfältigte in Deutschland die Erfindung der Buchdruckerkunst die handschriftlichen Werke, welche Erasmus der Vergessenheit der Bibliotheken entriß: unterdessen bearbeitete in Italien Santes Pagnini seinen Schatz der heiligen Sprache, und war in Spanien der Geist des unsterblichen Ximenes mit der großartigen Herstellung seiner Polyglotte beschäftigt.

„Es gab nur Unthätigkeit und Trägheit im Katholicismus," heißt es; und unterdessen bahnte Vasco Gama einen neuen Weg nach Indien, und entdeckte Columbus eine neue Welt, und Alles war für Eroberung der neuentdeckten Länder und für den Handel in Bewegung.

„Es herrschte nur Unwissenheit," klagt man, und unterdessen lernten eben die Urheber des Protestantismus auf den katholischen Schulen jene gelehrte Bildung und jene Wissenschaften, welche sie später mißbrauchten, um gegen die Kirche zu kämpfen.

Nein, wiederhole ich, die Unthätigkeit, die Trägheit, die Unwissenheit waren weder damals, noch werden sie je das Malzeichen der katholischen Kirche sein. Und wer sich die Mühe geben wollte, ein vergleichendes Bild zwischen den katholischen und protestantischen

Schriftstellern und Künstlern von der Zeit der Reformation bis auf uns zu entwerfen, würde Stoff in Menge haben, um Jedem die Schamröthe ins Gesicht zu treiben, der sich erdreisten möchte, eine so ungerechte Beschuldigung zu wiederholen [21].

Versteht aber Guizot unter Thätigkeit jene unruhige, stürmische, treibende Bewegung, welche die Staaten umstürzt und in Verwirrung setzt, und auf die politischen Formen der Regierung Einfluß übt, wie dies der Zusammenhang der besprochenen Stelle anzudeuten scheint; so geben wir in diesem Sinne ihm gerne zu, daß eine derartige rege

---

21) Wenn die Zahl der Bücher, welche in einer Stadt oder in einem Lande gedruckt werden, einen Beweis liefern, daß es daselbst Leser gibt, die Bildung und Belehrung suchen, und daß die Litteratur und die Wissenschaften daselbst blühen; so dürfte es, um darzuthun, wie sehr Italien vor der „Reformation" in dieser Beziehung die fremden Nationen übertraf, hinreichend sein, hier ein vergleichendes Bild von den Büchern zu geben, welche von der Mitte des fünfzehnten bis zum Anfange des sechszehnten Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Damit aber kein Verdacht uns treffe, wollen wir dasselbe von einem Protestanten, von dem Anglicaner Hallam entnehmen.

Die Bücher, schreibt er, welche in Florenz bis zum Jahre 1500 gedruckt wurden, belaufen sich auf 300, die in Mailand auf 629, in Bologna auf 298, in Rom auf 925, in Venedig auf 2835. Wohl fünfzig andere Städte in Italien hatten damals Buchdruckereien. In Paris dagegen belief sich die Zahl der bis zur bezeichneten Epoche gedruckten Bücher nur auf 751, in Köln auf 530, in Nürnberg auf 382, in Leipzig auf 351, in Basel auf 320, in Löwen auf 116, in Mainz auf 134, in Deventer auf 169. In England übersteigt die Gesammtzahl aller in derselben Zeitperiode durch den Druck veröffentlichten Werke nicht die Ziffer 141, von denen 130 in London und in Westminster, 7 in Oxford und 4 in St. Alban erschienen. So sehen wir das katholische Italien damals an der Spitze aller europäischen Nationen. Vgl. *Edimb. Review*, Oct. 1840.

Cobbet, auch ein Anglicaner, vervollständiget dasselbe vergleichende Bild in einer anderen Beziehung. Aus den geschichtlichen Zusammenstellungen der durch Gelehrsamkeit oder durch künstlerische Meisterschaft ausgezeichneten Männer, welche während des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts in England, in Italien und Frankreich blühten, findet er das Ergebniß, daß das von dem Strahlenglanze der „Reformation" erleuchtete England 157 solche Männer geliefert hat, das abergläubische Italien 164 hervorbrachte, und das in der Finsterniß begrabene Frankreich 676 aufzuweisen hatte. Vgl. Cobbet, *A history of the protestant reformation*, Brief I.

Thätigkeit der katholischen Kirche abgeht, welche die Aufgabe hat, vorzüglich das Heil der Seelen zu fördern, und den Gläubigen die ewige Seligkeit und die himmlischen Güter durch alle Mittel zu verschaffen, welche Gott in ihre Hände gelegt hat, nicht aber das nimmer ruhende und stets aufregende Getriebe der politischen Welt spielen zu lassen [22].

Wie sehr übrigens der Katholicismus, und zwar in viel höherem Maße als die „Reformation", auch auf die Hebung der wahren europäischen Civilisation und Bildung, obwohl indirecter Weise, seine Einwirkung geäußert hat, ist von dem berühmten Balmes ausgezeichnet nachgewiesen worden, den leider ein all zu früher Tod in der Blüthe der Jahre der Religion, der Philosophie, der Ehre des spanischen Klerus entriß.

20. Welche ist nun aber die wahre Ursache, der man mit Recht die „Reformation" und deren reißenden Fortschritt zuschreiben muß, wenn man den Grund hiefür weder in den Mißbräuchen, noch in der Befreiung der Vernunft von der Auctorität, noch in den Hindernissen erkennen will, welche die römische Kirche der Entwicklung der Wissenschaften entgegenstellte?

Ich meinerseits bin mit dem eben genannten berühmten Gelehrten der Ansicht, daß man dem Protestantismus nicht die große Wichtigkeit beilegen muß, welche Manche ihm zuerkennen möchten, da er am Ende

---

22) Vgl. das Werk von Roisselet de Sauclières, *Coup d'oeil sur l'hist. du calvinisme en France*, Paris, 1844, in dem Artikel: *Esprit d'intolérance et de révolte du calvinisme*, pag. 70—90, 120—126; wo er mit jeder Art von Belegen nachweis't, daß es der Charakter und das eigenthümliche Merkmal der Häretiker sei, politische Revolutionen hervorzurufen und zu fördern, — angefangen von Wicleff, der zuerst den Communismus lehrte, bis auf unsere Tage, und zwar sowohl in England als in Frankreich, in Deutschland und an allen Orten, wo die Secten die Obmacht erhielten.

Wo aber das äußerste Ziel dieser Richtung liegt, können wir durch den Satz Chateaubriand's (*De la monarchie selon la charte*, p. 112, 113) bestätigen: „Der Haß gegen die Religion ist der eigenthümliche Charakter Derer, welche auf unser Verderben sinnen, und ich scheue mich nicht, es auszusprechen: der Wunsch des Philosophen Diderot wird in Erfüllung gehen." Dieser Wunsch Diderots aber lautete: Der letzte König solle mit den Eingeweiden des letzten Priesters erwürgt werden.

nichts weiter ist, als eine Wiederholung dessen, was schon so häufig in den früheren Jahrhunderten stattgefunden hat: eine Neuerung, wie alle übrigen, begünstiget jedoch durch das Zusammentreffen von förderlichen Umständen und durch den besonderen Zustand, in welchem sich zu jener Zeit die Geister in Europa befanden.

Denn die Urheber der Neuerung selbst hatten bei ihrem Aufruhre gegen die Kirche keinen hohen Plan, der auf Grund großer Gedanken und weitgehender Anschauungen gefaßt worden wäre, vor Augen und in Absicht. Nur die Entwicklung der Ereignisse gab ihr die Wichtigkeit, welche sie gewann. Die Mißbräuche, die Beschwernisse, die Eifersüchteleien der Fürsten, die Beraubung der Kirche, die Abschaffung des kirchlichen Cölibats und ähnliche Dinge waren nur untergeordnete und theilweise Ursachen oder Vorwände zur Verbreitung der „Reformation". Der Haß gegen Rom und das Papstthum, der so heftig, so unbändig, so mächtig in den ersten „Reformatoren" ras'te, erklärt sich leicht aus der Härte und Unerschütterlichkeit des Felsen, wider den sie stießen und an welchem sich ihre dräuenden und stürmischen Fluthen brechen und zerschellen mußten. Dies war ihnen sehr wohl bekannt, ja sie ahnten und fühlten es zum Voraus und unwillkürlich lag es in ihrem Bewußtsein [23].

In der That, ein denkwürdiges Beispiel einer ähnlichen, gleich schnellen, ja noch größeren Verbreitung, als der Protestantismus sie erfahren hat, sehen wir im Arianismus, der binnen eines kurzen Zeitraumes beinahe das ganze Morgen- und Abendland überfluthete, so weit es unter der römischen Herrschaft stand. Ja es bekannten sich zu ihm sogar die an keine festen Wohnsitze gewöhnten rohen Stämme des Nordens, welche sich später auf die Provinzen des morschen Römerreiches stürzten, um daselbst ihren bleibenden Herd aufzuschlagen. Das Gleiche darf man von dem Monophysitismus und von dem Nestorianismus sagen, welche sich auch gegenwärtig noch über einen großen Theil von Syrien, von Aegypten, von Persien, von Chaldäa diesseits und jenseits des Euphrat erstrecken.

Und doch traf eine viel kleinere Zahl von Umständen zusammen, als der Protestantismus zu seinen Gunsten aufzubieten hatte, um jene Häresieen annehmlich zu machen. Es handelte sich überdies um Dinge,

---

23) **Balmes**, ***Il protestantismo etc.*** **tom. I, cap. II,** ***Cagioni del protestantismo.***

welche dem gemeinen Volke weit weniger nahe lagen und minder die sogenannte Gewissensfreiheit und die Sittenlosigkeit, die Eigenmächtigkeit und die Unabhängigkeit begünstigten, welche dem Menschen, seit er das Wort vernahm: „Ihr werdet sein wie die Götter[24]," so süß, und nach welcher er, ich darf sagen, schon von Natur aus so lüstern ist.

Was Wunder also, wenn der Protestantismus so raschen Zuwachs nahm und sich mit der Schnelligkeit einer Feuersbrunst verbreitete? Es reicht hin, ein wenig Menschenkenntniß zu haben, einige Kunde von den Neigungen des menschlichen Herzens bei einem gewissen Zusammentreffen von Ereignissen und Verhältnissen, einige Erfahrung in Bezug auf die Gedankenlosigkeit und Uebereiltheit des Volkes, namentlich in Zeiten eines allgemeinen Rausches, um sogleich den Grund für jene Verbreitung zu finden.

Nachdem die trüben Umstände vorüber waren und man einer ruhigeren Ueberlegung Raum gab, hielt das wilde Feuer inne und trat eine Gegenbewegung ein. In kurzer Zeit gewann die Kirche mehr als die Hälfte des Verlurstes wieder, den sie im sechszehnten Jahrhunderte und bis zur Mitte des siebenzehnten erlitten hatte. Um mehr als fünfunddreißig Millionen hat sich unterdessen seit Luther die Zahl der Katholiken vermehrt[25], während der Protestantismus in allgemeine Mißachtung gekommen ist.

Ungeachtet der vereinten Anstrengungen und der engen Verbindung aller Secten, um sich zu behaupten: ungeachtet der Unterstützung, welche ihm von der Politik und von der weltlichen Macht zu Theil wird, um ihn auf den Beinen zu halten; befindet er sich nichts desto weniger in fortwährender Abnahme. Der Katholicismus dagegen nimmt alle Tage zu, auf allen Puncten sammelt die Kirche ihre verirrten Schafe wieder und bringt sie freudig und frohlockend zurück in den Schafstall, wo ein einziger Hirt alle leitet und führt; und dies eben deßhalb, weil sie an keine irdische Stütze sich hält, wie die Secten alle, welche von ihr geschieden sind.

---

24) Gen. III. 5: Eritis sicut dii.

25) Die Belege und Beweise für das hier Behauptete werden wir im dritten Theile bringen, wo ausführlich von dem gegenwärtigen Stande der katholischen Kirche die Rede sein wird.

III.

21. Um nun der ganzen Abhandlung die geziemende Vollendung zu geben, bleibt noch die Aufgabe übrig, das Verhältniß der angeblichen Mißbräuche zu der Glaubensregel genauer zu prüfen.

Zu diesem Ende will ich für einen Augenblick voraussetzen, ja sogar zugeben, daß die praktischen Mißbräuche in der Kirche zur Zeit der „Reformation" wirklich von der Art gewesen seien, wie die Protestanten sie in ihrer Uebertreibung zu schildern belieben, oder, wenn man will, selbst noch größer und an Zahl und Größe ins Tausendfache vermehrt. In dieser Voraussetzung nun frage ich jeden redlichen und denkenden Menschen: Konnten diese Mißbräuche auch nur im Mindesten der katholischen Glaubensregel Eintrag thun?

Wer möchte dies behaupten? Ich glaube nicht, daß auch nur Einer im Ernste dies dächte.

In der That, der Mißbrauch, in seiner allgemeinsten Bedeutung genommen, wie wir bemerkt haben, ist am Ende nichts Anderes, als entweder der schlechte Gebrauch, den man von einer an sich guten oder gleichgiltigen Sache macht, oder die Uebertretung eines Gesetzes. Aber was hat ein Vergehen, ein übler Gebrauch, eine Uebertretung, geschehe sie auch von dem größten Theile oder selbst von der ganzen Menge der Gläubigen, mit der unantastbaren Richtigkeit der Regel zu schaffen, an welche wir uns zu halten haben, um an die von Gott geoffenbarten Wahrheiten zu glauben, und nach der Vorschrift der göttlichen Sittlichkeitsgebote zu handeln? Es besteht keinerlei Zusammenhang zwischen diesen zwei ganz verschiedenen Betreffen.

Jeder, der sich gegen die Richtschnur des Rechten verfehlt, oder ein Gesetz übertritt, schadet sich selbst; aber die Regel, die Norm, das Gesetz bleiben fest in ihrer Geltung. Höchstens sticht bei dem Vergleiche der Regel oder des Gesetzes mit der Uebertretung oder dem schlechten Wandel des Menschen, der es als seine Pflicht bekennt, sich nach der Regel zu richten oder das Gesetz zu beobachten, die Bosheit und Verkehrtheit eines Solchen, der wider sein eigenes Bekenntniß handelt, noch greller hervor: er erscheint als noch schlimmer und schuldiger, und nichts weiter. Wer aber aus dem schlechten Wandel Eines oder Mehrerer, oder auch (um sogar das Unmögliche

zu sagen) Aller den Schluß ziehen wollte, daß in der Regel selbst ein Fehler liege, der wäre so thöricht und kopflos, wie es nur ein Mensch im Irrsinne sein kann.

22. Die Regel ist für nichts verantwortlich, als lediglich für das, was durch logisches Ergebniß aus ihr folgt, oder als logischer Schluß aus ihr gezogen wird.

Wenn man also irgend einen Fehler, eine Ungebühr, irgend etwas sittlich Böses bemerkt, das in einer Gemeinde oder Körperschaft begangen wird, und man dann, von Schluß zu Schluß, wie von Ring zu Ring in einer Kette weitergehend, die Erkenntniß gewinnt, daß dieser Fehler, diese Unordnung oder Sünde in ihrem ersten Grunde aus der Regel selbst hervorgeht, wie aus einem übel bestellten Princip die schlechte Consequenz, wie das Corollar aus seinem Theorem; dann ist es gewiß, daß das Uebel in der Regel oder in dem Gesetze liegt. Findet man aber an dem Faden der gesunden Logik, daß in der Regel oder in dem Gesetze nichts vorhanden ist, was jener Unordnung oder jenem Verbrechen einen Grund verleihen könnte, ja daß im Gegentheile das Unrecht von dem Gesetze oder der Regel verdammt und verworfen wird; dann heißt man die Regel gut und alle Schuld fällt, wie es sich gebührt, auf den Uebertreter.

Ist etwas gegen die Richtigkeit dieses Urtheiles einzuwenden?

Wenn, als Manasses und andere gottlose Könige von Juda, jedem Laster ergeben, den schändlichsten und abscheulichsten Götzendienst verübten und einen so großen Theil des Volkes mit sich in das gleiche Verbrechen zogen, als sie sich des Mordes der Propheten, der Unterdrückung der Wittwen und Waisen, der schrecklichsten Ehebrüche und so vieler anderer entsetzlicher Gräuelthaten schuldig machten, deren die heiligen Bücher sie bezichtigen: wenn, sage ich, die Samaritaner, ihre Gegner, als sie dies alles sahen, aus diesem Anblicke den Schluß gezogen hätten, daß die Religion der Juden nicht die wahre und das mosaische Gesetz nicht gut sei; hätten sie da wohl recht geurtheilt und geschlossen? Wer hätte ihnen nicht die höchste Thorheit im Urtheile vorgeworfen?

Und mit Recht. Denn sie hätten der Religion und dem Gesetze Dinge beigemessen, die nur eine Bosheit oder Niederträchtigkeit des Königs und des schuldigen Volkes waren. Beider Thaten waren aber eben deßhalb schlecht, weil sie wider die Religion und das Gesetz handelten, zu dem sie sich bekannten.

23. Gerade diese nun und keine andere war und ist auch heut zu Tage noch (wer sollte es glauben?) die gewöhnliche Urtheilsweise der Protestanten und der unwürdigen Apostaten, welche von Zeit zu Zeit die katholische Kirche verlassen, um die Reihen des Protestantismus zu verstärken.

„Es gab zur Zeit der Reformation viele Mißbräuche in der römischen Kirche; also ist die römische oder katholische Kirche nicht die wahre Kirche, und nicht wahr ist die Religion, die man in ihr bekennt: man muß ihr Glaubensbekenntniß verwerfen, man muß das Joch ihrer Auctorität abschütteln, man muß ihre Glaubensregel umändern.“ So lautet das Urtheil.

Um aber richtig und nach den Gesetzen der Logik den Schluß zu ziehen, müßte bewiesen werden, daß jene Mißbräuche von der katholischen Religion, von der katholischen Glaubensregel, von der römischen Kirche gutgeheißen oder geschützt wurden, und daß man sie folglich ihr zur Last legen muß. Wenn sie aber im Gegentheile selbst gestehen, daß jene Religion die von ihnen gerügten Mißbräuche verdammt; so mußte die richtige Schlußfolgerung eine der ihrigen ganz entgegengesetzte sein. Sie müßten folgendermaßen urtheilen: „Die katholische Kirche verdammt und verwirft alle jene Mißbräuche; es ist demnach zu schließen, daß sie wahrhaft heilig, daß sie die wahre Religion Jesu Christi ist.“ Auf diese Weise würden sie sich als richtige Denker und als Freunde einer strengen Logik bewähren.

Man zeige mir auch nur Einen Mißbrauch von all den zahllosen, welche sie den Katholiken zum Vorwurfe machen, der von der katholischen Kirche gebilliget und als berechtiget erkannt, und nicht vielmehr von ihrer Glaubens- und Sittenregel offen und laut verdammt würde. Da sie nun dies niemals können, so bleibt mir stets das Recht, Jeden einen Thoren zu nennen, der in solcher Weise urtheilt.

24. Wenn aber, wer in solchen Folgerungen sich ergeht, sich als unvernünftig und thöricht bekundet, was soll man dann erst von jenen unseligen Apostaten sagen, welche als Vorwand für ihren Abfall entweder ein erlittenes Unrecht, oder ein entdecktes Aergerniß, oder eine ähnliche Ausflucht angeben?

Betrachten wir nur die eigenthümliche Art ihrer Schlüsse: „In der römischen Kirche herrscht die Tyrannei der Inquisition, also ist es falsch, daß Jesus Christus wirklich im heiligsten Altarssacramente gegenwärtig sei. Es gibt Priester, welche mit der Beichte Mißbrauch

treiben, also geht die Pflicht zu beichten nicht von Jesus Christus aus. Es ist mir eine Unbild zugefügt, ein Unrecht angethan worden, also sind die von dem Erlöser eingesetzten Sacramente nicht sieben an der Zahl."

Kann man einen größeren Unsinn, eine ärgere Thorheit denken? Aber so ist es. Selten ist der leidenschaftliche Mensch mit der gesunden Vernunft im Einklange. Wenn die Leidenschaft das Auge umhüllt, tappt man beim hellen Mittage im Finstern. Gott läßt in seinen tiefverborgenen Urtheilen eine solche Verblendung zu, und es wird bei den Verblendeten eher Nacht als Abend.

25. Aber was soll man von einer anderen ähnlichen Art zu denken und zu schließen sagen, welche unter den Protestanten gewöhnlich an der Tagesordnung ist, und die ich selbst mehr als einmal vernehmen mußte, als ich in England mich befand?

Um das leichtgläubige Volk desto mehr von der katholischen Religion zurückzuhalten, bedienen sich die Wortsdiener des folgenden Beweggrundes: „Die Katholiken," sagen sie, „sind zügellos, unsittlich, unordentlich, äußerst schlecht — überall, in jedem Lande, vorzüglich aber in Italien und in Spanien, wo mit der Sittenlosigkeit sich auch noch der Aberglaube verbindet." Indem sie so sprechen, stellen sie zugleich einen stillschweigenden Vergleich mit der viel größeren Ehrbarkeit, besseren Ordnung und höheren Sittlichkeit an, welche in den protestantischen Ländern herrscht. Sie wiederholen zu diesem Zwecke den sprichwörtlich gewordenen Satz der Frau v. Stael, daß in Rom viel gottesdienstlicher Prunk, aber wenig Sittlichkeit, bei den Protestanten dagegen wenig gottesdienstlicher Prunk, aber desto mehr Sittlichkeit zu finden ist.

Hiemit glauben sie einen entscheidenden und keine Widerlegung zulassenden Beweis für den hohen Vorzug des Protestantismus vor dem Katholicismus zu Tage gefördert zu haben. Das Volk, dieses ewige Kind, welches nicht mehr als die Oberfläche sieht, läßt durch diese Angel sich fangen.

Nichts desto weniger ist dieses ganze Gewebe nur ein erbärmlicher Trugschluß. Es wird bei dieser Beurtheilung nämlich vorausgesetzt, daß die Wahrheit und Heiligkeit der Religion im Allgemeinen und der Glaubensregel im Besonderen davon abhängt, daß sie von Denen, welche sich zu ihr bekennen, werkthätig befolgt wird; so zwar, daß sie nicht mehr als wahr zu gelten hat, wenn sie keine

vollkommene und genaue Befolgung von Seite der ihr beipflichtenden Gläubigen findet.

Niemand wird eine solche Voraussetzung als richtig annehmen wollen. Und doch, ist diese Unterlage beseitiget, so geht die ganze Beweisführung der protestantischen Wortführer in Trümmer, hat nicht den mindesten Werth mehr und ist ein wahrer Mißbrauch, den man mit der Einfalt und Leichtgläubigkeit des Volkes treibt, welchem gegenüber man sich einer solchen unvernünftigen Darstellung bedient.

Würde irgend Einer von den muselmanischen Ulemas, oder von den Lamas in Thibet, oder von den Bonzen in Japan den nämlichen Beweis gegen das Christenthum im Allgemeinen geltend machen (denn es mag wohl sein, daß die äußere Lebensweise bei jenen Völkern dem Anscheine nach sittlich ernster ist, als in manchen christlichen Ländern, selbst die protestantischen mit eingeschlossen); könnte man vielleicht daraus den Schluß ziehen, daß der Islam, der Buddhismus oder das Heidenthum die wahre Religion ist und den Vorzug vor dem Christenthume hat? Und doch ist dies die nämliche Art von Beweisführung, welche von den protestantischen Wortsdienern gegen den Katholicismus angewendet wird.

26. Aber ist es denn geschichtlich wahr, daß die Protestanten im Allgemeinen tugendhafter, ehrbarer und sittlicher sind als die Katholiken? Das ist die Frage, die zu lösen bleibt.

Ich erkläre vor Allem, daß ich den Protestanten nicht im Mindesten zu nahe treten will; die Verleumdung ist ein schmähliches Laster, gegen wen immer sie sich kehren mag, und darum verabscheue ich sie[26]. Ich füge noch hinzu, daß ich sehr viele gesittete und hoch-

26) Diese Lust zur Verleumdung und zu Schmähungen gegen den Katholicismus kann man mit aller Offenheit, ohne alle Furcht, von Jemand Lügen gestraft zu werden, gleichsam einen ausschließlichen Charakterzug der Häretiker aller Zeiten, vorzüglich aber des Protestantismus im Allgemeinen und des Anglicanismus im Besonderen nennen. Die Protestanten sollten füglich das achte Gebot aus den mosaischen Tafeln streichen: Du sollst kein falsches Zeugniß wider deinen Nächsten reden.

Der Grund liegt nahe. Für den Protestantismus ist das falsche Zeugniß der Hauptkebel seiner Verbreitung, indem er ohne diesen niemals großen Anhang bei den Völkern gefunden haben würde. Und weil es in der Natur der Dinge liegt, daß das nämliche Princip, welchem irgend Etwas sein Leben verdankt, auch die Erhaltung desselben bedingt; so sehen wir,

ehrbare Protestanten kennen gelernt habe, und ich kann, ohne der Wahrheit zu widersprechen, dem englischen Volke, im Allgemeinen genommen, den verdienten Zoll des Lobes nicht versagen wegen des tiefen religiösen Grundzuges, den ich bei demselben gewahrte, und wegen seines äußeren sittlichen Verhaltens. Das Gleiche, denke ich, ist der Fall in vielen Gegenden Deutschlands, den Vereinigten Staaten und anderswo. So ist der Wahrheit ihr Recht gegeben.

Nichts desto weniger sei es ferne von mir, daß ich den Protestanten den Vorzug vor den Katholiken, auch in ihrer Allgemeinheit genommen, einzuräumen Willens wäre; wobei ich indessen die schweren Unordnungen keineswegs verhehle, welche in verschiedenen katholischen Ländern herrschen. Ich kenne und bedauere sie schmerzlich. Dies ist ein weiterer Zoll, den ich der Wahrheit gebe.

27. Nun will ich in Kürze einige Gründe darlegen, wegen welcher ich mich weigern muß, den Protestanten den beanspruchten Vorzug zuzugestehen. Diese sind:

I. Weil, unter Anerkennung der ehrenvollen Ausnahmen, die bei derartigen Dingen immer gemacht werden müssen, die gerühmte Rechtschaffenheit und Sittlichkeit der Völker, welche sich zu dem Protestantismus bekennen, mehr eine bürgerliche und äußerliche, als eine religiöse und innere Gesittung und Ehrbarkeit ist. Sie ist, so zu sagen, eine Art Kleid oder äußere Glätte, mehr ein gewisser

---

daß die alten Erzählungen, abgeschmackten Fabeln und böswilligen Verleumdungen, welche zu Anfang des Protestantismus erfunden wurden, sich immerwährend ohne weitere Prüfung von den Aeltern auf die Kinder fortpflanzen. Niemals oder fast niemals nimmt irgend Jemand sich die Mühe, den Ursprung und die Begründung solcher Lügen ernstlich zu untersuchen.

Der Protestant, der eine so große Scheu vor der Ueberlieferung hat, lebt selbst ganz von der Ueberlieferung und könnte ohne sie gar nicht bestehen. Aber er lebt von jener Tradition, welche von Jesus Christus in den Pharisäern verdammt, und vermöge welcher er selbst zum Tode hingeliefert wurde, — gerade weil er sie verdammte. Es gibt vielleicht kein leichtgläubigeres Volk in Bezug auf Alles, was gegen die Katholiken gesagt und ihnen zur Last gelegt wird, als das anglicanische. Wir werden hiefür seiner Zeit mehrere Belege vorbringen. Unterdessen kann man die letzten Vorträge des Dr. Newman an die Brüder des Oratoriums nachsehen. Sie verbreiten sich ganz über diesen Gegenstand. Der Titel ist: *Lectures on the present position of catholics in England*, addressed to the brothers of the Oratory, London, 1851.

Firniß im öffentlichen Leben und innerhalb einer gewissen Gattung von Handlungen, — eine Tugend, deren sich selbst die Heiden dem Christenthume gegenüber rühmten, indem sie, aufgefordert, sich zum christlichen Glauben zu bekehren, diesem Ansinnen mit der Entgegnung auswichen: „Wir führen einen guten Lebenswandel;" wie der heilige Augustinus uns berichtet [27].

Ich sagte, es sei dies eine mehr äußere und bürgerliche Ehrbarkeit, weil sie großen Theils von dem Gemeinwesen und den Gesetzen des Staates abhängt, der sich einer guten Verfassung erfreut, sowie von der natürlichen Gemüthsart der Völker [28]. Wer von den Gewohnheiten und Sitten, die in allgemeiner Geltung sind, abweichen wollte, würde sich mit Unehre bedecken; und daher der Zügel der öffentlichen Ehrbarkeit, welcher Jeden von schlimmen Ausschreitungen fern hält.

Ich sagte, innerhalb einer gewissen Gattung von Handlungen, wie zum Beispiele, Niemand mörderisch anfallen, den Nächsten nicht an Leib und Gut schädigen, und Aehnliches; nicht aber zum Beispiele in Bezug auf die Keuschheit, da vielmehr in dieser Hinsicht ein fürchterliches Verderben die Massen durchdringt, so daß in mehreren englischen Zeitungen oftmals ganz schamlos der Ort schändlicher Zusammenkünfte und die Häuser von Personen angezeigt werden, welche feilen Handel mit ihrem Leibe treiben. Es war daher sogar nothwendig, im Parlamente über die Mittel zu verhandeln, wie der öffentlichen Unsittlichkeit am wirksamsten ein Damm entgegengestellt werden könne. In der Abenddämmerung ist es für ehrbare Personen

---

27) S. Augustin. tract. XLV. *in Joh.* n. 2: »Bene vivimus.«

28) In dieser Beziehung lese man im *Univers*, 18. Decemb. 1852, einen trefflichen Bericht über die schottischen Presbyterianer, welche in der Strenge ihrer Sonntagsfeier selbst den Schriftgelehrten und Pharisäern des Evangeliums den Rang ablaufen, die es dem Herrn als eine Verletzung des Sabbaths anrechneten, daß er an diesem Tage die Kranken heilte. Wehe dem, der an einem Sonntage einen Laden zu öffnen, oder auch nur ein Spiel zu machen, eine Partie Schach oder Dame zu spielen wagen würde! Aber sie lassen dabei die Unzuchtshäuser offen und scheuen sich nicht, durch betrügerische Fallimente ganze Familien zu Grunde zu richten. Dies ist die so gepriesene Rechtschaffenheit und Heiligkeit der Protestanten! Zudem ist Edimburg berüchtigt wegen des großen Verbrauches von geistigen Getränken, welcher an Sonntagen stattfindet.

keine geringe Schwierigkeit, sich in London, Edimburg und anderwärts vor gefährlichen Angriffen zu schützen [29].

29) Was von der Unzucht gesagt worden ist, muß auch von anderen Lastern wiederholt werden. Es ist noch nicht lange Zeit, daß die öffentlichen Blätter die Nachricht brachten, im Jahre 1851 seien über zwölftausend Betrunkene auf den öffentlichen Strassen von London verhaftet worden.

Was aber jeden Zweifel über die Sittlichkeit der anglicanischen Protestanten im Vergleiche mit den Katholiken aufhebt, sind die Zahlen, welche die von Sir H. Lambert der königlichen Gesellschaft zu Edimburg im Jahre 1851 mitgetheilte Statistik über die in England und Frankreich verübten Verbrechen uns bietet. Wir ersehen daraus:

1°. daß der Mord wenigstens viermal häufiger in dem brittischen Inselreiche ist als in Frankreich, selbst wenn das letztere im Revolutionszustande ist;

2°. daß die Raubanfälle wenigstens zweimal häufiger vorkommen;

3°. daß Diebstähle sechs- bis siebenmal öfter begangen werden;

4°. daß Brandstiftungen etwas seltener sind;

5°. daß die vor dem Geschwornen- und vor dem Zuchtpolizeigerichte bewiesenen Diebstähle um das Vierfache die Zahl der in Frankreich begangenen übersteigen, wenn man die Bevölkerung absolut nimmt; daß sie sich aber wenigstens um das fünffache größer herausstellt, sobald man das wechselseitige Verhältniß der Bevölkerung beider Länder in Betracht zieht;

6°. daß im Verhältnisse zur beiderseitigen Bevölkerung in dem vereinten Königreiche Großbritannien neunmal so viel Personen verurtheilt werden, als in Frankreich;

7°. daß, stets dasselbe Verhältniß in Betracht gezogen, die Hinrichtungen dreimal häufiger in England als in Frankreich sind.

Und doch ist dieser Vergleich mit Frankreich angestellt, einem Lande, das seit mehr als sechzig Jahren in der Revolution sich befindet! Daraus erhellt aber genugsam, wie viel höher, bei sonst gleichen Umständen, ein katholisches Land in der Sittlichkeit steht, als ein protestantisches; und wie groß daher die Unverschämtheit der Ungläubigen und der protestantisirenden „Gebildeten" ist, welche in dieser Beziehung die Protestanten auf Kosten der Katholiken zum Himmel erheben. Vgl. *Civiltà cattol.* fasc. XXVII, 1851, p. 384.

Die einzelnen Angaben über den absoluten Sittlichkeitszustand in England finden sich im *Catholic Standard,* Dezemb. 1849. Daraus heben wir hervor, daß es in London 12,000 Kinder gibt, welche regelmäßig zum Verbrechen erzogen werden; 30,000 Diebe, 6000 Aufbewahrer gestohlener Gegenstände, 23,000 Trunkenbolde, 50,000 Gewohnheitssäufer von geistigen Getränken, 150,000 Menschen beiderlei Geschlechts, die einem

II. Weil man von den einzelnen Völkerschaften, bei welchen die Umstände, die zu der eben genannten sittlichen Zügelung beitragen, in verschiedener Weise ihren Einfluß üben, nicht auf das Allgemeine schließen, und das bei Einem Volke Beobachtete nicht auf alle übrigen ausdehnen darf.

Denn es ist allbekannt, daß gar manche protestantische Länder verhältnißmäßig viel ärger entsittlichet sind als die katholischen Gegenden. Mit gutem Grunde setzen nicht verdächtige Beobachter und selbst Jene, welche die Sittlichkeit der Protestanten über Gebühr preisen, auf der Stufenleiter der Entsittlichung Norwegen und Schweden, ganz protestantische Länder, wie Jedermann weiß, oben an; unter den großen Städten aber geben sie dem gepriesenen London den ersten Platz, den zweiten dem intelligenten Berlin, und erst den dritten Paris. Man darf daher nicht sagen: die Protestanten sind sittlicher als die Katholiken; sondern: in einigen protestantischen Ländern findet sich mehr Sittlichkeit, als in einigen katholischen.

III. Weil die vergleichende Zusammenstellung nicht zwischen den katholischen und protestantischen Ländern überhaupt gemacht werden sollte, und zwar wegen der nothwendigen Rücksichten auf die oben angedeuteten verschiedenartigen Umstände, in welchen die einzelnen Völker sich befinden. Soll der Ueberblick richtig und genau sein, so muß er vielmehr durch die Vergleichung zwischen den Protestanten und Katholiken in einem und demselben Lande und unter der nämlichen Regierung gewonnen werden [30]. Bei einer

---

schändlichen Leben sich hingeben; und dies alles ist bloß das öffentlich Bekannte, ohne das Innere der Familien in Betracht zu ziehen.

Und doch möchte man uns die englische Nation als das Mustervolk in Bezug auf die Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit hinstellen! Und von wem geschieht dies? Von unseren Erzitalienern!

30) Im Jahre 1853 hat Dr. Forbes, Arzt bei dem englischen Hofe, seine Beobachtungen veröffentlicht, welche er im Herbste des unmittelbar vorhergehenden Jahres in Irland angestellt hatte; und obwohl Protestant, gesteht er redlich zu, daß in Sachen der Sittlichkeit das arme Irland sehr viel vor England voraus hat. Zum Belege hiefür nimmt er beispielsweise die öffentlichen Zufluchtsstätten der ganz entblößten Armen, oder die Armenhäuser, und vergleicht hier die Zahl der ehelichen und der unehelichen armen Kinder.

In England waren unter den 154,886 Kindern in den Armenhäusern 62,066 uneheliche, in Irland unter nicht weniger als 607,868 armen Kindern

solchen Gegenüberstellung würde man auf Einen Blick den sittlichen Vorzug der Katholiken vor den Protestanten eines jeden Landes erkennen, ohne auf die individuellen Verschiedenheiten einzugehen [31].

IV. Weil die grelle Schilderung von der Sittenlosigkeit der Katholiken nicht so fast darin seinen Grund hat, daß der sittliche Zustand bei ihnen, im Allgemeinen gesprochen, wirklich schlechter ist als bei den Protestanten, sondern vielmehr in dem Umstande, daß bei den Katholiken der Gegensatz schreiender hervortritt, der zwischen ihrem Lebenswandel und der Heiligkeit und Vollkommenheit ihres Sittengesetzes besteht; gleichwie in einem Gemälde die Figur deutlicher hervorspringt, wenn ein Schatten den Hintergrund bildet. Was dagegen den Protestanten anbelangt, so nimmt es Niemanden Wunder, wenn er sich Unordnungen erlaubt, weil man ja weiß, daß die Grundsätze, von welchen er geleitet wird und nach welchen er sich

---

nur 16,677 uneheliche. In den englischen Armenhäusern ist demnach mehr als ein Drittheil unehelich, während in Irland sich die Zahl der unehelichen zu der ehelichen verhält, wie 1 zu 16. Es ist daher, so lautet sein Schluß, eine deutlich bewiesene Thatsache, daß das Laster der Unzucht unter den irischen Armen viel weniger herrscht, als unter den englischen.

Ja Dr. Forbes hat auch noch den Vergleich in einem und demselben Lande anstellen wollen und zu diesem Zwecke die vier irischen Provinzen Connaught, Munster, Leinster und Ulster mit einander verglichen. Gestützt auf den officiellen Bericht über die Zahl der armen Kinder, welche sich an einem bestimmten Tage, nämlich am 27. November 1852, in allen Armenhäusern der vier Provinzen befanden, macht er folgende Bemerkung: Die Verhältnißzahl der unehelichen Kinder trifft fast ganz genau mit dem Verhältnisse zusammen, in welchem die beiden Religionen in jeder Provinz der Zahl nach zu einander stehen; so daß es mehr uneheliche Kinder gibt, wo mehr Protestanten sind, weniger aber, wo die Zahl der Protestanten kleiner ist. In Connaught, wo die Protestanten nur den sechsten Theil der Bevölkerung bilden, stehen die unehelichen zu den ehelichen im Verhältnisse von 1 zu 23; in Ulster dagegen, wo die Protestanten mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, ist das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen wie 1 zu 7. Vgl. das *Tablet*, 4. Juni 1853.

31) Ueber diesen Gegenstand steht das Werk von Moore Capes, *Quatre années d'expérience de la religion catholique* (Uebersetzung aus dem Englischen), Paris, 1851, §. II: *Morale catholique*, zu Diensten. Mit aller Offenheit setzt der Verfasser seine Vorurtheile auseinander, die er in dieser Beziehung mit seinen Religionsgenossen gemein hatte, sowie die Enttäuschung, welche er später, nachdem er katholisch geworden, erfuhr.

richtet, schon ihrer Natur nach zur Zügellosigkeit und zur Unsittlichkeit führen. Wir haben oben schon mehrere dieser Art angeführt.

Dazu kömmt noch, daß gewöhnlich Diejenigen, welche den verderbten Lebenswandel der Katholiken im Gegensatze zu der hohen Sittlichkeit der Protestanten in so nachtheiliger Weise darstellen, entweder selbst Protestanten und daher betheiligt, oder bloße Namenkatholiken sind, die ihre religiösen Pflichten nicht erfüllen und daher bisweilen gegen die katholische Kirche einen viel bittereren und wüthenderen Haß tragen, als selbst die Protestanten, wie dies zum Beispiele heut zu Tage bei unseren italienischen Erzpatrioten der Fall ist, welche durch ihr eigenes Betragen die Wahrheit ihrer Behauptung beweisen zu wollen scheinen, weil sie, Feinde der Tugendübung und des Gottesdienstes, jeder Schlechtigkeit sich ergeben [32].

---

32) Was wir über den Vergleich gesagt haben, den man zwischen den Katholiken und Protestanten eines und desselben Landes oder Reiches anstellen muß, um über den verhältnißgemäßen Stand der Sittlichkeit auf beiden Seiten sich ein richtiges Urtheil zu bilden, wird aufs Unwiderlegbarste durch die Statistik über die Verbrechen bestätiget, welche allein in dem anglicanischen London begangen werden, wenn man sie mit der Statistik über die gleichen Verbrechen in dem katholischen Irland zusammenhält. Diese Statistik liefern uns die officiell bekannt gemachten Nachweise (*Revenue returns*, part. XIX.) für das Jahr 1849. Wir lassen das Ergebniß hier folgen:

Verbrechen:	in London allein	in Irland
Morde und Mordanfälle mit Stich-, Schneid- oder Schußwaffen, oder mit Gift	91	51
Verbrechen wider die Natur und gewaltsame Versuche, solche Verbrechen zu begehen	36	keines
Bigamie	27	11
Selbstmorde	207	keiner
Wort- oder Vertragsbruch mit Diebstahl	238	89
Verbindungen zum Zwecke des Betrugs	387	128
Verbreitung falscher Münzen	619	241
Oeffentliche Unsittlichkeit	57	10
Schmuggel	302	keiner
Raub von entehrten Weibspersonen	2399	353
Zusammen	4363	883

V. Zu allem diesem gesellt sich schlüßlich der Umstand, daß schon zum Voraus eine außerordentlich starke Vermuthung sich geltend macht, daß der Sittlichkeitszustand bei den Protestanten schlimmer sein müsse, als bei den Katholiken. Den Grund hiefür bildet die Sympathie aller Schlechten in jedem Lande gegen den Protestantismus, weil sie in demselben besser ihre Rechnung zu finden überzeugt sind, da ihnen fortan mit größerer Ungebundenheit, ohne so viele Bande und Beengungen, wie der Katholicismus sie mit sich bringt, zu leben gestattet ist. Es ist dies gleichsam das Siegel, welches in dieser Beziehung jeden Zweifel beseitiget, wenn doch irgend eine Spur davon noch übrig geblieben wäre.

28. Aus diesen und anderen Erwägungen, welche ich noch in Menge anführen könnte, wenn ich nicht in diesem ohnehin schon zu langen Artikel die Weitläufigkeit fürchtete, bin ich der festen Ueberzeugung, daß die Behauptung, als finde sich bei den Protestanten

---

Dies war in der That die Antwort, welche die Zeitschrift *The Lamp* am 21. Febr. 1852 den *Times* gab, welche ihr Gefallen daran finden, die Irländer, weil sie katholisch sind, zu verleumden. Nachdem sie jenen officiellen Nachweis mitgetheilt, fährt sie fort:

„Sehen Sie, meine Herren von der protestantischen Kirche! sehen Sie hier ein würdiges Thema für Ihr tiefes Nachdenken und für eine herrliche Lobrede auf Sich selbst. Prüfen Sie aufmerksam diese Zusammenstellung, und Sie werden einen erheblichen Unterschied zwischen der katholischen und der protestantischen Erziehung finden. Nehmen wir die Verhältnißzahl der Bevölkerung zur Basis für den Vergleich, so finden wir, daß London allein siebenmal blutdürstiger ist als Irland, hundertvierundvierzigmal mehr zu widernatürlichen Lastern geneigt, zehnmal mehr dem Verbrechen der Bigamie ergeben, vierhundertachtundzwanzigmal mehr des Wortbruches und des Diebstahls schuldig, zwölfmal mehr auf Verbindungen zum Betruge des Nächsten bedacht, eilfmal mehr mit der Verbreitung falscher Münzen beschäftigt, dreiundzwanzigmal schamloser in Bezug auf öffentliche Unsittlichkeit, tausendzweihundertundachtmal mehr des Schmuggels beflissen, dreißigmal fruchtbarer im Verbrechen des Raubes von Entehrten. Was sagt ihr zu solchen statistischen Ergebnissen, ihr Heiligen des »protestantischen Bundes«? Habt ihr nicht Ursache, euch der Erfolge euerer glorreichen Reformation zu rühmen? Kein Zweifel! Ueberall, wo dieses vortreffliche Kraut, durch die Hand eines eidbrüchigen und abtrünnigen Mönches gepflanzt, Wurzel geschlagen, hat es ganz ähnliche Früchte hervorgebracht. So war es stets und so wird es sein."

ein höherer Grad von sittlicher Ehrbarkeit als bei den Katholiken, durchaus falsch ist. Ich wollte nichts desto weniger auf jenen allgemein verbreiteten Vorwurf antworten, nicht als ob ich dem Einwande eine große Wichtigkeit beilegte, die er in der That nicht besitzt, sondern bloß aus Liebe zur Wahrheit.

Im Uebrigen wiederhole ich, daß der ganze Gegenbeweis der Protestanten ein reiner Trugschluß ist, der nichts von wirklichem Werthe in die Wagschale legt; wie dies aus dem erhellt, was wir von dem Urtheile gesagt haben, welches sich um die absolute wie um die relative Wahrheit der Religion und um den gegenseitigen Vorzug der verschiedenen Religionen bewegt.

Die Ehrbarkeit oder die Sittlichkeit und Rechtschaffenheit ist gleich der Wissenschaft etwas durchaus Persönliches, Individuelles und Subjectives in seiner concreten Erscheinung. Es kann sowohl unter den Protestanten als auch unter den Katholiken sehr ehrbare Menschen geben, und, zur Ehre der Menschheit sei es gesagt, es gibt deren nicht wenige darunter; gleichwie es im Gegentheile auch unter den Protestanten sowohl als unter den Katholiken unsittliche und schlechte Menschen gibt, und zwar diese, in Anbetracht der menschlichen Schwachheit und Verderbtheit, stets in grösserer Zahl — wie bei den Einen so bei den Anderen; Menschen, welche die menschliche Natur entehren und deren Schmach bilden, wo sie immer sich finden; die arithmetische Berechnung auf beiden Seiten ist dann von wenig Bedeutung.

29. Bisher haben wir von der Ehrbarkeit und sittlichen Rechtschaffenheit gesprochen. Es geziemt sich nun, daß wir auch Einiges von den christlichen Tugenden, als solchen, sagen; von jenen Tugenden nämlich, welche auf übernatürlichen Principien beruhen und den Gläubigen vor Gott werth und angenehm machen.

Hier hört jede Gegenüberstellung auf, es bleibt keine Vergleichung mehr zu machen, weil die wahre Heiligkeit, die Vollkommenheit, das ganz Gott geweihte Leben, das höhere geistige Ringen des inneren Menschen, der Heroismus, die volle Größe und Schönheit, das Ideal der Tugend ausschließlich ein Eigenthum der katholischen Kirche sind. Der Protestantismus hat hier nicht nur nichts Gleiches oder Ebenbürtiges, sondern nicht einmal etwas nur annähernd Aehnliches entgegenzustellen. Die katholische Heiligengeschichte hat keine Nebenbuhlerin. Hier steht die katholische Kirche einzig groß da, erhebt

hoch die majestätische Stirne und fordert laut jede akatholische Genossenschaft heraus, etwas aufzuweisen, was auch nur von weitem ihren Heiligen nahe käme.

Um auch nur jene größten Geister ausdrücklich zu erwähnen, welche durch Tugend und Heiligkeit in der katholischen Kirche blühten, seit die „Reformation" ihren Anfang genommen, — wen, frage ich, haben die zahlreichen protestantischen Genossenschaften einer heiligen Theresia, einem Franziscus Xaverius, einem Philippus Neri, einem Vincenz von Paul, einem Carl Borromäus, einem Franz von Sales, einem Alphons von Liguori und hundert Anderen von ähnlichem hohen Rufe entgegenzustellen? Es sind dies Männer und Frauen, deren Lebensgeschichte man nicht lesen kann, ohne sich zur Bewunderung, zur Liebe gegen die Tugend und Heiligkeit hingerissen zu fühlen. Je mehr du sie in der Nähe betrachtest, und je mehr du, so zu sagen, ihre einzelnen Tugenden zergliederst und sie Theil für Theil aufs Genaueste beobachtest, desto größer erscheinen sie und du siehst sie gleich Riesen unter einem Volke von Zwergen über die gewöhnlichen Menschen sich erheben. Es sind dies Männer und Frauen, in deren Schriften eine solche Offenheit, eine solche Einfachheit, eine so tiefe Kenntniß der göttlichen Dinge erglänzt, daß sie die ganze Seele für sich einnehmen; in deren Schriften man eine solche Salbung des Geistes fühlt, daß das ganze Herz davon durchdrungen und erweitert wird.

Man vergleiche nur diese Schriften mit der Trockenheit, mit der Kälte, mit dem Froste, welchen die Werke der Protestanten, selbst derjenigen, die bei ihnen als die geistvollsten gelten, in der Seele zurücklassen; und dann sage man uns, woher anders, als aus dem fortwährenden Verkehre mit Gott, und aus der innigsten und vertraulichen Vereinigung mit ihm, die Heiligen jenen Geist gewonnen haben, der sie über alles menschliche Wissen emporhebt?

Woher hat wohl die Heilige von Avila, die von Leibnitz mit Recht der christliche Plato genannt wurde, jene tiefen Erkenntnisse von Gott, jene hohen Flüge zu den erhabensten Geheimnissen der christlichen Ascese, jenes vollkommene Durchschauen des menschlichen Herzens gelernt, sie, die arme Jungfrau ohne irgend einen erworbenen Besitz von menschlicher Wissenschaft, — woher, als aus dem vertraulichen Umgange mit ihrem himmlischen Bräutigam?

Woher hat der heilige Franz von Sales den reichen Schatz

von unaussprechlicher himmlischer Milde gewonnen, welche in jeder seiner Handlungen, auf jeder Seite seiner Schriften athmet, als aus der innigen Vertrautheit mit Dem, der Alle einladet, von seinem Herzen die Sanftmuth und Demuth zu lernen?

Dasselbe sage man von jedem anderen Heiligen; denn der Geist ist in Allen der nämliche, unbeschadet der großen Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der Charaktere und Gemüthseigenthümlichkeiten. Ja die wahren Heiligen sind wirklich in eine ganz andere Ordnung der Dinge versetzt, die so hoch über dem gewöhnlichen Treiben als der Himmel über der Erde steht.

Diese bevorzugte höhere Ordnung nun ist ein Alleinbesitz der katholischen Kirche.

30. Wohl sehe ich voraus, daß gar Manchen nicht munden wird, daß sie nicht verstehen werden, was ich sage. Aber der Grund hievon liegt in dem Mangel am geistigen Geschmackssinne, da, wie der Apostel sagt, der thierische Mensch nicht begreift, was göttlich ist [33].

Welche von den zahlreichen akatholischen Genossenschaften kann sich der so herrlichen, so nützlichen Anstalten rühmen, jener Erzeugnisse des frommen Eifers, der christlichen Liebe, des regen Strebens nach den schönsten Tugendwerken zum Besten der Menschheit, wie sie in so großer Zahl durch heilige, von dem Geiste Gottes erfüllte Männer und Frauen in der katholischen Kirche geschaffen worden sind und noch immer geschaffen werden? jener milden Stiftungen, welche reichhaltigen, überströmenden und nieversiegenden Quellen gleich mit ihren Wohlthaten die verschiedenen leidenden Classen der unglücklichen und bedrängten Menschheit erquicken, trösten, überschütten?

Welche akatholische Genossenschaft zählt eine so ungemein große Menge von Gläubigen jedes Geschlechtes, jedes Alters, jedes Standes, die in hohem Edelsinne alle Ehren, alle zeitlichen Hoffnungen, alle lachenden Aussichten, ihr ganzes Selbst zum Opfer bringen und freudig die Verachtung, die Schmach, die Blöße, die Schmerzen, die Bitterkeiten des Kreuzes und, sagen wir es nur ungescheut, den Undank und die Verfolgungen der Welt auf sich nehmen, für deren Heil sie sich abmühen?

Doch was fragen wir weiter? Auch nicht Eine ähnliche Erscheinung haben die akatholischen Genossenschaften aufzuweisen und an

33) I. Cor. II. 14.

ihren mißgebornen Nachahmungsversuchen verzweifelnd, haben die Protestanten selbst an mehr als Einem Orte jene nämlichen Träger der katholischen Liebe zu Hilfe gerufen, um sich auch der kostbaren und wohlthuenden Leistungen derselben zu erfreuen [34].

Wo findet sich unter den Protestanten Jemand, der es sich zur erklärten Aufgabe setzte, die christliche Vollkommenheit unter Beobachtung der evangelischen Räthe zu üben, da ihnen dieses Wort schon, obwohl ausdrücklich in der heiligen Schrift enthalten, gänzlich fremd klingt, und sie nicht einmal dessen Bedeutung verstehen, als höchstens so weit es hinreicht, um daraus den Gegenstand ihres Spottes, ihres Hohnes, ihrer Verleumdung zu machen [35]?

---

34) Es ist bekannt, daß in verschiedenen Orten des Königreichs Preußen und anderer protestantischer Länder die Töchter der christlichen Liebe berufen worden sind, um die Kranken in den Spitälern zu pflegen; ohne hier von den Vereinigten Staaten in Amerika und von anderen Ländern, ja sogar von dem türkischen Reiche zu reden.

35) Ich halte es für gut, hier eine Stelle aus Pusey anzuführen, wo er an den protestantischen Bischof von Oxford in folgender Weise schreibt: „Ich gestehe, ich kann die Worte nicht lesen: Es gibt Verschnittene, die sich um des Himmelreiches willen selbst verschnitten haben: wer es fassen kann, der fasse es. Wahrlich, ich sage euch, wer Vater oder Mutter, oder Weib, oder Kind um meines Namens willen verläßt u. s. w. Wer festen Sinnes und nicht genöthiget ist, und Freiheit hat, nach seinem Willen zu handeln, und er hat es in seinem Herzen beschlossen, seine Jungfrau so bleiben zu lassen, der thut wohl, — ich kann, sage ich, diese und andere Worte nicht lesen, ohne zu erkennen, daß, obwohl die Ehe nicht bloß erlaubt, sondern auch ehrenvoll ist, ja obwohl Christus, unser Herr, die Vermählungsfeier durch seine Gegenwart geheiliget und die Ehe zu einem Geheimnisse und zu einem Bilde seiner Vereinigung mit der Kirche erhoben hat, nichts desto weniger hier ein vorzüglicherer Weg Denen gezeigt wird, welche die Gnade hiezu haben.

Es ist selbst eine herrliche Eigenschaft des Glaubens, daß er, während er den Gebrauch des von Gott gestatteten Gutes adelt, zugleich Denen, welche dazu fähig sind, einen erhabeneren Pfad weis't, und ihnen auf demselben vorausgeht. So erklärt er, daß jedes Geschöpf Gottes gut ist und er segnet es zu unserem Gebrauche durch Gottes Wort und das Gebet; und doch zeigt er uns einen vorzüglicheren Weg in dem Fasten. Der, welcher ins Verborgene sieht, wird es euch öffentlich vergelten. Der Glaube lehrt, daß unser Hab und Gut unser Eigenthum

Nach allem diesem preise man nun den Vorzug des Protestantismus vor dem Katholicismus!

Ich habe zwar diese Dinge schon verschiedene Male berührt, aber ich komme gerne darauf zurück, weil ich eine wahre Freude bei diesen Blüthen des katholischen Glaubens habe, weil es überhaupt gut ist, diese Dinge zu allgemeiner Enttäuschung häufig einzuschärfen, und weil endlich hierin der schönste Ruhm der katholischen Kirche liegt.

31. Ich schließe diesen Gegenstand mit zwei Bemerkungen, welche keine Widerrede zulassen!

Erstens: das Streben der Secten, in Bezug auf die Rechtschaffenheit und Sittlichkeit des Wandels sich prahlerisch über die katholische Kirche zu erheben, finden wir zu allen Zeiten.

Die schmutzigen und unreinen Gnostiker, die jeder Schändlichkeit fröhnten, wagten es, sich selbst die Geistigen und Vollkommenen zu nennen, die keiner guten Werke bedürften, da ihnen zur

---

ist, und doch verheißt er das Hundertfache Denen, welche aus Liebe zu Gottes heiligem Namen und zu dem Evangelium Haus und Hof verlassen....

„Warum also sollen die Menschen, die Dinge verkehrend, auf das Gegentheil überspringen und im entgegengesetzten Sinne eine Tyrannei auf die Gewissen ihrer Nebenmenschen ausüben? warum das als papistisch verschreien und verachten, was uralt-christlich ist? warum soll der ehelose Stand nicht von Denen ergriffen werden, welche die Gnade hiezu haben, um die Gefühle des Herzens viel fester an Christus den Herrn als an Rom zu binden? Die Schrift sagt: Wer nicht verheirathet ist, denkt an das, was Gottes ist; warum also dem Sehnen jener von glühender Liebe getragenen Seelen Abbruch thun, welche auf solche Weise ihrem Herrn ohne Zerstreuung zu dienen hoffen? Warum ist man nicht dankbar für die Güter, welche man genießt, ohne Denen, welche dieselben aus Liebe zu Gott verlassen haben, den Segen streitig zu machen, der an die Selbstverläugnung geknüpft ist, die sie üben, um sich am besten und ganz den höheren Dingen und dem Dienste des Herrn hingeben zu können?...

„Warum sollten wir nicht statt unserer Besuchsvereine auch unsere Schwestern der Liebe haben, deren unbefleckte und religiöse Reinheit ihr Geleitsschein in Mitte der Scenen des Elends und des Lasters wäre, indem sie rings um sich jene Hochachtung verbreiten, welche selbst die Sünde gegen die unversehrte Keuschheit empfindet, und durch ihre Gegenwart schon ein heilsames Gefühl der Scham den Schuldigen einflößen?" Letter to the right rev. Lord Bishop of Oxford *on the tendency to romanism etc.*, Oxford, 1839, p. 209 seq.

Erlangung der Seligkeit die volle Kenntniß des Bythus und des Pleroma genügte [36], gleichwie die Protestanten lehren, daß der Glaube allein ohne die guten Werke hinreichend sei, um zum Heile zu gelangen; und zu gleicher Zeit gaben sie den Katholiken den verächtlichen Namen Psychiker oder Thierische [37]. Ebenso wurden die Katholiken auch von den Montanisten nur Psychiker genannt, und nie bediente sich Tertullian, seit seiner Lostrennung von der Kirche, eines anderen Ausdruckes, um die Katholiken zu bezeichnen. Die Novatianer hießen sich selbst Katharer oder die Reinen, Lauteren, um sich von den Katholiken zu unterscheiden, welche sie als unrein und unsauber betrachteten. Die Donatisten nannten sich selbst die Gerechten, die Katholiken aber Sünder und Verräther, und so weiter.

Niemand wird aber sagen, die katholische Kirche habe an Rechtschaffenheit und Sittlichkeit jenen Secten nachgestanden.

32. Die zweite Bemerkung enthält das doppelte thatsächliche Zeugniß, welches der Heiligkeit der katholischen Kirche einerseits die durch Sittlichkeit ausgezeichneten Protestanten und andererseits die durch Unsittlichkeit verrufenen Katholiken geben.

Es ist geschichtliche Wahrheit, daß die Protestanten, welche von Zeit zu Zeit sich zum wahren Glauben bekehren und in den Schooß der Kirche zurücktreten, in ihrem Wandel ungemein sittsam und ehrbar sind; während die katholischen Apostaten dagegen der Unzucht und jedem Laster fröhnen und der schmutzigsten Unsittlichkeit sich ergeben. Man hat kein Beispiel, daß ein Katholik der Kirche den Rücken gekehrt hat und protestantisch geworden ist, um besser zu werden [38]. Doch hievon am geeigneten Orte. Gegenwärtig ist es genug, des Zusammenhanges der Sache wegen flüchtig darauf hingewiesen zu haben.

33. Es bleibt also fest, daß unter allen Voraussetzungen die

---

36) S. Iren. *Contr. haeres.* lib. I, c. VI.

37) Ibid.

38) Der schon genannte Dr. Leo, selbst Protestant, sagt uns dies offen. In seiner Antwort auf einen Brief des Pastors Krummacher schreibt er von unseren Apostaten, man dürfe sich nicht einbilden, daß unter den vom Katholicismus Abgefallenen irgend welche gute Christen zu finden seien. Viele andere Zeugnisse ähnlicher Art werden wir im dritten Theile bringen.

Mißbräuche, die man den Mitgliedern der katholischen Gemeinschaft zuschreiben will, in keiner Weise die katholische Glaubensregel, welche dieselben verdammt, beeinträchtigen können. Es ist zudem gewiß, daß diese vielfach ausposaunten Mißbräuche noch viel weniger Gewicht und Bedeutung haben, wenn sie entweder gar nicht bestehen oder weitaus kleiner sind, als die akatholischen Genossenschaften behaupten. Finden sich aus menschlicher Schwäche oder Bosheit leider unter den Katholiken nicht Wenige, welche ihren Glauben entehren, so geschieht dies eben deßhalb, weil sie ihrer eigenen Glaubensregel zuwiderhandeln.

Gibt es aber Solche, welche durch ihren schlechten Wandel die Schmach der Kirche bilden, und über welche dieselbe unaufhörlich die bittersten Thränen vergießt, weil gerade sie es sind, die ihr in viel grimmigerer Weise, als die äußeren Feinde es thun, Leid und Verfolgung bereiten; so hat sie hinwieder den reichlichsten Entgelt in den Vielen, welche durch die Uebung der herrlichsten Tugenden, durch die ächteste Frömmigkeit und durch eine hervorleuchtende Vollkommenheit und Heiligkeit ihr die größte Ehre machen.

Wenn man ein Volk nicht nach den Memmen und Nichtswürdigen beurtheilen darf, welche in demselben sich einnisten, sondern nach den Edlen und Tapferen: wenn man über den Baum nicht nach irgend einer schadhaften und faulen Frucht urtheilen kann, sondern nach den guten und vollkommenen: wenn man die Natur nicht nach den Mißgeburten, sondern nach ihren schönsten Erzeugnissen beurtheilen muß; so darf man auch über die katholische Kirche nicht nach jenen schlechten und verkehrten Kindern urtheilen, über welche sie seufzt, sondern vielmehr nach jenen großen und vortrefflichen, welche ihren schönsten Ruhm bilden, weil sie ihre Handlungen nach der Heiligkeit der kirchlichen Lehre einrichten.

Unter diesem Gesichtspuncte ist aber der Ruhm der katholischen Kirche einzig: einzig, weil es Niemand gibt, der sich mit ihr messen könnte: einzig, weil sie weitaus die gewöhnliche Höhe der menschlichen Tugend übersteigt: einzig, weil sie der Welt offenbar zu erkennen gibt, daß Gott mit ihr ist, der ihr eine so übernatürliche Fruchtbarkeit verleiht, daß Jeder, der es versuchen möchte, sie auch nur von Weitem nachzuahmen oder ihr es gleichzuthun, alle Hoffnung aufgeben muß.

Sechstes Hauptstück.

Die katholische Glaubensregel ist nur in der römisch-katholischen Kirche, oder in der allgemeinen, mit dem römischen Stuhle in Gemeinschaft stehenden Kirche zu finden. Drei Gründe hiefür.

Erster Artikel.

Die römisch-katholische Kirche allein hat alle Merkmale und Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi.

Vorbemerkung. — Ihre Anwendung auf unseren Gegenstand in Bezug auf die Stiftung der Kirche und auf die Auflehnung der Sectirer gegen dieselbe. — Erster Entstehungsgrund der Secten. — Die Lust nach Ungebundenheit zog Viele zum Protestantismus. — Verwahrungen der Neuerer bei ihrer Empörung gegen die römische Kirche. — Welche Kirche als die allein wahre, von Christus gestiftete, zu betrachten ist. — Diese ist die römisch-katholische Kirche. — Dies beweis't ihr Ursprung, — sowie der Ursprung der Secten. — Dies beweisen die Eigenschaften und Merkmale der wahren Kirche. — Dies beweis't endlich der vollständige Mangel jener Eigenschaften und Merkmale in jeder Secte, — besonders aber im Anglicanismus, — und im Protestantismus. — Die Unwandelbarkeit in der Lehre, ein anderes Merkmal der wahren Kirche, mit welchem die römische Kirche begabt ist, — das wir aber bei den akatholischen Secten gänzlich vermissen. — Schluß.

1. Ich könnte den Gegenstand, welchen ich in dem gegenwärtigen Hauptstücke im Allgemeinen und in diesem ersten Artikel im Besonderen zu behandeln Willens bin, mit nichts Besserem beginnen, als mit den Bemerkungen eines tiefen Denkers, die mir den Weg zur Sache bahnen.

Das ganze Weltall, sagt er, gibt überall Zeugniß für die Einheit des Lebens und der Kraft, für die absolute und unwandelbare Abhängigkeit von einem Mittelpuncte, die gleichsam die Eigenthümlichkeit und das Gesetz seiner Natur bildet und daher auch die Bedingung seines Wohlseins ist. Die griechische Sprache hat sich mit ächter Einfachheit ausgedrückt, indem sie ihm den Namen κόσμος gab, dem der Begriff der wesentlichen Ordnung unterliegt: der Begriff eines Geordnetseins, das sich überall auf ein einziges, Alles durchdringendes Gesetz zurückbezieht. Plato hat in seinem Gorgias[1] auf die trefflichste Weise die Idee von dieser Gemeinsamkeit hingestellt, welche das Weltall beherrscht und die Strebungen zügelt, welche der Unordnung zugehen. Die Lateiner haben in ihrer Sprache den Grundbegriff des Alls, des τὸ πᾶν, eines festen Mittelpunctes und eines sich darum drehenden Systems beibehalten und auf uns überliefert in dem Namen universum, universitas[2].

Diese Idee ist die nämliche, welche Virgil in den bekannten schönen Versen ausgedrückt hat: Innen heget der Geist u. s. w.[3]. Die physische Gestaltung unseres Sonnensystems zeugt für die Wahrheit dieser Anschauung. Auch das sittliche Gebäude, wie es dunkel in der Ueberlieferung gezeichnet oder von der Philosophie entworfen, oder wie es vollständig in den göttlichen Schriften geoffenbart ist, stimmt mit jenen für sich dastehenden Zeugnissen überein.

Und eben weil diese Idee der Einheit, des Lebens und einer höchsten Macht in der Welt einen tiefen Grund in unserem innersten Bewußtsein hat, konnten Einige die Wahrheit durch die verkehrte Meinung trüben, welche das ganze System in dem Mittelpuncte verschlingt und jedes Theilchen der Materie vergöttlicht. Eben so geschah es aus der gleichen Ursache, daß die Systeme des Polytheismus, so unzusammenhängend und mißgestaltet sie auch waren, doch stets den

1) Plat. *Gorg.* I, n. 137, pag. 507, ed. Steph.

2) Cicero, *De nat. deor.* I, 40, braucht gewöhnlich das Wort *universitas.*

3) Virgil. *Aeneid.* lib. VI, v. 124: „Spiritus intus alit etc.“

Gedanken irgend einer Art von Obermacht oder höherer Stellung in einem ihrer Götzen festgehalten haben.

2. Gehen wir also von dieser Haupt- und Uridee der **Einheit** aus, als dem Grundgesetze des Schönen und alles Wohlbefindens in der Schöpfung.

Es ist, um sich derselben klar bewußt zu werden, nicht nöthig, zu einer höheren, geheimnißvollen Sphäre aufzusteigen; die Geschichte unseres eigenen Geschlechtes liefert uns hinreichenden Stoff zur vollsten Belehrung.

Der Ursprung des Bösen in dieser unserer Welt bestand in dem Bruche des festbestimmten Verhältnisses zu einem einzigen höchsten Willen. Unsere ersten Aeltern waren nicht zufrieden, den letzten Grund, die letzte Ursache, die entscheidende Regel für ihre Handlungen von einer Quelle ableiten zu müssen, welche außer ihnen war; sie wollten sich selbst ein anderes Hochbild des Guten suchen: sie wollten es unter einer anderen Auffassung in ihrem Geiste aufnehmen: sie wollten selbst die Richter über das Wesen desselben sein, und wollten nicht, daß Gott der Richter über sie sei. Dieser Eine Act zerrüttete die ganze Erde und alle ihre sittlichen Beziehungen. Er bildete eben so viele neue, eben so viele empörte und getrennte Mittelpuncte des Handelns, als es menschliche Wesen gab, atomistische Centren von einem beschränkten und kleinen Machtkreise, aber losgerissen von der Unterordnung unter Den, welchem sie sogar die Kraft und das Vermögen verdankten, das sie jetzt dazu mißbrauchten, sich wider ihn aufzulehnen.

Noch mehr. So lange der Mensch gegen Gott gehorsam war, war auch des Menschen ganzes Wesen seinem höheren Vermögen gehorsam, das in ihm herrschend sein sollte; als er aber aufhörte, der Diener seines Herrn zu sein, hörte er auch auf, die Herrschaft über sich selbst zu besitzen. Und er hat diese Herrschaft über das eigene Ich nicht wieder gewonnen, und kann sie auch nicht wieder erlangen, mit anderen Worten, er kann diese innere Eintracht und Harmonie aller seiner Kräfte im Wollen und Handeln (worin gerade wesentlich der wahre geistige Friede besteht) nicht wieder erwerben, so lange er nicht den so thöricht verworfenen Willen Gottes von Neuem wieder anerkannt und auf den Thron über sein ganzes Herz gesetzt hat, damit er daselbst unbeschränkt herrsche.

Das geltende Gesetz für das menschliche Thun und Lassen vor

dem Falle im Paradiese war also außerhalb des Menschen selbst, es war in Gott. Das thatsächlich geltende Gesetz für des Menschen Wollen und Handeln nach dem Falle war im Menschen selbst und außerhalb Gottes. Er hatte ein Bewußtsein des Guten und Bösen, aber er gründete es nicht auf das göttliche Gebot.

Er hatte ein Vermögen zu lieben, aber er nahm nicht Rücksicht auf die immerwährende Wohlthätigkeit des höchsten Herrn, und wendete jenes Vermögen nach eigenem Gefallen anderen, untergeordneten Wesen zu. Er war empfänglich für Gefühle der Dankbarkeit und der Bewunderung, aber er wollte weder Den bewundern, der dessen am höchsten würdig war, noch Dem danken, der ihn am meisten mit Wohlthaten überhäufte. Und dieses alles, weil er jene Kräfte und Principien nur zu sich selbst, als höchstem Willen in Beziehung setzte, ohne sie zu einer höheren Regel außer ihm in das Verhältniß der Unterordnung bringen zu wollen. Es war ihm geboten worden, wie ein Kind an der Hand seiner Wärterin zu wandeln; und da er diese Unterstützung von sich wies, konnte er nur fallen.

Was wir aber besonders bemerken müssen, ist der Umstand, daß er keineswegs dachte: „Ich will das Gute verwerfen und das Böse anbeten;" daß er keineswegs dachte: „Ich will das Gute verlassen, um dem Angenehmen zu folgen." Es war das Kriterium, das Formelle, der oberste Grundsatz seines Urtheils, nicht der Gegenstand, das Materielle seines Handelns, was er zu ändern meinte. Die Sprache seiner Handlungen war: „Ich will thun, was mir gut scheint, statt dessen, was Gott für gut hält;" oder: „Ich will von Gott wenigstens verlangen, daß Alles, was er mir zu thun gebietet, erst meinem eigenen Verstande unterbreitet und von diesem beurtheilt werde."

So wurde in Mitte der schönen Schöpfung Gottes überall, wo ein Mensch sich fand, ein immer fruchtbares Princip der Unordnung gepflanzt: das Princip eines von Gott losgerissenen Handelns, das sich selbst zum Mittelpuncte geworden und auf Gegenstände angewendet wurde, welche in den Plan des Weltalls sich nicht fügten und zur Vollendung des von Gott vorbestimmten Werkes nicht anders als nur durch Gegensatz und Abstoßen beitrugen.

Die Folgen einer solchen Empörung, wenn sie ohne Damm und Zügel ihrer eigenen Entwicklung überlassen worden wäre, hätten, so weit man urtheilen kann, das immer ausgedehntere Umsichgreifen und die fortwährende Vergrößerung jener abgöttischen Selbstanbetung

sein müssen, welche bei dem Sündenfalle ihren Anfang nahm, bis zuletzt jede Spur von Wahrheit und Liebe zerstört worden und die Erde vollends zur ausgereiften Bosheit der Hölle gelangt wäre.

3. Hier haben wir zugleich die Hauptzüge des Weges, welchen unser göttlicher Erlöser einhielt, um das Menschengeschlecht aus dem Abgrunde herauszuziehen, in welchen es sich nach dem Falle der ersten Voraltern gestürzt hatte, sowie den Umriß des von ihm gegründeten Werkes, um die von ihm vollbrachte Wiederherstellung dauernd und fest zu erhalten; aber auch den neuen Abgrund, welchen der empörerische Mensch sich zu seinem vollen Verderben wieder öffnete.

Daß der erste Mensch seinen Mittelpunct außerhalb Gottes setzen und ihn in sich selbst legen wollte, war die Ursache aller Abirrungen, welche in der Folge bei seiner Nachkommenschaft statt hatten, und die so weit gingen, daß die Menschen ihren Schöpfer gänzlich verkannten, die Natur anbeteten, sich vor dem Gebilde der eigenen Hände niederwarfen und endlich sich selbst vergötterten und an Gottes Stelle setzten. Dies ist die äußerste Spitze der Gottlosigkeit, zu der man kommen kann.

Gott hatte Erbarmen mit dem Menschengeschlechte; und durch sein W o r t, in menschliches Fleisch gekleidet, rettete er es, indem er es durch das große Opfer der Versöhnung von seinen Sünden zurückzog, und durch die himmlische Lehre wie durch die göttlichen Beispiele in Allem erleuchtete, was sich auf seinen Ursprung, auf die Ursache seines religiösen und sittlichen Verfalles, und auf die Mittel bezieht, wie es wieder besseren Sinnes werden und seine erhabene Bestimmung erreichen kann.

Und damit allen Menschen diese Thaten der göttlichen Erbarmung bekannt würden und damit Alle der kostbaren Früchte derselben theilhaftig werden könnten, stiftete die göttliche Weisheit die K i r c h e als die einzige Arche des Heiles. Ihr übertrug er das Amt und die Sendung, die ewigen Wahrheiten allen Völkern des Erdkreises zu verkünden: ihr vertraute er die himmlischen Rinnsale an, durch welche die Gnade zur gemeinsamen Heiligung Allen im reichlichsten Maße zufließen sollte; Allen gebot er zugleich eine demüthige Unterwürfigkeit unter die Unterweisungen dieser Kirche. Er wollte, daß diese seine Stiftung so i m m e r d a u e r n d sei als die Z e i t, so a l l g e m e i n als der R a u m, für Alle so s i c h t b a r wie die S o n n e, so daß Niemand sie verkennen und sich entschuldigen könnte, wenn er sie nicht als Gottes

Werk betrachtete, sich ihrer Hilfsmittel nicht bediente und ihre Wohlthaten nicht genoß.

Aber, wer sollte es glauben? zu jeder Zeit standen hochmüthige Menschen auf, um ihre Unabhängigkeit von dem Werke Gottes zu erklären: sie verschmähten die Kirche, wollten sich selbst Leiter und Führer sein, gründeten eigene, die Kirche befeindende Genossenschaften, gaben sich einer schuldbaren Selbstverblendung hin, und von Irrthum zu Irrthum taumelnd fielen sie in dieselben Finsternisse zurück, in welchen sich das Menschengeschlecht bei der Ankunft des Erlösers befunden hatte; ja sie geriethen auf die äußerste Stufe der Gottlosigkeit im Rationalismus, im Socialismus, im Pantheismus, im Hegelianismus, — bis zur Vergötterung des Individuums.

4. Dies ist die kurze Darstellung des Werkes Gottes und des Werkes des Menschen.

Gott als Urheber und Schöpfer der Natur ist der Mittelpunct der ganzen Schöpfung, er ist als Urheber der Gnade auch der Mittelpunct des menschlichen Verstandes und aller Gefühle des Herzens. Das entgegenstehende Princip des gesunkenen Menschen ist die maßlose Eigenliebe und die stolze Unabhängigkeit, vermöge welcher er sich selbst, mit Ausschluß Gottes, sowohl im theoretischen wie im praktischen Gebiete, im Bereiche des Denkens wie des Handelns, zum Mittelpuncte des Ganzen macht.

Um jeden Preis will er von der göttlichen Auctorität unabhängig, will sein eigener Meister sein. Aber er erklärt dies nicht förmlich. Niemals sagt er: „Ich will unabhängig von Gott sein, ich will mich wider ihn auflehnen." Er sucht vielmehr tausend Vorwände, um sein empörerisches Treiben zu bemänteln.

Der am meisten gleißende und verführerische dieser scheinbaren Vorwände besteht aber in der Betheuerung, daß man sich auf das Wort der Wahrheit, auf das geschriebene Wort Gottes stütze. Hiemit erhebt der Mensch die Fahne des Aufruhrs gegen Diejenige, welche ihm Gott an seiner Statt und in seinem Namen als Lehrerin gegeben.

Daraus entsprangen alle besonderen Irrthümer, welche vom Beginne des Christenthums bis zur Zeit des Protestantismus von den einzelnen Secten aufgebracht wurden. Seit dem Augenblicke aber, wo der Protestantismus erschien, handelte es sich nicht mehr um einzelne Irrlehren, sondern man stellte das Princip der vollständigen

Unabhängigkeit eines Jeden offen und ungescheut hin. Durch den Protestantismus ist jeder Mensch zum obersten Richter über seinen Glauben gemacht, und der Einzelne stellte sich geradezu der von Christus zur Belehrung der Welt eingesetzten Auctorität gegenüber.

5. Wie nun die Kirche die Stellvertreterin Gottes und der göttlichen Auctorität ist, welche im Namen des lebendigen Gottes allen Menschenkindern den Gehorsam und die gelehrige Unterwerfung unter jene Wahrheiten einschärft, welche sie von den Lippen des menschgewordenen göttlichen Wortes vernommen; so ist der Protestantismus der lebendige Ausdruck der menschlichen Unabhängigkeit und erklärt alle Menschen frei von jeder Glaubensregel, die außer ihnen selbst gelegen ist.

Das Wort Freiheit und Unabhängigkeit klingt all zu süß für den verdorbenen, für den gefallenen Menschen; der Stolz, der seine Wurzel und seinen Sitz in dessen Herzen hat, findet dabei seine Befriedigung und seine Rechnung. Daher erklärt sich jenes massenhafte Zusammenschaaren um den neuen Sebas[4], kaum daß Leute, die von sich selber voll und aufgebläht von ihrem Wissen waren, den Schall der Trompete vernahmen, welche sie ins Lager rief: daher die Zuneigung, die Sympathie, welche so viele Literaten, Humanisten, Philosophen, Schöngeister, gegen die „Reformation" des sechszehnten Jahrhunderts zeigten: daher die Rührigkeit, mit welcher auch heut zu Tage noch in Italien so viele Unselige sich bemühen, den Protestantismus um jeden Preis vorwärts zu bringen, obwohl derselbe, wie man zu sagen pflegt, ausgelebt hat, und ihm nur mehr armselige Lappen bleiben, um seine Blöße damit zu bedecken. Doch dies thut nichts zur Sache; die Unabhängigkeit und Freiheit ziehen zu sehr das menschliche Herz an, als daß nichtswürdige, verkehrte Geister und praktische Atheisten sich nicht bewogen finden sollten, demselben laut Beifall zu klatschen, ihn den Leuten einzuschwätzen und überall in den Ländern Italiens zu verbreiten.

Ueberdies sprechen auch sie nicht offen das Streben nach absoluter Unabhängigkeit aus, sondern statt einer solchen Erklärung schieben sie, gleich den alten Protestanten, die römischen Anmaßungen, die Herrschsucht Roms, die Uebergriffe des römischen Papstthums voran. Dabei versichern sie, daß sie sich an die reine Kirche,

4) II. Reg. XX. 1.

an das lautere Evangelium, an das göttliche Buch halten wollen.

Haben sie diese und ähnliche schwülstige Phrasen vom Stapel gelassen, so glauben sie damit die eigene Gottlosigkeit genugsam zugedeckt zu haben.

6. Diese ihre Heuchelei zu beseitigen und ihnen die Maske vom Gesichte zu nehmen, dazu soll der gegenwärtige Artikel dienen, in welchem ich die Behauptung ausspreche: entweder hat es nie eine von Christus gestiftete Kirche gegeben und gibt es auch gegenwärtig keine; oder, wenn es eine solche gibt, so ist dies keine andere als allein die römisch-katholische Kirche, jene Kirche nämlich, welche den römischen Papst zum Oberhaupte hat; weßhalb man in ihr allein die wahre Glaubensregel suchen muß, so daß folglich Jeder, der die Glaubensregel dieser Kirche verwirft, sich gegen die einzige Auctorität auflehnt, welche von Christus eingesetzt worden ist, und mittelst derer man allein zum ewigen Heile gelangt.

7. Daß Christus eine Kirche gegründet, hat meines Wissens noch kein Häretiker, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, geläugnet; und man könnte es auch nicht in Abrede stellen, ohne geradezu die heilige Schrift der Lüge zu zeihen, welche fast auf jeder Seite klar und ausdrücklich dieser Kirche erwähnt. Die ganze und einzige Frage kann daher nur sein, wie sie es in der That stets gewesen war und ist, welche die wahre von dem Gottmenschen gestiftete Kirche ist, worin ihr Wesen und ihre Natur besteht, welche ihre Eigenschaften und die ihr von Gott verliehenen Gaben sind.

Aber welches Merkmales werden wir uns bedienen, um die wahre von Christus gegründete Kirche von allen übrigen zu unterscheiden, die jemals waren, sind oder sein werden, und behaupteten oder behaupten, daß sie gerade jene Kirche seien, welche von dem Gottmenschen gestiftet wurde? oder, mit anderen Worten: welches wird das Merkmal sein, um die wahre Kirche von den falschen Secten zu unterscheiden, welche den Namen der christlichen Kirche sich aneigneten?

Gewiß kann es kein anderes Kriterium oder unterscheidendes Merkmal geben, wie schon früher von uns nachgewiesen worden ist, als die unaufhörliche Fortdauer jener nämlichen Kirche, welche von Christus ihren Ursprung hatte und ohne Unterbrechung bis auf unsere Tage sich erhielt: jener nämlichen Kirche, welche keinen anderen

Anfang kennt, als den, welchen die Apostel ihr gaben, die wir als die Erstlinge eben dieser Kirche des Erlösers verehren: jener nämlichen Kirche, welche rund um sich alle feindlichen Secten entstehen und vergehen sah, die jemals sich erhoben, und die Eigenschaften wie den Namen der Kirche Jesu Christi sich beilegten: jener nämlichen Kirche, welcher allein die sichtbaren Kennzeichen eigen sind, die den besonderen Zweck haben, den Menschen auf den Pfad der Wahrheit zu leiten: jener nämlichen Kirche endlich, welche unveränderlich ist und den Mittelpunct und das Bewegungs- und Thätigkeitsprincip im ganzen Christenthume bildet, das von ihr Leben und Fruchtbarkeit zu jeder Art von herrlichen Thaten der Heiligkeit im Innern und zur fortwährenden Ausdehnung nach Außen empfängt.

Keine andere Kirche aber, als die römische oder die katholische Kirche, welche als Haupt und Mittelpunct den römischen Papst anerkennt, mit dem alle einzelnen Kirchen des Erdkreises in Gemeinschaft stehen, — keine andere Kirche, sage ich, hatte stets und hat heut zu Tage diese Gesammtheit von Eigenschaften, durch welche sie sich jedem ernsten Beobachter ehrwürdig macht.

Prüfen wir nun alle diese Eigenschaften im Einzelnen der Reihe nach, sowohl in ihrer absoluten Erscheinung, als vergleichsweise; und wir werden uns dann mit der klarsten und augenscheinlichsten Gewißheit überzeugen, daß sie es ist, welcher ausschließlich die Summe alles dessen zukömmt, was wir eben aufgeführt haben. Daraus werden wir sofort den Schluß ziehen müssen, daß nur in dieser Kirche allein, welche die wahre Kirche Jesu Christi ist, die katholische Glaubensregel gefunden werden kann.

I.

8. Die römische Kirche ist es fürs Erste allein, welche von jedem Tage der Zeit, in welcher sie besteht, ohne Unterbrechung bis zu den Aposteln und bis zu Christus hinaufreicht. Die ganze Geschichte ist bereit, diese Thatsache sowohl negativ als positiv zu bezeugen [5].

Sie bezeugt es negativ, weil man in ihr vergeblich das Blatt sucht, auf welchem sie im Laufe von neunzehn Jahrhunderten den Tag oder das Jahr der Gründung dieser Kirche bezeichnete. Sie ruft

---

5) Vgl. Bossuet, *Discours sur l'histoire universelle*, part. II, ch. XXX.

alle Secten, alle antikatholischen Genossenschaften der Reihe nach herbei, um den Ursprung jener Kirche zu bestimmen, sie öffnet ihnen Blatt für Blatt ihre Annalen, damit sie eines nennen, auf welchem während eines so langen Zeitlaufes der Anfang dieser Kirche sich eingetragen findet. Aber was nicht ist, kann man unmöglich finden.

Die nämliche Geschichte dagegen hat mit aller Genauigkeit die Zeit, das Jahr, den Monat und bisweilen auch den Tag verzeichnet, an welchem jede der wohl tausend akatholischen Secten das Licht der Welt zu erblicken begann. Sie hat den Namen Derer eingetragen, welche die Urheber und ersten Werkmeister einer jeden von diesen Secten waren: sie hat auch die Beweggründe eingetragen, durch welche dieselben zu ihrem Unternehmen vermocht wurden, und die Mittel, deren sie sich zur Ausführung ihres Planes bedienten. Von Vielen hat sie die ganze schiefe Bahn hingezeichnet, welche sie in ihrem Entstehen, in ihrem Wachsthume, in ihrem Verfalle, bis zu ihrem Ende durchliefen.

Dies ist ein unläugbarer und außer aller Frage stehender Gegensatz, — ein Gegensatz, der allein schon hinreicht, alle jene Genossenschaften zu Schanden zu machen und sie in die verzweifelte Lage zu werfen, den gegen sie geführten Schlag gar nicht erwiedern zu können.

9. Die Geschichte bezeugt das Nämliche auch positiv durch das unabweisliche Verzeichniß der Päpste der römischen Kirche, welche von Pius IX. bis zum heiligen Apostel Petrus hinaufgehen, der an der Spitze der Reihe steht, und ebenso von Petrus ununterbrochen bis auf Papst Pius IX. herabsteigen. Dieses Verzeichniß ist gleichfalls unaustilgbar, die Jahrbücher der Kirche, die Gemälde, die Denksteine, die Acten der Kirchenversammlungen, die Denkmünzen, selbst die Grabmäler, die Urkunden und Monumente von jeder Art verkünden es laut, und es gibt keine so schamlose Stirne, welche auch nur das materielle Vorhandensein dieser Denkmäler in Zweifel zöge.

Was indessen besondere Beachtung verdient, ist der Umstand, daß unter allen Kirchen, welche schon in der apostolischen Zeit gegründet wurden, diese, die römische Kirche nämlich, allein es ist, welche eine solche Reihenfolge bis auf unsere Tage fortsetzen kann. Wohl mochte Tertullian im zweiten oder im dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung die Häretiker seiner Tage auch auf andere apostolische Kirchen verweisen, wie zum Beispiele auf die Kirchen von

Korinth, von Philippi, von Thessalonich, von Ephesus [6]; aber gegenwärtig könnte er dies nicht mehr, da in denselben die Nachfolge der Bischöfe gänzlich aufgehört hat. Der römische Stuhl allein ist es, der bis auf unsere Tage die Reihe seiner Bischöfe, seiner Päpste fortführte, welche in gerader Folge von den apostolischen Zeiten bis auf uns sich erstrecken.

Die römische Kirche ist daher die einzige, welche von allen im strengen und genauen Sinne apostolisch genannten Kirchen übrig geblieben ist. Alle anderen sind entweder zu Grunde gegangen, oder sie sind bloß apostolisch in einem weiteren Sinne, durch eine gewisse Ausdehnung und Mittheilung dieser Eigenschaft, indem sie der römischen Kirche einverleibt wurden, welche, um mich eines kräftigen, schwer wiederzugebenden Ausdruckes von Tertullian zu bedienen, alle sich eingezeichnet oder eingemerkt, das heißt, allen den ihr eigenen Charakter, das ihr eigene Wesen, das eigene Kennzeichen ihrer Wahrheit mitgetheilt hat [7].

Es erwahrt sich demnach an dieser Kirche allein die erste von den oben angegebenen Eigenschaften, indem sie keinen anderen Ursprung, keinen anderen Ausgang hat, als die Apostel und Christus, den Stifter und Gründer der Kirche.

10. Aus dieser geschichtlichen und unläugbaren Thatsache entwickeln sich wie aus ihrem Keime auch die übrigen oben berührten Verhältnisse. Alle übrigen Secten nämlich im Ganzen und Einzelnen, welche zu was immer für einer Zeit gegen die römische Kirche sich erhoben, sind später als sie, sind mehr oder minder jüngeren Ursprungs, und daher ihrer Natur nach nicht im Stande, die römische Kirche aus ihrem Besitzrechte, in dem sie als wahre Kirche Jesu Christi sich befand, zu vertreiben; denn sie ging allen voraus, allen gegenüber ist sie nach Ursprung, Dauer und Rechtsansprüchen im unbestreitbaren Vortheile.

---

6) Tertull. *Praescript.* c. XXXVI.

7) Ebendaselbst. Einige gelehrte Kritiker erklären den Ausdruck *contesserarit* auch von der *tessera,* dem Zeichen, an welchem man in der römischen Kirche Jene erkannte, welche aus anderen Städten oder Ländern nach Rom kamen, und durch jenes Zeichen andeuteten, daß sie sich in der Gemeinschaft mit dieser Kirche befanden. Beide Erklärungen kommen auf dasselbe hinaus. Vgl. Du-Pin in seinen Anmerkungen zum Werke des heiligen Optatus.

Wenn nun aber diese gegen die römische Kirche feindlichen Genossenschaften eben dadurch, daß sie sich dieser einzigen, von Christus ihren Ursprung herleitenden Kirche entgegenstellten, sich der wahren Kirche Jesu Christi widersetzten; so folgt daraus mit unabweisbarer Nothwendigkeit, daß sie falsche, widerchristliche Kirchen sind, Genossenschaften, von aufrührerischen Menschen gestiftet, welche sich unterfingen, das Werk Gottes nachzuäffen. Seit und mit ihrem Entstehen trugen sie auch das Merkzeichen ihrer Verwerfung und ihrer Verdammung an sich. Als Mißgeburten, als Gott verhaßte Wesen kamen sie ans Licht: nie hatten sie Leben. Als die Kirche sie mit ihrem Bann und Fluch belegte, that sie nichts Anderes, als nach Außen hin das Urtheil aussprechen, welches Gott augenblicklich wider dieselben in Ansehung jenes Actes gefällt hatte, vermöge dessen sie sich bildeten und sich erhoben, um feindlich seiner einzigen Kirche gegenüberzustehen.

Die römische Kirche nun, welche sie alle auftauchen sah, hat sie auch alle verworfen.

So lange die Triebfedern und Kräfte, durch welche jede von ihnen ihr Dasein hatte, zu arbeiten und zu wirken fortfuhren, erhielten sie sich in jenem scheinbaren und äußeren, ganz menschlichen und politischen Leben, das sie im Anfange gewonnen hatten; als aber diese mit der Zeit sich aufrieben, ihre Spannung verloren, schwach wurden, da fingen auch sie an zu siechen und hinzuschwinden: eine nach der anderen stürzte zusammen und ging zu Grunde, wie auch dies die Geschichte durch ihre Blätter wieder beweis't [8]. Und doch wirkten die große Welt, die vorherrschende öffentliche Meinung, die Wissenschaft, das Talent, und oft auch die weltliche Gewalt in die Wette zusammen,

8) Den unendlichen Unterschied zwischen der Dauer und Beständigkeit seiner Kirche einerseits, und der Unbeständigkeit und dem Verfalle der von Menschen geschaffenen Secten andererseits, hat der Erlöser in den Schlußworten seiner Bergpredigt (Matth. VII. 24—27) klar ausgesprochen: „Einen Jeden, der diese meine Worte hört und sie vollbringt, den vergleiche ich einem weisen Manne, der sein Haus auf Felsen baute, und der Regen fiel herab und die Fluthen drangen daher und die Winde wehten und stürmten auf dieses Haus los, und es fiel nicht ein; denn es war auf Felsen gegründet. Jeder hingegen, der diese meine Worte hört und sie nicht vollbringt, der gleicht einem Thoren, welcher sein Haus auf Sand baute: und der Regen fiel herab und die Fluthen drangen daher und die Winde wehten und stürmten los auf dieses Haus, und es fiel ein und sein Fall war groß."

um die Secten zu stützen. Aber sie sanken und verschwanden, weil sie ganz der einzig nothwendigen Stütze, des Armes des Allmächtigen nämlich, ermangelten.

II.

11. Aus derselben unläugbaren geschichtlichen Thatsache folgt auch, daß die römische Kirche, eben weil sie die einzige und allein wahre Kirche Jesu Christi ist, auch allein die sichtbaren Kennzeichen und Merkmale haben muß, mittelst welcher sie von Allen, die guten Willens sind, als die einzige Kirche des Gottmenschen erkannt werden muß.

Diese Kennzeichen oder Merkmale wurden schon von der Kirchenversammlung zu Nicäa in ihrem Glaubensbekenntnisse ausgesprochen, und sind die Einheit, die Heiligkeit, die Katholicität und Apostolicität. Sie sind aber keineswegs willkürlich aufgestellt oder bestimmt, sondern gehen aus den inneren, wesentlichen Eigenschaften der von Christus gestifteten Kirche hervor.

In der That, Niemand wird läugnen, daß diese Kirche eine einige und einzige, daß sie stets dieselbe und sich selbst gleich sein muß, daß sie nie von sich verschieden oder in sich getheilt erscheinen darf. Dies erhärten die biblischen Zeugnisse, die wir schon angeführt haben: dies ist der Grundriß jenes göttlichen Baues, des Meisterwerkes der menschgewordenen Weisheit.

Niemand wird läugnen, daß die Kirche wesentlich heilig sein muß, sowohl wenn man die Wahrheiten betrachtet, welche sie lehrt, als auch die ihr innewohnende Bestimmung, alle ihre Angehörigen zu heiligen, oder endlich die Mittel, durch welche sie den Gläubigen die übernatürliche Heiligkeit mittheilt.

Niemand wird läugnen, daß die Kirche ihrer Natur gemäß nach Ausdehnung strebt, indem sie das ganze Menschengeschlecht in ihren Schooß aufnehmen und sich über alle Länder und Völker dieser unserer Erde verbreiten muß, und zwar zu jeder Zeit und mit der gleichen Allgemeinheit der Lehre und des öffentlichen Bekenntnisses.

Niemand wird endlich läugnen, daß die Kirche apostolisch sein muß, sowohl weil sie von den Aposteln ihren Ursprung hat, als auch weil sie treu an der von ihnen verkündeten Lehre festhält, welche sie empfing, um dieselbe von Geschlecht zu Geschlecht auf alle zukünftigen Jahrhunderte zu überliefern.

12. Alle diese Eigenschaften sind zudem durch ein so enges Band mit einander verknüpft, daß eine von der anderen abhängt und keine ohne die übrigen getroffen werden kann.

Und fürwahr, ohne die Einheit, wie sie von uns dargelegt worden ist, kann es keine wahre Heiligkeit geben. Denn die Trennung von der Einen, durch Jesus Christus gestifteten Kirche, aus welchem Grunde sie auch geschehe, ist stets und nothwendiger Weise eine Lösung von dem mystischen Leibe des Erlösers. Jesus Christus ist nicht mehr das mystische Haupt jenes getrennten Theiles, jenes abgerissenen Stückes und strömt nicht mehr seinen Geist in dasselbe wie in seinen Körper aus.

Ich sagte, wie in seinen Körper; denn der Zustand des Einzelnen ist ein verschiedener, da es ihm an jenen actuellen Gnaden nicht gebricht, welche ihm zur Bekehrung nothwendig sind, wenn er wider besseres Wissen in der Trennung ist, oder auch an der heiligmachenden Gnade nicht, falls er sich ohne Schuld in einem unüberwindlichen Irrthume befindet und dabei die Pflichten eines Christen gewissenhaft erfüllt [9]. Hier handelt es sich aber um eine Mittheilung des göttlichen Geistes an eine von der Kirche Jesu Christi ausgeschiedene Gesellschaft.

Daraus folgt, daß einer akatholischen Genossenschaft, als solcher, in keiner Weise die Heiligkeit zukommen kann. Es wäre dies ein Widerspruch, indem man alle jene Genossenschaften in demselben Augenblicke heilig nennen müßte, da sie thatsächlich häretisch oder schismatisch sind und heißen, weil es keine von der einzigen Kirche Jesu Christi getrennte Gemeinschaft geben kann, welche nicht durch

---

9) In der That hat die Kirche mehrere Sätze des Quesnel verdammt, in welchen derselbe läugnete, daß Christus außerhalb der Kirche seine Gnade gewähre; z. B. die propositio XXVI: „Nullae dantur gratiae nisi per fidem. Es werden keine Gnaden als nur durch den Glauben gegeben;" XXVII: „Fides est prima gratia et fons omnium aliarum gratiarum. Der Glaube ist die erste Gnade und die Quelle aller anderen Gnaden;" XXIX: „Extra ecclesiam nulla conceditur gratia. Außer der Kirche wird keine Gnade verliehen." Man sehe hierüber das Werk des P. La-Fontaine, *Constitutio Unigenitus theologice propugnata*, Colon. 1717.

die Häresie oder durch das Schisma, oder durch beide Verbrechen zugleich, die Trennung herbeigeführt hätte. Häresie und Heiligkeit, sowie Heiligkeit und Schisma schließen sich aber gegenseitig aus. Denn Heiligkeit bedeutet Reinheit und Freiheit von der Sünde, während die Häresie und das Schisma eine förmliche Sünde und eines der schwersten Verbrechen in sich schließen.

13. Daß ferner mit der Einheit sich die Katholicität und Apostolicität verbinden, erhellt daraus, daß die Kirche nicht anders bestehen und sich nicht anders in der Einheit erhalten kann, als durch das unwandelbare Bekenntniß der nämlichen Wahrheiten, welche von den Aposteln verkündet wurden, und durch das feste Band der Gemeinschaft, das Alle umschließt.

Die Wahrheit muß zu allen Zeiten und an allen Orten Eine sein, da sie niemals von sich selbst abweichend *erscheinen* kann. Daher ist nur jene Kirche ihrer Natur nach katholisch *und apostolisch*, welche unveränderlich zu allen Zeiten und an allen Orten die gleiche Wahrheit festhält und lehrt; was unmöglich der Fall sein kann, sofern sie nicht beständig eine und die nämliche ist.

Was aber die Gemeinschaft der Liebe und des Gehorsames betrifft, so kann auch diese nirgends stattfinden, außer wo die Kirche im höchsten Sinne des Wortes eins ist.

14. So sehen wir, daß jene vier Eigenschaften durch ein unauflösbares Band mit einander verschlungen sind, weßhalb sie nie von einander getrennt zu werden vermögen: wir sehen, daß von der vollendeten Einheit alle drei folgenden Eigenschaften wie eine Kette von dem obersten Ringe abhängen; jedoch so, daß diese Einheit eine formelle, das heißt, stets mit dem sie erzeugenden Principe, durch welches sie ihren Bestand gewinnt, verbunden sein muß.

15. Dieselben Eigenschaften nun, sofern sie sich äußerlich kundgeben und nach außen hervortreten und sich offenbaren, bilden die Merkmale, durch welche wir die Kirche, die damit geschmückt erscheint, als die wahre und ächte Kirche Jesu Christi zu erkennen vermögen.

Die geschichtliche Thatsache aber, welche wir oben hervorhoben, daß die römische Kirche von den Aposteln bis auf uns in ununterbrochener Dauer bestanden, reicht für sich schon hin, um aus ihr

von vorne herein den Schluß zu ziehen, daß sie allein es ist, welche alle jene Eigenschaften besitzt und offen an sich trägt. Denn sie allein ist älter als alle jene Genossenschaften, welche von Zeit zu Zeit, von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf unsere Tage bald da bald dort entstanden. Daher kömmt es, daß keine von ihnen sich weder die Eigenschaften noch die Merkmale der Einheit, der Heiligkeit, der Katholicität und der Apostolicität zueignen kann, als allein die wahre Kirche Jesu Christi.

16. Die römische Kirche aber war in ihrem Entstehen schon einig in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft, und dies vermöge des Grundprincips der Auctorität, welche die Einheit erzeugt; da sie, wie es sich für eine sichtbare Kirche gebührt, in ihrem sichtbaren Haupte den obersten Hirten, den Nachfolger des Apostelfürsten, den heiligen Petrus hatte. Alle einzelnen Kirchen, in der ganzen Welt zerstreut, in Gemeinschaft mit der römischen Kirche stehend, hatten und bekannten, vermöge des Princips der Auctorität, einen und denselben Glauben mit ihr und waren demselben Oberhaupte mit willigem Gehorsame unterworfen.

Und es war dies ein unerläßliches Verhältniß. Denn jeder Bischof oder jede einzelne Kirche, welche einen von der römischen Kirche verschiedenen Glauben angenommen oder bekannt hätte, wäre sogleich von der römischen Kirche abgeschnitten und als häretisch betrachtet worden. Wer immer sich unterfangen hätte, Altar gegen Altar zu errichten, indem er sich von dem Gehorsame gegen den Bischof von Rom und daher von dem Oberhaupte der ganzen Kirche lossagte, galt deßhalb allein schon als Schismatiker.

Solche Häretiker und Schismatiker, die aus einem oder dem anderen von diesen beiden Gründen von der Kirche ausgeschlossen waren, hat die Kirchengeschichte der ersten drei oder vier Jahrhunderte in großer Zahl uns aufgezeichnet. Bekannt sind unter Anderen die Namen des Bischofs Paul von Antiochien, des Römers Novatian, der beiden Donatus in Afrika, um von vielen Anderen zu schweigen.

Auf die nämliche Weise erhielt sich die römische Kirche auch in allen folgenden Zeiten in ihrer Einheit. Keine von ihr getrennte Genossenschaft konnte dagegen sich jemals einer solchen Einheit

rühmen, weil ihr das Princip der Auctorität mangelte, das die Einheit erzeugt und gestaltet, wie wir dies an einem anderen Orte nachgewiesen haben.

17. Aus dem gleichen Grunde folgt auch, daß allein die römische Kirche oder die katholische Gemeinschaft die Eigenschaft und das Merkmal der Heiligkeit besitzt.

Denn die Heiligkeit ist die Frucht des einzig wahren Glaubens und der lebendigen Einigung in der Liebe. Diese Heiligkeit bekundet sie stets und macht sie für Alle sichtbar durch die Heiligkeit ihrer Glaubens- und Sittenlehren, durch die Spendung der Sacramente, durch den Reichthum ihrer Gnadengaben, durch welche Gott zu jeder Zeit die innere übernatürliche Schönheit so vieler seiner Kinder vor den Augen der Welt offenbarte: eine Heiligkeit, die stets der Gegenstand des Neides und des Hasses für die thierischen und fleischlichen Menschen, für alle gegen die wahre Kirche feindlich gesinnten Secten war.

Sie war für dieselben der Gegenstand des Neides, weil sie erkennen, daß sie dieselbe weder besitzen noch auch besitzen können; sie war für dieselben der Gegenstand des Hasses, weil sie stets ein lauter und lebendiger Vorwurf für deren unordentliches Treiben war.

Von diesem Hasse rühren die Verfolgungen her, welchen die frommen und heiligen Männer und Frauen unterworfen sind, und denen selbst die Kirche ausgesetzt ist, die immer Leiden und Drangsale zu erdulden hat, weil sie die Wahrheiten verkündet, welche der Welt mißfallen, die der Kirche alsbald freundlich gesinnt wäre, sobald diese aufhören würde, jene Lehren Allen ins Gedächtniß zu rufen und einzuschärfen.

18. Daß ferner aus der geschichtlich festgestellten Thatsache sich ergibt, daß die römische Kirche katholisch und apostolisch ist, erscheint so klar und zweifellos, daß es keiner weiteren Entwicklung bedarf, um den Beweis hiefür zu liefern.

19. Die entgegengesetzte Thatsache bei allen akatholischen Genossenschaften liefert aber umgekehrt den Beweis, daß keine von ihnen irgend eine von den obengenannten Eigenschaften und Merkmalen der wahren Kirche besitzt oder besitzen kann.

Allen fehlt die Einheit, weil ihnen das Princip, welches

dieselbe erzeugt und bildet, die Auctorität nämlich, abgeht. Nachdem man sich von der Mutterkirche, von dem Haupte und Mittelpuncte der Auctorität und Einheit losgerissen, welch eine andere Auctorität könnte man wohl an deren Stelle setzen, die dem Mangel abzuhelfen und den leeren Platz auszufüllen im Stande wäre? Keine fürwahr: keine, welche nicht selbstgemacht und willkürlich: keine, welche nicht falsch und bloß scheinbar wäre.

Daher das Aufkommen des Erastianismus [10], durch den man wenigstens einen Schatten von äußerer Einheit retten wollte: daher die innere Auflösung in Sachen des Glaubens, die zahllosen Widersprüche und Meinungsabstufungen in Bezug auf den Glauben bei den Mitgliedern einer und derselben Genossenschaft, ohne daß man diesem Uebel anders als durch die materielle Gewalt hätte entgegentreten können: daher endlich die Spaltungen jeder Art und die immerwährenden Schwankungen, durch welche die Secten stets in Athem gehalten werden.

20. Fehlt so den akatholischen Genossenschaften die Einheit, so muß ihnen zweifelsohne auch die Heiligkeit fehlen.

Auf die Unterscheidung zwischen den Einzelnen und der Körperschaft wiederholt mich berufend, will ich gerne annehmen, daß es in

---

10) Mit dem Namen Erastianismus wird eine Secte bezeichnet, die im Jahre 1647 während des Bürgerkrieges in England entstand und sich förmlich zu der Lehre bekannte, welche die Herrschaft des Staates über die Kirche ausspricht. Die Mitglieder dieser Secte behaupteten, die Kirche habe gar keine Gewalt, Gesetze zu machen, Strafen aufzulegen, Censuren ergehen zu lassen und den Bann zu verhängen.

Sie hielten sich hiemit an die Lehre eines Sectirers, von dem sie den Namen empfingen, eines gewissen Erastus nämlich, geboren zu Basel im Jahre 1524 und seinem Berufe nach Arzt. Er gab sich wenig Mühe, in der Heilkunde es zu einem großen Namen zu bringen, beschäftigte sich aber viel mit Theologie. Unter seinen theologischen Schriften zeichnen sich besonders seine Thesen gegen die Excommunication und die Auctorität der Consistorien aus. Indessen, war er ein mittelmäßiger Arzt, so war er noch weniger als mittelmäßiger Theologe. Vgl. Warburton, *Supplemental works,* p. 473; Grégoire, *Hist. des sectes,* tom. IV, p. 377 seqq., der diesen Gegenstand in ausführlicher Länge behandelt.

jeder Religionsgenossenschaft mehr oder weniger rechtschaffene und sittlich gute Leute gibt, ja daß sich Leute darunter finden, welche, obwohl sie in unüberwindlichem Irrthume und ohne es selbst zu wissen einer akatholischen und verworfenen Secte angehören, doch vermittelst der habituellen Glaubensgnade, die ihnen durch die Taufe zu Theil wurde, das übernatürliche Leben besitzen: Leute, welche, wenn sie einmal das Unglück gehabt haben, durch irgend eine schwere Sünde die Taufunschuld zu verlieren, doch kraft desselben Glaubens und mittelst eines ernstlichen Actes einer vollkommenen Reue, die Gnade wieder gewonnen haben und sich daher in einem für ihr Heil günstigen Zustande befinden.

Dies alles gebe ich nach dem Vorgange großer Theologen unbedenklich zu [11]. Aber es sind dies, wie Jeder sieht, Ausnahmen, welche den materiellen Häretikern oder Schismatikern zu Gute kommen, die im Grunde Katholiken sind; im Uebrigen können die Secten, als Körperschaften betrachtet, das heißt, in so fern sie von der Einheit getrennte Genossenschaften sind, keine Heiligkeit haben, und besitzen sie auch nicht, sowohl weil sie des wahren Glaubens entbehren, als auch weil sie gegen die rechtmäßige Auctorität in Auflehnung sind.

Dies genügt im Allgemeinen, ohne daß man zur genauen Prüfung der besonderen speculativen oder praktischen Lehren jeder einzelnen Genossenschaft zu schreiten nöthig hätte.

Will man sich zum Voraus ein richtiges, auf einen äußeren Grund gestütztes Urtheil gegen die Heiligkeit dieser akatholischen Genossenschaften bilden, so ergibt sich dies aus der Sympathie aller

---

11) Ich gebe hier die Worte des Cardinals De-Lugo, *De fide,* XII, 3, 30: »Diejenigen, welche in Bezug auf einige Artikel in einem unüberwindlichen Irrthume sich befinden, die anderen aber glauben, sind keine förmlichen Häretiker, sondern haben den übernatürlichen Glauben, mit welchem sie die wahren Artikel annehmen; und es können daher aus demselben die Acte einer vollkommenen Reue hervorgehen, durch welche sie gerechtfertiget werden und zum Heile gelangen. Errantes invincibiliter circa aliquos articulos, et credentes alios, non sunt formaliter haeretici, sed habent fidem supernaturalem, qua credunt veros articulos, atque adeo ex ea possunt procedere actus perfectae contritionis, quibus justificentur et salventur.«

Schlechten und weltlich Gesinnten für eben jene Secten. Die Sittenlosesten in jeder dieser Genossenschaften sind es, welche am stärksten an denselben hängen, und eben so sind es die Sittenlosesten unter den Katholiken, welche am meisten ihnen zugethan sind und sie mit allen Kräften zu verbreiten, zu begünstigen und Andere dafür zu gewinnen suchen. Ein allgemeiner Ueberblick über dieses Gelichter reicht hin, um Jeden von der Wahrheit, welche in unserem Urtheile liegt, zu überzeugen [12].

Dies trifft genau mit unserer früheren Bemerkung über die Abneigung zusammen, welche diese nämlichen Menschen gegen die katholische Kirche an den Tag legen, weil sie die wahre Heiligkeit lehrt, einschärft und übt.

21. Ueber die Katholicität und Apostolicität der akatholischen Genossenschaften hat man nicht viele Worte zu verlieren.

Schon der Name akatholisch, durch welchen man sie insgesammt von der katholischen Gemeinschaft unterscheidet, ist ein offenbarer Beweis, daß keine von ihnen weder die Eigenschaft noch das Merkmal der Katholicität besitzt und daß sie dessen gänzlich bar erscheinen. Aber überdies zeigt ihr späterer Ursprung, ihre Beschränkung auf gewisse Länder und Orte deutlich, daß sie weder der Zeit noch dem Raume nach katholisch oder allgemein sind und sein können, wie es der Begriff dieses Namens erheischt. Da wir über diesen Gegenstand schon eigens uns verbreitet haben und nicht wiederholen wollen, was wir an einem anderen Orte geschrieben, so werden wir in diesem Betreffe nichts weiter beifügen [13].

Dasselbe gilt von der Apostolicität, — eine Eigenschaft, die nur jene Genossenschaften besitzen, welche entweder von den Aposteln

---

12) Der Graf G. De Maistre berührt in dem zweiten seiner Briefe, welche im *Mémorial catholique,* Juin 1834, veröffentlicht wurden, meisterhaft diesen Punct, indem er ausführt, daß bei den von der katholischen Kirche getrennten Secten gerade die besten Herzen es sind, welche Zweifel und Unruhe fühlen, während bei uns der Glaube stets im directen Verhältnisse zur Sittlichkeit steht und umgekehrt.

13) Vgl. die schon citirte Abhandlung: „Ueber den Namen katholische Kirche, welchen sich die von der römischen Kirche getrennten Genossenschaften beilegen."

unmittelbar ihren Ursprung haben, oder im Verlaufe der Zeit einer Kirche von apostolischem Ursprunge einverleibt worden sind und durch die ununterbrochene Nachfolge der Hirten, die der apostolischen Kirche angehörten, deren Lehre unversehrt bewahren.

Aus keinem dieser Gründe nun sind oder können die akatholischen Genossenschaften apostolisch genannt werden. Nicht vermöge ihres Ursprunges, da sie alle neu entstanden sind. Nicht wegen ihrer Einverleibung in die apostolische Kirche, da sie sich vielmehr von ihr getrennt haben oder von ihr ausgestoßen worden sind. Nicht vermöge der ununterbrochenen Nachfolge ihrer Hirten, die der apostolischen Kirche angehörend, deren Lehre unversehrt bewahrten. Denn sie haben sich entweder gegen diese Hirten aufgelehnt, oder die Hirten waren selbst Schismatiker und Neuerer und gründeten selbst eine neue und besondere Genossenschaft im Gegensatze zu ihren Vorfahren und daher zur apostolischen Kirche, in der diese einst rechtmäßige Hirten waren. Man durchgehe die Geschichte der Häresieen und Schismen, und man wird keinen anderen Anfang aller akatholischen Genossenschaften, so viele ihrer sind und waren, finden können.

22. Sollten nach allem diesem nicht jene anglicanischen Bischöfe und Schriftsteller, ich weiß nicht soll ich sagen, mehr unser Mitleid oder ein unwillkürliches Lächeln erregen, welche jeden Augenblick die schwülstigen Redensarten von ihrer apostolischen Kirche, von ihrer apostolischen Nachfolge zum Besten geben?

Es sprechen da von apostolischer Kirche und Nachfolge Leute, welche nicht einmal einer materiellen Nachfolge sich rühmen können — wegen Mangels der bischöflichen Ordination unter der Regierung der Königin Elisabeth [14]. Aber auch das minder Schlimme zugegeben, daß nämlich ihre Ordination zweifelhaft sei, ist es doch gewiß, daß

---

14) Nebst den älteren Gelehrten, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben, wie Harduin, Le-Quien u. s. w., und sich anschließend an die neueren Arbeiten eines Milner, Lingard und des Cardinals Wiseman, hat unlängst der ehemalige Bischof von Philadelphia und gegenwärtige Erzbischof von Baltimore, M. Kenrik, ein Werk herausgegeben, in welchem er durch jede Art von Belegen darthut, daß den anglicanischen Bischöfen gänzlich das Recht der Nachfolge fehlt, weil die treu gebliebenen katholischen Bischöfe unter der

sie nicht einmal unter dieser Voraussetzung auf eine apostolische Nachfolge Anspruch erheben könnten, da der gegenwärtige Episkopat gänzlich von der apostolischen Lehre ihrer katholischen Vorfahren abgefallen ist.

Wer wird je sagen, daß Cranmer der Nachfolger des Cardinals Polus, des letzten katholischen Bischofs auf dem erzbischöflichen Stuhle von Canterbury sei? Eben so wenig, als man den Nestorius für den Nachfolger des heiligen Johannes Chrysostomus auf dem Stuhle von Konstantinopel, und den Dioskuros für den Nachfolger des heiligen Cyrillus auf dem Stuhle von Alexandrien gelten lassen wird, so daß die Kirchen der Nestorianer und Eutychianer wegen der Bewahrung der apostolischen Lehre auf den Namen apostolisch Anspruch machen könnten.

Ich sehe nicht ein, in welchem anderen Sinne Palmer in seinem Abrisse der Kirchengeschichte, wo er die Reihenfolge der Bischöfe von Canterbury vom heiligen Augustinus angefangen bis auf die jetzigen Tage aufzählt, den Cranmer als unmittelbaren Nachfolger an Cardinal Polus anreihen und so die schismatische anglicanische Kirche mit der in Canterbury von dem heiligen Augustinus gegründeten apostolischen Kirche in Einheit setzen will.

Ja, was noch ärger ist, selbst nachdem die gegenwärtigen Erzbischöfe von Canterbury und York offen die Suprematie, das Oberhoheitsrecht der Königin Victoria in geistlichen Dingen, mit Einschluß der dogmatischen Lehrbestimmungen anerkannt, haben diese niedrigen und gemeinen Sclaven der weltlichen Gewalt und des in Glaubenssachen entscheidenden geheimen Hofrathes der Königin den Muth, ihre Kirche als apostolisch zu erklären[15]! gleich als ob Christus,

---

Regierung der Königin Elisabeth sich weigerten, den von dieser Fürstin erwählten Bischöfen die Hände aufzulegen; weßhalb dieselben mit keinem anderen Rechte Bischöfe wurden, als kraft jener Ernennung und der Bestätigung des Parlaments, aus welchem Grunde man sie auch Parlamentsbischöfe zu nennen pflegte.

15) In der That sehen wir, daß die *Times* im Jäner 1851, nachdem der geheime Rath der Königin in der gorham'schen Angelegenheit den Spruch gefällt hatte, und dieser von der englischen Hochkirche, oder von dem Bischofe

indem er zu den Aposteln sprach: „Wer euch höret, der höret mich," oder: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker," mit diesen Worten die Königin Victoria und ihren geheimen Rath, den Minister John Russel, oder das britische Parlament hätte bezeichnen wollen!

Welche Albernheiten! Wozu läßt man sich herbei, um ein fettes Einkommen und eine vergängliche zeitliche Ehre zu erhalten!

23. Was soll man dann erst von allen protestantischen Secten im engeren Sinne dieses Wortes, von der lutherischen und calvinischen „Kirche" mit allen ihren Zweig- und Töchterkirchen sagen, welche nicht einmal den Schatten einer Hierarchie bewahrt haben [16]?

---

von London und den Erzbischöfen von Canterbury und York nebst ihren Suffraganen angenommen war, den bedeutsamen Schluß ziehen: „Die Geschichtschreiber werden zu berichten haben, daß im Jahre 1850 die königliche Suprematie in geistlichen Dingen endlich anerkannt worden ist."

Die Sache ist indessen, ihrem Wesen nach wenigstens, viel älter. Ich theile hier die Formel mit, in welcher der Bann gegen alle Jene ausgesprochen wird, die es wagen sollten, sich dem Entscheide des Hofgerichts des Königs oder der Königin in kirchlicher Angelegenheit zu widersetzen, sobald in letzter Instanz an dasselbe appellirt worden ist: „Wer fortan behauptet, daß die Majestät des Königs in kirchlichen Angelegenheiten nicht dieselbe Auctorität besitze, welche die gottgefälligen Könige unter den Juden und die christlichen Kaiser in der ursprünglichen Kirche hatten: oder wer irgend einen Theil von der königlichen Suprematie in den besagten Angelegenheiten in Abrede stellt, welche der Krone durch die in diesem Reiche geltenden Gesetze zurückgegeben worden ist, der soll ipso facto mit dem Banne belegt sein und nicht wieder aufgenommen werden, als allein durch den Erzbischof nach erfolgter Reue und öffentlichem Widerrufe jener argen Irrthümer. Vhosoever shall hereafter affirm that the King's Majesty hath not the same authority in causes ecclesiastical that the godly kings had among the Jews, and christian emperors of the primitive church, or impeach any part of his royal supremacy in the said causes, restored to the crown by the laws of this realm therein established, let him be excommunicated ipso facto and not restored but only by the archbishop, after his repentance and public revocation of those his wicked errors." So bei Wiseman, *The final appeal in matters of faith.*

16) In Schweden allein hat sich vielleicht die Giltigkeit der bischöflichen Consecration erhalten, da der erste lutherische Erzbischof von Upsala, Lorenz Petri, im Jahre 1531 von dem Bischofe von Werteras, Peter Magni,

Kann man wohl behaupten, daß diese Genossenschaften die Eigenschaften und Merkmale der wahren Kirche besitzen?

Um einigermaßen einen Begriff von dem zu geben, was sie sind, will ich hier nur wiedergeben, was ein gewiß unverdächtiger Beurtheiler, der Anglicaner Wilhelm Palmer nämlich, darüber erklärte, welcher wegen der zwischen den Sectirern bestehenden Verwandtschaft immerhin in sehr günstiger und nachsichtiger Weise seine Meinung ausspricht. Und doch schreibt er folgendermaßen:

„Ich habe von der auswärtigen Reformation, als von etwas Vergangenem gesprochen. In Wahrheit, das Lutherthum und der Calvinismus sind gegenwärtig nicht viel mehr als ein roher Stoff für die Geschichte. Denn die schwachen, leblosen Ueberreste, welche von ihnen geblieben sind und gegenwärtig noch ihren Namen tragen, sind nichts weiter als schmerzliche Erinnerungen an Systeme, deren Unvollkommenheiten und Mängel, wie groß und welcher Art sie immer gewesen sein mögen, durch eine heilige Gluth und einen brennenden Eifer für Gott und für Gottes Offenbarung geadelt waren (eine sehr „fromme" Auffassungsweise!). Jetzt, da die Glaubensbekenntnisse, für welche Luther und Zwingli und Calvin ihr Leben hingegeben hätten, als veraltet bei Seite geworfen oder unter Vorbehalten und Erklärungen unterschrieben worden sind, welche den Act der Unterschrift zur leeren Phrase machen; wie können wir da den Bestand ihres Glaubens anerkennen? Ueberwuchert von der kecken Gottlosigkeit des Neologismus und des Unglaubens, der sich unter dem Namen des Christenthums versteckt, um so dem Glauben desto gefährlichere Wunden schlagen zu können, oder um sich in die tödtliche Lethargie der arianischen und socinianischen Apostasie zu stürzen, scheinen das Lutherthum und der Calvinismus, als religiöse Systeme, in den Ländern, wo sie entstanden, beinahe zu Grunde gegangen zu sein [17]."

---

geweiht wurde, der hinwieder vor der Einführung des Protestantismus in Schweden seine Weihe zu Rom erhalten hatte. Im Jahre 1773 veröffentlichte Benzelius zu Lunden eine These über diese Frage, zu welcher im Jahre 1796 Fant neue Beweise lieferte. Vgl. das Werk: *De successione canonica et consecratione episcoporum Sueciae,* Upsal. 1750.

17) Palmer, *Treat of the church,* London, 1839, vol. I, chap. XII,

Daraus ergibt sich, daß man von jenen Secten nicht mehr wie von einer Kirche, und noch viel weniger wie von der wahren Kirche Jesu Christi reden kann, sondern bloß wie von Leichen ohne Leben, von Ueberresten aus alten Zeiten, von Antiquitäten, denen ihr Platz in einem Museum gebührt.

III.

24. Ein wesentlicher Charakter der wahren Kirche Jesu Christi muß ferner die Unveränderlichkeit im Bekenntnisse und in der Verkündung der dogmatischen Lehren sein, weil die Wahrheit ihrer Natur nach unbeugsam und unwandelbar ist.

Und dies war in der That stets der Charakter der römischen Kirche und wird es auch in alle Zukunft sein. Nie bequemte sie sich zu irgend einer Aenderung in den Glaubensartikeln, welche sie einmal zum Gegenstande ihres Bekenntnisses gemacht hatte. Unbeweglich wie ein Fels ließ sie die Stürme der Verfolgungen, der Drohungen, der Vernichtungskämpfe von Seite wider sie empörter Fürsten und Völker, gegen sich wüthen und brüllen. Niemals nahm sie auch nur einen Buchstaben von ihrem Glaubensbekenntnisse hinweg, niemals ließ sie sich in diesen Beziehungen zu wechselseitigen Abkommen und Verträgen herbei [18].

Die Geschichte ist ihr auch hiefür Gewähr. Ihre Feinde haben sie nie beschuldigt, daß sie auch nur Ein Dogma preisgegeben; alle ihre Anklagen drehen sich vielmehr bloß um die Zusätze zum Glaubensbekenntnisse, wie sie sich auszudrücken pflegen. Wir haben aber schon an einem anderen Orte nachgewiesen, daß alle diese Zusätze nichts Anderes sind, als weitere Entwicklungen jener nämlichen

p. 388, 389, wo er zum Beweise sich auf die Auctorität Gregoire's, *Hist. des sectes*, und auf Rose's „Zustand des Protestantismus in Deutschland" beruft.

18) Die römische Kirche ist nach dem eigenen Geständnisse eines wüthenden Katholikenfeindes im Hause der Gemeinen — unveränderlich. Vgl. *L'Univers*, 25 Mars 1851. Auch ein gewisser Hase in Deutschland wirft der katholischen Kirche vor, sie sei stationär, einem ewigen Stillstande verfallen, da sie im neunzehnten Jahrhunderte jene nämlichen Dinge lehre, welche sie im ersten Jahrhunderte gelehrt habe!

Wahrheiten, welche die schon allgemein angenommenen Glaubensartikel gleichsam unter der Hülle in sich schloßen, — Entwicklungen, welche durch die Neuerungen und Lehrverfälschungen der Glaubensfeinde nothwendig geworden waren.

25. Vergleicht man nun diese Unwandelbarkeit mit der unsteten Beweglichkeit, mit den fortwährenden Veränderungen der akatholischen Genossenschaften überhaupt und des Protestantismus und Anglicanismus insbesondere; so gewahrt Jedermann mit einem einzigen Blicke, in welcher von allen christlichen Genossenschaften die wahre, ächte Kirche Jesu Christi, mit Einem Worte, die Braut des göttlichen Lammes erkannt werden müsse [19].

Und an diesem Charakter, sowie an der immerwährenden Fruchtbarkeit an großen Heiligen, erkannte der berühmte Graf von Stolberg die römische Kirche als die einzig wahre, kehrte deßhalb der lutherischen Secte den Rücken und eilte, unter einem herrlichen Siege über sich selbst, in den Schooß der erkannten Mutter zurück, um so sein ewiges Heil sicher zu stellen [20].

26. Wie es nun der höchsten, in ihrem Wesen selbst unbeweglichen Bewegkraft, Gott nämlich, eigen ist, das Princip einer ewigen Thätigkeit nach Innen zu sein durch die Erzeugung des Wortes und die Aushauchung des heiligen Geistes, nach Außen aber durch die Hervorbringung der Geschöpfe in und mit der Zeit, und durch den Willen, mit welchem er sie ordnet, leitet, ihnen Kraft und Leben verleiht; so ist auch die Kirche, durch eine besondere Bevorzugung und Gnadenmittheilung, die sie von Gott empfangen, und vermöge welcher sie ein lebendiges Abbild und, ich möchte sagen, gleichsam ein heller Wiederschein Gottes auf Erden ist, das Princip aller Thätigkeit und aller Bewegung in der ganzen Christenheit. Sie ist es, welche durch die Sacramente allen Gläubigen das übernatürliche

---

19) Außer dem, was wir schon anderswo über diesen Punct gesagt haben, scheint es uns gut, hier das Geständniß eines berühmten Protestanten unserer Tage, des Predigers Schleiermacher, anzuführen. Er sagt, daß, eine mittlere Durchschnittszahl angenommen, die protestantischen Glaubenssätze fünfzehn Jahre dauern. Vgl. Nampon, *Étude sur la doctrine catholique dans le concile de Trent,* Paris, 1852.

20) Vgl. das veröffentlichte Schreiben über die Beweggründe zu seiner Rückkehr in die katholische Kirche.

Leben mittheilt, sie zu den heldenmüthigsten Entschlüssen, zu der erhabensten Heiligkeit treibt und begeistert, und so stets als die fruchtbare Mutter bevorzugter Geister sich zeigt. Alles in ihr ist Leben: ihre Lehre, ihre innere Zucht, ihre Hierarchie, ihre Anstalten und Einrichtungen.

Dasselbe lebendige, zeugende und naturgemäß nach Ausdehnung strebende Princip arbeitet aber auch nach Außen hin, und ist immer beschäftiget, Alle, an welchen sie die Kraft ihres Eifers übt und welche ihrem Eindrucke zugänglich sind, seien sie nun Ungläubige oder im Glauben und in der Gemeinschaft von ihr Getrennte, zu sich zu rufen, sich gleichförmig zu machen und einzuverleiben. Und diese Thätigkeit übt sie ohne Unterbrechung fort und fort, wovon die immerwährenden Bekehrungen zum Katholicismus auf jedem Puncte unseres Erdballes den unzweideutigsten Beweis liefern.

Man möchte sagen, die römische Kirche sei, was in unserem Planetensysteme die Sonne ist. Sie ist der Mittelpunct des ganzen Systems, mit dem Strome ihres Lichtes erleuchtet, mit ihrer Wärme befruchtet sie Alles: durch ihre Masse zieht sie alle kleineren Körper an sich, Allen theilt sie Bewegung und physisches Leben mit, Alles dreht sich in der entsprechenden Kreisbahn um sie. In ähnlicher Weise ist auch die Kirche im übernatürlichen Reiche die Sonne der Geister, ist die Bewegung und Leben schaffende Kraft für die ganze christliche Gemeinschaft, Alles fühlt sich durch die Gewalt der inneren Schwere zu ihr gezogen, Alles bewegt sich um sie.

Nur Jene entziehen sich ihrer Thätigkeit, welche in Folge einer erträumten hochmüthigen Unabhängigkeit sich ein anderes Centrum in sich selbst bilden und von dem einzigen, das Gott geschaffen, nichts wissen wollen. Und wie einst Adam, als er sündigte, in sich selbst sein eigenes Centrum gründen wollte ohne Gott, gegen den er sich empörte, so wollten und wollen auch diese außerhalb der Einen wahren Kirche durch ihren Sondergeist ein eigenes Centrum in sich selber bilden.

Abgefallen so von dem christlichen Systeme, wie es von dem Gottmenschen geschaffen wurde, Irrsternen gleich, wie sie der heilige Apostel Judas nannte [21], laufen sie ordnungslos ihrem Schicksale entgegen.

---

21) Judae v. 13.

Sie stürzen sich in den Abgrund und finden nichts als sich selbst mit all den Uebeln, von welchen sie umgeben sind.

27. Wenn nun an den Merkmalen, welche wir seither beschrieben haben, die wahre Eine von Christus gestiftete Kirche erkannt werden muß: und wenn diese sich nirgends finden als allein in der römischen Kirche, oder in der allgemeinen Kirche, welche in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle steht; so ist man zu dem Schlusse gezwungen, daß diese allein die ächte, die einzig wahre Kirche Jesu Christi ist.

Damit ist aber zugleich die Folgerung verbunden, daß die akatholischen Secten, welcher Art sie immer sein mögen, an ihr durchaus keinen Theil haben, und am allerwenigsten jenes schwache und alles festen Haltes bare Ding, das man Protestantismus nennt. Mit der Geschichte in der Hand sind wir zu diesem Schlusse gekommen. Die Geschichte ist aber das große Register der Thatsachen, und die Thatsachen sind zähe.

Zweiter Artikel.

Darstellung des Grundes, weßhalb in der Sprache des ganzen kirchlichen Alterthumes die Worte katholisch und römisch gleichbedeutend und identisch sind.

Selbsttäuschung der Secten, wenn sie meinen, sie seien nur von der römischen Kirche, nicht aber von der Kirche Jesu Christi getrennt. — Die Haltlosigkeit dieses Wahnes wird aus dem Umstande erwiesen, daß im ganzen Alterthume das Getrenntsein von der römischen und das Getrenntsein von der allgemeinen Kirche für eines und dasselbe galt. — Dies wird durch das Zeugniß des heiligen Irenäus, — durch den Gebrauch der Litterae formatae, — durch die ausdrücklichen Erklärungen des heiligen Cyprian und anderer Väter der ersten Jahrhunderte, — und durch der Häretiker eigenes Thun erhärtet. — Dasselbe wird daraus bewiesen, daß in allen Kirchen das nämliche Glaubensbekenntniß wie in der römischen Kirche geltend war, — was durch mehrfache Gründe und Thatsachen, nicht bloß auf Seite der Katholiken, sondern sogar auf Seite der Häretiker, bestätiget wird. — Gott ließ niemals zu, daß der römische Stuhl in irgend einen Irrthum

gerieth, der dem Glauben zuwider gewesen wäre. — Das Gleiche wird ferner daraus bewiesen, daß die von der römischen Kirche verworfenen Lehren auch von der allgemeinen Kirche verdammt wurden, — wie dies aus den Zeugnissen des ganzen christlichen Alterthums, — und aus den Thatsachen selbst ersichtlich ist. — Ein weiterer Beweis für dieselbe Wahrheit liegt darin, daß Alle, welche von der römischen Kirche ausgeschlossen wurden, auch von dem Banne der ganzen katholischen Kirche betroffen waren. — Unterschied zwischen dem Falle der Häresie und dem Falle des Schismas. — Den letzten Beweis nehmen wir aus der Gleichbedeutung der Benennungen katholisch und römisch, welche bei dem ganzen Alterthume in Geltung war. — Ursprung der Benennung römisch, welche der katholischen Kirche zu Theil wurde. — Thörichte Anmaßung der anglicanischen Kirche.

1. Die Stimme des Gewissens, die der Christ in der eigenen Brust vernimmt, ist so stark, daß er Schauder bei dem Gedanken fühlt, er befinde sich außerhalb der wahren Kirche, außerhalb der Kirche, die Jesus Christus gestiftet. Daher kömmt es, daß die akatholischen Secten, welche den Namen christlich beibehalten, weil sie erklären, daß sie an Christus glauben, und weil sie in der heiligen Taufe wiedergeboren sind, alle mögliche Mühe anwenden, um in sich und in Anderen die Ueberzeugung zu schaffen, als gehörten sie zur wahren Kirche, ja als bildeten sie allein die wahre Kirche.

Die Anglicaner behaupten, ihre Kirche sei ein Zweig der katholischen Kirche, und halten daher an dem Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses fest: Ich glaube eine heilige katholische Kirche; während andere abweichende Religionsgesellschaften theils den lästigen Beisatz katholisch ganz aus diesem Artikel gestrichen haben, theils ihn von ihrer besonderen „Kirche" oder Secte verstehen, sofern eben diese, wie sie sagen, die alte aber geläuterte katholische Kirche ist. Ihre „Reformatoren" haben, wie ein neuerer Protestant sich ausdrückt, das Gold aus den Schlacken und aus der schlechten Mischung gezogen, in der es sich vor ihnen in der katholischen Kirche befand [1]. Alle diese Secten versichern daher, daß sie bloß von der

1) So lautet die Aeußerung des albernen Pietisten Malan in seinem schon angeführten Prachtwerke: *Pourrai-je entrer jamais dans l'église romaine?* wo er nach vielen anderen Thorheiten schreibt (p. 123): „Und was

römischen Kirche und von den Gräueln des Romanismus und des römischen Papstthums getrennt sind.

2. Eine solche Täuschung nun zu heben, ist der Zweck des gegenwärtigen Artikels. Er soll die Unzertrennlichkeit der römischen und der katholischen Kirche, oder um es noch besser und stärker zu sagen, er soll die Identität der römischen und der katholischen Kirche nachweisen: er soll darthun, daß von der römischen Kirche getrennt sein eben so viel ist, als von der katholischen Kirche getrennt sein; und daß daher Alle, welche aufhören, der römischen Kirche anzugehören, sich vergeblich mit dem Wahne täuschen, als seien sie doch noch Glieder der katholischen Kirche.

Mehrfach sind die Wege, auf welchen wir unser hier vorgestecktes Ziel erreichen können. Ich will nur die vorzüglichsten angeben, deren Werth ich dann später der Reihe nach kurz entwickeln werde.

Diese Wege sind: die Nothwendigkeit, zur römischen Gemeinschaft zu gehören, um ein Glied der allgemeinen Kirche zu sein; die Identität des römischen Glaubens mit dem Glauben der allgemeinen Kirche; die eine und gleichmäßige Verwerfung, welche die römische wie die allgemeine Kirche über jede Lehre aussprach, welche von der Wahrheit abwich, die in der einen wie in der anderen Kirche verkündet wurde; die gleichmäßige Lostrennung der Secten von der römischen wie von der allgemeinen Kirche; die Gewohnheit des christlichen Alterthums, die Ausdrücke römische Kirche und allgemeine Kirche als ganz gleichbedeutend zu gebrauchen.

Alle diese Gründe vereinen sich und tragen insgesammt dazu bei, um uns mit vollster Klarheit von der Identität, welche zwischen der römischen und der katholischen Kirche besteht, zu überzeugen und uns

---

Jene betrifft, welche aus dem Schooße der römischen Kirche selbst damals (zur Zeit der sogenannten Reformation) zum lauteren Evangelium geführt wurden, konnten sie nicht statt aller Antwort auf jene Frage (wo die protestantische Kirche vor der Reformation gewesen) ihrerseits die Frage stellen: Wo war das Gold des Minerals, bevor das Feuer des Schmelzofens es von seinen Schlacken säuberte?" Der Glückliche hat aber hiebei nicht einmal das Verdienst des Erfindens, da ich denselben Gedanken bei Luther in seiner Vorrede zum Commentar über den Galaterbrief gefunden.

zu befähigen, daß wir mit der augenscheinlichsten Gewißheit die sich selbst so nennenden Zweigkirchen, das heißt die von der allgemeinen Kirche getrennten Genossenschaften, von der Stammkirche unterscheiden, welche keine andere als allein die römische Kirche ist, sofern wir mit dieser Benennung alle Kirchen bezeichnen, welche in Gemeinschaft mit der römischen stehen.

I.

3. Der erste deutliche Beweis für unseren Satz liegt also in der Nothwendigkeit, daß man zur römischen Kirche oder Gemeinschaft gehören muß, um ein Glied der allgemeinen oder katholischen Kirche zu sein.

Zu allen Zeiten galt die Gemeinschaft mit der römischen Kirche als das sicherste Merkmal, daß man zur allgemeinen Kirche, zum mystischen Leibe des Erlösers gehöre. Als der heilige Irenäus für die asiatischen Bischöfe, welche an der Gewohnheit, das Osterfest am vierzehnten Mondestage zu feiern, festhielten, bei dem heiligen Papste Victor seine Verwendung einlegte, weil dieser die von dem heiligen Apostel Petrus empfangene Ueberlieferung, jene Feier am darauffolgenden Sonntage zu begehen, aufrecht erhalten wissen wollte, und daher die Widersetzlichen von seiner Gemeinschaft auszuschließen drohte, — als, sage ich, der heilige Irenäus bei diesem Anlasse seine Verwendung einlegte, führte er nach dem Berichte des Eusebius als Beweggrund die Vorstellung an, „daß Victor doch nicht so zahlreiche Kirchen wegen der Beobachtung einer Ueberlieferung, welche aus alter Gewohnheit bei ihnen in Geltung war, von dem Leibe der allgemeinen Kirche abtrennen möge [2].“

Hier setzt der heilige Martyrer offenbar als unerschütterliches Princip voraus, daß Trennung von dem römischen Bischofe oder von dem römischen Stuhle so viel sei, als Trennung von dem Leibe der ganzen, das heißt der katholischen Kirche.

4. Daher schreibt sich der allgemeine, seit dem Anfange des Christenthums herrschende Gebrauch der sogenannten Litterae formatae, die man auch Friedens- oder Gemeinschafts-Schreiben zu

---

2) Euseb. *Hist. eccles.*, lib. V, c. XXIV: »Ne tam multas ecclesias propter traditionis ex antiqua consuetudine inter illos usurpatae observationem a corpore universae ecclesiae penitus amputaret.«

heißen pflegte, vermöge welcher man äußerlich seine Gemeinschaft mit der allgemeinen Kirche durch die Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle bekundete [3].

Diese Schreiben empfing und sendete man sich wechselweise zu. Kaum war ein neuer Papst auf den römischen Stuhl erhoben, so sendete er sogleich seine Schreiben an die katholischen Patriarchen und an die selbstständigen Kirchen [4], durch welche er erklärte, daß er sie in seine Gemeinschaft und Einheit aufnehme und mit ihnen alle Bischöfe oder Kirchen, welche unter den bezüglichen Patriarchen oder selbstständigen Bischöfen standen. In gleicher Weise sendeten auch ihrerseits die Patriarchen und die selbstständigen Bischöfe sogleich nach ihrer Erwählung ähnliche Briefe nach Rom, als einen Beweis für ihre Gemeinschaft mit der römischen Kirche.

Von dieser Gewohnheit oder Uebung geben Zeugniß die Denkmäler, welche vom christlichen Alterthume noch auf uns gekommen sind. Mir genügt es, hier die Worte des heiligen Optatus anzu-

---

3) Von diesen Friedens- oder Gemeinschafts-Schreiben, Litterae formatae genannt, sprechen die alten Schriftsteller häufig; besonders aber der heilige Optatus in seinem Werke *De schism. donatist.* lib. II, §. 3, dessen Worte wir später anführen wollen.

Jedes Jahr oder auch noch öfter schickten alle Bischöfe diese Gemeinschaftsbriefe an den römischen Papst zum Zeichen der wechselseitigen Einheit. Der heilige Augustinus, *Contr. Crescon.* lib. III, c. XXXIV, schreibt in dieser Beziehung: „Was aus dem Grunde am meisten glaubwürdig erscheint, weil die orientalische Kirche niemals an den Bischof von Karthago, mit Umgehung des römischen, schrieb, während sie doch wenigstens an den eurigen schreiben mußte, den ihr eueren wenigen Leuten aus Afrika nach Rom zu schicken pflegtet. Quod hinc maxime credibile est, quod ad Carthaginis episcopum, romano praetermisso, numquam orientalis ecclesia catholica scriberet, ubi saltem vester scribi debuit quem soletis Romam paucis vestris mittere ex Africa.“

Dieser briefliche Verkehr konnte auch zwischen den übrigen Bischöfen stattfinden, da der Bischof von Karthago z. B. seinen Gemeinschaftsbrief an den Bischof von Cäsarea richten konnte; aber er konnte dies nicht thun ohne den Bischof von Rom, das heißt, es mußte erst vom Bischofe von Rom erkannt werden, wer der rechtmäßige Bischof von Cäsarea sei. Vgl. Albaspin. in loc. cit. s. Optat.

4) Selbstständig, αὐτοκεφάλας, nannte man jene Kirchen von Kleinasien, welche keinem von den drei Patriarchaten unterworfen waren.

führen, welcher, von dem heiligen Papste Siricius redend, als Beweis für seine und der ganzen christlichen Welt Einheit und Gemeinschaft mit dem heiligen Stuhle von Rom den gegenseitigen Austausch der brüderlichen Schreiben bezeichnet. Nachdem er nämlich die Reihenfolge der römischen Bischöfe vom heiligen Petrus bis auf den heiligen Siricius angegeben, fährt er, von dem letzteren sprechend, fort: „Welcher gegenwärtig unser Amtsgenosse ist, mit dem sammt uns der ganze Erdkreis durch Zusendung der Friedensbriefe in Einer Genossenschaft der Einheit verbunden ist [5].“

Daher kam es, daß von der römischen Kirche getrennt sein so viel hieß als von der katholischen, das ist, in der ganzen Welt verbreiteten Kirche geschieden sein, — wegen des geschlossenen Ganzen, das sie, so enge verbunden und vereint, bildeten.

5. Und damit es nicht scheine, als ob dies bloß eine logische Schlußfolgerung sei, wollen wir dieselbe Wahrheit durch directe Beweise wie durch das thatsächliche Verfahren der Häretiker und Schismatiker bestätigen.

Der heilige Cyprian schreibt: „Eine ist die Kirche, von Christus dem Herrn auf Petrus, als den Ursprung der Einheit, gebaut [6].“ Und anderswo sagt er: „Dem Petrus, auf welchen der Herr seine Kirche baute und von dem aus er den Ursprung der Einheit einsetzte und zeigte, hat er zuerst die Gewalt gegeben [7].“ Und wieder: „Christus hat durch seine Auctorität den Ursprung der Einheit, als von Einem (von Petrus nämlich) ausgehend, bestimmt [8].“ Daher kömmt es, daß er die römische Kirche die Hauptkirche nannte, aus welcher die priesterliche Einheit entstanden [9];

---

5) S. Optat. lib. II. *in Parmen.* c. III: »Hodie qui noster est socius, cum quo nobiscum totus orbis commercio formatarum in una communionis societate concordat.«

6) S. Cyprian. ep. LXX. ed. maurin.: »Una *est* ecclesia a Christo Domino super Petrum origine unitatis et ratione fundata.«

7) Id. ep. LXXIII: »Petro primum Dominus, super quem aedificavit ecclesiam, et unde unitatis originem instituit et ostendit, potestatem istam dedit.«

8) Id. *De unit. eccl.*: »*Christus* auctoritate sua originem auctoritatis ab uno incipientem disposuit.«

9) Id. ep. LV: »Ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est.«

daß er nur Einen unzertrennbaren Episkopat kannte, von welchem die einzelnen Bischöfe zum Ganzen verbunden einen Theil inne haben [10]. Er will damit sagen, obwohl jeder Bischof einen ihm anvertrauten Theil der Heerde weidet, so hat er nichts desto weniger, wegen der unzertrennbaren Einheit des Episkopats, welches in Petrus und in dessen Nachfolgern ruht, kraft der engsten Verbindung mit demselben, ein und dasselbe Episkopat inne, weil im römischen Stuhle der Mittelpunct und die Wurzel der Einheit ist. Aus dem gleichen Grunde sagt der nämliche Heilige, daß Christus einen einzigen Stuhl auf den Felsen gegründet [11].

Eben so erklärt auch der heilige Optatus, der bischöfliche Stuhl sei ein einziger, weil allein auf Petrus gegründet [12], — in dem gleichen Sinne, in welchem der heilige Cyprian die Kirche einen einzigen Episkopat und einen einzigen Stuhl nannte, ohne die übrigen Bischöfe von dem Episkopate und von dem Stuhle auszuschließen. Denn wie die einzelnen Bischöfe einen eigenen und besonderen Theil von dem Einen und unzertrennbaren Episkopat inne haben, so haben auch alle einen Theil des einen und nämlichen Stuhles inne, der im römischen Episkopate ruht; und dies vermöge der Einheit und Gemeinschaft, in welcher alle insgesammt und jeder einzelne mit dem den Mittelpunct bildenden Episkopate und Stuhle stehen, der im römischen Papstthume sichtbar ist.

Die gleiche Idee finden wir bei dem heiligen Pacianus, Ambrosius, Augustinus und den übrigen Vätern, die hierin ganz übereinstimmend sind [13].

6. In dem ganzen christlichen Alterthume war aber der Grundsatz, daß von der römischen Kirche sich trennen so viel sei, als von der katholischen Kirche sich losreißen, so fest und unerschütterlich und so allgemein angenommen, daß selbst die Häretiker und

---

10) S. Cypr. *De unit. eccl.*: „Episcopatus unus est, cujus a singulis in solidum pars tenetur."

11) Id. ep. XL: „Cathedra una super petram Domini voce fundata."

12) S. Optat. lib. II. *in Parmenian.* c. III.

13) Die einzelnen Zeugnisse dieser Väter und noch vieler anderer, sowie die Erklärungen mehrerer sowohl ökumenischer als provincieller Synoden sehe man bei Ballerini, in seinem ausgezeichneten Werke: *De vi et ratione primatus rom. pontificum,* c. XIII, §. 1—17.

Schismatiker, um nicht das Ansehen zu haben, als bildeten sie eine von der einzigen Kirche Jesu Christi getrennte Secte, alle Mühe aufwendeten, um mit irgend einem Scheine den Leuten die Meinung beizubringen, als stünden sie in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle.

Zu diesem Zwecke pflegten sie entweder einen ihrer Bischöfe in Rom weihen zu lassen, oder einen schon geweihten nach Rom zu senden, damit er daselbst seinen Sitz aufschlage, um auf solche Weise Grund zu der Behauptung zu haben, daß sie mit dem römischen Stuhle in Gemeinschaft und daher von der katholischen Kirche nicht getrennt seien.

So sendete, wie der heilige Cyprian berichtet [14], die schismatische Secte des Novatus den Bischof Felicissimus nach Rom, und in ähnlicher Weise unterhielten zu Rom auch die Donatisten einen Pseudobischof, mit dem sie verkehrten [15]. Indessen hatte dieses Auskunftsmittel nicht den gewünschten Erfolg, denn bald ward ihnen die Maske abgerissen und der Betrug entdeckt. Wohl aber zeigen diese Thatsachen augenscheinlich, wie tief und fest in der ganzen Christenheit die Ueberzeugung eingewurzelt war, daß, um der allgemeinen Kirche anzugehören, es unbedingt nothwendig sei, in Gemeinschaft mit der römischen Kirche zu stehen.

Dies sind lauter Gründe, die von selbst klar, und nicht bloß

---

14) S. Cypr. ep. LV.

15) Hierüber gibt uns der heilige Optatus, op. cit. lib. II, c. IV. Nachricht. Der gelehrte Albaspinäus fügt zu dieser Stelle folgende angemessene Bemerkung: »Weil die Donatisten wußten, daß sie ohne die Gemeinschaft mit dem römischen Bischofe keine Kirche haben und in der Kirche nicht sein konnten, sondern von seiner Gemeinschaft als Häretiker getrennt waren; sendeten sie einen Bischof aus den Ihrigen nach Rom, um sagen zu können, daß sie in Rom einen Bischof besitzen und mit dem römischen Bischofe Gemeinschaft halten. Dies geht aus der Stelle des Optatus hervor und aus der Zusammenkunft zu Karthago, bei der sie ihren römischen Pseudobischof zugegen sehen wollten. Quod scirent donatistae sine pontificis romani communione ecclesiam se habere et in ea esse non posse, atque ab ejus communione ut haeretici separati essent, ideo episcopum ex suis Romam mittebant, ut possent dicere, se Romae habere episcopum, et cum episcopo romano se communionem habere. Hoc patet ex loco *Optati* et ex collatione Carthaginis, in qua volebant pseudoepiscopum suum romanum interesse.«

theoretischer, sondern auch praktischer Art sind, und die Wahrheit unserer Behauptung auf das Augenscheinlichste darthun.

II.

7. Gehen wir nun zu dem zweiten nicht minder unwiderleglichen Beweise über, welcher sich aus der Identität des Glaubens der allgemeinen Kirche mit dem Glauben der römischen Kirche ergibt. Denn es ist klar, daß die Kirche, welche sammt der Gemeinschaft der Liebe den gleichen Glauben bekennt, eine und dieselbe sein muß, und daß folglich Jeder, der einen von dem römischen Bekenntnisse verschiedenen Glauben hat, nothwendiger Weise auch von dem Glauben der allgemeinen oder katholischen Kirche abweicht.

Dieses des logischen Zusammenhanges wegen vorausgeschickt, werden wir hier den gleichen Gang einhalten, den wir bei dem vorhergehenden Beweise befolgt haben.

8. Auf keinen anderen Grund stützt der heilige Irenäus seinen Beweis, daß in allen Kirchen der Welt nur Ein Glaube besteht, als auf die Allen obliegende Pflicht, mit der römischen Kirche in Einheit verbunden zu sein, welche er die höhere oder mächtigere wegen ihrer hervorragenden Würde nennt, und in welcher die apostolische Ueberlieferung stets unversehrt erhalten worden ist [16]. Daher kömmt es, daß bei ihm den Glauben der römischen Kirche bekennen so viel bedeutet, als an dem Glauben der katholischen Kirche festhalten.

Dies ergibt sich noch deutlicher aus dem Zwecke, welchen der heilige Martyrer bei den angeführten Worten hatte. Seine Absicht war da keine geringere, als allen Gattungen von Häretikern einen unwiderlegbaren Beweis entgegenzustellen, der mit Einem Schlage alle ihre Neuerungen zerstäubte. Diesen entnimmt er nun aus der in

16) S. Iren. *Contr. haer.* lib. III, c. III: „Ad hanc enim ecclesiam propter potiorem (*al.* potentiorem) principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est qui sunt undique fideles, in qua semper ab his qui sunt undique, conservata est ea quae est ab apostolis traditio.“ Der größere Theil der alten Handschriften hat *potiorem* principalitatem, einige aber haben *potentiorem* principalitatem. An letztere Leseart hält sich Massuet.

aller Welt durch die Apostel kundgemachten Ueberlieferung, aus der Ueberlieferung, welche in allen von den Aposteln gegründeten Kirchen bestand. Es wäre aber all zu lange und unangenehm gewesen, alle diese Kirchen einzeln zu durchgehen, und darum bedient sich der Heilige eines kürzeren Weges, indem er jenen Neuerern bloß die Ueberlieferung der römischen Kirche entgegenhält, in der schon die Ueberlieferung aller übrigen Kirchen eingeschlossen war, da diese alle sich in der Nothwendigkeit befanden, den nämlichen Glauben wie die römische Kirche zu bekennen und unverbrüchlich festzuhalten.

Eine derartige Beweisführung wäre nun aber gänzlich werthlos gewesen, wenn der Heilige nicht als unverrückbaren Grundsatz die Identität des römischen Glaubens mit dem Glauben der ganzen katholischen Kirche angenommen hätte. Und doch war es seine erklärte Absicht, den Häretikern einen Beweis entgegenzustellen, der jede Widerlegung unmöglich machte [17]!

---

17) Vortrefflich entwickelt Massuet in seiner dem Werke des heiligen Irenäus vorausgeschickten Abhandlung (art. IV.) diese Beweisführung. Um das von uns Gesagte zu bestätigen, wollen wir daraus folgende Stelle mittheilen: „Die Ueberlieferung der römischen Kirche, wie sie durch die ununterbrochene Nachfolge der Bischöfe in ihr bewahrt worden, zu Rathe zu ziehen, hielt der heilige Irenäus für genug, um alle Häretiker zu Schanden zu machen, indem er mit Recht die Ueberzeugung hatte, daß, war jene Ueberlieferung einmal bekannt, dann sogleich auch die Ueberlieferung, der Glaube und die Lehre aller übrigen Kirchen kund war. Denn da die römische Kirche die höchste und erste und das Haupt aller ist, die größte und älteste von allen, die am meisten gekannte, von Petrus, dem Fürsten der Apostel, und seinem Genossen Paulus gegründet, weßhalb sie von Rechts wegen allen übrigen vorsteht und ihnen gebietet; und da mit ihr alle Gläubigen ohne Ausnahme durch die Bande eines und desselben Glaubens, einer und derselben Gemeinschaft verbunden sein müssen; so liegt es klar zu Tage, daß die Ueberlieferung und der Glaube der übrigen Kirchen kein anderer sein könne, als der Glaube und die Ueberlieferung der römischen Kirche. Mit Uebergehung also der Verzeichnisse der Bischöfe, welche den einzelnen Kirchen in der ganzen Welt vorgesetzt sind, ist es genug, bloß die fortlaufende Reihenfolge der Bischöfe der römischen Kirche allein aufzuzählen, und die Ueberlieferung der Apostel, wie sie durch diesen Kanal bis zu uns gelangte, offen darzulegen, um aus dem gemeinsamen Glauben und aus der gemeinsamen Ueberlieferung aller Kirchen, welche mit der römischen übereinstimmen müssen, alle Häretiker zu überführen. Unde ecclesiae romanae traditionem per continuam episcoporum successionem in ea conservatam consulere satis habuit

Desselben Beweises bediente sich Tertullian, und zwar zu dem gleichen Zwecke, um nämlich alle Häretiker mit Einem Male zum Schweigen zu bringen. Auch er beruft sich auf das Zeugniß und auf die Ueberlieferung der apostolischen Kirche, insbesondere aber der römischen Kirche, von wo aus, sagt er, auch uns die Auctorität kömmt[18]; von den africanischen Kirchen aber bezeugt er, daß sie von der römischen ihren Ursprung und ihren Glauben haben[19].

In ähnlicher Weise spricht sich der heilige Cyprian und eine große Zahl Anderer aus, welche ich übergehe, um mich nicht zu sehr in die Länge auszudehnen.

9. Nicht minder stark ist der Beweis, welchen für den gleichen Satz der kurz vorher besprochene Gebrauch der Friedensbriefe uns bietet. Denn diese sendete man sich nicht bloß zu als Zeichen der wechselseitigen Gemeinschaft der Liebe, welche zwischen den sämmtlichen Kirchen bestand, sondern noch viel mehr, ja hauptsächlich als Zeichen der Einheit des Glaubens.

Diese Schreiben enthielten, wenn sie von der römischen Kirche ausgingen, das Glaubensbekenntniß, welches Jene, die dieselben empfingen, unverbrüchlich festhalten mußten; die anderen Kirchen aber, welche ihre Gemeinschaft mit der römischen Kirche bekunden

---

Irenaeus ut haereticos omnes confunderet, ratus jure merito, ea semel cognita, illico aliarum omnium ecclesiarum traditionem, sententiam atque doctrinam cognosci. Cum enim ecclesia romana omnium princeps, caput, et prima sit, omnium maxima et antiquissima, et maxime cognita, ab apostolorum principe Petro ejusque socio Paulo fundata, quod ceteris omnibus pro suo jure praesit et dominetur, et cum qua omnes omnino fideles, unius et ejusdem fidei et communionis vinculis colligari necesse est; unde liquido patet aliam esse non posse aliarum ecclesiarum traditionem et fidem a fide et traditione romanae ecclesiae: praetermissis itaque totius orbis ecclesiarum episcoporum catalogis, illius unius continuam successionem recensere, ac quae per hunc veluti canalem manavit usque ad nos, traditionem apostolorum declarare satis est, ut ex communi omnium ecclesiarum quae cum romana consentire debent, sententia et traditione devincantur omnes haeretici.

18) Tertull. *De praescript.* c. XXXVI: „Habes Romam unde nobis quoque auctoritas praesto est."

19) Ibid.: „Videamus quid didicerit, quid docuerit, cum africanis quoque ecclesiis contesserarit."

wollten, waren verpflichtet, in ihren Zuschriften das gleiche Glaubensbekenntniß auszusprechen, damit so die Identität des Glaubens sichtbar würde.

In der That spielt der antiochenische Priester Flavian auf diese kirchliche Pflicht an, wenn er, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob Paulinus mit dem Papste Damasus in Gemeinschaft stehe, an ihn die Worte richtet: „Wenn Du, Freund, die Gemeinschaft des Damasus hast, so zeige uns deutlich die Gleichheit der Lehre; ... zeige uns also die Uebereinstimmung des Glaubens [20].“

Daher sehen wir, daß auch der heilige Papst Gelasius, indem er an den Bischof Laurentius schreibt, dieses gemeinsamen Glaubensbekenntnisses in folgender Weise Erwähnung thut: „Es ist Sitte der römischen Kirche, von dem neueingesetzten Priester das Bekenntniß seines Glaubens, das er an die heiligen Kirchen sendet, zu verlangen [21].“

Zugleich legt er in seinem Schreiben die Formel des Glaubensbekenntnisses nieder, wie dasselbe in der römischen Kirche feststand.

Als der Papst Hormisdas durch das Glaubensbekenntniß, welches ihm die Bischöfe des alten Epirus zugesendet hatten, nicht vollkommen zufriedengestellt war, schickte er selbst ihnen die Bekenntnißformel der römischen Kirche, damit sie sammt dem Metropoliten Johannes von Nikopolis dieselbe unterschrieben, wenn sie die Gemeinschaftsbriefe von ihm erhalten wollten [22].

Ebenso mahnte auch der Papst Felix III. den Archimandriten der konstantinopolitanischen Mönche, Talasius, er solle mit dem Bischofe der kaiserlichen Hauptstadt nicht in Gemeinschaft treten, bevor derselbe das vom römischen Papste gutgeheißene Glaubensbekenntniß abgegeben hätte [23].

Dasselbe that auch der heilige Papst Leo der Große gegen den

---

20) Theodoret, *Hist. eccl.* lib. V, c. III: „Si Damasi communionem amplecteris, o amice, doctrinae nobis manifestam similitudinem ostende. ... Ostende igitur consensionem doctrinae.

21) S. Gelas. P. ep. II. in Collect. Venet. *Concil.* tom. VIII, col. 11: „Mos est romanae ecclesiae sacerdoti noviter constituto formam fidei suae ad sanctas ecclesias praerogare.“ Mit dem Namen Priester bezeichnet hier Gelasius den Bischof.

22) Hormisd. P. epp. VIII. et IX. ibid. tom. VIII.

23) Felic. P. III. ep. II. *ad monachos urbis constantinop. et Bithyniae*, ibid. tom. VII, col. 1068.

Bischof Anatolius von Konstantinopel, dem er seine Gemeinschaftsbriefe so lange verweigerte, bis derselbe jener Pflicht vollkommen Genüge leistete [24]. In gleicher Weise verlangt der nämliche heilige Leo auch ein vollständiges Glaubensbekenntniß von dem heiligen Bischofe Proterius von Alexandrien [25].

Dies ist das, was Vincenz von Lerin die Gemeinschaft des Glaubens nennt [26], der heilige Cyprian die priesterliche Einheit, der heilige Optatus die Uebereinstimmung mit dem einzigen Stuhle, das heißt, mit dem römischen Glaubensbekenntnisse; weßhalb er auch den römischen Stuhl — unseren Stuhl nennt [27], was aus keinem anderen Grunde geschieht, als weil der Glaube der römischen Kirche mit dem Glauben aller übrigen Kirchen in der ganzen Welt, welche mit jener in Gemeinschaft stehen, vollkommen eins und identisch ist.

Daß aber unter dem Worte Stuhl im Sinne des heiligen Optatus die Lehre und das Glaubensbekenntniß zu verstehen ist, geht klar aus dem Ausspruche des Erlösers hervor, auf welchen der genannte Heilige anspielt: „Auf dem Stuhle des Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; Alles also, was sie euch sagen, haltet und thuet [28].“ Dasselbe erhellt aus der Auslegung, welche der heilige Hieronymus von diesen Worten des Herrn gibt, indem er schreibt: „Unter Stuhl versteht Christus die Lehre des Gesetzes [29].“

10. Aus Allem nun, was wir bisher angeführt haben, erhellt es klar, daß es in der alten Zeit der Kirche allgemein angenommener Grundsatz war, daß der Glaube der katholischen und der römischen Kirche einer und derselbe sein müsse. Den Glauben der römischen

---

24) S. Leon. P. epp. LXIX, LXX, LXXI, CXI. edit. Ballerin.

25) Id. epp. CXXVII, CXXIX, CXXX.

26) Vincent. lerin. *Commonit.* nn. 3, 28.

27) S. Optat. op. cit. c. VI: „Cathedra quam probavimus per Petrum, nostra est. Der Stuhl, den wir durch Petrus nachgewiesen, ist der unsere;“ das heißt, wie Albaspinäus es erklärt, „vermöge der Gemeinschaft, welche wir mit dem Papste haben; per communionem, quam habemus cum summo pontifice.“ Später (c. IX.) wiederholt der heilige Optatus den gleichen Satz: „Cathedra Petri, quae nostra est.“

28) Matth. XXIII. 2, 3.

29) S. Hieron. Comment. *in hunc loc.*: „Cathedram doctrinam legis intelligit.“

Kirche nicht haben oder nicht bekennen, galt deßhalb eben so viel als den Glauben der katholischen Kirche weder haben noch bekennen; und Jeder wurde als Häretiker betrachtet, der zu dem Glauben der römischen Kirche sich nicht bekannte.

Dies wußten alle Häretiker sehr wohl und griffen deßhalb, um nicht als solche zu erscheinen, zu dem Mittel, sich nach Rom zu verfügen, um dadurch sowohl ihren Anhängern als auch ihren Gegnern zu verstehen zu geben, daß sie, weil mit der Kirche von Rom in Eintracht, auch nicht von der katholischen Kirche abwichen. So thaten Cerdon, Marcion, Montanus, Pelagius, Cälestius und Andere, welche den Versuch machten, die römischen Bischöfe zu hintergehen, um wo möglich irgend eine Gutheißung ihrer Lehre von denselben zu erlangen, und sich dann des Urtheiles des heiligen Stuhles wie eines sicheren Schildes zu bedienen und Sieg zu rufen.

Andere hinwieder benützten die Gunst des weltlichen Hofes und trugen kein Bedenken, durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten den römischen Bischof auf ihre Seite bringen zu wollen. Statt aller übrigen diene das Beispiel der Arianer, welche, da sie den Kaiser Constanz auf ihrer Seite hatten, unsägliche Grausamkeiten und Mißhandlungen in Anwendung brachten, um den Sinn des Papstes Liberius zu brechen und ihn zu irgend einer Nachgiebigkeit zu vermögen, „indem sie," wie der heilige Athanasius schreibt, „in böser Absicht bei sich sprachen: wenn es uns gelänge, den Liberius zu unserer Meinung zu ziehen, würden wir in Kürze alle die Oberhand haben [30]."

Das Gleiche versuchten die Monophysiten, um die Päpste zu bestimmen, daß sie wenigstens die Kirchenversammlung von Chalcedon unterdrücken sollten. Dasselbe thaten die Monotheliten, um den Geist des heiligen Martinus zu beugen, und ebenso viele Andere. So fest und tief war die allgemeine Ueberzeugung, daß von dem Glauben des römischen Stuhles der Glaube der allgemeinen Kirche abhing, daß sogar die Häretiker sich zu solchen Kunstgriffen und zu solchen äußersten Mitteln herbeiließen, um den Versuch zu machen, ob sie wohl jene Kirche an sich zu ziehen vermöchten, — des vollen Sieges gewiß, sobald ihr Plan zur That werden konnte.

---

30) S. Athanas. ep. *ad monachos:* „Secum impie cogitantes: Si Liberium in nostram sententiam traxerimus, omnes brevi superabimus."

Aber nein. Gott wachte stets mit besonderer Vorsehung über diese Kirche und gestattete nie, daß sie sich mit irgend einem Irrthume befleckte, weil es sonst, um uns der Worte des heiligen Optatus zu bedienen, keine Sicherheit der Einheit im Glauben gäbe [31].

11. Daher sehen wir vielmehr, daß der Papst Hormisdas, als er sich über den Glauben der orientalischen Kirchen Sicherheit verschaffen wollte, deren nicht wenige von der Spaltung des Acacius angesteckt waren, ihnen im Jahre 517 sein berühmtes Glaubensbekenntniß zur Unterschrift vorlegte — als unumgängliche Bedingung, um in seine Gemeinschaft aufgenommen zu werden. In diesem Bekenntnisse erklärten sie, daß sie Alle, welche mit dem apostolischen Stuhle nicht übereinstimmen, als getrennt von der Gemeinschaft der katholischen Kirche betrachten wollen [32]. Und Alle haben, wie man weiß, dasselbe unterschrieben.

Wir dürfen daher auch diesen zweiten Beweis folgendermaßen schließen: Die Einheit der Kirche in Sachen des Glaubens hängt von der Gleichheit des Glaubensbekenntnisses aller Kirchen der ganzen Welt mit dem Glaubensbekenntnisse der römischen Kirche ab, wie

---

31) S. Optat. *In Parmen.* lib. III, n. 28: „Nulla esset securitas unitatis.“

32) Dieses Glaubensbekenntniß steht in der Coll. Venet. *Concil.* tom. VII, col. 408. Dieselbe Formel lies't man auch in dem Buche des Johannes von Nikopolis vom Jahre 519, und in einer anderen Schrift, welche der ersten Verhandlung der achten allgemeinen Kirchenversammlung beigefügt ist. Die Formel sagt: „In allen Dingen dem apostolischen Stuhle folgend und alle Anordnungen desselben vollziehend, hoffe ich, daß ich in Einer Gemeinschaft mit Euch zu stehen verdiene, wie sie der apostolische Stuhl ausspricht, in welchem die vollkommene und wahre Genossenschaft der christlichen Religion ist. Ich verspreche auch, daß die Namen Derer, welche von der Gemeinschaft der katholischen Kirche getrennt sind, das heißt, welche mit dem apostolischen Stuhle nicht in Uebereinstimmung sind, unter den heiligen Geheimnissen nicht genannt werden sollen. Sequentes in omnibus apostolicam sedem, et praedicantes ejus omnia constituta, spero ut in una communione vobiscum, quam sedes apostolica praedicat, esse merear, in qua est integra et verax christianae religionis societas. Promittens etiam, sequestratos a communione ecclesiae catholicae, id est non consentientes sedi apostolicae, eorum nomina inter sacra non esse recitanda mysteria.“

dies aus den angeführten unbestreitbaren Belegen hervorgeht. Deßhalb ist der römische Glaube und der katholische Glaube, oder umgekehrt, der katholische Glaube und der römische Glaube ganz und gar derselbe; und folglich ist auch die römische Kirche so viel als die katholische oder allgemeine Kirche.

III.

12. Schreiten wir nun zum dritten Beweise für unseren Satz. Diesen Beweis liefert uns die identische, gleichmäßige Verurtheilung, welche die römische wie die allgemeine Kirche gegen jeden Irrthum aussprach, der von der Wahrheit abwich, zu welcher die eine wie die andere Kirche sich bekannte. Denn wenn man in der alten Zeit des Christenthums jede Lehre, welche von der Kirche zu Rom verworfen wurde, als von der allgemeinen Kirche verurtheilt betrachtete; so muß Jedermann sehen, daß man die römische und die katholische Kirche für eines und dasselbe hielt.

Nun ist es aber geschichtliche Thatsache, daß dies beständig in den ersten Jahrhunderten der Kirche der Fall war. Ja es ist überdies gewiß, daß, obwohl manche Lehren schon von irgend einer anderen einzelnen Kirche, oder auch von den Kirchen einer oder mehrerer Provinzen, und zwar im vollen Concilium, verdammt wurden, man doch die Urheber oder Anhänger jener Irrthümer nicht förmlich als Häretiker behandelte, bis die Verurtheilung gleichsam durch das entscheidende Siegel des römischen Stuhles ihre Bestätigung erhielt. Hatte dagegen dieser Stuhl irgend eine Lehre als häretisch verdammt, so war dies Grund genug, auf daß dieselbe von der ganzen katholischen Gemeinschaft als solche erkannt und verworfen wurde.

Alles dieses stützte sich auf das Princip der unerläßlichen Nothwendigkeit, sich zu dem Glauben des römischen Stuhles zu bekennen, in der alle Kirchen sich befanden, wenn sie als katholisch, als Glieder und Genossen der katholischen Gemeinschaft gelten wollten.

13. Da es aber nicht hinreicht, Behauptungen hinzustellen, sondern man auch die Pflicht hat, die Wahrheit des Behaupteten durch unabweisbare Zeugnisse von Thatsachen zu erhärten; so wollen wir hier auch derartige Belege aus dem ehrwürdigen Alterthume anführen.

Und was fürs Erste das oben ausgesprochene Princip betrifft, das von dem ganzen kirchlichen Alterthume angenommen war; so lassen

uns hierüber keinen Zweifel die Zeugnisse der heiligen Irenäus, Cyprian, Pacian und Optatus, deren Aussprüche wir bei Eusebius von Vercelli, Gregor von Nazianz und Satyrus wiederholt finden: ferner das Zeugniß der Kirchenversammlung von Aquileja, dem der heilige Ambrosius nicht bloß beiwohnte, sondern dessen Seele er gleichsam war: endlich die Zeugnisse des heiligen Ambrosius selbst, des heiligen Hieronymus, Augustinus und Cyrillus von Alexandrien, der allgemeinen Kirchenversammlung von Ephesus, des heiligen Hilarius und Anderer; denn die Uebereinstimmung der Väter ist in dieser Beziehung wirklich einhellig.

Es würde zu weit führen, wenn ich der Reihe nach die Worte eines Jeden oder Einiger von den Vorerwähnten hersetzen wollte; ich werde mich deßhalb begnügen, die Zeugnisse der beiden Kirchenversammlungen hier wiederzugeben: der Kirchenversammlung von Aquileja nämlich, an welcher eine große Zahl der Bischöfe des Abendlandes Theil nahm, und deren Wort man daher als das Gesammtzeugniß der abendländischen Kirchen betrachten kann; und der allgemeinen Kirchenversammlung von Ephesus, welche, weil größtentheils aus morgenländischen Bischöfen bestehend, das Gesammtzeugniß der morgenländischen Kirchen uns bietet.

Die Kirchenversammlung von Aquileja also drückt sich in dem Schreiben, das sie an den Kaiser richtete, folgendermaßen aus: „Man mußte an Deine Gnade die Bitte stellen, daß sie das Haupt der ganzen römischen Welt, die römische Kirche und den geheiligten Glauben der Apostel nicht beunruhigen lasse; denn daraus strömen auf Alle die Rechte der ehrwürdigen Gemeinschaft aus [33].“

Und auf der Kirchenversammlung zu Ephesus erklärten die Väter, als sie zum Verdammungs- und Absetzungsurtheile gegen Nestorius schritten, daß sie dieses beschlossen, „gezwungen durch die heiligen Satzungen und durch den Brief unseres heiligsten Vaters Cölestinus, des Bischofs der Kirche von Rom [34].“

---

33) S. Ambros. ep. XI, n. 4: »Totius orbis romani caput romanam ecclesiam, atque illam sacrosanctam apostolorum fidem ne turbari sineret, obsecranda fuerat clementia vestra: inde enim in omnes venerandae communionis jura dimanant.«

34) Coll. Venet. *Concil.* tom. IV, col. 1211: »Coacti (und im Griechischen noch schärfer: *ἀναγκαίως κατεπειχθέντες*, *necessario impulsi*, noth-

Hiebei ist zu bemerken, daß die Worte: durch die heiligen Satzungen sich nicht auf die dogmatischen Irrthümer des Nestorius beziehen, da in ihnen nichts darüber ausgesprochen war, sondern auf die Absetzung desselben, welche nach dem richterlichen Entscheide gegen die in der Häresie hartnäckig Verharrenden den Kirchengesetzen gemäß stattzufinden hatte. Es schreiben also die Väter der Kirchenversammlung die Nothwendigkeit, den Nestorius als Häretiker zu verurtheilen, lediglich den Briefen des heiligen Cölestinus zu, welche sowohl die Häresie als die Entsetzung des Nestorius zum Gegenstande hatten, da er den letzteren schon als Häretiker erklärt hatte, sofern er innerhalb zehn Tagen nicht widerrufen würde. Die Einheit im Glauben mit dem heiligen Stuhle war es also, was die Väter zwang, den Nestorius zu verdammen, und was sie selbst als Beweggrund dazu angaben.

Die übrigen Stellen der oben genannten Väter und heiligen Lehrer kann man bei Petrus Ballerini gesammelt und erörtert sehen [35].

14. Aus diesem bei dem ganzen christlichen Alterthume unerschütterlich feststehenden Principe erklärt sich auch die Thatsache, daß die katholische Kirche allgemein die Lehre aller Derer verdammte, welche zum Voraus von dem heiligen Stuhle verurtheilt worden waren, gleich als wäre das Urtheil von ihr selbst ausgegangen. Auf solche Weise sehen wir allgemein als häretisch verworfen die Lehren des Cerdon, des Marcion, des Montanus, des Praxeas, des Theodotus von Byzanz, und später die des Pelagius und Cälestius, des Nestorius, des Eutyches und so vieler Anderer, — weil sie von dem heiligen Stuhle verdammt waren.

15. Daher schreibt sich auch die in der ganzen Kirche seit den ältesten Zeiten herrschende Gewohnheit, die dogmatischen Fragen zur Aburtheilung vor den heiligen Stuhl zu bringen.

Dieses feststehenden Gebrauches erwähnt Theodoret und führt ihn bis auf die apostolischen Zeiten zurück [36]. Desselben erwähnt der

---

wendig getrieben) per sacros canones et epistolam sanctissimi patris nostri. . . . Coelestini, romanae ecclesiae episcopi.“

35) In dem schon angeführten vortrefflichen Werke: *De vi et ratione primatus romanor. pontif.* c. XIII, §. 1 — 17.

36) In der That ergriff Theodoret, als er von der Pseudosynode zu Ephesus

heilige Hieronymus, der von sich bezeugt, daß er während seines Aufenthaltes in Rom, wo er dem heiligen Papste Damasus als Secretär zu Diensten war, auf die Synodalanfragen, welche aus dem Morgen- wie aus dem Abendlande an jenen Papst gerichtet wurden, Antwort ertheilte [37]. Von demselben Gebrauche geben Zeugniß die fünf africanischen Bischöfe Aurelius, Alipius, Augustinus, Evodius und Possidius in ihrem Briefe, welchen sie nach den beiden Kirchenversammlungen zu Carthago und zu Millevi in Sachen des Pelagius nach Rom schrieben [38]. Von demselben gibt Zeugniß der heilige Papst Innocenz I, welcher, in seiner Antwort auf das Synodalschreiben der zu Millevi versammelten Väter, diesen seine Freude darüber ausspricht, daß sie ihn zu Rathe gezogen, um zu erkennen, an welchen Glauben sie sich zu halten hätten, indem sie sich so von der alten, in der ganzen Welt und in allen Ländern befolgten Regel leiten ließen, an welche aus der apostolischen Quelle die Antworten ergehen [39]. Von demselben gibt Zeugniß der heilige Cyrillus von Alexandrien, welcher erklärt, er sei durch die Nothwendigkeit gezwungen, die Angelegenheit des Nestorius vor den apostolischen Stuhl zu bringen [40].

Ich übergehe andere Belege und Zeugnisse in großer Zahl. Ich bemerke hier nur in Bezug auf meinen Zweck, daß diese Angelegen-

---

verurtheilt und seiner Würde entsetzt worden war, die Berufung an den heiligen Papst Leo den Großen, und zwar mit folgenden Worten: »Ich erwarte den Urtheilsspruch Deines apostolischen Stuhles, und bitte und beschwöre Deine Heiligkeit, daß Du mir, der ich an Deinen wahrheitsgemäßen und gerechten Richterstuhl Berufung einlege, hilfreich sein werdest und mich vor Dir erscheinen heißest, um den Beweis zu führen, daß meine Lehre sich treu an die apostolischen Fußstapfen hält. At ego apostolicae vestrae sedis expecto sententiam, et oro atque obtestor sanctitatem tuam, ut mihi rectum ac justum tribunal vestrum invocanti opem ferat, jubeatque ad vos venire et doctrinam meam apostolicis vestigiis inhaerentem ostendere.« *Inter epist. S. Leonis* ep. LII. ed. Ballerin.

37) S. Hieron. ep. XCI. *ad Ageruchiam,* n. 1: Cum in chartis ecclesiasticis juvarem Damasum romanae urbis episcopum et Orientis Occidentisque synodicis consultationibus responderem *etc.*

38) S. Innocent. P. I. ep. *inter August.* CLXXVII.

39) S. Innocent. P. I. ep. XX. apud Coustant. *Epist. roman. pontif.*

40) S. Cyrill. alex. ep. *ad s. Caelest. P.*, n. 8, *inter ep. s. Caelest.* apud Coustant.

heiten nicht bloß deßhalb vor den römischen Stuhl gebracht wurden, um sich dessen Rath, Anleitung oder Belehrung zu erholen (wie man bisweilen Männer zu Rathe zieht, die ob ihres Wissens und ihrer Gelehrsamkeit im Rufe stehen, und wie in der That die Kirchen von Lyon und Vienne sich an die Kirchen in Asien und Phrygien wendeten, um deren Meinung über die Secte der Kataphrygier zu erfahren [41]; um von anderen ähnlichen Fällen zu schweigen); sondern daß die Betreffenden zu dem römischen Sitze kamen, weil sie ihn, wie sie selbst erklärten, als Quelle, als Haupt, als Lehrer der Wahrheit in Sachen des Glaubens und als Auctorität betrachteten; in der Absicht, um einen und denselben Glauben mit ihm zu haben und zu bekennen, und um eine endgiltige Entscheidung von ihm zu erlangen [42]. Hierauf beziehen sich die Worte des heiligen Augustinus, als er die erwartete Antwort von Rom erhielt, — Worte, welche seither bei der ganzen Christenheit in stetigen Gebrauch gekommen sind: „Das Rückschreiben ist von da angelangt; die Sache ist zu Ende. Möchte doch einmal auch der Irrthum zu Ende sein [43]!"

Man muß daher aus den angeführten Thatsachen und Zeugnissen den Schluß ziehen, daß in den alten Zeiten der Kirche der Urtheilsspruch, welcher von der römischen Kirche gegen irgend eine Lehre erlassen wurde, stets so betrachtet wurde, als wäre er von der katholischen Kirche ausgegangen, weil die Glaubenslehre, welche in der ganzen Kirche das öffentliche Bekenntniß bildete, mit dem Glauben der römischen Kirche stets identisch war.

IV.

16. So sind wir naturgemäß zum vierten Beweise für unseren Satz gekommen. Dieser Beweis ist eigentlich nur eine natürliche Folgerung aus dem vorhergehenden und gründet sich auf den Umstand, daß die von der römischen Kirche getrennten Secten stets auch von der katholischen Kirche getrennt waren.

Nie wurde irgend eine Secte von der Kirche zu Rom mit dem

---

41) Euseb. *Hist. eccl.* lib. V, c. II, III.

42) Vgl. Ballerini, op. et loc. cit. §. 9.

43) S. Augustin. Serm. CXXXI, n. 1: »Inde rescripta venerunt; caussa finita est. Utinam aliquando finiatur error!«

Banne belegt und ausgestoßen, ohne daß sie zugleich von der katholischen oder allgemeinen Kirche, die in Gemeinschaft mit der römischen stand, ausgeschlossen worden wäre. Kaum hatte Rom durch seine Rundschreiben die übrigen mit ihr vereinigten Kirchen, sowohl im Morgen- als im Abendlande, in Kenntniß gesetzt, daß sie diese oder jene Secte als schismatisch oder häretisch verdammt und aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen habe; so wurden solche Secten auch von allen diesen Kirchen in gemeinsamer Uebereinstimmung als häretisch oder schismatisch betrachtet und es ward jede Verbindung mit denselben abgebrochen.

Berühmt ist der Vorgang mit Acacius von Konstantinopel, welcher, weil er mit dem eutychianischen Bischofe Petrus Mongus von Alexandrien in Gemeinschaft getreten war, von dem heiligen Stuhle auf einem Concilium zu Rom als Häretiker verurtheilt wurde. Um sich dafür zu rächen, tilgte Acacius den Namen des römischen Papstes aus dem heiligen Gedenkbuche oder den sogenannten Diptychen aus und war so der Urheber des traurigen Schismas, welches gewöhnlich das acacianische heißt und ganze fünfunddreißig Jahre dauerte, so lange nämlich, bis die orientalischen Kirchen unter dem Kaiser Justinus sich fügten. Dies war die Gelegenheit, wo der Papst Hormisdas allen morgenländischen Kirchen seine berühmte, von uns schon oben erwähnte Bekenntnißformel — als Bedingung des Friedens und der Gemeinschaft mit der römischen und folglich auch mit der allgemeinen oder katholischen Kirche — zur Unterschrift vorlegte.

So wahr ist es, daß von der römischen Kirche getrennt sein so viel bedeutete, als von dem ganzen übrigen Theile der katholischen Kirche losgerissen sein. Ich übergehe andere Beispiele, um den Beweis nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, da die eben angeführte weltbekannte Thatsache hinreichend ist.

17. Es erübrigt nur noch die Bemerkung, daß zwischen Denen, welche von der römischen Kirche wegen Häresie ausgeschlossen, und Solchen, welche bloß durch Schisma von ihr getrennt sind, ein wesentlicher Unterschied besteht.

Im ersten Falle haben wir kein Beispiel, daß irgend Jemand, der wegen Häresie von der römischen Kirche ausgeschlossen war, nicht auch gleichermaßen von der ganzen katholischen Gemeinschaft sich ausgeschlossen gesehen hätte. Dagegen findet sich mehr als einmal der

Fall, daß Solche, welche von der römischen Kirche durch Schisma oder Spaltung losgetrennt waren, nichts desto weniger mit anderen Kirchen, welche unmittelbar mit Rom in Verbindung waren, in der Gemeinschaft verblieben, und sich so vielmehr in einem anormalen oder rechtswidrigen, als eigentlich schismatischen Zustande befanden. Dies geschah bei dem meletianischen Schisma in Antiochien und bei dem schon erwähnten acacianischen.

Der Hauptgrund dieses Unterschiedes liegt darin, daß man niemals einen anderen Glauben haben oder bekennen darf, als die identische, gleichmäßige Lehre der römischen und der allgemeinen Kirche vorschreibt; während es wegen besonderer Umstände geschehen kann und in der That geschieht, daß Jemand bloß von der unmittelbaren Gemeinschaft mit der römischen Kirche getrennt ist. In diesem Falle befindet er sich, — weil immerhin in der Gemeinschaft mit einer anderen Kirche verbleibend, die mit der römischen Kirche vereint ist, und weil die Verbindung mit Denen bewahrend, welche ihrerseits mit der Kirche von Rom in Einheit leben, — des äußerlichen Schismas ungeachtet, in mittelbarer Gemeinschaft mit der römischen Kirche, mit welcher er sich auch unmittelbar vereinigen möchte: ja er wünscht dies ernstlich und aufrichtig, während ein Zusammentreffen widriger Umstände ihm die Ausführung seines Wunsches nicht gestattet.

Eine solche theilweise Trennung beeinträchtiget nicht einmal die persönliche Heiligkeit, und wir finden daher mehrere Namen von Heiligen selbst im römischen Martyrologium eingetragen, welche, die Sache materiell betrachtet, in solchen Schismen lebten und starben [44].

Diese Ausnahmsfälle abgerechnet, ist es allgemeiner Grundsatz,

---

44) Darunter gehört der heilige Meletius von Antiochien, welcher stets mit dem heiligen Basilius und den beiden heiligen Gregorius, von Nazianz und von Nyssa, in Gemeinschaft verblieb. Später stand er auch in unmittelbarer Verbindung mit der römischen Kirche, wie dies aus sicheren Urkunden jener Zeit erhellt.

Was dann die Heiligen betrifft, welche in das acacianische Schisma fallen, so sind berühmt die Namen der heiligen Macedonius, Daniel Stylites, Saba, Theodosius, Elias, Flavian und Johannes der Stillschweiger. Wer die Kirchengeschichte kennt, dem sind die Umstände bekannt, welche jene Heiligen an der unmittelbaren Vereinigung mit Rom hinderten. Man sehe Petr. Ballerini, *De vi et ratione primatus*, cap. XI, §. 1, Append. I.

daß, wer durch ein wahres Schisma von der römischen Kirche getrennt ist, eben dadurch auch außer der katholischen Kirche steht. Wer aber durch Häresie von der römischen Kirche ausgestoßen ist, war und ist allezeit und in jedem Falle ebenso von der allgemeinen Kirche losgerissen, weil die römische und die katholische oder allgemeine Kirche stets eine und dieselbe war.

18. Dies ergibt sich am besten aus dem eigenen Verfahren der Schismatiker und Häretiker zu allen Zeiten. Niemals haben sie sich von der Kirche zu Rom getrennt und niemals sind sie von dieser Kirche ausgeschlossen worden, ohne daß sie ihre Waffen, ihre Angriffe, und mehr als einmal, wo ihnen nämlich die Gewalt zu Gebote stand, die grausamsten Verfolgungen gegen den Klerus oder das Volk der verschiedenen Kirchen gerichtet hätten, welche in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle standen. Dies ist ein augenscheinlicher und thatsächlicher Beweis, daß die römische und die katholische Kirche zu jeder Zeit als identisch betrachtet worden sind.

V.

19. Mit diesem Gedanken sind wir bei dem fünften und letzten Beweise für unseren Satz angelangt. In dem ganzen kirchlichen Alterthume galten nämlich die Bezeichnungen römisch und katholisch in Bezug auf die Kirche als gleichbedeutend, was sich eben auf die Identität der beiden Begriffe gründet. Die Zeugnisse hiefür sind klar und bestimmt; und da ich diesen Gegenstand schon in einer anderen Schrift behandelte [45], so will ich aus derselben hier herübernehmen, was ich zu diesem Behufe zusammengestellt habe, und das Ganze durch neue Belege bekräftigen.

In dem Briefe also, welchen der heilige Cornelius an Fabius von Antiochien schrieb, um ihm von dem Schisma des Novatianus Kunde zu geben, ruft er aus: „Wußte etwa dieser Vertheidiger des Evangeliums nicht, daß nur ein einziger der Bischof der katholischen Kirche sein konnte [46]?“ das heißt, der römischen

45) In der schon öfter genannten Abhandlung: „Ueber die Benennung häretisch und schismatisch, welche die katholische Kirche den von ihr getrennten Religionsgenossenschaften gibt.“

46) Euseb. *Hist. eccl.* lib. VI, c. XLIII. ed. Vales.

Kirche, zu deren Bischof sich Novatianus, nach des Cornelius Erhebung zum päpstlichen Stuhle, hinterlistiger Weise wählen ließ.

Desselben Ausdruckes bedienten sich jene Bekenner, welche von Novatianus getäuscht, sich in das Schisma ziehen ließen. Denn ihren Fehltritt bereuend und zur Einheit zurückkehrend, sprachen sie vor einer großen Zahl von Bischöfen und Priestern und vor einer Menge Volkes in folgenden Worten ihre Unterwerfung unter den rechtmäßigen Papst aus: „Wir wissen, daß Cornelius, der Bischof der heiligsten katholischen Kirche, von Gott dem Allmächtigen und von Christus unserem Herrn erwählt worden ist. Denn wir sind gewiß, daß nur Ein Gott ist, nur Ein Christus unser Herr, den wir bekannt haben, und nur Ein heiliger Geist, und daß nur Ein Bischof in der katholischen Kirche sein darf [47]."

Denselben Ausdruck finden wir bei dem heiligen Cyprian in seinem Briefe an Antonianus: „Ich habe," schreibt er, „Deine ersten Briefe empfangen, welche unzweifelhaftes Zeugniß geben von der Eintracht des priesterlichen Körpers und von der Anhänglichkeit an die katholische Kirche, und durch welche Du mir angezeigt hast, daß Du keine Gemeinschaft hast mit Novatianus, sondern unseren Rath befolgt hast und mit Cornelius, unserem Mitbischofe, vollkommene Uebereinstimmung hältst. Du hast mir auch geschrieben, daß ich eine Abschrift Deines Briefes an unseren Mitbruder Cornelius senden solle, damit er jede Besorgniß ablegend wisse, daß Du mit ihm, das ist, mit der katholischen Kirche, in Gemeinschaft stehst [48]."

So drückt er sich noch öfter an anderen Stellen aus, und gibt auch den Grund an, weßhalb der römischen Kirche die Benennung katholisch zukömmt; weil nämlich die römische Kirche die Wurzel und die Mutter der katholischen Kirche ist. Seine Worte sind: „Deßhalb haben wir Allen auf dem Schiffe, damit sie ohne irgend einen Anstoß fahren können, den Grund angegeben; wir wissen, daß wir sie ermahnt haben, sie sollten die Wurzel und die Mutter

---

47) S. Cornel. ep. *ad Cyprian.* ep. *inter cyprianicas,* ed. maur., XLV.

48) S. Cyprian. ep. XLII. *ad Antonian.:* „Scripsisti etiam ut exemplum earumdem litterarum ad Cornelium collegam nostrum transmitterem, ut deposita omni sollicitudine jam sciret te secum, hoc est, cum catholica ecclesia communicare."

der katholischen Kirche erkennen und an sie sich halten[49]." Ein Grund, der bloß für die römische Kirche spricht, und niemals von einer anderen Kirche geltend gemacht wurde oder werden konnte.

Eine andere Ursache derselben Benennung gibt uns der heilige Augustinus. Er sagt nämlich, die römische Kirche sei die einzige, welche die ganze Gewalt ihres Bräutigams und Herrn hat und besitzt[50].

Fügen wir zu den angeführten Belegen noch ein anderes vortreffliches Zeugniß, welches in einem an Johannes und Venerius gerichteten Synodalschreiben die vertriebenen africanischen Bischöfe von Sardinien aus uns bieten, indem sie zur Empfehlung der Lehre des heiligen Augustinus über die Gnade und den freien Willen des Menschen Folgendes schrieben: „Hormisdas, seligen Andenkens, ruhmwürdiger Bischof des apostolischen Stuhles, hat in dem Briefe, mit welchem er unserem heiligen Bruder und Mitpriester Possessor, der sich bei ihm Rathes erholt, Antwort ertheilte, unter großer Bezeigung des katholischen Lobes Nachstehendes ausgesprochen: »Obwohl, was über die Freiheit und Gnade die römische, das ist, die katholische Kirche lehrt und festhält, genugsam aus den verschiedenen Schriften des heiligen Augustinus ersehen werden kann, besonders aus denen, welche er an Prosper und Hilarius richtete; so werden nichts desto weniger auch die ausdrücklichen Bestimmungen hierüber in den kirchlichen Archiven aufbewahrt[51].«" Dieses Zeugniß ist von um so größerem Gewichte, als der Verfasser jenes Briefes der berühmte heilige Fulgentius, die Seele und der Mund jener africanischen Flüchtlinge, war.

Nicht minder ausdrücklich sind die Worte des heiligen Ambrosius, welcher in der bei dem Tode seines Bruders Satyrus gehaltenen Rede sich folgendermaßen äußert: „Er (Satyrus) rief den Bischof zu sich und fragte ihn, ob er mit den katholischen Bischöfen, das ist, mit der römischen Kirche in Uebereinstimmung

---

49) S. Cyprian. ep. XLVIII. al. XLV. *ad Cornel.*: »Nos enim singulis navigantibus, ne cum scandalo ullo navigarent, rationem reddentes, scimus nos hortatos eos esse, ut ecclesiae catholicae radicem et matricem agnoscerent ac tenerent.«

50) S. Augustin. ep. XLIII, n. 7, edit. maur.

51) Harduin. *Acta Concil.* tom. III, col. 1060, n. 27.

sei [52];" und zwar aus dem Grunde, weil in damaliger Zeit die Kirche von dem Schisma beunruhiget war, welches an verschiedenen Orten wegen Lucifer von Cagliari sich erhoben hatte.

Ebenso geht der heilige Hieronymus von dem Grundsatze aus, daß der katholische Glaube und die katholische Kirche keine andere sei als die römische, und setzt dem Rufinus, der, wie bekannt, dem Origenes übermäßig zugethan war, in folgender Weise zu: „Welchen Glauben nennt er den seinen? jenen, welchen die römische Kirche besitzt, oder den, welcher in den Büchern des Origenes enthalten ist? Wenn den römischen, so sind wir katholisch [53]."

20. Von dieser Gleichbedeutung des Ausdruckes römische und katholische Kirche schreibt sich seit den ältesten Zeiten die Thatsache her, daß der katholische Glaube und die katholische Kirche durch das Beiwort römisch gekennzeichnet wurde; und keineswegs ist, wie Einige behaupteten, das griechische Schisma die Ursache dieser Benennung.

Denn abgesehen von den schon beigebrachten Belegen, welche insgesammt viel älter als das photianische Schisma sind, und in welchem nichts desto weniger die Benennungen katholisch und römisch als gleichbedeutend verwechselt werden, — heißt auch der Kaiser Theodosius der Jüngere, in seinem Schreiben an Acacius und an die übrigen Bischöfe und Archimandriten, die katholische Kirche ohne Weiteres die römische Religion [54]. Hormisdas erwähnt in seinem Briefe an Avitus von Vienne des Glaubens des apostolischen Stuhles, das ist, der katholischen Kirche, wie er

---

52) S. Ambros. opp. edit. maur. tom. II, col. 1126, n. 47: „Advocasse ad se episcopum . . . . percunctatumque ex eo esse, utrum cum episcopis catholicis, hoc est, cum romana sede conveniret."

53) S. Hieron. *In Rufin.* lib. I, n. 4: „Fidem suam quam vocat? eamne qua romana pollet ecclesia, an illam quae in Origenis voluminibus continetur? Si romanam responderit, ergo catholici sumus."

54) Harduin. *Acta Concil.* tom. I, col. 1687. Der Brief schließt mit folgenden Worten: „Es geziemt daher Deiner Heiligkeit, mit allem Fleiße und mit allem Eifer dies von Gott zu erflehen, der die erprobten Priester der römischen Religion befunden möge. Decet proinde tuam sanctitatem, omni diligentia et studio haec a Deo deposcere, qui probatos romanae religionis sacerdotes declaret." Das Schreiben wurde im Jahre 432 erlassen.

selbst ausdrücklich erklärt [55]. Und in einem Briefe an Enodius und Pellegrinus schreibt derselbe: „Jene, welche mit dem apostolischen Stuhle, das ist, mit der katholischen Kirche nicht in Gemeinschaft stehen," u. s. w. [56]. Auch der heilige Gregor II. schreibt an die Bischöfe und Fürsten Deutschlands, er habe dem heiligen Bonifacius den Auftrag ertheilt, die Völker nach der Lehre des apostolischen Stuhles zu unterrichten und sie in demselben katholischen Glauben zu befestigen [57].

Hier wird überall offenbar vorausgesetzt, daß der katholische und der römische Glaube, die katholische und die römische Kirche ganz und gar dasselbe sind. Und dies Alles, wie Jedermann sieht, lange vor dem griechischen Schisma. Ich übergehe der Kürze wegen andere Belege.

21. Aus der Gesammtheit der seither vorgebrachten Beweise ergibt sich demnach als zweifelloser Schluß die vollkommene und absolute Identität der römischen und der katholischen Kirche; und es gibt folglich keine andere katholische Kirche außer jener, welche in Gemeinschaft mit der römischen Kirche sich befindet.

Daraus erhellt auch, was von der Benennung römisch-katholisch zu halten ist, welche in England den Katholiken officiell gegeben wird. An und für sich ist sie ganz richtig, weil die wahren Katholiken eben deßhalb römisch-katholisch sind und sich dessen rühmen. Aber im Munde der Anglicaner hat diese Benennung einen ganz falschen Sinn, — als ob nämlich die katholische Kirche aus verschiedenen Arten von Katholiken: von römisch-katholischen, von englisch-katholischen u. s. w. zusammengesetzt wäre [58].

Es erhellt daraus endlich, wie groß die Thorheit mancher Anglicaner ist, welche bisweilen zu sagen sich erdreisten, sie seien allein die wahren Katholiken, weil sie sich, um ihre Kirche zu bezeichnen, keines anderen Beisatzes bedienen, während Andere das Beiwort römisch

55) Hormisd. P. ep. X. *ad Avit. viennens.* in Coll. Venet. *Concil.* tom. VIII, col. 409 seq.

56) Id. ep. XVIII. ibid. col. 420: „Circa eos, qui cum sede apostolica, hoc est, ecclesia catholica non communicant."

57) S. Gregor. P. II. ep. V. in Coll. Venet. *Concil.* tom. XII, col. 240; et apud Harzwein, *Concil. German.* tom. I.

58) Vgl. hierüber einen Brief im *Tablet,* 21. Mai 1853.

hinzufügen müssen. Gleich als ob römisch sein und katholisch sein zwei verschiedene Dinge wären! gleich als ob es eine andere katholische Kirche gäbe als die römische! Diese Leute sehen nicht, daß sie eben deßhalb nicht katholisch sind, weil sie nicht römisch sind: und daß ihre Kirche eben deßhalb keine katholische ist, weil sie nicht römisch ist.

Die Anglicaner mögen wollen oder nicht, — ihre Kirche, oder besser gesagt, ihre Religionsanstalt ist nur politischer und nationaler Art [59]; sie ist nur eine losgerissene Zweigkirche, ein von dem

---

59) Ganz richtig sagt Lingard in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Hat die anglicanische Kirche sich von selbst gebildet?" unter mehrerem Anderen: „Während der Regierung der Königin Elisabeth hat das Parlament nicht bloß die Beschlüsse der früheren Parlamente (unter Maria) widerrufen, sondern auch Gesetze gutgeheißen, welche die Einführung eines Gottesdienstes und die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit zum Gegenstande hatten. Und es ist zudem zu bemerken, daß dies alles nicht unter Gutheißung der Kirche, sondern ihr zum Trotze geschah. Alle Bischöfe in der Kammer stimmten gegen das Gesetz. Die Versammlung des Klerus sendete ein Glaubensbekenntniß ein und protestirte gegen die Competenz jeder laikalen Versammlung, in Sachen der Lehre, des Cultus und der Disciplin einen Beschluß zu fassen. Beide Universitäten unterstützten die Versammlung des Klerus und unterschrieben das gleiche Glaubensbekenntniß. Selbst unter den Laienmitgliedern der hohen (Pairs-) Kammer war der Widerstand stärker als je zuvor bei einer anderen Gelegenheit; und wenn der Antrag in Betreff des allgemeinen Gebetbuches endlich durchging, geschah es bloß mit einer Majorität von drei Stimmen. Und selbst diese kleine Mehrheit wäre nicht erreicht worden, wenn man nicht zwei Bischöfe ins Gefängniß geworfen hätte, um ihnen die Abgabe ihrer Stimmen unmöglich zu machen, und wenn nicht fünf aus den „Gemeinen", die reformirten Grundsätzen huldigten, zur Würde von Pairs erhoben worden wären. Diese Acte oder Gesetze sind nun aber die Basis, auf welcher die gegenwärtige Kirche von England aufgebaut wurde. Und folgt nun daraus nicht, daß sie eine Parlamentskirche ist, bei deren Gründung keine kirchliche Auctorität etwas zu schaffen hatte?"

Und weiter unten: „Das königliche Patent, mittelst dessen in der englischen Kirche unter der Regierung des Königs Eduard die Bischöfe ernannt wurden, zeigt, daß sie bloß Geschöpfe der Krone waren, gleich Staatsbeamten durch ein Patent ins Amt berufen. „„Wir ernennen, machen, schaffen, bestellen und erklären den NN. zum Bischofe von N., damit er das genannte

großen Baume der katholischen Kirche abgetrennter, abgeschnittener, abgehauener Ast: eine Gemeinschaft, welche keine andere als zu ihr gehörig anerkennen will, verworfen von der römischen, verstoßen von der griechischen Kirche, allen morgen- und abendländischen Secten ein Gegenstand des Widerwillens, der russischen Kirche verhaßt: kurz eine Anstalt, welche von allen übrigen Religionsgenossenschaften abgeschieden ist, wie ihre Insel vom Festlande: der Donatismus in neuer Gestalt, welcher, obwohl in einem Winkel von Afrika abgeschlossen, sich doch stolz mit dem Namen der katholischen Kirche brüstete; und um Alles mit Einem Male zu sagen: eine Staats- und Parlamentskirche.

Wohl hatte also der gelehrte Cashill allen Grund, gegen einige anglicanische Prediger, welche sich unabläßig Diener Gottes, Abgeordnete der Kirche, der katholischen Kirche nennen, folgende Erklärung abzugeben: „Ihr seid, meine Herren! ganz im Gegentheile — geistliche Diener des britischen Parlaments, Ihr seid die klerikalen Sendboten der Königin von England. Euere neununddreißig Artikel sind das zufällige Ergebniß einer Stimmenmehrheit im britischen Parlamente zu jener Zeit. Diese Parlamentsacte bildet die Vorrede zu Euerem liturgischen allgemeinen Gebetbuche, und die Entscheidungen jener parlamentarischen Sitzung sind die wahre Basis und der große theologische Grund für den anglicanischen Glauben, der in den neununddreißig Artikeln ausgedrückt ist. In Wahrheit müßte man nach der parlamentarischen Sprachweise jenes Glaubensbekenntniß oder Credo eigentlich eine Bill nennen, gleich jeder anderen Bill, welche im Parlamente durch Stimmenmehrheit durchgegangen ist. Der erste Minister von England kann nach Belieben jede von Eueren Meinungen bei Seite werfen, wie wir dies jüngst

---

Bisthum während der Dauer seines natürlichen Lebens und so lange er sich in demselben gut verhalten wird, für sich besitze. Und Wir geben ihm die Vollmacht, Weihen zu ertheilen, Beneficien zu errichten, jede Art von geistlicher Gerichtsbarkeit auszuüben, und Alles zu thun, was zum Bischofs- oder Hirtenamte gehört — in den Dingen, welche, wie man weiß, ihm von Gott in der heiligen Schrift übertragen sind, — an Unserer Statt, und in Unserem Namen und kraft Unserer königlichen Auctorität."" Vgl. *Dublin Review*, Mai 1840. Und eine solche Kirche soll man katholisch, soll man apostolisch heißen?

in dem gorham'schen Falle gesehen. Ihre Majestät kann nach Gefallen alle Euere dogmatischen Synodalbeschlüsse aufheben. Ihr betet zu Gott, wie es der erste Staatsminister will: Ihr glaubt an Gott, wie es die Königin befiehlt: Ihr vermehret oder vermindert die Artikel Euerer Religionsbill, wie es das Parlament beschließt. Ihr seid also juridisch und officiell die Geschöpfe des Staates. Ihr ziehet das geistliche Kleid an und prediget — genau vermöge jener nämlichen Auctorität, vermöge welcher ein Seeofficier sein Schwert trägt, oder ein Fiscaladvocat seine seidene Toga anzieht. Dies ist die lächerliche Jurisdiction, kraft welcher Ihr lehret und prediget.... Ihr habt Euch einst von der katholischen Kirche getrennt, und zu gleicher Zeit habt Ihr Euch, um den doctrinellen Charakter Eueres Verfahrens zu bezeichnen, den Namen Protestanten gegeben.... Möchtet Ihr wohl die Güte haben, uns zu belehren, wie und wann Ihr Euch mit jener Kirche vereiniget habt, so daß Ihr Euch jetzt katholisch heißet? Oder fanget Ihr vielleicht an, Euch des Namens Protestanten zu schämen? Ei, nennt Euch, was Ihr seid — Protestanten; kommt in Euerem modernen Gewande, traget Euere parlamentarischen Titel [60]."

Dritter Artikel.

Der Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger ist der katholischen Glaubensregel wesentlich.

Christus gründete seine Kirche auf den Apostel Petrus, dem er eben dadurch den Primat verlieh. — Allen Aposteln, den heiligen Petrus mit eingeschlossen, hat Christus in gleicher Weise das Priesterthum, das Episkopat und das Apostolat verliehen; — dem Petrus aber hat er ausschließlich den Primat verliehen, — wie dies drei Evangelisten offenbar bezeugen. — Vorrechte dieses Primats, welche dem heiligen Petrus, mit Ausschluß der übrigen Apostel, allein eigen, — und ihm zu dem Zwecke gegeben sind, um für immer die höchste Einheit in der Kirche herzustellen. — Wie diese Einheit durch den Anschluß an den heiligen Petrus gegründet wird, — und wie dieselbe auch nach dem Tode des heiligen Petrus in seinen Nachfolgern, der wesentlichen Einrichtung der Kirche zufolge, fortdauern mußte. — Ueber dieselbe Wahrheit

60) *Tablet*, 11. Juni 1853.

verschaffen uns die klaren Zeugnisse der Väter volle Gewißheit. — Erste Classe von Vätern, welche sagen, Christus habe in dem heiligen Petrus den Primat gegründet, um für alle Zeit die Einheit in seiner Kirche einzuführen und zu erhalten. — Zweite Classe von Vätern, welche erklären, Christus habe seine Kirche auf den Glauben des heiligen Petrus gebaut. — Dritte Classe von Vätern, welche die drei evangelischen Texte von dem Primate des heiligen Petrus und seiner Nachfolger verstanden. — Vierte Classe von Vätern, welche aussprechen, Petrus habe in seinen Nachfolgern geredet, und welche den Sitz des römischen Papstes den Stuhl Petri heißen. — Dieselbe Wahrheit wird durch öffentliche und feierliche Thatsachen, und fürs Erste durch die ökumenischen Concilien bestätiget. — Der richtige Sinn des sechsten Canons von Nicäa in Betreff des Primates des römischen Stuhles. — Die Kirchenversammlungen von Ephesus und von Chalcedon. — Alle ökumenischen Concilien haben die Bestätigung ihrer Beschlüsse von den römischen Bischöfen erbeten. — Acte des Primatrechtes, welche von den Päpsten in den morgenländischen — und in den abendländischen Kirchen ausgeübt wurden. — Berufungen, welche aus allen Theilen der Welt an den heiligen Stuhl von Rom ergingen. — Die wichtigeren Angelegenheiten, die Legationen, die apostolischen Vicare. — Vielfache Acte jeder Art in der allgemeinen Kirche. — Es wird nachgewiesen, daß das römische Papstthum gleichsam der Schlüssel sei, um uns die Geschichte der Kirche zu öffnen. — Ohne dasselbe könnte man nicht erklären, was in der Kirche geschah. — Die päpstliche Gewalt ist unabhängig von der politischen Stellung des alten Rom. — Die Obergewalt des römischen Bischofes wird durch einen weiteren unwiderlegbaren Beweis bestätiget.

1. Die Identität der römischen und der katholischen oder allgemeinen Kirche hat ihre Quelle und ihren Ursprung in der von Gott gegebenen Einrichtung eben dieser Kirche. Christus wollte, daß dieselbe ihrem Wesen nach eine sein und daher durch alle zukünftigen Zeiten als eine bestehen und fortdauern sollte, — bis sie nämlich aus dem Zustande des Kampfes, des Duldens und des Streites zu dem Stande der ewigen Ruhe, des immerwährenden Glückes und Friedens gelangen würde. Da ist es, wo, den Worten des Apostels zufolge, „Alles Christus dem Herrn unterworfen sein wird; wann ihm

aber Alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst, als Haupt seines mystischen Leibes, sich Dem unterwerfen, der ihm Alles unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem sei [1]." So wird die auf der Erde begonnene Einheit der Kirche im Himmel zur Vollkommenheit und zur Vollendung gedeihen.

Unterdessen muß Christus, als Haupt der nämlichen Kirche, nach der Lehre desselben Apostels, in der Zeit und im Raume herrschen, während die Auserwählten Einer nach dem Anderen in das Jenseits dort oben hinübergehen, um Besitz zu ergreifen von der seligen Herrlichkeit: er muß hier alle Fürsten, Mächte und Gewalten der Finsterniß bekriegen: er muß sich alle Feinde dieses seines Reiches zu Füßen legen, was er immerwährend durch die unerschütterliche Festigkeit jenes Felsen vollbringt, gegen welchen vergebens alle Gewalten der Hölle anstürmen; — jenes Felsen, den er zum Grundsteine seiner Kirche, dieses seines sichtbaren Reiches auf Erden, dieses seines mystischen Leibes, gemacht hat; jenes Felsen, der Petrus ist, der in allen seinen rechtmäßigen Nachfolgern immer fortleben muß.

2. Eben deßhalb aber, weil Christus auf Petrus seine Kirche gründen und ihn an seiner Statt zum sichtbaren Haupte seines sichtbaren Reiches und seines mystischen Leibes machen wollte, sieht Jedermann von selbst ein, daß Petrus, oder der Primat des Petrus und seiner Nachfolger durch alle Zeiten, der von Christus bestellten Glaubensregel durchaus wesentlich sein muß, weil er der Natur und der Einrichtung der Kirche selbst wesentlich ist, welche zur Hüterin, Bewahrerin und Vertheidigerin der göttlichen Offenbarung oder der von dem göttlichen Meister zum Heile aller Menschen verkündeten Wahrheiten bestellt ward. Denn man muß nothgedrungen entweder läugnen, daß Christus seine Kirche auf Petrus gebaut hat, oder man muß, dieses einmal zugegeben, auch alle Folgerungen annehmen, welche in einer solchen Anordnung liegen.

Die Protestanten haben, um diese letzteren nicht zugestehen zu müssen, das Erstere gewählt. Aber eitel erweisen sich alle ihre Bemühungen, eine Thatsache beseitigen zu wollen, welche nicht bloß durch die klaren und ausdrücklichen Worte des Erlösers bezeugt wird, die das Evangelium uns berichtet, sondern auch aus seinem ganzen Plane, aus der Idee und dem Zwecke seines Werkes, wie aus seinen Ver-

1) I. Cor. XV. 27, 28.

heißungen hervorleuchtet: eine Thatsache, für welche das gesammte christliche Alterthum einhelliges Zeugniß ablegt: welche in vielfachen und feierlichen Handlungen der ganzen Kirche offenbar vorliegt: welche durch das Princip der Thätigkeit und der lebendigen Bewegung bestätiget wird, die aus ihr und durch sie der allgemeinen Kirche sich mittheilt: eine Thatsache endlich, welche allein es ist, die uns den Schlüssel bietet, um die Geschichte zu verstehen und zu erklären, während diese sonst ein unbegreifliches Gewirre bleiben müßte; und die uns den Faden liefert, um uns aus einem Labyrinthe herauszufinden, aus welchem es ohne dieselbe keinen Ausgang gäbe.

Um aber zu zeigen, daß die Thatsache, von welcher wir sprechen, wirklich so ist, wie wir sie hier geschildert, brauchen wir nur die einzelnen Puncte, die wir so eben ausgesprochen haben, mit prüfendem Blicke zu durchgehen. Wir wollen dies also mit der möglichsten Kürze und Klarheit thun.

I.

3. Und fürs Erste, daß die Zeugnisse der Bibel offenbar für den Primat einstehen, welchen Christus dem Apostel Petrus verlieh, ist etwas so Klares und Augenscheinliches, daß man nicht bloß einen dichten Schleier, sondern eine wahre Mauer vor sich haben muß, welche man absichtlich zwischen den Blick und den Gegenstand stellt, um ihn nicht zu sehen.

Die Protestanten jeder Art erklären, daß sie ausschließlich die Bibel lesen, die ganze Bibel und die Bibel allein. Immer haben sie dieselbe zur Hand, zergliedern sie, erklären sie; aber niemals lesen oder bemerken sie wenigstens darin etwas von der feierlichen Einsetzung des Primats, den Christus dem heiligen Petrus übertrug. Sie sind ganz Auge, um jene Stellen recht scharf zu sehen, in welchen von der Gewalt die Rede ist, die allen Aposteln gemeinsam oder insgesammt verliehen wurde; ohne daß sie jemals das gewahren, was dem Apostel Petrus im Besonderen, mit Ausschluß seiner übrigen Mitapostel und über diese alle übertragen ward. Hieraus schließen sie dann die vollständige Gleichheit des heiligen Petrus mit den anderen Aposteln und läugnen seinen Primat.

Und doch berichten die heiligen Bücher mit aller Genauigkeit sowohl das, was von Christus allen Aposteln insgesammt, mit Einschluß des heiligen Petrus, gewährt wurde: die priesterliche, die

bischöfliche und die apostolische Gewalt; als auch dasjenige, was dem heiligen Petrus allein an Primatialgewalt, oder als oberstem Haupte der Kirche verliehen ward.

Denn wir finden, daß, was die priesterliche Gewalt betrifft, welche die Weihe, die Darbringung des Opfers und die Macht der Sündenvergebung in sich schließt, Christus der Herr sie allen Aposteln insgesammt verlieh. Bei dem letzten Abendmahle gab er ihnen die Gewalt über seinen wirklichen, wahren Leib, indem er zu ihnen sprach: „Dies thuet zu meinem Gedächtnisse[2].“ Nach seiner Auferstehung aber gab er ihnen die Gewalt über seinen mystischen Leib mit den Worten: „Nehmet hin den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden vergebet, Denen sind sie vergeben[3].“ So weit ist Petrus allen Uebrigen gleich.

Auch was das Episkopat betrifft, machte der göttliche Erlöser keinen Unterschied zwischen Petrus und den anderen Aposteln. Denn allen gemeinsam gab er die Gewalt, die Völker zu taufen, indem er sprach: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie[4];“ zu lehren, alle anderen Sacramente auszuspenden, und alle Anordnungen Christi beobachten und halten zu lassen: „Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe[5];“ mit kirchlichen Strafen zu belegen und dieselben wieder aufzuheben, und die Gläubigen durch Gesetze zu verpflichten: „Was immer ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein; und was immer ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein[6].“ Allen versprach er seinen Beistand bei der Ausübung dieses ihres Amtes durch seine immerwährende Gegenwart bis zum Ende der Welt: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten[7].“

Was endlich das Apostolat anbelangt, so fern es sich von der bischöflichen Gewalt unterscheidet und folglich außerordentlich ist und mit dem Leben der Apostel sein Ende haben mußte, — sehen

---

2) Luc. XXII. 19, I. Cor. II. 24.
3) Joh. XX. 22, 23.
4) Matth. XXVIII. 19, Marc. XVI. 15.
5) Matth. XXVIII. 20.
6) Ibid. XVIII. 18.
7) Ibid. XXVIII. 20.

wir wieder, daß dasselbe von Christus allen Aposteln gemeinsam und in gleicher Weise verliehen wurde. So wurde Allen die unmittelbare Sendung zu Theil: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch[8];" und ebenso die allgemeine Sendung: „Gehet also hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen[9]."

In allen diesen Rechten und Aemtern finden wir den heiligen Petrus den übrigen Aposteln gleichgestellt, und es erwahrt sich hierin der berühmte Ausspruch des heiligen Cyprian: „Das waren allerdings auch die übrigen Apostel, was Petrus war, mit gleicher Gemeinschaft der Ehre und der Gewalt begabt[10]."

4. Sehen wir nun, was wir auf Petrus allein Bezügliches in den heiligen Büchern aufgezeichnet finden. Drei Evangelisten zeigen sich bedacht, uns darüber zu berichten.

Der heilige Matthäus schreibt, daß nach dem feierlichen Bekenntnisse, welches der Apostel Petrus, durch göttliche Offenbarung, von der Gottheit Jesu Christi ablegte, der Erlöser folgende Worte zu ihm sprach: „Selig bist du, Simon, des Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht eingegeben, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und Ich sage dir: du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was immer du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelös't sein[11]."

---

8) Joh. XX. 21.

9) Marc. XVI. 15.

10) S. Cypr. *De unit. eccles.* ed. maur. p. 195: »Hoc erant utique et ceteri apostoli, quod fuit Petrus, pari consortio praediti et honoris et potestatis.«

11) Matth. XVI. 17—19: Beatus es, Simon Bar-Jona, quia caro et sanguis non relevavit tibi, sed Pater meus, qui in coelis est. Et ego dico tibi, quia tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam. Et tibi dabo claves regni coelorum; quodcumque ligaveris super terram, erit

Der heilige Lucas aber erzählt, daß zur Zeit des letzten Abendmahles Christus der Herr, zu Petrus gewendet, ihm sagte[12]: „Simon, Simon, siehe der Satan hat euch verlangt, um euch zu sichten wie Waizen. Ich aber habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht mangle, und du hinwieder[13] stärke einst deine Brüder."

Endlich schreibt der heilige Johannes, daß Christus nach seiner Auferstehung, bei einer seiner Erscheinungen, wo Petrus, Johannes und andere Jünger sich beisammen fanden, das Wort besonders an Petrus richtete und ihn folgendermaßen fragte: „Simon, des Johannes Sohn! liebst du mich mehr als diese? Petrus sprach: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer. Der Herr fragte ihn zum zweitenmale: Simon, des Johannes Sohn! liebst du mich? Petrus antwortete: Ja, Herr! du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu ihm: Weide meine Lämmer. Und zum drittenmale sprach er zu Petrus: Simon, des Johannes Sohn! liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil der Herr ihn zum drittenmale gefragt hat: Liebst du mich; und entgegnete ihm: Herr! du weißt Alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu ihm: Weide meine Schafe[14]."

---

ligatum et in coelis, et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in coelis.

12) Luc. XXII. 31, 32: Simon, Simon, ecce satanas expetivit vos ut cribraret sicut triticum. Ego autem rogavi pro te ut non deficiat fides tua; et tu aliquando conversus confirma fratres tuos.

13) Den Grund, weßhalb wir so übersetzen, sehe man in dem vortrefflichen Werke des P. Carl Passaglia, *De praerogativis beati Petri, apostolorum principis, auctoritate divinarum litterarum comprobatis*, Ratisbonae, 1850, lib. II. capp. XII, XIII. Es ist dieses Werk überhaupt das Erschöpfendste und Vortrefflichste, was über den Gegenstand, welchen es im Titel ausspricht, seither erschienen ist, und kann nicht genug empfohlen werden. Alle hier angeführten Zeugnisse der heiligen Schrift und der Tradition, sowie die großen Ideen, welche dem Primate zu Grunde liegen, finden sich daselbst nach den Forderungen der strengsten exegetischen und dogmatischen Wissenschaft auf ausgezeichnete Weise behandelt.

14) Joh. XXI. 15—17: Simon Joannis, diligis me plus his? Dicit ei: Etiam Domine, tu scis quia amo te. Dicit ei: Pasce agnos meos.

Aus diesen Stellen lassen sich leicht die besonderen Vorrechte entnehmen, welche den heiligen Petrus vor den übrigen Aposteln auszeichnen, mit denen er, wie wir gesehen, das Priesterthum, das Episkopat und das Apostolat gemeinsam hatte. Es sind dies folgende, welche ich mit den Worten Allies' hieherſetze:

I. Petrus, und zwar Petrus allein, wurde zum Felsen oder Grundsteine der Kirche, nach Christus, gemacht: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen."

II. Der so auf Petrus gegründeten Kirche ist die unverwüstliche Dauer und der immerwährende Sieg verheißen: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

III. Die Schlüssel des Himmelreiches, oder das Zeichen der höchsten Gewalt, das oberste Recht im Hause Gottes, die Bewachung der Stadt des Herrn ist dem Petrus allein anvertraut: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben."

IV. Die Gewalt, die Sünden zu vergeben und zu behalten, Strafen aufzulegen und zu erlassen, Gesetze in geistlichen Dingen zu geben, wird dem heiligen Petrus, obwohl sie ihm bei einer anderen Gelegenheit mit den übrigen Aposteln verliehen wurde, hier persönlich und auf besondere Weise übertragen: „Was du immer auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein u. s. w."

V. Dem heiligen Petrus allein gab Christus den Auftrag, seine Brüder zu stärken, weil sein Glaube niemals mangeln sollte: „Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht mangle; und du hinwieder stärke einst deine Brüder."

VI. Dem heiligen Petrus allein übertrug der Herr die höchste Hirtenobsorge über seine ganze Heerde: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe." Sei der Hirt über meine Heerde.

5. Stellt man so vergleichend zusammen, was den Aposteln

Dicit ei iterum: Simon Joannis, diligis me? Ait illi: Etiam Domine, tu scis quia amo te. Dicit ei: Pasce agnos meos. Dicit ei tertio: Simon Joannis, amas me? Contristatus est Petrus, quia dixit ei tertio: Amas me? et dixit ei: Domine, tu omnia nosti; tu scis quia amo te. Dicit ei: Pasce oves meas.

gemeinsam und was dem heiligen Petrus allein übertragen wurde, so kömmt man zu dem Schlusse:

I. daß dem heiligen Petrus allein mit Ausschluß der übrigen Apostel Vieles verliehen wurde; diesen aber nichts ohne ihn;

II. daß die ihm verliehenen Rechte nur von einem Einzigen ausgeübt werden können;

III. daß die dem heiligen Petrus übertragene Gewalt die den übrigen Aposteln verliehene in sich schließt, nicht aber umgekehrt;

IV. daß die ordentliche höchste Regierung der Kirche in dem Sinnbilde der Schlüssel des Himmelreiches verheißen und angedeutet, und in Kürze mit dem Auftrage: „Weide meine Schafe," verliehen und bezeichnet worden ist; oder mit anderen Worten: das Hirtenamt geht von der Person des heiligen Petrus aus: das Episkopat ist im Primate eingeschlossen [15].

6. Aber was wollte Christus, indem er dem heiligen Petrus diesen Primat über die ganze Kirche verlieh, als in ihm und durch ihn die höchste Einheit dieser seiner Kirche für alle zukünftige Zeiten gründen und sichern?

Dies ist es, was der heilige Cyprian uns ausdrücklich erklärt, indem er nach den oben angeführten Worten, in welchen er aussprach, daß alle Apostel dem heiligen Petrus im Priesterthume, im Episkopate und Apostolate gleich waren, unmittelbar hinzufügt: „Aber der Anfang geht von der Einheit aus und der Primat wird dem Petrus gegeben, damit die Kirche Christi als eine sich zeige [16]." Und an einer anderen Stelle: „Eine ist die Kirche, von Christus dem Herrn auf Petrus, als den Ursprung der Einheit gebaut [17]." Und wieder: „Dem Petrus, auf welchen der Herr seine Kirche baute, und von dem aus er den Ursprung der Einheit einsetzte und zeigte, hat er zuerst die Gewalt gegeben [18];" weßhalb auch derselbe heilige Martyrer lehrt,

---

15) So der jüngst zur Kirche zurückgekehrte ehemalige Anglicaner Allies, welcher in seinem Werke: „Der Stuhl des heiligen Petrus — der Grundfels der Kirche," Abschn. IX: „Die biblischen Beweise für den Primat," diesen Gegenstand vortrefflich behandelt.

16) S. Cyprian. *De unit. eccles.*: „Sed exordium ab unitate proficiscitur et primatus Petro datur, ut ecclesia Christi una monstretur." Vgl. Anm. 10.

17) Siehe den vorhergehenden Artikel, Anm. 6.

18) Ebds. Anm. 7.

daß der Stuhl des heiligen Petrus die Hauptkirche ist, „aus welcher die priesterliche Einheit entstanden [19].“

Aus diesen Worten geht klar hervor, daß der Erlöser bei der Einsetzung des Primates, welchen er dem heiligen Apostel Petrus übertrug, die Absicht und den Plan hatte, mittelst seiner und durch ihn die immerwährende Einheit seiner Kirche zu begründen, das ist, die synthetische Einheit des Glaubens und der Liebe oder der Gemeinschaft, wie dies schon mehrmals im Verlaufe dieses Werkes erklärt worden ist.

Damit die Kirche eine sei und sich in der Einheit erhalte, bedarf sie eines Hauptes, braucht sie einen Mittelpunct. Denn ohne Haupt wäre sie ein kopfloser Leib, ohne Leitung, ohne Führung, ohne Auctorität; sie wäre wie eine zerstreute Heerde ohne Hirten. Und ohne Mittelpunct gäbe es keine Strahlen oder Radien, die aus einer und derselben Stelle sich über die ganze weite Fläche der Erde erstreckten, über welche die Kirche Jesu Christi sich ausdehnt; und die dann in umgekehrter Richtung sich auch wieder zu dem gemeinsamen Focus oder Brennpuncte vereinigten.

Auch dieser Gedanke ist dem heiligen Cyprian entlehnt, welcher in folgenden Worten seinen Begriff von der Kirche ausspricht: „Sie ist das Volk dem Priester in Einheit verbunden und die ihrem Hirten anhängende Heerde [20].“

Und wie in allen einzelnen Kirchen jeder Priester und Hirt, das ist, jeder Bischof, der Ursprung der Einheit in seiner besonderen Kirche ist und in so ferne diese Einheit bildet und erhält, als das ganze Volk seiner Kirche um ihn sich schaaren und die ganze Heerde ihm anhängen muß, damit aus der Vereinigung und aus der festen Anhänglichkeit des Volkes an seine Priester und der Heerde an ihren Hirten eine einzige Kirche entstehe und sich zusammenschließe; so erwächs't und bildet sich aus der Vereinigung jedes Volkes und jeder Heerde, sammt dem ihr vorstehenden Bischofe, Haupte und Hirten, mit dem heiligen Petrus, oder aus der festen Anhänglichkeit aller besonderen Kirchen an denselben Apostelfürsten, eine einzige allgemeine Kirche.

---

19) Siehe den vorhergehenden Artikel Anm. 9.

20) S. Cyprian. ep. LXIX: „Plebs sacerdoti adunata, et pastori suo grex adhaerens.“

Diese Anhänglichkeit heißt der nämliche heilige Cyprian in einer anderen Stelle bildlich den Leim oder Kitt, durch welchen alle Bischöfe aufs Engste mit einander verbunden und zusammengefügt sind, so daß mittelst ihrer jedes Volk an dem gemeinsamen Haupte und Mittelpuncte festhält, obgleich die Gläubigen materiell in der ganzen weiten Welt zerstreut sind [21].

7. War nun aber dieses der große Plan, die Absicht, der Endzweck des göttlichen Heilandes bei der Einsetzung des Primates, so folgt daraus der augenscheinliche Schluß, daß, da jene synthetische Einheit zusammt der Kirche bis zum Ende der Zeiten fortdauern sollte, auch der Primat nicht auf die wenigen Lebensjahre des Apostels Petrus beschränkt sein konnte und durfte, sondern nothwendiger Weise auf seine Nachfolger übergehen mußte.

In der That wüßte ich Niemand, der gegenwärtig läugnete, daß das bischöfliche Amt, welches Christus den Aposteln übertragen, nach ihrem Tode auf Diejenigen übergegangen sei, welche von den Aposteln selbst als Hirten und Leiter einer jeden Kirche bestellt worden waren. Aus gleichem Grunde mußte also auch der Primat in derselben Kirche auf die Nachfolger des heiligen Petrus übergehen; sonst hätte die Kirche, nach dem Tode dieses Apostels, aufgehört, Eine zu sein; es wäre mit jenem Tode die ganze Verfassung der Kirche wesentlich geändert worden, und sie wäre nicht mehr dieselbe gewesen, welche Christus gestiftet.

Daraus ergibt sich, daß die biblischen Zeugnisse, welche uns die Einsetzung, die Ausdehnung und die besonderen Rechte des Primates in dem heiligen Petrus bekunden, auf alle rechtmäßigen Nachfolger und Erben seines bischöflichen Stuhles ausgedehnt werden müssen; und was daher dem heiligen Petrus vermöge seines Primates zukömmt, kömmt auch den Bischöfen von Rom oder den römischen Päpsten zu, welchen kraft göttlichen Rechtes alles das eigen ist, was dem heiligen Petrus verliehen wurde.

II.

8. Obwohl nun diese Schlußfolgerung augenscheinlich richtig ist und von keinem verständigen und denkenden Menschen in Zweifel

---

21) S. Cyprian. ep. LXIX: »Sit utique (ecclesia catholica) connexa et e cohaerentium sibi invicem sacerdotum glutine copulata.«

gezogen werden kann; so wollen wir doch, damit Niemand sage, daß diese Wahrheit bloß das Ergebniß eines menschlichen Vernunftschlusses sei, aber nicht auf Thatsachen sich gründe, zu dem zweiten der von uns aufgestellten Puncte übergehen und denselben durch unbestreitbare Beweise erhärten. Wir sagen also: der Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger über die ganze Kirche Christi ist eine Thatsache, welche durch das einhellige Zeugniß des gesammten christlichen Alterthums verbürgt wird.

Um aber nicht durch ein ordnungsloses Anführen von Stellen Verwirrung zu veranlassen, werde ich verschiedene Classen jener Zeugnisse zusammenstellen und sie auf eben so viele Hauptgedanken zurückführen.

9. Die erste Classe von Zeugen besteht aus Denen, welche erklären, Christus habe den Primat in Petrus und in dessen Nachfolgern für immerwährende Zeiten zum Besten der Kirche einsetzen wollen — als nützliches und nothwendiges Mittel, um die Einheit seiner Kirche zu gründen und zu erhalten. Diese Zeugen bestätigen so aufs Vollkommenste, was wir bisher selbst erörtert und dargethan haben.

Zu ihnen gehören, außer dem heiligen Cyprian, dessen klare Worte wir schon angeführt haben, die heiligen Ambrosius, Optatus, Hieronymus, Augustinus, sowie die römischen Päpste Innocenz I., Damasus, Leo der Große und Hormisdas sammt deren Nachfolgern.

Abgesehen nun von diesen letzteren, welche bei dem Zeugnisse für ihre eigenen Vorrechte vielleicht, obwohl in Erwägung aller Gründe nur höchst ungerechter Weise[22], im Verdachte stehen könnten, will ich

---

22) Bossuet selbst antwortet auf diesen Einwurf folgendermaßen (*Defens. Declar.* l. X, c. V.): »Ferne sei dies; denn mit gleichem Rechte könnte man sagen, daß nicht einmal den Bischöfen oder Priestern Glauben zu schenken sei, wenn sie die Ehre ihres Priesteramtes verkünden. Gerade das Gegentheil ist richtig. Denn wem Gott den Vorzug einer besonderen Ehre und Würde verleiht, dem gibt er auch das rechte Verständniß von dieser seiner Gewalt ein, damit er sich derselben im Herrn, wo die Verhältnisse es erheischen, frei und zuversichtlich bediene und wahr werde, was Paulus sagt: Wir haben den Geist erhalten, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt worden ist. Wir hielten für gut, dies ein für alle Mal hier zu sagen, um eine vermessene und höchst schlechte Entgegnung zu widerlegen; und ich erkläre, daß ich der Lehre und

mich bloß an die Ersteren halten, welche offen und einhellig aussprechen, daß der Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger zum Besten der Kirche und ihrer Einheit wegen eingesetzt worden ist.

Bekannt ist der berühmte Ausspruch des heiligen Ambrosius: „Petrus ist es, zu welchem Christus sprach: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Wo also Petrus, da ist die Kirche[23].“ Mit diesen Worten gibt der heilige Lehrer offenbar zu verstehen, daß Christus seine Kirche in keiner anderen Absicht auf Petrus gegründet hat, als damit der ganze Bau seiner Religion auf diesem Felsen ruhe und sich durch alle Zeiten auf seinen Nachfolgern in Einheit fest erhalte; so zwar, daß man da, in jener Gemeinschaft, wo Petrus oder der römische Bischof war, einzig und allein die Eine von dem Gottmenschen gestiftete Kirche zu finden hatte. Dies erklärt er noch deutlicher, indem er von den Schismatikern und Häretikern sagt, daß „Die das Erbe des Petrus nicht haben, welche den Stuhl des Petrus nicht besitzen, den sie durch gottlose Trennung zerreißen[24].“ Da er aber hier von den Novatianern redet, so ist es klar, daß er die Einheit der Kirche

---

Ueberlieferung der römischen Päpste vollen Glauben zolle, wo es sich um die Majestät des apostolischen Stuhles handelt. Indessen preisen diesen Sitz die Päpste selbst nicht mehr als die übrigen Väter und die ganze Kirche, die Orientalen nicht minder als die Occidentalen. Sed absit; pari enim jure dixerint, ne episcopis quidem aut presbyteris esse adhibendam fidem, cum sacerdotii sui honorem praedicant. Quod contra est; nam quibus Deus singularis honoris dignitatisque praerogativam contulit, iisdem inspirat verum de sua potestate sensum, ut ea in Domino, cum res poposcerit, libere et confidenter utantur, fiatque illud, quod ait Paulus (I. Cor. II. 12): *Accepimus spiritum, qui a Deo est, ut sciamus, quae a Deo donata sunt nobis.* Quod quidem hic semel dicere placuit, ut temerariam ac pessimam responsionem confutarem, profiteorque me de sedis apostolicae majestate romanorum pontificum doctrinae et traditioni crediturum. Quamquam eorum sedem non ipsi magis, quam reliqui ac tota ecclesia, atque orientales haud minus quam occidentales praedicant.«

23) S. Ambros. *In Ps. XL.* n. 30: »Ipse est Petrus cui dixit (Christus): *Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.* Ubi ergo Petrus, ibi ecclesia.«

24) Id. *De poenit.* lib. I, c. VII, n. 33: »Non habent enim Petri haereditatem, qui Petri sedem non habent, quam impia divisione discerpunt.«

in die Einheit mit dem römischen Bischofe setzt, welchen er Petrus nennt, weil derselbe dessen Nachfolger im Primate ist.

Der heilige Optatus hebt zu wiederholten Malen die nämliche Wahrheit gegen die Donatisten hervor, besonders wo er sagt, der Einheit wegen habe der heilige Petrus verdient, allen Aposteln vorgezogen zu werden [25]. An einem anderen Orte setzt er dem Donatisten Parmenianus noch schärfer zu, indem er sagt: „Du kannst es nicht läugnen, du weißt, daß in der Stadt Rom dem Petrus zuerst der bischöfliche Stuhl übertragen wurde, auf welchem das Haupt aller Apostel, Petrus, saß, weßhalb er auch den Namen Kephas empfing, in welch Einem Stuhle die Einheit von Allen bewahrt werden sollte, so daß die übrigen Apostel keine besonderen (von dem ersten unabhängige) Stühle sich aneignen durften, und Jeder als Schismatiker und Sünder galt, der gegen den einzigen Stuhl einen zweiten aufstellen wollte. Auf diesem einzigen Stuhle also, worin die erste Eigenschaft besteht, saß zuerst Petrus, welchem Linus folgte, und dann Clemens .... und endlich in unseren Tagen Siricius, der unser Amtsgenosse ist, mit welchem sammt uns die ganze Welt durch die gegenseitige Zusendung der Friedensbriefe, in Einer gemeinsamen Genossenschaft übereinstimmt [26]."

Nicht anders drückt sich der heilige Hieronymus aus, welcher gleichfalls erklärt, daß der heilige Petrus um der Einheit willen zum Oberhaupte der ganzen Kirche bestellt wurde. Im ersten Buche an Jovinianus schreibt er: „Deßhalb wird unter Zwölfen Einer erwählt, damit durch Einsetzung eines Hauptes der Anlaß zum Schisma

---

25) S. Optat. *Contr. Parmen.* lib. VII, c. III: „Bono unitatis b. Petrum .... praeferri apostolis omnibus meruisse."

26) Id. op. cit. (edit. Ell. Dupin.) l. II, c. II: „Negare non potes scire te in urbe Roma Petro primo cathedram episcopalem esse collatam, in qua sederit omnium apostolorum caput Petrus, unde et Cephas appellatus est, in qua una cathedra unitas ab omnibus servaretur; ne caeteri apostoli singulas quisque defenderent, et jam schismaticus et peccator esset, qui contra singularem cathedram, alteram collocaret. Ergo super cathedram unicam, quae est prima de dotibus, sedit prior Petrus, cui successit Linus, Lino successit Clemens, . . . Siricius hodie qui noster est socius: cum quo nobiscum totus orbis, commercio formatarum, in una communionis societate concordat."

entfernt würde [27]." Und in einer anderen Schrift: „Das Heil der Kirche hängt an der Würde des höchsten Priesters; denn wenn diesem nicht eine bevorzugte und Alle überragende Gewalt gegeben wäre; so würden in der Kirche so viele Spaltungen entstehen, als es Priester gibt [28]." Diese Worte haben ihre Wahrheit eben so gut bei jeder einzelnen Kirche in Bezug auf den Bischof, als bei der allgemeinen Kirche in Bezug auf den Papst.

Aber es ist nicht nöthig, daß wir erst unsere Auslegung hinzufügen, da er selbst in dem berühmten Briefe an Damasus seine Meinung offen erklärt. Er berichtet da über die zu jener Zeit vielfach angeregte Frage, ob man den Ausdruck eine oder drei Hypostasen, wo von dem Geheimnisse der heiligen Dreifaltigkeit die Rede ist, gebrauchen solle, und schreibt: „Ich weiß, daß auf jenen Felsen die Kirche gebaut ist. Wer immer außerhalb dieses Hauses das Lamm genießt, ist unheilig. Wer nicht in Noe's Arche ist, wird zu Grunde gehen.... Wer nicht mit dir sammelt, zerstreut; das ist, wer nicht Christo angehört, fällt dem Widerchriste zu [29]." Der Heilige konnte mit keinen stärkeren Ausdrücken die größte Einheit bezeichnen, welche von dem Primate des heiligen Petrus und seiner Nachfolger ausgeht.

Auch der große Bischof von Hippo wiederholt die gleiche Wahrheit und die allgemeine Glaubensüberzeugung der Christenheit in Bezug auf den nämlichen Gegenstand. Indem der heilige Augustinus gegen die Donatisten, Manichäer und Pelagianer streitet, bedient er sich keines anderen Beweises, um ihnen darzuthun, daß sie außerhalb der Einheit der Kirche seien, als der Thatsache, daß sie nicht zu dem Felsen gehörten, auf welchen Christus seine Kirche baute, weil sie

---

27) S. Hieron. *In Jovin.* (edit. Vallars. tom. II.) lib. I, n. 26: „Propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto, schismatis tollatur occasio."

28) Id. *Dial. contr. lucifer.* n. 9: „Ecclesiae salus in summi sacerdotis dignitate pendet, cui si non exsors quaedam et ab omnibus eminens tribuatur potestas, tot in ecclesia efficientur schismata, quod sacerdotes."

29) Id. ep. XV. *ad Damas.* (ed. ejusd. t. I.): „Super illam petram aedificatam ecclesiam scio. Quicumque extra hanc domum agnum comederit, profanus est. Si quis in Noe arca non fuerit, peribit. . . . Quicumque tecum non colligit, spargit; hoc est, qui Christi non est, Antichristi est."

von Petrus, das ist, von dem römischen Papste, dem Nachfolger des heiligen Petrus, dem Grundpfeiler und Mittelpuncte der Einheit, getrennt waren. Beinahe zahllos sind die Stellen, welche man aus seinen Schriften hiefür anführen könnte; aber um nicht zu sehr in die Weite zu gehen, werde ich mich mit einem oder dem anderen begnügen. Einmal ermahnt er die Donatisten mit folgenden eindringlichen Worten: „Kommet, Brüder! wenn ihr dem Weinstocke einverleibt sein wollet. Es ist schmerzlich, wenn wir euch so abgeschnitten liegen sehen. Zählet die Priester von der Zeit an, wo Petrus auf dem Stuhle saß, und sehet, wer in jener Reihe der Väter, und wem er folgte. Dies ist der Fels, welchen die stolzen Pforten der Hölle nicht überwältigen [30]." Und von der römischen Kirche sprechend bezeugt er, daß die Oberhoheit des apostolischen Stuhles sich immer in derselben erhielt [31].

Dies Wenige diene bloß als Probe von so vielen anderen Stellen, welche ich hätte vorführen können und welche insgesammt die gleiche Wahrheit von der Ueberzeugung bestätigen, die dem ganzen christlichen Alterthume in Bezug auf die Absicht innewohnte, weßhalb Christus für alle Zeit den Primat in Petrus und in dessen Nachfolgern einsetzte, — um nämlich die Einheit seiner Kirche zu begründen und zu bewahren [32].

10. Die zweite Classe von Zeugnissen, welche uns die einmüthige Ueberzeugung der alten christlichen Zeit von dem Primate des heiligen Petrus und der Nachfolger auf dessen Stuhle zu erkennen geben, besteht aus den Aussprüchen aller Derer, welche sagen, die Kirche sei auf den Glauben des heiligen Petrus gegründet; und zwar nicht bloß auf den Glauben, welchen Petrus bei dem feierlichen Bekenntnisse der Gottheit Jesu Christi aussprach, sondern vorzüglich

---

30) S. Augustin. *Psalm. contr. part. Donati:*
Venite fratres, si vultis ut inseramini in vite.
Dolor est, cum vos videmus praecisos ita jacere.
Numerate sacerdotes vel ab ipsa Petri sede,
Et in ordine illo patrum, quis cui successit, videte;
Ipsa est petra, quam non vincunt superbae inferorum portae.

31) Id. ep. XLIII, n. 7 (ed. maur.): »Romanae ecclesiae in qua semper apostolicae cathedrae viguit principatus.«

32) Diese Zeugnisse findet man zusammengestellt bei Petrus Ballerini in seinem schon angeführten Werke, sowie bei Bolgeni, *Dell' episcopato,* III. Anhang in der Ausgabe von Orvieto.

auf den Glauben, welcher von Petrus zu allen Zeiten verkündet werden mußte.

Was nun den ersten Sinn, den von Petrus im feierlichen Bekenntnisse bezeugten Glauben, betrifft, so besteht kein Zweifel über die ununterbrochene Ueberlieferung von dem heiligen Hilarius von Poitiers bis zum heiligen Thomas von Aquin. Alle, welche gegen die Arianer kämpften, die die Gottheit des Wortes und daher auch Jesu Christi läugneten, erhoben gegen dieselben den Vorwurf, daß sie durch ihre gottlose Häresie den Felsen erschüttert und, so viel an ihnen lag, zerstört hätten, auf den der Herr seine Kirche baute [33].

Was dann den zweiten Sinn betrifft, so ist das Zeugniß der Väter nicht minder übereinstimmend, indem sie den heiligen Petrus den Grund des Glaubens, den Fels des Glaubens, die Säule des Glaubens, den Fels des katholischen Glaubens zu nennen pflegten [34].

Daher finden wir, daß der heilige Leo der Große, von dem heiligen Petrus redend, sagt: „Wegen der Festigkeit seines Glaubens, den er verkünden sollte, vernahm er das Wort: Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen [35].“ Und der heilige Gregor von Nazianz spricht: „Fels soll er (Petrus) heißen: und der Kirche Grundvesten sollen ihm anvertraut werden [36].“ Der heilige Ambrosius aber schreibt: „Der Glaube also ist der Grundfels der Kirche; denn nicht von dem Leibe, sondern von dem Glauben des Petrus ist gesagt worden: Die Pforten des Todes werden ihn nicht überwältigen [37].“ So noch viele andere, welche aufzuzählen zu lange wäre [38].

11. Die dritte Classe besteht aus der unabsehbaren Schaar von Zeugnissen aller jener Väter und Kirchenschriftsteller, welche die

---

33) Man sehe die einzelnen Zeugnisse bei Ballerini, Op. cit. c. XII, §. 1.

34) Ebds. c. XIII.

35) S. Leo M. Serm. LXII. (edit. Ball.) n. 2.

36) S. Gregor. naz. Orat. XXXII. (ed. maur. 1778, tom. I.) *De moderat. servand. in disput.* n. 18: »Hic Petra vocetur, atque ecclesiae fundamenta in fidem suam accipiat.«

37) S. Ambros. *De Incarnat.* c. V, n. 34: »Fides ergo est ecclesiae fundamentum; non enim de carne Petri, sed de fide dictum est: quia portae mortis ei non praevalebunt.«

38) Siehe Ballerini am angef. O.

drei evangelischen Texte, des heiligen Matthäus, Lucas und Johannes, von dem Primate des heiligen Petrus und seiner Nachfolger verstanden und auslegten.

Hierin besteht volle Einstimmigkeit und man kann durchaus keinen Einwand erheben, sei es, daß man die Schriften der Orientalen oder die Werke der Occidentalen durchforscht. Es reicht hin, ihre Homilien über die angeführten Stellen der drei Evangelisten oder ihre Commentare zu denselben zu lesen, um sich auf das Augenscheinlichste davon zu überzeugen. Legen wir auch hier ein oder das andere Zeugniß zum Beweise für unsere Behauptung vor.

Der heilige Gregor von Nyssa schreibt von dem heiligen Petrus, er sei „der Fels des Glaubens als Grundveste desselben, indem der Herr selbst zu dem Fürsten der Apostel spricht: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen[39]." Der heilige Johannes Chrysostomus: „Nachdem Christus zu Petrus gesprochen: Selig bist du, Simon, des Johannes Sohn, verhieß er die Grundvesten der Kirchen auf dessen Bekenntniß zu bauen[40]." Der heilige Epiphanius nennt den heiligen Petrus den Fürsten der Apostel und einem starken Felsen gleich[41]. Der heilige Cyrillus von Alexandrien: „Mit dem Namen Petrus, glaube ich, bezeichnet er nichts Anderes, als den unerschütterlichen und durchaus festen Glauben des Jüngers, auf welchen auch ohne irgend eine Gefahr des Sturzes die Kirche Christi gegründet und gefestet ist, so daß sie sogar für die Pforten der Hölle ewig unbezwingbar bleibt[42]." Und so weiter.

---

39) S. Gregor. nyss. *De Trinit.* (ed. paris. 1615, tom. I, p. 994) cap. ult.: „Petra vero fidei tanquam fundamentum; ut ipse Dominus ait ad principem apostolorum: *Tu es Petrus etc.*"

40) S. Joh. Chrys. *In cap. I. epist. ad Gal.* Ganz das Gleiche lesen wir Homil. XXXIV. *in Matth.* n. 2, und Homil. LXXXII. *in eund.* n. 3.

41) S. Epiphan. *Haeres.* LIX, n. 7, edit. Petav.

42) S. Cyrill. alex. *De Trinitate* (ed. paris. 1638, tom. V, p. 507), wo er nach Anführung der Worte Christi bei Matth. XVI. fortfährt: „Petrum, opinor, quasi denominative nihil aliud, quam inconcussam et firmissimam discipuli fidem appellans, super quam etiam citra casus periculum firmata est ac fundata Christi ecclesia, et ipsis inferorum portis perpetuo manet inexpugnabilis."

Ich habe vorzugsweise die Väter der orientalischen Kirche angeführt, damit man deren Uebereinstimmung mit den Occidentalen in Betreff dieser Wahrheit deutlich sehe. Aber um auch die letzteren nicht ganz zu übergehen, will ich einige Erklärungen derselben zu der Stelle aus dem Evangelium des heiligen Lucas anführen.

Vernehmen wir, wie der heilige Leo der Große sich darüber ausspricht: „In Petrus also wird die Stärke Aller gesichert, und die Hilfe der göttlichen Gnade so eingerichtet, daß die Festigkeit, welche Christus dem Petrus verleiht, durch Petrus den Aposteln gewährt wird [43].“ Den Grund hievon gibt uns der Verfasser der „Fragen über das neue Testament“ an, indem er schreibt: „Es ist offenbar, daß in Petrus Alle enthalten sind; denn stets wird im Vorgesetzten das ganze Volk getadelt oder gelobt [44].“

Vortrefflich sagt daher Bossuet, in seinen Betrachtungen über das Evangelium, von der Lehre der Väter über diese Stelle des heiligen Lucas: „Weil Christus, indem er den Ehrgeiz seiner Apostel niederdrückte, in einer Weise gesprochen hatte, daß Solche, welche seine Worte nicht genugsam würdigten und erwogen, sich dem Glauben hingeben konnten, als habe der Herr gar keinen Primat bestehen lassen, oder auch das wieder gemindert, was er dem Petrus schon gegeben; so spricht er in dieser Stelle so, daß er offenbar das Gegentheil bekundet. Der Satan, sagt er, geht auf euch aus, um euch alle zu sichten; ich aber, Petrus! habe für dich gebetet, für dich insbesondere, für dich eigens; nicht als ob er um die Anderen sich nicht bekümmert hätte, sondern weil er, wie die Väter uns bezeugen, durch Kräftigung des Hauptes verhindern wollte, daß die Glieder wankten. Deßhalb sprach er: Ich habe für dich gebetet, und nicht: Ich habe für **euch** gebetet [45].“

---

43) S. Leo M. Serm. IV. *De natali ipsius*, c. III: „In Petro ergo omnium fortitudo munitur, et divinae gratiae ita ordinatur auxilium, ut firmitas, quae per Christum Petro tribuitur, per Petrum apostolis conferatur.“

44) *Quaest. in N. Test.* in Append. tom. III. opp. s. Augustin. col. 158: „Manifestum est in Petro omnes contineri: semper enim in praeposito populus aut corripitur aut laudatur.“

45) Bossuet, *Meditations sur l'Évangile* (ed. de Versailles, tom. X.), *La Cène*, LXX. jour: *Primauté de saint Pierre.*

Beschließen wir diese Classe mit einem oder dem anderen Zeugnisse in Bezug auf den dritten Text.

Der heilige Augustinus sagt von Jesus Christus: „In Petrus hat er die Einheit empfohlen. Es waren viele Apostel, und doch wird nur Einem geboten: Weide meine Schafe [46]." Allbekannt ist die Weise, in welcher der heilige Bruno von Asti jene Worte erklärte: „Zuerst vertraute ihm der Herr die Lämmer und dann die Schafe an, da er ihn nicht bloß zum Hirten, sondern zum Hirten der Hirten bestellte. Petrus also weidet die Lämmer und weidet auch die Schafe, er weidet die Jungen und weidet die Mütter, er weidet die Untergebenen und die Vorgesetzten; er ist demnach der Hirt Aller. Denn außer den Lämmern und Schafen gibt es nichts mehr in der Kirche [47]."

Daher kömmt es, daß Tertullian den römischen Bischof den höchsten Priester, den Bischof der Bischöfe nennt [48].

Aus diesen und aus vielen anderen Zeugnissen der ersten Jahrhunderte der Kirche, die hier angeführt werden könnten [49], ersieht man nicht bloß die einhellige Uebereinstimmung des christlichen Alterthums in Bezug auf den Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger, sondern auch, daß dieser Primat ein Primat der Auctorität, der Sendungsgewalt und der Jurisdiction über die ganze Kirche war.

12. Daran reiht sich eine vierte Classe von Zeugnissen, welche in erstaunlicher Weise dieselbe Wahrheit bestätigen. Sie besteht aus allen jenen Stellen oder Urkunden, in welchen der römische Papst den Namen Petrus oder Nachfolger, Stellvertreter des heiligen Petrus führt.

Für Jeden, der auch nur eine oberflächliche Kenntniß von dem kirchlichen Alterthume besitzt, steht es außer allem Einwande, daß die

---

46) S. Augustin. serm. XLVI, c. XIII, n. 30: „In ipso Petro unitatem commendavit. Multi erant apostoli, et uni dicitur: *Pasce oves meas.*"

47) S. Bruno ast. Hom. *in vigil. fest. s. Petri.*

48) Tertull. *De pudicit.* c. I. Obwohl er nun als Montanist diese Titel Pontifex Maximus und Episcopus episcoporum dem römischen Bischofe ironisch gibt, oder vielmehr sie dem heiligen Papste Zephyrinus in den Mund legt; so gibt er dadurch doch klar zu erkennen, wie sehr schon zu seiner Zeit diese Bezeichnung im Gebrauche war.

49) Man kann sie in großer Zahl bei den schon angeführten Auctoren und bei mehreren Anderen nachschlagen, welche sie zusammenstellten.

Redensart: Petrus hat gesprochen, Petrus hat angeordnet, Petrus lehrt u. s. w., wo es sich um Aussprüche des Papstes handelt, allgemein im Gebrauche sich findet. Zum Beispiele diene, was der heilige Petrus Chrysologus an Eutyches schreibt: „Der heilige Petrus, welcher auf seinem Stuhle lebt und den Vorsitz führt, bietet Allen, die da fragen, die Wahrheit des Glaubens [50].“

Daher auch der von den ökumenischen Concilien gebrauchte Spruch: „Petrus hat durch Leo geredet,“ wie die versammelten Väter zu Chalcedon sagten [51]; oder durch Agatho, wie die sechste allgemeine Kirchenversammlung annahm, indem es in deren Acten heißt: „Man sah wohl das Papier und die Tinte, aber Petrus war es, der durch Agatho redete [52].“ Hiebei ist zu bemerken, daß jene Kirchenversammlungen fast ausschließlich aus orientalischen Bischöfen zusammengesetzt waren.

Daher hatte ferner der Ausdruck: der Stuhl des heiligen Petrus, womit man die römische Kirche bezeichnete, seinen Ursprung; ein Ausdruck, von welchem alle Schriften der alten christlichen Zeit voll sind.

Daher endlich schreibt sich die Sitte, jene Kirchen, welche von einem römischen Papste errichtet wurden, als von dem heiligen Petrus gegründet zu bezeichnen.

Ich könnte noch viele andere Arten von Belegen hinzufügen, welche insgesammt den gleichen Hauptgedanken ausdrücken; aber die schon angeführten reichen vollkommen hin, um jeden auch noch so widerstrebenden Geist von der gleichförmigen, ja vollkommenen Einstimmigkeit zu überzeugen, mit welcher alle Jahrhunderte die von uns behauptete Thatsache befunden, daß Christus seine Kirche für immer auf Petrus und dessen Nachfolger gegründet, und folglich für alle Zeiten den Primat eingesetzt habe.

---

50) S. Petr. Chrysol. ep. *ad Eutych.*: „B. Petrus qui in propria sede et vivit et praesidet, praestat quaerentibus fidei veritatem.“

51) Act. XXI. ap. Harduin. *Act. Concil.* tom. II, col. 306.

52) Collect. Venet. *Concil.* tom. XI, col. 666, in *Sermone prosphonetico:* „Charta et atramentum videbatur, et per Agathonem Petrus loquebatur.“

III.

13. Sprechen wir nun auch Einiges von dem dritten Beweise, welchen wir beibringen wollten. Diesen liefern uns die öffentlichen und feierlichen Acte, welche in großer Zahl in der Kirche statt hatten.

Unter die feierlichen Acte der Kirche müssen aber mit vollem Rechte zuerst die Acte der ökumenischen Concilien gezählt werden. Sie stellen die ganze Kirche dar; und was sie thun und sprechen, muß daher als die Stimme der Kirche selbst betrachtet werden.

Beginnen wir nun von dem ersten Concilium zu Nicäa und gehen wir bis zum letzten, das in Trient versammelt war, so finden wir bei jedem, daß sie die Oberhoheit des römischen Papstes über die ganze Kirche nicht bloß anerkannten, sondern offen bezeugten, — und zwar weil der Bischof von Rom der Nachfolger des heiligen Petrus war, dem Christus jene Gewalt unmittelbar mitgetheilt hatte. Geben wir hiefür einige Belege.

Der berühmte sechste Kanon der Kirchenversammlung von Nicäa, wie er von dem Legaten des apostolischen Stuhles, Paschasinus, in Chalcedon vor der vollen Versammlung von mehr als sechshundert Vätern verlesen wurde, ist in folgenden Worten abgefaßt: „Die römische Kirche hat stets den Primat gehabt[53];" und keiner von all den anwesenden Vätern erhob Einsprache oder Widerrede gegen eine solche Lesung. Hiemit haben wir schon das Zeugniß zweier allgemeiner Concilien über den Primat der römischen Kirche, der daher rührt, daß Petrus seinen bischöflichen Sitz in Rom aufgeschlagen.

14. Weil sich indessen verschiedene kritische Fragen über die richtige Leseart und den wahren Sinn jenes Kanons erhoben, so ist es nothwendig, mit aller Gewißheit die rechte Ueberzeugung des nicänischen Concils in Betreff des Primates festzusetzen. Diese wird uns aber klar aus einer Thatsache, welche der heilige Cyrillus von Alexandrien berichtet.

Da nämlich die Kirchenversammlung den Beschluß gefaßt hatte,

53) Ap. Harduin. *Acta Concil.* tom. II, col. 638: „Quod ecclesia romana semper habuit primatum."

daß man das Osterfest alljährlich an dem Sonntage feiern sollte, welcher auf den vierzehnten Mondestag nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche zunächst folgte; so übertrug sie wohl der Kirche von Alexandrien die Berechnung der richtigen Mondeszeit, befahl aber zugleich, daß dieselbe jedes Jahr bei Zeiten der Kirche von Rom Anzeige von dem Tage erstatte, auf welchen das Osterfest fiel, damit diese letztere kraft der Auctorität, welche sie über alle Kirchen der ganzen Welt hat, allen die Feier des Osterfestes an dem bestimmten Tage anbefehle. Die Worte des heiligen Cyrillus lauten: „Durch Uebereinstimmung der Väter der allgemeinen Kirchenversammlung ist beschlossen worden, daß die Kirche von Alexandrien jedes Jahr der römischen Kirche Anzeige erstatte, damit kraft apostolischer Auctorität die allgemeine Kirche auf der ganzen Welt den für die Osterfeier bestimmten Tag ohne alle Beanstandung erkenne [54].“

Aber konnte denn die Kirche von Alexandrien dies nicht selbst thun? Nein, weil sie keine Auctorität über die allgemeine Kirche besaß, — eine Gewalt, welche, der Erklärung des Concils von Nicäa gemäß, nur der römischen Kirche zustand.

Die gleiche Ueberzeugung der nicänischen Kirchenversammlung bei ihrer Anerkennung des Primates wird uns durch den Kaiser Valentinian III. bekundet, welcher in seiner dritten Novelle sagt: „Da den Primat des apostolischen Stuhles die Würde des heiligen Petrus, welcher der Fürst des bischöflichen Kranzes ist, und die Ehre der Stadt Rom, sowie auch die Auctorität der heiligen Synode bestätiget hat u. s. w. [55].“ Es steht daher die Ueberzeugung und der wahre

---

54) S. Cyrill. alex. *Prolog. paschal.* apud Bucher.: „Sanctorum totius orbis synodi consensione decretum est, ut . . . per annos singulos romanae ecclesiae litteris (ecclesia alexandrina) intimaret, unde apostolica auctoritate universalis ecclesia per totum orbem definitum paschae diem sine ulla disceptatione recognosceret.“ Aus dieser apostolischen Auctorität über die allgemeine Kirche, welche dem bischöflichen Stuhle von Rom hier zuerkannt wird, und welcher zufolge die ganze Kirche jeden Zweifel, jede Ungewißheit abzulegen hat, entnimmt man, daß dieselbe als zwingende, verpflichtende und alle Kirchen der ganzen Welt bindende Gewalt zu betrachten ist.

55) Apud Sirmond. opp. tom. IV, *Censura dissert. secundae de eccles. suburbicar.* c. II, col. 27: „Cum sedis apostolicae primatum, sancti

Gedanke des Concils von Nicäa bei dem erwähnten Kanon außer allem Zweifel.

15. Wir haben schon bemerkt, daß das ökumenische Concil zu Ephesus erklärte, es sei durch die Auctorität des Papstes Cölestin zur Verurtheilung des Nestorius gezwungen. Von dem Concil zu Chalcedon haben wir eben gesprochen. Aber dasselbe hat überdies in dem an den heiligen Papst Leo den Großen gerichteten Synodalschreiben der dort versammelten Väter erklärt, daß er es sei, „welchem von dem Erlöser der Welt die Obhut über seinen Weinberg (das ist, über die gesammte Kirche) anvertraut worden ist," und welcher in den seine Stelle vertretenden Legaten über die Bischöfe, „wie das Haupt über die Glieder," wohlwollend den Vorsitz geführt habe[56]. Und in der That zeigte auch der Papst, daß er wirklich jene Auctorität besitze, indem er den achtundzwanzigsten Kanon jener Kirchenversammlung als kraftlos, null und nichtig erklärte, weßhalb derselbe auch nie zur Geltung in der Kirche gelangte[57].

Ich übergehe die späteren Concilien, theils der Kürze wegen und theils weil es meine Absicht war, nur die Zeugnisse der alten christlichen Zeit hier vorzuführen. Es ist ohnehin gar nicht nöthig, des Concils von Sardica, das gleichsam einen Anhang zum Concilium von Nicäa bildet, sowie der fünften und sechsten allgemeinen Kirchenversammlung, oder des zweiten und dritten Concils von Konstantinopel, besondere Erwähnung zu thun, da es allbekannt ist, daß dieselben die gleiche Unterwürfigkeit gegen den römischen Papst, als das von Gott der Kirche gegebene Oberhaupt, bezeigten.

16. Einen weiteren Beweis für die Thatsache, daß die ökumenischen Kirchenversammlungen den Primat des römischen Bischofs über die ganze Kirche, und zwar als durch göttliche Einsetzung bestehend,

---

Petri meritum, qui princeps est episcopalis coronae, et romanae dignitas civitatis, sacrae etiam synodi firmavit auctoritas."

56) Ap. Harduin. *Acta Concil.* tom. II, col. 655: „Quibus *episcopis* tu quidem, sicut membris caput, praeeras in his qui tuum tenebant ordinem (in legatis), benevolentiam praeferens. . . . Cui vineae custodia a Salvatore commissa est.

57) Dieser Kanon war ohne Beisein der päpstlichen Legaten verfaßt worden, welche sogleich, als sie davon Kenntniß erhielten, ihren Protest dagegen erhoben. Durch denselben war der Kirche zu Konstantinopel der zweite Platz nach der römischen zugestanden worden.

anerkannt haben, finden wir in der Bestätigung ihrer Acte, dogmatischen Entscheidungen und Disciplinarsatzungen, welche sie beständig von dem Papste sich erbaten. Denn von der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa anfangend bis herab zum Concilium von Trient sehen wir stets, daß dieselben um eine solche Bestätigung nachgesucht haben, damit ihre Acte Kraft und Giltigkeit erlangten.

Berühren wir auch hier flüchtig, was die ältesten Concilien in dieser Beziehung uns bieten, weil wegen der späteren ohnehin kein Zweifel besteht. Beginnen wir mit der Kirchenversammlung von Nicäa.

Angenommen auch, daß die beiden den Acten beigegebenen Schreiben, in welchen die Bitte um Bestätigung an den heiligen Silvester gerichtet, und diese von ihm gewährt wird, unächt und gefälscht sind [58]; so erfahren wir doch durch Felix III. oder vielmehr durch die römische Synode, welche unter dem Papste Felix III. in Sachen des Acacius unter Betheiligung von 42 Bischöfen gehalten wurde, daß die nicänischen Väter um die Bestätigung nachsuchten. Denn so lesen wir in dem Synodalschreiben des Papstes: „Indem die 318 zu Nicäa versammelten heiligen Väter dem Worte: Du bist Petrus, folgten, wendeten sie sich zur Bestätigung dessen, was sie gethan, an die Auctorität der heiligen römischen Kirche [59].“

Daß auch das erste Concil von Konstantinopel eine solche Bestätigung oder Besiegelung verlangte, ersieht man aus dem Synodalschreiben jener Väter, welches uns Theodoret wiedergibt [60]; ja sogar aus dem Zeugnisse des Photius, der offen sagt, der Papst Damasus habe wirklich das Glaubensbekenntniß derselben bestätiget [61].

---

58) Beide Schreiben finden sich bei Harduin. *Acta concil.* tom. I. ad calcem Actt. Conc. nicaeni, col. 343, 344.

59) Epist. *Synod. rom.* an. 485, in Coll. Venet. *Concil.* tom. VII, col. 1141: »Domino ad Petrum dicente: *Tu es Petrus.* Quam vocem sequentes trecenti decem et octo ss. patres apud Nicaeam congregati, confirmationem rerum ad auctoritatem sanctae romanae ecclesiae detulerunt.«

60) Theodoret. *Hist. eccles.* l. V, c. IX. edit. Valles.

61) Phot. ep. *ad Michaelem*, Bulgariae principem, *De synod.* (edit. Montacutii, Londin. 1651, ep. I. pag. 6): »Damasum pontificem reipsa professionem fidei illorum confirmasse, *τὰ αὐτὰ κρατήνων ἐγνωρίζετο σύμφωνος.*«

Das Concil von Ephesus erbat sich nicht nur die Bestätigung seiner Handlungen durch den Papst Cölestinus, sondern gab ihm auch in drei Briefen von Zeit zu Zeit Kunde von dem, was es gethan; und aus der Antwort, welche der heilige Cölestin auf die beiden letzten ertheilte, geht hervor, daß er bei der Bestätigung des Concils eine gewisse Art und Weise vorschrieb, wie dessen Beschlüsse in Vollzug gesetzt werden sollten, indem er das darüber Festgesetzte theils änderte, theils kraft seiner Auctorität erklärte. In der That wurden diese Anordnungen alle von dem Kaiser Theodosius genau befolgt [62].

In Betreff der Kirchenversammlung zu Chalcedon brauchen wir uns nach dem, was wir schon von dem durch den heiligen Leo verworfenen achtundzwanzigsten Kanon gesagt haben, nicht weiter zu verbreiten.

Für Jene aber, welche, wie Plank unter den neuesten Geschichtschreibern [63], die Ansicht aufrecht halten möchten, daß dem weltlichen Fürsten die Bestätigung der Concilienbeschlüsse zustehe, will ich nur bemerken, daß der Kaiser Marcian in den heiligen Papst Leo drang, er möge doch die Acte jener Kirchenversammlung schleunig bestätigen, um über das, was darin bestimmt worden war, jeden Zweifel zu beseitigen: „Möge," schreibt er, „Deine hehre Würde so schnell als möglich ein Decret erlassen, durch welches sie aufs Klarste zu erkennen gibt, daß sie die Synode von Chalcedon bestätige, damit wenn Einige unwegsame Ausflüchte suchen, sie über das Urtheil Deiner Heiligkeit keinen Zweifel haben können [64]."

Ja als so nothwendig wurde in den blühendsten Zeiten des Christenthums die päpstliche Bestätigung solcher Kirchenversammlungen betrachtet, daß wegen Mangels derselben das zweite Concil von Ephesus und das Concil von Rimini als Afterconcilien verworfen

---

62) Vgl. Chr. Lup. not. ad c. I. *Synodici contra tragoedian Irenaei*; Pag. not. ad ann. 332, n. 2, 3, ap. Baron.; Bianchi, *Della polizia della chiesa*, tom. IV, p. 568.

63) Bei Roscovany, *De primatu rom. pontif.* August. Vindelic. 1834, p. 339, in not.

64) Inter. *epist. S. Leonis M.* ep. CX. edit. Ballerin. col. 1184: »Quamobrem tua veneranda dignitas decretum quam celerrime emittat, quo confirmare ipsam chalcedonensem synodum manifestissime ostendat, ut si qui exoptant invia diverticula, nullam habere possint suspicionem de judicio tuae sanctitatis.«

wurden, und das fünfte ökumenische Concil nicht eher angenommen ward, als bis man sich versichert hatte, daß der Papst Vigilius ihm wirklich seine Bestätigung ertheilt habe[65].

Es würde überflüssig sein, noch weitere Belege anzuführen, um die Richtigkeit des dritten von uns angegebenen Beweisgrundes darzuthun, und durch feierliche und öffentliche Acte der gesammten Kirche den Glauben und das Zeugniß des ganzen kirchlichen Alterthums von dem Primate des heiligen Petrus und seiner Nachfolger zu erhärten.

IV.

17. Um sich ferner zu überzeugen, daß diese nämliche Wahrheit durch das Princip der Thätigkeit und lebendigen Bewegung bestätiget wird, welche vermöge jenes Primats die allgemeine Kirche durchströmt und sich ihr mittheilt, reicht es schon hin, nur flüchtig die vielfachen und verschiedenen Arten zu durchgehen, in welchen jenes Princip seit dem Beginne des Christenthums sich offenbart. Und da es sich hier um ein sehr weites Feld handelt, so wollen wir bloß auf das Hauptsächlichste hinweisen, sowohl was den Orient als was den Occident und was die ganze Christenheit in Masse genommen anbelangt.

18. Schon zu der Apostel Zeiten tritt uns in dem orientalischen Theile der Kirche das bekannte Schisma entgegen, welches in der blühenden Kirche von Korinth ausbrach und zu dessen Beseitigung man sich an die Auctorität des heiligen Papstes Clemens wendete, obwohl der heilige Apostel Johannes noch lebte. Und wirklich schrieb Clemens zu jenem Zwecke einen ernsten und langen Brief, welchen wir gegenwärtig noch besitzen.

Etwas später tauchte in den Kirchen Asiens die große Frage über den Tag der Osterfeier auf. Die Asiaten feierten dasselbe, dem vom heiligen Johannes eingeführten Brauche zufolge an dem Tage, auf welchen der vierzehnte Mondestag nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche fiel. Der heilige Papst Victor verordnete nun, daß, nach der von dem heiligen Apostel Petrus herrührenden Ueberlieferung

---

65) Wer die hieher gehörigen Documente chronologisch geordnet sehen will, braucht nur des Zaccaria *Antifebronius* (tom. IV, p. II, c. IV.) zu lesen.

der römischen Kirche, diese Feier überall auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt werden solle, sowohl um die geziemende Gleichförmigkeit in der Kirche zu erzielen, als auch um den Schein zu vermeiden, als ob die Christen mit den Juden gingen. Eine große Aufregung entstand bei diesem Decrete; selbst der heilige Bischof Polykarp war nach Rom zu dem Papste gesendet worden, um ihm die Ueberlieferung des heiligen Johannes, dessen Schüler er war, zu bezeugen; hatte aber nichts von dem Papste Anicetus erlangen können. Ja Victor hielt nicht nur strenge seine Verordnung aufrecht, sondern bedrohte die Kirchen, welche hartnäckig den Gehorsam verweigern würden, mit dem Banne [66]. Der heilige Irenäus trat vermittelnd auf [67]. Aber am Ende mußte Alles sich fügen und die Kirchenversammlung von Nicäa bekräftigte, wie wir oben schon bemerkt, das Gebot des Papstes.

Der große heilige Bischof Dionysius von Alexandrien gerieth bei den Seinen in den Verdacht der Ketzerei, und es wurde deßhalb bei dem heiligen Papste Dionysius Klage wider ihn erhoben; und Jener mußte durch eine Vertheidigungsschrift sich rechtfertigen [68].

Paulus von Samosata, Bischof von Antiochien, wurde wegen seiner gottlosen Lehre verurtheilt. Aber vertrauend auf die Unterstützung seiner Anhänger weigerte er sich, dem Ausspruche des Concils, welches zu diesem Ende zusammenberufen worden war und ihn schuldig erklärt hatte, Folge zu leisten. Man wendete sich deßhalb, um den Vollzug des Urtheilspruches zu erlangen, an den Kaiser Aurelian, der sich damals, wegen seines Krieges gegen die Königin Zenobia von Palmyra, gerade in den Provinzen des Orients aufhielt. Nun war aber die Oberhoheit des Bischofes von Rom über die ganze Kirche so sehr, selbst unter den Heiden, bekannt, daß der Kaiser entschied, man solle diese Angelegenheit vor den Bischof von Rom bringen;

---

66) Euseb. *Hist. eccles.* lib. IV, c. XIV; s. Iren. *Adv. haeres.* lib. III, c. III. ed. Mass.; s. Hieronym. *De vir. illustr.* c. XVII.

67) Euseb. ibid. l. V, c. XXIV.

68) Nachdem er vier Bücher gegen Sabellius geschrieben, sah er sich genöthiget, vier andere zu schreiben, um sich selbst bei dem heiligen Papste Dionysius von Rom zu vertheidigen, bei welchem er einer falschen Lehre bezichtiget worden war. Vgl. s. Athanas. epist. *De sententia Dionysii,* opp. tom. 1; und De-Magistris in seiner Vorrede zu dem Werke desselben Dionysius, p. XII seqq.

und als er erfuhr, daß auch dieser den Paulus verurtheilt habe, hieß er denselben sogleich den bischöflichen Stuhl von Antiochien räumen [69].

Ebenso tritt der Primat der römischen Kirche in seiner Ausdehnung auf den ganzen Orient auch aus dem Umstande hervor, daß die Päpste zu verschiedenen Malen daselbst entstandene Irrlehren verdammten, wie, zum Beispiele, die Ketzerei des Theodotus Coriarius von Byzanz [70], der Kataphrygier [71], und vieler Anderer; sowie endlich aus den Entsetzungen orientalischer Bischöfe, namentlich Solcher, die auf den Stühlen von Antiochien, Alexandrien und Konstantinopel saßen [72].

19. Nicht minder hervorragend sind die Handlungen der römischen Bischöfe in der abendländischen Kirche, aus denen ihre oberste Auctorität klar erhellt.

Die Stiftung aller abendländischen Kirchen verdankt man dem heiligen Petrus und dessen Nachfolgern, wie dies Tertullian und der heilige Augustinus in Betreff der africanischen Kirche, Innocenz I. aber in Betreff aller Kirchen von Italien, Sicilien, Spanien, Gallien u. s. w. bezeugt [73]. Schon im zweiten und dritten Jahrhunderte wurden durch die Päpste die Kirchen in Großbritannien gegründet [74].

Eine andere hieher gehörige Thatsache bietet uns die besonders in Afrika angeregte Frage, ob die von Häretikern Getauften bei ihrer Rückkehr zur Kirche nochmal getauft werden sollen. Hier stellte sich

---

69) Vgl. Euseb. *Hist. eccles.* lib. VII, c. XXX. Man sehe über diese Thatsache auch Bossuet, *Discours sur l'histoire univers.* und selbst Fleury, *Hist. eccles.* lib. VIII, c. VIII.

70) Euseb. op. cit. lib. V, c. XXVIII.

71) Ibid. lib. IV, c. XXVII.

72) Siehe hierüber Zaccaria, *Antifebron.* tom. III, lib. II, c. II, wo ein langes Verzeichniß solcher Absetzungen zu finden.

73) S. Innoc. P. I. epist. *ad Decentium eugubinum,* ap. Coustant. *Epistolae roman. pontificum.*

74) Siehe Beda, *Hist. eccl. anglor.* lib. I, c. IV. (opp. edit. Basil. 1563, tom. II.) Dieser Kirchen erwähnte schon Eusebius, *Demonstrat. evangel.* c. V, und vor ihm Tertullian, *Adv. judaeos,* c. VII, wo er schreibt: »Alle Grenzlande von Spanien, Galliens verschiedene Nationen und die den Römern unzugänglichen Orte Britanniens sind Christo unterthan. Hispaniarum omnes termini, et Galliarum diversae nationes et Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita sunt.«

der heilige Papst Stephanus dem heiligen Cyprian und dem ganzen um denselben versammelten Concilium entgegen; und es ist bekannt, daß er sogar mit dem Banne Alle bedrohte, sobald man seiner Entscheidung sich nicht fügen würde.

Die Verdammung der Montanisten berichtet uns Tertullian selbst[75].

Daß auch die Novatianer von den römischen Päpsten verurtheilt wurden, bezeugt uns nicht bloß der Brief, welchen der heilige Cornelius an den Bischof Flavian von Antiochien schrieb, sondern erzählen auch andere Kirchenschriftsteller aus der alten Zeit[76].

Das Gleiche sage man von allen übrigen Häresien, welche, kaum daß sie von Zeit zu Zeit im Abendlande auftauchten, von dem heiligen Stuhle sogleich verurtheilt und niedergeschlagen wurden[77].

Die oberste Auctorität, welche von den Päpsten über alle Bischöfe der abendländischen Provinzen geübt wurde, ist eine so bekannte Thatsache, daß Niemand sie in Zweifel zu ziehen wagt.

20. Wollen wir endlich die gesammte Kirche auf einmal betrachten, so haben wir einen unläugbaren Beweis dafür, daß die päpstliche Auctorität kraft des Primates, welcher dem apostolischen Stuhle vermöge göttlicher Einsetzung eigen ist, allezeit über sie ausgeübt ward, in den Appellationen oder Berufungen und Schutzgesuchen,

---

75) Tertull. *Adv. Praxeam* c. I. schreibt von Praxeas: »Derselbe bewog damals den römischen Bischof (Anicetus), der schon die Prophetien des Montanus, der Prisca und Maximilla anerkannte, und in Folge dieser Anerkennung den Kirchen Asiens und Bithyniens den Frieden gab, dadurch, daß er Falsches von jenen Propheten und ihren Kirchen behauptete und die Verfügungen seiner (des Anicetus) Vorgänger vertheidigte, die schon erlassenen Friedensbriefe zu widerrufen und von der Absicht abzustehen, die höheren Gnadengaben (der Propheten) anzunehmen. Idem tunc episcopum romanum agnoscentem jam prophetias Montani, Priscae, Maximillae, et ex ea agnitione pacem ecclesiis Asiae et Phrygiae inferentem, falsa de ipsis prophetis et ecclesiis eorum adseverando, et praecessorum ejus auctoritates defendendo, coegit et litteras pacis revocare jam emissas et a proposito recipiendorum charismatum concessare etc.« Ueber diese Stelle lese man die Anmerkungen des Rigaltius.

76) Man sehe den Brief des heiligen Cornelius an den Bischof Fabius von Antiochien bei Euseb. *Hist. eccles.* lib. VI, c. XLIII, und s. Cyprian. ep. XLVII — XLIX. edit. Baluz.

77) Vgl. Zaccaria, op. cit. tom. III, lib. I, p. II, c. III.

die stets aus der ganzen christlichen Welt bei jenem Stuhle eingelegt wurden.

Obwohl die Feinde des apostolischen Stuhles Alles aufgeboten haben, um ihn jenes glänzenden Vorrechtes zu entkleiden [78], so kennt man doch überall die Appellationen der heiligen Eustatius, Athanasius, Johannes Chrysostomus, Flavianus, sowie des Theodoretus und des Petrus von Alexandrien im Oriente [79], um anderer, die früher und später stattfanden, zu geschweigen.

Eben so sind im Abendlande die Berufungen berühmt, welche in Afrika, zur Zeit des heiligen Cyprian, Fortunatus und Felicissimus, in Spanien Basilides und Martialis, in Gallien Chelidonius, nach Rom einlegten; um nichts zu sagen von den Schutz- und Rechtsgesuchen des Sagittarius, des Sidonius, des Clandrus, des Apiarius und Anderer in großer Zahl, von welchen Jene, die über diesen Gegenstand besonders schrieben, in ausführlicher Weise handeln [80].

---

78) Außer den Häretikern der letzteren Zeit, wie Calvin, Marcantonio De Dominis, Leydeker und vielen Anderen, welche naturgemäß den Berufungen an den Papst feind sind, fehlte es auch unter den Katholiken nicht an Solchen, welche indirect oder auch offen und gerade jenes Hoheitsrecht des römischen Stuhles angriffen. Zu diesen gehört auch Natalis Alexander, der in seiner Dissert. XXVIII. *in saec. IV.*, prop. III, n. 4, dasselbe zwar vertheidigte, aber so, daß er dabei das Oberrecht der allgemeinen Kirchenversammlungen über den Papst zu wahren für gut hielt. Am meisten indessen zeichnete sich in diesen Angriffen gegen den heiligen Stuhl Du-Pin aus — in seiner Dissert. *De antiqua ecclesiae disciplina,* welche den ganzen VIII. Band seiner Werke einnimmt. Ihm stehen noch mehrere Andere zur Seite.

79) In Bezug auf diese Berufungen lese man Roscovany, *De primatu roman. pontif.* pag. 52 seqq., wo dieselben gegen Du-Pin, Plank und andere sowohl frühere als spätere Feinde des römischen Primates, vortrefflich vertheidiget werden. Was insbesondere die Berufung des heiligen Athanasius anbelangt, gegen welche die Feinde des Papstthums vorzüglich ihre Geschütze richten, lese man Möhler's Werke, Athanasius der Große, IV. Buch.

80) Vgl. Zaccaria, op. cit., lib. III, c. II, wo diese und andere Appellationen in großer Zahl, der chronologischen Reihenfolge nach, behandelt werden — angefangen von der Berufung des Marcion, des Privatus und Anderer aus allen Theilen der Kirche. Zugleich findet man sie daselbst durch

Zu meinem Zwecke genügt es, diese Thatsachen nur in Kürze angedeutet zu haben, um die Auctorität nachzuweisen, welche von den römischen Päpsten seit den ersten Zeiten des Christenthums über die gesammte Kirche ausgeübt wurde; und dies vor wie nach dem Concilium von Sardica, was ich wegen der Fragen bemerke, welche man in Betreff der berühmten drei Kanones erhob, die die Appellationen zum Gegenstande haben [81].

21. Dieselbe höchste Gewalt sehen wir von den Päpsten in den sogenannten größeren Rechtsfragen ausgeübt, welche seit den ältesten Zeiten dem heiligen Stuhle vorbehalten waren [82]. Sie äußerte

---

unwiderlegbare Beweisgründe gerechtfertiget. Man sehe auch Roscovany, op. cit., und die Ballerini in ihrer Ausgabe der Werke des heiligen Leo, tom. II.

81) In Betreff dieser Kanones, über welche so viel geredet und geschrieben wurde, lese man das Werk Marchetti's, *Il concilio di Sardica*, Roma, 1789.

82) Es möge genug sein, hier die Worte des heiligen Papstes Innocenz I. in seinem Briefe an den Bischof Victricius von Rouen wiederzugeben. „Wenn," schreibt er, „Rechtsfragen oder Streitigkeiten zwischen Klerikern sowohl des höheren als des niederen Ranges entstanden sind, so soll, dem Concil von Nicäa gemäß, der Zwist durch die versammelten Bischöfe derselben Provinz geschlichtet werden; und soll Keinem erlaubt sein (jedoch ohne Beeinträchtigung der römischen Kirche, welcher bei allen Rechtsfragen die gebührende Ehrerbietung bewahrt werden muß), mit Umgehung jener Priester, die in der nämlichen Provinz nach Gottes Anordnung die Kirche Gottes regieren, an andere Provinzen sich zu wenden. Sind aber größere Rechtsfragen anhängig gemacht, so sollen sie nach dem Urtheile der Bischöfe vor den apostolischen Stuhl, wie das Concil verordnet und die alte Gewohnheit erheischt, gebracht werden. Si quae causae, vel contentiones inter clericos tam superioris ordinis, quam etiam inferioris, fuerint exortae, ut secundum synodum nicaenam congregatis ejusdem provinciae episcopis, jurgium terminetur, nec alicui liceat, sine praejudicio tamen romanae ecclesiae, cui debet in omnibus causis reverentia custodiri, relictis his sacerdotibus, qui in eadem provincia Dei ecclesiam nutu divino gubernant, ad alias convolare provincias. Si autem majores causae in medio fuerint devolutae, ad sedem apostolicam, sicut synodus statuit, et vetus consuetudo exigit, post judicium episcopale referantur."

Diese Angelegenheiten, die der heilige Innocentius „größere Rechts-

sich ferner in den Legationen, welche von den Päpsten zu verschiedenen Zeiten überall hin abgeordnet wurden, wo es das Bedürfniß erheischte; und endlich in den apostolischen Vicaren, welche gleichfalls mit außerordentlichen Vollmachten zum Besten der verschiedenen Kirchen versehen waren [83].

Man ziehe demnach den Schluß: es ist geschichtliche Thatsache, daß die römischen Bischöfe zu jeder Zeit, kraft ihres Primates, eine höchste Auctorität, eine oberste geistliche Gewalt über alle Kirchen des Morgen- und des Abendlandes ausübten, daß die lebenskräftige Thätigkeit des römischen Papstthums sich über die ganze Christenheit verbreitete, und daß folglich eben diese Oberhoheit stets von der gesammten Christenheit als unerschütterliche Wahrheit betrachtet wurde, da wir sehen, daß Niemand dagegen Widerspruch einlegte und keine Klage wegen Gewaltanmaßung sich erhob, sondern vielmehr Alle in gleicher Weise mit gänzlichem und vollkommenem Gehorsam sich unterwarfen, einige Häretiker und Schismatiker abgerechnet, welche die Ausnahme bilden.

V.

22. Und so sind wir bei dem letzten der Puncte angelangt, welche wir zu erörtern uns vorgenommen haben, um das uns gestellte Ziel zu erreichen. Wir sagten nämlich, der Primat, welchen Jesus Christus dem heiligen Petrus und in ihm allen seinen rechtmäßigen Nachfolgern durch alle Zeiten, in denen die Kirche dauern sollte, verliehen hat, sei es allein, der uns den Schlüssel biete, um uns die Geschichte zu öffnen und zu erklären, welche ohne ihn vollkommen

---

fragen" nennt, sind die nämlichen, welche von dem heiligen Leo, ep. XII. *ad episc. Thess.*, als »größere Geschäfte und schwierige Ausgänge von Rechtsfragen, majora negotia et difficiliores caussarum exitus,« und von Pelagius' II., epist. *ad Joann. episc.*, als »schwierigere Fragen, difficiliores quaestiones« bezeichnet werden.

83) Selbst Gibbon gesteht in seiner Geschichte des Verfalles des römischen Reiches, c. XVI, daß Le-Clerc und Mosheim die Stellen der alten Väter, welche zu Gunsten des römischen Primates lauten, auf harte Weise erklären, und fügt zugleich hinzu: „Der freie und oratorische Styl der Stellen scheint aber den Anmaßungen Roms häufig günstig;" — Worte, die in dem Munde eines Ungläubigen, wie Gibbon war, von großem Gewichte sind.

unverständlich bliebe; und er sei es allein, der uns den Faden liefere, um uns aus einem Labyrinthe zu finden, aus welchem es sonst keinen Ausweg gäbe.

In der göttlich-moralischen Weltordnung geschieht das Nämliche, was wir in der physischen Ordnung beobachten. Nehmen wir die Sonne, den Mittelpunct unseres Weltsystems, hinweg, so vermögen wir die Schwerbewegung der Planeten um dieselbe nicht mehr zu erklären, und das große newton'sche Princip von der allgemeinen Anziehung ist nicht mehr geeignet, das Verständniß dieser Bewegung uns zu verschaffen. Das Gleiche sage man von unzähligen anderen Erscheinungen, welche, wenigstens in dem gegenwärtigen Systeme, eben so viele unlösbare Probleme würden, weil wir eines sicheren und gewissen Anhaltspunctes entbehren müßten, während, wo dieser uns gegeben ist, Alles klar und leicht zu lösen erscheint.

Dasselbe nun gilt von dem Primate des heiligen Petrus und seiner Nachfolger in Bezug auf die Thaten der Kirche. Hievon wollen wir uns näher überzeugen, indem wir eben jene Thatsachen uns vor die Augen führen, welche wir, obwohl sie schon früher angedeutet wurden, hier unter einen neuen Gesichtspunct bringen.

23. An diesen Primat knüpfe ich Alles, was von den römischen Päpsten seit dem Beginne des Christenthums in allen Kirchen des Morgen- und Abendlandes gewirkt wurde: ihre Dazwischenkunft in den Patriarchaten von Alexandrien, von Antiochien, und später in denen von Jerusalem und von Konstantinopel, — eine Dazwischenkunft, welche, je nachdem die Sache es mit sich brachte, bald in Maßregeln der Nöthigung, bald in Drohungen, und bald in Absetzungen oder Wiedereinsetzungen bestand.

An diesen Primat knüpfe ich ferner die Auctorität, welche die Päpste über die ökumenischen Kirchenversammlungen sowohl durch deren Berufung, als durch den Vorsitz bei denselben, sowie durch die feierliche Bestätigung ihrer Beschlüsse ausübten: — eine Auctorität, welche keineswegs, wie Einige behaupteten, in einer einfachen Geschäftsleitung, sondern in wirklicher höherer Gewalt bestand, so daß wir einige Concilien eben deßhalb, weil sie von dem apostolischen Stuhle entweder nicht zusammenberufen oder nicht durch Legaten, um den Vorsitz zu führen, beschickt, oder nicht bestätiget wurden, als Afterconcilien von der ganzen Kirche verworfen sehen, obwohl die Zahl der versammelten Bischöfe sehr groß war, — wie die sogenannte Räuberversammlung

zu Ephesus oder das zweite ephesinische Concil, und die Versammlung von Rimini[84]: — eine Auctorität, durch welche Kanones, die von der ganzen Versammlung angenommen waren, als null und nichtig erklärt wurden, wie dies mit dem oben erwähnten achtundzwanzigsten Kanon von Chalcedon der Fall ist: — eine Auctorität endlich, welche den Concilien den Glauben, dem sie ihre feierliche Gutheißung zu ertheilen hatten, vorschrieb, unter dem gemessensten Befehle, auch in keinem Worte davon abzugehen; wie dies der heilige Leo und der heilige Cölestin thaten[85].

---

84) Von dem Concile zu Rimini bezeugt es der heilige Damasus (*Epistol. roman. pontif.* tom. I, p. 489), indem er in seinem dritten Briefe schreibt: „Es konnte auch kein Nachtheil entstehen aus der Zahl Derer, welche nach Rimini zusammengekommen waren. Denn es ist gewiß, daß der römische Bischof (Liberius), dessen Urtheil vor Allem hätte begehrt werden sollen, jenen Beschlüssen durchaus keine Zustimmung gegeben hat. Neque enim praejudicium aliquod nasci potuit ex numero eorum, qui apud Ariminum convenerunt: nam constat neque romanum episcopum, cujus ante omnes fuit expetenda sententia . . . hujusmodi statutis consensum aliquem commodasse.“

Ueber das Afterconcil zu Ephesus haben wir das Zeugniß des heiligen Gelasius, der in einem Briefe, welchen er an die Bischöfe von Dardanien richtete (inter opp. *s. Leonis*, ed. Baller. tom. III, col. 352), sich folgendermaßen ausspricht: „Er hat auch den heiligen Bischof Flavian, welcher von der Versammlung der Griechen gleichfalls verurtheilt worden war, schon allein weil der apostolische Stuhl seine Zustimmung nicht gab, losgesprochen; und hat dagegen den Dioskorus, der daselbst Aufnahme gefunden, den Bischof des zweiten Stuhles, vermöge seiner Auctorität verurtheilt, und die gottlose Synode durch seine Nichtzustimmung allein schon gestürzt. Itemque sanctum Flavianum pontificem graecorum congregatione damnatum pari tenore, quoniam sola sedes apostolica non consensit, absolvit: potiusque qui illic receptus fuerat, Dioscorum, secundae sedis praesulem, sua auctoritate damnavit, et impiam synodum non consentiendo sola summovit.“

Dies entspricht vollkommen den Worten des Sokrates, *Hist. eccles.* lib. II, c. VIII: „Die Kirchen können keine Satzungen machen ohne die Zustimmung des römischen Bischofs. Ecclesias non posse canonizare (id est, novas regulas constituere) absque sententia episcopi romani.“

85) Folgenden Auftrag ertheilte der heilige Papst Cölestin seinen Legaten bei dem Concile von Ephesus (*Epist. rom. pontif.* tom. I, ep. XVII.): „An Unseren Bruder und Mitbischof Cyrillus (den er zugleich zu seinem

An diesen durch göttliche Einsetzung bestellten Primat knüpfe ich die kurz zuvor von mir erwähnten Appellationen und Gesuche um Rechtsschutz, welche zu allen Zeiten und von allen Orten her und von Personen jeder Art bei dem heiligen Stuhle eingelegt wurden, — von Priestern, von Bischöfen, von Patriarchen, die sich von einzelnen Vorgesetzten oder von ganzen bischöflichen Synoden beschwert glaubten.

Damit verbinde ich zugleich die Urtheilssprüche, welche von den römischen Päpsten ergingen und selbst von Seite der mächtigsten Fürsten, obwohl wider ihren Willen und zu ihrer eigenen Beschämung, in Vollzug gesetzt wurden [86].

An diesen Primat knüpfe ich die endgiltigen Entscheidungen in Glaubensfragen, welche von der ganzen Kirche als feste Richtschnur des Glaubens, als unverbrüchliche Norm, betrachtet wurden, um, auch

---

Legaten bestellt hatte) schließet euch bei all euerem Vorhaben an, und was immer ihr in seinem Willen sehet, das thuet; und Wir gebieten euch, die Auctorität des apostolischen Stuhles zu wahren. Denn die Weisungen, welche euch übergeben worden sind, besagen, daß ihr der Versammlung beiwohnen sollet; kömmt es aber zu Erörterungen, so müsset ihr über die Meinungen derselben (der ihre Stimme aussprechenden Bischöfe) urtheilen, und auf keinen Streit euch einlassen. Ad fratrem et coepiscopum nostrum Cyrillum consilium vestrum omne convertite, et quidquid in ejus videritis arbitrio, facietis, et auctoritatem sedis apostolicae custodiri debere mandamus. Siquidem instructiones, quae vobis traditae sunt, hoc loquuntur, ut interesse conventui debeatis: ad disceptationem si fuerit ventum, vos de eorum sententiis judicare debeatis, non subire certamen.“ Dies wurde genau sowohl von den Legaten als von dem Concilium befolgt.

Der heilige Leo aber schrieb seinen Legaten auf dem Concilium zu Chalcedon folgendermaßen (ep. XI. edit. Baller. col. 1064): „Gestattet nicht, daß in der gegenwärtigen Synode der Glaube, welchen unsere Väter seligen Angedenkens, wie sie ihn von den Aposteln empfangen hatten, verkündeten, neuerdings, gleich als wäre er zweifelhaft, in Erörterung gezogen werde. In praesenti synodo fidem quam beati patres nostri ab apostolis sibi traditam praedicarunt, non patiamini quasi dubiam retractari.“ Er spricht aber hier von seinem Briefe an Flavianus.

86) Dies begegnete dem Kaiser Arkadius und der Eudoxia, als der heilige Johannes Chrysostomus aus der Verbannung zurückgerufen wurde.

ohne daß eine Kirchenversammlung Statt hatte, die Katholiken von den Neuerung machenden Häretikern zu unterscheiden.

Ein Primat ist dies, der von Einzelnen, wie von ganzen Provinzen und von ökumenischen Kirchenversammlungen und selbst von Seite Solcher anerkannt wurde, welchen am meisten daran gelegen sein mußte, ihn zu läugnen, falls ihnen dies möglich gewesen wäre [87]: — ein Primat, der im Angesichte der ganzen Kirche von einer langen Reihe von Päpsten, die durch viele Jahrhunderte aufeinander gefolgt sind, als das unveräußerliche Erbe erklärt wurde, das ihnen als Nachfolgern des Apostelfürsten zukam, dem Jesus Christus selbst die Gewalt über seine gesammte Heerde verlieh [88]: — ein Primat, welcher von den stellvertretenden Abgeordneten der Päpste in den allgemeinen Synoden wie außerhalb derselben auf die feierlichste Weise ausgesprochen und durch die Uebereinstimmung der ganzen christlichen Welt anerkannt wurde, ohne daß je eine Stimme zur Widerrede sich erhoben hätte [89].

An diesen Primat knüpft sich die Beflissenheit der ganzen Christenheit, sich immer in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit dem römischen Stuhle zu halten, weil Alle von der unbedingten Nothwendigkeit überzeugt waren, daß man denselben Glauben und dieselbe Gemeinschaft, wie jener Stuhl, haben und bekennen müsse,

87) Vgl. den XCIII. Brief des heiligen Papstes Leo, ed. cit., und Coll. Venet. *Concil.* tom. VI, col. 579—582.

88) Es genüge, hier die Worte wiederzugeben, welche der Papst Hadrian an den Patriarchen Tarasius schrieb und auf dem zweiten Concil von Nicäa verlesen und angenommen wurden. Nachdem er die Stelle: „Du bist Petrus u. s. w." citirt, fügt er hinzu: »Sein Stuhl erglänzt über den ganzen Erdkreis, den Primat innehabend, und bildet das Haupt aller Kirchen Gottes. Daher hat der heilige Apostel Petrus, der auf des Herrn Geheiß die Kirche weidet, nichts ungeeint gelassen, sondern hielt und hält stets die Obergewalt inne. Cujus sedes in omnem terrarum orbem primatum tenens refulget, et caput omnium ecclesiarum Dei consistit. Unde idem b. Petrus apostolus Domini praecepto pascens ecclesiam, nihil dissolutum dimisit, sed tenuit semper et retinet principatum.« Man sehe Coll. Venet. *Concil.* tom. XII, col. 1081.

89) Vgl. Zaccaria, op. cit. tom. II, diss. II, c. IV.

wenn man zur katholischen Kirche gehören und an der katholischen Einheit, an dem mystischen Leibe Jesu Christi Theil haben wolle.

An diesen Primat knüpft sich endlich der bei allen Kirchen des Morgen- und des Abendlandes herrschende Grundsatz, Jeden als Häretiker oder Schismatiker zu betrachten, der sich nicht zu dem Glauben der römischen Kirche bekannte und mit dem Stuhle des heiligen Petrus keine Gemeinschaft hielt [90].

Mit Einem Worte: an diesen Primat knüpft sich Alles, was je im Laufe der Jahrhunderte die römischen Bischöfe in der ganzen Christenheit gethan haben, ob es nun den Glauben, oder die kirchliche Zucht, die Regierung, die Gesammtheit der Jurisdiction in der Kirche betreffe.

24. Die Wahrheit des Primates nun, wie er von Christus in Petrus und in dessen Nachfolgern eingesetzt wurde, als festbestehend angenommen, erklären sich ganz leicht alle von uns erwähnten Thatsachen jeder Art, man sieht klar deren Grund ein und sie erscheinen als eben so viele Wirkungen, welche ganz natürlich aus ihrer Ursache sich ergeben. Nimmt man aber den Primat hinweg, so befinden wir uns in dichten Finsternissen und können uns über so vielgestaltige, zahllose und große Erscheinungen keine Rechenschaft mehr geben. Sie stellen sich uns dann als eben so viele Zufälligkeiten dar, die harmonische Verbindung zwischen ihnen ist zerrissen und

---

90) Hieher gehört die Formel des Papstes Hormisdas, welche wir oben angeführt haben, und die von allen Bischöfen sowohl des Morgen- als des Abendlandes unterschrieben wurde, wie selbst Bossuet, *Defens. declar. cler. gallic.* lib. X, c. VII., in folgenden Worten bezeugt: „Dieses Bekenntniß, vom Papste Hormisdas vorgeschrieben, wurde von allen orientalischen Bischöfen und ihren ersten Würdenträgern, den konstantinopolitanischen Patriarchen angenommen. Darüber freuen sich die Bischöfe des Abendlandes, besonders in Gallien sehr; so daß es demnach gewiß ist, daß jene Formel von der ganzen katholischen Kirche gutgeheißen wurde. Dasselbe Glaubensbekenntniß sendete der Kaiser Justinian wiederholt an den heiligen Papst Agapetus. Atque haec professio ab Hormisda pontifice dictata, ab omnibus episcopis orientalibus, eorumque antesignanis constantin. patriarchis est recepta. Qua de re occidentales episcopi, maxime gallicani multum collaetantur: ut certum sit hanc formulam a tota ecclesia catholica comprobatam. Eamdem fidem Justinianus imperator ad s. Agapetum papam iteratis vicibus mittit.“

wir vermögen in Allem nur mehr ein seltsames Zusammentreffen zu erblicken.

Welcher Verständige möchte aber je dies sagen oder auch nur vermuthen? Würde man eine ähnliche Meinung bei einem physischen oder mechanischen Werke, zum Beispiele bei einer Uhr, als Wahnwitz betrachten, warum sollte man Den nicht für einen Thoren halten, der bei einem moralischen Werke oder Baue, um mich so auszudrücken, so alberne Gedanken hegte?

Ja man hätte zu einem solchen Urtheile um so mehr Grund, als man bei der Sache, um welche es sich handelt, auf die einem Jeden innewohnende Neigung zur Unabhängigkeit, auf die nationale Eifersucht, auf den natürlichen Widerwillen gegen jede Unterwürfigkeit, auf die Lust zu herrschen und auf tausend andere Triebfedern Rücksicht nehmen muß, welche so viel über das menschliche Herz vermögen.

Warum sah man Gleiches nicht bei den anderen herrlichen Hauptstädten der alten Welt? warum nicht bei dem Stuhle von Alexandrien, das an Größe und Bevölkerungszahl mit Rom wetteiferte? bei dem Stuhle von Antiochien, wo der heilige Petrus zuerst seinen Sitz aufschlug? und, was noch mehr Beachtung verdient, warum nicht bei dem Stuhle von Konstantinopel, das zum Nachtheile des alten Rom so hoch erhoben wurde?

Ja, selbst dieses neue Rom, fortgetrieben durch den Hochmuth seiner Bischöfe, die im Mittelalter es nicht mehr ertragen mochten, gleich ihren Vorfahren dem römischen Papste unterworfen zu sein, verlangte nur sich unabhängig von demselben zu machen. Mehrere jener Bischöfe trachteten wohl über die Kirchen zu herrschen, welche dem byzantischen Reiche angehörten; keiner aber hatte den Muth, nach der höchsten Regierung über die ganze Christenheit zu streben: keiner von ihnen wagte es je, seine Gewalt über die Grenzen der den oströmischen Kaisern unterworfenen Provinzen auszudehnen; während wir dagegen finden, daß die römischen Päpste ihre Primatialauctorität sowohl innerhalb als außerhalb der Grenzen des römischen Reiches geltend machten und ausübten, — im Morgenlande nicht minder als im Abendlande, vor wie nach der Erhebung und politischen Herrschaft von Konstantinopel.

Immer finden wir vielmehr, daß die Patriarchen jener Hauptsitze bei ihren Gefahren oder bei den Bedrängnissen des Glaubens

zu wiederholten Malen ihre Zuflucht zu dem Bischofe von Rom nahmen.

25. Hiemit sind wir auch der scheinbaren Ausflucht zuvorgekommen, daß man die Gewalt des Papstes aus der damaligen Stellung Roms, der alten heidnischen Hauptstadt der Welt, herleiten müsse.

Denn abgesehen von jeder anderen Erwägung, indem sich jene Gewalt vielmehr, dem einmüthigen Zeugnisse des Alterthums zufolge, von dem Primate des heiligen Petrus herschreibt, ist es klar, daß, falls jene Anschauung richtig wäre, die Macht des römischen Stuhles hätte sinken oder aufhören müssen, als die zweite Sonne, Konstantinopel nämlich, über dem politischen Horizont erschien. Und doch hat vielleicht die Auctorität des christlichen Roms sich nie zuvor herrlicher in jener Hauptstadt gezeigt, als eben damals; wie dies aus der Geschichte des heiligen Johannes Chrysostomus, des Nestorius, des heiligen Flavianus erhellt und später bei Gelegenheit des acacianischen Schismas zu Tage trat.

Und dann, sind es nicht die Protestanten selbst, welche uns sagen, daß die Macht der Päpste im geraden Verhältnisse zum Verfalle des römischen Reiches wuchs? Sind nicht sie es, welche uns stets wiederholen, daß man das Mittelalter vorzugsweise als die Zeit der römischen Anmaßungen bezeichnen müsse? So sehen wir, wie sie selbst, ohne es zu gewahren, ihre eigene Ausflucht zu Schanden machen.

26. Aber um noch mehr Licht über unsere Beweisführung zu verbreiten und dieselbe für Jedermann so augenscheinlich zu machen, daß Keiner, der sich nicht selbst einen Schleier vor das Gesicht ziehen will, sie läugnen kann, wollen wir die Sache auch noch in anderer Weise darlegen.

Der Anglicanismus und die Protestanten im Allgemeinen, welcher Gattung sie auch seien, stimmen darin überein, daß sie den Primat des Papstes als sacrilegische Usurpation und als ein Attentat auf die Freiheit der Kirche verwerfen, wie dieselbe von dem Stifter des Christenthums uns gewährt worden ist. Höchstens gestehen sie den römischen Bischöfen einen Primat des Ranges oder der Ehre zu [91], einen Primat, der ihnen in Anbetracht des Alters und der

91) Wie, in Gemeinschaft mit den Heterodoxen, Dupin, op. cit., dissert. IV,

Berühmtheit ihres Stuhles von der Kirche, und zwar aus freien Stücken [92], oder auch durch kaiserliche Verfügung [93], eingeräumt worden ist. Denn dies sind die Hypothesen, welche sie aufzustellen belieben [94].

Was ergibt sich nun aus dieser Auffassungsweise? welche sind die praktischen Folgen, die sich daraus entwickeln? Daß der Papst in der That keinen Einfluß mehr auf diese getrennten Genossenschaften aus-

---

und Santer, *Fund. juris eccles. cathol.* tom. I, zu beweisen sich bemühen.

92) Dies ist die Meinung der schismatischen Griechen, welche sich auf den 2. und 28. Kanon der Kirchenversammlung von Chalcedon stützen; aber ganz ohne Grund, wie dies aus dem heiligen Leo selbst Roscovany, op. cit. §. 37, beweis't.

93) Die Protestanten leiten diesen Ehrenrang theils von Konstantin, theils von Valentinian III. her. Aber stets sehen sie sich durch die wider sie zeugenden Documente, welche sowohl aus der Zeit vor als nach jenen Kaisern auf uns gekommen sind, Lügen gestraft.

94) Um den Lesern einen Begriff von der Wuth der Protestanten gegen das römische Papstthum zu geben, reicht es hin, die Worte hieherzusetzen, welche der englische Calvinist Powel zu schreiben für gut fand: »Ich rufe Gott zum Zeugen auf, daß ich eben so gewiß weiß, daß die päpstische Kirche die Synagoge des Antichrists ist, als Gott, der Schöpfer der sichtbaren Dinge, selbst im Himmel ist. Deum sancte testor tam certo me scire, pontificiam ecclesiam esse Antichristi synagogam, quam Deum ipsum esse in coelis, Creatorem visibilium.«

Die Synode von Vaping, im Jahre 1603, definirte in ihrem 51. Artikel, daß der Papst der Antichrist ist. Und die Synode von Rüpel, im Jahre 1607, fügte hinzu: »Dieser Artikel soll als durchaus wahr, der heiligen Schrift und Allem, was klar erfüllt zu sein scheint, ganz entsprechend, in allen neu zu druckenden Glaubensbekenntnissen eingeschaltet werden: Hic articulus tamquam verissimus, conformis Scripturae, et iis quae videntur clare impleta, inseratur in omnibus fidei confessionibus de novo imprimendis.« Vgl. Roscovany, op. cit., not. 146.

Wohl hatte also selbst der anglicanische Protestant Green allen Grund zu sagen: „Der erste Schritt, mit welchem man sich von der römischen Kirche entfernt, ist auch der erste, um sich jenem Puncte zu nähern, wo man den Glauben verliert." Man sehe *Extraits of the diary of a lover of literature*, Ipswich, 1810, pag. 20. Keine von jenen der römischen Kirche feindlichen Secten hat den Glauben bewahrt, alle sind mehr oder minder in den gemeinsten Rationalismus gerathen. So hat Gott sie gestraft.

üben kann: daß die akatholischen Religionsgesellschaften es nicht dulden, daß der Bischof von Rom, wie sie ihn zu nennen pflegen, so fern sie ihn nicht mit beleidigenden und abscheulichen Beinamen schmähen, auf irgend eine Art sich in ihre Angelegenheiten, in ihre Einrichtungen, mische: daß sie sich in eifersüchtiger Besorgniß, die bis zur abergläubischen Furcht steigt, dagegen zu schützen suchen, daß der Papst sich ja kein Recht anmaße, das sie sich selbst zueignen. Und nicht bloß dies, sondern sie bekunden auch eine entschiedene Feindschaft, einen Haß, einen tiefen Groll, eine fortwährende Wuth gegen den römischen Stuhl; und wenn sie die Politik oder vielmehr das Volk wider die Katholiken aufhetzen wollen, dient ihnen als gewaltigstes Schreckmittel das laute Geschrei über päpstlichen Angriff, über die Anmaßungen eines fremden Fürsten, oder einer auswärtigen Macht.

Daß dies der theoretische und praktische Gang der Dinge in allen akatholischen Religionsgesellschaften ist, welche den Primat, seine göttliche Einsetzung und seine aus derselben hervorgegangene oberste Jurisdiction läugnen, bedarf wohl keines Beweises. Die Schmähschriften, welche tagtäglich von gemeinen protestantischen Büchermachern in Sachen der Religion herausgegeben werden, zeigen dies offenbar. Das Verfahren der schismatischen oder häretischen Fürsten aller Orten bestätiget es vollkommen. Und was insbesondere die sogenannte anglicanische Kirche anbelangt, darf man nur Lord John Russel, Lord Palmerston, die beiden Häuser des britischen Parlaments und ihre „Titelbill" fragen, welche sie erließen, weil der Bischof von Rom den katholischen Bischöfen Englands ihren Sitz und Namen anwies, — und man wird sogleich erfahren, was sie denken.

Gefällt es dir aber, dich zu jenen Insecten von eigener Art zu wenden, welche in den äußersten Gegenden unserer Halbinsel in Protestantismus machen, zu den gemeinen Schreibern der gemeinsten Tagesblätter, welche mit ihrem Geschreie, mit ihren Schmähungen, mit ihren schmutzigen Schriften das Echo der anglicanischen und protestantischen Maulhelden bilden; so sagen sie dir deutlich genug, was sie von dem Papstthume denken. Ich rede gar nicht von den schismatischen Griechen und von dem russischen Reiche, weil die Sache von selbst spricht.

27. Nun vergleiche man die Theorie und Praxis, die Lehre und die That dieser akatholischen Genossenschaften mit der Theorie

und Praxis des ganzen christlichen Alterthums, und es wird der unendliche Unterschied zwischen beiden Allen sogleich in die Augen springen.

Denn das christliche Alterthum mit seinen öffentlichen, feierlichen, allgemeinen Acten zeigt uns einerseits den römischen Primat als das beseelende Princip für das Leben und die Thätigkeit der gesammten Kirche in ihrer ganzen weiten Ausdehnung, als den elektrischen Strom, der sie durchdringt und bewegt, als die regulirende, leitende Kraft, als das Haupt, welches allen Gliedern gebietet, als den Mittelpunct, von welchem alle Radien über den ganzen Kreis und den Umfang des Christenthums ausgehen. Andererseits zeigt es uns die Unterwürfigkeit, die Verehrung, den Gehorsam des gesammten Episkopats: die Ehrfurcht, die Ergebenheit der christlichen Kaiser, welche nicht durch die Häresie oder das Schisma befleckt waren: alle Fürsten in einer Art von Wetteifer, um den Stuhl des heiligen Petrus zu ehren. Es zeigt uns die Sorgfalt, die Beflissenheit aller Gläubigen, sich in engster Verbindung mit dem päpstlichen Stuhle zu halten, um in Sachen des Glaubens und der Gemeinschaft nicht von der Einheit abzuirren, welche in jenem Stuhle wie in ihrem Principe und in ihrer Quelle sich findet. Es zeigt uns die große Liebe aller Heiligen für denselben Stuhl, welche nicht satt werden, ihn in allen ihren Handlungen zu ehren und selbst in jenem feierlichen Augenblicke noch, wo sie im Begriffe stehen, dem Herrn Jesus Christus das Zeugniß ihres Blutes durch ihr Martyrium zu geben. Es zeigt uns, wie ganze Versammlungen von Bischöfen, sowohl auf National- als auf ökumenischen Concilien den römischen Papst als den Hirten der Hirten, als den Vater der Väter, als das oberste Haupt der ganzen Heerde des Herrn begrüßen [95]. Es zeigt uns mit Einem Worte das Zusammenlaufen aller Radien auf ihren Focus, die allgemeine Schwerbewegung aller Stände der Kirche zu diesem gemeinsamen Mittelpuncte hin, das allgemeine Hinstreben des lebendigen Christenthums nach diesem obersten Haupte.

28. Hier gibt es nun keinen Ausweg mehr. Man ist **entweder** zu dem Geständnisse gezwungen, daß diese ganze Art zu denken,

---

95) In dem Werke des Raynaud, *Corona aurea super caput rom. pontificis* (opp. tom. X, p. 90 seqq.), findet sich eine schöne Sammlung jener Namen und Ehrentitel, welche dem römischen Papste von den alten Vätern, von den Kirchenversammlungen, von den Heiligen aller Zeiten zu Theil wurde.

zu sprechen, zu thun und zu handeln auf den festen Glauben an den Primat sich stützt, welcher kraft göttlicher Einsetzung von dem heiligen Petrus auf dessen Nachfolger überging; oder man muß sagen, daß das ganze christliche Alterthum ohne einen solchen Glauben, ja in der Ueberzeugung von dem Gegentheile so gehandelt habe. Diese zweite Annahme aber ist widersinnig und falsch, wie dies das entgegengesetzte Verfahren der akatholischen Genossenschaften beweis't, welche diesen Glauben nicht haben. Man muß also die erste Annahme gelten lassen.

Ist dies aber richtig und wollen wir nicht die noch widersinnigere Voraussetzung machen, daß das ganze christliche Alterthum seit seinem Beginne und durch die lange Zeit von zehn oder fünfzehn Jahrhunderten in schwerem Irrthume gelegen habe; so müssen wir den Schluß ziehen, daß die akatholischen Secten von der Wahrheit abgewichen sind und im theoretischen und praktischen Irrthume sich befinden.

Es ist dies ein auf geschichtlichen und sichtbaren Thatsachen ruhender Beweis, gegen welche alle Spitzfindigkeiten menschlichen Denkens sich brechen.

29. Nehmen wir nun den Faden unserer Beweisführung wieder auf. Wenn Petrus sammt seinen Nachfolgern für alle Zeiten vermöge göttlicher Einsetzung der sichtbare Grundfels des sichtbaren Reiches Jesu Christi auf Erden, wenn er der Mittelpunct der ganzen von dem göttlichen Erlöser in schöner Form gebauten Kirche, wenn er die wesentliche Bedingung zur Gründung und Erhaltung der Einheit, namentlich im Glauben, ist; so folgt daraus, daß der Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger für die katholische Glaubensregel wesentlich ist. Wesentlich, weil er deren erstes Organ ist; wesentlich, weil der Glaube der Glieder von dem Glauben des Hauptes nicht verschieden sein kann; wesentlich, weil das Gebäude der Kirche selbst, so fern sie sichtbar ist, ganz auf diesem Grunde ruht, und indem es auf einem solchen Felsen steht, kann es niemals stürzen.

Schluß.

Kurze Zusammenstellung. — Festigkeit der katholischen Glaubensregel. — Unklugheit und Vermessenheit der Akatholiken, indem sie der von ihnen selbst gemachten Glaubensregel vertrauen. — Der Protestantismus ist ein Abfall von dem Glauben Jesu Christi. — Unselige Lage der Protestanten.

1. Aus der fortlaufenden Antithese, welche wir in diesem zweiten Theile dem ersten gegenüber angestellt haben, um die gleiche Ordnung in unserer Beweisführung einzuhalten, ergibt sich augenscheinlich, daß die katholische Glaubensregel allein es ist, welche unerschütterlich auf dem biblischen und geschichtlichen Grunde feststeht, und sich in der theologischen und polemischen, ethischen und rationellen Prüfung bewährt; und daß diese sich nirgends findet, als nur in der römisch-katholischen Kirche, das heißt, in der allgemeinen, mit dem römischen Stuhle in Gemeinschaft stehenden Kirche. Daraus fließt von selbst die Folgerung, daß sie die allein wahre Regel ist, welche Gott den Menschen gab, damit sie mit aller Sicherheit die von ihm geoffenbarten Wahrheiten kennen zu lernen vermögen, die man alle nothwendiger Weise glauben muß, um das ewige Heil zu erlangen.

Eben daraus folgt aber dann auch der unabweisbare Schluß, daß man entweder verzweifeln muß, jene Glaubensregel jemals zu finden, oder daß man sie allein in der katholischen Kirche zu suchen und zu finden hat.

2. Diese Regel trägt aber nicht bloß die entscheidenden und hervorragenden Züge an sich, an welchen man sie, vermöge ihrer Unwandelbarkeit, Allgemeinheit und Einheit, als wahrhaft göttlich

erkennen muß; sondern sie zeichnet sich auch durch übermenschliche und ausschließlich ihr eigene Merkmale aus.

Durch diese Regel, welche mit der Lehre und Auctorität der von Jesus Christus gestifteten Kirche vollkommen eins und identisch erscheint und älter als die heiligen Bücher des neuen Bundes ist, gelangen wir mit göttlicher Gewißheit zur Kenntniß des Kanons der heiligen Bücher und ihres richtigen dogmatischen Sinnes, und daher zur Kenntniß der einzig wahren geoffenbarten Lehre, ohne irgend eine Beimischung von Irrthum, und ohne Gefahr, jemals auf einen falschen Weg zu gerathen.

Sie allein ist jene leuchtende Feuersäule, welche Allen, die in der Wüste dieser Welt leben, zur sicheren Führerin von Gott gegeben ist, damit sie zu dem wahren Lande der Verheißung, zu dem Erbe des Himmels gelangen, nach welchem die wahren Kinder Gottes mit heißer Sehnsucht trachten. Dies ist jene Säule, welche die Israeliten von den Aegyptiern, den ewigen Verfolgern des heiligen Volkes scheidet.

Und wer daher in seinem Hochmuthe mit verächtlichem Blicke jener so hell strahlenden Säule den Rücken kehrt, um jenen trügerischen Feuern nachzulaufen, welche da und dort zu verschiedenen Zeiten aus sumpfigen Morästen aufsteigen und jeden Augenblick wieder verschwinden, muß es dem eigenen Unverstande zuschreiben, wenn er sich im Dunkel, in tiefer Finsterniß, in schrecklicher Ungewißheit befindet. Solche Menschen verlassen lediglich durch eine selbstkluge, eigenwillige Wahl das wahre Licht und folgen auf gut Glück den Spuren jener plötzlich auftauchenden, gleißenden und unsteten Irrlichter, welche von Zeit zu Zeit sich erheben und eben so schnell wieder erlöschen; und dürfen es daher nur sich allein zur Schuld rechnen, wenn sie zu ihrem Verderben in jähe Tiefen und Abgründe stürzen. Wenn sie, statt sich gelehrig durch einen Moses oder Josue führen zu lassen, nach eigenem Dafürhalten unerfahrene Führer wählen, um mit ihnen die riesigen Feinde von Kanaan anzugreifen, so müssen sie die Schuld an den schmählichen Niederlagen, welche sie erleiden, nur sich selbst beimessen.

3. Dies gilt nun gerade von den Protestanten, welche, während sie sich den Schein geben, als wollten sie der ganzen Bibel und der Bibel allein als Führerin auf ihrem Wege nachgehen, in Wahrheit

nur sich selbst, den eigenen Einbildungen, den Täuschungen ihrer religiösen Systeme und dem eigenen Willen folgen. Denn die Bibel ohne eine höher beglaubigte und zu Recht bestehende Auslegung ist eine Sonnenuhr ohne Sonne.

Diejenigen, welche auf ihre eigene Sonderauslegung bauen, um sich selbst ihr Glaubensbekenntniß darnach zu bilden, sind dem Piloten gleich, der sein Schiff ohne eine andere Seekarte führt, als die Zeichnungen seiner eigenen Hand, welche er auf Geradewohl und ohne eine künstlerische Kenntniß auf eine Platte hingeworfen. Was Wunder dann, wenn er im Augenblicke, da er es am wenigsten vermuthet, auf Untiefen oder Sandbänken auffährt, oder an harte Klippen stößt, welche unter dem Wasser verborgen liegen, und daran scheitert; oder wenn er mit Gewalt von einem wirbelnden Sturme erfaßt, an wüste und unwirthsame Gestade geschleudert wird, um daselbst Hungers zu sterben?

Die Bibel in der Hand der protestantischen Wortsdiener ist nur das Opfer, welches dem Absalom in Hebron zum Vorwande diente, um das Volk zum Aufruhre gegen den eigenen Vater zu verleiten. Sie ist in ihrer Hand der Mordstahl, um der Mutter, welche ihnen einst das Leben gab, das Leben zu nehmen.

4. Wahrhaft unglückliche Lage des Protestantismus, der sich selbst nicht rechtfertigen kann, ohne zu gleicher Zeit alle wahnwitzigen und gottlosen Häresieen zu rechtfertigen, welche von den Zeiten der Apostel an bis auf uns entstanden sind oder in aller Zukunft entstehen werden! Er kann die Kirche, von welcher er abfiel, nicht des Irrthums beschuldigen, ohne förmlich ihren göttlichen Stifter Lügen zu strafen, und ihn entweder des Wortbruches, oder des Mangels an Vorsehung oder der Unmacht anzuklagen! In seinem Acte der fortwährenden Auflehnung gegen die Kirche schließt er einen wahren Abfall vom Christenthume in sich, und seine Anhänger können das ewige Heil nicht hoffen, außer im Falle einer unüberwindlichen Unkenntniß der Irrthümer, zu welchen sie sich bekennen, und der wahren Kirche, außerhalb welcher sie leben [1]. Fehlt ihnen selbst dieses gebrechliche Brett, so ist ihr ewiger Untergang unabwendbar.

---

1) Was wir hier bei der kurzen Zusammenstellung der Beweise gesagt, welche wir im Verlaufe dieses zweiten Theiles durchgeführt haben, wird in jüngster

Mögen die verirrten Akatholiken sich schmeicheln, so viel sie wollen, — es bleibt ein unwandelbarer Beschluß Gottes, daß es für Jeden, der im Zustande einer schweren Sünde stirbt, kein Heil gibt. Nun ist aber die Häresie und das Schisma eine der allerschwersten Sünden. Wer daran Theil hat, wird Gott selbst, den Erforscher der Nieren und der Herzen, zum Richter haben. Dieser wird klar ersehen, ob die Getrennten in schuldbarer Bosheit oder bloß aus unüberwindbarer Unwissenheit und Einfalt sich an dem Irrthume betheiliget, obwohl sie immer und bei jedem Schritte die katholische Kirche vor sich stehen hatten, jenen Leuchtthurm, der auf jedem Winkel der Erde ihren Augen entgegenstrahlt. Und doch achten sie nicht auf ihn, oder wenden anderswohin ihren Blick, um ihn nicht zu sehen.

5. Furchtbarer Gedanke! Dies ist die Kirche, in der allein sich die Arche befindet, welche die Tafeln des Gesetzes in sich schließt, das von dem Finger des lebendigen Gottes geschrieben ist: in der allein immer der Stab des Aaron in seinem ewigen Priesterthume grünt: in der allein immer der Altar steht, auf welchem man dem Gott der Natur und der Gnade das Opfer bringt, das ihn ehrt und versöhnt: in der allein der wohlriechende Weihrauch zum Himmel emporsteigt, um sich in einen befruchtenden Thau des Segens und der Gnade für das gläubige Volk zu verwandeln. Sie ist es endlich, auf deren Stirne allein mit unauslöschlichen Buchstaben gezeichnet erscheint: Wahrheit und Heiligkeit.

Der Akatholik ist aus diesem einzigen Tempel der Wahrheit und Heiligkeit hinausgetreten, um auf den Höhen reichbelaubter Hügel unheilige Opfer auf Baals Lügenaltären darzubringen. Hier hat er seine höhere Würde preisgegeben, um erbärmlichen Abenteurern nachzulaufen, welche ihn zu ihrem Spielballe machten.

Zeit durch den Bericht bestätiget, welchen Franz v. Florencourt über seine Rückkehr vom Protestantismus zur katholischen Kirche schrieb. Unter Anderem bemerkt er, er habe sich überzeugt, daß der Protestantismus in seinem Ursprunge wie in seinen besonderen Irrlehren nichts Anderes sei, als eine große Apostasie und eine Empörung gegen die Lehre und Auctorität Jesu Christi. Die Schrift führt den Titel: „Meine Bekehrung zur christlichen Lehre und christlichen Kirche," erstes Heft, Paderborn 1852; und im Feuilleton des *Univers*, 29. Août 1852.

Indessen ist sein Hingang über die Erde nur ein Augenblick, er berührt den Raum und die Zeit nur in einem mathematischen Puncte; auch wider seinen Willen wird er zu dem unermeßlichen Ocean der Ewigkeit hingetrieben, ja mit stürmischer Gewalt hingerissen, wo jeder Schleier fällt, wo die Wahrheit frei und enthüllt erscheinen wird, wo die Reue vergeblich und der Wille umzukehren thöricht ist.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg.